Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

„Der Naturphilosoph sollte glauben, nicht alle Dinge seien unwahrscheinlich; hoffen, nicht alle Dinge seien unmöglich."
Sir John Herschel.

„Was der Mensch begreifen und was er nicht begreifen kann, ist etwas sehr Zufälliges und hängt ganz und gar von seiner Erfahrung und seinen Denkgewohnheiten ab. Wenn er die erforderlichen Ideenverbindungen cultivirt, kann er sich unfähig machen, irgend etwas zu begreifen, und kann sich befähigen, das Meiste zu begreifen, wie unbegreiflich es ihm auch anfänglich erscheinen möge."
Stuart Mill in seiner „Logik".

Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Aksakow,

Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland",

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

Dritter Jahrgang.
1876.

Leipzig.
Verlagsbuchhandlung von Oswald Mutze.

„Die einzige Regel für die ächte Naturforschung ist die, eingedenk zu bleiben, dass es unsere Aufgabe ist, die Erscheinungen kennen zu lernen, bevor wir nach Erklärungen suchen oder nach höheren Ursachen fragen mögen. Ist einmal eine Thatsache nach allen Seiten hin bekannt, so ist sie eben damit erklärt und die Aufgabe der Wissenschaft ist beendigt."

J. R. Mayer, „Mechanik der Wärme", 2. Aufl.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

III. Abtheilung.

Tages-Neuigkeiten, Notizen u. dergl.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Prospectus

für die Leser unseres III. Jahrgangs.

Vom

Herausgeber.

Die Ernennung eines wissenschaftlichen Comité's zu St. Petersburg zur Untersuchung mediumistischer Phänomene.

Als wir unseren Prospectus für das Jahr 1875 veröffentlichten, waren wir weit entfernt zu erwarten, welchen bedeutenden Fortschritt wir in unserem Prospectus für 1876 zu constatiren haben würden. Dieser Fortschritt hat in des Herausgebers eigenem Vaterlande sich vollzogen, und für ihn persönlich konnte es nichts Wünschenswertheres geben. Die russische Presse ist vor Kurzem erschüttert worden durch das zum ersten Mal in ihr erfolgende Erscheinen eines Artikels zu Gunsten des Spiritualismus, eines Artikels aus der Feder eines der ausgezeichnetsten Professoren der Petersburger Universität. Die Leser unseres Journals wissen bereits, dass wir von dem Artikel des Professors Dr. *Nicolaus Wagner* sprechen, welcher uns die Ehre erwiesen hat, seine erste Abhandlung über diese Frage unseren Spalten mitzutheilen. In diesem Artikel spricht der genannte Professor vorläufig nur von unbegreiflichen physikalischen Bewegungen, deren Zeuge er gewesen ist; aber in dem russischen Artikel berührt der Verfasser auch die

grosse Tagesfrage des Spiritualismus — die sogenannte Materialisation — und constatirt die Wirklichkeit dieser Thatsache. Einen Bericht über experimentelle Prüfung derselben werden die deutschen Leser in dem Artikel des Herrn Professors *Butlerow* finden, welcher dieselbe Thatsache constatirt. (Siehe Heft IX der „Psychischen Studien" pro 1875.)

Die in Russland durch das Erscheinen des Artikels des Professors *Wagner* hervorgebrachte Aufregung ist so stark gewesen, dass die physikalische Gesellschaft an der Universität zu St. Petersburg es für ihre Pflicht erachtet hat, ein Comité zur wissenschaftlichen Untersuchung der mediumistischen Phänomene zu ernennen. Diese Thatsache ist ebenfalls schon den Lesern unseres Journals bekannt. Wir erlauben uns gegenwärtig, unsere Ansicht über die Bedeutung und die Folgen dieses Ereignisses auszusprechen.

Man kann der Physikalischen Gesellschaft nicht Ehre genug erweisen für den Muth, mit dem sie dem öffentlichen Vorurtheile die Stirn geboten hat, für die Aufmerksamkeit, welche sie durch diesen Schritt ihrerseits dem Zeugnisse zweier russischer Gelehrten entgegenbringt. Unglücklicherweise hat dieser Schritt, vom historischen Gesichtspunkt aus betrachtet, keine Rechtfertigung. Da der Spiritualismus in Russland nicht als eine soziale Bewegung existirt, wie in Amerika und England, so stellt sich das genannte Comité als ein in einer Wüste sitzender Areopag dar. Wir haben Aufrufe in Russland und im Auslande ergehen lassen und die Medien eingeladen, sich vor dem Comité zu stellen. Niemand hat diesem Aufrufe entsprochen, und Niemand wird ihm auch Folge leisten; denn, abgesehen von allen übrigen Erwägungen, verfügt das Comité über keine Geldmittel, um sein Unternehmen zu realisiren. Es hat sich als Tribunal constituirt und erwartet, dass die Vertheidiger des Spiritualismus kommen und ihm die Beweise ihrer Ueberzeugung vorbringen: es ist Sache der Letzteren, zu erscheinen und ihre rechtfertigenden Gründe vorzulegen. Es ist diess also eine Vorladung, eine Herausforderung im Namen der Wissenschaft. Die russische Gesellschaft hat ihr nicht entsprochen. Das Schicksal des Comité's hängt also davon ab, ob diese Vorladung von irgend einer individuellen Initiative angenommen werden wird, oder nicht. Wenn nicht, so wird das Comité gezwungen sein, die Waffen aus Mangel an Kämpfern niederzulegen. Werden wir sie aber annehmen, nehmen wir da nicht eine grosse Verantwortlichkeit auf uns? Wenn wir, von Eifer getrieben, einige Medien hierher einladen, und wenn diese Medien keine be-

weiskräftigen Manifestationen liefern können, würden wir damit der Sache nicht weit mehr Schaden, als Nutzen zufügen?

Diese Schwierigkeiten haben wir auf folgende Weise zu lösen gesucht: — Die historischen Bewegungen vollziehen sich ausserhalb der Urtheilssprüche aller Comité's. Wenn unser Comité etwa nur mit Kunststücken zu thun zu haben glaubt, so täuscht es sich sehr; denn niemals hat eine soziale Bewegung mit einer erklärten philosophischen und religiösen Doktrin ihren Ursprung und Halt in Kunststücken gefunden! Wenn unsere individuellen Anstrengungen nicht von Erfolg gekrönt sein sollten, so würde die spiritualistische Bewegung keinesfalls da aufgehalten werden, wo sie als solche existirt; die jüngsten Erfahrungen mit *Home* haben das wohl bewiesen. Zwar würde alsdann in Russland die Frage für einige Zeit fallen; aber aus besonderen, von mir schon an anderem Orte („Psychische Studien“ im XII. Heft 1875) entwickelten Gründen hat und wird sie für lange Zeit daselbst zu keiner Bewegung werden können. Angesichts dieser Erwägung scheint es uns, dass wir durch Befolgung des Aufrufs des Comité's nichts, oder doch nur sehr wenig riskiren; andererseits ist ein Erfolg nicht unmöglich, und wenn das Comité nur zu dem einzigen Schlusse gelangt, dass hierbei ein der weiteren Untersuchung würdiger Gegenstand vorhanden ist, so ist das Alles, was wir zu wünschen haben; wenn diese Basis einmal festgestellt ist, wird auf ihr Spielraum genug vorhanden sein, um zu positiven wissenschaftlichen Resultaten zu gelangen. Und so haben wir uns entschlossen zu handeln.

Wir sind in dieser Absicht nach England gereist, um persönlich Medien zu suchen und nach Petersburg einzuladen. Diejenigen, welche wir für das Comité als gut erfanden, haben unsere Einladung nicht annehmen können. Wir haben den Lesern unseres Journals im letzten Heft des vorigen Jahrganges bereits mitgetheilt, wie und weshalb wir uns entschlossen haben, die jungen *Petty's* als Medien auch ohne ihre Mutter mit uns zu nehmen. Aber die Erfahrung hat bewiesen, dass sie, ihrer eigenen Kraft überlassen, zu schwach sind; die sechs Sitzungen, welche wir beim Comité abhielten, haben kein Resultat ergeben. Zu gleicher Zeit fasste das Comité, welches im Anfang nicht die Absicht hatte, einen festen Zeitraum für seine Untersuchungen zu bestimmen, und dann denselben bis zum Monat Mai 1876 begrenzte, folgenden Beschluss: — wenn nach vierzig Sitzungen ohne feste Zeitbestimmung nichts sich constatiren lässt, was Aufmerksamkeit verdiene, so

werde es sich für berechtigt halten, die Untersuchung aufzuheben. — Angesichts dessen haben wir sofort die Sitzungen mit den jungen *Petty's* eingestellt und beschlossen, entweder Medien von anerkannter Kraftleistung, oder gar keine einzuladen. Wenn wir schon mit solchen keinen Erfolg haben sollten, dann würde man ein für alle Mal auf die Möglichkeit verzichten müssen, die Existenz der in Rede stehenden Phänomene gewaltsam zur Anerkennung zu bringen. Denn die Art und Weise, in der sich die Untersuchung vollziehen muss, das heisst: durch ein Comité, welches keine vorhergehende Bekanntschaft mit dem Gegenstand hat, ist schon ein Kunststück in seiner Art. Psychisch-physikalische Phänomene erfordern, um sich zu produziren, eben auch psychisch-physikalische Bedingungen. In diesem Falle gewährt man ihnen nur die Hälfte, nur den physikalischen Theil der erforderlichen Bedingungen. Die psychischen Bedingungen, welche diese Phänomene ausnehmend erheischen, fehlen beim Comité ganz. Wie gross muss daher die Kraft eines Mediums sein, um so ungünstige Bedingungen zu überwinden?!

Wie dem auch sei, wir werden eine Probe machen, und es ist wahrscheinlich, dass dieses neue Jahr nicht verfliessen wird, ohne dass ein guter Theil des Spiels schon abgewickelt sei. Unser Journal wird unsere Leser stets auf dem Laufenden dieser ausserordentlichen Partie erhalten. Wir glauben das Recht zu der Behauptung zu haben, dass es für dieses Jahr wenigstens seinen Abonnenten ein ganz ausnahmsweises Interesse darbieten wird.

Die Reichhaltigkeit seiner Original- wie Uebersetzungs-Artikel im I. und II. Jahrgange 1874 und 1875 ist aus den seinen beiden Schluss-Heften beigegebenen Inhalts-Verzeichnissen genügend ersichtlich; wir gestatten uns deshalb nur noch, für den III. Jahrgang 1876 folgenden Ueberblick der von uns demnächst zu bringenden Artikel mitzutheilen.

Kurzer Ueberblick der neuen Artikel,

welche im Laufe des ersten Halb-Jahres 1876 erscheinen sollen.

Meine Erlebnisse in London und Brüssel. Von Prof. *A. Butlerow.*
Meine Bekehrung vom Materialismus zum Spiritualismus. Von *Albert Steinbach* zu Evansville in Indiana.
Die Ringprobe, eine Thatsache. Vom Herausgeber.
Spiritistische Erfahrungen in Holland. Von *Justus van M.*
Zusammentreffen des Herausgebers mit H. *Jacolliot* in Paris, Verfasser von: „Le Spiritisme de la monde." (Paris, Lacroix, 1875.)

Eine Sitzung mit *D. D. Home*. Von *A. Jacoby*, Doktor der Medizin, Professor der Hygiëne an der Universität zu Charkow.
Drei Sitzungen mit *D. D. Home*. Von Dr. *Yourkéwitsch*, Professor der Philosophie an der Universität zu Moskau.
Neue Erfahrungen eines Deutschen in England. Von *Christian Reimers* zu Manchester.
Mediumistisch-physikalische Phänomene: das Herbeibringen von Gegenständen; Geschichte *Alphonso's*. Von *Leon Favre-Clavairoz*, General-Consul von Frankreich, zu Triest.
Beschreibung einiger besonders merkwürdiger psychischer Erscheinungen. Von *M. J. von Schickh* in Wien.
Die vollständige Wiedergenesung des Mr. *Robert Dale Owen*, ehemal. amerik. Gesandten zu Neapel. — Schluss seines biographischen Artikels: „Wie ich zum Studium spiritualistischer Phänomene kam?“
Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus. Eine Entgegnung an Dr. *W. Carpenter* von *William Crookes*, Mitglied der Royal Society zu London.
Der Brief und die Herausforderung des Dr. med. *E. P. Miller* zu New-York.
Der Mediumismus. Von Dr. *Nicolaus Wagner*, ordentl. Prof. der Zoologie an der Universität zu St. Petersburg. Referat des Herausgebers.
Ueber mediumistische Erscheinungen. Beobachtungen des Prof. *A. Butlerow*. Referat des Herausgebers.
Noch einmal *David Friedrich Strauss* und *Justinus Kerner*. Von *Gr. C. Wittig*.
Merkwürdige Experimente in der Photographie. Von Mr. *Beatty*, Physiker und Electriker.
Kritische Untersuchung eines sog. Spukhauses. Von Dr. *M. Funk*.
Die Geschichte des Spiritualismus in England. Von *Benjamin Coleman*.
Atkinson über Dunkel-Sitzungen.
Beobachtungen und Recensionen von Dr. *Maximilian Perty*, Professor der Anthropologie an der Universität zu Bern.
Philosophische Abhandlungen und Recensionen von Prof. Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg. U. s. w.

Wir haben sonach ausser unseren bisherigen geehrten Mitarbeitern, denen wir hiermit öffentlich unseren anerkennungsvollen Dank aussprechen für ihr treues Ausharren bei der oft den schlimmsten Geschossen des Spottes, Hohnes und der Verachtung ausgesetzt gewesenen Fahne unserer „Psychischen Studien,“ trotzdem wieder eine kleine Anzahl neu hinzugetretener Kampfesgenossen freudig zu begrüssen.

St. Petersburg, d. 17./29. December 1875.

Alexander Aksakow,
Newsky Perspective Nr. 6.

Meine Erlebnisse in London und Brüssel.

Von
Prof. Dr. **A. Butlerow.**

Am Ende des vergangenen Sommers habe ich die willkommene Gelegenheit gehabt, London zu besuchen und dort mehreren interessanten mediumistischen Sitzungen beizuwohnen. Ferner konnte ich noch bei meiner Rückreise in Brüssel ein sehr merkwürdiges junges Medium sehen. Diejenigen meiner Erfahrungen, welche unter — wie es mir scheint — zuverlässigen Bedingungen gesammelt worden sind, will ich den Lesern der „Psychischen Studien" mittheilen. Diese Mittheilung ist natürlich nicht für diejenigen Skeptiker bestimmt, welche die Existenz mediumistischer Erscheinungen überhaupt, so wie vielleicht die Wahrheit meiner Beschreibungen werden in Frage stellen wollen. Diese Skeptiker mögen vor Allem selbst einige Erfahrungen sammeln, wenn sie überhaupt noch fähig sind, die objective Wahrheit höher als ihre Vorurtheile zu stellen.

Als ich im September 1875 nach London kam, traf ich schon dort meinen geehrten Freund, den Herausgeber dieses Journals, Herrn *Aksakow*; und wir blieben fast immer zusammen. Ich will meine Erzählung mit den Sitzungen von Mrs. *Katie Jencken* (vormals Miss *Fox*, in deren Anwesenheit bekanntlich die Klopferscheinungen in Rochester in den Vereinigten Staaten sich zeigten,) beginnen. Mrs. *Jencken* ist kein professionelles Medium mehr, ihre Zeit ist jetzt vollständig vom häuslichen Leben, der Erziehung ihrer zwei kleinen Söhne in Anspruch genommen; sie bleibt fast immer im Hause, und die für den Spiritualismus sich Interessirenden finden die herzlichste Aufnahme bei ihr und ihrem Gemahl, Herrn Rechtsanwalt *Jencken*. Mrs. *Jencken* bleibt in ihrem Privatleben von mediumistischen Erscheinungen umgeben, und wenn man mit ihr, ohne jegliche Sitzung und im vollem Tageslichte ein Gespräch führt, so kommen öfters die bestimmtesten Klopflaute von selbst vor und nehmen gewöhnlich einen Antheil an dem Gespräche. Diese in der Anwesenheit von Mrs. *Jencken* vorkommenden Klopflaute sind merkwürdig laut und haben meistentheils einen besonderen Charakter: sie sind gewöhnlich doppelt. Diese Laute hörten wir, als wir zum ersten Mal am Vormittage den *Jencken's* unsere Visite abstatteten. Die Laute erschallten in der Diele; als aber Mrs. *Jencken* ihre Hand auf eine halbgeöffnete dünne Brettthür legte und Klopflaute zu

erhalten wünschte, so erschallten sie sogleich in der Thür und sogar, auf ein besonderes Verlangen, dicht unter meinem Ohr, welches ich an die Thürfläche anlehnte. Einige Tage später waren wir, nebst einigen uns bekannten Herren, am Abende bei *Jencken's*. Schon während des Theetrinkens klopfte es fleissig; als wir aber später uns an den Tisch setzten, so wurden wir bald angewiesen, die Gasflamme auszudrehen und, uns mit den Händen gegenseitig festhaltend, eine geschlossene Kette zu bilden. Fast sogleich wurde ich an meinem Rocke bei der linken Hintertasche gezupft. Eine Weile später forderte mich Mrs. *Jencken* auf, aufzustehen, den Kreis zu verlassen und mich mit ihr zusammen den Thüren zu nähern, während die übrige Gesellschaft, in einer Entfernung von etwa 5—7 Fuss von uns, immer einander bei den Händen haltend, sass. Ich hielt nun beide Hände von Mrs. *Jencken* fest, indem wir beide von der Gesellschaft entfernt standen, wobei ich abermals am Rocke gezupft und dann an meinem linken Knie mit den Fingern betastet wurde, was ich vollkommen deutlich gefühlt habe.

Nach dieser kleinen Sitzung waren Herr und Frau *Jencken* so freundlich, uns zwei, Herrn *Aksakow* und mich, aufzufordern, irgend einen anderen Abend bei ihnen zuzubringen. Natürlich haben wir dieser Einladung bald Folge geleistet. An diesem zweiten Abende sassen wir vier, Herr und Frau *Jencken*, Herr *Aksakow* und ich, an einem viereckigen Tische, auf welchem eine Lampe brannte. Unter dem Tische lag zufällig ein Zeitungsbogen. Während Frau *Jencken* mit dem Eingiessen von Thee beschäftigt war und wir keine eigentliche Sitzung hielten, kamen die Klopflaute wieder; sie waren in der Diele wie im Tische hörbar und bisweilen so stark, dass der Tisch förmlich jedes Mal erzitterte und man die Schläge in demselben, wenn man sie auch nicht hören sollte, recht gut nach diesem Erzittern fühlen konnte. Schon während wir noch beim Thee waren, fühlte ich von zarten Fingern mein Bein unter dem Tische betasten, unterdessen Mrs. *Jencken,* wie bei den Klopflauten, sich vollkommen passiv verhielt. Eine Weile später hörten wir, wie der Zeitungsbogen unter dem Tische zerrissen wurde, und ich fühlte meine unter dem Tische gehaltene Hand mit einem zusammengefalteten Stücke desselben einige Male berühren. Theils durch das erwähnte Klopfen und mit Hülfe des Alphabets, theils durch mediumistisches Schreiben von Mrs. *Jencken* wurden wir angewiesen, einen Bogen Papier nebst Bleistift unter den Tisch zu legen. Es sei beiläufig gesagt, dass das mediumistische Schreiben von Mrs. *Jencken* ganz eigenthümlicher Art ist; sie schreibt

mit der linken Hand und gewöhnlich umgekehrt, so dass man das Geschriebene entweder vor einem Spiegel oder von der Hinterseite des Papiers, dasselbe gegen das Licht haltend, durch das Papier lesen muss. Es wurde der erhaltenen Anweisung gemäss gehandelt. Der unter den Tisch gelegte Bleistift war roth an dem einen und blau an dem anderen Ende. Obgleich ich keine Zweifel geäussert, so zeigte mir doch Frau *Jencken* ihre Füsse, indem sie die Pantoffeln für einen Augenblick herunterwarf. Sie trug gewöhnliche weisse Strümpfe und sass während der Manifestation so ruhig und nicht ganz nah am Tische, auch verhielt sie sich so unbeweglich, dass man keinen Verdacht haben konnte, sie könne an dem sich Vollziehenden direkt selbst betheiligt sein. Die Lampe stand und brannte auch jetzt wie früher auf unserem Tische. Einige Augenblicke, nachdem das Papier unter den Tisch gelegt worden war, hörten wir das Geräusch des Schreibens; auf einer Papierhälfte stand roth — auf der andern blau — ganz deutlich geschrieben: „God bless you (Gott segne Euch!)“

Später habe ich noch einmal die Gelegenheit gehabt, die sonderbaren, in der Anwesenheit von Mrs. *Jencken* vorkommenden Klopflaute zu hören. Das war bei der in diesem Journale schon beschriebenen Soirée in der „Association of Spiritualists“. In dem hell beleuchteten und von den Gästen gefüllten Zimmer kamen starke Laute vor, sobald es Mr. *Jencken* forderte. Diese Laute erschallten unter anderen in den dünnen Bretterwänden des sogenannten Cabinets, d. h. eines grossen Schrankes, in welchen die Media sich hineinsetzen während der behufs der sogenannten Materialisationen gehaltenen Sitzungen. Aus allem dem, was ich in der Anwesenheit von Mrs. *Jencken* zu beobachten die Gelegenheit hatte, muss ich zu dem Schluss gelangen, dass die Erscheinungen, welche ihr eigen, von der objectivsten und überzeugendsten Natur sind, und es würde wohl dem stärksten ehrlichen Sceptiker genügen, die erwähnten Klopflaute zu hören, um alle zu verkünstelten Erklärungen derselben, wie z. B. diejenigen durch Bauchreden, Sehnenspringen etc. bei Seite zu lassen.

Ein anderes Medium, dessen merkwürdigen Sitzungen beizuwohnen ich in London die Gelegenheit hatte, ist der wohlbekannte *Williams*. Meine Erfahrungen mit ihm sind sehr dazu geeignet, zu zeigen, wie man leicht zu voreiligen Schlüssen kommen kann, so bald man ohne genügende Erfahrung ein Urtheil abgeben will. Schon am Morgen, welcher dem Abende meiner Ankunft in London folgte, gingen wir, Herr *Aksakow* und ich, in die Wohnung des Mr. *Williams*, um

mit ihm eine Privatsitzung zu halten. Er erklärte sich sogleich bereit dazu, und wir gingen in das kleine dunkle Nebenzimmer hinüber, wo wir Drei uns am Tisch hinsetzten, *Williams* fest an beiden Händen haltend und in vollkommener Dunkelheit bleibend. Ein Weile nachher fühlte Herr *Aksakow* etwas Hartes ihn leise in's Gesicht stossen; dasselbe geschah auch sogleich mit mir. Wir wussten uns nicht zu erklären, was es sein konnte, als plötzlich Klopflaute erschallten und das Wort „Cabinet" hervorbuchstabirt wurde. Es sollte heissen, dass das Medium in's Cabinet gehen sollte. Als wir das Licht anzündeten, fanden wir einen Stuhl auf unserem Tische liegen. Er kam darauf im Dunkeln, ohne jegliches Geräusch, und nun verstanden wir, dass es eben dieser Stuhl war, der uns vordem berührte. *Williams* frug uns, ob wir ihn binden wollten; da wir aber dieses Mal nur eine nähere Bekanntschaft mit der Art der Erscheinungen zu machen wünschten, so haben wir diesen Vorschlag abgelehnt, und das Medium ging in seinen grossen Schrank, in das sogen. Cabinet hinein. Aus dünnen Brettern gemacht, hat dieses Cabinet vorn zwei Thüren, welche durch einen unbeweglichen Mitteltheil, etwa von derselben Grösse wie die Thüren selbst, getrennt sind. In jedem dieser Theile befindet sich oben eine ziemlich grosse viereckige Oeffnung (im ganzen also drei solche Oeffnungen), welche durch schwarze Vorhänge geschlossen sind. *Williams* setzte sich hinter eine solche Thüre, und diese Thüre war geschlossen, während die andere aufgemacht blieb. Das Licht wurde abermals ausgelöscht, und fast sogleich fanden die Erscheinungen statt. Im Innern des Cabinets, in der aufgemachten Thüröffnung, sahen wir einige phosphorische Funken springen, und dann fingen die verschiedenen, auf dem Tisch, an dem wir sassen, liegenden Gegenstände, wie die Handschelle etc., in der Luft zu schweben, zu klingeln u. s. w. an. Die Erscheinungen waren stark und auffallend; sie fanden aber in einer uns unbekannten Räumlichkeit, in der Wohnung des Mediums selbst, statt, während ausserdem dieses Medium frei blieb. Ich muss gestehen, dass, trotz meiner früheren Erfahrungen, trotz mannigfaltiger und zuverlässiger Zeugnisse verschiedener Personen, welche den Sitzungen von *Williams* beizuwohnen die Gelegenheit hatten und über ähnliche, aber unter beweiskräftigen Bedingungen, vorgekommene Erscheinungen berichten, — trotz dem Allen, sage ich, — würde ich nach dieser Sitzung nicht erklären können, dass das von mir Gesehene für mich überzeugend war.

Am Abend desselben Tages war eine gewöhnliche öffentliche Séance von *Williams*, wozu ein Jeder freien Zutritt

gegen die Zahlung einer halben Krone hat. Ich ging ohne Herrn *Aksakow* dorthin und fand den Saal noch leer. Etwas später erschienen noch 5 Personen, die offenbar alle dem Mr. *Williams* schon bekannt waren. Man ging wieder in das dunkle Zimmer und setzte sich an den Tisch hin, sich an den Händen gegenseitig festhaltend. Ich sass neben *Williams* selbst und hielt eine seiner Hände. Die Erscheinungen traten fast unmittelbar mit grosser Stärke ein: wir hörten den auf dem Tische stehenden Musikkasten mehrmals aufziehen, die Schellen sprangen in der Luft, verschiedene andere Gegenstände flogen umher, phosphorische Lichter tanzten in der Luft mit den Schellen zusammen; Hände berührten die Anwesenden im Gesicht etc. Dann sprach auch die Stimme des sogenannten „*Peter*“, einer Persönlichkeit, welche gewöhnlich, wie man sagt, sprechend bei den Sitzungen von *Williams* auftritt, aber nur selten gesehen wurde. Diese Fistelstimme ist sehr charakteristisch und offenbar nicht natürlich; es ist die Art zu sprechen, wie sie einige Clowns anzuwenden pflegen. Dass diese Stimme nicht von *Williams* kam, der überhaupt während aller Erscheinungen unbeweglich blieb, das konnte ich ziemlich sicher hören; die Erscheinungen kamen mir aber doch sehr verdächtig vor. In einem unbekannten Lokale, mit den dem *Williams* bekannten, mir aber fremden Personen sitzend, konnte ich mich nicht sicher fühlen, und Vorsicht schien hier dringend geboten zu sein. Meine Zweifel und Verdachtsgründe wurden aber noch dadurch gar sehr gesteigert, dass ich neben der meine Stirn betastenden Hand sehr deutlich einen Tuchaermel gefühlt habe, während die Hand selbst mich viel zu unsanft berührte. Diese Berührungen waren denjenigen, die ich früher in den mediumistischen Sitzungen unter zuverlässigen Bedingungen gefühlt habe, wenig ähnlich. Ferner blieb ein Partikelchen von einem phosphorischen herumhüpfenden Lichte auf meinem Aermel haften, wo es eine Weile lang fortleuchtete und dabei, wie es immer mit Phosphor der Fall ist, einen kleinen leuchtenden Rauchstreifen hervorbrachte. Ich glaubte sogar einen Augenblick den Phosphorgeruch zu empfinden, obgleich ich nicht versichern kann, dass diess keine Täuschung war. Jetzt, nachdem ich *Williams* besser kennen gelernt und manche neue Erfahrung gesammelt und erwogen habe, werde ich nicht versichern können, dass ich an dem Abende betrogen wurde. In der That weiss ich genau, dass Hände mit Aermeln auch in anderen Sitzungen unter strengen Bedingungen erschienen waren und dass diese Hände, je nach mehr oder weniger günstigen Bedingungen

und je nach den Kräften des Mediums, so auch mehr oder weniger materiell erscheinen.

Es mag aber sein, wie es wolle, ich kam doch von *Williams* unter den schlechtesten Eindrücken nach Hause; ich konnte den grossen und unangenehmen Verdacht nicht loswerden, dass ich während des ganzen Abends das Spielwerk einer Compagnie mit einander gutbekannter, mir aber fremder Leute gewesen sei. Nun musste die Frage entschieden werden, ob — wenn auch die von mir bei *Williams* gesehenen Erscheinungen künstlich sein sollten — solche oder ähnliche echte mediumistische Phänomene in seiner Anwesenheit vorkommen? Diesem Ziele gemäss luden wir, Herr *Aksakow* und ich, Mr. *Williams* zu uns zu kommen ein und hielten mit ihm fünf Sitzungen in unserem Hôtel. Nur bei einer (nicht gelungenen) von diesen Sitzungen war ein uns bekannter russischer Herr zugegen, bei den anderen vier Sitzungen waren wir nur zu Dreien, und zwei dieser letzten Sitzungen waren solcher Art, dass sie keinen Raum mehr für den Zweifel liessen. Daraus sieht man deutlich, wie vorsichtig man in seinen Schlüssen sein muss und wie leicht es ist, zu Fehlschlüssen zu gelangen, wenn man sein Urtheil schon auf einige wenige Beobachtungen oder erste Eindrücke hin zu gründen wagt. Diesen Fehler begehen auch gern gewöhnliche wissenschaftliche Skeptiker, welche berechtigt zu sein glauben, nur im Vorübergehen einige Blicke auf die Erscheinungen zu werfen, um sogleich im dogmatischen, unfehlbaren Tone ihr Urtheil zu verkünden. So that es z. B. *Tyndall*, während diejenigen Naturforscher, welche mit grösserer Vorsicht zu Werke gehen, vor Allem lange zu beobachten für nöthig halten, ehe sie etwas als Wahrheit zu erklären sich entschliessen. Auf diese letztere Weise handeln *Wallace* und *Crookes*, mit denen zu sprechen ich einige Tage später die Gelegenheit hatte. Als ich dem ersten dieser Forscher mein Bedenken, betreffend des an meinem Aermel hängen gebliebenen Phosphor-Funkens mittheilte, so lenkte er — und zwar ganz richtig — meine Aufmerksamkeit darauf, dass es ein Sprung in dem Urtheil gewesen wäre, wenn man nach dem erwähnten Umstande direct einen Schluss über die Unechtheit der Erscheinungen machen wollte. Warum sollte man nicht annehmen, meinte *Wallace*, dass hier wirklicher Phosphor die Ursache des Leuchtens war, und derselbe doch nicht von den anwesenden Menschen, sondern von der die mediumistischen Erscheinungen hervorbringenden Kraft herbeigebracht und zum Hervorbringen des Leuchtens angewandt wurde? *Crookes* erzählte mir seinerseits, dass es ihm auch vorkam, als

sehe er den phosphorescirenden Rauch der mediumistischen Lichter, obgleich diese letzteren in jenen Fällen ganz sicher echt mediumistischen Ursprungs waren.

Die obenerwähnten Sitzungen mit *Williams* fanden in unserem Hotel, im Zimmer des Herrn *Aksakow* statt, und zwar drei davon (unter diesen auch die zwei besonders gelungenen) am Tage, wobei wir das einzige im Zimmer vorhandene Fenster vermittelst Vorhängen, Jalousien und eines Stückes wollenen Tuches so zumachten, dass im Zimmer fast eine absolute Dunkelheit herrschte. Das Zimmer war klein, hatte im Ganzen nur eine Thür und enthielt nur ganz gewöhnliche, in den Hotelzimmern stets vorkommende Möbelstücke, darunter sogar nicht einmal einen Schrank. Die Wände waren tapezirt und gewöhnlich; wir wussten genau, dass nichts Verdächtiges daran sein könnte; von beiden Seiten grenzte dieses Zimmer an zwei andere bewohnte Nummern, von denen eine von mir selbst bewohnt war. Der Anfang jeder Sitzung fand bei einem kleinen Tische statt, indem wir Beide *Williams* und uns selbst gegenseitig an den Händen festhielten; in den drei letzteren Séancen sass *Williams* zuerst beim Tische und dann im „Cabinet", welches einfach durch meinen in einer Ecke des Zimmers schräg aufgehängten Plaid gebildet wurde.

(Schluss folgt.)

Meine Bekehrung vom Materialismus zum Spiritualismus.

Von

Albert Steinbach, Evansville, Indiana.

Die Phänomene des modernen Spiritualismus haben begonnen, in Amerika wie in Europa die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise derart auf sich zu ziehen, dass die Mittheilungen eines Jeden, der Gelegenheit hatte, viele derselben persönlich zu beobachten, einem grossen Lesepublikum vielleicht willkommen sein werden.

Dabei ist es dem Publikum auch wünschenswerth, etwas über die Person des Berichterstatters zu wissen, und halte ich es desshalb für statthaft, mich bei demselben durch einen offenen Brief an Dr. *Gerau*, bereits im Jahr 1871 in der „Tafelrunde" zu Washington, Nr. 10 des II. Jahrgangs abgedruckt, einzuführen. Dr. *Gerau*, ein sehr geachteter Arzt in Williamsburg bei Newyork, beschäftigte sich damals

sehr eingehend mit der Ergründung der spiritualistischen Erscheinungen, und da ihm das nicht nach Wunsch gelang, so schlug er vor, ein Untersuchungs-Comité, aus Materialisten und Spiritualisten zusammengesetzt, zu ernennen, zu welchem Zweck er Ein Tausend Dollars hergeben wollte, um zu untersuchen und endgültig zu berichten. Darauf mein Brief. Die „Tafelrunde“ war ein in Washington erscheinendes, der Untersuchung des Spiritualismus gewidmetes Blatt, herausgegeben und redigirt von *P. L. Schücking*, praktischem Arzt daselbst und Bruder des Schriftstellers *Levin Schücking*. Hier der Brief an Dr. *Gerau*: —

Evansville, Ind., October 1871.

„Werther Herr!“

„Ihr Artikel im „Pionier“: — „Der Spiritualismus vor einer deutschen Prüfungs Commission“ — ist unparteiisch gehalten und zeugt so sehr von einer Bereitwilligkeit, dem Spiritualismus gerecht zu werden, falls derselbe im Stande ist, die ihm als Grundlage dienenden Phänomene als Thatsachen zu demonstriren, dass Sie wohl verlangen dürfen, denselben von spiritualistischer Seite berücksichtigt zu sehen. Die einzige von Ihnen aufgeworfene Frage ist diese: „Beruhen die von den Spiritualisten wahrgenommenen Ereignisse auf Thatsachen, auf Täuschung, oder auf Betrug?“ Da ich nun im Begriff bin, zur Entscheidung dieser Frage mit als Zeuge aufzutreten, der Werth des Zeugnisses eines Menschen aber nicht allein bedingt wird von seiner Wahrhaftigkeit, sondern auch von dem Grade seiner Einsicht, seiner Bildung und Erfahrung, seinem Wissen und seinen Anschauungen, so werden Sie entschuldigen, wenn ich vorerst versuche, mich als glaubwürdigen Zeugen zu legitimiren. Ich bin ein geborener Realist. Obwohl katholisch erzogen, brachte eine frühzeitig entwickelte Skeptik mich bald dahin, allem religiösen Glauben abzusagen, nachdem ich vergebens versucht hatte, in den Schriften frommer religiöser Männer eine solidere Basis für ihre Ueberzeugung zu finden, als den blinden Autoritätsglauben. Durch das Studium der populären Schriften der neueren Naturforscher aller Branchen gelangte ich natürlich sehr bald zur materialistischen Weltanschauung, und glaubte ich später besonders in dem kleinen Werkchen „Kraft und Stoff“ den Schlüssel zu dem Wesen aller Dinge gefunden zu haben. Wie alle Materialisten, blickte auch ich von nun an mit Geringschätzung auf Alle, die nicht in den Lehren des Materialismus den Erlöser aus allen Zweifeln erblickten, und kein Hohn war

mir beissend genug gegen den, der es wagte, die Unsterblichkeitsidee auszusprechen. Meine materialistischen Ueberzeugungen waren so mit mir verwachsen, dass, als ich vor zehn Jahren bei einem Cholera-Anfall glaubte, das Ende sei da, ich anwesende Nachbarn aufrief, zu bezeugen, dass ich mit denselben Gesinnungen gestorben, wie ich sie im Leben immer ausgesprochen.

„Und mit solchen Gesinnungen ging ich vor vier Jahren eines Abends durch die Strassen unserer Stadt, als mir beim Anblick der erleuchteten Fenster eines Saales einfiel, in der Zeitung gesehen zu haben, dass dort oben Jemand über Spiritualismus vortrage. Ich folgte dem Impuls, hinauf zu gehen und den Unsinn einmal anzuhören. Ich fand in der dürftig erleuchteten Halle ein kleines Auditorium, vor welchem ein starker, robuster Mann mit breiten Schultern, vollem Bart und Haar stand und sprach. Er stand dicht vor der einzigen Zuhörerreihe vor einem jungen Manne, dem er die bedeutendsten Ereignisse seines Lebens vorerzählte. Er pflegte ab und zu mit seinen Fingerspitzen die Rückseite der Hand des jungen Mannes zu berühren, um, wie er sagte, den magnetischen Current (Strom) zu bekommen, während er selbst während des Sprechens ins Weite starrte, wie Jemand, der in seinen eigenen Gedanken liest. Hernach liess er seine beiden Hände hinten und vorn am Körper des jungen Mannes hinabgleiten, jedoch ohne denselben zu berühren, bis an einer bestimmten Stelle er mit einer Hand aufdrückte und sagte: “This is your weak point. (Hier ist Ihre schwache Stelle!)” Während ich die Versammlung musterte und fand, dass ich nur eine der gegenwärtigen Personen oberflächlich kannte, hatte er dasselbe Verfahren — er nannte es „Character reading” — mit noch mehreren Personen durchgemacht. Dann wandte er sich an die Zuhörer und sagte, wenn noch Jemand da sei, der einen Zweifel hege, der möge sich melden. Ich trat sogleich vor und nahm meinen Sitz auf einem neben ihm stehenden Stuhl, mein Gesicht der Zuhörerreihe zugewendet, und überzeugte mich nochmals, dass ich nur eine der anwesenden Personen kannte und diese vielleicht auch nur oberflächlich. Ohne einen Blick auf mich zu werfen, berührte er die Rückseite meiner Hand, und indem er ins Weite starrte, gab er eine Definition meines Temperaments und Charakters, was dann allerdings sehr genau zutraf. Dann berührte er meine Hand wieder und sagte: „Dieser Mann ist ein Infidel, Religion ist für ihn eine abgemachte Sache; aber er sagt, wenn es wirklich einen Gott gibt, so wird er mich behandeln, wie ich mein Kind behandeln würde.“ Hatte mich vor her

das Zutreffende seiner Charakterschilderung staunen machen, so machten mir diese Worte schier den Verstand stille stehen. Ich hatte eben nichts, womit ich das vergleichen konnte, wie *Göthe* sagt. Dieselben Worte, die er mir in den Mund legte, hatte ich erst vor einigen Tagen einer mir verwandten und mit ihrem religiösen Glauben mir zusetzenden Person in meinem eigenen Hause als Antwort gegeben. Die Gewissheit, dass dieser Mann mich nie gesehen, noch je von mir gehört, zugleich mit der Wahrscheinlichkeit, dass auch nicht ein Einziger in dem Auditorium, in dem sich ausser mir kein Deutscher befand, etwas von meinen religiösen Ansichten wusste, machten diese plötzliche Enthüllung für mich beinahe schreckhaft. Nachdem er mir dann noch zwei Fälle mit genauer Beschreibung der Umstände ins Gedächtniss zurückgerufen hatte, wo ich, das erste Mal in meiner Kindheit, das zweite Mal auf der Ueberfahrt nach Amerika in Lebensgefahr war, liess er wie bei den Andern hinter und vor meinem Körper seine Hände hinunter gleiten, drückte mir dann die eine Hand plötzlich auf meine rechte Niere und sagte: "This is your weak point"! Hier war ein abermaliges Erstaunen am Platz, denn sechs Jahre vorher litt ich drei Wochen unsäglich an einem Krampf in dieser Niere, hatte aber auch das bereits vergessen. Zum Schlusse forderte er mich auf, zu sagen, in wie weit seine Worte mit der Wahrheit übereinstimmten, und ich konnte ihn keiner einzigen Unrichtigkeit zeihen. Ausserdem kam noch eine Episode vor, die mir zu schaffen machte. Während er mit mir beschäftigt war, stockte er plötzlich und schaute unter die Zuhörer, wie Jemand, der lauscht, und sagte dann zu einer Frau: „Ich sehe an Ihrer Seite den Geist eines zwölf- bis dreizehnjährigen Mädchens, und es sagt: ‘Mutter, vor einigen Nächten hast du von mir geträumt, ich wäre zu dir ans Bett gekommen, und ich war es wirklich.‘ Sagen Sie jetzt den Zuhörern, ob Sie eine Tochter hatten, und ob Sie in der angegebenen Weise von ihr träumten.“ Die Frau fing an still vor sich hin zu weinen, und erst auf wiederholte Anfrage gab sie zustimmende Antwort. Ich hätte nun diesen Fall für abgekartet, meinen eignen für Zufall und alles Uebrige für Humbug erklären und im eignen unfehlbaren Dünkel weiter leben können; — allein es geht mir wie Ihnen, Doktor, — ich muss mir selber gerecht werden.

So war denn das Nächste, dass ich andern Tags das Medium, dessen Name *E. V. Wilson* ist, aufsuchte, um zu sehen, wess Geisteskind er im gewöhnlichen Leben sei, und ob sich irgend welcher Aufschluss erlangen lasse. Ich sagte

ihm: — was er gestern Abend bereits von mir gesagt habe, wiederhole ich jetzt wieder: ich glaube weder an Gott, noch Unsterblichkeit, noch Geister irgend einer Sorte, noch an irgend Etwas, dem der Menschengeist nicht in sinnlich wahrnehmbarer Art beikommen könne; ich wisse aber auch, dass bis gestern Abend er weder Kenntniss von meiner Person, noch von meinen Ansichten und Ueberzeugungen gehabt habe, und doch habe Alles vor ihm gestanden wie ein aufgeschlagenes Buch; ich stehe hier vor Unerklärlichem, ob er mir Licht geben könne? „Die Aufklärung, die ich Ihnen geben kann“, antwortete er, „werden Sie nicht acceptiren; es ist mit Hülfe von Geistern, dass ich Ihren Charakter und ihr vergangenes Leben lese, und Sie glauben an keine Geister“.

„Nein“, sagte ich, „aber ich bin der Wahrheit zugänglich, selbst wenn sie sich als Geist producirt; gibt es ein Mittel, wodurch ich mich von dem Dasein von Geistern überzeugen kann?“

„Leute Ihres Schlages“, antwortete er, glauben an die Geister nicht, bis dass sie durch die unzweideutigsten sinnlichen Wahrnehmungen dazu gedrängt werden; doch können Sie den Versuch machen. Bilden Sie einen Cirkel in Ihrem eigenen Hause mit Leuten, in die Sie unbedingtes Vertrauen haben; vielleicht bekommen Sie physische Manifestationen; vielleicht entwickelt sich eine der Personen zu einem Medium. Vielleicht haben Sie auch einmal Gelegenheit, ein physisches Medium zu beobachten, unter Umständen, die jeden Betrug ausschliessen; es wird Ihrerseits lange und beharrliche Untersuchung fordern, ehe Sie überzeugt werden.“

Ich fragte dann noch, ob er die Eigenschaft, Geister zu sehen, von Kindheit an gehabt habe? Er sagte „Nein“ und gab mir dann folgenden Abriss seines Lebens: — „Ich bin geboren im Staate Maine auf einer Farm, in einer dünn besiedelten Gegend. Meine Mutter wurde frühzeitig Wittwe; sie hatte 5 Kinder, wovon ich das jüngste war. Als Kind war ich ein Nachtwandler und besass eine sonderbare, nur meiner Mutter bekannte Eigenschaft. Wenn einer der Nachbarn längere Zeit ein Stück Vieh verloren hatte, so kamen sie zu meiner Mutter, sich Raths zu erholen. War ich dann Abends zu Bett und eingeschlafen, so kam meine Mutter und schwenkte ein Licht vor meinem Gesicht, worauf ich unruhig und unzusammenhängend zu sprechen anfing. Dann legte sie eine Hand auf meinen Kopf und sagte „*Johnny*“! „Ja, Mutter“. — „Geh hinüber nach *Jones's* Farm und sieh, wo seine braune Mähre ist.“ — „Ich bin da, Mutter.“ — „Wo ist das Pferd?“ — „Es ist auf der Weide“. — „Ist es jetzt noch da?“

„Nein, vor 5 Tagen ist es an der oberen Ecke über die Fenz gesprungen, ist nordwestlich acht Meilen durch den Wald gelaufen und liegt jetzt eine Meile östlich von *Brown's* Farm in der Niederung, wo es heute am Bach geweidet hat.“ Nächsten Tags sagte meine Mutter den Leuten, wo das vermisste Pferd zu finden sei, was dann immer eintraf. Sie theilte mir erst später mit, woher ihr dieses Wissen gekommen. Diese Eigenschaft verlor ich, als ich etwa dreizehn Jahr alt war. In diesem Alter verwundete ich mich eines Tages beim Holzhauen im Walde derart, dass ich beinahe zu Tode blutete. Bei diesen Worten zog er einen Stiefel und Strumpf aus und zeigte mir eine fürchterliche Narbe, die quer über den Fuss von Ferse zu Ferse lief. „An dieser Wunde blutete ich nahezu zu Tode, ehe die geeignete Hülfe kam, ich wurde aber dennoch gerettet; während meiner Genesung jedoch muss sich mein Blut anders gemischt haben, denn ich hatte die obige Eigenschaft verloren; dagegen konnte ich Geister im wachenden Zustande sehen. Ich bin nie mehr als sechs Wochen zur Schule gegangen, war nie krank, nie betrunken, habe nie Tabak gebraucht und halte mich für einen so normalen und gesunden Menschen, als es gibt. Ich lebe jetzt auf einer Farm in Illinois, die mich und meine Familie vollständig nährt. Wenn ich auf Verlangen spiritualistischer Freunde Vorlesungen halte, so schiessen sie die Reisekosten zusammen und beherbergen mich an Ort und Stelle. Wollte ich Geld machen, so brauchte ich mich nur für einen Phrenologen auszugeben, aber ich will lieber der Wahrheit umsonst dienen“. Der Mann war des Wortes in hohem Grade mächtig, schien mit den Wissenschaften vollkommen vertraut und machte auf mich den Eindruck eines gebildeten, unterrichteten, bescheidenen und wahrhaftigen Menschen. Hier war nun auf der einen Seite mein materialistischer Dünkel mit seinem Allwissen à la *Heinzen*, auf der andern die eigene Ueberführung durch das Wunderbare und Unerklärliche. Die Vernunft konnte nicht lange zweifelhaft sein, welcher Weg unter diesen Umständen einzuschlagen sei, — der der Prüfung. Und diesen habe ich denn auch mit Geduld und Beharrlichkeit jahrelang verfolgt, ehe es mir gelang, eine Ueberzeugung bilden zu können. Doch endlich boten sich günstige Gelegenheiten, und ich war im Stande, in meinem eigenen Hause Untersuchungen anzustellen, d e r e n R e s u l t a t e m i c h v o n e i n e m i n d i v i d u e l l e n F o r t l e b e n n a c h d e m T o d e ü b e r z e u g t e n. Dass bei diesen Untersuchungen aller Scharfsinn aufgeboten wurde, brauche ich Ihnen nicht zu bekräftigen — nur die

Einfaltspinsel halten sich für gescheidter, als andere Leute, und werden immer sagen: „wäre ich nur da gewesen, ich wollte schon anders aufgepasst haben!"

„Und nun, nachdem ich erklärt habe, dass ich mich mit meinen eigenen Sinnen von einem Geisterdasein überzeugt habe, werden Sie erwarten, dass ich bereit sei, vor die von Ihnen vorgeschlagene Prüfungscommission zu treten und den Beweis zu liefern. Wohlan, wo sind die Leute von materialistischer Seite, unbefangen genug, um fähig zu sein, in dieser Commission zu sitzen? Da ist zuerst *Heinzen*. Wie er, behaupte auch ich, dass das Weltall nicht durch Willkür, sondern durch unwandelbare Naturgesetze regiert wird. Wie ihm, ist auch mir das allgemeine Moralgesetz die einzige Religion. Wie ihm, ist auch mir eine Kraft ohne Stoff undenkbar.

„Soweit stimmen wir überein. Aber weil ich, durch meine eigenen Sinneswahrnehmungen dazu gezwungen, sage: 'Da, wo Ihr die Grenze gezogen habt, ist sie nicht; die Natur birgt noch grosse, uns bis dahin unbekannte Geheimnisse; forscht, untersucht, und Ihr werdet Euch überzeugen!' darum nennt mich dieser Mensch einen Betrogenen oder Betrüger. Nicht weil er selbst geforscht und untersucht, sondern weil er dem Wahne fröhnt, dass sein Wissen bereits alle Naturgeheimnisse umfasse und darüber hinaus es nichts mehr gebe. Ist das nicht die nüchterne Erfahrung vor den Richterstuhl der bornirten Unwissenheit geladen?

„Ein anderes Exempel. Einstens brachte ein Freund (kein Spiritualist) ohne mein Vorwissen einen Herrn nach meinem Hause, um ihn von der Tischbewegung zu überzeugen. Mein Freund setzte sich mit zweien meiner Kinder, das eine drei, das andere fünf Jahr alt, an einen kleinen Tisch, der auch bald in Bewegung gerieth und sich gegen meinen Freund neigte und aufrichtete. Er überliess dann den Platz seinem Begleiter, indem er ihm empfahl, die Hände nur ganz leicht aufzulegen, und er werde bald die bewegende Kraft fühlen und der Tisch werde sich gegen ihn neigen. Der Tisch jedoch bewegte sich nicht, und als mein Freund mich herbeirief, bemerkte ich ein eigenthümliches Zittern des Tisches. Als ich genauer hinsah, bemerkte ich, dass der Mann mit allen zehn Fingern dergestalt auf den Tisch drückte, dass ihm die Nägel blau wurden, und er so die Kraft zu hemmen suchte. Auf meine Bemerkung, dass man auf solche Art die Sache nicht untersuche, antwortete er: „Wenn die Geister nicht so viel Kraft haben, dann sind es dumme Geister!"

(Wörtlich.) Was würden Sie zu solch scharfsinnigem Prüfungsmitgliede sagen? Um dem Einwurf zu begegnen, dass es dem Manne vielleicht an der nöthigen Intelligenz gefehlt habe, will ich hinzufügen, dass er Redakteur einer hiesigen Zeitung ist.

„Wie schwer es zuweilen selbst dem ehrlichen, wahrheitsliebenden Forscher wird, unbefangen und gerecht zu bleiben, dafür haben Sie selbst, Herr Doktor, den Lesern der „Tafelrunde“ den Beweis geliefert. Sie erzählen, wie bei einem Besuch des Mediums *Mansfield* Sie denselben aufgefordert hätten, statt seinem gewöhnlichen Platz am Fenster einen andern von Ihnen bezeichneten zu nehmen, und er sich geweigert habe. Aus dieser Weigerung schliessen Sie nun sogleich, dass er ein Betrüger sei, und stempeln ihn als solchen, ohne auch nur den Versuch zu machen, zu beweisen, dass es überhaupt möglich sei, auch nur einen Buchstaben zu erspähen in einem auf die von Ihnen angegebene Art zusammengerollten Papier. Versuche mit dickem und dünnem beschriebenen Papier, mit Zuhilfenahme der Lupe beim stärksten Sonnenlicht, ermöglichten es mir nie, in solch zusammengerolltem Papier einen Buchstaben zu entdecken.

„Wenden wir uns nun zu der Klasse unter den hiesigen Deutschen, die sich einbilden, in jeder Frage des Wissens und der Intelligenz das entscheidende Wort zu haben. Es ist dieses jene stark vertretene Anzahl von Akademikern, die nicht, wie manche wackere Männer unter ihnen, ihr erworbenes Wissen dazu benützen, um in der Welt klarer zu sehen und schärfer zu urtheilen, sondern deren hervorstechendste Eigenschaft neben grosser Virtuosität im Biervertilgen ein festgewurzelter Unfehlbarkeitsdünkel ist.

„Nehmen wir an, ich begegne einem dieser Herren und versuche ihn anzuregen, etwa wie folgt: „Herr *N.*, ich sehe hier soeben in dem Boston „Journal of Chemistry“, dass die Wissenschaft anfängt sich mit den bisher unerklärten Erscheinungen des Spiritualismus zu beschäftigen. Sehen Sie sich den Artikel doch einmal an.“ — „Was? ein wissenschaftliches Blatt, und schreibt Artikel über Spiritualismus! Das ist ja ein Geisterklopfer und kein wissenschaftliches Blatt. Gehen Sie mir mit einem solchen Wische.“ — „Aber Herr *N.*, es beschäftigen sich in letzter Zeit viele denkende und gelehrte Männer mit der Untersuchung dieser Sache. Da ist z. B. Doktor *Gerau*, ein Mann mit umfassendem Wissen, von scharfem Denken und frei von aller Phantasie, welcher sich jetzt schon seit Jahren mit der Lösung dieses

Räthsels beschäftigt, ohne dass diess ihm bis jetzt gelungen ist". — „Wie! ein Mann mit akademischer Bildung beschäftigt sich mit diesem Humbug? Dann ist er verrückt geworden. Barkeeper, noch ein Glas Bier!" Und in dem Bewusstsein, das wissenschaftliche Journal, Sie Herr Doktor und mich gründlich abgethan zu haben, versenkt er sich sofort in die Bewunderung des braunen Getränks. Die Zuhörerschaft, meist von der Sorte jenes *B. Fränklin*, dessen ergötzlichen Schreibebrief Dr. *Schücking* den Lesern der „Tafelrunde" seiner Zeit mittheilte, und die sich einbilden, weil sie auf Pfaffen und Religion schimpfen, sie marschirten mit an der Spitze der Civilisation. — die klatschen in die Hände und schreien Bravo! Und Sie muthen uns zu, uns (um mit dem alten Fritz zu reden) mit solchem Gesindel herumzuschlagen!? Was kümmert es die Wissenschaft, wenn die *Knaake* predigen, die Erde stehe still und die Sonne laufe um dieselbe. Was kümmert es den Spiritualismus, wenn Dünkel, Unwissenheit und Dummheit Humbug schreien! Eine Wahrheit, die einmal ihre Vertreter gefunden hat, ist noch nie niedergeschrieen worden. Sie sagen selbst, dass auf eine Massenüberzeugung nicht gerechnet werden darf. Aus eigener Erfahrung wissen Sie, wie schwer es dem kalt untersuchenden Verstande wird, überzeugende Gewissheit zu erlangen. Auch wissen Sie, dass in diesem Augenblicke Tausende von scharfsinnigen und unterrichteten Menschen beschäftigt sind, den Spiritualismus zu ergründen. Und wenn auch diejenigen unter ihnen, denen durch Zufall oder günstige Umstände die Gelegenheit wird, sich durch unabweisbare Thatsachen von einer Geisterwelt zu überzeugen, sich nicht berufen fühlen, die erkannte Wahrheit an den Ecken und auf den Strassen mit Apostelbegeisterung zu predigen (wie Sie es zu erwarten scheinen), so sind sie doch jederzeit bereit, ihre Ueberzeugung gegen den unwissenden Janhagel sowohl, wie die gebildete Bornirtheit zu vertreten. Also wozu eine Commission, deren Entscheid am Ende doch nur Geltung für die betreffenden Personen selbst hätte!) Diese Ansicht hat sich seitdem wörtlich bewährt durch die Aufnahme des „Berichts des Comité's der Dialektischen Gesell- in London", dem, obwohl er fast einstimmig lautete, die Annahme verweigert wurde, weil er zu Gunsten der spirituellen Phänomene sich aussprach.)

„Und nun meine ich, dass es einem Manne, der Willens ist, Tausend Dollars auf die Untersuchung des Spiritualismus zu verwenden, nicht schwer fallen könne, zu einem endgültigen Resultate zu gelangen; falls er seine Zweifelsucht

nicht bis zum Misstrauen gegen seine eigenen Sinneswahrnehmungen treibt.

„Ausser den professionellen Medien gibt es hier in Amerika noch viele Medien, die nur im engen Familien- oder Privatcirkel mitwirken, wo jedoch ein ehrlicher Forscher immer Zutritt erlangen kann. An solcher Stelle dann Betrug zu vermuthen, heisst, die Zweifelsucht übertreiben. Wenn aber endlich Jemand dazu gekommen ist, durch eigene Beobachtungen von der Geisterexistenz überzeugt worden zu sein, so ist er berechtigt, auch das Zeugniss anderer wahrheitsliebender und einsichtiger Menschen auf sich einwirken zu lassen, wie z. B. der folgende Fall ein werthvolles Zeugniss für mich war: — Ein hiesiger Bankier, auf der Rückreise von New York nach Hause begriffen, traf an dem von ihm bestimmten Abende nicht ein. Die Familie wurde unruhig, und da eins der Kinder ein sog. "reading" (lesendes) Medium ist, so versuchten sie durch das Dial (Alphabet) von den Geistern Nachricht über ihn zu erhalten. Der Bescheid lautete, dass der Train von New York wegen einer gebrochenen Brücke im Staate Ohio zu spät in Indianapolis eingetroffen sei, um Anschluss nach Evansville zu finden, und dass der Vater in diesem Augenblicke sich in Indianapolis in einer gewissen Kirche befinde, deren Inneres er sich betrachte. Nächsten Tages bei seiner Ankunft musste er Alles bestätigen, was seiner Familie über ihn war mitgetheilt worden. Diese mir von dem betreffenden Manne selbst mitgetheilte Thatsache hat für mich den Werth eigener Beobachtung, da ich keinen wahrhaftigern Menschen kenne. Hat man dann endlich die unumstösslichsten Beweise für ein Fortleben nach dem Tode erhalten und sich an die Idee gewöhnt, so wundert man sich schliesslich, wie man hat so lange zweifeln können. Denn man beginnt einzusehen, dass die spiritualistische Theorie einer stetigen Fortentwickelung die allein naturgemässe und für die menschliche Vernunft die allein befriedigende Lösung des Räthsels unseres Daseins ist. Dass auch mit dieser Ueberzeugung noch viele Fragen ungelöst bleiben, bleibt wahr; wer aber einmal in der Hauptsache mit sich einig ist, der kann warten.

„Achtungsvoll

„Albert Steinbach.“

(Fortsetzung und Schluss folgen.)

Spiritualistische Erfahrungen in Holland.

Amsterdam, den 28. September 1875.

Sehr geehrter Herr!

Seitdem vor beinahe dreissig Jahren die ersten Nachrichten von den spiritualistischen Erscheinungen aus dem fernen Amerika zu uns kamen, hat diese Wissenschaft, vorausgesetzt, dass man den Spiritualismus eine Wissenschaft nennen darf, auch in Holland viele Jünger gefunden.

Zu allererst wurde die Geisterklopferei, wie man in Holland die spirit. Manifestationen zu nennen beliebte, überall verlacht und als eine Ausgeburt erhitzter Yankee's-Gehirne betrachtet, oder ganz einfach als Humbug und Betrug angesehen.

Man probirte in Gesellschaften aus Spass die Tischrückerei und amüsirte sich köstlich, wenn ein Tisch sich zu bewegen oder zu klopfen anfing, ohne weiter den Grund dieser Bewegungen oder Laute zu erforschen. Kopfschüttelnd sagten die Gelehrten, welche Zeugen von diesen Experimenten waren: „Hallucination! Unbewusste Muskelkraft u. s. w.“

Diese Tischrückwuth, (NB. man betrieb fast überall diese Tischrückerei als Gesellschaftsspiel), liess bald nach, und wie so vieles, vergass man die ganze Geschichte sehr bald.

Nur auf einzelne mehr wissenschaftlich gebildete Personen hatte diese Spielerei einen tieferen Eindruck gemacht, es wurde hie und da in Privatcirkeln das Experimentiren fortgesetzt, und bald führten diese Functionen zu der Ueberzeugung, dass bei dem sogenannten Tischrücken eine Intelligenz vorsass. Allmählig wurde nun eine Gesellschaft gegründet, welche sich zum Ziele gesetzt hatte, die spiritualistischen Erscheinungen zu erforschen und wenn möglich zu ergründen. Diese Gesellschaft liess auf ihre Kosten, Herrn *D. D. Home* aus London nach Amsterdam kommen, wo durch die Mediumität dieses Herrn unter allerstrengster Controle die wunderbarsten Thatsachen wahrgenommen wurden. — Die erste Sitzung verlief, wie folgt: Herr *Home* wurde von den untersuchenden Herren-Mitgliedern der Gesellschaft in ein ihm gänzlich unbekanntes Privat-Zimmer geführt, aus welchem alle Gegenstände ausser Tisch, Stühle und Sopha entfernt waren. Man setzte sich um einen runden, ziemlich grossen und sehr schweren Tisch, bei vollständiger Gas-Beleuchtung, überdiess stand auf genanntem Tisch ein Leuchter mit sechs brennenden Wachskerzen. —

Nachdem man einige Zeit, ungefähr 20 Minuten, abwartend dagesessen hatte, hob sich auf einmal der Tisch unter den Händen des Mr. *Home* ca. 10 Zoll auf einer Seite; alle Anwesenden sahen, dass Mr. *Home* den Tisch nur mit den Fingerspitzen berührte; einer von den Herrn, der neben Mr. *Home* sass, versuchte den Tisch niederzudrücken, allein seine Kräfte reichten nicht hin; bald darauf hob sich der Tisch gänzlich und schwebte frei, ungefähr $1^1/_2$ Fuss hoch vom Boden, während keiner von den Anwesenden die Hände mehr auf denselben hielt und Mr. *Home* in seinen Stuhl zurückgelehnt sass. Der Vorsitzende der Gesellschaft ergriff den Leuchter und kroch auf allen Vieren mit demselben unter dem Tische durch, der so lange in schwebender Haltung blieb, bis er wieder aufgestanden war; dann senkte sich der Tisch langsam und kam geräuschlos wieder auf den Boden. Wiederholte Klopflaute wurden gehört. Auf Verlangen in den Wänden und an Stühlen u. s. w. Einer der Herren bekam richtig seinen Namen vermittelst dieser Klopflaute hervorbuchstabirt, ein anderer fühlte die Berührung einer Hand auf sein Knie; als er darnach griff, fühlte er etwas wie eine menschliche Hand, sah aber durchaus nichts; alsdann nahm er sein Taschentuch in die Hand und hielt dasselbe vor allen Augen über den Tisch und verlangte, dass die Hand, welche er gefühlt, ihm das Tuch aus seiner Hand nehmen möchte; kaum hatte er es ausgesprochen, sahen alle Anwesenden das Tuch durch eine unsichtbare Gewalt aus seiner Hand unter dem Tisch verschwinden, um einige Sekunden später in ein Knäuel geballt auf seinen Schooss zu fallen. Andere Sitzungen boten mit einiger Abwechselung ähnliche Resultate. Viel wurde über diese Sitzungen gesprochen und geschrieben, und schliesslich kam man zu der Ansicht: „Die Thatsachen sind zwar unleugbar und unerklärlich, müssen aber auf irgend eine Weise durch Mr. *Home* selbst hervorgerufen sein.“ Das „Wie“ liess man natürlich unberührt. Die öffentlichen Blätter widmeten diesen Sitzungen einige Artikel, im komischen Styl geschrieben, und priesen sich glücklich, nicht zu den Getäuschten zu gehören. Wiederum verliefen einige Jahre, ohne dass man mehr von dem Spiritualismus hörte; jedoch wurden in Privat-Cirkeln die Untersuchungen fortgesetzt, bis vor ca. 6 Jahren in Amsterdam und Haag spiritualistische Gesellschaften entstanden, die Gesellschaft in Haag unter dem Namen Oromaze, die in Amsterdam Namens Veritas; — letztere befasste sich vom Anfange an nur mit den schriftlichen Manifestationen, während Oromaze sich mehr den physischen Erscheinungen widmete.

In Veritas wurden vermittelst eines gut entwickelten Me-

diums höchst interessante Mittheilungen auf dem Gebiete der Moral und des psychischen Lebens erhalten.

Oromaze bot abwechselnd physische Wahrnehmungen und forschte nach den Ursachen der Erscheinungen. In dieser Gesellschaft wurden nach und nach verschiedene bekannte starke Medien eingeladen, Mr. *Herne* und *Williams*, zwei englische Medien, besuchten zuerst diese Gesellschaft und später Mr. *Williams* allein, dann Mr. *Bastian* und *Taylor*.

Auch in Amsterdam in der Gesellschaft Veritas waren obengenannte Herrn engagirt, ohne jedoch mit grossem Resultat zu arbeiten. In Amsterdam wurden mit diesen Medien im Privat-Cirkel staunenswerthe Thatsachen wahrgenommen, wovon Schreiber dieses Zeuge war und wovon eine kurze Beschreibung folgt.

Sitzung mit Mr. Williams

am 25. August 1874 zu Amsterdam in einer Privatwohnung. — Anwesend: Acht Herren, alle Skeptiker. Medium: Mr. *Williams.*

Die Sitzung wurde in meinem Zimmer abgehalten, wo Herr *Williams* noch nie gewesen war. — Ein schwerer runder Tisch auf 4 Füssen war mitten ins Zimmer gestellt, um denselben 9 Stühle, weiter noch ein paar Stühle im Zimmer; auf der Tischplatte lagen eine Geige, zwei Musikdosen, ein Triangel, Tamburin und eine sogenannte Aeolsharfe, eine Flasche mit Phosphor-Oel, durch einen Becher von Pappdeckel überdeckt, zwei Handschellen.

Nachdem zwei Herren sich neben Herrn *Williams* gesetzt hatten und er von ihnen an beiden Händen und Füssen gehalten wurde, um jede Einwirkung seinerseits unmöglich zu machen, wurde das Licht ausgelöscht, und man verhielt sich abwartend. Nachdem man eine halbe Stunde ohne Manifestationen geblieben, zündete man das Licht wieder an; alles war im Zimmer an Ort und Stelle geblieben. Aufs neue wurde Mr. *Williams* gehalten und die Lichter gelöscht; wieder eine halbe Stunde gewartet, ohne dass etwas wahrgenommen wurde; auf einmal wurde auf dem Tische die Geige hin und her geschoben, auf dem Tamburin leise getrommelt, ein sehr starker Schlag wie mit einer Faust auf demselben, und alles war wieder still; durch Klopflaute wurde die folgende Botschaft hervorbuchstabirt: „*We tried to do, we cannot.* (Wir versuchten zu manifestiren, wir können nicht.)“ Auf die Frage: „Könnt ihr nichts mehr thun?“ wurde einfach „N e i n“ geantwortet. —

Ziemlich unbefriedigt schied man, um sich am folgenden Abend wieder zur zweiten Sitzung einzufinden.

2. Sitzung am 26. August 1874.

Dieselben Personen wie am Abend zuvor anwesend, — ganz dieselbe Einrichtung des Zimmers. Wiederum wurden

Hände und Füsse des Herrn *Williams* durch zwei Skeptiker gehalten, und zwar so, dass er auch nicht im Stande war, mit den Zähnen oder dem Munde Gegenstände vom Tisch zu nehmen.

Nachdem man wieder eine gute halbe Stunde gewartet, ohne etwas wahrzunehmen, sagten die Herren, welche Mr. *Williams* hielten, dass er fortwährend nervös zuckte; auf einmal wurde das Tamburin vom Tisch genommen, mit Kraft darauf geschlagen und getrommelt. Die Handschelle über den Köpfen der Dasitzenden hin und her bewegt und damit geschellt. Alsbald nahmen alle ein helles Licht wahr, ungefähr aussehend wie ein kleiner Stern, der sich sehr rasch in Spiralform über den Tisch und durch das Zimmer bewegte; der Becher von Pappdeckel wurde von der Flasche mit Phosphor abgenommen und die Flasche geöffnet, so dass der leuchtende Phosphor sichtbar wurde, dann wieder bedeckt. Die Handschelle bewegte sich laut schellend durch das Zimmer, sehr gut sichtbar durch ein helles Licht, welches auf der Schelle glänzte. Verschiedene der Anwesenden wurden durch die schwebenden Instrumente berührt; die Spieldose, welche auf dem Tische stand, wurde geöffnet, aufgezogen und schwebte mit einem Licht spielend durch das Zimmer. Auf Verlangen wurde mit der schwebenden Dose die Zimmerdecke (NB. das Zimmer ist ca. $4^1/_2$ Meter hoch) berührt, dann senkte sich die Dose und wurde ganz leise auf die Schulter eines der Ansitzenden gesetzt. Auf einmal hörte man eine schöne Musik, es war die Aeolsharfe, welche in schwebender Haltung gespielt wurde; bald war es, als griff eine kräftige Hand in die Saiten, bald klang die Melodie klagend und lieblich, verschiedene der Ansitzenden wurden mit der spielenden Harfe berührt. Hände wurden geformt, wie gewöhnlich, Menschenhände, aber in verschiedenen Grössen; sehr kleine wie Kinderhände, und sehr grosse berührten alle Anwesenden, bald im Gesicht, auf dem Rücken und auf den Händen. Oft war im Zimmer ein Parfum wie von Amber verbreitet, hauptsächlich wenn die Lichter sich zeigten. An den Stühlen der Ansitzenden wurde gerüttelt, starke Klopflaute wie Faustschläge auf der Tischplatte wurden durch Alle wahrgenommen.

Während dieses alles vorfiel, wurde Mr. *Williams* scharf controlirt, an Händen und Füssen gehalten durch zwei Personen, während alle anderen Anwesenden sich die Hände reichten, damit man nie sagen könnte, der Eine oder der Andere habe die Erscheinung machen können. Nachdem diese Manifestationen ungefähr eine volle Stunde ununterbrochen gedauert, wurde durch Klopflaute buchstabirt:

„Wir können nicht mehr, gute Nacht!" Das Licht wurde wieder angezündet, alle Anwesenden sassen da, die Hände reichend, Mr. *Williams* wie zuvor an Händen und Füssen sich gehalten. — Auf dem Tisch lag alles durch einander; verschiedene Anwesende hatten Musik-Instrumente auf dem Schooss, die Kerze stand bei Anfang der Sitzung gerade vor Mr. *Williams*, jetzt stand sie an der entgegengesetzten Seite des Tisches. — Sehr zufrieden über diese Sitzung schied man, um so mehr, da die Contrôle eine derartige gewesen, dass jede persönliche Einwirkung des Mr. *Williams* eine unmögliche war.

3. Sitzung.

Anwesend dieselbe Gesellschaft wie am Abend zuvor, Arangement des Zimmers dasselbe, wie an den vorigen Abenden.

Nachdem, eben wie am Abend zuvor, zwei Herren Mr. *Williams* an Händen und Füssen festhielten, noch dazu mit einer starken Schnur ihre Hände mit den von Mr. *Williams* zusammen binden liessen, setzte man sich um den Tisch und löschte das Licht. Nach ungefähr einer halben Stunde ruhigen Abwartens fingen die Manifestationen an. Dieselben Erscheinungen wie am Abend zuvor, starke Klopflaute, Lichter, verschiedene Musikinstrumente gespielt. Das englische Volkslied wurde gesungen und mit kräftigen Accorden auf der Harfe begleitet. Das Tamburin wurde aufgenommen, auf demselben getrommelt, und während dem wurden alle Anwesenden damit berührt. Da einiges Licht durch ein nicht ganz verhülltes Fenster fiel, konnten einige Anwesende, die dem Fenster gegenüber sassen, deutlich wahrnehmen, dass das Tamburin ohne irgend welchen Stützpunkt über die Köpfe der Anwesenden schwebte. Diesen Abend nahm man weniger Lichter wahr, wie am Abend zuvor. Auf einmal wurde ein Geräusch wahrgenommen auf dem Tisch, als ob Jemand alle Gegenstände darauf zusammenscharrte; die Phosphor-Flasche wurde vom Tische genommen und hinter Mr. *Williams* und den zwei ihn haltenden Herren auf das Kamingesims gestellt, daselbst vor dem Spiegel auf und nieder bewegt, so dass man deutlich den Schein der Flasche und den Wiederschein im Spiegel beobachten konnte.

Auf der Tischplatte hörte man noch immer das Geräusch, dann ein Hin und herschieben als von einem schweren Gegenstande; da wurde es still, einer der Anwesenden sagte: „Ich höre eine Uhr picken auf dem Tisch;" man lauschte aufmerksam, und wirklich es war eine Uhr auf dem Tisch; Klopflaute liessen sich hören, und man buchstabirte: *„Power is gone, light,"* d. h. „die Kraft ist verbraucht, zündet Licht

an.“ Man zündete Licht an, Herr *Williams* war noch in derselben Position an Händen und Füssen festgehalten.

Das Erstaunen war allgemein, als man bemerkte, dass ein Stuhl, der beim Anfang der Sitzung in einer Ecke des Zimmers stand, durch die unsichtbare Kraft mitten auf den Tisch gesetzt war.

Das Erstaunen erreichte aber den höchsten Grad, als man mitten auf dem Tische die marmorne Uhr sah, die einige Augenblicke früher noch auf dem Kamingesimse stand. Die Uhr war eine schöne marmorne Uhr, von ca. 15 Ko. Schwere, mit einer Bronze-Gruppe verziert; die Bronze-Gruppe stand lose auf der Uhr, war aber in derselben Stellung auf der Uhr geblieben. Das hintere Glas war aus derselben genommen, um das Pendel in Bewegung setzen zu können. Man verglich die Zeit mit den Taschenuhren und constatirte, dass die Uhr einige Minuten still gestanden haben musste.

Verschiedene Gegenstände, welche auf der Tischplatte gelegen hatten, waren im Zimmer verstreut und unter den Tisch gesetzt.

Mr. *Williams* war sehr abgespannt, und wurde die nächste Sitzung auf den folgenden Abend festgestellt.

4. Sitzung.

Anwesend dieselbe Gesellschaft, Arrangement des Zimmers wie am Abend zuvor.

Nachdem Mr. *Williams* wie gewöhnlich festgehalten war, löschte man das Licht; nach einigen Minuten deuteten Klopflaute die Anwesenheit der Kraft an, einige Gegenstände wurden hin und her geschoben, die Musikdose aufgezogen und in Gang versetzt. Durch Klopflaute wurde buchstabirt: „*We shall try the Materialisation* (wir werden die Materialisation versuchen).“ Man zündete Licht an, und Mr. *Williams* wurde hinter eine spanische Wand gesetzt; auf sein Verlangen, ihn zu untersuchen, ob er vielleicht etwas auf seinem Körper oder in seinen Kleidern verborgen haben könnte, ging man nicht ein, weil man sich schon vorher überzeugt, dass er nichts verborgen hatte. Die spanische Wand war in einer Ecke des Zimmers in der Weise gesetzt, dass eine Art Cabinet dadurch geformt wurde. Die Anwesenden setzten sich an den Tisch, dem Cabinet vis à vis. Die Lichter wurden gelöscht, und nach einer guten halben Stunde zeigten sich verschiedene Lights, welche aus dem Cabinet kamen und über den Köpfen der Anwesenden sich im Zimmer verloren. Diese Lichter waren sehr glänzend und hell wie Sterne. Nach und nach

zeigten sich mehr Lichter, welche sich zu einem Lichte vereinigten, von der Grösse eines gewöhnlichen Hühnereie's. Diese phosphorescirende Flamme bewegte sich langsam über den Tisch hin und her und zeigte sich bald in Ellipsenform, bald kugelrund. Langsam vergrösserte sich dieses Licht und entwickelte sich zu einem Brustbild, und zeigte endlich die Gestalt eines Mannes mit langem schwarzem Bart, braunen orientalischen Gesichtszügen und einer Kopfbedeckung, einem weissen Turban ähnlich. Verschiedene Male verschwand das Licht und die Gestalt, um sich jedesmal deutlicher zu zeigen. Während dem schlief Mr. *Williams* und athmete tief und schwer. Ganz deutlich wurde die Gestalt nicht, vermuthlich weil Mr. *Williams* zu sehr ermüdet war von den vorigen Sitzungen. Das Licht war aber sehr schön und zeigte sich noch wiederholt; auf Verlangen wurde dasselbe einem der Anwesenden in die Hand gelegt, dem Schreiber dieses; es fühlte sich wie ein Stück lauwarmes Glas an, oder besser gesagt, wie ein Stück Zucker; mit diesem sonderbaren Stück Licht wurde auf die Tischplatte geklopft und an die Decke geschlagen; noch einige kleinere Lichter wurden wahrgenommen — Klopflaute liessen sich hören und buchstabirten: „Die Kraft ist aus, Gott segne euch Alle!“ — Die Sitzung war zu Ende, Licht wurde angezündet, und Mr. *Williams* sass noch im tiefsten Schlaf da; die Herren, die neben ihm sassen, erklärten, dass er sich nicht gerührt hatte; — aus seinem Traume erwacht, fühlte sich Mr. *Williams* sehr nervös und abgespannt, und endete somit die 4. und letzte Sitzung.

Diese Sitzungen sind von 9 Skeptikern gehalten; dieser Bericht ist gewissenhaft, ohne irgend welche Uebertreibung aufgestellt und wird von jedem der Anwesenden für wahrheitsgetreu erklärt.

Im allgemeinen erklärt die Gesellschaft, dass Mr. *Williams* gänzlich ohne den geringsten persönlichen Einfluss auf die Manifestationen war und lediglich als passives Medium da war; er gestattete jede Controle und machte den Ansitzenden selbst aufmerksam, wenn ein Geräusch von einer anderen Ursache herrührte, als von den unsichtbaren Kräften.

Jedem Cirkel, der sich einer ernstlichen Untersuchung widmen will, kann man in jeder Hinsicht einige Sitzungen mit Mr. *Williams* empfehlen.

Justus van M.*)

*) Es ist derselbe Herr, dessen eigener mediumistischer Kraftbegabung wir das Seite 334 des VII. Heftes 1875 der „Psych. Stud.“ mitgetheilte Epigramm von *Göthe* verdanken. Er hat uns aus triftigen Gründen um vorläufige Bewahrung seiner Anonymität ersucht. — D. Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Das Verhältniss des Spiritualismus zum Idealismus.

Von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Spiritualismus kann man nur eine Weltanschauung oder philosophische Lehre nennen, welche Gott als den absoluten Geist erkennt und anerkennt. Denn wer Gott nicht als den absoluten Geist erkennt, kann nicht folgerichtig bedingte', geschaffene Geister erkennen. Geist ist dann nur ein Name, dem keine Wesenheit entspricht, werde nun der Mensch als verschwindende Erscheinungsform eines einigen bewusstlosen Absoluten, oder als Effekt oder Resultante der Materie in ihren complicirtesten Zusammensetzungen (aus materiellen Atomen) aufgefasst. Der experimentelle Spiritualismus hat den philosophischen wenigstens als zu erreichendes Ziel zur Voraussetzung und strebt danach, ihn durch Erfahrungsbeweise zu bewahrheiten. Der Idealismus hat seine Stätte, Begründung und Wahrheit nur im philosophischen Spiritualismus und ist ausser ihm eine Halbheit, bis auf die Wurzel verfolgt, ein Schein, der sich in einen indirecten Naturalismus auflöst. Indirect, verhüllt, versteckt naturalistisch ist nämlich jede Lehre, welche die selbstbewusste Geistigkeit des Absoluten leugnet, denn eine nichtbewusste Geistigkeit des Absoluten ist keine, alles seinem Wesen nach Nichtbewusste fällt der Natur anheim, werde es auch bewusstlose Idee, unbewusster Geist genannt. Von diesem Vorwurf wird begreiflicherweise der Persönlichkeitspantheismus, der im Grunde allein den Namen des Pantheismus verdient und der (*Schelling*, *Fechner*, *Lotze*) die individuelle Unsterblichkeit nicht ausschliesst, nicht getroffen; wohl aber werden von ihm getroffen die Lehren des *Spinoza*, *J. G. Fichte*, *Schelling* (in der früheren Periode), *Hegel* und *Schopenhauer*. Sie alle, *J. G. Fichte* nicht ausgenommen, leiden an einem verhüllten, versteckten, indirekten Naturalismus und haben dem Wiederauftreten des Materialismus in verschiedenem

Grade vorgearbeitet. Aus den Kreisen des verhüllten, indirekten Naturalismus ist auch die Philosophie des Unbewussten von *E. v. Hartmann* nicht herausgetreten. Denn ihr Absolutes ist und bleibt, trotz alles fabelhafterweise ihm zugeschriebenen Hellsehens, unbewusst oder bewusstlos und blind, und zwar insofern zweifach blind, als er des Absoluten Blindheit auf zwei blinde Augen vertheilt, den bewusstlosen Logos und den blinden Willen. Wenn daher *v. Hartmann* in dem Vorwort zur 7. Auflage seiner „Philosophie des Unbewussten" sich als Anwalt des deutschen Idealismus gerirt, so mag er es sein für jenen halben Idealismus der sogenannten Pantheisten, der doch nur ein verhüllter, indirekter Naturalismus ist, nicht aber für den ächten Idealismus, der allein im wahren Spiritualismus wurzeln kann. Uebrigens verdankt die deutsche Nation nicht, wie *v. Hartmann* vorgiebt, dem sogenannten Idealismus der sogenannten Pantheisten ihre Grösse, denn sie war eine grosse Nation schon lange vor diesem; sondern sie verdankt sie ihrer kosmopolitischen und hiemit selbstverständlich philosophischen Anlage und der Geistes- und Gemüthstiefe, womit sie das Christenthum in sich aufnahm und dasselbe in seiner Reinheit zu erhalten, oder so weit diess nicht gelang, wiederherzustellen suchte. Wer die göttliche Würde *Christi*, welche bleibt, wenn auch *Baader* Recht hat zu sagen, dass trotz der innigsten Einigung des Göttlichen und Menschlichen in *Christo* doch Gott nie Mensch, der Mensch nie Gott werde, aus subjectiver Beschränktheit nicht zu begreifen oder anzuerkennen vermag, der müsste immer noch *Christum* als das unvergleichlich grösste religiöse Genie der gesammten Weltgeschichte oder Menschheitsgeschichte anerkennen. H. *E. v. Hartmann* aber, durch die Ungeheuerlichkeiten seiner Gotteslehre und Eschatologie verwirrt, fügt noch die neue hinzu, aller Geschichte hohnsprechend, *Christum* nahezu zu einem Copisten der jüdischen Rabiner herabzusetzen und herabzuwürdigen. Seine Schrift über das Christenthum, die schwächste aller seiner Schriften, wird bald die Illusionen zerstören, die sich Viele von der grossen Bedeutung dieser Philosophie gemacht haben.

Wie sollte auch ein angeblicher Idealismus der deutschen Nation genügen, der Gott, bildlich zu sprechen, das Auge ausreisst, die Welt als Auswurf eines blinden, dummen Willens fasst, dem menschlichen Willen die Freiheit raubt, den Menschen gleich dem Vieh untergehen lässt, und am Ziel der nichtigen Culturarbeit einen allgemeinen Menschheitsselbstmord in Aussicht stellt?

Das Nachtgebiet der Natur.

Recension von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Die Leser der „Psychischen Studien" werden hiemit eingeladen, einen Rückblick auf vorliegende Enthüllungen in Deutschland von dem Hervortreten des neuen Spiritualismus zu werfen. Als eine der merkwürdigsten Schriften dieser Art ist zu bezeichnen: „Das Nachtgebiet der Natur im Verhältniss zur Wissenschaft, zur Aufklärung und zum Christenthum" von *N. Gerber* (Mergentheim, Verlag der Neuen Buch- und Kunsthandlung, 1840).*) Die Vorrede der Schrift beginnt gleich mit den Worten: „Die Todten stehen wieder auf! Darunter verstehe ich nicht nur die Verstorbenen, welche als Geistererscheinungen wieder kommen, sondern noch mehr die Ansichten, Meinungen und Wahrheiten, welche als todt und abgethan betrachtet wurden und nach der Meinung der Welt auf immer begraben waren."

Der Verf. sucht zuerst die Thatsachen des Somnambulismus in umfassender Kenntniss und mit scharfsinniger und umsichtiger Kritik der gegenerischen Ansichten nach allen Seiten ins Licht zu stellen und in allseitiger Betrachtung die Erklärungen dieser Erscheinungen aus dem Innern des Menschen zu widerlegen. Mit gleichem Scharfsinn verbreitet er sich hierauf über Natur und Wesen des Traumes, geht zur Vorführung einer ganzen Reihe genau beobachteter Spukgeschichten über, erörtert die Erscheinungen des zweiten Gesichtes, solcher Visionen, wovon uns keine Bedeutung bekannt ist, die Vorkommnisse des Sichselbstsehens und des Sehens anderer lebender Personen (woran sich eine scharfsinnige Kritik des Somnambulismus von Prof. *Friedrich Fischer* in Basel anschliesst), des Besessensein's und der Geistererscheinung der Esslingerin im Gefängniss in Weinsberg. Hieran schliesst sich eine interessante Schilderung des Verhältnisses des Dr. *Justinus Kerner* zu *David Strauss.* Die Schrift schliesst mit zwei bedeutenden Abschnitten: „Das Nachtgebiet der Natur im Verhältniss zur Aufklärung" und „Das Nachtgebiet der Natur im Verhältniss zum Christenthum." Ueberall bekämpft der

*) Zwar ist auch die Schrift: „Die Schutzgeister, oder merkwürdige Blicke zweier Seherinnen in die Geisterwelt, nebst der wunderbaren Heilung einer zehn Jahre stumm Gewesenen durch den Lebensmagnetismus und einer vergleichenden Uebersicht aller bis jetzt beobachteten Erscheinungen desselben von Dr. *Heinrich Werner* (Stuttgart u. L., *Cotta,* 1839) der Beachtung zu empfehlen; doch scheint sie uns an Schärfe der Kritik die Schrift *Gerbers* nicht zu erreichen.

Verfasser die materialistischen, naturalistischen und sogenannten pantheistischen Erklärungsversuche der aus letzten Quellen vorgetragenen Erscheinungen mit triftigen Gründen.

Die Erklärungsversuche aus dem Innern des Menschen unterwirft er mit genauer Kenntniss psychologischer Vorgänge einer vernichtenden Kritik, aber er beleuchtet auch verschiedene Einseitigkeiten und Irrthümer, welche in den übrigens wichtigen Schriften *Friedrich von Meyer's* und Anderer hervortreten, und zeigt scharfsinnig, dass nicht alle Deutungen der Seherin von Prevorst bezüglich ihrer somnambülen Visionen stichhaltig sind. In Rücksicht der vorgeführten Erscheinungen von Einwirkungen aus dem Jenseits ist schon das Begegniss des Prof. *Schupart* merkwürdig genug, aber vielleicht die merkwürdigste Begebenheit ist die, welche der Verf. von S. 350—355 von einer Jungfrau (Braut eines jungen Mannes) erzählt, welche die Thatsache des Fernschauens ausser Zweifel setzt. Die Thatsache des Fernwirkens wird nicht minder durch Vorkommnisse belegt, die nicht abzuleugnen sind.

Wichtig ist, was *Gerber*, hier in Uebereinstimmung mit *Fr. v. Meyer* über die Vorkommnisse und Gräuel der Hexenprocesse (S. 368—369) vorträgt. Glänzend tritt der Scharfsinn *Gerber's* in den beiden letzten Abschnitten hervor, deren Inhalt oben angedeutet worden ist. Er sucht hier die Grenzen dessen zu bestimmen, was mit Recht und Fug Aberglaube zu nennen ist und was es entweder entschieden nicht ist, oder worüber endgültige Entscheidung noch nicht getroffen werden kann. Wie schwankend über diese Grenzen die Ansichten der berühmtesten Männer waren, und guten Theils noch sind, zeigt *Gerber* an dem Beispiel der Erklärungen *Kant's* über sein Verhältniss zu den Erzählungen über Geistererscheinungen, welche zwar grossen Eingang fänden, öffentlich aber abgeleugnet oder doch verhehlt würden. „Ich unterstehe mich daher nicht," fährt *Kant* fort," so gänzlich alle Wahrheit an den Geistererzählungen abzuleugnen, obgleich mit dem wunderlichen Vorbehalt, eine jede einzelne derselben in Zweifel zu ziehen, allen zusammen aber einigen Glauben beizumessen." *Wieland* dachte (unseres Erinnerns) eher günstiger als ungünstiger über die fraglichen Dinge, und *Lessing* äusserte, als er die Geschichte jenes Klopfgeistes zu Dibbesdorf bei Braunschweig im Jahre 1767*) vernahm, gegen *Leisewitz*: „Bei dieser

*) Näheres darüber findet man auch in *Westermann's* Illustrirten deutschen Monatsheften" No. 12 vom September 1873 in dem Artikel: „Der Klopfgeist zu Dibbesdorf. Mitgetheilt von *Adolf Glaser*." —
Die Redaction.

Geschichte geht uns beinahe unser ganzes Latein aus.“*) Eingreifender fragt *Grohlmann*, wie *Gerber* anführt, wie denn die Wissenschaft ein absolutes Kriterium des Möglichen und Unmöglichen haben wolle? Gewiss kennten wir noch nicht den Umfang der verborgenen Kräfte der Natur (und des Geistes) und es sei verwerflich, flugs des Aberglaubens den zu zeihen, der etwas für möglich hält, was der Andere als unmöglich abspricht. Aus den beherzigenswerthen Erörterungen des letzten Abschnitts ist besonders bemerkenswerth das Uebereinstimmende mit dem neueren Spiritualismus, welches sich in folgender Aeusserung erkennbar macht: „Es ist eine constante Ordnung in Gottes Welt, dass nichts durch Sprünge geht, sondern jeder Zustand allmälig vorbereitet wird, und zwischen jedem Uebergang von Dunkel zum Licht und Licht zum Dunkel eine Dämmerung liegt. Und so scheint es mir mehr als wahrscheinlich, dass auch in jenem Leben das Erwachen, die Entwickelung für die Geisterwelt, in welcher wir dann leben, wirken und uns vervollkommnen sollen, langsam und allmälig (doch nicht nothwendig für Alle, fügen wir ein,) stattfinden wird, dass auch dort die Sinne und die Empfänglichkeit für jene Welt und jene Verhältnisse sich erst bilden müssen, wie in diesem Leben.“

Carus Sterne in der Gartenlaube über die mystische Krankheit der Louise Lateau.

Die Gartenlaube No. 48/1875 bringt den I. Artikel von *Carus Sterne*, betitelt: „Die mystische Krankheit nebst Winken, wie man ein Wunder daraus macht.“ Trotz früherer Behauptungen ihrer Correspondenten, dass Alles „Schwindel“ sei, heisst es jetzt: — „In der That haben die inzwischen angestellten wissenschaftlichen Untersuchungen belgischer Aerzte das kaum erwartete Resultat ergeben, dass diese regelmässigen Freitagsblutungen an wohlabgegrenzten Körperstellen ohne alle mechanische Nachhülfe eintreten, dass es also eine wirkliche mystische Krankheit giebt, wie vorurtheilsfreie Köpfe, z. B. *Montaigne*, seit Jahrhunderten vermuthet haben. Wir werden sehen, dass eine solche Krankheit nur als das höchst künstliche Erzeugniss einer tief irregeleiteten Menschennatur zu verstehen ist, dass

*) Das Universum und dessen Geheimnisse von Dr. *C. Gerster*, S. 103 ff.

sie ein ausserordentliches Interesse darbietet, sofern sie zeigt, wie weit die Macht der Einbildungskraft über den Körper reicht, und dass in dieser unbefangenen Betrachtungsweise die Wunden wunderbarer als Wunder erscheinen, dass vielmehr der Betrug unter Umständen ein so feiner sein kann, dass weder die Anstifter, noch die Opfer dieser schrecklichen Verirrung jedesmal bewusste Betrüger zu sein brauchen. Es eröffnet sich, wenn wir an der Hand sorgfältiger ärztlicher Beobachtungen ein Verständniss dieser Krankheitsvorgänge suchen, unseren Blicken ein Abgrund, von welchem wir uns schaudernd abwenden, ein Abgrund, in welchem es dennoch nicht an lockenden Gewalten fehlt, um den einmal daran Stehenden unwiderstehlich hinabzuziehen. Nur die Aufklärung über das innere Wesen solcher Nervenkrankheiten vermag ihre Verschleppung und die oft beobachtete ansteckende Macht derselben zu hindern, und während die neuere Medizin die Teufelskrankheiten der Alten, die Epilepsie und Hysterie, nur ihres dämonischen Ansehens zu entkleiden im Stande war, wird sie die Kreuzigungskrankheit ganz aus der Welt schaffen können; denn diese steht und fällt mit dem Vertrauen auf ihren übernatürlichen Ursprung." — Also endlich doch einmal eine, wenn auch immer noch aufklärerisch gefärbte Anerkennung eines mystischen Thatsachen-Bestandes, den wir längst (Seite 570 des ersten, und Seite 183, 190, 283, 327 des zweiten Jahrgangs vertreten haben. Und hoffentlich wird man auch bald den weiteren Abgrund psychischer Phänomene, den sich unsere „Psychischen Studien" zum Vorwurf genommen haben, mit allen seinen noch lockenden Gewalten anerkennen, in den wir uns aber nicht unwiderstehlich hinabstürzen, sondern nur ganz vorsichtig hinabziehen lassen, um alle seine Geheimnisse für die Seelenkunde zu erbeuten. Möchten uns immer recht bald auch da solche verständnissvolle *Sterne*, wie der obige, nachschimmern!

Gr. C. Wittig.

Das „Literarische Centralblatt" und der Spiritualismus.

Dahingegen verfährt der Kritikus des „Literarischen Centralblattes" in No. 45 vom 6. November cr. in einer weit radikal-wissenschaftlicheren Weise mit unserem „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London," I. und II. Theil (Leipzig, *O. Mutze*, 1875). Mit ein Paar Federstrichen wirft er den psychologischen Werth derselben in folgender Weise

über den Haufen: — „Von dem Unwesen des Spiritualismus ist Deutschland bisher noch ziemlich verschont geblieben. Vielleicht ist es aber doch gut, die obigen Hefte Denen zur Lectüre zu empfehlen, die Anlage zur spiritualistischen Krankheit haben, weil der massenhaft angehäufte Widersinn als vorbeugendes Schutzmittel dienen könnte. *Tyndall* sagt, nachdem er einer Spiritisten-Versammlung beigewohnt hat, und zwar natürlich fruchtlos für seine Bekehrung, zumal er die Beobachtung absichtlicher Täuschungen machen musste: 'Die gegenwärtigen Förderer spiritistischer Phänomene theilen sich in zwei Klassen, wovon die eine keines Beweises bedarf, während die andere einem solchen nicht zugänglich ist. Die Opfer wollen gern glauben und wollen nicht gern aus ihrer Täuschung gezogen werden.' — Merkwürdig nur, dass in dem nüchternen England solche Auswüchse krankhafter Phantasie gedeihen können!“ — Soweit unser Gewährsmann. Wir empfehlen seine echt wissenschaftliche Ansicht Jedem, der von neuen Wahrheiten nichts wissen will, weil er eben schon Alles zu wissen glaubt. Was braucht er da erst noch des gegenüber *Tyndall**) gleichberechtigten Naturforschers *Alfred Russel Wallace* und anderer exacter Gelehrten nüchterne Urtheile eingehend zu erwägen?! Seine Logik lehrt ihm aus dem scheinbaren Wirrwarr massenhaft angehäuften Widersinns nur — Auswüchse krankhafter Phantasie und wohl in Folge dessen das Reifsein für's Irrenhaus! Aus heilsamer Furcht davor ist er nun des ernsten Studiums von Schriften überhoben, wie die obigen und wie *Wallace's* „Vertheidigung des modernen Spiritualismus“, worin derselbe seine gediegenen persönlichen Erfahrungen niedergelegt hat. Wir wollen von diesem Kritiker keinen Schluss auf die übrigen Kritiken des von uns stets als wissenschaftlich geschätzten Blattes ziehen.

Gr. C. W.

---

*) Man vergleiche über *Tyndall's* höchst sonderbare Stellung zur Frage des englischen Spiritualismus den Artikel: „Die Professoren der Royal Society zu London und der Spiritualismus, oder *Tyndall* contra *Home*“, im ersten Jahrgange 1874 der „Psychischen Studien“, Seite 193, 452, 534 und im Jahrg. 1875, Seite 64—69, ferner den Artikel: „Die Britisch Association zu Belfast: *Tyndall* und der Spiritualismus“ nebst einer Note des Professors *Zöllner* zu Leipzig über *Tyndall's* höchst wenig nüchterne Wissenschaftlichkeit, Seite 57—61, Jahrg. 1875. Und nun ein solcher Widersinn unter 2 deutschen, exact sein wollenden Kritikern! Der eine beruft sich auf ihn gegen uns, während der andere ihn total verwirft. Wem soll man da wohl Glauben schenken? —

Der Referent.

Noch einmal Friedrich Nippold's Wiederbelebung des Hexenglaubens.

Correspondent *O. S. S.* berichtet im Sprechsaal des „Magazins für die Literatur des Auslandes" Nr. 47 vom 20. November cr. S. 688, ebenfalls über *Friedrich Nippold's* zu Bern, Flugschrift: „Die gegenwärtige Wiederbelebung des Hexenglaubens" (Berlin, *Lüderitz*, 1875). Er sagt: „Wie entsetzlich weit der Mensch in seinem Wahn sich verirren kann, das zeigen die Hexenprocesse. *Ludwig Tieck's* erschütternde Novelle: „Der Hexensabbath" malt eine Zeit, in der feingebildete Persönlichkeiten die Erneuerung dieser Greuel für unmöglich erklärten und bald darauf selber dem Hexenglauben zum Opfer fielen. In unseren Kreisen lacht man über die orthodoxen Protestanten, die einen persönlichen Teufel und seinen Hofstaat, die bösen Geister, für wahr halten; *Nippold* weist nach, dass in der katholischen Kirche die Dämonenlehre ein sorgfältig bearbeitetes Feld der Wissenschaft bildet, dass den angehenden Priestern in Konvikten und Seminarien systematischer Unterricht in dieser Wissenschaft ertheilt wird, dass ein ausführliches, vom Ordensgeneral der minderen Brüder gutgeheissenes Spezialwerk des Dr. *Andreas Gassner*: „Modus juvandi afflictos á daemone (Anleitung, den vom Dämon Behafteten zu helfen)" existirt, und dass so dressirte und abgerichtete Geistliche fest davon überzeugt sein müssen, Menschen, die an den Teufel nicht glauben, seien bereits von ihm besessen." Er citirt nun einige Fälle neuester Hexenprozesse in Frankreich (1850), in Zweibrücken und in Mexico (1874), in Aachen (1875) und aus dem Ober-Elsass, wo der Bürgermeister eines Ortes, und zugleich Kreisdeputirter, im April dieses Jahres durch Zuziehung eines Hexenmeisters und eine damit verbundene neuntägige Andacht seine behexte Frau zu heilen gesucht habe; — „wo derartige Thatsachen sich begeben", schliesst er, „da ist das Lachen nicht länger am Ort, und wer nicht, so weit es in seinen Kräften steht, den Staat unterstüzt, der muss sich darüber bewusst werden, dass er die Zwecke der katholischen und protestantischen Dunkelmänner fördert." — Wenn nun aber hinter dem sogenannten Hexenglauben wirkliche Thatsachen stecken, welche von einer unwissenden Geistlichkeit falschen Ursachen zugeschrieben, von einer aufklärerischen Gegenpartei ganz geleugnet oder als ganz natürliche Erscheinungen erklärt werden, ohne sie zu kennen, — müsste man da nicht fast an Pater *Gassner's* Besessenheit

dieser Führer der Menschheit vom Teufel wissenschaftlicher Blindheit glauben? Die Geistlichkeit sucht den Teufel durch Beschwörungen und Torturen, Herr *Nippold* und sein Anhang durch die Polizeigewalt des Staates auszutreiben. Das Eine ist so gewaltthätig wie das Andere und löst den Knoten nicht, sondern durchhaut ihn! Unser Jahrhundert hat aber die Aufgabe, dergleichen Fälle und Erscheinungen, welche man der Hexerei zuschreibt, einfach zu beobachten und zu studiren, seltsame Thatsachen anzuerkennen und nicht zu leugnen, das Bereich der Kenntniss der uns noch verborgenen Kräfte der Natur und des Geistes zu erweitern und deren Ursachen zu ergründen. Durch eine solche Aufklärung des Thatbestandes wird der Menschheit weit mehr genützt, als durch alles Jammern über Finsterniss und Wahn, die mit aller Gewalt auszurotten seien. Licht und Finsterniss, Wahn und Aufklärung werden immer zusammen bestehen und sich gegenseitig als nothwendige Gegenpole bedingen. Die wahre Erkenntniss liegt in ihrer Mitte.

Gr. C. W.

Ein Leuchtkäfer im Spiritismus.

Ein sogenannter Herr *Veratrinus Leuchtkäfer,* Dr. der Arzneigelahrtheit, Verfasser der „Medizinischen Luftblasen“, hat sich bemüssigt gefunden. in Berlin bei *Georg Reimer*, 1875, eine 56 Seiten lange Broschüre zu veröffentlichen, unter dem Titel: — „Der Spiritismus, seine Erscheinungen, sein Wesen und sein Nutzen, nach authentischen Quellen bearbeitet.“ — Diese authentischen Quellen sind nun nach Seite 10: *Wallace's* „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc.“ und der „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London etc.“ — „Um gleich von vornherein die volle Wahrheit zu sagen“, so hebt sein Vorwort an: „es ist eigentlich nicht der Spiritismus, für welchen ich in den folgenden Blättern meine Stimme zu erheben beabsichtige . . . Was mich zu den Waffen ruft, ist vielmehr der klägliche Nothstand einer Anzahl von Männern, denen von gewisser Seite nachgesagt wird: sie hätten, indem sie sich für Anhänger des Spiritismus erklärten, ihren wissenschaftlichen Ruf auf's Spiel gesetzt.“ Er glaubt nun doch mit gewissen Aerzten an eine Annahme partieller Geisteskrankheiten, an die *Monomania spiritistica seu credula.* Lassen wir ihm diesen schalkhaft frommen Glauben: er sagt

wirklich nur von vornherein die volle Wahrheit; denn schon am Schlusse seines kurzen Vorworts, geschweige in seinen übrigen Ausführungen, widerspricht sich der Mann, „der von jeher mit Vorliebe psychologischen Betrachtungen zugeneigt gewesen", so eklatant, dass wir auch an seinem gesunden Menschenverstande über diese Sache während seiner Badecur wirklich zweifelhaft geworden sind: er will nämlich trotz seiner obigen Versicherung auch wieder nicht sich zum Vertheidiger so hochstehender Männer aufwerfen, sondern nur das Object ihres Glaubens angreifen, schliesslich aber doch auch, trotz der Eingangs bekannten vollen Wahrheit, den kleinen Nebenverdienst, zur Verbreitung des Spiritismus etwas beizutragen, nicht ganz aus dem Auge verloren haben! Und mit derselben gediegenen Logik ist seine ganze Badeschrift verfasst. Zum Glück gesteht er Seite 11 selbst ein, dass er „manches, worauf er stiess, gar nicht verstanden habe, und das habe ich ganz bei Seite gelassen." Wir sind der Meinung, dass er überhaupt noch gar nichts von Allem verstanden habe und dass es uns viel mehr, als seinen angeblich philologischen Freund auf Seite 54, ganz öffentlich, und nicht bloss stumm, wundert, „zu sehen, dass sich unser ehrlicher deutscher Press-Bengel zur Veröffentlichung solchen Unsinns (sogar in der Hauptstadt der Intelligenz) hergiebt!" Auf diese Weise ist es leicht, interessante Bücher zu schreiben und sich seine Badekur auf Kosten Anderer bezahlt zu machen. Und er selbst hat es gewagt, wie er Schluszseite rügt, „gebildeten Männern solche Nequitien zur Unterhaltung zu bieten!" Freilich, er hat's eben nur pseudonym, und nicht wie der mannhafte *Ulrich von Hutten,* auf den er sich beruft, mit offenem Visir gewagt!

Gr. C. W.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine Veröffentlichung des Herausgebers über die Commissions-Sitzungen in St. Petersburg.*)

— (Zum Spiritismus.) Herr *A. Aksákow* veröffentlicht in der russischen „St. P. Z." einen Brief über die mehrerwähnten Commissionssitzungen zur Ergründung spiritistischer Erscheinungen, in welchem er als Zeuge von Seiten des Mediums Nachstehendes hervorhebt: 1) Auf den 6 Sitzungen der Commission mit den Mediums *Petty* traten gerade die Erscheinungen, welche den Zweck des Versuchs bildeten, nicht ein; was sich etwa zeigte, war so nichtig, dass weder die Media selbst, noch die Zeugen dem irgend welche Bedeutung zumaassen (abgesehen von der Erscheinung der Tropfen). Ueberhaupt waren die Versuche in dem Maasse unbefriedigend, dass Hr. *Aksákow* es für Pflicht hielt, der Commission mitzutheilen, er fühle sich nicht berechtigt, die Zeit der Herren Mitglieder zu missbrauchen und die Sache durch Fortsetzung der Untersuchungen mit solchen Subjekten zu kompromittiren. 2) Die erschienenen Tropfen hätten, wie die Versuche der Commission und die Privatversuche des Herrn Professors *Wagner* erwiesen, in der That die Eigenschaften des Speichels gehabt, aber der Prozess der Bildung und Erscheinung dieser Tropfen, worin das Wesentliche in spiritistischer Hinsicht bestände, sei ein abnormer und unaufgeklärter.**) 3) Da ein Glied der Commission die Versuche zum Gegenstand öffentlicher Besprechung mache, müsste auch den Zeugen von Seiten des Mediums, Herrn Professor *Butlerow* und *Aksákow*, wenn sie es wünschen, öffentlich das Wort darüber gegeben werden. 4) Wenn Herr *Mendelejew* es für möglich halte, eine Vorlesung über die ersten 6 Sitzungen zu halten, in denen sich eigentlich nichts ereignet habe, werde er *(Aks.)* hoffentlich auch nach Abschluss der Untersuchungen, die zu ganz anderen Resultaten führen können, denselben Weg betreten, um über den Erfolg Mittheilung zu machen.

---

*) Entnommen der „St. Petersburger Zeitung" Nr. 327 vom 9./21. December 1875.

**) Wir verweisen hierbei auf den nachfolgenden Artikel des Herrn Professors *Wagner*.

Ein Artikel der Berliner Vossischen Zeitung über die Petersburger Commissions-Sitzungen.*)

— In St. Petersburg hat sich eine Commission gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, die sogenannten spiritistischen Erscheinungen wissenschaftlich zu studiren. Ueber die seitherige Thätigkeit dieser Commission wird der russischen „St. P. Z." Folgendes geschrieben: Die Commission wird im Ganzen 40 Sitzungen halten, wenn ihr nur immer die nöthigen spiritistischen Exemplare, die Mediums, zur Untersuchung zu Gebote gestellt werden. Bisher war es Herr *Aksákow*, welcher der Commission einige Mediums zugeführt hat. In den sechs Sitzungen, welche die Commission bis jetzt hatte, ist auch nicht eine einzige Erscheinung zu Tage getreten, die nicht hätte wissenschaftlich erklärt werden können, oder durch einzelne Mitglieder der Commission nicht sofort nachgemacht worden wäre. So z. B. kann jedes Mitglied der Commission, indem es die Hand auf den Tisch legt, in dem Tische ein Klopfen hervorrufen.**) Bemerkenswerth ist folgendes Kunststückchen, das von einem der Mediums ausgeführt wurde: Auf einem Bogen Papier, der vor dem Medium auf dem Tische lag, zeigten sich Tropfen, und nach einiger Zeit war das ganze Papier feucht. Diese Tropfen zeigten sich auch, wenn man das Papier dem Medium seitwärts an oder auch auf den Kopf legte. Sobald man aber dem Medium eine Schlafmütze über den Kopf zog, zeigten sich die Tropfen nicht mehr. Die Anhänger des Spiritismus können sagen, dass durch die Dazwischenkunft der Schlafmütze die Verbindung zwischen dem Geist und dem Medium unterbrochen ist.†) Die Mitglieder der Commission aber glauben daraus schliessen zu müssen, dass die Tropfen weiter Nichts als Speichel sind. Die Bestandtheile desselben sind bekanntlich: Wasser, Schleim, Kochsalz, eigentlicher Speichelstoff (Ptyalin) und phosphorsaure Salze, sowie auch Spuren von Rhodankalium — und darum färbt der Speichel auch eine Auflösung von

---

*) Entnommen aus Nr. 288 der Berliner Voss. Ztg. vom 9. December 1875. Die Redaction.

**) Es wäre wünschenswerth, wenn uns dieses Kunststück von dem betreffenden Herrn Correspondenten öffentlich gelehrt worden wäre! Die Redaction.

†) Diese lächerliche Darstellungsweise der Sache erschien dem Ernste derselben so unwürdig, dass dieselbe schon vom ersten Referenten im XII. Hefte 1875, Seite 571 deshalb mit einem scharfen Ausdruck bezeichnet wurde. Wie sich die Thatsache wirklich und ohne alles Lächerliche verhält, ist aus des Herrn Prof. *Wagner's* folgendem Schreiben an die Russische Zeitung von St. Petersburg ersichtlich. — Die Red.

Chloreisen blutroth. Und in der That, als man vor dem Medium einen Bogen Papier ausbreitete, der mit Chloreisen überzogen war, so bildeten sich auf dem Papiere Flecken von rother Farbe. Diess weist darauf hin, dass in jenen Tropfen Rhodankalium vorhanden ist. Hält man nun diese Erscheinung damit zusammen, dass die Tropfen sich nicht zeigen, sobald dem Medium eine Schlafmütze über den Kopf gezogen wird, — so ist Alles leicht erklärt. Es bleibt also nur übrig, sich über die Geschicklichkeit zu wundern, mit welcher das Medium seinen Speichel nach den verschiedensten Seiten zu schleudern vermag. Aber auch in Bezug auf diese Kunstfertigkeit blieb eines der Commissionsmitglieder wenig hinter dem Medium zurück. Ein vor diesem Medium ausgebreiteter Bogen Papier bedeckte sich ebenfalls mit Tropfen, ohne dass von den Anwesenden das Auswerfen des Speichels bemerkt werden konnte.

Schreiben des Professors Wagner an die Redaction der „russischen Zeitung von St. Petersburg.“*)

In Nr. 313 der russischen „St. Petersburger Zeitung“ befand sich eine Notiz über die Commission, welche sich mit der Beobachtung mediumistischer Erscheinungen beschäftigt. Was eben diese Notiz anbetrifft, so kann ich folgende Bemerkungen hinzufügen, welcher ich Sie in der nächsten Nummer Ihres Journals Raum zu geben bitte.

Von den zwei Medien, welche Herr *Aksákow* aus Newcastle gebracht hat, stellt der jüngere Bruder, ein Knabe von 13 Jahren, wirklich die sonderbare Erscheinung dar, von welcher in der Notiz gesprochen wird. Die Flüssigkeit, deren Tropfen auf dem Papier erscheinen, zeigt in der That die chemische Reaction des Speichels; aber untersucht mit dem Mikroskop, erweist sich diese Flüssigkeit ein wenig anderer Art, als gewöhnlicher Speichel, welcher entweder direct aus dem Munde des Mediums, oder aus den Tropfen, welche sich auf dem Papiere befinden, entnommen wird. In den meisten Fällen (ich habe oftmals Untersuchungen unternommen) erweist sich diese Flüssigkeit vollkommen einartig, und nur einmal, in einem Tropfen, wurden von mir einige veränderte Epithelial-Zellen bemerkt; der Speichel aber des Knaben erwies sich von ganzen

---

*) Dieser Artikel ist am 20. December 1875 der „Berliner Vossischen Zeitung“ als Entgegnung auf deren vorstehend mitgetheilten und mit dem hier angezogenen gleichlautenden Artikel in No. 288 vom 9. Decbr. 1875 zugesendet, von derselben aber unseres Wissens bis jetzt noch nicht gebracht worden. — Die Redaction.

Gruppen dieser Zellen gefüllt und sehr reich an Gehalt der Speichel-Körperchen. Ich hielt ein Papier über dem Kopfe dieses Knaben, indem ich, soweit wie möglich, den Rand eines grossen Bogens über dem Gesicht des Knaben hervorhielt, so, dass es für den Speichel-Auswurf auf dieses Papier zu kommen physisch unmöglich war. Unterdessen erschien eine Menge Tropfen auf der oberen Seite des Bogens, und namentlich auf dessen hinterem Theile, das heisst, über dem Hinterkopfe des Mediums. Ich hielt zwischen dem Tische und dem Gesichte des Knaben einen Carton-Bogen in Form eines Feuerschirmes, und nichts desto weniger sah ich Tropfen auf dem Tische vor dem Schirme. Sehr oft während unserer Sitzungen verbanden wir den Mund des Mediums mit sehr feinem Musselin, die Tropfen erschienen doch. Herr *Aksákow* bedeckte den Kopf des Knaben mit einer Carton-Schachtel, und doch erhielten wir Tropfen. Endlich habe ich seinen Kopf mit einer starken Serviette bewunden und verbunden, die Tropfen kamen aber doch.

Aus diesen Beobachtungen glaube ich das Recht zu haben, schliessen zu können, dass die Erscheinung, welche von dem Comité untersucht worden ist, nicht ein einfaches Kunststück, sondern eine wahre mediumistische Erscheinung ist, und ich bedauere aufrichtig, dass es den Mitgliedern des Comité nicht gelungen ist, sich davon zu überzeugen.

Nicolaus Wagner,
Professor der Zoologie an der Kaiserl. Universität zu St. Petersburg.

Kurze Notizen.

a) Herr Professor Dr. *Maximilian Perty* zu Bern ist von der „Britisch National Association of Spiritualists“ unlängst zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

b) Mr. *Home* ist in den Süden Europas gegangen, um seine geschwächte Gesundheit wieder zu kräftigen. Im November v. J. befand er sich zu Nizza.

c) Mr. *J. Burns,* der Herausgeber des „Medium und Daybreak“ in London, 15, Southampton Row, Holborn, W. C., hat Alles aufgeboten, um sein Wochen-Journal zu einem der verbreitetsten und populärsten in England zu machen, fügt demselben schon seit längerer Zeit Illustrationen merkwürdiger Scenen und spiritualistischer Phänomene bei und setzt vom 1. Januar 1876 ab den bisherigen Preis desselben von $1^1/_2$ Pence pro Nummer auf einen Penny ($8^1/_2$ Pf.) herab.

d) „The Spiritualist and Journal of Psycho-

logical Science" setzt mit Nr. 176 den neuen Jahrgang 1876 (vol. VIII, No. 28) unter der geschickten Leitung des Mr. *W. H. Harrison* fort, welcher dem Blatte seit 1869 vorsteht. Er hat ihm bereits die grössten pekuniären Opfer gebracht, um es auf der Höhe eines der besten Wochen-Journale zu erhalten, wobei man seinen jährlichen Verlust auf mindestens 200 Pfund Sterling veranschlagt. Unser eigenes Journal (Psychische Studien) hat einen grossen Theil seiner besseren Artikel bisher aus ihm geschöpft, und sind wir ihm deshalb mit unseren Lesern ebenfalls zu hohem Dank verpflichtet. Gegenwärtig ist eine Subscription zu seiner Unterstützung von den angesehensten Spiritualisten Englands eröffnet worden, deren Beiträge an Mr. *Martin Smith* in care of Miss *Emily Kislingbury*, 38 Great Russell-street, London, W. C. fliessen. Das Journal selbst erscheint bei Mr. *E. W. Allen*, Ave Maria-lane, London, E. C. und ist allen Kennern der englischen Sprache nur auf's angelegentlichste zu empfehlen. Es ist im Format vergrössert und kostet jährlich nur 10 Schillings 10 Pence = 11 Mk. 6½ Pf.

e) Einer von den Gebrüdern *Eddy's*, *William*, scheint sich von den übrigen Mitgliedern seiner Familie separirt zu haben, denn er hält seine Sitzungen im Hause des Mr. *Edward Brown*. Personen, welche Zeugen seiner Manifestationen zu sein wünschen, werden im „Rel. Phil. Journal" v. 13. November 1875 aufgefordert, sich an „*William Eddy*, Chittenden, Rutland Co., Vermont" zu wenden.

f) Die Royal Society in London hat in diesem Jahre Mr. *William Crookes* für seine physikalischen Entdeckungen (des Radiometers etc.) ihre Königliche Medaille verliehen. — Die Sitzungen der Royal Institution of Great Britan beginnen direct nach Weihnachten. Unter den Vorlesenden befinden sich Lord *Lindsay*, Mr. *William Crookes*, Professor *Tyndall*, Professor *Huxley*, und Earl (Graf) *Stanhope*. Das Programm derselben enthält diesmal eine weit interessantere Reihe von Gegenständen und Sprechern, als in der letzten Sitzungsperiode der Fall war. (The Spiritualist No. 171/1875.)

g) In der technologischen Revue des von *Rudolf Gottschall* herausgegebenen halbmonatlichen Journals „Unsere Zeit" ist im 19. Heft vom 1. October 1875 Seite 550 Folgendes zu lesen: — „Radiometer hat Professor *Crookes* in London ein von ihm erfundenes Instrument zum Messen der Lichtstärken getauft. Dasselbe gleicht einem Miniatur-Anemometer und ist so eingerichtet, dass es sich durch die Wirkung des Lichtes dreht. Die Anemometerflügel sind nämlich durch Scheiben, welche auf der einen Seite weiss, auf der andern schwarz sind, ersetzt, die an

den Enden von vier leichten Glasarmen sitzen und äusserst leicht um ihre Axen rotiren. Das Instrument befindet sich unter einer Glasglocke, aus welcher die Luft gepumpt ist, sodass eine Transmission der Hitze nicht stattfinden kann. Wenn nun die Scheiben dem Lichte ausgesetzt werden, so beginnt die Drehung sofort, und zwar um so rascher, je grösser dessen Intensität ist. Die Wirkung zweier Kerzen ist doppelt so stark, als diejenige nur einer, und die Flamme des Magnesiumdrahtes treibt die Scheiben mit ausserordentlicher Geschwindigkeit um. Nach der Zahl der Rotationen in gegebener Zeit lässt sich daher die Stärke einer Lichtquelle durch den Radiometer (Strahlenmesser) mit grosser Sicherheit feststellen." — Wir verweisen wegen desselben noch auf unsere beiden früheren Artikel Seite 280 und 317 des vorigen Jahrgangs.

h) Thiers hat das grosse Werk (über den Spiritualismus) beendet, in dem er seine philosophischen Ansichten niedergelegt, und verhandelt so eben mit dem Verleger über die Herausgabe. Von dem Werk, das den Titel führt: „L'Homme et la Matière," ist vorläufig nur der erste Band im Manuscript vollendet. (Illustr. Ztg. v. 20. Novbr. 1875. No. 1690.)

i) In Görlitz wurde am 6. November 1875 zum 300-jährigen Gedächtniss des Geburtstags des 1624 gestorbenen görlitzer Naturphilosophen *Jacob Böhme* eine einfache, aber würdige Erinnerungsfeier veranstaltet, zu der hauptsächlich die Innungsgenossen *Böhme's*, die dortigen Schuhmacher, den Anstoss gegeben hatten. Auch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften beging eine Feier zu Ehren des Philosophus Teutonicus, dessen Wahrspruch lautete: —

„Wême ist Zeit wie Ewigkeit
Und Ewigkeit wie diese Zeit,
Der ist befreit von allem Streit!" —

(Illustr. Ztg. vom 20. Novembr. 1875, No. 1690.)

j) Die Roman-Literatur, welche zur Folie ihrer Herzens-Schicksals-Darstellungen die besonders in Amerika verbreiteten Gesellschaften der Mesmeristen und Spiritualisten wählt, hat eine neue Blüthe in einem Romane von *Florence Marryat* getrieben: „Open, Sesame!" in welcher Frauenliebe und Klugheit den Helden aus den Netzen einer Spiritualistin und deren Gehülfen befreit. — tz. (Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. No. 49 v. 4/12. 1875.)

k) „Zauberer und Hexen", — heisst es daselbst weiter, — die früher das allgemeine Interesse so sehr beschäftigt haben, fallen in die nämliche Kategorie von Kranken.

Die meisten dieser Männer und Frauen, mit denen man sich bis in das letzte Jahrhundert hinein soviel zu schaffen machte, waren weder mit dem Teufel in Verbindung stehende Verbrecher, wie es die sie verurtheilenden Richter in ihrer einfältigen Befangenheit annahmen, noch Betrüger, welche das Publikum hinter das Licht führen und ausbeuten wollten, wie man es gegenwärtig zu glauben geneigt ist; es waren vielmehr Verrückte, oder in technischer Beziehung, Hallucinirte, die den Teufel zu sehen, mit ihm zu sprechen, zum Blocksberge entführt zu werden und dort mit Dämonen zu tanzen wähnten. Das Alles erzählten sie im besten Glauben von der Welt, behaupteten sie unter den Qualen der Folter und der schmerzhaftesten Todesstrafe; obschon mit Ketten belastet und in finstern Kerkern eingeschlossen, betheuerten sie, alle Nächte an ihren gewöhnlichen Versammlungsstätten zugebracht zu haben. Alles diess war natürlich nicht wahr, dennoch aber versicherten sie es feierlich und starben mit diesen Versicherungen auf den Lippen. Denn die Visionen hatten für sie jene Realität, wie sie ähnliche Erscheinungen für alle Geisteskranke zu haben pflegen. Zauberei und Hexenwesen waren nichts als eine recht eigentliche permanente Hallucination, die Jahrhunderte hindurch die Menschheit beherrschte und die Quelle schwersten Leidens wurde; einmal weil sie die Geisteskräfte einer so grossen Anzahl von Menschen trübte, und sodann, weil sie gegen unglückliche Kranke, welche ärztlicher Behandlung bedurft hätten, die grausamsten Verfolgungen bis zur Folterkammer und zum Scheiterhaufen hervorriet. — Der Verfasser dieses Artikels vergisst nur gleich *Nippold* in seiner Schrift: „Die neuere Wiederbelebung des Hexenglaubens etc." über den oben erwähnten scheinbaren Hallucinationen jene bei sog. Zauberern und Hexen auftretenden anderen Erscheinungen seltsamer Geräusche, Klopflaute, Herbeibringung ferner Gegenstände, und sonstiger spukhafter Phänomene, wie sie auch bei neueren Medien von Personen beobachtet werden, die nichts weniger als hallucinirt sind. Wird er diese auch nur unter die krankhaften Sinnestäuschungen rechnen?

l) In der „Russischen Revue," welche in Moskau von dem wohlbekannten Publicisten Herrn *Katkof* herausgegeben wird, ist in der Nummer des Monats October 1875 ein neuer Artikel des Herrn Professors *Wagner* unter dem Titel: „Ueber die Mediumität" erschienen. Da dieser Artikel, der nicht weniger als 80 Seiten umfasst, zu wichtig ist, als das wir uns darauf beschränken könnten, nur eine kurze Notiz von ihm zu geben, so erachten wir es für unsere

Pflicht, unseren Lesern in einem folgenden Hefte einen detallirten Auszug von ihm vorzulegen.

m) Wir haben auch das Vergnügen, ankündigen zu können, dass in der folgenden Nummer desselben russischen Journals der erste russische Artikel des Herrn Professors *Butlerow* über den Spiritualismus erscheinen wird. Er wird den Titel führen: „Von den Phänomenen der Mediumität nach den Beobachtungen von *A. Butlerow.*" Wir werden selbstverständlich auch von diesem Artikel einen detaillirten Bericht bringen.

Zur gefälligen Notiznahme.

Beim Beginn des neuen dritten Jahrgangs unserer „Psychischen Studien" legen wir jedem Januar-Hefte je zwei extra gedruckte Prospecte mit dem ergebenen Ersuchen an alle unsere geehrten Abonnenten bei, dieselben behufs weiterer Verbreitung unseres Monats-Journals an solche Personen gütigst austheilen zu wollen, welche ein Verständniss für die darin behandelten psychischen Fragen, oder ein Verlangen nach Aufklärung über dieselben zu verrathen scheinen. Auch stehen wir gern bereit, auf besonderen Wunsch mehr Prospecte und einzelne Probehefte zur geneigten Verfügung zu stellen. Wir verweisen hier noch besonders auf Seite 3 und 4 unseres Umschlags, worin die Gründe dieser unserer Bitte weiter entwickelt sind.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

IV h.

Poel, G.: — "Johann Georg Hamann, der Magus im Norden." Sein Leben und Mittheilungen aus seinen Schriften in 2 Theilen. Erster Theil: Das Leben. XV, 440 S. 2 Thlr. (Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1874.)

Portius, W.: — „Das Gesetz der Sinnesempfindung und die Newton'sche Emanationslehre.“ (Die Natur. Herausg. v. O. Ule u. K. Müller. No. 42/1874.)

Preger: — „Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter.“ 1 Thl. (Leipzig, Dörfling & Franke, 1874.) 3 Thlr.

Prentiss, E.: — „Himmelan.“ Deutsche autorisirte Ausgabe von Marie Morgenstern. 2 Aufl. (Basel, Schneider, 1875.) 8. 3 Mark.

Prochaska: — „Psychologie.“ 6. Aufl. (Wien 1870.)

Psyche. Psychol. Zeitschr., hrsg. von Noack.

Psychologische Studie über die Hexenprozesse. (Schluss-Artikel) im „Sonntags-Blatt.“ Red. C. F. Liebetreu. No. 8/1875.

Quitzmann, Dr. E. A.: — „Götterwanderungen und Götterdämmerung.“ Dritte Abth. (Schluss): „Der Hain der Nornen.“ Culturgeschichtl. Roman. (L., B. Schlicke, 1875.) 2 Bde. 7 Mk. 50 Pf. Erste Abth.: „Die heidnischen Kelten im I. Jahrh. v. Chr.“ — Zweite Abth.: „Die Römer des 3. Jahrh.“

Raven, M.: — „Die Spiritisten in Amerika.“ Artikel I bis III in „Die Gegenwart.“ Hrsg. von Paul Lindau in Berlin, No. 35, 36 und 37 vom Aug. und Septbr. 1874.

Reflexionen aus der Geisterwelt. Hrsg. v. A. Prochaszka und A. Grünhut. 2 Bd. 1875. (10 Lfg.) 1. u. 2. Lfg. gr. 8. pro cplt. 9 M. (Buda-Pest, Tettey & Co., 1875.)

Reuchlin, H.: — „Pascal's Leben und der Geist seiner Schriften, zum Theil nach neu aufgefundenen Handschriften, mit Untersuchungen über die Moral der Jesuiten.“ (Stuttgart, Cotta, 1840.) gr. 8. Antiqu. bei K. Th. Völcker in Frankfurt a/M.

Reuter, H.: — „Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter.“ 1 Bd. gr. 8. (Berlin, Besser, 1875.) 7 Mk.

Riecker, Ad.: — „Versuche über den Raumsinn der Kopfhaut.“ Artikel in „Zeitschr. f. Biologie von L. Buhl etc.“ — 10. Bd. 2. Heft.

Rohling: — „Louise Lateau, die Stigmatisirte von Bois d'Haine.“ (Paderborn, Schöningh, 1874.)

Roquette, Otto: — „Gevatter Tod.“ (Stuttgart, Cotta, 1873.) 8. 1⅓ Rthl.

Rosenkranz, Karl: — „Ein Denkerleben. Von Magdeburg bis Königsberg. Selbstbiographie.“ (Berlin, H. Heimann, resp. Erich Koschny, 1873.) 487 S. In dem reichen Inhalt befinden sich auch folgende Kapitel: Die Ironie der romantischen Schule. — Spekulativer Mysticismus. Erste und letzte Predigt. — Schlauch's Wanderungen Gottes und des Teufels zur Entdeckung der besten Dogmatik. — Geistlich Nachspiel zum Faust. — Vorlesung des Teufels über sich selbst. — Hotho. Varnhagen. Leo. Persönliche Unsterblichkeit. — Märchenhafte Zustände etc.

Rosenkranz, W.: — „Die Principien der Naturwissenschaft.“ (München, Th. Ackermann, 1875.) gr. 8. 3 Mk.

Roskoff: — „Geschichte des Teufels.“ (Wien, 1875.)

Rabinstein, Susanna, Dr. phil.: — „Die sensoriellen und sensitiven Sinne.“ (Leipzig, A. Edelmann, 1874.) 78 S. gr. 8°. 18 Ngr.

Rückert: — „Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri.“ (Stuttgart.)

Ruedy, Dr. J.: — „Gheel (Irrencolonie in Holland), eine Reisestudie. Beitrag zur Geschichte der praktischen Psychiatrie.“ (Bern, Huber & Co., 1875.) Ob Irrenhaus, ob Irrencolonie?

Salverte: — „Des sciences occultes.“ (Von verborgenen Wissenschaften). 1856.

Scheidemacher, C.: — „Antimaterialistische Studien, auf Thatsachen begründet.“ 22. Artik. in „Natur und Offenb.“ 21. Bd. 3. Heft.

Schlottmann, K.: — „Das Vergängliche und Unvergängliche in der menschlichen Seele nach Aristoteles.“ (Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1874.) gr. 8. 10 Ngr.

Schöberlein, L.: — „Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde.“ (Heidelberg, C. Winter, 1874.) 8. 1 Mk. 25 Pf.

Schmidt, J.: — „Kritische Streifzüge: La tentation de St. Antoine.“ Artikel in „Preuss. Jahrbücher,“ hrsg. von H. v. Treitschke etc. 34 Bd. 3./5. Heft.

Schön: — „Briefe über Geistesgestörte.“ (Hartleben in Wien, 1875.) Recensirt in „Saat auf Hoffnung.“ XII, 1.)

Schrader: — „Die Höllenfahrt der Istar.“ (Ricker in G. 1875.) Recensirt in „Theol. Litbl.“ X, 2, 1875.

Schramm-Macdonald, Dr. Hugo: — „Aus einer alten Handschrift.“ Artikel über den Ursprung des Schlesischen Berggeistes „Rübezahl“ eigentlich „Ruebzogl.“ (Siehe das Ausland“ No. 38 v. 14. Septbr. 1874.

Correspondenz.

Herrn J. Meurer in Wien: — Wir freuen uns der Versicherung Ihrer werthgeschätzten Zuschrift vom 2. Januar cr., dass Sie seit Schluss Ihrer „Rationalistisch-spiritualistischen Zeitschrift" im Jahre 1873 alles dieses Gebiet Betreffende sorgsam weiter verfolgt und bei Ihren Freunden in Steiermark Gelegenheit gehabt haben, einige recht interessante Facta zu erfahren. Die Aufforderung einiger Ihrer einflussreichen Freunde und Bekannten, einen besonderen Cirkel für physikalisch-psychische Experimente zu bilden, dürfte in Wien allerdings nur mit ziemlich guten Medien sich erfolgreich realisiren lassen; aber deren Verschreibung hat nicht nur seine ganz besonderen Schwierigkeiten, wie Sie aus dem jüngsten Fall mit den Petty-Medien ersehen haben werden, sondern ist auch ein ziemlich kostspieliger und gewagter. Wir sind hier leider ausser Stande, bestimmte Empfehlungen zu machen, wenn Sie nicht selbst in der Lage sind, sich mit englischen oder amerikanischen Medien (am besten durch die Redactionen des „Spiritualist", „Medium", „Banner of Light" oder „Religio-Philosophical-Journal") direct in Verbindung zu setzen. Gute Medien sind Jahrhundert-Pflanzen, welche nur selten anderswo, als an ihrem geeigneten Standorte gedeihen. Doch sind wir gern bereit, einer diessbezüglichen öffentlichen Aufforderung Ihrerseits unsere Spalten zu öffnen, um so mehr, als Sie exacte Forschung mit wohlwollender, vorurtheilsfreier Prüfung der Phänomene verfolgen wollen.

Herrn W. Besser in Leipzig: — Ihren Spezialzweck mit Verleihung Davis'scher Originalwerke, die Sie sich haben kommen lassen, um einen Lese- Abonnementspreis von ½ Reichsmark dürften Sie am besten durch öffentliche Annoncen in den gelesensten Zeitschriften erreichen. Die Leser unseres Journals sind durch die Werke unserer „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" längst auf die amerikanischen Ausgaben zur Genüge aufmerksam gemacht, um nicht eine bloss flüchtige Lectüre, sondern vielmehr eine dauernde eigene Anschaffung derselben bei Kennern der englischen Sprache anzuregen. Wir werden indess jeden etwa Lesebegierigen Ihnen gern zuweisen.

Herrn J. S. in Augsburg: — Ihr langes Schreiben an uns v. 28. December v. J. verräth uns, dass sie über unsere ehrlichen Absichten bei Verbreitung der „Psychischen Studien" doch nicht so ganz zweifelhaft sind, als Sie zu scheinen vorgeben. Da Sie selbst noch gar keine Phänomene erlebt haben, so begreifen wir vollkommen Ihre zurückhaltende Vorsicht, dergleichen scheinbare Wunder sofort zu glauben. Wir haben in unserem Gebiete in der That eine grosse Menge leichtgläubiger Schwärmer und urtheilsloser Leute, welche blindlings auf den blossen Schein oder auf leere Versicherungen hin ohne Selbstprüfung glauben. Aber noch mehr haben wir Ungläubige aus totaler Unwissenheit oder aus Vorurtheil gegen die Denkmöglichkeit der von anerkannten Forschern behaupteten Thatsachen. Aus diesem Dilemma giebt es eben keinen anderen Ausweg, als den das alte Volkslied einem Jeden mit den Worten anräth: — „Constanz liegt am Bodensee, wer's nicht glaubt, geh' hin und seh't" — Verfügen Sie sich selbst nach England, und Sie werden dort erleben, was Andere uns in unserem Journal berichten. Wenn Hunderte von Augenzeugen darin übereinstimmen, dass es dergleichen Thatsachen giebt, wer könnte da noch länger gegen die Wirklichkeit derselben sich verschliessen? Was sind H. v. S.'s Berichte, denen Sie misstrauen, gegenüber den in Wallace's „Vertheidigung des modernen Spiritualismus" und in seiner Schrift: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" vorgebrachten Zeugnissen und Beweisen!? Scheinbare Widersprüche sind nur dazu da, um uns zu noch tieferem Forschen und zur Auflösung derselben anzuregen. Wenn Sie nun auch prunkvollen wissenschaftlichen Titeln und hochgestellten Namen nicht glauben, wem wollen Sie da noch Glauben schenken, da die grosse Masse der bisherigen Spiritualisten doch meist aus den ungelehrten Klassen hervorging? Und wer wird Ihren Erfahrungen glauben, die Sie bei Dr. Schoder in Wien in den 50er Jahren gemacht haben wollen? Sie glauben an Davis' Enthüllungen, an Reichenbach's Forschungen, an den Magnetismus als Heilkraft, den Ihnen kein Dr. Bock, noch sonst eine medizinische Celebrität verdächtigen konnte, weil Sie eben Wirkungen davon gesehen und erlebt haben. Wer aber bisher nicht so begünstigt war, glaubt nicht einmal Dieses, geschweige Weiteres! Darf sich der Freund der Wahrheit deshalb abhalten lassen, weil er zu total Nichtwissenden über dergleichen Dinge spricht, seine diesen wunderbar und übertrieben klingenden Erfahrungen zu veröffentlichen? Forschen Sie deshalb mit uns sorgfältig und ruhig weiter, bis Ihnen im Verlauf der Zeit der Ihre Ueberzeugung befriedigende Beweis für unsere geistige Fortdauer sich erschliesst. Die Mathematik ist eine von ihren Meistern fast bis zur höchsten Vollkommenheit entwickelte Wissenschaft: aber ist sie deshalb unwahr, weil ihre höheren Lehrsätze und Formeln von Denen nicht begriffen werden, welche kaum die vier Speziesrechnungen verstehen? Und könnte nicht der Spiritualismus mit den meisten seiner noch unverstandenen Thatsachen und Lehren in einem ähnlichen Falle sich befinden?

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine Sitzung mit Mr. D. D. Home.

Von

Dr. **Ar. Jacoby.***)

Geehrter Herr Redacteur! — Aufgefordert, mein Zeugniss über die spiritualistischen Séancen *Mr. Home's* abzugeben, schreibe ich diess mit möglichster Objectivität nieder:

Im Winter 1872, in Petersburg, sah ich im Hause meines Freundes, Prof. *Butlerow*, den Herrn *D. D. Home*; es war mir damit eine Gelegenheit geboten, die spiritualistischen Séancen *Home's* auf eine möglichst zuverlässige und angenehme Weise zu beobachten. Zwei Mal nahm ich an ihnen Theil; die Gesellschaft war mir grösstentheils gut bekannt. Hier werde ich bloss von dem sprechen, was ich selbst deutlich gesehen, gehört und gefühlt habe.

Erste Séance. — Ich vernahm zu verschiedenen Zeiten leise Knistergeräusche, von der Tischplatte kommend, und einmal ein ebensolches Knistern unter den Fingerspitzen meiner rechten Hand an einem Tischfuss, den ich gefasst hatte. Sonst nichts Bemerkenswerthes.

---

*) Ordentlicher Professor der Hygiene an der Universität zu Charkow. Die Red.

Zweite Séance. — (Ich hatte zu meiner Rechten *D. D. Home* und zu meiner Linken *H. Aksákow*). — Der Tisch, mit einer wollenen Decke gedeckt, und die Stühle standen auf einem Teppich; auf dem Tische waren zwei brennende Kerzen, ein Accordeon, weisses Papier, 1—2 Bleistifte und eine kleine Schelle. Es war warm und hell im Zimmer; man unterhielt sich von gewöhnlichen reellen Gegenständen. Die Séance dauerte beinahe 2 Stunden; ich vernahm dabei folgendes:

1) Leichtes Zittern der Tischplatte unter meiner Hand.

2) Leichtes kurzes Piepen, dem Bellen eines kleinen Hundes ähnlich, dem Timbre nach sehr ähnlich dem Piepen der Gummithiere, die so oft zum Spiele der kleinen Kinder dienen. Mir ist dieses Piepen sehr bekannt, da ein solches Gummischäfchen das erste Spielwerk meines kleinen Sohnes war. Es schien, als käme dieses Piepen von der Strasse her, und später hie und da im Zimmer. Diess wiederholte sich wenigstens 20 Mal.

3) Der Tisch rückte und schwankte. Als er von meiner Seite etwas gehoben war, bückte ich mich und legte die Fingerspitze meiner linken Hand unter den gehobenen Fuss. Der Druck war nicht gleichmässig, wellenförmig.

4) H. *Butlerow* schlug mir vor, den Wunsch zu äussern, dass der Tisch leichter werde. Es war mir ungewöhnlich, solch einen Wunsch zu haben, und ich machte einfach Versuche, den Tisch mit meiner linken Hand zu heben. Das Gewicht des Tisches war mir ungefähr bekannt; ich wollte dazu die Kraft meines Armes gebrauchen, H. *Butlerow* aber schlug mir vor, den Versuch bloss mit meinen Fingern zu machen. Ich that es und bewegte sehr leicht meine Hand eine halbe Elle hoch, da der Tisch zur selben Zeit auf dieselbe Höhe in die Luft gehoben war. Er blieb dabei horizontal. Alle Hände lagen auf dem Tische.

5) Dumpfe Stösse von der Diele kommend, so als stampfe man stark mit dem Fusse auf einem dicken Teppich. H. *Aksákow* äusserte den Wunsch, dass diese Stösse sich mir näherten, und sogleich fühlte ich dieselben unter meinen Füssen 2—3 Mal.

6) Am Tische sitzend, hörte und betrachtete ich ruhig, was um mich vorkam, als sich die mir nächste Stelle der Tischdecke auf einmal hob. Die Bewegung war mir unerwartet; ja sie war mir unangenehm.

7) Unterdessen verschwand der Bleistift, (der wie Frau *A.* sagte, aus ihrer Hand unter dem Tisch genommen worden war); ich fühlte 3 leichte Schläge auf meinem rechten Knie; sie schienen mir die eines Bleistiftes, dessen Spitze man

mit Daumen und Zeigefinger hält. Ich sagte Keinem etwas davon; nach einigen Minuten wiederholte sich dasselbe; ich blieb wieder ruhig. Darauf sagte Jemand aus der Gesellschaft, er fühle etwas wie einen Schlag mit einem Bleistift, und nach einigen Minuten fühlte ich auch dasselbe, aber jetzt am linken Knie. Die Hände des Herrn *Aksákow*, der, wie gesagt, zu meiner Linken sass, befanden sich auf dem Tische. Ich sah es ganz deutlich. Ich theilte dem H. *Butlerow* mit, was ich empfand, und legte meine linke Hand auf mein linkes Knie; sogleich wurde mir der Bleistift in die Hand gelegt.

8) H. *Butlerow* schlug mir vor, die Schelle unter der Tischdecke zu halten; (die Schelle war schon einmal aus *Butlerow's* Hand genommen und schellte einige Zeit hie und da unter dem Tisch;) ich that dieses mit meiner linken Hand. Bald fühlte ich, dass man mir die Schelle aus der Hand stossweise reissen wollte. Ich hielt sie fest, liess sie aber auf einmal los, und sie fiel mit Lärm auf die Diele. Ich hob sie auf, und diess wiederholte sich noch einmal.

9) H. *Home* nahm das Accordeon am untern Rande und hielt es unter den Tisch (die Claviatur hing nach unten; bei solcher Lage kann man bloss zwei verschiedene Töne hervorbringen); das Accordeon spielte eine Art Fantasie. Die Töne waren gut musikalisch gebunden; besonders angenehm klangen die Morendo. H. *Home* nahm das Accordeon unter dem Tische hervor und bot es mir zum Halten an. Nach ein Paar Minuten bekam ich ein unangenehmes Gefühl, welches sich bis zu einer leichten Uebelkeit steigerte. Ich gab das Accordeon wiederum dem H. *Home* ab.

10) Man schlug das Alphabet (russisch) vor. Das Accordeon spielte auf die Buchstaben *P* und *R* an. Herr *Home* sagte „Proschtschaïte (adieu)“, und man hörte eine Art Finale. Damit war Alles beendigt.

Während der Sitzung hatte N i c h t s mein Misstrauen erregt.

Von allem Gesagten war ich Zeuge und lege hier mein Zeugniss mit möglichster Objectivität nieder.

Kasan, April 1872.

Ar. Jacoby, Doctor der Medicin.

Die Ringprobe eine Thatsache.

Das Durchdringen des Stoffes unter mediumistischen Bedingungen.

Vom

Herausgeber.

Als ich mich im Monat October des vergangenen Jahres zu London befand, habe ich mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, ohne für mich persönlich die Frage der sogenannten Ringprobe (ring-test) entschieden zu haben, welche zu einer ziemlich langen Controverse *) zwischen Herrn *Reimers* in Manchester, welcher die Thatsache behauptete, und Herrn *Wittig*, dem Sekretair meines Journals, Anlass gab, welcher Letztere vermuthete, dass das ein feines Kunststück sein müsse. **) Auch die deutsche Presse hat sich in Folge eines Artikels der Wiener „Neuen Freien Presse" No. 3648 vom 22/10 1874 von *W. Hamm*, welcher Artikel die Runde durch fast alle Tagesjournale machte,***) über dieses sogenannte mediumistische Phänomen lustig gemacht.

Es wird nämlich behauptet, dass, wenn ein Medium von einer anderen Person an der Hand festgehalten wird, ein fest geschmiedeter eiserner Ring, den man vorher als solchen geprüft hat, sich plötzlich an die Hand oder den Arm des Mediums gesteckt befinde.

Dagegen wird behauptet, dass die Person, welche die Hand des Mediums festhalte, das Opfer einer Sinnestäuschung sei und den Augenblick und das Verfahren nicht bemerke, wann und wie der Ring zwischen den gehaltenen Händen hindurch passire.†)

Angesichts dessen hatte ich vorher zu entscheiden, welche Experimentations-Methode dabei stattfinden solle; denn es liegt nur an der Methode, alle Möglichkeit einer Sinnestäuschung oder eines Betruges auszuschliessen. Der folgende Bericht wird die Methode zeigen, welche ich für beweiskräftig erachtet habe.

Der letzte Abend vor meiner Abreise von London war ein Montag, von dem ich wusste, dass an diesem Tage das Medium Mr. *Williams* öffentliche Sitzungen zu geben pflegte.

---

*) Siehe „Psychische Studien" pro 1875, X. Heft, Seite 472 und XII. Heft, Seite 547 ff.

**) Vergl. XII. Heft 1874, Seite 552, II. Heft 1875, Seite 89.

***) Siehe XII. Heft 1874, Seite 544 und II. Heft 1875, Seite 82.

†) Siehe X. Heft 1875, S. 472 und 473.

Es war die einzige Gelegenheit, welche sich mir darbot, um eine Prüfung zu versuchen, und ich entschloss mich, dieselbe zu benutzen. Um 8 Uhr Abends begab ich mich zu Mr. *Williams.* Etwa fünfzehn Personen hatten sich versammelt; als er eintraf, sagte ich ihm, was ich bedürfe; er antwortete mir, dass, da diesen Tag eine öffentliche Sitzung für Nicht-Spiritualisten stattfände, wo die Bedingungen keine Harmonie böten, dieses Experiment gewöhnlich nicht gelinge; aber er wolle es versuchen. Hierauf nahm er einen eisernen Ring, der sich in einem kleinen Schrank befand, und legte ihn mit anderen Gegenständen, welche für die Sitzung gebraucht wurden, auf den Tisch. Ich nahm den Ring in meine Hände und untersuchte ihn aufmerksam: es war ein ganz gewöhnlicher eiserner Ring von $12^1/_2$ Centimeter Durchmesser und 8 Millimeter Dicke, grob gearbeitet. Die Stelle, wo er zusammengeschweisst war, war stark sichtbar und hatte Unregelmässigkeiten, die ich sorgfältig untersuchte.

Als Alle Platz genommen hatten und das Licht ausgelöscht werden sollte, sagte ich zu *Williams:* — „Gestatten Sie mir zuvor eine Prüfung anzuwenden, welche ich für das Experiment im Auge habe?“ — „Thun Sie, was Sie wünschen,“ antwortete er mir. Hierauf nahm ich aus meiner Tasche ein Päckchen Leinenband und befestigte damit meinen rechten Arm an den linken Arm Mr. *Williams'* in folgender Weise: — Ich umwand sein linkes Handgelenk ziemlich dicht dreimal mit dem Leinenband und machte hierauf einige Knoten; das lange Ende des Bandes wand ich mehrere Male um mein rechtes Handgelenk und machte ebenfalls darauf einige Knoten; alsdann verband ich die beiden übrig gebliebenen Enden desselben Bandes wieder mit mehreren Knoten. Die Länge des Bandes zwischen unseren beiden Handgelenken betrug etwa acht Zoll. Dann ergriff ich mit den Fingern meiner rechten Hand den kleinen Finger der linken Hand von *Williams*; alle Anwesenden schlossen die Kette um den Tisch, und hierauf löschte man das Licht aus. Die gewöhnlichen Manifestationen waren sehr stark, aber die Ringprobe kam nicht.

Ich wollte schon von *Williams* Abschied nehmen, als er zu mir sagte: — „Warten Sie noch ein wenig; wenn die Fremden fortgegangen sein werden, wollen wir einen kleinen Cirkel bilden und noch einmal versuchen. Ich wünschte sehr, dass Sie nicht von hier gingen, ohne die Ringprobe erhalten zu haben.“ Wirklich behielt er, während die Leute von dannen gingen, einige Freunde zurück, und wir setzten uns wieder. Der Ring lag beständig auf dem Tische; aber da ich die Bänder, welche mich an *William*

fesselten, durchschnitten hatte, so musste ich die nämliche Operation des Bindens wieder vornehmen. Als ich uns in derselben Weise verbunden hatte, ergriff ich von Neuem den kleinen Finger der linken Hand von *Williams* mit meiner rechten Hand und löschte das Licht aus. In demselben Augenblick erscholl die Stimme *John King's:* „Ich habe mit jenen Leuten nicht sprechen wollen, sie würden mir sogar nicht einmal geglaubt haben!" Und nach einigen Augenblicken: „Wir müssen uns beeilen. Die Kraft wird bald erschöpft sein. Was wünschen Sie von mir?" Ich erwiederte ihm, dass ich sehr zufrieden sein würde, wenn er mir die Ringprobe unter diesen Bedingungen geben wolle. „Ich werde es versuchen!" sagte er. Nach einigen Augenblicken fühlte ich die Hand von *Williams* sich einen Fuss hoch über den Tisch erheben; meine Hand, welche seinen kleinen Finger nicht losliess, folgte der seinen; ich fühlte seine Hand in der Luft einige convulsivische Bewegungen machen, als wenn er sich von der meinigen losmachen wollte; einen Augenblick darauf fühlte ich auf dem Rücken meiner Hand die kalte Berührung des Eisens und dann auf meinem Arme die Anwesenheit des Ringes. Unsere Arme fielen auf den Tisch zurück, und in demselben Augenblicke sagte *John:* „Ich hab's vollbracht. Adieu, Adieu!" Als wir nun Licht machten, constatirte ich, dass unsere Bänder unberührt waren; die drei Bandwindungen um das Handgelenk des Mr. *Williams* waren zu dem Zweck gemacht, dass, wenn er durch irgend welche Geschicklichkeit dahin gelangte, seine Hand aus ihnen zu ziehen, das Band sich sofort auflösen musste; und diese drei Windungen desselben und in demselben frischen Zustande auf der Hand wiederherzustellen, war eine physikalische Unmöglichkeit. Ich schnitt die Bänder durch, welche uns verbanden, constatirte, dass der Ring, welchen ich auf dem Arme hatte, ganz derselbe war, welcher auf dem Tische gelegen hatte, und steckte diesen Ring und diese Bänder in meine Tasche — zum grossen Erstaunen *Williams'*.*) Die Thatsache war voll-

*) Diesen Ring habe ich bei meinem Zusammentreffen mit dem Herausgeber in Berlin Ende October 1875, woselbst er mit den *Petty*-Medien auf seiner Rückreise von England nach Petersburg einige interessante Privat-Sitzungen veranstaltete, genau besehen und geprüft. Die in unregelmässigen, schlangenförmigen Windungen über einander geschweissten Theile erschienen fest und unversehrt, und nichts deutete an ihm auf eine künstliche Oeffnung, da ich ihn nach allen Seiten und in allen Theilen durch starkes Drücken und Ziehen darauf hin prüfte. Auch war an keiner Stelle desselben eine Art von Wiederzusammenschmelzung bemerkbar, am wenigsten an der durch Hämmern und Glühen zusammengeschweissten Stelle. — Der Uebersetzer.

zogen. Das Alles hatte nicht länger als zehn Minuten gedauert. Die Bänder dienten zum Beweise, dass in diesem Falle weder eine Täuschung der Sinne, noch ein Betrug stattfand. Es wird eine andere Erklärung nothwendig.

Bei einer Zusammenkunft mit Mr. *William Crookes* habe ich ihn gefragt, ob er die Ringprobe erhalten habe? und er antwortete mir bejahend.

Ich wüsste diese Frage nicht besser zu vervollständigen, als indem ich hier das Zeugniss des Colonel (Hauptmanns) *Olcott* citire, welcher diese Erscheinung unter seinen eigenen Augen mit dem Medium *Horatio Eddy* sich vollziehen gesehen hat.

Wir lesen in seinem Buche: — „People from the other World (Leute aus der anderen Welt)“, Hartford, Conn., American Publishing Company, 1875, pag. 259 bis 263 des Originals, hierüber Folgendes: —

„Ich war überaus erfreut, im Stande zu sein, mich von dem berühmten ‚ring test' vollständig zu überzeugen, dessen Philosophie die Medien, die Spiritualisten und die Geister selbst mir zu erklären versucht hatten. Ich hatte das Ereigniss viele Male bei Licht sich vollziehen sehen, wobei der Ring von *Horatio's* (*Eddy's*) Arm abfiel, wenn er mit gebundenen Händen vor mir sass; aber alles Dieses war nicht ganz befriedigend für Jemand, der einem weiten Kreise von Lesern die Materialien für die Bildung ihres Glaubens liefern sollte und dessen Pflicht war, keinen Irrthum zu begehen. Als die Ringprobe gegeben werden sollte, wurde ich von dem Medium ersucht, seine beiden Hände in die meinen zu nehmen und fest zu halten. Es muss bemerkt werden, dass es bis zu diesem Augenblick meinen entblössten linken Arm mit seinen beiden Händen ergriffen hatte. Beim Beginn der Sitzung waren seine Hände sehr kalt; aber ich bemerkte, dass sie allmählig wärmer wurden, bis, direct vor der Ringprobe, ein Schauer durch seinen Körper rann, eine plötzliche Kälte in die Hände überging und diese ganz eiskalt wurden. Ich fühlte die Hände niemals zuvor so kalt, ausgenommen bei einer Leiche, welche auf Eis gelegt worden war.

„Unsere Hände kreuzten sich, indem meine rechte seine rechte und seine linke meine linke Hand hielt. Der für das Experiment benutzte eiserne Ring wurde damals von einer anderen Hand durch den Vorhang hervorgestreckt, so dass Alle ihn sehen konnten, und dann fiel er auf den Fussboden zu meinen Füssen, wo er mit metallischem Klange aufschlug und die Platform entlang rollte. Nachdem Alle,

welche es wünschten, die Gelegenheit ergriffen hatten, ihn zu untersuchen, wurde er zurückgegeben und von der freien Hand wieder hinter den Vorhang genommen. Ich fühlte hierauf einen Arm und eine Schulter sich gegen meinen Rücken pressen, der, so wie ich sass, die Ecke des Tisches hinter mir berührte, und der Ring und eine kalte Hand, die ihn hielt, berührte die entblösste warme Haut meines linken Vorderarmes. Noch eine zitternde Erschütterung durchlief des Mediums Körper, und im Nu darauf glitt der eiserne Ring von seinem Arm über mein rechtes Faustgelenk herab und blieb dort hängen! Es war gerade Zwischenraum genug zwischen unseren Armen, dass der grosse Ring sowohl seinen als meinen Arm berühren konnte, und im Momente der Erschütterung schien es mir, dass die dem Medium *Horatio* nächste Seite des Ringes sich in einen Dampf auflöste, während die mir nächste Seite desselben fest blieb; denn sie bewegte sich von meiner Haut hinweg, direct durch seinen Arm, oder aber sie öffnete sich so, dass sie seinem Arme gestattete, durch ihre eigene Substanz hindurchzugehen, und im nächsten Augenblicke hing der Ring an meinem Handgelenk.

„Dieses ist, wie ich recht wohl weiss, eine erstaunliche Geschichte, aber Alles ereignete sich genau so, wie ich es beschrieben. Ich liess weder mit meinem Festhalten seiner Hände einen Augenblick nach, noch verlor ich das geringste Detail des Experimentes aus meinen Augen. Ich war weder psychologisirt, noch getäuscht, und keine Theorie von „Muskel-Contraction“ reicht hin, diese Thatsachen zu erklären oder vollständig zu decken. Die mir von einem angeblichen Geiste gegebene Erklärung lautet, dass, da des Mediums System negativ und das des Beisitzenden positiv sei, ein starker Strom eines Fluidums, das sie aus Mangel an einem besseren Namen verfeinerte Elektrizität nennen, von dem einen zum anderen hindurchgesendet werde, und sowie er durch das zwischen beiden gehaltene Metall gehe, an dessen Polen er zu entweichen genöthigt sei, überwinde er die Cohäsion der Theilchen, und der feste Eisendraht wird in einen Dampf verwandelt. Durch plötzliche Umkehrung dieses Prozesses wird die Substanz wieder aus dem Dampf zurückverdichtet, und der Ring wird so fest, wie er zuvor war. Die angeblichen Geister beanspruchen, dass sie dieselbe Controlle über die Cohäsion der Theilchen unserer groben Materie haben, ebenso wie über das, was wir Schwerkraft nennen; das heisst, dass sie durch eine Anwendung der ihnen eigenen subtilen Kraft ebenso leicht einen festen

Körper auflösen, als ihn emporheben können. Möge ein Jeder diese Erklärung sich zurecht legen, wie es ihm beliebt: ich gebe sie nur so wieder, wie ich sie erhalten habe."*)

Neue Erfahrungen eines Deutschen in England.

Von

Christian Reimers.

In der Voraussetzung, dass meine früheren Mittheilungen den natürlichen Wunsch rege gemacht haben, mehr zu erfahren nach so ausserordentlichen Erfahrungen von Thatsachen, die trotz ihrer zunehmenden Wunderbarkeit und fast gänzlicher Lostrennung von unserer in der Schule erworbenen Anschauung der physischen Natur auch gleichzeitig an Zuverlässigkeit gewannen, da die inzwischen geschärften Prüfungsmethoden Schritt hielten mit ihrer Entwickelung, so halte ich es für angemessen, ja für Pflicht, meine neuesten Erlebnisse den vorigen anzureihen, da dieselben, obschon sie fast durch ihre, jeden Zweifel zurückweisende Kraft dieselben fast in Schatten, gleichzeitig aber

---

*) Hierdurch wäre meine Seite 544 im XII. Heft 1874 ausgesprochene und vielfach angefochtene Bemerkung: — „Ein solcher Fall kann (logisch genommen) schwerlich etwas anderes als ein feines Kunststück, und der Ring muss irgendwie zu öffnen gewesen sein. — Oder man beweise uns, dass die angeblichen Geister oder die betreffenden Medien die Kraft haben, Metalle vor unseren Augen im Nu aufzulösen und wieder zusammenzuschmelzen!" — so ziemlich im Sinne der letzteren Forderung entschieden. Aber nur erst so ziemlich! Die Thatsache ist zwar durch vertrauenswürdige Zeugen festgestellt, dass kein feines Taschenspielerkunst bei dem ‚ring-test' im Spiele ist; aber die Seite 82 des II. Heftes 1875 geforderte Prüfung sachverständiger Physiker und Chemiker, welche diese Hypothese durch mehrseitige Beobachtung vorerst noch besser erhärten müssten, ist bis jetzt noch nicht beigebracht. So z. B. wäre nach unserer Ansicht genau zu beobachten, ob das Wiederfestwerden der angeblich in einen Dampf aufgelösten Metalltheilchen dieselben an der sonst noch sichtbar zusammengeschweissten Stelle des Ringes nunmehr wie aus einem Guss hervorgegangen erscheinen lasse? Wir sind der Ansicht, dass diess bei dem öfteren Sichwiederholen des ring-test in England und Amerika dortigen begünstigten Forschern wohl noch möglich sein werde. Wir erheischen dieses lediglich im Interesse derjenigen unserer Leser, welche sich durch das scheinbar Unlogische der erzählten Facta bestimmt fühlen könnten, dieselben als eine blosse Mystifikation zu betrachten, oder als eine überspannte Phantastik verächtlich von sich abzuweisen. Unsere bisherige Schulweisheit kann sich wirklich nichts von dergleichen träumen lassen, wenn es ihr nicht genau *ad oculos* demonstrirt wird.

Gr. C. Wittig.

auch als neu bestätigt hinstellen. Andrerseits aber scheint mir im Verlauf einer neuen Enthüllung verborgener Kräfte nichts wichtiger, als die Ergebnisse eines und desselben Beobachters zu verfolgen, weil die individuellen Störungen, Enthusiasmus (fast undenkbar in diesen Thatsachen), Mangel an streng wissenschaftlicher Trainirung, Einmischung religiöser Wallungen etc. nach und nach deutlich hervortreten und den eigentlichen Bodensatz von Wahrheit abklären lassen. Wenn ich nun in kalter Selbstprüfung meine eigene Beobachtungsfähigkeit kritisire, gestehe ich offen, dass ich gegen einen gewissen Enthusiasmus (den mir Gott bis zu meinem letzten Hauche erhalten möge!) auf der Hut sein muss, und wenn mir diese Eigenschaft auch in meiner eignen, so spirituellen Kunst, der Musik, auch die Sympathieen aller Kunstgenossen und darunter Bedeutende gewonnen hat, so weiss ich recht gut, dass diese Ader unterbunden werden muss, wenn es sich um strenge Beobachtung handelt. Diess habe ich redlich von Anfang an gethan, und mit einer gewissen Genugthuung darf ich versichern, dass keine einzige von meinen mitgetheilten Thatsachen im Geringsten als zweifelhaft angreifbar ist, sondern vielmehr durch meine unlängst erlebten

Manifestationen bei vollem Licht

das endgültige Siegel aufgeprägt erhielten. Einige Worte vor Beschreibung dieser mir unvergesslichen Sitzung mögen zweckmässig sein, die Sachlage besser zu vergegenwärtigen. Das Einzige, woran die nimmersatte Phantasie eines verstockten oder fanatischen Zweiflers sich zu klammern pflegt, ist die erforderliche Dunkelheit bei gewissen Kraftäusserungen. Mag sein, dass der Schöpfer hier wirklich ein Versehen begangen hat, den Wissbegierigen seine Geheimnisse nicht gleich derb an die Nase zu binden und z. B. einen Bürgermeister, auf seinem Tisch sitzend, an hellem Tage durch die Stadt in der Luft schwebend, die Wunder verkünden zu lassen! — Mir war diese Einwendung von jeher widerlich, obschon sie von berühmten Medien, wie Mr. *Home* selbst in Schutz genommen wird, wohl mehr in Folge gemeiner Anschuldigungen, die er erdulden musste, als aus naturwissenschaftlicher Ueberzeugung. Die Frage an sich ist freilich eine höchst interessante. Die Bedingung der Dunkelheit scheint mir weniger wegen feindlicher Einwirkung des Lichts, als zur Herstellung einer vollständig egalisirten Umgebung geboten zu sein, um durch Wegschaffung aller Reizmittel die so nothwendige Passivität des Geistes zu wahren.

Könnte diess durch einen weissen Nebel geschehen, der Alles einhüllt, würden die Manifestationen vielleicht eben so stattfinden. Die Nothwendigkeit absoluter Dunkelheit für Wahrnehmung zarter Lichterscheinungen erklärt sich von selbst aus optischen Gründen, und da diese oft einen höchst interessanten Theil bilden, so empfiehlt sich strenge Einhaltung dieser Bedingung dringend genug, und eine gewisse Antipathie bleibt nur noch gerechtfertigt in öffentlichen Sitzungen, welche in der Behausung des Mediums stattfinden.

Absolute Dunkelheit führt doch nicht etwa gleichzeitig Finsterniss im Gehirn herbei? Ein Blinder sollte keine Sitzung controlliren können, die Betrügereien in der Hauptsache vollständig abschneiden? Setzen wir den Fall, ein solcher erwartet eine Sitzung in seinem eignen Zimmer. Seine, ihm bekannten, zuverlässigen Freunde kommen einzeln; er bindet sofort jeden mit eigner Hand an den Tisch, von der Thür ihn direct hinführend, zuletzt das Medium, dessen eine Hand er hält, nachdem die andere ebenfalls festgebunden; und dann wird z. B. die Musikdose aufgewunden, umhergeschwungen, Decke, Wände berührend, Hände werden gefühlt, und wie die bekannten Manifestationen alle heissen. Wenn die Phantasie des allerunermüdlichsten Zweiflers dennoch einen Ausweg findet, so gebe ich mich gefangen. Für Entwaffnung des noch so sehr verbreiteten Irrthums aber, dass die unerklärlichen, oder besser, unerklärten Thatsachen nur in der Dunkelheit vorkommen, beschreibe ich nun die merkwürdige Sitzung.

Das Medium war derselbe Herr, mit dem ich die eclatante Ringprobe erhielt, das erste Mal, meines Wissens, mit gebundenen Händen.

Leider gebot ihm seine gesellschaftliche Stellung (Manchester ist ganz besonders roh und gemein in der Opposition) die strengste Geheimhaltung seiner seltenen Begabung, (und es ist wahrlich eine Schmach für den modernen Materialismus, jede ihm feindliche Kundgebung mit seinen schmutzigen Pfoten zurückzuschrecken), sonst würden bereits solche Manifestationen ans Licht gekommen sein, wie die Geschichte nur wenige aufzuweisen hat! —

Wir fanden uns zum Abendessen bei diesem Herrn (einem Deutschen) ein, zusammen vier Herren. Der Tisch, etwa 70—80 Pfund schwer, stand gerade unter den vollbrennenden Gasflammen, und nachdem wir bereits einiges Materielle genossen (den einfachen Thee mit Zubehör), um uns für eine Sitzung im Nebenzimmer zu stärken, überraschte uns ein starkes Klopfen, welches jeder von uns für

Scherz aufnahm. Bald aber folgte ein sehr auffallendes Krachen und Knacken, der Tisch schwankte, wir standen auf mein Geheiss alle auf, so dass jeder den andern von Kopf zu Fuss, wie auch den untern Theil des Tisches sehen konnte, und nun, nach Hin- und Herschwanken wie auf einem Schiff, hob sich der Tisch in die Luft. Das Medium legte sich auf den Fussboden und versicherte, dass sämmtliche Füsse vom Boden getrennt wären. Ich konnte das nur bestätigen, da die Tischplatte nach Erhebung eine horizontale Lage annahm. Jetzt fragte ich: „Unsere unsichtbaren Gäste haben wohl heute besondere Kraft?“ Drei gewaltige Faustschläge unter der Platte bejahten, während wir noch Alle, Hand in Hand, um den Tisch standen! —

Nun begaben wir uns ins Nebenzimmer für die eigentliche Sitzung. Unsere Hüte und Paletots waren nahe der Hausthüre etwa fünfzehn Schritte entfernt placirt. Nichts befand sich in diesem Zimmer (Studirzimmer) ausser dem üblichen Meublement. Die Dienstboten erhielten Befehl, Niemand vorzulassen, und der Stubenschlüssel wurde nach Verschluss abgezogen. Nun setzten wir uns um einen grossen eichenen Tisch, etwa 80—90 Pfund schwer, und nachdem das Gas heruntergedreht und vollständige Dunkelheit hergestellt war, schlug jeder seine Hände klappend zusammen als Beweis, dass keiner den Tisch berührte. Alsbald begann ein Krachen und Schurren des Tisches, und es schlug gegen die hohe Zimmerdecke. Ich fühlte nun nach dem Tisch; da war aber leerer Raum; ich tappte über meinem Kopf und berührte das Ende eines Fusses über mir, während ich die übrigen Hände fortwährend sich zusammenschlagen hörte. Mir wurde fast etwas ängstlich, und ich sagte: „Wenn jetzt der Strom oder die Kraft stockt, so geht es uns schlecht!“ aber bald fühlte ich den Tisch sanft hinabgleiten, und kaum stand er wieder auf seinen Füssen, so hörten wir etwas darauf fallen und das übliche Signal (durch Klopfen) zum Licht geben, und wir fanden zu unserm grossen Erstaunen meinen Paletot auf dem Tisch liegend! — Unser Medium, wie gewöhnlich nach derartigen seltenen Kraftäusserungen erschöpft, meinte: „Das ist mir fast zu stark — es ist genug!“ und, nachdem alle Gasflammen wieder aufgedreht waren, nahmen wir unsere Cigarren, eins zu plaudern zur Erholung. Wir glaubten nach dieser kolossalen Manifestation die Kraft völlig verbraucht und gaben gewissermassen den „Geist“ auf; er aber nicht uns, denn kaum hatten wir uns behaglich zurechtgesetzt, als plötzlich beide Thüren eines kleinen Wandschranks aufflogen, wie von innen ge-

stossen! Dieser Schrank ist eine etwa 6zöllige Vertiefung der Mauer, ist kaum 3 Fuss hoch und hat drei Querbretter für Bücher und Papiere etc. Auf dem obersten stand ein alter Hut. Ich schloss die Thüren wieder zu, und alsbald klopfte es von innen, wie mit einer Faust, auf unsere scherzhaften Fragen lustig antwortend. Plötzlich flogen die Thüren wieder auf; der Hut stand nun auf dem untersten Brett, und als wir ihn herausnahmen, fanden wir zwei sorgfältig zusammengelegte Papiere, Bleifeder und Tintenfass darin. Das eine Papier zeigte einen sauber gezeichneten Frauenkopf, das andere enthielt Geschriebenes, und als unser Medium es näher besah, rief es höchst erstaunt aus: „Das ist kolossal! neben der Geisterschrift ist etwas von meiner Hand, ich schrieb diess (eine Adresse) diesen Morgen im andern Zimmer auf dasselbe Papier!“ —

Nun setzten wir uns wieder ruhig um den Tisch hin, und bald blinkte etwas über uns in der Luft, es fiel auf den Tisch; es war ein kleines silbernes Streichdöschen, welches unser Medium bei sich führte. Er steckte es wieder in die Westentasche und knöpfte den Rock zu. Wir schwatzten und lachten über unsern neckischen Geist, und siehe da! wieder blitzt es in der Luft, und die kleine Wunderdose liegt auf dem Tisch! — Jetzt wickelt unser Medium das Döschen in ein Papier und legt es in ein grosses Buch auf dem Tisch; wir stellen uns Hand in Hand etwa 8 Fuss entfernt auf, Rücken gegen das Buch gekehrt, und bald fühlte ich etwas meinen Rücken berühren; das Döschen lag auf dem Boden, Buch und leeres Papier unverändert! Es schien keine Gefangenschaft für das Döschen möglich, denn es fiel alle Augenblicke vor unsern Augen im Verlaufe des Abends auf den Tisch, alle unsere Hände stets sichtbar! — Ein Papiermesser spielte ebenfalls Versteckens mit uns, während unsere Aufmerksamkeit auf die immer wieder geöffneten Thüren des Schrankes gerichtet war. Nun rief unser Medium mich an: „Was haben Sie denn da hinter'm Kopf?“ — ich drehe mich um — und finde meinen (im Corridor gelassenen) Hut auf den Rand des Lehnstuhles gestellt! Wie kam der daher? — welche Passage hatte er genommen? Wenn Dunkelheit nothwendig wäre, hätte man ihn etwa in einer schattigen Ecke vermuthen dürfen; aber plötzlich im hellsten Licht dastehend, macht sich die Sache höchst merkwürdig. Kleinere Vorkommnisse übergehend, bemerke ich, dass die unerhörten einzelnen Momente dieser Sitzung vermuthen liessen, dass der eine der Herrn ebenfalls seltene mediumistische Kraft besässe, was sich am Schlusse frappant bestätigte. Wir arrangirten vermittelst der grossen Tischdecke

ein Cabinet in einer Ecke des Zimmers. Der junge Mann (ein Franzose) setzte sich hinter den improvisirten Vorhang, wir drei, nachdem das Gas heruntergeschraubt war bis auf ein schwaches Licht, nahmen Platz vor demselben. Nach einiger Zeit antwortete der junge Mann nicht mehr auf unsere Fragen, und drei kleine marmorweisse Hände erschienen über dem Rande des Vorhanges, verschwanden, und nach ziemlich langer Pause stieg ein Kopf hervor mit langem weissem Haar und Bart, langsam höher und höher, bis eine ganze Gestalt, bis zur Decke reichend, deutlich vor uns stand. Sie sprach zu mir einige Worte in Deutsch, und nun begann sie zu sinken, erst langsam, dann schnell; wir hörten etwas wie einen schweren Fall — und Alles war stille. Das Medium blieb stumm auf unsern Zuruf; unser Wirth fühlte sich besorgt, erhöhte etwas die Gasflamme und löste vorsichtig den Vorhang. Da lag der junge Mann bewusstlos auf dem Boden (augenscheinlich vom Stuhle gefallen, als wir den Fall hörten), und nur nach langer Zeit kam er wieder zu sich, rieb sich verwundert die Augen und sah umher wie Jemand, der plötzlich aus einem Traum erwacht. Er wusste sich auf keinen Moment während der ganzen Zeit zu erinnern, und auf die Frage, ob er dieses oder jenes Wort (aus der Rede der Gestalt entnommen) in deutscher Sprache wisse, gestand er, dass er keine Silbe unserer Sprache kenne. Diese fast erschütternde Scene beschloss den uns unvergesslichen Abend. Der junge Mann war den ganzen folgenden Tag für's Bureau untauglich, und leider wurde dieser Zirkel, auf den ich grosse Hoffnung baute, nicht regelmässig fortgeführt. Die zum Theil, wie bemerkt, gerechtfertigte Bedenklichkeit unsers so hochbegabten Mediums hat sich vermöge seiner leicht erregbaren Fantasie zur fast lächerlichen Zaghaftigkeit ausgebildet, und freilich zuweilen erschreckte ich selbst, wie pöbelhaft die Sache hier behandelt wird, und würde mich kaum über eine Wiederholung der Hexenverbrennungswuth wundern. — Ich hoffe nun schliesslich, dass das Vertrauen der Leser mir entgegenkommt, wenn ich einfach bemerke, dass von Betrug hier nicht die Rede sein kann; denn wenn ich die geringste Andeutung dahin schon als eine schwere Beleidigung gegen die Gesinnung, Erziehung und Stellung unsers Mediums ansehen würde, so habe ich es mir zum Princip gemacht, nur solche Berichte der Presse zu übergeben, wo die Nachahmung durch künstliche Mittel durch Vorsichtsmaassregeln (und diess steht doch wohl in unserer Macht?) absolut unmöglich gemacht worden. Andere Berichte halte ich überhaupt nicht von Werth für das Publicum, welches durch zuweilen sehr geschickte Nachahmungen untergeordneter Phänomene so sehr hinter's Licht

geführt worden ist, und es ist ganz natürlich, wenn sich der Zweifel nicht lösen will, so lange von bezahlten und nur an fixirten Plätzen beobachteten Sitzungen die Rede ist. Die Wissenschaftlichen haben bis jetzt wenig ausgerichtet, den Erscheinungen selbst auf die Spur zu kommen; sie haben sich vielmehr umzuwenden, jede Möglichkeit des Betrugs und der Täuschung von unserer Seite abzuschneiden. Diess ist nun soweit geschehen, dass die modische Erklärung von Taschenspielerei abgeschmackt geworden ist und nur noch für Dorfzeitungen und Gartenlauben einen Winkel finden sollte. Dass elende Fälscher, selbst unter echten Medien, unser Gebiet besudelt haben, ist Spiritualisten längst bekannt gewesen, und wir werden noch viel zu waschen haben, die Schmutzflecken zu entfernen, ehe sich der Koloss aus dem Schlamme des modernen Materialismus erhebt. Unbegreiflich aber ist die Beharrlichkeit, mit welcher die Menge verkennt, dass das Princip der Fälschung, welches einen so wesentlichen Theil im Netzwerk des Handels bildet („vor Nachahmung wird gewarnt!“ lesen wir bei jedem neuen Artikel) auch zuweilen die Feder des Journalisten ergreift, welcher eine erwiesene Thatsache benutzt, um alles Uebrige in Verdacht zu stellen! — —

In der trefflichen Rede des Herrn Staatsraths *Aksákow* in London fiel mir die Bemerkung auf, dass der Fortschritt einer neuen Idee auf dem Continent und in England durch den Despotismus des Vorurtheils zurückgehalten werde. Diess ist nur zu wahr. Ein herrschendes Vorurtheil hemmt die Beweglichkeit des Denkens auf lange Zeit. Es erinnert an den Ausdruck: er hat ein Brett vor'm Kopf! — Wenn diess vom Gebrauche hergeleitet ist, gewisse Thiere durch ein angehängtes Brett am hastigen Fortschreiten zu hindern, so ist die Position trefflich bezeichnet. Es mag denken, was es will, — darf aber nicht rasch vorgehen! — Wenn der Verfasser des Angriffs in der „Gartenlaube“ nun selbst überzeugt ist, dass die Fälschung der *Holmes* und die Aussagen einer Betrügerin genügend sind, das Ganze zu verdammen, so ist sein Zorn begreiflich und lobenswerth. Das Brett, welches hier den Lesern geboten wird, ist allerdings nicht klotzig und bäuerisch aus grobem Holz zugeschnitten, sondern von schönem Mahagony und elegant polirt. Manche mögen selbstgefällig damit vor den Spiegel treten — wennsie nur durch sehen könnten! Also schärfen wir uns nur ein, dass, wenn alle Artikel gefälscht werden können, auch wohl ein Artikel in einem Journal der Prüfung werth ist; die Fälschung mag nun aus bewusster oder unbewusster Gehirnthätigkeit entstanden sein! — —

Meine Erlebnisse in London und Brüssel.

Von

Prof. Dr. **A. Butlerow.**

(Fortsetzung und Schluss von Seite 12.)

Ich will hier nicht jede Sitzung für sich detaillirt beschreiben, werde aber von den hervorragendsten Manifestationen erzählen. — Als wir beim Tische, *Williams* festhaltend, sassen, wurden verschiedene Gegenstände von der Commode zu uns herüber gebracht. Diese Commode stand hinter dem Rücken von *Williams* in einer Entfernung von etwa vier Fuss. *Williams* blieb dabei völlig unbeweglich. Wäre er aber auch soweit frei gewesen, um sitzend mit den Händen arbeiten zu können, so waren die erwähnten Gegenstände doch für ihn unerreichbar. In der ersten Sitzung wurde vor Allem Herr *Aksákow* und dann auch ich mit etwas Weichem im Gesicht berührt; es war, wie wir später erfuhren, das seidene Cache-nez *Aksákow's*, welches in seinem auf der Commode stehenden Hute lag und sammt dem Hute zu uns kam. In der That, gleich darauf wurde der Hut auf *Aksákow's* Haupt gestülpt und dann sogleich, auf den von mir geäusserten Wunsch, herüber gebracht und auf meinen Kopf gesetzt. In einer anderen Sitzung wurde, bei derselben Lage der Sitzenden, der Musikkasten, welcher an unserem Tische stand und spielte, in die Luft gehoben und schwebte einige Augenblicke hin und her, wie wir es nach den Tönen recht deutlich hören konnten. Dieser Kasten wurde dann auf meine rechte, gegen *Williams* gekehrte Schulter für eine Weile gesetzt, während ich den unbeweglichen *Williams* festzuhalten fortfuhr. Ein anderes Mal wurden von derselben obenerwähnten Commode, und zwar wieder bei derselben Lage der Sitzenden, verschiedene Gegenstände theils auf unseren Tisch gebracht, theils uns eingehändigt; das waren eine Zündhölzchendose, welche zugleich geöffnet wurde, eine Kleiderputzbürste und ein Reiseriemen. —

Als *Williams* im Cabinet, d. h. hinter meinem aufgehängten Plaid, festgebunden sass, waren die Erscheinungen noch ohne Vergleich auffallender. Das war besonders während der zwei letzten Sitzungen der Fall. Als wir noch beim Tische sassen, hörten wir in diesen beiden Sitzungen die Stimme von *Peter* und *John King*. Diese letztere Persönlichkeit erscheint bekanntlich gewöhnlich bei den Sitzungen von *Williams* und tritt nicht nur sprechend,

sondern auch sichtbar auf. Die Stimme von *King* ist fast das Gegentheil der von *Peter; John* spricht mit einer Bassstimme und sehr schnell. — Durch diese Stimme wurden wir zur Cabinetsitzung aufgefordert. Es wurde dann für einige Augenblicke eine Kerze angezündet, und *Williams* setzte sich auf einen niedrigen Stuhl hinter dem Vorhange nieder. In der vorletzten Sitzung war er am Halse und an den zusammengezogenen Händen, vermittelst eines Leinenbandes, an die besonders dafür von uns in die Mauer eingeschlagenen Nägel gebunden. In der letzten Sitzung waren unsere Vorsichtsmaassregeln noch strenger: wir schraubten einige Metallringe in die Mauer ein; ein langes Leinenbandstück war dem Medium um den Hals herum gebunden, ein anderes ähnliches Stück an die Handgelenke, welche mit dem Bande drei Mal flach umgewickelt, zugebunden und zusammengezogen wurden. Die langen Enden dieser Bänder, welche vom Halse und an den Händen *Williams* ausgingen, steckten wir durch die erwähnten Ringe und führten dieselben zu unserem Tische hin, wo ich sie während der ganzen Sitzung in meiner linken Hand hielt. Beide Male wurden die Bindungen nach den beendigten Sitzungen vollkommen unversehrt gefunden; in der letzten Sitzung waren die drei Windungen an den Handgelenken rein und flach geblieben, während ich, die Bänder haltend, alle Bewegungen des Mediums während der Sitzung empfinden konnte. Nur beim Anfange zog *Williams* die stramm angezogenen Bänder etwas zu sich zurück, wahrscheinlich in dem Momente, wo er in den mediumistischen Schlaf verfiel und irgend eine Bewegung dabei machte. Später, während die Phänomene vor sich gingen, blieb das Medium ganz ruhig an Ort und Stelle. Wir Beide sassen bei unserem Tischchen auf der dem Cabinet entgegengesetzten Seite desselben, mit unserem Gesichte zum Cabinet gekehrt. Das erwähnte Tischchen stand in einer Entfernung von etwa drei Fuss vom hängenden Plaid.

Von dem, was sich in der vorletzten Sitzung ereignete, will ich folgende charakteristische Momente erwähnen. Nach einiger Zeit, nachdem das Licht ausgelöscht wurde, hörten wir wieder die Stimmen von *Peter* und *John.* Diese Stimmen kamen bei den Sitzungen überhaupt, wie es uns schien, von verschiedenen Orten des Zimmers; sie erschallten bald in unserer unmittelbaren Nähe, bald etwas weiter von uns, und sehr oft nicht von jener Seite, wo *Williams* sass, sondern in einer anderen Richtung. Wir sahen später zuerst einige phosphorescirende Lichter in der Luft schweben, und gleich darauf wurde die Gestalt von *John King* sichtbar.

Bei dieser Erscheinung nimmt man zuerst ein phosphorisches grünliches Lichtchen wahr, welches schnell heller und heller wird, dabei die Büste von *John* mehr und mehr beleuchtend. Man sieht dann, dass dieses Licht von einem leuchtenden Gegenstande kommt, welches von der Gestalt in der Hand gehalten wird. Ziemlich deutlich tritt dabei dann das männliche Antlitz mit dickem schwarzem Barte hervor; der Kopf ist in einen weissen Turban und der sichtbare obere Körpertheil in weisse Kleider gehüllt. Diese Erscheinung war ausserhalb des Cabinets, uns näher. Wir sahen sie jedes Mal nur einen Augenblick dauern; das Licht erlöschte schnell wieder, und die Gestalt verschwand in der Dunkelheit, um nach einigen Augenblicken wieder zu erscheinen. Die Stimme von *John* hört man dabei auf derselben Stelle erschallen, wo man die Gestalt sieht; meistentheils aber, obgleich nicht immer, in den Momenten, wo die Gestalt unsichtbar ist. *John* frug uns, was er machen müsse, und Herr *Aksákow* bat ihn, sich zur Zimmerdecke zu erheben und uns von dort aus einige Worte zu sagen. Diesem Wunsche gemäss sahen wir die Gestalt wieder etwas über unserem Tisch erscheinen und dann, gleichmässig nach Oben steigend, sich bis zur Zimmerdecke erheben, so dass das Plafond ganz deutlich mit dem aus der Hand der Gestalt ausströmenden Lichte beleuchtet war. In dem Augenblicke, wo *John* ganz oben war, erschallten seine Worte zu uns: „Will that do? (Ist es so recht?)“ —

Peter seinerseits, obgleich unsichtbar bleibend, sprach und arbeitete in der Dunkelheit fortwährend; verschiedene Gegenstände wurden in der Luft hin und her bewegt; wir wurden mit denselben berührt etc. — Wie gesagt, wir sassen beim Tischchen an der dem hängenden Plaid entgegengesetzten Seite; hinter unseren Rücken, in einer Entfernung von etwa vier Fuss, stand der Waschtisch, und auf demselben befanden sich unter Anderem eine Wasserflasche und ein Glas. Auf einmal hörten wir in der Dunkelheit über unseren Köpfen das Klingen des Glases, dessen zwei Stücke offenbar gegen einander gestossen wurden. Gleich darauf erschallte laut ein rasches Eingiessen von Wasser in's Glas, und das Glas wurde dem Herrn *Aksákow*, die Flasche aber mir eingehändigt. Indem die Flasche auf meiner Hand stand, fühlte ich, wie scheinbar eine andere Hand sie am oberen Theile mehrmals anstiess. In diesem Augenblicke hörten wir plötzlich das Medium in seiner Ecke etwas sich bewegen und stöhnen, und sogleich erschallte die Stimme von *Peter*, der uns erklärte, dass er „seinem Medium“ zu trinken geben wolle. Die Wasserflasche ging

aus meiner Hand schwebend weg, man hörte die Bewegungen und einige unartikulirte Stimmlaute des erwachenden Mediums und zugleich auch die Stimme von *Peter*. Darauf erschallte ein lautes Schlucken von Wasser aus der Flasche, und die Flasche kam sogleich wieder in meine Hand zurück. Während des zuletzt Beschriebenen und der ganzen Sitzung konnten wir mehr als ein Mal — so viel sich durch das Gehör vernehmen liess — constatiren, dass *Williams* stets in seiner Ecke blieb, während die Stimmen von *John* und *Peter* neben uns ausserhalb des Cabinets sprachen; bisweilen waren die uns hörbaren Bewegungen oder Laute des Mediums und das Sprechen von *John* und *Peter* fast gleichzeitig.

In unserer letzten Sitzung, in welcher die Band-Enden vom Halse und von den Händen des Mediums stets in meiner Hand blieben, ereignete sich während des Verbleibens von *Williams* im Cabinet auch ziemlich viel Sonderbares. Es dauerte diess Mal ziemlich lange, bis die Phänomene begannen. Das erste von ihnen war das Erscheinen von *John*. Er sah ganz so aus, wie am Tage zuvor, erschien aber dieses Mal nicht vor uns, sondern seitwärts. Die Gestalt war mit ihrem Gesicht beinahe *Williams* zugekehrt, von diesem aber fünf bis sechs Fuss weit entfernt. Vorausgesetzt, dass *Williams* bis zu einem gewissen Grade aufgestanden wäre, so weit es ihm die Bänder gestatten konnten, würde zwischen ihm und *John* noch einige Fuss Zwischenraum geblieben sein. Ein Mal hustete *Williams* während dieser Zeit in seiner Ecke, und sogleich bemerkte uns näher die Stimme von *John*, dass „sein Medium“ huste. Ich bat *John*, sich möglichst uns nahe sehen zu lassen. Das geschah auch; die Stimme von *John* empfahl uns, keine Bewegungen mit den Händen zu machen, und darauf erschien die Gestalt unmittelbar vor mir in einer Entfernung von nur etwa 1—1½ Fuss, fast über unserem Tische. Ich sah deutlich die lebendigen glänzenden Augen *John's*, welcher einmal grüssend mit dem Kopfe nickte, um gleich darauf in der Dunkelheit zu verschwinden.

Was *Peter* anbelangt, so sprach dieser und bewegte die verschiedenen Gegenstände, wie auch früher zuvor; er liess unter Anderem die Schelle in der Luft klingeln, und dieses Klingeln erschallte einige Male hinter unseren Rücken. Als *Peter* uns frug, was er machen solle, bat ihn Herr *Aksákow*, Papier und Bleistift von der Commode zu nehmen und Etwas zu schreiben. Auch dieses Mal, wie auch früher, war die Commode mehr als vier Fuss weit von *Williams* entfernt und für diesen unerreichbar, sogar

für den Fall, wenn er auch seine Hände hätte befreien können. Schnell hörten wir in der That das Geräusch des Schreibens, welches in der Luft fast dicht bei dem Ohr des Herrn *Aksákow* zu erfolgen schien. *Peter* frug uns um unsere Namen, schrieb dieselben auf und, im Gespräche fortfahrend, wandte er sich nun zu uns nicht anders, als uns bei den Namen nennend. Nach beendigtem Schreiben wurde das Papier dem Herrn *Aksákow* und der Bleistift mir abgegeben. *Aksákow* legte das Papier auf den bei unserem Tischchen stehenden Stuhl, auf welchem vordem *Williams* sass. Nachdem *Peter's* Stimme darauf uns wieder frug, was man weiter machen müsse, antwortete Herr *Aksákow*, dass er, *Peter*, nun machen möge, was er selbst wolle. Wir hörten Etwas auf die Diele fallen, während *Peter's* Stimme weiter bemerkte, dass der Stuhl beim Tische unnütz stehe. In der That fand Herr *Aksákow*, mit der Hand nachtastend, sogleich, dass der erwähnte Stuhl nicht mehr beim Tische war. Bald darauf ward die Sitzung geschlossen, und als wir Licht anzündeten, fanden wir, dass dieser Stuhl in der entferntesten, dem Cabinet entgegengesetzten Zimmerecke auf dem Bette des Herrn *Aksákow* aufrecht stand. Er befand sich jetzt etwa 15 Fuss von uns und vielleicht 20 Fuss von *Williams* entfernt. Der Stuhl legte diesen Weg zurück, ohne im mindesten ein Geräusch zu machen, oder etwa anzustossen. Auf dem Bogen Papier fanden wir unsere Namen ganz deutlich geschrieben und ausserdem folgende mit fester Hand geschriebene Worte: „We have done our best for you, go and be thankfull. *Peter*. (Wir haben unser Bestes für Sie gethan; geht und seid dankbar. *Peter*.)" *Williams* wurde, wie schon oben gesagt, nach der Sitzung in seiner Ecke noch genau so vorgefunden, wie er gebunden worden war: die Band-Enden waren während der ganzen Zeit ununterbrochen in meiner Hand geblieben. — So weit von meinen Londoner Erlebnissen.

In London machten wir die Bekanntschaft des Herrn *Tiedemann-Martheze*, dessen Name den englischen Spiritualisten recht gut bekannt ist. Diesem Herrn verdanke ich die Empfehlung an den Hauptmann im belgischen Militär, Herrn *Bouvier* in Brüssel, in dessen Familie, wie uns Herr *Tiedemann* sagte, ein dreizehnjähriger Sohn eine sehr merkwürdige mediumistische Begabung besitzt. Bei meiner Rückreise über Brüssel habe ich natürlich die freundliche Empfehlung benutzt und am Abende meiner Ankunft die Familie *Bouvier* besucht. — Obgleich es nicht gerade der Tag war, an dem in der Familie, alle Wochen ein Mal,

Sitzungen gehalten werden, so war man doch liebenswürdig genug, um für meine Ankunft eine Extrasitzung zu veranstalten. Die Frau *Bouvier* erzählte mir, dass sie drei Söhne habe, deren ältester das jetzige Medium ist; die anderen zwei waren Zwillinge, und von diesen starb einer vor einiger Zeit. Frau *Bouvier* wusste früher gar nichts von Spiritismus, die geschehene Katastrophe veranlasste sie aber, sich an eine Verwandte zu wenden, die ein Schreibmedium war. Durch dieses Medium bekam sie die erste Nachricht, dass ihr ältester Sohn ein Medium war. Man fing in der Familie an, Sitzungen zu halten, und wirklich kamen, theils während dieser Sitzungen, theils ganz spontan unabhängig von denselben, verschiedene auffallende Erscheinungen in der Gegenwart des jungen *Bouvier* vor. Einige Zeit später geschah es, dass das bekannte Medium Miss *Fay* nach Brüssel kam und eine Séance im Hause *Bouvier's* gab. Nach dieser Séance wurde in der Familie auf mediumistischem Wege die Mittheilung erhalten, dass ähnliche Erscheinungen wie bei Miss *Fay* auch in der Anwesenheit des jungen *Bouvier* auftreten könnten. In der That wurden bald sehr erfolgreiche Sitzungen in derselben Weise, wie es auch jetzt geschieht, veranstaltet. Verschiedene Persönlichkeiten hatten die Gelegenheit gehabt, diesen Sitzungen beizuwohnen, und dabei — wie es gewöhnlich der Fall ist — ihre Bemerkungen gemacht und verschiedene, die Annahme der Existenz von Mediumismus unnütz machende Erklärungen aufzustellen versucht. Mit dem Fortschreiten dieser Erklärungen schritt auch in der Familie *Bouvier* die Vervollkommnung der Methoden vorwärts, das jugendliche Medium in die Lage zu bringen, in welcher das künstliche Hervorbringen der Erscheinungen für ihn unmöglich bleibt.

In meiner Anwesenheit wurde der Knabe folgendermaassen „gesichert“ (ich möchte hier dieses Wort als dem englischen gelungenen Ausdrucke „secured“ aequivalent gebrauchen): — Die Hände des Knaben wurden mit einem Streifen Leinwand ziemlich fest umwunden, die Knoten zu- und an die Aermel genäht und dann die beiden Hände hinter dem Körper zusammengebunden und die beiden Aermel miteinander zusammengenäht. Das Röckchen vorne wurde auch zugenäht und konnte also nicht ausgezogen werden. Das Medium setzte sich auf einen niedrigen Stuhl an der Wand, in welche einige Metallringe eingeschraubt waren, mit dem Rücken zur Wand gekehrt; die hinter dem Körper zusammengebundenen Hände des Mediums wurden an einen dieser Ringe angebunden; an einem anderen Ringe band man das Medium mit einem ähnlichen Leinwand-

streifen wie bei den Händen an dem Halse fest; an einem dritten Ringe wurde der Knabe an die Haare gebunden, aber später, etwa während der zweiten Hälfte der Sitzung, wurde diese letztere Bindung nach meiner Bitte aufgehoben, da sonst die Lage des Mediums sehr unbequem war. Die Beine des sitzenden Mediums wurden auch auf zwei Stellen, unmittelbar über den Füssen und etwas über den Knieen, mehrmals um- und dann an den Stuhl festgebunden. Die Wand, neben welcher des Mediums Stuhl stand, und die Zimmerecke, in welcher es sass, sowie der dieser Ecke angrenzende Theil des Nebenzimmers überhaupt wurden von mir genau besehen. Ich fand nichts Verdächtiges darin. Das sitzende Medium wurde durch Schirme (Paravents) von uns Allen getrennt. Diese Schirme bestanden einfach aus 4 oder 5 Holzrahmen, welche mit Tapetenpapier überzogen waren. Mitten in einem dieser Theile befand sich auf der Höhe von etwa 1½ Fuss eine mit einem Vorhange und einer Art Thür versehene Oeffnung von solchem Durchmesser, dass eine Hand bequem durch dieselbe gesteckt werden konnte. Die Höhe der Schirme betrug etwa 6 Fuss, und der Raum oberhalb derselben blieb ganz unverdeckt. Im Zimmer brannte während der ganzen Zeit eine hängende Steinöllampe und eine Stearinkerze, so dass das ziemlich kleine Zimmer hell beleuchtet war. Nach jeder Erscheinung wurden die Schirme jedes Mal sogleich rasch aufgemacht, so dass ich mit Hülfe einer brennenden Kerze stets die Lage des Mediums verificiren konnte, und dabei habe ich allemal diese Lage unverändert, Bänder und Knoten unversehrt gefunden. Während der Erscheinungen verfällt das Medium nicht in Schlaf (Trance), wie es mit vielen anderen Medien geschieht; es bleibt in seinem Normalzustande und versichert, während der Erscheinungen die Bewegung der Gegenstände zu sehen, ohne etwas zu bemerken, was dieselben in Bewegung setze. Jede Erscheinung beginnt fast momentan, sobald die Schirme zugemacht sind.

Ohne die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass ich hier die wirkliche Reihenfolge streng beibehalte, will ich erzählen, was sich an jenem Abende ereignete. Eine Schelle, auf die Kniee des Mediums gelegt, setzte sich sofort in Bewegung; ein neues Stück Holzbrett, zwei Drahtstifte und ein Hammer wurden in derselben Weise placirt; bald erschallten die Hammerschläge, das Einschlagen des Stiftes wollte jedoch nicht gelingen. Man erklärte mir, dass man bis jetzt stets ein und dasselbe Brettchen für diesen Versuch gebraucht hätte, und dass das neue Brett-

chen wahrscheinlich die Ursache des Misslingens sei. In der That wurden die Schläge des Hammers ohne Vergleich stärker, sobald das alte Brettchen gebraucht wurde, und nach einer kleinen Weile fanden wir einen der Drahtstifte in dem Brettchen (welches etwa $^3/_4$ Zoll dick war) durch und durch geschlagen. Man legte dann einen Bogen Papier und einen Bleistift auf des Mediums Kniee; zur Wiedererkennung des Bogens schrieb ich auf denselben russisch meinen Namen. Nachdem die Schirme geschlossen, hörte man das Geräusch des Schreibens, und auf dem Papier stand unter Anderem französisch die Erklärung geschrieben: „Wir sind nicht Russen." Nun schrieb ich meinen Namen französisch auf denselben Bogen, und es wurden abermals hinter den Schirmen einige Worte auf denselben Bogen geschrieben. Als das Schreiben zum ersten Male beendigt wurde, fanden wir den Bleistift in einem Rockknopfloche des Mediums durchgesteckt; zum zweiten Male aber hielt das Medium, nach beendigtem Schreiben, den Bleistift in dem Munde. Ein Glas voll Wasser wurde auf das auf die Kniee des Mediums gelegte Brettchen gestellt; neben das Glas legte man einen Pfefferkuchen, und in einem Nu war die Hälfte des Wassers ausgetrunken und der Kuchen in den Mund des Mediums gesteckt. Auf dasselbe Brettchen legte man ein Streichhölzchen und eine Cigarre; sogleich entzündete sich das Hölzchen, und man fand die angezündete Cigarre im Munde des jungen Menschen stecken. Nun stellte man auf das Brettchen die Schelle; sie klingelte sogleich wieder und wurde durch die Oeffnung des Schirmes hervorgesteckt; man sah dabei flüchtig die Hand, welche die Schelle hielt und bewegte. Als ich meine eigene Hand durch die Oeffnung hinein steckte, fühlte ich sogleich ein lebendiges warmes Kinderhändchen meine Hand berühren; das Händchen liess mich seinen kleinen Finger zwischen meine Finger nehmen und eine Weile halten. Ich äusserte den Wunsch, dass das Fingerchen sich in meiner Hand auflöse; das ging aber nicht, und das Fingerchen wurde behutsam aus meinen es haltenden Fingern herausgezogen. Danach könnte man glauben, dass ich nicht mit einer materialisirten, sondern mit einer materiellen Hand zu thun hatte; als aber gleich darauf die Schirme aufgemacht wurden, sass das Medium, wie zuvor, festgebunden in früherer Lage. Dabei ist zu bemerken, dass Herr *Aksákow*, der einige Wochen später in Brüssel war und auch einer Sitzung in der Familie *Bouvier* beiwohnte, unter denselben Umständen nicht ein den Händchen des Mediums ähnliches

Kinderhändchen, wie ich, sondern eine grosse Hand betasten konnte.

Herr und Frau *Bouvier* interessiren sich offenherzig für die mediumistischen Erscheinungen und stehen nach ihrer gesellschaftlichen Lage über jedem Verdacht. Demnach muss ich den jungen *Bouvier* für eines der interessantesten und begabtesten Medien, die ich je gesehen habe, erklären. —

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass es sehr natürlich ist, wenn unsere russischen Forscher mit Vorurtheil die mediumistischen Erscheinungen ansehen: bei uns zu Lande hatten sie, wegen des Mangels an Medien, wenigstens vorläufig keine Gelegenheit, die Erscheinungen kennen zu lernen, und dennoch liessen sie sich nicht zurückschrecken und übernahmen, wie man weiss, die Untersuchung mediumistischer Erscheinungen, sobald einige ihrer Collegen in allem Ernste erklärten, diese Erscheinungen wirklich gesehen zu haben. Die meisten amerikanischen und englischen Gelehrten stellen aber ein bemerkenswerthes Beispiel des Vorurtheils und der Verstocktheit dar. Für sie wäre es ein Leichtes, die Beobachtungen zu machen und sich *de visu* von der objektiven Realität der Erscheinungen zu überzeugen; sie haben starke Media zu jeder Zeit unter der Hand, und trotzdem, einige löbliche Ausnahmen abgerechnet, ziehen sie vor, die Existenz der Erscheinungen zu leugnen oder zu ignoriren und den Worten solcher zu ihrer eigenen Mitte gehörender Leute, wie *Hare, de Morgan, Wallace, Crookes, Varley* etc., keinen Glauben und keine Aufmerksamkeit zu schenken. In naher Zukunft wird dieses ihr Verhalten zu einem eclatanten Beispiele davon werden, was man als wissenschaftliches Vorurtheil und wissenschaftlichen Aberglauben bezeichnen könnte. Ich bin mir vollkommen bewusst, dass diese Worte eigentlich nicht zusammen gehören können; das Adjectivum „wissenschaftlich" bezieht sich aber hier nicht auf die wahre Wissenschaft selbst, welche kein Vorurtheil und keinen Aberglauben kennt, sondern nur auf die Männer, die einerseits zu den wissenschaftlichen Reihen gehören, andererseits aber höchst unwissenschaftlich verfahren, indem sie der menschlichen Erkenntniss durch Nichtwissenwollen dienen zu können glauben.

Möchten doch bald die Schuppen von ihren Augen

abfallen, und möchten sie den einzig richtigen und überall zur Wahrheit führenden Weg, den der Erfahrung, betreten wollen!*)

St. Petersburg, den 2./14. December 1875.

A. Butlerow.

---

*) Ich fühle mich verpflichtet, auch mein Zeugniss dem meines geschätzten Freundes Herrn Professors *Butlerow* beizufügen in Bezug auf alle die Manifestationen, welche wir in Gegenwart von *Williams* und des jungen *Bouvier* beobachtet haben und die ich ebenfalls auf meiner Durchreise in Brüssel zu sehen das Vergnügen hatte. Ueberdiess muss ich hinzufügen, dass in dem Hause des Mr. *Crookes* die Erscheinung von *John King* durch Mr. *Crookes* selbst constatirt wurde, während Madame *Crookes* ihre Hand auf der Schulter von *Williams* hielt, welcher hinter dem Vorhange eingeschlafen war; und dass in dem Hause der Mrs. *McDougal Gregory* der Vorhang, hinter welchem *Williams* sich befand, ganz um eine Fenstervertiefung derart festgenagelt war, dass *Williams* sich in einer so zu sagen hermetisch geschlossenen Nische befand; und nichtsdestoweniger erschien *John King* über dem Tische, um welchen sich die Gesellschaft vereinigt befand, vor dem Vorhange! — Der mediumistische Ruf von *Williams* ist einer der solidesten, den ich in England gefunden habe.

Alexander Aksákow.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Dr. S. Th. Stein (in der Gartenlaube No. 1, 1876) über „den Spiritismus, eine geistige Verirrung unserer Zeit."

Der Spiritismus, an dergleichen Ausfälle gewöhnt, betrachtet dieselben wohl mit Gleichgültigkeit, aber auch mit Bedauern, immer von Neuem das Geschrei solcher *Galilei*-Feinde zu hören, welche als solche alle neu entdeckten Wahrheiten heute wie ehemals verketzern, weil diese ihrem „eingelernten" Katheder-Wissen fremd sind, also unglaublich erscheinen.

Wir erhielten hier in Leipzig als Neujahrsgeschenk eine solche Probe wieder einmal in der Gartenlaube von einem Herrn Dr. *Stein*, welcher meint, mit seinem Artikel dem Spiritismus den Todesstoss versetzt zu haben. Im Allgemeinen nennt er den Spiritismus eine geistige Verirrung und indem er zu seiner speziellen Beweisführung schreitet, wagt er Männer wie *Crookes*, den Chemiker und Mitglied der Kgl. Ges. der Wissenschaften in London, und den berühmten Naturforscher *Alfr. Russel Wallace* mit seichtem Spotte anzugreifen. Er nennt dabei *Wallace* einen *Darwinisten* und scheint nicht zu wissen, dass *Wallace* ganz selbstständig und unabhängig von den Forschungen *Darwin's*, ohne von dessen Resultaten Kenntniss zu haben, auf dieselbe Descendenz- und Selections-Theorie kam, wie *Darwin*, somit dieser ebensogut ein *Wallaceianer*, wie *Wallace* ein *Darwinist* genannt werden könnte.*) Der Unterschied zwischen Beiden liegt darin, dass *Darwin* ein Pantheist war und blieb, während *Wallace* vom eifrigsten Materialisten durch seine Untersuchungen der spiritistischen Phänomene ein eifriger Spiritist wurde. —

---

*) Man sehe: „*Charles Darwin* und *Alfred Russel Wallace*. Ihre ersten Publikationen über die 'Entstehung der Arten' nebst einer Skizze ihres Lebens und einem Verzeichniss ihrer Schriften." Von Dr. *Adolf Bernhard Meyer*. (Erlangen, *Besold*, 1870.) —
Die Redaction.



Herr Dr. *Stein* reitet auf dem längst abgedroschenen Schlagworte, dass die Spiritisten entweder Betrüger oder Betrogene seien! Man muss begierig sein, in der Fortsetzung seines Artikels, die Dr. *Stein* verspricht, zu erfahren, in welche Kategorie er Männer der Wissenschaft wie den Chemiker und Physiker *Allan Kardec*, der lange, ehe er Kenntniss vom Spiritismus aus America erhielt, öffentliche Vorträge in Paris über Chemie und Physik gehalten hatte, und in welche Kategorie er den Prof. der Chemie und Medizin in Philadelphia Dr. *Hare*, den Dr. *Sexton*, den ehemaligen Präsidenten des obersten Gerichtshofes *Edmonds*, dann den Physiker *Varley* und den Chemiker *Crookes*, beide Mitglieder der Kgl. Ges. der Wissenschaften in London, dann viele Gelehrte der Dialektischen Gesellschaft in London, und den schon erwähnten und berühmten Naturforscher *Wallace*, und wohin er so viele andere Männer der Wissenschaft in Amerika und Europa, welche dem Spiritismus huldigen, rechnet? Herr Dr. *Stein* kann doch solchen namhaften und hervorragenden gelehrten Männern nicht das Unrecht anthun, sie für stupide Betrogene zu halten, und muss sie nach seiner Theorie somit zu den Betrügern zählen. —

Herr Dr. *Stein*, welcher behauptet, den Spiritismus gründlich studirt zu haben,*) brüstet sich, als Gast bei dem Congresse der Spiritisten in Brüssel den Nachweis geführt zu haben, dass bei Geisterphotographien eine Täuschung herzustellen möglich sei. — Nun, solche Entdeckung haben lange vor ihm viele Spiritisten gemacht, und unter Anderen Herr *Julius Meurer*, einstiger Redacteur der bis Ende 1873 hier in Leipzig bei *Oswald Mutze* erschienenen Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift, der schon damals in Pest den Betrug eines dortigen Photographen entlarvte! (Siehe Anmerk. d. Red. IX. Heft 1874, Seite 406.) — Aber mit solchem Beweise hat Herr Dr. *Stein* doch nicht gleichzeitig bewiesen, dass echte Geisterphotographien unmöglich sind!**)

Ebenso ist das Citat von angeblichem Betrug jenes Amerikaners *Firman* bei physischen Manifestationen in Paris kein Beweis gegen die thatsächlichen, von namhaften Gelehrten exacter Wissenschaften experimentell unter-

---

*) Wie gründlich er denselben studirt haben mag, verrathen unsere folgenden „Kurzen Notizen“ sub f) und o). — Die Red.

**) Wir verweisen ihn auf die dafür beigebrachten Zeugnisse des Physikers *Crookes*, in unserer Zeitschrift, des Naturforschers *Wallace* in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus“ und auf den „Procès des Spirites à Paris“, édité par Madame *P. G. Leymarie*, 1875. Die Redaction.

suchten und als wahr bestätigten physischen Manifestationen. Sind nicht in allen Fächern der Wissenschaft Betrügereien entdeckt worden, ohne dabei der Wahrheit dieser Wissenschaften Eintrag zu thun?

Herr Dr. *Stein* weist mit Ironie und frivolen Anspielungen auf *Crookes* und *Wallace* und deren experimentelle Untersuchungen über die Materialisation des Geistes *Katie-King* hin, und auf die Photographie, welche den Geist *Katie-King* mit *Crookes* darstellt.

Wir erwarten in der versprochenen Fortsetzung seines Artikels in der Gartenlaube den Beweis zu finden, dass auch diese Phänomene auf Betrug beruhten. Wenn aber Dr. *Stein* diesen Beweis zu führen nicht vermag, und seine Anschuldigungen sich als blosse Schwalbeleien darstellen, so dürfte einerseits die Redaction eines durch seine grosse Verbreitung berühmt gewordenen Journals, wie die Gartenlaube, ihren Referenten wohl vor ihrem grossen Leserkreise wegen der Injurirung gebührend zurechtweisen, da einem solchen Journal nichts an Erzählung von Fabeln gelegen sein kann, und andererseits ist zu vermuthen, dass wegen der vom Herrn Dr. *Stein* gezogenen Parallelen zwischen *Buguet-Firman* und *Crookes-Wallace*, wenn diese Parallelen nicht als begründet bewiesen werden können, diese Letzteren — obgleich sie erhaben sind über die gegen sie gerichteten Mückenstiche — dennoch ein warnendes Beispiel gegen übermüthige Verleumdungen statuiren werden, und nicht etwa bloss im Wege der Presse, sondern durch Urtheilspruch vor Gerichten.

Adolf Graf **Poninski.**

Dühring und Wallace: Materialismus und Spiritualismus.

Von

Prof. Dr. **F. Hoffmann.**

I.

In zweien seiner Schriften hat *H. D. Dühring* ein wildes Gebrüll erhoben — gegen den Spiritualismus, den er nur den amerikanischen Spiritismus zu nennen beliebt. Er erklärt ihn für eine ungeheuerliche Abirrung, die sich bis in die Kreise der gelehrten Bildung, ja bisweilen in die philosophische Systemmacherei hineinerstrecke und nicht bloss

in einigen Volkssuperstitionen fortpflanze. Er sei nur ein Traum des wildwachsenden Volksaberglaubens und eine Metamorphose der bisherigen religiösen Metaphysik. Seine magischen Künste (fährt er fort), beliebigen Geistercitirungen und Heilcharlatanerien gehören in eben das Bereich, wo die Tischrückerei ihre Gläubigen hat. Allein dieses Bereich erstreckt sich zu einem ansehnlichen Theil in die europäische Philosophie und Gelehrsamkeit. Bei tieferer (!?) Untersuchung erweist sich der fragliche Spiritismus, dessen Anhänger beinahe wirklich schon nach Millionen zu zählen scheinen, als eine praktische Parallele zu den Theorien der europäischen Metaphysik. Die letztere glaubt an die Seele, die aus dem Körper wie der Vogel aus dem Bauer davon fliegt; der Spiritismus glaubt an keinen Tod, sondern nur an den Wechsel einer Garderobe, und lässt die Geister der Verstorbenen auf seinen Congressen mit den Lebendigen tagen. Der Spiritismus ist also der grüne Baum des Lebens zu der grauen und praktischen trägen Theorie unserer spiritualistischen Metaphysik. Er ist die magische Executive zu ihrer doktrinären Gesetzgebung. Er leistet, was sie glaubt. Er macht aus seinem Jenseits und Diesseits ein einziges Geisterreich. *Wallace*, der Vorwegnehmer aller Hauptstücke des sogenannten Darwinismus, huldigt dem Spiritismus und gibt über die Materie und die Geister Ansichten zum Besten, die theils an *Berkeley* erinnern, übrigens aber eingestandenermaassen die spiritistischen Ansichten vertreten sollen.*) In diesen hochfahrenden Auslassungen ist nun aber für den Unbefangenen nicht die blasseste Spur von Beweisen gegen den Spiritualismus und — wenn man unterscheiden will — den Spiritismus zu erblicken. Alles Gesagte erhebt sich nicht über den Werth oder Unwerth beweisloser Versicherungen und verräth einen Mann, der, wie begabt und gelehrt er sonst sein mag, sich so sehr in anmaasslich diktatorisches Entscheidenwollen und Absprechen hineingeschrieben, geredet und gewöhnt hat, dass er gar nicht mehr merkt, wie schlecht ein solcher Ton und solches Darüberhinfahren zu einer vorurtheilslosen wissenschaftlichen Untersuchung stimmt. Eine streng wissenschaftliche Untersuchung ist aber bezüglich des Spiritualismus und Spiritismus unter allen Umständen nöthig, wenn man nicht der Gefahr sich aussetzen will, das Kind mit dem Bade zu verschütten, der Gefahr, entweder in eine neue Form von Manie,

*) Kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Von Dr. *E. Dühring*, Docenten der Philosophie und der Staatswissenschaften an der Berliner Universität. Zweite verm. Auflage, S. 537.

dergleichen schon in weiter Verbreitung vorhanden waren, sich zu verstricken, oder eine möglicherweise die Grenzen unseres bisherigen Wissens erstaunlich zu erweitern fähige Erscheinung blinddreinfahrend zu misskennen. Dass der Vorwurf der Systemmacherei gegen so manche Erscheinung auf dem Gebiete der Philosophie nicht ganz unbegründet ist, soll nicht bestritten werden, darum wird aber doch die Behauptung *Hegels*, dass die Philosophie sich im System zu vollenden streben müsse, stehen bleiben, und auch schon Versuche der Systematisirung, welche annähernd den Hauptforderungen der Wissenschaft entsprechen, verdienen nicht den Vorwurf der Systemmacherei, sollten sie auch noch an einigen Schwächen leiden. *Dühring* spricht ja auch von seinem System der Philosophie und kann also unmöglich principiell Gegner der Systematisirung der Philosophie sein. Wenn er nun offenbar nur dem Materialismus die Fähigkeit zutraut, das wahre System der Philosophie zu gründen, so hat er doch selber, auch wenn jenes Zutrauen gelten könnte, mit seinem desultorischen Cursus der Philosophie jedenfalls die sich selbst gestellte Aufgabe nicht gelöst und wird sie voraussichtlich auch nicht lösen. Sein Cursus könnte allenfalls als ein Programm gelten, wenn man die Gültigkeit des Materialismus, oder wie er, da er überall vornehm nur von dem sogenannten Materialismus spricht, vermuthlich lieber sich ausdrücken würde, des realistischen Pankosmismus einzuräumen vermöchte. Da nun diess gar nicht der Fall ist, wie in No. II erwiesen werden wird, und da er seinen Cursus zur Würde eines Systems, was er gar nicht ist und nicht sein kann, zu erheben versucht (allenfalls mit der leisen Andeutung, dass die noch fehlende Ausführung doch in seinem Kopfe bereits fertig sei), so sollte er mit dem Vorwurf der Systemmacherei etwas zurückhaltender und vorsichtiger sein, weil derselbe leicht sogar auf seinen Cursus zurückfallen könnte. Die Systemmacherei ist auch en miniature möglich. Eine Form des wildwachsenden Volksaberglaubens und eine Metamorphose der religiösen Metaphysik passen nicht sonderlich zusammen. Was in den Volksvorstellungen und Meinungen Aberglaube ist, und was nicht, oder doch nicht durchaus, lässt sich so kurzer Hand nicht entscheiden, wie *Dühring* meint. Diess bedürfte einer genaueren Untersuchung, welche freilich vom materialistischen Standpunkt aus unbefangen gar nicht möglich ist. *Mayo* hat eine Schrift: „Wahrheiten im Volksaberglauben“ geschrieben und vermuthlich einige zu dem letztern insgemein gerechnete gefunden. Ich will diese Schrift einmal in diesen Blättern einer Prüfung unter-

ziehen. Es genügt hier zu wissen, dass der amerikanische Spiritualismus oder Spiritismus gar nicht aus des Volksaberglaubens verdächtigen Kreisen hervorgegangen ist. Dr. *Rechenberg*, dessen Gewährsmänner — an deren Spitze *Henry Spicer* — nach einer Reihe von Beobachtungen und Prüfungen genug ersehen, gehört und erfahren zu haben erklärten, um unwiderstehlich und gegen ihren Willen zu dem Schluss hingedrängt worden zu sein, dass das fragliche Geheimniss nicht auf bekannte Ursachen zurückgeführt werden könne, sagt bemerkenswerther Weise: „Man hat berechnet, dass gegenwärtig (1853) nicht weniger als dreissigtausend anerkannte Medien in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten thätig sind. Ein Freund, der vor einigen Wochen an uns schrieb, versichert, dass in der Stadt Philadelphia allein nicht weniger als dreihundert „magnetische Zirkel" bestehen, welche regelmässige Versammlungen halten und Mittheilungen empfangen. Hierbei ist wohl zu bemerken, dass die Mehrzahl dieser Personen nicht einer bedürftigen, ungebildeten oder zweideutigen Klasse der Gesellschaft angehört, sondern dass fast Alle Mitglieder höchst achtbarer Familien sind, die durchaus keinerlei pecuniären Gewinn beabsichtigen, noch, so weit ersichtlich, von den fraglichen Experimenten irgend einen möglichen Vortheil ziehen."*)

So hatte denn auch der Volksaberglaube keinen Antheil an den zuerst bekannt gewordenen, wohl constatirten auffälligen Erscheinungen in der Familie *Fox* zu Hydesville und Rochester in Nordamerika, welche Dr. *Rechenberg* nach den zuverlässigsten Quellen im 2. Kap. seiner Schrift erzählt. Es war Folge ihrer Unleugbarkeit, die sich auch gegen Verdächtigungen bewährte, dass sich der Spiritualismus so rasch über ganz Nordamerika verbreitete. Hunderte von Personen hatten nach und nach den Erscheinungen beigewohnt und Ueberzeugung gewonnen. Einer der Augen- und Ohren-Zeugen, *W. Düsler*, sagte 1848 in einer veröffentlichten Erklärung unter Anderem: „Ich bewohnte vor ungefähr 7 Jahren dasselbe Haus (worin das Klopfen und Antworten auf Fragen statt gefunden hatte) und habe damals von allen diesen unheimlichen Vorgängen nicht das Mindeste vernommen. Ich habe niemals an Gespenster und dergleichen geglaubt oder irgend etwas gehört und gesehen, was ich mir nicht hätte erklären können, aber diess kann

*) Die Geheimnisse des Tages (nach englischen, amerikanischen und deutschen Autoritäten, hauptsächlich nach *Henry Spicer's* „Sigths and Sounds") von Dr. *F. M. Rechenberg* (Leipzig, *Spamer*, 1873) S. 3.

ich mir nicht erklären." Da, als der Spiritualismus um sich griff und begreiflicherweise von vielen Seiten angefochten wurde, liess *Daniel Davis*, Verfertiger von magnetischen Instrumenten, in New-Yorker Zeitungen fast täglich bekannt machen, dass er Eintausend Dollars demjenigen böte, der ihm auf genügende Weise die Erscheinungen der sogenannten spiritualistischen Manifestationen erkläre, ohne darauf Bezug zu nehmen, dass sie von abgeschiedenen Geistern herrührten. Aber es fand sich Niemand, der es auch nur zu versuchen gewagt hätte. Mit Metaphysik hatten die amerikanischen Medien ohnehin nichts zu thun, und es mag nun sein, dass die erfahrenen Manifestationen nachher das Nachdenken Vieler geweckt haben. Es konnte nicht ausbleiben, dass eine grosse Zahl gebildeter, gelehrter und denkender Männer die zahlreichen und Aufsehen erregenden Erscheinungen kennen zu lernen suchten und sie den strengsten Prüfungen unterwarfen. Da ist denn merkwürdig, dass nicht bloss berühmte Naturforscher wie *Hare*, hochangesehene Männer wie Richter *Edmonds* nach schärfsten Prüfungen volle Ueberzeugung in Bezug auf das Hereinragen der Geisterwelt in die irdische gewannen, sondern dass auch eine Anzahl entschiedener Materialisten die Falschheit ihrer Gottes- und Geist-Leugnung erkannten und mit ganzer Seele dem Spiritualismus sich zuwandten. Unter diese ehemaligen Materialisten gehört auch *A. Wallace*, der nun schon seit längerer Zeit entschiedenster Spiritualist ist. Die vermeinte Unmöglichkeit der Fortdauer nach dem irdischen Tode verwandelte sich ihm nicht bloss in die Möglichkeit, sondern auch in die Ueberzeugung der Wirklichkeit derselben. *Dühring* hat das beklagenswerthe Unglück, physisch blind oder doch nahezu blind geworden zu sein. Dieser schlimme und herbe Umstand macht es ihm unmöglich, Beobachtungen und Prüfungen anzustellen. Aber er eignet ihn eben darum auch ganz und gar nicht zum beachtenswerthen Beurtheiler spiritualistischer Phänomene. Gleich wenig eignet ihn dazu sein absolut dogmatischer Materialismus, der überall nach *Kant's* richtigem Ausspruch Alles tödtet, der, mit anderen Worten, geistig stockblind macht für Alles, was wirklich und wahrhaft des Geistes ist, so viel Geistreichigkeit auch der nichtgewöhnlichen Begabung *Dührings* entsprudeln mag. Mit so unzutreffenden Vergleichen wie Seele und Leib, Vogel und Bauer (Käfig, Kerker) fängt man allenfalls Gimpel für den Materialismus, aber nicht denkende Menschen. Man kann keinen Vogel trotz seiner Vernunftlosigkeit für so dumm halten, sich mit seinem Bauer (Käfig) zu identificiren; der mit Vernunftanlage begabte Mensch aber wird von dem

Materialisten *Dühring* (und Genossen) als Dummkopf verspottet, wenn er die Gedankenlosigkeit, sich für absolut identisch mit seinem Leibe zu halten, nicht für tiefphilosophische Einsicht und Weisheit nehmen will. Darum, weil der Spiritualismus an keinen Tod glaubt, hält er noch nicht den menschlichen Leib für eine Garderobe, schon darum nicht, weil er eine innere, untrennbare, mit dem Geist ins Jenseits übergehende Leiblichkeit von der äussern, trennbaren, grobmateriellen unterscheidet. Um dem Cartesianischen Dualismus (abstrakten Spiritualismus) zu entgehen, braucht man nicht dem Materialismus zuzustürzen, und um dem Materialismus zu entgehen, ist ganz und gar nicht erforderlich, *Cartesius* zu folgen. Hätte sich *Dühring* über den Unterschied des sogenannten reinen, richtiger abstrakten Spiritualismus von dem concreten Spiritualismus unterrichtet, so würden ihn die Ansichten des *Wallace* viel weniger an *Berkeley*, um so mehr aber an *Paracelsus*, *J. Böhme*, *Baader*, *Schelling* erinnert haben, wenn er diese Forscher jemals genau aufgefasst und wirklich verstanden hätte, anstatt sie mit stumpfsinniger Verachtung wegzuwerfen, weil ihr genialer Tiefsinn sie gründlich davor schützte, in der Dummheit des Materialismus Verstand und Einsicht finden zu können. Wenn *Dühring* in seiner weiteren Expektoration H. *Eduard von Hartmann's* Philosophie des Unbewussten — noch dazu in totalem Missverständniss als Neuschellingianismus — ganz und gar auf eine raffinirte spiritistische Erdichtung sich gründen lässt, so verräth er seine gänzliche Unkunde des concreten Spiritualismus und gewahrt rein gar nichts von der unermesslichen Kluft, welche diesen von *E. von Hartmann's* unbewusstem Hellsehen des Absoluten und den andern Ungeheuerlichkeiten dieser romantischen Irrfahrt von der tristen Sorte trennt. Und dennoch sind die Forschungen *von Hartmann's* wenigstens der Art, dass von ihnen der Durchbruch zu tieferen Erkenntnissen erwartet werden kann, während vom Materialismus *Dührings* kaum eine Erhebung zu tieferen Einsichten zu erhoffen steht und ein noch tieferes Sinken nur darum unmöglich ist, weil unter dem Materialismus keine Weltansicht mehr denkbar erscheint.

(II. Abtheilung oder Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine spiritualistische Nachricht aus Venedig.

Sehr verehrter Herr!

Mein Herz empfand heute die schönsten Eindrücke bei der Vorlesung, welche der Herr *Eugenio Bolmida* über die experimentelle Psychologie in dem berühmten wissenschaftlichen Vereine, das Athenaeum genannt, abhielt. Der benannte Gelehrte, welcher sich in dieser Stadt ansässig gemacht hat, und der auch Euer Wohlgeboren bereits aus Triest äuserst vortheilhaft bekannt ist, begann den Prolog seiner Vorlesung mit der Erklärung aus *Humboldt's* Cosmos, dass wir nämlich einen bedeutenden Theil von der Beschaffenheit des Stoffes völlig ignoriren und dass eine lange Reihe von derartigen Erscheinungen, welche noch als von höheren Wirkungen oder Kräften abhängig zu enträthseln bleiben, für uns bis jetzt einen vollständigen arkanischen (geheimnissvollen) Charakter haben. Hierauf erging sich Herr *Bolmida* über das experimentelle System und behauptete, dass in dieser Richtung der berühmte italienische Arzt Prof. *Bufalini* das Vollkommenste geleistet hat, indem dieser grosse Gelehrte ein entschiedener Gegner der spekulativen und dogmatischen Philosophie sei. Bemerkte ferner, dass *Deleuze* das Vorhandensein der Natur in zwei Classen, Geist und Stoff, acceptirt; allein *David Levi* behaupte, dass der diessbezüglich leitende Grundsatz sich durch die Wirkung der Wissenschaft manifestirt, welche bereits bewiesen hat, dass Geist und Stoff nicht Anderes seien, als die Resultate eines durch ein und dieselbe Triebfeder geleiteten Factors. Er sprach über die Psychometrie und über die hierauf Bezug habenden Artikel, welche von Ihrer allgemein accreditirten Zeitschrift „Psychische Studien“ unter der Redaktion des russischen Staatsrathes Herrn *A. Aksakow* veröffentlicht worden sind. Er behandelte ausführlich das ganze Argument der psychischen Kraft von *Crookes*, die Relationen über die Briefe von *Cox* und veröffentlichte

eine vollständige Uebersicht über die Studien der ätiologischen Gesellschaft von London und über die neue Kraft, welche dem Nervensystem seine Entstehung verdankt, indem sie beitrug, die Ausführungen des Dr. *Richardson* bezüglich der erwähnten Atmosphäre, welche den Körper umgiebt, zu bestätigen.

Ferner behauptet *Bolmida*, dass die Psychologie bis heute ein Zweig der Wissenschaft sei, welcher kaum ausgeforscht ist, und dieser Indifferenz muss man es zuschreiben, dass die thatsächlich existirende Nervenkraft auf so lange Zeit einer richtigen Untersuchung vorenthalten worden ist. Auch behauptet *Bolmida* entschieden, dass der diessbezüglichen Wahrheit die systematischen Spiritualisten äusserst geschadet haben, was auch bezüglich der Materialisten gesagt werden muss. Es haben zwar beide Schulen ausgezeichnete Verfechter, leider aber in gewissen Sachen der Parteiwissenschaft ist der Eigensinn überwiegend. Ich hoffe, sagte *B.*, dass in Gemässheit einer neuen Phase jenes Fortschrittes, welcher keine Grenzen hat, dass Feld der Naturstudien und jenes der Ideen mit neuem Lichte beleuchtet werden muss, und dieselben scheinen bereits im Begriffe ihres Sonnenaufganges zu sein. Er referirte über die detaillirte Ausführung des *Jacolliot* und jener Phänomene, welche er in Indien wahrnahm, und zog zur selben auch die Commentare des Prof. *Perty* aus Bern, welche er in Ihrem Journal veröffentlicht hat. Er empfiehlt der medizinischen Wissenschaft, dass dieselbe den Fortschritt der psychologischen Physiologie acceptire, und zwar als Agenten der psychologischen Therapie, wie diess Dr. *Gatti* aus Genua in seiner Brochüre über Electro-Biologie beweist. Diese Kunst, die verborgenen Eigenschaften der menschlichen Natur zu evociren, bezeichnet *Gatti* als das Fundament eines Glaubenscultus, welches von der geistigen Autorität des fernen Orientes herrührt und welches durch ein ausserordentliches Prestigium die Stimme der Orakel wurde. Er sprach lange über *Cromwell Varley*, den berühmten englischen Electriker. Er erklärte den Fortschritt in den wissenschaftlichen Ideen des Dr. *Löwenthal* und erging sich über den Hang, welcher das wissenschaftliche Russland ergriffen, nämlich mit Anwendung der experimentellen Methode die psychischen Phänomene zu studiren. Er behauptete zuletzt, dass Prof. *Butlerow* mit vollstem Gewissen auf dem Wege sei, der russische *Crookes* zu werden, indem er seine Wissenschaft auf die Höhe der fasslichen Wissenschaft zu bringen sich bemühte, wie diess *Massimo d'Azeglio* mit seinem Sprichworte „Sein oder Nichtsein“ gethan habe.

Hierauf schloss der Redner seine Vorlesung unter dem stürmischen Applause eines zahlreichen und äuserst gewählten Publikums der Stadt.

Venedig, den 2. December 1875.

Dr. Johann Urbanetti.

Zeugniss des Dr. med. E. P. Miller über die Gebrüder Eddy's und das Phänomen der Materialisation.

(An den Herausgeber des „Daily Graphic.")

In einer der jüngsten Nummern des „The Daily Graphic" erscheint ein Artikel über *Katie King*, worin mein Name ohne mein Vorwissen oder meine Genehmigung benutzt wurde. Wer auch immer Ihrem Reporter die darin enthaltenen Nachrichten gab, der hat sich, um das Geringste zu sagen, einer, wie ich es nenne, offiziösen Zudringlichkeit schuldig gemacht. Wenn ich irgend eine Meinung über den Spiritualismus auszudrücken habe, so ziehe ich es vor, mein eigener Wortführer zu sein. Ich widme mich seit einiger Zeit wirklich der Erforschung der jüngsten Entwickelungen durch *Katie King* und die Gebrüder *Eddy's* zu dem Behufe, die genaue Wahrheit kennen zu lernen; und wenn ich meinen eigenen Geist davon überzeuge, so werde ich mir das Vergnügen nehmen, das Publikum davon in Kenntniss zu setzen, wenn es nämlich Willens ist, auf das zu hören, was ich ihm zu sagen habe. Wenn Sie zu wissen wünschen, welche meine Ansichten über den Gegenstand waren, als ich hieher kam, so verweise ich Sie auf einen an Dr. *Childs* in Philadelphia bei meiner Ankunft in Rutland geschriebenen Brief.*) Welche sie sein werden, wann ich die *Eddy's* verlasse, kann ich noch nicht sagen. Die Manifestationen, die ich hier gesehen habe, sind für Jeden, selbst den eingefleischtesten Skeptiker, überwältigend; und ich weiss nicht, ob ich nicht sogar, ehe ich von hier weggehe, gezwungen sein mag, den Spiritualisten New-York's und anderwärts wegen der Anschuldigungen, die ich öffentlich gegen sie erhoben habe, meine Anerkennung zu zollen. Worauf ich ausgehe, das ist die Wahrheit, und wenn ich mich sicher fühle, dass ich sie gefunden habe, so werde ich mich unter ihr Banner stellen und unter demselben fechten, ob es unter den Spiritualisten, Christen, Ungläubigen, Materialisten oder Wissenschaftern,

---

*) Dieses Schreiben ist uns leider augenblicklich noch nicht zur Hand, aber sein die Sache absprechender Inhalt leicht zu errathen.
Die Redaction.

oder in Gesellschaft jenes isolirten Mannes ist, welcher gesagt hat, dass er keiner von diesen sei, der aber das Gute, welches in ihnen Allen ist, für sich zu besitzen beansprucht — Namens *George Francis Train.*

Chittenden, Vt., 26. December 1874.

Dr. med. E. P. Miller.

Schreiben des Dr. med. E. P. Miller zu New-York an Mr. Burns zu London.

Mein lieber Herr Burns! — Sie hatten Recht, und ich war im Unrecht. Der Spiritualismus ist wahr. Ich war ehrlich in meiner Opposition gegen ihn, denn ich hielt ihn für eine Täuschung, die von Betrügern aus gewinnsüchtigen Absichten ausgesprengt wurde, und glaubte, dass seine Anhänger durch die Gaukeleien derselben dupirt würden. Schon dieses zeigt, dass Sie mehr Kenntniss über diesen Gegenstand hatten, als ich. Ich wurde erst überzeugt, als ich zu den Gebrüdern *Eddy's* in Chittenden im Staate Vermont ging. Ich verbrachte im letzten Dezember 1874 vierzehn Tage bei ihnen. Ich ging dorthin mit der vollen Erwartung, dass ich die Geheimnisse ihrer Täuschungen herauszufinden im Stande sein, und dann hinweggehen würde, um sie bloszustellen. Am Ende dreier Tage wusste ich weit weniger über sie, als da ich die Heimath verliess. Am Ende von zehn Tagen war ich vollkommen überzeugt, dass sie keine Betrüger, sondern die Erklärer einer grossen Wahrheit waren. Als ich sie verliess, war ich so sehr an ihrem Werke interessirt, dass ich ein Buch kaufte und einen Mann anstellte, um alle Manifestationen zu verzeichnen, welche während des ersten halben Jahres daselbst stattfanden. Ich werde im Juli wieder dahin gehen und sie dann einer der genauesten Prüfungen unterwerfen, welche bis jetzt versucht worden sind. *William Eddy* war hier in Newyork und verweilte ein paar Tage im April. Er sagt, er fürchte nicht, sich jeder Prüfung zu unterwerfen, welche nur erdacht werden könne, ohne ihm körperlich ein Leid anzuthun. Ich war niemals mehr überrascht in meinem Leben, als die Wandlung zu beobachten, die in meinem Geiste vorging, als die Wahrheit sich in meinem Kopfe Bahn brach, dass ich in Bezug auf diesen Gegenstand falsch berathen gewesen war.

Ich hoffe, *William Eddy* und seinen Bruder im nächsten Winter in diese Stadt (Newyork) kommen und einige Darstellungen geben lassen zu können, welche Jedermann

überzeugen werden, der sich nur die Mühe nehmen will, Augenzeuge derselben zu sein.

Ich schreibe diesen Brief mit der neuerfundenen Typen-Schreibmaschine. Ich habe sie erst eine Woche im Besitz gehabt, und ich kann jetzt mit ihr fast eben so schnell schreiben, wie mit der Feder. Sie ist eine grosse Erfindung. Diejenigen, welche sich ihrer bedienen, können fünf mal so schnell schreiben, als sie es mit der Feder im Stande sind.

Ich sehe, Sie haben *Talmadge's* Gesänge herausgegeben. Wollen Sie mir freundlichst ein Exemplar Ihrer Rede zusenden, sowie auch solche von allem Uebrigen, was sie sonst ausser dem „Human Nature" veröffentlicht haben?"

*Dr. med. E. P. Miller.**)

Kurze Notizen.

a) Die Redaktion der „Gartenlaube" ist in ihrem „Kleinen Briefkasten" No. 49/1875 einem Herrn Dr. *Jul. Schnauss* in Jena für dessen Mittheilung dankbar, dass die in Nro. 30 der Gartenlaube erwähnten Versuche des Freiherrn von *Reichenbach*, das Odlicht zu photographiren, ihm (Herrn Dr. *Schnauss*) trotz aller Sorgfalt nicht haben gelingen wollen. „Freiherr von *Reichenbach* ist todt," setzt sie hinzu, „und das Odlicht allem Anscheine nach mit ihm erloschen." — Wenn das nur nicht ein in jeder Beziehung täuschender Anschein ist, der die Redaktion der Gartenlaube vollständig irre führt, da andere Gelehrte, als Herr Dr. *Schnauss*, z. B. der um seiner jüngsten Entdeckung des Radiometers ausgezeichnete Chemiker *William Crookes* in London, ein Schüler *Hofmann's* in Berlin, und der Naturforscher *Alfred Russel Wallace* in England ganz anderer Ueberzeugung in dieser Angelegenheit sind, weil sie ihre Experimente eben anders und besser anzustellen wussten.

---

*) Dr. *Miller* ist ein wohlbekannter Schriftsteller über Hygiëne (Gesundheitslehre) und im Allgemeinen ein Reformer und Philanthrop. Er opponirte Mr. *Burns*, Darstellungen des Spiritualismus und bemühte sich, ihn zu überreden, dass er dieses Feld verliesse und auf die Hygiëne einginge, welche in der That weit vortheilhafter und leichter wäre. Mr. *Burns* fühlte, dass des Doktors Meinung eine ehrliche wäre, die nur allein durch Belehrung, nicht durch Opposition verändert werden könne. Daher wartete er geduldig auf die Zeit, wo die günstige Gelegenheit eintreten würde, die Ueberzeugungen hervorzubringen, welche oben ausgedrückt worden waren. Auf diese Weise erringt sich die Wahrheit ihre eigenen Lorbeeren und versöhnt die Menschheit in Liebe und Harmonie. (Siehe „The Medium" vom 11. Juni 1875, p. 380.)

b) **Statistische Notizen.** — In Indien haben die Engländer bei ihrer im Jahre 1875 veranstalteten Volkszählung 238,830,958 Einwohner gezählt. Unter diesen: 140½ Millionen Hindus, 40¾ Mill. Muhamedaner, 9¼ Mill. Christen, Juden, Parsen und Buddhisten. Von diesen waren nur 900,000 Christen, 250,000 Europäer, 59,000 Briten. Unter allen Bewohnern fanden sich 30,000 religiöse Schwärmer und Bettler (zu denen auch die *Fakirs* gehören), 10,000 Astrologen (Sterndeuter), 5 Hexenmeister, 465 Teufelsaustreiber, 518 Dichter u. s. w. — Noch wichtiger erscheint aber in dem diese Notizen enthaltenden englischen Werke von Dr. *Hurst*: „Outline History of the Church" die Ueberschau sämmtlicher Haupt-Religionen der Erde. Hiernach giebt es: 407 Mill. Christen, 340 Mill. Buddhisten, 200 Mill. Muhamedaner, 175 Mill. Brahmanen, 80 Mill. Confucius, 7 Mill. Juden, 174 Mill. aller anderen Religionsformen; in Summa 1,383 Millionen Erdbewohner. Von den Christen sind: 200,339,390 römische Katholiken, 76,390,940 Orientalische Katholiken, 131,007,449 Protestanten aller Confessionen. Nord- und Süd-Amerika zählen allein 50,931,083 Katholiken, 36,036,800 Protestanten aller Secten. (Vergl. „Illustr. Ztg." No. 1693 vom 11/12 1875.) Wenn unter obigen 5 erklärten Hexenmeistern sogenannte Medien der neueren Zeit mit zu verstehen wären, so würde man hieraus ersehen, wie selten solche auf circa 239 Millionen Bewohner Indiens sind.

c) „**Die Grenzboten**", Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. *Hans Blum*, bringen in ihrer No. 57 vom 19. November 1875 einen Artikel: — „**Planeten-Menschen. I. Geschichtliches**" — betitelt, worin interessante Auszüge aus dem Werke: — „**Die Mehrheit bewohnter Welten.** Astronomische, physiologische und naturphilosophische Studien über die Bewohnbarkeit der Himmelskörper. Von *Camille Flammarion*, Professor der Astronomie zu Paris. Deutsch von Dr. *A. Drechsler* (Leipzig, *J. J. Weber*) — enthalten sind. Am Schlusse heisst es: — „Die Wahrscheinlichkeit aber, dass es ausser der Erde, und zwar zunächst auf den Planeten unseres Sonnen-Systems, denkende und empfindende Wesen und infolge dessen eine Cultur und Geschichte giebt, ist (durch den Nachweis, dass wir mit unseren stärksten Fernröhren nicht einmal die Bewohnbarkeit des Mondes zu ermitteln vermögen,) nicht ausgeschlossen, ja sie grenzt an Gewissheit. Die dafür sprechenden Gründe hat uns vor einiger Zeit der französische Astronom *Flammarion*, dessen Schrift wir im obigen geschichtlichen Ueberblick ausgezogen haben, in

wissenschaftlicher Weise ohne irgend welche Zuthat aus dem Gebiete des Gefühls und der Phantasie vorgelegt, und wir glauben nicht, dass sich gegen die Ergebnisse, zu denen er gelangt ist, mit Grund etwas einwenden lässt. In einem zweiten Artikel werden wir den Weg, den er einschlägt, und das Resultat, das er gewonnen hat, in Kürze mittheilen." — Wir können unsere Leser füglich schon jetzt auf eine Vergleichung dieser Resultate mit den in *Davis'* „Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen etc." (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1869), I. Band, Seite 235 ff.) enthaltenen verweisen, welche dadurch vielleicht in ihre richtige Beleuchtung gerückt erscheinen.

d) Dr. *A. Jung* in Königsberg bringt im „Magazin für die Literatur des Auslandes" No. 48/1875 eine interessante Besprechung des Romans: „*David Elginbrod*" von *George Mac Donald.* Aus dem Englischen übersetzt von *Julie Sutter.* (Frankfurt a/M., *Heyder & Zimmer*, 1873), 614 S. Er nennt ihn eine klassische, wahrhaft geniale Schöpfung, geistes- und formverwandt mit den allerbesten deutschen Romanen, in dem sich deutscher und englischer Geist auf's innigste vermählen. Auch der neueste Spiritismus wird darin wunderbar treffend scenirt, aber auch in den Schlichen des flunkernden Grafen Herrn *von Funkelstein* entlarvt. „Ja eilt, ihr Deutsche, euch dieses herrliche Werk zu eigen zu machen!" ruft der Recensent desselben am Schlusse aus. „Kommt ihr Erzieher und Erzieherinnen, ihr Pädagogen aus all unseren Gauen, doch auch ihr Theologen, Philosophen und zwar auch Metaphysiker, ihr Poeten, Prosaiker, ihr Religiöse und Irreligiöse, ihr Materialisten und Spiritisten, und lest, studirt diesen Roman, vernehmt, wie hier Gott verkündet, aller Duckmäuserei und Starkgeisterei Garaus gemacht wird u. s. w." Das verspricht Viel. Nun, wir und unsere Leser wollen selbst urtheilen, ehe wir voreilig in den Ruf einstimmen: „In *David Elginbrod* ist *Shakespeare* wieder auferstanden!" Schon allein *Shakespeare's* „*Hamlet*" dürfte an psychologischer Tiefe und Feinheit schwerlich durch einen Roman erreicht, geschweige jemals überboten werden.

e) Ueber das Buch: — „Geistergeschichten aus neuerer Zeit, erzählt von *Meta Wellmer*" (Nordh. *Försteman*, 1875 u. *O. Mutze*, Leipzig) 8°, 2 M. — referirt *J. J. Honegger* in *Gottschall's* „Blättern für literarische Unterhaltung" No. 46 vom 11. November 1875 dahin, dass die Vorrede dazu eine zehn Seiten lange kleine Abhandlung über den Wunderglauben bilde, welche erheblich besser geschrieben sei, als die zehn Geistergeschichten selbst. Sie sei ein gar nicht

ungeschicktes Plaidoyer für das Herausrücken mit Geister- und Gespenster-Geschichten. Er hält aber erstere wegen ihrer rationellen philosophirenden Färbung für zur Widerlegung lebhaft auffordernd. Schade, dass er es unterlassen will, uns seine jedenfalls bessere Ansicht über allerlei Wunderglauben in gleicher Kürze als diese Replik vorzutragen. „Weder die Verfasserin selbst," erklärt er, „noch *Jean Paul* und *Arthur Schopenhauer*, auf welche sie sich beruft, können uns mit dem absichtlichen Herauskehren dieser Nachtseite aus dem Geistesleben befreunden, und geschähe es auch in dem Sinne, welcher hier mit einem *Jean Paul*'schen Ausspruche belegt ist: — 'Noch mangelt uns eine rechte Geschichte des Wunderglaubens oder vielmehr des Glaubenswunders, von den Orakeln, Gespenstern an bis zu den Hexen und sympathischen Curen. Aber kein engsichtiger und engsüchtiger Aufklärer könnte sie geben, sondern eine heilige dichterische Seele, welche die höchsten Erscheinungen der Menschheit rein in sich und in ihr anschaut, nicht ausser ihr in materiellen Zufälligkeiten sucht und findet —, welche das erste Wunder aller Wunder versteht, nämlich Gott selber, diese erste Geistererscheinung in uns vor allen Geistererscheinungen auf dem engen Boden eines endlichen Menschen.'" — Damit stellt sich der Referent als absichtlicher Gegner dieses Stoffes hin, der ihn deshalb auch nur von seiner formellen, nicht faktischen Seite aus beurtheilt. Er hält eben die Geistergeschichten für blosse Dichtungen oder Fictionen, die weit künstlerischer hätten componirt werden sollen. Statt dessen sei herunter erzählt, wie es kommt und geht. Wir sind durch diese einseitige Kritik, welche eher ein Lob der Objectivität der Erzählerin in unseren Augen ist, nun erst recht neugierig auf das Buch gemacht.

f) Die „Allgemeine Moden-Zeitung" bringt in No. 50/1875 in ihrem Feuilleton eine kurze Notiz über den in der zweiten Novemberwoche vorigen Jahres getagt habenden „Congress belgischer Spiritisten" unter dem Titel: „Ein curioser Congress." Man habe sich auf ihm darüber geeinigt, dass, „da schon viele Heilungen durch den directen Einfluss körperloser Geister bewirkt worden seien, es wünschenswerth sei, die Vermehrung von heilkräftigen Medien zu fördern, ein Krankenhaus zu gründen, in dem alle Curen den Einwirkungen von Geistern überlassen würden und daselbst immer eine starke Batterie von Geisterkraft auf Lager zu halten. Eines der Congress-Mitglieder hatte den erleuchteten Gedanken, dass ein heilkräftiges Medium eigentlich immer zugleich ein Hellseher sein müsse, weil es dann das Innere des Patienten sehen und so sein Uebel gründlich

studiren könne. Und dergleichen Geistreiches mehr.“ — „Die lebenden Aerzte,“ fügt der anonyme Berichterstatter *W.* hinzu, „werden sich aber von ihren jenseitigen Collegen nicht so ohne Weiteres ins Handwerk pfuschen lassen, wie ein bei dem Congress anwesender Doktor*) sich warnend zu bemerken erlaubte. Ein Wunder, dass er nicht die starke Geisterbatterie zu fühlen bekam. Vielleicht war sie noch nicht geladen! — Wir haben auf diese spöttelnde Bemerkung einfach nur zu erwiedern, dass Herr *W.*, wenn er dieses liest, den „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875), III. Theil, Seite 94—160 nachschlagen, und uns dann seine Meinung über Herrn *Léon Favre-Clavairoz'*, General-Consuls von Frankreich, dortige Mittheilung seiner wunderbaren Heilung entwickeln möge. Vielleicht kommt er dadurch zu einer anderen Ansicht dieser Frage und lernt sich hüten, in dieser Weise über sogenannte Geisterbatterien zu spotten.

g) Wir haben auf Herrn Dr. *Alexander Jung's* Empfehlung hin (sub *d,*) den von Fräulein *Julie Sutter* aus dem Nieder-Schottischen und Englischen vortrefflich übersetzten Roman: „*David Elginbrod* von *George MacDonald*“ (Frankf. a/M., *Heyder & Zimmer*, 1873) vom spiritualistischen Standpunkt aus gelesen und können ihn auch von diesem aus allen Lesern und Freunden unserer Zeitschrift nur auf das angelegentlichste zum selbsteigenen Vergleich der von ihm und von uns vertretenen Wahrheiten empfehlen. Wir finden in ihm zwar nur einige der letzteren durch seinen in den Roman als höhere Lebensweisheit eingreifenden Character *Falconer* anerkannt, aber, wenn auch leider noch zu sehr von der Schattenseite, doch nur zum Vortheil des wahren Spiritualismus. Sollte es in ihm keine besseren Lichtseiten geben? Wo solcher Schatten ist, da giebt's sicher auch grosses Licht! Herr *MacDonald* würde gewiss lichtvolle Aehnlichkeiten seines *David* in *Davis'* „Zauberstab“ wiederfinden. Indem er seinen *Falconer* nach *Euphra's* hellsehendem Traume mit dem Erzieher *Hugo Sutherland*, dem Helden des Romans, die Spuren des Verbrechers *Funkelstein* verfolgen lässt, welcher sich als magischer Zauberer gerirt und zum Theil auch bestätigt, sagt Ersterer, wohl nur aus des Verfassers tieferer Ueberzeugung hervor, zu *Hugo*: — „Sind

*) Wohl kein Anderer als der durch seinen Neujahrs-Artikel in der „Gartenlaube“ gegen den Spiritismus sich geistig verirrt habende Dr. med. *S. Th. Stein* in Frankfurt a. M., über den Herr Graf *Poninski* das Nähere bringt. — Man vergleiche auch unsere kurze Notiz sub *o*). — Die Redaction.

wir nicht rechte Narren, *Sutherland*, auf eine solche Jagd auszuziehen, mit keinem anderen Führer als dem Traum eines kranken Mädchens?" — *Hugo*: — „Ich bin überzeugt, dass Sie nicht so denken, sonst wären Sie nicht gegangen." — *Falconer*: — „Ich glaube, wir können es schon wagen, unsern guten Ruf aufs Spiel zu setzen, wenn wir nach diesem schwarzen Schatten jagen. Es giebt genug wunderbare Beweise von Dingen dieser Art, die uns rechtfertigen, nach dem Fingerzeig zu handeln. Ueberdiess, wenn wir ihn vernachlässigten, wäre es sehr ärgerlich, später einmal, wenn auch vielleicht erst nach hundert Jahren, zu entdecken, dass es ein richtiger Fingerzeig war. Es wäre etwas ganz anderes, wenn wir uns einem Trachten nach solchen Dingen hingäben" . . . . Wir können uns mit dieser einzigen Anerkennung einer auch von uns vertretenen Thatsache begnügen, um so mehr, als viele andere goldene Lehren über Erziehung, echte Religiosität, Liebe und Lebensweisheit das zur Genüge ersetzen, was unserer guten Sache sonst noch etwa an vollererer Anerkennung in dem Romane gebricht, die uns wohl mit der Zeit auch noch vom Verfasser nach *Robert Dale Owen's* rühmlichem Mustervorgange zu Theil werden dürfte.

h) In den „Blättern für literarische Unterhaltung", herausgegeben von *Rudolf Gottschall* No. 48 vom 25. November 1875, bringt Herr Professor *Maximilian Perty* eine Besprechung unserer jüngst erschienenen Uebersetzung von *A. R. Wallace's* Schrift: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus u. s. w." Referent sagt am Schlusse: — „Viele Fälle magischer Wirksamkeit, welche *Wallace* bringt, sind schon in den „Mystischen Erscheinungen" des Referenten angeführt worden, wie das Steinwerfen in Paris 1849, das in Java, die Vorfälle auf dem Mönchshof bei Graz, die Geschichte von Aymar, die Beobachtungen von *Despine* u. s. w., die meisten sogar schon in der ersten Auflage von 1861, worauf der Uebersetzer hätte aufmerksam machen dürfen, da mein Werk dem Verfasser unbekannt zu sein scheint. — Man kann Demselben sowohl in der Auswahl der Thatsachen des Spiritualismus als in deren Erklärung zustimmen, was auch von seinen eigenen Erfahrungen über den Mesmerismus gilt; anders hingegen ist es, wenn er auch die von der Wissenschaft wohl mit Recht aufgegebene Phrenologie, wie sie nämlich *Gall* und *Spurzheim* verstanden, herbeizieht, wo ein paar von ihm gemachte Beobachtungen sicherlich nicht phrenologisch, sondern psychologisch und sympathisch zu erklären sind." — Dieser Recension hängt die Redaction der „Blätter für liter. Unterh."

folgende Note an: — „Die Zustimmung, welche der geehrte Herr Referent in seinen Kritiken den Werken der Spiritualisten, ihren Anschauungen und Berichten schenkt, wird von uns nicht getheilt. Doch ist es jedenfalls von Interesse für unsere Leser, zu erfahren, was sich im Reiche des Spiritualismus zuträgt." — Wir wünschen auch gar keine oberflächliche Zustimmung, sondern eine gründliche Prüfung und Ueberzeugung von Seiten Derer, welche mehr als ihre blosse Neugier darin zu befriedigen wünschen.

i) Der Spiritualismus macht einen sicheren und beständigen Fortschritt in den Vereinigten Staaten. Eins der besten Anzeichen hierfür ist der ihm gegenwärtig von den Tages-Journalen gewidmete Raum. Der „Sunday Herald" zu Boston, ein Blatt von sehr grosser Verbreitung, widmet ihm regelmässig zwei grosse Columnen wöchentlich. Andere Zeitschriften zu New-York, Chicago und St. Louis behandeln den Gegenstand mit Liberalität und Achtung. (The Spiritualist No. 178.)

k) Mr. *Epes Sargent's* Artikel: „Does Matter do it All? (Thut das Alles der Stoff?)," eine Antwort auf Professor *Tyndalls* jüngsten Angriff über den Spiritualismus, ist aus dem „New-York Sun" in Form einer Flugschrift wieder abgedruckt worden.

l) Mr. *Reimer's* schreibt aus Manchester dem „Spiritualist," dass er jüngst eine Materialisation bei hellem Tageslichte erhalten habe. Es sei ihm eine Gestalt von überraschender Schönheit mit einer glitzernden Krone und einer verschwenderisch weissen Umhüllung erschienen, deren Wirkung er kaum zu beschreiben im Stande sei. In einer Dunkel-Sitzung zuvor will er den Abdruck einer kleinen weiblichen Hand auf einem mit Mehl bestreuten Teller gesehen haben.

m) Der „Spiritualist" in London ist durch gegenseitigen Austausch mit unserem Journal für Abonnenten der „Psychischen Studien," welche ihn im Original zu lesen oder zu besitzen wünschen, in Leipzig bei *Oswald Mutze* vom 1. Januar 1876 ab um den gleichen Preis der letzteren zu beziehen.

n) Miss *Florence Cook*, das unseren Lesern durch die Artikel des Mr. *Crookes* (IX. Heft 1874) wohlbekannte Medium, hat als Mrs. *Corner* mit ihrem Gemahl, dem Capitain *E. E. Corner*, auf der Barke *M. A. Dixon*, deren Befehlshaber er ist, Ende December 1875 England verlassen und ist nach Shangai in China gesegelt. (The Spiritualist No. 177.)

o) Dr. med. *S. T. Stein*, der bekannte Artikelschreiber in der „Gartenlaube:" — „Der Spiritismus eine geistige

Verirrung der Zeit" —*), hat sich an den Sekretair der „National Association of Spiritualists" in London um Information über die spiritualistische Bewegung in England gewendet, angeblich um den Gegenstand des Spiritualismus bei der Versammlung einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Frankfurt a/M. zur Debatte zu bringen. Obschon derselbe, nach diesem Schritte zu urtheilen, nichts weiter von dem ganzen Spiritualismus weiss, als was er zufällig auf dem Spiritisten-Congresse zu Brüssel missverständlich in persönliche Erfahrung gebracht hat, so hat er doch obigen Artikel frischweg in der Gartenlaube losgelassen. Man beurtheile hiernach seine Gründlichkeit und Zuverlässigkeit.

p) Miss *Emily Kislingbury* in London hat in 5 der letzten Nummern des „Spiritualist" vom vorigen Jahre und in Nr. 178 desselben vom 21. Januar cr. ihre treffliche Uebersetzung unserer von Prof. Dr. *Maximilian Perty* gebrachten Artikel: „Manifestationen bei den Fakirs in Indien" ins Englische veröffentlicht.

q) Mr. *Algernon Joy*, Ehren-Sekretair der „British National Association of Spiritualists," hat im Laufe des vorigen Jahres die Vereinigten Staaten bereist und nach Nro. 172 des „Spiritualist" eine interessante Schilderung seiner dortigen Erlebnisse in einem Winter-Meeting der genannten Gesellschaft mitgetheilt. Die Gebrüder *Eddy* wie deren Schwester haben seinen Beifall nicht errungen. Er redet ihnen absichtliche Täuschungen nach und nennt sie eine Gesellschaft von Lügnern. Diess betrifft jedoch keineswegs die Erscheinungen, die Hauptmann *Olcott* (s. VI. Juni-Heft 1875, S. 282) bezeugt hat, obgleich auch er den persönlichen Character der *Eddy*-Medien von ihrer mediumistischen Begabung zu abstrahiren genöthigt war. Diess ist bei fast allen Medien zu deren richtiger Beurtheilung mehr oder weniger nothwendig.

r) Die Gebrüder *Davenports* sind im December 1875 von Neapel nach Alexandrien, Indien, Australien und Californien abgereist. Der schriftlichen Einladung nach St. Petersburg, welche ihnen von Seiten des Herausgebers noch in Neapel zuging, vermochten dieselben wegen anderweitiger Engagements nicht nachzukommen.

s) Mr. *Walter Glendinning* zu Liverpool hat im Londoner „Medium and Daybreak" einen Aufruf an die Leiter und Führer des Spiritualismus wie an dessen Anhänger in Eng-

---

*) Man sehe den über ihn in der II. kritischen Abtheilung vorliegenden Artikel des Herrn Grafen *Poninski*. Desgleichen sub *f)* dieser „Kurzen Notizen." Die Red.

land erlassen, dass sie die von ihm angeregte Idee zur Ausführung befördern helfen möchten, sämmtliche öffentliche Bibliotheken des Landes mit den Hauptwerken des Spiritualismus zu versehen, damit nicht bloss gegnerische Schriften in denselben zur einseitigen Belehrung des Publikums zur Benutzung aufgespeichert seien und bleiben. Eine gewiss auch in Deutschland der Nachahmung würdige Idee!

t) Am 14. Februar 1876 sind 100 Jahre seit der Geburt des um die deutsche Naturphilosophie und Botanik hochverdienten ehemaligen Präsidenten der Kaiserl. Leopold.-Carolinischen Akademie der deutschen Naturforscher und Aerzte, Dr. *Christian Gottfried Nees von Esenbeck*, gestorben zu Breslau am 16. März 1858, verflossen. Welche Verdienste sich Derselbe, als ein Zeitgenosse und Correspondenzfreund *Goethe's, Humboldt's* und *Bonpland's,* auch um den modernen Spiritualismus erworben hat, das versucht das Vorwort seines Mit-Uebersetzers von *A. J. Davis'* Werk: — „Der Arzt" (Leipzig, *O. Mutze*, 1873) — durch eine kurze Skizze seines letzten Lebenswirkens zu veranschaulichen. Seiner geistigen Anregung ist die spätere Entstehung und Ausführung der Bibliothek des „Spiritualismus für Deutschland" durch den Herausgeber zuzuschreiben. Die von Dr. *Moritz Elsner* in Breslau früher zu diesem Gedenktage verheissene ausführliche Biographie des Verewigten, zu welcher er von ihm die reichhaltigen Materialien überwiesen erhielt, ist leider nicht erschienen.

An unsere werthen Leser.

Wenn unsere bisherigen geehrten Abonnenten uns zur weiteren Verbreitung unseres Journals dadurch behülflich sein wollten, dass ein Jeder von ihnen uns nur einen oder zwei neue Abonnenten zuführte, so würde bald eine Ermässigung des gegenwärtigen Preises eintreten können, welcher bis jetzt noch nicht die theuren Herstellungskosten, ohne besondere Zuschüsse des Herausgebers und Verlegers, aus eigenem Erlöse zu decken vermochte. Je mehr die Anzahl der Abonnenten wächst, desto gegründetere Aussicht ist auf eine Abonnements-Ermässigung wie Erweiterung unseres Journals. Wer also für dasselbe in der angedeuteten Richtung thätig ist, arbeitet doppelt mit uns für seinen eigenen geistigen wie pekuniären Vortheil.

Die Redaction.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IVi.

Schubert, Dr. G. H. von: — „Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde." Neue Folge. 2 Bde. (Frankfurt a/M., Heyder & Zimmer, 1875.)
Schüle: — „Sections-Ergebnisse bei Geisteskranken." (Duncker und Humblot in L. 1875.) Recens. in „Medic.-chir. Rundschau" XVI, 1. 1.
Schütz, L.: — „Vernunft-Beweis für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele." (Paderborn, Schöningh, 1874.) 8. 15 Ngr. Recens. in „Schles. Kirchenztg." 50/1874.
—— „Super Aristotelis de anima sententia. (Halle 1771.)
Schapp: — „Der Selbstmord und die theologische Kritik." (Schneider in Mannheim, 1874.) 27 S. gr. 8°. Recens. in „Mag. f. d. Lit. d. Ausl." 11/1875.
Schwann, Dr. Th., Prof. an der Univers. zu Lüttich: — „Mein Urtheil über die Versuche, die an der Stigmatisirten Louise Lateau am 26. März 1869 angestellt wurden." (Cöln & Neuss, L. Schwann, 1875.) 50 Pf.
Schwerin, Franziska Gräfin: — „Des Geistes Pilgerfahrt." (Leipzig, Veit & Co., 1875.) 16. X und 108 S. 3 M.
Ségur, von: — „Der Glaube der modernen Wissenschaft gegenüber." (Mainz, Kirchheim, 1875.) gr. 16. 6 Ngr.
Sierke, Dr. **Eugen:** — „Schwärmer und Schwindler zu Ende des XVIII. Jahrhunderts." (Inhalt: Emanuel Swedenborg. — Franz Anton Messmer und der thierische Magnetismus. — Der Teufelsbanner Gassner. — Der Geisterbeschwörer und Kaffewirth Schrepfer. — Der Magier Balsamo, genannt Graf Cagliostro. (Leipzig, Hirzel, 1874.) 8. 2¼ Thlr.
Sigwart, Dr. **Christ.,** Prof.: — „Logik." 1 Band.: Die Lehre vom Urtheil, vom Begriff und vom Schluss." (Auf Psychologie gegründet.) Tübingen, Laupp, 1873. IX, 420 S. gr. 8. 6 M.
Simms, Jos.: — Nature's revelations of character; or, the mental, moral, and volitive dispositions of mankind, as manifested in the human form and countenance. (626 p. 8.) London, 21 sh.
Solms, Ludw.: — „Ueber den Begriff, zu welchem das Wort 'Wunder' gehört." In „Jahrb. f. deutsche Theol.", hrsg. v. Dorner etc. 19. Bd. 4. Heft, 1874.
Söndermann, A.: — „Der Freischütz, oder die Geheimnisse der Wolfsschlucht." Volksroman. (Berlin, Grosse, 1874.) gr. 8.
Sonntags-Blatt. Red. v. C. F. Liebetreu. Nr. 34: — „Die Macht der Phantasie."
Spicker, G.: — „Kant, Hume und Berkeley. Eine Kritik der Erkenntnisstheorie." (Berlin, C. Duncker, 1875.) gr. 8. 4 Mk. 50 Pf.
Spir, A.: — „Denken und Wirklichkeit. Versuch einer Erneuerung der kritischen Philosophie". 2. Bd. (Leipzig, Findel, 1873.) VIII, 257 S. gr. 8. 2 Rth.
——: — „Moralität und Religion." (Leipzig, J. G. Findel, 1874.) Enthält „Bemerkungen über die individuelle Fortdauer nach dem Tode."
Spiritismus. I u. II. Artikel in „Neue Evangelische Kirchenzeitung." Hrsg. u. red. v. Hermann Messner, Dr. und Prof. der Theol. a. d. Univers. Berlin. Nr. 51 Berlin d. 19. Decbr. und Nr. 52, d. 26. Decbr. 1874.
—— **der Gegenwart,** Der, Seine hohe Bedeutung und psychographische Begründung. (Wien, C. A. Müller, 1868.)
Stade: — „De Isaiae vaticiniis Aethiopicis." (F. C. W. Vogel in L. 1874.) Recens. in Gött. gel. Anz. 52; „Jahrb. f. dtsche Theol." XIX, 4.
Stoeber, August: — „Zur Geschichte des Volksaberglaubens im 16. Jahrhundert. Aus Dr. Geiler von Kaisersberg's „Emeis." 2. Ausg. (Basel, Hugo Richter, 1875.) 2 M. 50 Pf.
Strauss, F. A.: — „Trost am Sterbelager." (Berlin, W. Schultze, 1875.) 2. Aufl. gr. 8. 60 Pf.
Stutz: — „Die Naturwissenschaft, der freie Gott und das Wunder." (Hanke in Z. 1875.) Recens. im „Lit. Handw. f. d. kath. Deutschl." 166.
Tennyson: — „In memoriam." (Gebr. Bornträger in B. 1875.) Recens. in „Deutsche Rundschau" I, 6.
Thompson, M.: — „Die Hexe von Melton Hill." Novelle. 4. Aufl. (Cöln, J. P. Bachem, 1875.) 12. 408 S. 2 M. 75 Pf.
Tobias, Wilhelm: — „Grenzen der Philosophie, constatirt gegen Riemann und Helmholtz, vertheidigt gegen von Hartmann und Lasker." gr. Lex. 8. 8 M. (Berlin, G. W. F. Müller, 1875.)

Correspondenz.

Herrn Prof. A. Butlerow in St. Petersburg: — Wir erlauben uns auf Ihre geehrten Mittheilungen Seite 11 des vorigen Heftes über die Wahrscheinlichkeit, dass wirklicher Phosphor die Ursache des Leuchtens bei den mediumistischen Erscheinungen von Williams war, Sie im Voraus auf eine Anmerkung Owen's in seinem demnächst erscheinenden I. Theile seines Werkes: „Eine kritische und experimentelle Untersuchung über den Beweis des Uebernatürlichen," Seite 290 aufmerksam zu machen, wonach Dr. Wilson zu New York als Mitglied eines Comité's von sechs Personen während eines sorgfältig geleiteten Experiments unter den strengsten Vorsichtsmaassregeln aus den Fingerspitzen eines wohlbekannten Mediums Phosphor erhielt, der sich nur wenig vom Phosphor des Handels unterschied. Er zeigte Owen eine kleine Quantität davon, welche er als Beweis für das Resultat aufbewahrt hatte.

Herrn Carl Alexander Schulze in Neuschönefeld bei Leipzig: — Auf Ihre werthe Ansicht, dass man eigentlich nichts ohne allseitigen Vorbedacht und vorherigen, wenn auch noch so unvollkommenen, eigenen Prüfungsversuch absprecherisch verwerfen sollte, können wir Ihnen aus unserer persönlichen Erfahrung nur bestätigen, dass wir nach 20jährigem exactem Forschen im Gebiete des Spiritualismus unsere anfänglichen à priori Urtheile sehr oft ganz zurückzunehmen oder wenigstens zu modificiren gezwungen waren. In einem so räthselhaften und verwickelten Gebiete hängt Alles von der Gunst des Ortes, der Zeit und der Verhältnisse ab. Ohne diese Gunst erfahren und wissen wir nichts: alsdann sind wir nur auf das glaubhafte Zeugniss Anderer angewiesen. Diess ereignet sich aber auch beim Studium jeder Wissenschaft, deren Lehrsätze nicht von einem Jeden nachgeprüft werden können, sondern oft auch nur geglaubt werden müssen. Jede selbsteigene Nachprüfung erfordert jedoch hier einen nicht minder grossen Aufwand von Zeit, Mühe und Unkosten, wie ihn eben auch das Studium des echten Spiritualismus erheischt.

Herrn Christian Happert in Marienberg: — Ihren eingesandten Artikel: „Der innere Mensch", konnten wir wegen noch dringenderer Vorlagen noch nicht zum Abdruck bringen. Auf Ihre biographischen Selbsterlebnisse sind wir gespannt. Ihre Mittheilung einer seltsamen Geistergeschichte, in deren Verlauf sich die Behörde mischte, ist sehr vielversprechend und interessant, aber aus Mangel an effectivem Erfolg leider noch nicht mittheilbar. Verfolgen Sie jedoch deren weiteren Verlauf im Stillen. Jedenfalls sind es visionäre Erscheinungen und die Person eine Art von Medium.

Herrn Rudolf Hoëll in Steglitz: — Von Ihrer Uneigennützigkeit für die Sache sind wir vollständig überzeugt. Ihr neues Medium prüfen Sie doch ja auf alle Fälle im Verein mit Ihren Berliner und Potsdamer Freunden, von denen wir wohl bald ein neues Lebenszeichen erwarten dürfen?

Herrn Hermann Susmann in Manchester: — Sie bedauern in Ihrem Antwortschreiben v. 11. Januar cr. sehr, dass Ihr erster Brief, der nach unserer Antwort in der Correspondenz im December-Heft 1875 als ein non plus ultra von — Missverständnissen bezeichnet ist, zu noch unerhörteren — Missverständnissen unsererseits Veranlassung gegeben habe. Sie sagen: „Jedem, der meinen Brief nicht gelesen hat, muss es erscheinen, als wäre ich unwillig darüber, dass Ihr Artikel im „Salon" zu sehr für Ungläubige, und nicht genug im Sinne der überzeugten Spiritualisten geschrieben sei. Sie müssen ja wissen, dass das Umgekehrte der Fall ist und dass es mir nur leid that, dass nach meiner Ansicht der Artikel nicht so gehalten war, um günstig auf Nichts- oder Falsch-Wisser zu wirken u. s. w." — Der eigentliche Sinn Ihrer höflichen Briefe an uns wäre somit: — „Ihre Artikel im „Salon" eignen sich weder für Spiritualisten noch für Nicht-Spiritualisten!" — oder wünschen Sie zu Ihrer und unserer Rechtfertigung, dass wir den genauen Wortlaut Ihres Briefes an uns veröffentlichen? — Wenn Sie trotzdem der Meinung bleiben, dass wir in unseren Artikeln im Salon von der Weise abgewichen seien, welche in den „Psych. Stud." so wohlthuend zu Tage tritt, und durch unsere Antwort noch mehr in der Ansicht bestärkt sein wollen, dass irgend ein Einfluss Seitens der Redaction des „Salon" uns vom rechten Wege (sic!) ablenkte, so enthält diese Ihre wiederholte Erklärung eine neue verletzende Zumuthung, zu der wir nirgends in unseren beiden Salon-Artikeln einen Schlüssel finden können. Wir lassen uns aber durch nichts von dem uns als recht erscheinenden Wege ablenken, am wenigsten durch eine übelwollende und rein vom Zaune gebrochene Kritik, welche den eigentlichen Kern unserer Artikel gar nicht versteht. Wir glauben eben nur auf die von uns eingeschlagene Weise günstig auf Nichts- oder auf Falsch-Wisser zu wirken; wenn Sie im Besitz einer besseren Methode sind, so beglücken Sie doch den „Salon" oder ein anderes deutsches Journal mit derselben; wir werden Ihnen deshalb keine Vorschriften zu machen uns erlauben, vielmehr ganz unpartheiisch Ihre besseren Verdienste um die Sache sogar in unserem Journal anerkennen, falls Sie uns davon überzeugen werden.

Berichtigung.

Seite 39 des I. Heftes, Zeile 4 von unten, muss statt (Aks.) vielmehr (Mend.) stehen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Mediumistisch-physikalische Phänomene.

Das Herbeibringen von Gegenständen. — Geschichte Alphonse's.

Von

Léon Favre-Clavairoz,

General-Consul von Frankreich, zu Triest.*)

Der Spiritualismus eröffnet der Untersuchung ein eben so weites Forschungsfeld, als die Quelle liegt, aus der er fliesst. Indessen ist noch Alles verworren; die bisher erworbenen Vorstellungen scheinen mehr die Materialien einer Wissenschaft, als die Wissenschaft selbst zu sein. Die bereits constatirten Phänomene umfassen einen solchen Horizont, sie erscheinen so rasch in neuen Ansichten, dass man sich ohnmächtig fühlt, diese Menge von Zeugnissen, deren Authenticität und Wichtigkeit den herkömmlichen Skepticis-

---

*) Wir würden uns nicht entschlossen haben, diesen Artikel zum Abdruck zu bringen, wenn wir nicht die Antecedentien, welche den Verfasser desselben zum Spiritualismus geführt haben, und seine lange und merkwürdige Erfahrung in diesem Gebiete kennen gelernt hätten; eine Mittheilung darüber von höchstem Interesse ist in dem „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London," (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875), dritter Theil, Seite 94—160 veröffentlicht worden; wir empfehlen deren Lectüre zum vollen Verständniss des vorliegenden Artikels. — Die Redaction.

mus der gelehrten Gesellschaften zu erschüttern beginnen, unter eine concrete Form zu gruppiren.

Diejenigen, welche noch nicht glauben, Diejenigen, welche eine wissenschaftliche Formel gefangen nimmt, oder die sich als Sklaven eines Systems oder einer Lehre fühlen, suchen vorzüglich die Phänomene, welche sich an die Gesetze der Physik anschmiegen. Sie haben des Beistandes ihrer Sinne nöthig, um dahin zu gelangen, Etwas für möglich zu finden, was die Wissenschaft mit Achselzucken leugnet. Es bedarf eines gewissen Muthes, um sich gegen die Lächerlichkeit zu kehren und den von Leuten, deren Name der Menge imponirt, verbreiteten Leugnungen die Spitze zu bieten. Man umgiebt sich also mit Grund mit allen erdenkbaren Vorsichtsmaassregeln, um den Betrug zu vermeiden, und man registrirt sorgfältig die Resultate, welche durch die Sinne bezeugt sind.

Das ist logisch und nothwendig; es ist der erste Schritt zur ersten Stufe. Es ist die Grundlage alles Anfangs, denn alle ernste Ueberzeugung bildet sich durch eigene Arbeit. Die Versicherung eines Anderen ist nur ein Wink, um eine Probe anzustellen; die persönliche Erfahrung kann uns nur allein das Siegel der Gewissheit geben.

Aber welches auch der den physikalischen Phänomenen zugeschriebene Werth sein möge, um einen Glaubensanfang einzuleiten, dieser Werth vermindert sich in dem Maasse, als der Glaube sich befestigt. Die physikalischen Phänomene sind beschränkt wie die Materie, die sie in Bewegung setzen. Es werden beinahe immer dieselben sich manifestirenden Ausdrücke sein, und das Maximum ihrer Ausdehnung lässt sich voraussehen.

Ganz anders ist es damit bei den spirituellen Manifestationen. Sie setzen keinerlei Grenze, denn die Kraft, welche sie erzeugt, taucht in's Unendliche. Aber sie entgehen dem materiellen Beweise, und um sie auszuüben, erfordert ihr Eintreten eine vollständige Unpartheilichkeit des Geistes oder auch den Beginn einer vernünftigen Ueberzeugung. Der Beweis ist nicht mehr objectiv, er liegt ausserhalb der Analyse der Sinne. Im Gebiete der Logik, im Bereiche des Gedankens schöpft er seine Zeugnisse, und wie ganz unwidersprechlich sie auch sein mögen, ihre Annahme lässt immer eine vorhergehende Bekanntschaft mit ihnen vermuthen. Daher wenden sich diese Manifestationen vorzüglich an Vernunftmenschen; sie sprechen zu deren Herzen, zu deren Intelligenz; sie entrollen ihren Augen Horizonte, an denen vielleicht die Hypothese leuchtet, aber ihre Seele allein vermag deren Tiefe zu ermessen.

Ich betrete dieses Gebiet immer nur mit einer heiligen Scheu. Indem ich heute die Geschichte meiner Beziehungen mit *Alphonso* veröffentliche, habe ich da schon den Beweis in den Händen, dass *Alphonso* jemals gelebt hat? Ohne Zweifel nicht. Ich ignorire absolut, ob das, was ihn persönlich angeht, eine Geschichte oder ein Roman sei; aber ich constatire, — und das genügt mir, — dass *Alphonso* nicht mein eigenes Selbst ist, dass er eine markirte, originelle, beharrliche Individualität hat, und ich glaube, dass man aus dem Ganzen dieser Erzählung eine Belehrung ziehen kann. Zugegeben, dass die Seelen, welche die Erde verlassen, in einem von dem hienieden begonnenen Leben verschiedenen Mittelzustande fortdauern, so haben wir das lebhafteste Interesse, uns von den Zuständen, welche bei dieser anderen Existenzweise herrschen, Rechenschaft abzulegen. Wir können dazu nur durch geduldige und skrupulöse Analyse der Zeugnisse gelangen, welche sich uns darbieten, und diese Erzählung wird noch einmal mehr beweisen, welche eigenthümliche Analogie unter ihnen die aufeinander folgenden Phasen des menschlichen Lebens darbieten: wie langsam die Umwandlung stattfindet, aber wie sehr auch das Gesetz des Fortschritts wohlthätig und sicher einwirkt. Die materiellen Beweise, welche hie und da auftreten, werden die beiden Ordnungen von Phänomenen wieder verbinden, und ihre Objectivität wird das Gegengewicht bilden gegen das natürliche Zögern, welches der Geist dem Glauben ausserhalb des Zeugnisses der Sinne entgegenbringt.

Im Monat October 1873 ersuchte uns *Giafferro*,*) einen seiner Freunde, *Alfonso Brunetti*, den Sohn des *Gaspero Ildefonso Brunetti* und der *Elgina Bevilacqua*, uns vorstellen zu dürfen, welcher im August 1815 zu Turin geboren und im April 1860 zu Arezzo gestorben war, wo er sich als Unter-Lieutenant im 47. Infanterie-Regiment befand.

Es war ein leichtlebiger, lustiger Geist, immer lebhaft und voller Witze und Humor. Seine Conversation hatte etwas Fremdartiges, so dass man hätte sagen können, er lebe in einer materiellen Welt. Er besuchte die Bälle, ging auf den Fischfang, auf die Jagd, wohnte Banquetten bei, ergötzte sich am Anblick schöner Geschöpfe; mit einem Worte, da die Geister selbst die Geschöpfe der Welten sind, welche sie zu bewohnen sich einbilden, so hatte *Alphonso* bei seiner Existenzveränderung nur die Freude

*) Siehe „Bericht über den Spiritualismus etc.“ III. Theil, Seite 145 ff. — Die Redaction.

gefunden, den irdischen Schwächen zu entrinnen. Immer zufrieden lachend, heiter, dachte er nur an das Vergnügen, und jeden ernsten Gedanken schlug er in die Flucht. Unfähig, Böses zu thun, (ganz im Gegentheil — dienstgefällig), kümmerte er sich wenig darum, Gutes zu thun, und er stahl sich davon, sobald man von Gott sprach, nicht aus einer antagonistischen oder irreligiösen Gesinnung, sondern weil es ihm absolut widerstand, seine Aufmerksamkeit auf einen so hohen Gedanken zu richten.

Dergleichen Gemüthszustände schienen für die Manifestation physikalischer Wirkungen geeignet. Man weiss in der That, dass die gereinigten Geister diese Phänomene der Sorgfalt weniger vorgeschrittener Geister überlassen, und ich glaube, dass man beinahe eine Stufen-Leiter der Reinigung aufstellen könnte, deren Manifestationsweise die Grade bezeichnen würde. Diese Feststellung, welche aus dem Vergleiche der hervorgebrachten Wirkungen mit den ausgedrückten Empfindungen hervorgehen könnte, würde heut das lebhafteste Interesse bieten, wo die Forschung der Gelehrten sich beinahe ausschliesslich auf die materiellen Beweise wirft, das heisst auf diejenigen, welche von den weniger befreiten und mehr den noch im irdischen Leben eingekerkerten Individualitäten ähnlichen Geistern geliefert werden.

Wir hatten damals keinen Cirkel, der sich wieder bei mir versammelte. Aber alle Tage verkehrten wir durch die Mediumität *Catherina's* mit *Giafferro,* unserm Arzte, *Clementina,* seiner Frau, und anderen erleuchteten Geistern. Am 11. November 1873 befanden wir uns in Familie: das heisst, meine Frau, *Catherina*, ihre Mutter und ich, als *Giafferro* uns zu sagen kam, dass *Alphonso* der Einweihung des *Cavour*-Denkmals zu Turin beigewohnt, dass er dabei eine Blume gepflückt hätte, die er aber in unsere Hände zu legen zögere, weil sie verwelkt sei. Unsere Hände bildeten in der Dunkelheit die Kette, und nach zwanzig Minuten forderten fünf starke Klopflaute Licht. Der Tisch von Ahorn war entblösst. *Alphonso* selbst hatte von ihm die Wachsdecke, welche ihn zudeckte, zur Erde heruntergleiten lassen. Wie gross war nun unsere Ueberraschung, als die Lampe herbeigebracht wurde, auf dem Tische ein Fragment von der Todtenkrone zu sehen, welche aus fünf noch frischen Lorbeerblättern und drei Immortellen zusammengesetzt war, das Ganze mit einem Stückchen aufgefaserter grüner Seide befestigt! Jede neue Bestätigung eines Phänomens erzeugt eine lebhafte Bewegung. Es war das erste Mal, dass wir einen Gegenstand herbeigebracht erhielten. Die Bedingungen

waren solche, dass keine Illusion vorgeschützt werden konnte. Wir schickten stets die Domestiquen in die höhere Etage und blieben allein im Zimmer, wenn wir eine Sitzung halten wollten. Es würde absurd sein, wenn Eins von uns die Anderen zu täuschen suchte: wir stehen gegenseitig für unsere Ehrlichkeit ein, die nicht in Zweifel gezogen werden kann. Wir waren gewiss, dass sich Nichts auf dem Tische in dem Augenblicke befand, als ich die Lampe von demselben wegnahm. Unsere Hände hatten sich nicht losgelassen, und Niemand hatte sich von seinem Platze hinwegbegeben. Wie also waren diese Lorbeerblätter, diese Immortellen, welche im Augenblick vorher bei mir nicht vorhanden waren, herbeigekommen? Wir waren demnach gezwungen zuzugeben, dass die Geister die Fähigkeit besitzen, die Materie zu zersetzen und wieder zu bilden; denn die Thüre war verschlossen, und wir befanden uns allein.*) Man kann der Erzählung eines Andern glauben, aber man überzeugt sich wirklich nur durch seine eigene Erfahrung, und das ist das Geheimniss des Werthes der physikalischen Phänomene. Sie drängen sich uns auf; sie liefern eine feste Basis, für die unsere Sinne, so zu sagen, der Kitt sind, und von da schwingt sich die Seele auf, um die Ursache zu suchen, welche über der sinnlichen Beobachtung liegt und die man nur mit dem Lichte des Geistes wahrzunehmen vermag.

Am 8. December 1873 hatten wir seit zehn Minuten Dunkelheit bei den gewöhnlichen Bedingungen eintreten lassen, als die bekannten fünf Klopflaute Licht forderten. Zu unserer grossen Freude fanden wir auf dem Tische ein italienisches fünf Centimen-Geldstück und eine Perle von antikem Bernstein, durchbohrt und das Gepräge eines hohen Alterthums an sich tragend. Wir bewunderten diese neu herbeigebrachten Gegenstände, als *Alphonso* rasch durch die Hand *Catherina's* schrieb: — „Beachtet, dass das nicht Alles ist und dass ich, als ich meinen Mantel vom Nagel

---

*) Aber es giebt hier immer noch einen durch den vorliegenden Bericht nicht beseitigten Einwand, dass dieses Stück Todtenkrone möglicherweise schon vor der Sitzung unbeachtet mit der Person des Mediums, oder auch während der Sitzung durch Schornstein und Kamin in's Sitzungs-Zimmer gelangt sei, ohne darum in seine Bestandtheile aufgelöst und wieder chemisch zusammengesetzt worden zu sein. Immerhin bleibt deshalb das Herbeibringen desselben aus weiter Ferne ein Räthsel, ist aber noch eher denkbar in Folge einer anzunehmenden mediumistischen Anziehungskraft, als obige Hypothese einer Auflösung und Reconstruction der Stoffe, so lange diese nicht auf das exacteste erwiesen ist. Vrgl. S. 57. — Der Uebersetzer.

Giafferro's herabnahm, eine Unhöflichkeit gegen ihn begangen habe.“

Man muss wissen, dass die Sitzung in unserem Schlafzimmer stattfindet, welches durch einen Vorhang in zwei Abtheilungen getheilt ist. In dem Theile, wo wir operiren, befindet sich der schon beschriebene Tisch, in dem anderen ein grosses eisernes Bett mit Säulen. Zur Seite dieses Bettes ein Schrank, dann zwischen dem Schrank und dem Fenster ein leerer Raum mit einem Fauteuil, und über diesem hing das Portrait *Giaffero's*, welches von meiner Frau medianimisch gezeichnet war.

Es war sehr kalt, und vor der Dunkelsitzung hatte der immer scherzende *Alphonso* ausgerufen, dass es kalt wäre und dass er bei seinem Eintreten seinen Mantel an den Nagel gehängt habe, welcher das Porträt *Giafferro's* trug. Sein letzter Ausruf war daher eine Folge seines ersten Scherzes, und begierig zu sehen, was sich begeben hatte, erhoben wir uns rasch und, als wir den Vorhang öffneten, stiessen wir auf das Porträt *Giaffero's*: es war mit dem Gesichte gegen die Mauer gekehrt! Er hatte es aus- und wieder einhaken müssen.

Man denke sich unser Erstaunen!

— „Ich bin zu Ende,“ — fährt alsdann *Alphonso* fort. „Bewahrt das Bildniss meines Königs ebenso wie Ambra, das rein ist. Bedenket, dass die unscheinbarsten Dinge und Wesen dennoch nützlich werden können. Bis jetzt habe ich gescherzt. In diesem Augenblicke rede ich im Ernst zu Euch. Alles, was Ihr gesehen habt, ist nur geschehen, um Euch den Glauben zu geben. Ihr wisset, dass der Herr gesagt hat: 'Selig Diejenigen, welche nicht gesehen haben und doch glaubten!' Wie muss es daher sein mit Denen, welche gesehen haben?“ —

Diese wenigen Worte fassten die ganze Philosophie der materiellen Manifestationen zusammen, welche bestimmt sind, den Menschen, welcher sich unerschütterlich auf das Zeugniss seiner Sinne stützt, bis zu dem Punkt zu leiten, wo er reif ist, die Offenbarung des Geistes zu erhalten.

Am 29. December 1873 hatten wir zwei ernste und zuverlässige Freunde herbeigerufen. Wir beginnen die Sitzung, und *Alphonsò* bringt uns eine Seemuschel herbei, welche er von Ostende hergeholt zu haben erklärte. Wir finden zu gleicher Zeit auf dem Tische einen an der Kuppe vergoldeten Nagel, den wir als denjenigen wiedererkennen, welcher das Porträt *Giaffero's* trug, bevor es wieder aufgehängt ward. Wir liefen zum Portrait — der Nagel war in der That verschwunden!

Am 8. Januar 1874 war Herr *M.* im Salon mit meiner Frau und *Catherina*, als ich in das Zimmer trat, um die Sitzung vorzubereiten. Als ich dorthin kam, constatirte ich, dass das Porträt *Giafferro's* noch immer mit dem Gesicht gegen die Mauer gekehrt war. Wie gross war mein Erstaunen, als ich mich einen Augenblick nachher wieder umwandte und sah, dass das Porträt verschwunden war. Es war keine Täuschung möglich. Ich war allein eingetreten, das Porträt befand sich dort, und ehe ich herausgegangen war, war das Porträt verschwunden!

Ich schrie vor Erstaunen laut auf; man lief herbei und befragte *Alfonso*, was mit dem Porträt geschehen sei: — „Suchet!“ sagte er; und meine von einer geheimen Intuition geleitete Frau entdeckte es auf dem Betthimmel. Was den Nagel betrifft, an den es aufgehängt war, so war es unmöglich, ihn wiederzufinden. *Alfonso* schlug hierauf Herrn *M.* vor, der es mit Dankbarkeit annahm, ihm irgend einen antiken Gegenstand herbeizubringen. Kaum war die Lampe hinweggenommen, als wir den klaren Ton von Etwas hörten, das auf den Tisch fiel, und alsbald erschollen die fünf Klopflaute. Es war der Nagel des Porträts von *Giafferro*, an welchem ein sichtlich alterthümlicher Ring von rothem Thone steckte. *Alfonso* glückte es hierauf, phosphorescirende Schimmer erscheinen und über die Hände einen Strom kalter Luft streichen zu lassen.

Ich fahre in chronologischer Ordnung mit dem Berichte über die von *Alfonso* herbeigebrachten Gegenstände fort, welche übrigens alle unter denselben Bedingungen der Isolirung und der moralischen Sicherheit stattfanden. Es war dabei kein bezahltes Medium, keine Propaganda zu machen, und die Freunde, welche sich mit uns vereinigt hatten, waren bewährte Spiritualisten. Ich verbürge mich für die vollkommene Zuverlässigkeit aller Mitwirkenden, wie für meine eigene. Keiner unter ihnen dachte daran, dass das Resultat unserer Untersuchung eines Tages veröffentlicht werden könnte.

Den 19. Januar 1874. — *Alfonso* bringt ein Stück Bleistift Conté*) herbei, das Herr *M.* als aus seinem Hause genommen erkannte, und meiner Frau eine zweite durchbohrte Bernsteinperle, welche weit abgenutzter und älter war als die erste. Er giebt hierauf die genaue Beschreibung des Schlafzimmers des Herrn *M.*, das Niemand von uns kannte; und während wir darüber sprechen, ertheilt er seine

*) Wahrscheinlich der Name der Fabrik. — Die Redaktion.

Bestätigung oder Missbilligung durch zahlreiche Klopflaute im Tische.

Den 26. Januar. — Herbeibringung einer neuen Antike in rothem Thon.

Den 17. Februar. — *Alfonso* erzeugt Phosphor. Er erscheint dabei überhaupt auf meinen Händen und auf denen *Catherina's*, anfangs wie ein Schimmer, dann wie Sterne; wenn ich den leuchtenden Punkt reibe, so entwickelt er einen sehr starken leuchtenden Rauch, und der Phosphorgeruch bleibt mit vollem Leuchten länger als eine Viertelstunde nach der Sitzung.*)

Den 23. März. — Da Eins von uns abwesend war, fand auch eine Verminderung der Fluiden statt. Das Licht wird entfernt, die Hände werden verbunden, und am Ende einer halben Stunde, als man die Lampe wieder herbeibringt, sehen wir nichts auf dem Tische. — „Ich habe eine Bernsteinperle gebracht," sagt *Alfonso*; „aber das Fludium hat mir gefehlt, und ich habe sie nicht wieder zusammensetzen können: sie ist aufgelöst geblieben."

Man sucht und findet endlich unter einem Meuble und unter einer Broschüre, ausserhalb des Bereichs der Sitzenden, eine Bernsteinperle, welche in der That aus einer plötzlich aufgehaltenen Vermischung hervorzugehen schien. Die Sitzung endet mit phosphorescirenden Lichtschimmern.

Den 6. April. — *Alfonso* hatte am 23. März versprochen, einen Zahn *Cavour's* herbeizubringen. Am 30. März hatte er uns gesagt, dass er ihn bereits halb aus seiner Wurzel gehoben habe. In der wirklichen Sitzung bringt er einen offenbar einem Todtenschädel entnommenen Zahn herbei, denn er ist von Kalkmasse umgeben.

(Fortsetzung und Schluss folgen.)

Kritische Untersuchung eines sog. „Spukhauses."

Von

Dr. M. Funk. **)

In meinem früheren Wohnorte New Orleans hatte ich im Jahre 1869 die Gelegenheit, ein seit einigen Jahren in dem Rufe, dass es darin spuke, stehendes Haus untersuchen,

*) Man sehe hierbei unsere vorhergehende Correspondenz an Herrn Prof. *Butlerow* in Petersburg Seite 96. — Der Uebersetzer.

**) Verfasser ist zufolge unserer Anzeige im IV. (April-Heft) 1875, Seite 192, zu Çarmi in Illinois am 13. Februar 1875 verstorben. Die Redaction.

und mich von der Wahrheit dieses Gerüchtes durch meine eignen Sinneswahrnehmungen überzeugen zu können. Leider konnte ich verschiedener unübersteiglicher Hindernisse wegen, (die sich im Laufe dieses meines Berichtes ergeben werden,) diese Untersuchungen nicht bis an's Ende und bis in ihre letzten Consequenzen verfolgen; trotzdem aber haben sich dabei so merkwürdige Thatsachen verschiedener Art ergeben, dass ich wohl voraussetzen darf, die Mittheilung derselben werde sowohl der geehrten Redaktion, wie den geschätzten Lesern nicht uninteressant sein. —

Im Frühjahre 1870 hatte ich im Laufe mehrerer Wochen ein in guter Geschäftsgegend gelegenes Eckhaus, verschlossen und mit einem Miethszettel versehen, bemerkt. Bei der günstigen Lage und der guten Beschaffenheit des Hauses fiel mir dieses endlich auf, da zu jener Zeit selbst ungünstiger situirte Häuser selten länger, als wenige Tage, leer standen. Ich hatte die Idee, es selbst zu miethen, und erkundigte mich deshalb bei einem in der Nähe wohnenden Bekannten, (einem Spiritualisten); — dieser sagte mir, dass bereits verschiedene Miether nur sehr kurze Zeit darin gewohnt und Materialhandlungen darin betrieben hätten, aber wegen unheimlicher Geräusche und Erscheinungen sowohl, als auch darum, weil sie von dem Tage an, wo sie das Haus bezogen, Unglück in ihrem Geschäft gehabt hätten, stets bald wieder ausgezogen wären; auch hätten Alle darin an einem dumpfen Kopfschmerz gelitten. Der geforderte hohe Miethspreis aber verhinderte mich, weiter darauf zu reflektiren. Noch ein paar Monate hatte das Haus leer gestanden, da miethete es ein Bekannter von mir, ein deutscher Schul- und Musiklehrer und eröffnete eine Schule darin; er war auch Spiritualist und hatte Mediumskräfte, doch leider war er heimlich dem Trunke ergeben, und dadurch hatten sich bei ihm noch andere Charakterschwächen ausgebildet: er war unzuverlässig, augendienerisch bis zur Charakterlosigkeit geworden, und hatte die Kraft verloren, gute Vorsätze auszuführen, und diese Eigenschaften standen natürlich der bessern Ausbildung seiner Mediumskräfte entgegen. Als ich einige Zeit darauf mit ihm zusammen kam, erzählte er mir, dass es mit den Gerüchten, welche über dieses Haus umliefen, seine volle Richtigkeit habe, und lud mich ein, ihn am folgenden Abend zu besuchen und mich davon zu überzeugen. Ich that diess in Begleitung meiner Frau. Das Haus war ein zweistöckiges Ziegelsteinhaus; im untern Stock befand sich, die ganze Breite des Hauses einnehmend, ein Geschäftslokal mit 2 Flügelthüren nach der W... Strasse hinaus, bestehend aus einem grossen und dahinter liegenden kleinern Zimmer, welche

von Herrn *S.*, dem Lehrer, als Schulstuben benutzt wurden; hinter dem kleinern Zimmer befand sich eine Hausflur mit einer Thür nach der A... Strasse und einer andern nach dem Hofe hinaus; die Treppe führte nach einem langen schmalen Corridor hinauf, an dessen Ende nach der W. Strasse hinaus ein grosses Wohn-und Besuchszimmer und nach der A... Strasse hinaus 2 kleinere Schlafzimmer lagen. Unmittelbar an dieses Haus angebaut war noch ein ebenfalls 2 stöckiges, aber viel schmaleres Hinterhaus, ebenfalls nach der A.-Strasse hinaus, worin im untern Stock eine Küche und Esszimmer, und im obern noch 2 kleine Zimmer befindlich waren; an diesem Hinterhause befand sich nach der Hofseite hinaus eine 2 stöckige hölzerne Veranda, auf welche von dem Corridor aus eine Thüre führte, und weiterhin ein offener Holz- und Waschschuppen. Im vordern grossen Zimmer im obern Stock nach der W.-Strasse hinaus befand sich ein zierlicher gusseiserner Balkon. Es war in der Abenddämmerung, als ich mit meiner Frau ins Haus trat, und zwar in der Hausflur an der A.-Strasse; Herr *S.*, der eben noch Privatstunden gegeben hatte, verschloss gerade die Schulstube, zog den Schlüssel ab und geleitete uns die Treppe hinauf, den Corridor entlang, in das Wohnzimmer, wo seine Frau soeben die Lampe anzündete. Kaum hatten wir uns gegenseitig begrüsst und Platz genommen, als meine Frau Herrn *S.* aufmerksam machte, dass im Corridor Jemand klopfe; auch ich hatte es gehört. „Das Klopfen kenne ich schon," sagte Herr *S.*; „das hört den ganzen Abend und die ganze Nacht nicht auf!" — Herrn *S.*' Frau hörte aber Nichts, und hatte merkwürdiger Weise n i e etwas gehört; — daher sagte Herr *S.* mit grosser Genugthuung zu ihr: „Nun siehst Du doch, dass ich nicht phantasire, wie Du mich immer beschuldigst! Herr und Madame *Funk* hörten es doch sogleich!" Madame *S.* war darüber fast ganz bestürzt und wusste nicht, was sie weiter sagen sollte. Das Klopfen aber wiederholte sich bald an der offenstehenden Thür unsers Zimmers, bald an einer der andern Thüren am Corridor. Herr *S.* erzählte uns nun, dass oft, wenn er Abends den Corridor entlang, die Treppe hinunter oder über den Hof ginge, er ein schreckliches Seufzen und Stöhnen dicht neben sich höre, als wenn Jemand unter Körper- und Seelenqualen im Verscheiden läge; und wenn er bei dem Holzschuppen vorbei nach dem Closet gehe, sehe er unter demselben manchmal eine weisse weibliche Gestalt stehen. Obgleich er, als Spiritualist, eigentlich über die Gespensterfurcht hinaus sein solle, so könne er sich doch oft eines Grausens und Entsetzens nicht erwehren, und seine Haare sträubten sich, wenn

er das entsetzliche Wehklagen dicht neben sich höre. Am vorherigen Abend, als er in der Wohnstube wieder das unheimliche Wehklagen vernommen, habe er zugleich den Druck einer kalten unsichtbaren Hand an der seinigen gefühlt und daraus geschlossen, dass der Geist schreiben wolle; er habe Feder und Tinte, und da er gerade kein anderes Papier bei der Hand gehabt, seinen Hut genommen, in welchem ein Papier eingeklebt war, und die Hand sei ihm geleitet worden, die Buchstaben *H. W. L.* zu schreiben. Er ging jetzt nach einer der Schlafstuben den Corridor entlang, um den Hut herbeizuholen und uns zu zeigen; — mit schnellen Schritten und blass vor Entsetzen kehrte er mit dem Hute zurück, denn er hatte beim Rückwege bei einer weiblichen Gestalt, deren Gesichtszüge er als die eines jungen, etwa 18-jährigen Frauenzimmers deutlich erkennen konnte, vorbei passiren müssen und wieder ein lautes Seufzen gehört! Auch mir und meiner Frau war es, als hätten wir vom Corridor her einen solchen Ton gehört; doch da wir mit Madame *S.* im Gespräch begriffen waren, hatten wir nicht genau unterscheiden können, ob nicht vielleicht Herr *S.* im Entsetzen selbst einen ängstlichen Laut ausgestossen hatte. Er zeigte uns jetzt die Buchstaben in dem Hute und knüpfte daran folgende Mittheilungen: Er habe sich näher erkundigt, ob nicht irgend ein Anhaltspunkt zu finden sei, worauf die Spukerscheinungen in dem Hause sich gründen möchten, und da habe er erfahren, dass der frühere Besitzer (und wenn ich nicht irre: Erbauer) des Hauses, ein wohlhabender deutscher Schuhmacher und Besitzer einer Schuh- und Stiefel-Handlung hier, in äusserstem Unfrieden mit seiner Frau gelebt habe; er habe sie oft gemisshandelt und bei den Haaren den Corridor entlang und die Treppe hinunter geschleift, und als sie nach einem schmerzensvollen Krankenlager gestorben sei, sei das Gerücht gegangen, sie sei an Gift gestorben, und in Folge dessen hätten die Behörden den Leichnam wieder ausgraben lassen wollen; doch, wie überall in dem gepriesenen „freien“ Amerika, wäre mit Geld leicht der Gerechtigkeit der Mund zu stopfen. Der Schuhmacher lebe übrigens heute noch, sei wieder verheirathet und besitze ein einträgliches Schuh- und Stiefelgeschäft im Mittelpunkte von New-Orleans. Sein Name sei *L.*, und er (Herr *S.*) wolle sich bald einmal nach den Anfangsbuchstaben seines und seiner verstorbenen Frau Vornamen erkundigen, ob sie nicht *H. W.* wären, wie durch seine Hand in den Hut geschrieben worden sei; sehr wahrscheinlich glaube er, dass die gemisshandelte Frau es sei, welche das Haus beunruhige. Uebrigens glaube er, dass irgend eine be-

sonders dunkle That hinten im Hofe unter dem offnen Waschschuppen begangen worden sein müsse, denn da sehe er von Abends nach dem Dunkelwerden an am häufigsten die Gestalt stehen und nach dem Fussboden deuten; es sei ihm mehrmals vorgekommen, als habe sie dabei ein Kind auf dem Arm, doch habe er sich stets so entsetzt, dass er das nie recht genau habe erkennen können. — Mit steigendem Erstaunen hatten wir diese Erzählung mit angehört, und sie bildete den ganzen Abend das Thema unserer Unterhaltung, während das unheimliche Klopfen, welches einen eigenthümlichen, unnachahmbaren, scheinbar aus einem Nachbarhause kommenden Ton hatte, fast ununterbrochen fortdauerte. Einmal hörten wir deutlich Schritte und das Rauschen eines schweren seidenen Kleides im Corridor. Herr *S.* zeigte uns auch 4 bis 5 messingene, zu den verschiedenen Thüren im Hause gehörige Schlüssel, an welchem bei Zweien der Barth in einer vom Griff um etwa 45° differirenden Richtung stand; er sagte, diess sei nicht der Fall gewesen, als der Wirth ihm die Schlüssel eingehändigt habe; er habe sie früher stets in den Thüren stecken lassen, doch so gut er immer dieselben abgeschlossen habe, so haben stets am andern Morgen die Thüren weit offen gestanden, und 2 von den Schlüsseln seien auf so merkwürdige Weise verbogen worden. Bei genauer Betrachtung derselben aber konnten wir keine Spur von Verbiegung sehen! Die Schlüssel schienen vielmehr ursprünglich so gemacht zu sein! Ich zieh Herrn *S.* des Irrthums und meinte, er habe es wahrscheinlich beim Empfang der Schlüssel übersehen, dass sie schon so gewesen seien; doch er betheuerte positiv, dass er es ganz genau wisse. Die Schlüssel waren übrigens so stark, dass alle unsere Versuche, sie wieder in die gerade Richtung zu drehen, die absolute Unzulänglichkeit unserer Kräfte bewiesen.

Meine Begierde, die Sache genauer zu untersuchen und wo möglich zu enträthseln, war jetzt so gespannt worden, dass ich mit Herrn *S.* verabredete, am folgenden Abende allein wiederzukommen und mit ihm einen Theil der Nacht aufzubleiben. Hierauf verabschiedeten wir uns; Herr *S.* geleitete uns mit dem Licht die Treppe hinunter, — was erblickten wir? Die Schulstubenthür, welche wir selbst Herrn *S.* vorhin hatten verschliessen sehen, stand weit offen! Ebenso die Hofthür, und auch eine der grössten Flügelthüren nach der W.-Strasse zu, war aufgeschlossen, doch nicht weit geöffnet, sondern angelehnt; Herr *S.* zog die für den Fall bereits mitgenommenen Schlüssel aus der Tasche und verschloss sie wieder.

Beim Nachhausegehn und noch ein paar Stunden, bevor ich einschlafen konnte, gingen mir alle möglichen Erklärungsversuche durch den Kopf, doch keiner konnte mich befriedigen. Und hatte doch ich selbst und meine Frau genug der unheimlichen Geräusche in *S.*'s Hause gehört, um von der Wirklichkeit dieser wenigstens überzeugt zu sein, wozu noch der seltsame Umstand kam, dass *S.*'s Frau durchaus nichts davon vernahm! Nur von dem unerklärlichen Oeffnen der verschlossenen Thüren hatte sie sich heute endlich überzeugt! — bisher hatte sie es stets auf die Vergesslichkeit ihres Mannes, die Thüren zu schliessen, geschoben. Und dass mehrmals Verwandte von ihr, die in einer der Schlafstuben übernachteten, fortwährend durch Geräusche, Oeffnen der Thür etc. erschreckt wurden und in Angstschweiss gebadet die Nacht verbracht hatten, während Andere ebendaselbst gar nichts hörten, hatte sie auch bereits wiederholt bezeugt.

Mit gespannter Erwartung ging ich am folgenden Abend nach *S.*'s Hause. Seine Frau verfügte sich zu Bett, und wir setzten uns in die hintere, kleinere Schulstube. Völlige Ruhe und Stille herrschte auf der Strasse, — um so deutlicher hörten wir das fortwährende, scheinbar aus einer andern Welt kommende Klopfen oben auf dem Corridor. Die Flurthür stand offen, und der Vollmond schien oben in das Corridorfenster hinein, schräg an der weissen Wand die Treppe hinunter, doch sass ich mit dem Rücken dahin gekehrt, Herrn *S.* am Tische gegenüber. „Jetzt kommt's die Treppe herunter!" rief *S.* plötzlich; doch als ich mich herumdrehte, war nichts mehr zu sehen. *S.* sagte, er habe eine schwarze weibliche Gestalt die Treppe herunter kommen sehen. Ich blieb nun mit dem Gesichte nach der Treppe gekehrt sitzen, damit mir Nichts entgehe; doch fast eine halbe Stunde lang hörte ich nichts weiter als das fast ununterbrochene Klopfen, bald an einem, bald am andern Ende des Corridors. — Jetzt! leichte Schritte und das laute Rauschen eines seidenen Kleides vom entferntern Ende des Corridors her wurden deutlich hörbar; — — der schwarze Schatten einer weiblichen Gestalt zeichnete sich scharf an der Wand bei der Treppe ab und war in demselben Augenblick verschwunden, und zwar so plötzlich, dass die den Schatten werfende Gestalt unmöglich weder zurück, noch durch die, überdiess verschlossene Thür nach der Veranda weiter gegangen sein konnte. Auch *S.* beschrieb die Erscheinung genau so, wie ich sie gesehen hatte.

Jetzt kam mir der Gedanke, ob wir nicht auf irgend

eine Weise mit dem Geiste in Communikation treten könnten. Ich forderte *S.* auf, Papier und Bleistift zur Hand zu nehmen und abzuwarten, ob er nicht zum Schreiben influirt werden würde. Kaum hatte er das gethan, als er die Berührung einer kalten Hand fühlte, welche die seinige umspannte, und er schrieb (in englischer Sprache): „Ich bin die Frau des *H. W. L.*, und wenn Sie mich erlösen wollen, dann können Sie es thun. Seien Sie sicher, dass wir uns bald begegnen werden.“ Hierauf warf *S.* heftig den Bleistift zur Erde. Doch auf meinen Antrieb nahm er ihn wieder zur Hand und schrieb sogleich weiter: „Sie können zu *J. L.* gehen und ihm sagen, dass ich ihm etwas mitzutheilen habe.“ — — Ferner:

„Wer ist der Mann, der bei Ihnen ist?“ worauf in ganz verschiedener Handschrift die Antwort erfolgte: „Es ist Herr Dr. *M. Funk.*“ Merkwürdiger Weise hörte aber während des Schreibens im untern, das Klopfen im obern Stockwerk nicht auf; als wir darüber unsere Verwunderung ausdrückten und glaubten, dass ein anderer Geist das Klopfen besorgte, während Frau *L.* schrieb, antwortete sie: „Ich bin es allein.“

Wir besprachen uns nun, auszuforschen, wer *J. L.* sein möge; *S.* wusste, das Frau *L.* zwei Söhne hinterlassen hatte, von denen einer Photograph und der andere Arzt zu New Braunfels in Texas sei; doch so viel er sich erinnere, hiess keiner davon *J.*, aber er wolle sich dieser Tage danach erkundigen. Hierauf wurde er beeinflusst, nochmals die Feder zu nehmen und zu schreiben: „Ich will für Sie Beide Alles thun, was in meinen Kräften steht. Ich bin glücklich und gehe jetzt friedlich in meine Heimath zurück.“ Und von dem Augenblick an hörte man nicht das geringste Geräusch mehr im Hause; völlige Ruhe herrschte. Ein unendlich wohlthuendes Gefühl überkam mich, dass ein unglücklicher Geist auf meine Veranlassung seine Ruhe gefunden hatte, und ich schärfte *S.* noch recht dringend ein, ja so bald als möglich sich nach *J. L.* zu erkundigen; — dann ging ich, — es war nach 2 Uhr Nachts, — nach Hause und legte mich schlafen. Nach einer unbestimmbaren Zeit wachte ich plötzlich auf von dem einmaligen scharfen Anschlagen meiner Hausklingel, (die sonst beim Ziehen immer sehr lange fortklingelte,) und von Klopflauten, die aus allen 4 Ecken des Schlafzimmers her ertönten; hierauf fühlte ich deutlich den Druck einer Hand durch die Steppdecke auf die Herzgegend, und ein unbeschreiblicher, unangenehm-grauenhafter Grabesschauer durchrieselte meinen ganzen Körper. Ich richtete mich auf und riss die Augen weit auf, um mich

zu überzeugen, ob ich träume oder wache, — da fühlte ich denselben Druck zum zweiten Male, und denselben Schauer alle meine Nerven durchströmen, und ich erkannte deutlich die Absicht des Geistes, erstens, mich zu überzeugen, dass ich vollkommen wach sei, zweitens mir zu danken für meine Theilnahme. Meine Frau hatte von dem Klingeln und Klopfen nichts gehört, obgleich sie sofort aufwachte, als ich mich aufrichtete, und obgleich sie sonst bei Weitem sensitiver ist, als ich, der ich eigentlich gar keine Spur irgend einer Art von Mediumskräften besitze, — wahrscheinlich weil ich zu positiver Natur bin, was mir indess bei ruhiger und unpartheiischer Untersuchung um so besser zu Gute kommt. —

(Schluss folgt.)

Wie ich zum Studium spiritualistischer Phänomene kam?

Ein autobiographisches Kapitel

von

Robert Dale Owen.

(Schluss von Seite 544 des II. Jahrg.)

„Und dennoch ist selbst dieses noch nicht der ganze Fall. Eine zweite Reihe von Schwierigkeiten bleibt noch zu beseitigen.

„Das Fluidum giebt viele Andeutungen, dass es ein unabhängiges Wesen ist. Gleich jedem lebenden Dinge zeigt es persönliche Vorzüge; und was noch seltsamer ist, es verräth veränderliche Gemüthsstimmungen. Gewöhnlich ruhig und ernst, ist es doch zuweilen stürmisch und wirbelnd; heute frivol oder ausgelassen, morgen schadenfroh oder betrüglich. Und diese Gemüthsstimmungen entsprechen nicht immer dem Gemüthszustande der Beiwohnenden.

„Doch noch ausserordentlicher ist die Thatsache, dass die von diesem Fluidum gegebenen Antworten und die von ihm ertheilten Erklärungen und Rathschläge häufig weit entfernt davon sind, Echos der Meinungen oder Erwartungen der Fragesteller zu sein. Es ertheilt, allen Anwesenden unerwartet, originelle Rathschläge, und zwar von einem ganz vernünftigen Character. Es ruft zuweilen aus der innersten Verborgenheit, wo sie eine halbe Lebenszeit schlummerten, die geheimen Bilder der Vergangenheit wach, und stellt uns diese auf eine plötzliche und erstaunliche

Weise vor. Gelegentlich sind sogar seine Antworten und Behauptungen gegen die Erwartung oder den Glauben der Personen, aus deren Körpern dieses Fluidum entwichen sein soll.

„Es verrichtet sogar noch mehr. Das Fluidum im Tische bindet mit dem Fluidum in uns einen Streit an, das sich gegen einen zufälligen Ausdruck wendet, welchen das andere gebraucht hat. Bei einer anderen Gelegenheit geht es, anstatt auf eine gestellte Frage, die wir erwarteten, zu antworten, auf die Vertheidigung des Individuums, die es personificirt, gegen eine von einem der Beisitzenden zufällig ausgedrückte ungünstige Meinung aus und missbilligt so gleichsam die ungehörige Strenge jenes körperlichen Theils des Fluidums, von dem es noch vor einer Stunde ein bildender Theil gewesen ist.

„Dann wird hier nicht allein eine Dualität der Intelligenz durch die behauptete Eintheilung in zwei Theile (den inneren und äusseren) des Nerven-Fluidums des menschlichen Systems bewirkt, sondern es herrscht nicht einmal eine Harmonie zwischen den beiden. Nicht nur zieht der in dem Vorrathshause des Geistes herumstörende äussere Theil ganz unvorhergesehene Gedanken und Erinnerungen hervor, sondern er verräth noch deutlicher die Attribute eines bestimmt reflectirenden Daseins. Er überrascht jenen Theil von sich selbst, von dem er erst kürzlich sich trennte. Er beginnt einen Streit mit ihm. Er macht ihm einen Vorwurf. Schliesslich sagt ein Theil dieses gedoppelten Fluidums gelegentlich dem anderen Theile desselben etwas, was dieser andere Theil für eine Lüge erkennt!

„Wo sind wir in aller menschlichen Erfahrung innerhalb des ganzen Bereiches der Naturwissenschaft bisher Phänomenen begegnet, welche eine Aehnlichkeit mit diesen tragen?“ —

Es scheint mir bei Wiedergabe dieses Arguments, dass ich bereits etwas erhalten hatte, was mich hinlänglich von der Realität eines ausserhalb stehenden denkenden, nicht weltlichen Wesens hätte überzeugen sollen; eine Ueberzeugung, welche wirklich die spirituelle Theorie in sich schliesst. Die Erinnerung an die Thatsache, dass auch ich mich stets zurückhielt, weil ich weitere Beweise erwartete, hat mich Mitleid für die beharrlichen Zweifler gelehrt, welche Beweis über Beweis erhalten müssen, ehe sie glauben können. Ich glaube, mein Zögern ward hauptsächlich dadurch bewirkt, weil ich mich noch nicht mit der Vorstellung versöhnt hatte, dass es in der nächsten Existenzphase dieselben Verschiedenheiten der Intelligenz und Kraft giebt, wie wir

solche in dieser Welt finden; und dass dort wie hier Erfolg bei einem neuen Experimente nur durch Praxis und beharrliche Anstrengung davongetragen wird.

Aber ich hatte bereits einen Irrthum aufgegeben; ich sah klar ein, dass, was auch immer sonst diese Erscheinung sein mochte, sie doch nicht der Reflex unserer eigenen Meinungen war.

Es ist nicht nöthig und möchte langweilig sein, meinen dritten Band von Betrachtungen durchzugehen. Dieselben bestätigen im Wesentlichen frühere Resultate mit noch einigen weiteren Beispielen, welche die spirituelle Theorie zu stützen suchen. Von diesen letzteren mögen ein oder zwei der Vorführung werth sein; das erste berührt nämlich die schwierige Frage der Identität der Geister.

Am 21. Januar 1857 kündigte sich in einem Privatcirkel mein Bruder *William*, welcher 1842 starb, unerwartet an. Er hatte während der letzten kurzen Jahre seines Lebens als Wittwer bei uns gewohnt, und deshalb war Mrs. *Owen* genau mit seinen Empfindungseigenheiten bekannt. Sie fragte: — „Wenn Du es wirklich bist, *William*, willst Du uns etwas hervorbuchstabiren, um uns dessen zu vergewissern?“ — Die Antwort lautete: — „Ich bin geheilt: der Tod heilte mich.“

Mrs. *Owen* sagte hierauf: „Ich glaube, es ist *William* selbst.“

Denn fünf bis sechs Jahre vor seinem Tode war *William* ein grausames Opfer einer Dyspepsie oder Magenschwäche; er litt schrecklich, und die Sorge um seine Gesundheit war sein beständiger und verzehrender Gedanke. Wenn die Geister, sobald sie zur Erde zurückkehren, sich an das erinnern, was ihre beherrschenden Leidenschaften und Hoffnungen waren, ehe sie ihren Körper verliessen, so konnte Mrs. *Owen* diese zustimmende Behauptung über ein Entrinnen von täglichen Leiden zu vollkommener Gesundheit wohl als einen der stärksten Beweise hinnehmen, den ihr Schwager zur Erhärtung seiner persönlichen Identität ihr hatte geben können.

Am 9. Juli 1857 hielten wir wieder unseren eigenen Cirkel. Wir hatten durch wiederholte Experimente ermittelt, dass, während der Tisch jedes Wort hervorbuchstabiren konnte, an das ich dachte, er in keinem Falle fähig schien, auch nur ein Wort in Mrs. *Owen's* Geiste zu lesen, und, wenn gedrängt, bei dem Versuche zu beharren, zu antworten pflegte: „Alles finster,“ oder „Kein Licht,“ oder sonst einen ähnlichen Ausdruck gebrauchte. Bei einer

Gelegenheit hatte sie das Wort „Seife“ gedacht, und er erklärte wie gewöhnlich, dass er nichts sehen könne. Hierauf sagte Mrs. *Owen*: — „Ich will in mein Schlafzimmer gehen und das berühren, woran ich dachte.“ — Sie that diess, während das Zimmer ganz dunkel war; hierauf kehrte sie zurück und fragte: — „Was habe ich berührt?“ — Antwort: — „*No* (Kein) —“

Mrs. *Owen*: — „Er will wieder 'Kein Licht' buchstabiren.“

Ich sagte: — „Machen wir uns darüber gewiss. Bitte, fahre fort;“ und er buchstabirte weiter „*se*.“ Ich drängte ihn vergeblich, das Wort zu beenden; ich konnte nicht mehr erreichen.

„Ist das Alles?“ fragte ich. — „Ja.“ — „Bedeutet es, dass Du nicht sehen kannst?“ — „Nein.“ — Dann fiel mir erst bei, dass er das Wort „*nose* (Nase)“ buchstabirt hatte.

Als ich dieses aussprach, brach Mrs. *Owen* nach einer kurzen Ueberlegung in ein herzliches Lachen aus und fragte: „Was berührte ich damit?“ — Es erfolgte die Antwort: — „Seife.“

Hierauf erklärte sie uns, dass, als sie das dunkle Zimmer betrat und sich umhertastete, sie ihre Hand auf ein Stück wohlriechender Seife gelegt hatte und dieselbe beroch, und dass sie sich deutlich erinnere, (aber erst als der Tisch sie daran erinnerte,) dass sie ihre Nase wirklich damit berührte. Nachdem sie uns dieses erzählt, versank sie in ein tiefes Nachdenken. „Das Ding“, rief sie schliesslich aus, „muss mir im Finstern gefolgt sein und Alles gesehen haben, was ich that!“

Sr. Ehrw. Mr. *Godfrey*, ein englischer Geistlicher, welcher mit dem Tischrücken experimentirte, erkannte das Ding ebenso an, wie wir; aber er schloss daraus ziemlich voreilig, dass es der Satan selber war. Der Grund, den er für diesen Glauben angiebt, ist, dass sein Tisch regelmässig still stand, so oft er die Bibel auf ihn legte, aber unter jedem anderen Buche weiter fortrückte. Das Experiment mag ihm eingegeben worden sein durch die Lektüre der Biographie des heiligen *Antonius*, in welcher wir lesen, dass der Teufel ihm „als ein sehr grosser Geist mit einem hohen Glanze erschien, der auf des Erlösers Namen verschwand.“ Da das damals erst veröffentlichte Werk Seiner Ehrwürden die Beachtung der „London Quarterly Review“*) gewonnen hatte, so entschlossen wir uns, einige Minuten bei Bewahrheitung oder Widerlegung seiner Theorie zu verweilen. Nachdem wir ein Exemplar von *Tennyson's* Gedichten auf den Tisch niedergelegt hatten, baten wir um drei Klopf-

*) S. „Psych. Studien“, I. Jahrg. S. 220. — Die Red.

zeichen und erhielten sie. Als wir dieses Buch durch die Bibel ersetzten, kamen die Klopflaute ganz ebenso bereitwillig. Ein zweites Mal legten wir *Tennyson* auf den Tisch und baten ihn, sich zu schütteln; der Tisch gehorchte. Wieder legten wir die Bibel an seine Stelle, und der Tisch wurde ebenso entschieden geschüttelt, wie zuvor.

So verrieth unser Tisch, ganz unähnlich dem des Mr. *Godfrey*, keine Spur von teuflischem Wesen.

Ich finde die Sitzungen in diesem Bande folgendermaassen klassifizirt: —

75 ernste, anscheinend wahre und gute Empfindungen verrathende; 3 frivole; 11, während denen falsche Nachrichten mitgetheilt worden sind; 1, in welcher ein Geist rachsüchtige Empfindungen bezeigte: Summa der Sitzungen 90.

Somit waren fünf Sechstel unserer Sitzungen von einem ernsten und befriedigenden Character; ein beträchtlicher Fortschritt über den vorhergehenden Band.

Ich fand auch protokollirt, dass von mehr als zwei Hundert (216) in Gedanken gestellten Fragen drei und neunzig Prozent (202) streng darauf bezügliche Antworten erhielten; ein sehr befriedigendes Verhältniss. Dieselben waren wichtig nicht nur als Experimente für das Gedankenlesen, sondern sie setzten mich auch in den Stand, alle Erwartung (ausser meiner eigenen) als Einfluss bei Bestimmung oder Modifizirung der Antworten auszuscheiden.

Obiges mag als eine Skizze meiner früheren Studien in diesem damals noch wenig erforschten Gebiete dienen. Der Fortschrittspunkt, welchen ich erreicht hatte, ist durch ein Dokument bekundet, das ich dem Schlusse meines dritten Bandes einverleibte und hier mittheile: —

Vorschlag einer Theorie.

„Eine Theorie, für die ich zwar noch keinen hinreichenden Beweis gefunden habe, die aber mit den Erscheinungen, so weit ich sie beobachtet, übereinstimmt, ist folgende: —

„1) Es giebt eine Lebensphase nach dem Todeswechsel, in welcher die Identität beibehalten wird; dieselbe Verschiedenheit des Characters zeigt sich unter den Geistern, wie hier auf Erden unter den Menschen.

„2) Unter gewissen Bedingungen haben die Geister der Abgeschiedenen die Kraft, mit den Lebenden zu verkehren.

„3) Die in Verkehr mit der Erde stehenden Geister haben die Kraft, beträchtlich schwere Körper zu bewegen und gewisse Töne zu erzeugen; auch haben sie die Gabe, in den Seelen mancher Männer und Frauen, aber vielleicht nicht Aller, zu lesen. Sie erfahren viele Schwierigkeiten

bei ihren Mittheilungen; und zum Theil deshalb, zum Theil aber auch aus anderen Gründen, sind ihre Mittheilungen oft unsicher und unzuverlässig.

„4) Die Geister theilen sich leichter mit, wenn die Communikationen zufällig mit den Gedanken und Erwartungen des Fragestellers übereinstimmen; doch erklären sie in vielen Fällen Dinge, an welche nicht gedacht wird und welche Denjenigen, denen diese Mittheilungen gemacht werden, unerwartet sind.

„5) Eine der Bedingungen des Geisterverkehrs ist die Anwesenheit einer oder mehrerer von einer Classe besonders begabter Personen, welche man gewöhnlich „Medien" zu nennen pflegt.

„6) Dieser Verkehr findet nicht durch irgend welche Aufhebung der Naturgesetze, sondern in Uebereinstimmung mit gewissen constanten Gesetzen statt, mit deren Verrichtungen wir nur ganz unvollkommen bekannt sind." —

Diesem Dokumente finde ich Folgendes beigefügt: —

„Anmerkung. — Unter der obigen Theorie finden alle Hauptphänomene, die wir beobachtet haben, die beste Erklärung. Ich habe noch von keiner antispiritualistischen Hypothese gehört, von der dasselbe gesagt werden könnte. Es bleibt abzuwarten, ob weitere Experimente diese Theorie bestätigen oder widerlegen werden; oder ob irgend eine andere Theorie aufgestellt werden kann, welche weniger Wunderbares als die obige in sich schliesst, und doch der Erklärung der in Rede stehenden Erscheinungen angemessen ist."

Nicht weiter als bis dahin, und obendrein mit Zögern, hatte ich meinen Weg nach zwei Hundert Sitzungen, die sich über sechzehn Monate erstreckten, zurückgelegt! Und doch habe ich gewisse Personen, — welche in anderen Dingen höchst vorsichtig und verständig sind, — ohne Bedenken als das Resultat einer Erfahrung weniger Wochen erklären hören, dass sie diesen Gegenstand bis auf den Grund geprüft und über allen Zweifel hinaus ermittelt hätten, dass er im Ganzen blosser Betrug und Täuschung sei.

Ich beabsichtige, in meinem nächsten Artikel in Kürze einige allgemeine Resultate aus meiner spirituellen Erfahrung mitzutheilen; ich will dieselben aber nur einfach darstellen und auf ihre Verknüpfung mit der Civilisation und dem kosmischen Fortschritt einen betrachtenden Blick werfen, keineswegs über ihre Wahrheit argumentiren. Die Beweisgründe für und wider den modernen Spiritualismus sind bereits zu dicken Bänden angeschwollen und können anderwärts gefunden werden. ***Robert Dale Owen.***

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Noch einmal David Friedrich Strauss und Justinus Kerner.*)

Robert Waldmüller bringt in seinem in „*Westermann's* Illustrirten Deutschen Monatsheften" vom Februar 1875 enthaltenen Aufsatze „*David Friedrich Strauss*" über die näheren Beziehungen, welche zwischen dem berühmten Kritiker des Lebens *Jesu* und dem nicht minder berühmten Geisterseher und Volksdichter *Justinus Kerner* vermöge einer geheimen Wahlverwandschaft, nach welcher „*les extrèmes se touchent*," d. h. die Gegensätze sich berühren, folgende interessante Notizen bei, welche wir den Lesern unseres Journals nicht vorenthalten zu dürfen glauben: —

„Wie viel mächtiger aber noch wurde bei dem Verweilen auf den friedlichen Zügen des Entschlafenen das Gemüth von allen jenen Gedanken berührt, die mit den Räthseln des Jenseits zusammenhängen! Viele vor ihm haben die Fortdauer nach dem Tode in Frage gestellt; ganzen Zeiträumen der menschlichen Geschichte ist sie kein Glaubensbedürfniss gewesen; Denker wie *Lessing* haben sich mit der Formel: „sein und abwarten" beschieden; *Strauss* aber mehr als irgend ein Anderer, von welchem unsere Zeit beeinflusst wurde, hat als Gewissheit behauptet: „es giebt keine Fortdauer nach dem Tode; wenn ich aufgehört habe zu athmen, hat auch mein Dasein im Weltall ein Ende." — Er ist mit dieser Ueberzeugung aus dem Leben gegangen.**) War

---

*) Wir verweisen zurück auf unseren Artikel im XI. (November-) Heft 1874, S. 520 ff.

**) Wir müssen diess nach dem, was *Zeller* über die letzten Lebenstage des berühmten Kritikers berichtet, mit Recht in starken Zweifel zu ziehen. „Nicht gar lange" — so berichtet die „Gartenlaube" Nr. 48/1875, Seite 804 — „hatte *Strauss* in Bezug auf die Rettungslosigkeit seines Zustandes einer Täuschung sich hingegeben. Ueber seinem Schreibtisch im Ludwigsburger Wohnzimmer hingen bezeichnend genug zwei stimmungsvolle Bilder *Wächter's*: 'der sterbende *Sokrates*' und '*Hiob* mit seinen drei Freunden' . . . . Unter den zahlreichen Männern und Frauen in der Nähe und Ferne, die den 60jährigen Vorkämpfer der Geistesfreiheit in seinen Leiden nicht ohne erquickende Zeichen der Hochachtung und des herzlichsten Mitgefühls

er im Irrthum und sagt die feingeistige Ruhe dieses Todtenantlitzes: — „So öffnen sich nun doch vor meinem verklärten Auge neue Bahnen, auf welchen neue Aufgaben meiner harren, und des Räthsellösens hat es noch kein Ende, — wohlan, ich bin es zufrieden und nehme wieder nach Kräften an dem Kampf um die Wahrheit Theil, wie ich es hienieden zu thun glaubte!" — oder sagt der Ausdruck dieses Gesichts: „Ich hatte also Recht, und wie die welke Pflanze, die zu Staub verwittert, ist es mit mir für alle Zeit zu Ende!" — ?'" —

Mit dieser fast unwillkürlichen Betrachtung durchwirkt *Waldmüller* die Eingangs beigebrachten kurzen Nachrichten vom Tode seines Lebenshelden, ehe er auf die Erzählung seiner Jugend- und Mannesgeschichte übergeht. Wir müssen wegen dieser auf den Artikel selbst verweisen und heben nur so viel daraus hervor, als unserer besonderen Absicht entsprechend ist.

Strauss wurde 1808 im schwäbischen Städchen Ludwigsburg geboren, welches unter Anderen auch die Geburtsstadt *Justinus Kerner's* (geboren den 18. September 1786) war. Daher rührte wohl ihre erste persönliche Bekanntschaft. — Im Tübinger Stift, in welches er aus dem Seminar von Blaubeuren im Jahre 1825 übertrat, befand sich auch unter seinen damaligen Lehrern in der Philologie „neben dem ausgedienten *Schott* und dem mystischen Dilettanten *Eschenmayer*" eigentlich nur Professor *Sigwart*. Wir

---

liessen, befanden sich auch zwei Fürstinnen: die deutsche Kronprinzessin *Victoria* und ihre Schwester, die Prinzessin *Alice* von Hessen-Darmstadt. Vergebens aber hoffte die Theilnahme auf Genesung: um die Mittagsstunde des 8. Febr. 1875 hauchte der Hartgeprüfte sanft und ruhig in den Armen des Sohnes (Militairarzt zu Stuttgart) sein Leben aus. Noch in den letzten Tagen vor seinem Tode hatte er *Plato's Phaidon*, oder über die Unsterblichkeit in der Ursprache gelesen, und 'wenn besuchende Freunde', so schreibt *Zeller*, 'jedesmal mit den Empfindungen von ihm geschieden waren, wie sie uns *Platon* am Schlusse seines '*Phaidon*' geschildert hat, so war diess nicht ohne Grund. Denn mit ähnlicher Fassung und Gesinnung, wie dort der alte, wandelte hier ein Weiser und Philosoph unseres Jahrhunderts den letzten Weg.'" — Von dem Bilde des Verklärten, das der „Gartenlaube" Nr. 44/1875 beigefügt ist, während Nr. 9/1874 das Bild des Lebenden gebracht hat, sagten alle Zeugen, dass er nach seinem Hinscheiden dagelegen „wie ein Schlummernder, die Züge des Antlitzes von überwältigender Hoheit." — Wer die „Philosophie des Todes" aus *A. J. Davis'* Werk: „Der Arzt" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873) kennt, wird vielleicht auch dem daselbst Seite 163 angeführtem Grunde für eine solche Verklärung im Tode geneigtes Gehör schenken: — „Und wenn der Körper seinen letzten Besitz aufgiebt, so drückt sich ein Lächeln dem Antlitz auf, welches schon an sich ein Zeichen jener glänzenden und strahlenden Schönheit ist, die des Geistes Heimath durchzieht!" — Der Referent.

vermuthen aus dieser Bezeichnung *Eschenmayer's*, welcher sich viel mit Mesmerismus beschäftigte, dass seine Persönlichkeit auf den jungen *Strauss* apathisch gewirkt und ihm somit vielleicht auch die ganze sogenannte Mystik des Mesmerismus verleidet habe. Doch heisst es auch wieder von jener Zeit: „*Tieck* wurde vergöttert, das Schöne im Mystischen und Wunderbaren, in dem musikalischen Verklingen unsagbarer, unendlicher Gefühle und der Auflösung der festen Gestalten der sichtbaren Welt in einem phantastischen Taumel gesucht, das Volksthümliche, die Volkssage, das Volksbuch unbedingt über alles Reflectirte erhoben. Wer erkennt nicht das Wahre in dieser Anschauungsweise, wie es gerade durch seine Vermischung mit dem Falschen für einen jugendlichen Geist zum wonneberauschenden Tranke wird?" — So der Verfasser der kritischen Gänge, *Friedrich Vischer* in seiner Skizze: „Dr. *Strauss* und die Württemberger." Derselbe schildert dasselbst auch Letzteren persönlich folgendermaassen: — „Wo war nun der wehrlose, scheue Knabe (in dem romantischen Club der Tübinger Stiftler)? Ein zweischneidiger, überlegener, energisch durchgreifender, jähzornig aufbrausender und im Jähzorn oft harter und ungerechter Character stand in unserer Mitte und verbreitete von nun an in seinen Umgebungen jene eigenthümliche Scheu zugleich und Hingebung an ihn, jenen brennenden Zauber, welcher Naturen zu umgeben pflegt, die man in antikem Sinne dämonisch nennen kann."

„In diese Zeit" — fährt *Waldmüller* fort — „fiel auch jene heftige Antheilnahme für *Justinus Kerner's* 'Seherin von Prevorst'. *Strauss* selbst hat in unbefangener Weise seinen ersten Besuch bei dem gastlichen Weinsberger Magus beschrieben, dessen liebenswürdigen Eigenschaften auch für alle späteren Tage ihm den jungen Freund gewonnen hatten. 'Die Seherin rühmte meinen Glauben,' meldet *Strauss*, 'und auf die Frage: 'Was das Eigenthümliche meines Glaubens sei?' gab sie zur Antwort: 'dass er nie zum Unglauben werden könne'.*) — Seine bald darauf über die Seherin und die sie betreffende Literatur geschriebene Kritik verrieth, wie er selbst gesteht, 'einen Verfasser,

*) Wir müssen noch heute den tiefen Sinn und die Weisheit dieser prophetischen Antwort der Seherin bewundern. Dieser Ausspruch ist nicht bloss an *Strauss*, sondern überhaupt im Verlaufe der weiteren Weltgeschichte zur sprechenden Wahrheit geworden. Das, was *Strauss* damals glaubte und ahnte, den inneren Zusammenhang der sichtbaren mit einer unsichtbaren Welt, gerade dieser Glaube hat niemals von ihm zum Unglauben gestempelt werden können. Seine Schriften haben wohl zum Theil den alten Kirchen-Spiritualismus, aber noch niemals den wissenschaftlich begründeten modernen Spiritualismus erschüttern können. — Der Referent.

den soeben erst *Schleiermacher* denken und selbst reden gelehrt hatte.' Dass *Strauss* nicht gar lange die Wege *Kerner's* zu gehen vermochte, ist nur zu begreiflich. Was er in seinem grösseren Aufsatze über *Justinus Kerner* in Hinsicht auf die räthselhafte Mischung von Verständigem und Phantastischem sagt, wie sie die Freunde des berühmten Weinsbergers oft genug selbst in eine Art von Nebel hüllte, verdient schon um der Feinheit willen gelesen zu werden, mit welcher er diese schwierige Untersuchung über den Zustand eines ihm eng befreundeten Lebenden anstellt, aber auch um der Milde willen, die hier das Wort führt, während man sie aus begreiflichen Gründen in solchen seiner Untersuchungen vermisst, welche das Gebiet des Aberglaubens in mehr polemischer Weise zum Gegenstande hatten. Nach *Kerner's* Tode († 1862) kam *Strauss* noch einmal auf die Frage zurück: 'ob *Kerner* denn wohl selbst an seine Geistergeschichten geglaubt habe', und er gesteht, die Antwort darauf nie leicht gefunden zu haben. Bejahte er die Frage, so bekam er die weitere Frage zu hören, wie denn ein so gescheidter Mann solch' närrisches Zeug glauben könne? Das Nein, zu dem er sich manchmal versucht fühlte, sprach er nicht aus, weil es sicher missdeutet worden wäre. Aber auch wenn er sagte: ‚*Kerner* glaubte an seine Geister als Poet, nicht als Dogmatiker', wurde er selten verstanden; ‚und doch war es das Genaueste', sagt *Strauss*, 'was ich zu antworten wusste.'

„Wenn diese Meinungsabgabe" — fährt unser Biograph *Waldmüller* fort — „aus einer viel späteren Zeit (1862) als der seiner ersten Beziehungen zu *Kerner* und dem 'Hereinragen der Geisterwelt' (1827) stammt, so hat sich ein Wort mit Bezug auf diese letztere Periode erhalten, welches genugsam beweist, wie wenig diese und andere verwandte Beziehungen seine bereits auf's Kritische gehende Geistesrichtung aufzuhalten vermochten. 'Eine katholische Preisaufgabe, die ich im Jahre 1828 ausarbeitete', — so lautet die betreffende Stelle, — 'war vielleicht der erste Wendepunkt (zur kritischen Richtung). Ich bewies exegetisch und naturphilosophisch mit voller Ueberzeugung die Auferstehung der Todten, und als ich das erste Punktum machte, war mir's klar, dass an der Sache nichts sei.' —"

Wir sind nun der Meinung, dass nur in s e i n e n Gedanken von und an der Sache nichts war und dass *Strauss* ehrlicherweise seine Preisaufgabe nicht erst hätte überreichen und den Gewinn derselben ziehen sollen.*) Er war also damals

*) Ich halte mich, ohne im Geringsten mich sonst über *Strauss* und seine Verdienste erheben zu wollen, dennoch hierin zu diesem

schon innerlich anderer Meinung als selbst seine eigene protestantische Theologie, welche in Bezug auf die Auferstehung der Todten mit der katholischen Lehre ziemlich übereinstimmt. Noch mehr mag ihn in dieser negativen Richtung, nach Verlassung der Universität im Jahre 1830 und nach Antritt eines Vicar-Amtes, sein geheimer Briefwechsel mit seinem Studiengenossen *Christian Märklin*, Vicar zu Brakenheim, bestärkt haben.

Dieser schrieb ihm unter vielen anderen antiorthodoxen Selbstbekenntnissen auch folgendes: — „Ich möchte so gern Alle, die sich an dem langweiligen Gedanken einer**) Unsterblichkeit weiden, recht evident schlagen und meine eigene Ueberzeugung recht fest begründen können."

„Diese Citate" — sagt *Waldmüller* über den *Märklin*schen Briefwechsel — „bekunden wohl in ziemlich anschaulicher Weise die Gemüthserregungen, welche sich damals freilich nicht allein dieser zwei Briefsteller, sondern überhaupt eines grossen Theils der ehemaligen Stiftler bemächtigt hatten und deren Höhepunkt bald darauf in dem ‚Leben *Jesu*' zu Tage trat."

1831 wurde *Strauss* Verweser eines Professoramtes am Seminar zu Heilbronn. Im November desselben Jahres reiste er nach Berlin, bloss um *Hegel* zu hören, der ihm aber nach einigen gehörten Vorlesungen von der damals herrschenden Cholera hinweggerafft wurde. 1832 wurde *Strauss* als Repetent in Tübingen angestellt, wo er heilbringend wirkte, bis er im Juli 1835 seinen ersten Band des „Lebens *Jesu*" erscheinen liess, in Folge dessen er seine Entlassung erhielt. *Vischer* sagt in Betreff dieses Schlages: „Er wird ihn nie verschmerzen . . . Er fühlte sich entwurzelt, jenes Ketzergefühl kam über ihn, das Gefühl, ausgestossen, excommunicirt, mit dem Geruche der Pest umgeben zu sein —."***) Aber seine Mutter hielt in Noth und Drangsal treu zu ihm, während sein Vater entgegengesetzter Meinung blieb. Sie erlebte noch die Freude seines steigenden Ruhmes und seinen Beruf nach Zürich. Aber es kamen nach ihrem Tode noch schlimmere Lebens-

---

Tadel berechtigt, weil ich, der ich katholische Theologie studiren sollte, beim ersten Selbsteingeständniss bestimmt abweichender Meinungen von ihr, öffentlich meinen Austritt aus dieser Kirche als Dissident derselben, trotz aller für mich daraus entspringenden bürgerlichen und religiösen Nachtheile erklärt habe. Siehe mein Vorwort zu „Der Arzt". (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873). — Der Referent.

**) Doch wohl nur orthodox kirchlich gedachten, aus ewigem Beten und Singen und Lobpreisen bestehenden. — D. Ref.

***) Vergl. das Vorwort zum „Arzt" (Leipzig, *O. Mutze*, 1873), S. LXXX ff. a. a. O. — D. Ref.



stürme über ihn: es erfolgte die Zurücknahme seiner Berufung nach Zürich, die er sich nun im Rechtswege vergeblich zu erstreiten suchte. Er wurde nun ausschliesslich auf die Schriftstellerbahn gedrängt. Sein Kampf gegen die hartnäckige Orthodoxie mag ihn gegen allen von ihr vertretenen oder nur an ihr Wesen und ihren Namen anklingenden Spiritualismus immer mehr verbittert haben. In *Märklin's* Lebensbeschreibung lässt er seine eigene damalige Lage mit durchblicken. „In seiner Zögerung, mit der Kirche zu brechen," — sagt *Strauss*, — „in dem Bemühen, einen Weg zu finden, der, wenn auch noch so nahe an der Grenze sich hinschlängelnd, ihn doch nicht aus ihrem Bereiche herausführen möchte, in dem Widerstand gegen die Brutalität ihrer Diener, die ihm immer unverhohlener die Thür wiesen, ist *Märklin* der getreue Repräsentant der spekulativen Theologie jener Zeit. Wir Alle machten es nicht anders, wir wollten es nicht glauben, was unsere Gegner uns laut genug in die Ohren schrieen, dass wir nicht mehr auf christlichem Boden ständen. Und wir denken deshalb nicht schlechter von uns, weil wir das, so klar es auch war, nicht einsehen wollten. Wer mag gern von einer lieben Gewohnheit des Denkens und Fühlens, ja des Daseins überhaupt scheiden? Wer eine Kluft zwischen sich und seinen Mitmenschen aufreissen, über die keine Gemeinsamkeit des Vorstellens, keine Möglichkeit der gemüthlichen Einwirkung, mehr hinüberführt?" — —

In den trüben Tagen, welche der Schiffbruch seiner Züricher Hoffnungen ihm bereitete, gab die Liebe plötzlich seinem Leben eine neue Wendung. Die anmuthige Sängerin *Agnese Schebest*, damals ein Liebling des Publikums, wurde mit ihm am 26. August 1842 in dem protestantischen Dorfkirchlein zu Horkheim eingesegnet. Er war damals 34 Jahre alt, sie 29. Beide Gatten waren aus völlig entgegengesetzten Lebenskreisen zu einander gelangt: sie war katholisch, er protestantisch. Sie nahm auf seinen Wunsch von der Bühne Abschied, was für sie jedenfalls ein Verzicht schwer zu verwindender Art war, wie unser Autor bemerkt, und, wie wir hinzusetzen, vielleicht auch der Grund des baldigen Zerwürfnisses dieser Ehe wurde.

An diesen Ehebund knüpft sich nun die Episode, welche wir über das nähere freundschaftliche und geistige Verhältniss zwischen *Strauss* und *Kerner* im wesentlichen Auszuge wiedergeben wollen, um daraus eine nicht mehr zu widerlegende Schlussfolgerung über die bereits mitgetheilte und irrthümlich von *Straus* selbst über *Kerner* verbreitete Ansicht seines bloss poetischen Glaubens an die Geister-

welt zu ziehen. „*Emma Niendorf* war mit *Justinus Kerner* und anderen Freunden,“ — so erzählt uns *Waldmüller*, — „vierzehn Tage nach der Hochzeit bei dem Ehepaare zu Gast. Sie beschreibt das *Strauss*'sche Haus (am Anfange des Dörfchens Sontheim an der nach der Stuttgarter Strasse zu gelegenen Seite) mit Ausführlichkeit.“ . . . Ebenso „das Treiben der Neuvermählten und ihre heitere Sorge für die Gäste.“ . . . . Sie schildert ferner die herrliche Aussicht durch deren Fenster oder auf dem Altan über den Neckar, auf die Thurmspitzen und Dächer der Reichsstadt Heilbronn, auf Schloss Klingenberg und die ganze romantische Berggegend. . . . „Dr. *Strauss*“ — fährt sie fort — „sah froh verklärt aus. Weit besser gefiel er mir heute, als wie ich ihn zum letzten Male sah vor einigen Jahren zu Stuttgart mit einem Folianten unter'm Arme. Lichte Haare und Augen — er trägt Brillen — geben dem feinen, fast regelmässigen Gesicht etwas sehr Jugendliches. Die Weichheit in den angenehmen, sonst etwas kalten Zügen, aus denen früher nur eine gewisse wehmüthige Resignation sprach, rührte mich. Nur gute Menschen können so glücklich sein. Wie hingen Aug' und Ohr an der Gattin, wenn sie sang!“ — „Da, wie schon erwähnt,“ — fährt *Waldmüller* fort, — „ausser einigen Freunden (*Christian Märklin* u. a.) auch *Justinus Kerner* die Fahrt nach Sontheim mitgemacht hatte, so wurde ihm, wie billig, auch ein Gedicht abverlangt, und er gab dasjenige zum Besten, welches er ohnlängst auf der Fahrt zur *Strauss*'schen Hochzeit improvisirt hatte. Es bemüht sich, in humoristischer Weise die Gegensätze, welche hier wohl für alle Nahestehenden noch als unverschmolzen neben einander erkennbar waren, zum fröhlichen Ausgleiche zu bringen. Es lautet:

„*Strauss*' Glaube kommt dem Ehstand ganz zu gut:
Denn ist es, wie er wähnet, nichts mit Drüben,
Wenn nach dem Tode alles Lieben ruht,
So muss man hier für Ewigkeiten lieben.

„Ein Andrer spricht: 'Ich spare Vieles auf,
Bis wir auf einem bessern Stern uns sehen';
Er aber spricht: 'Ich liebe hier vollauf;
Denn ich weiss fest, dass ich und du vergehen.'

„Du Andrer, raub' ihm diesen Glauben nicht!
Er dient zum Heil der herrlichen *Agnese*,
Und kommt er einst aus Schein im Tod zum Licht,
Und sie steht vor ihm, wird er drob nicht böse.

„Dann wird er sprechen: '*Kerner* hatte Recht,
Dem machte Scharfsinn keine grauen Haare.
Agnese! was der Kopf denkt, ist oft schlecht,
Nur was mein Herz gefühlt, Herz, war das Wahre'!“

„Es kann nicht die Aufgabe dieser Skizze sein, bei den weiteren Sonnenblicken, welche dem Sontheimer Stillleben gnädig beschieden waren, zu verweilen, und noch viel weniger bei den wolkenumdüsterten Tagen. . . Zwei Kinder, eine Tochter — — und ein Sohn — — sind der Ehe entsprossen. Eine gerichtliche Scheidung hat nicht stattgefunden. *Agnese Schebest-Strauss* wandte sich nach Stuttgart zurück, wo sie im December 1870 ihrem Gatten in die Ewigkeit voraufgegangen ist. Ihre im Jahre 1856 erschienene Selbstbiographie („Aus dem Leben einer Künstlerin“) sowie ihr Buch: „Rede und Gesang“ (1862) legen Zeugniss ab von ihrer gediegenen künstlerischen Durchbildung und ihrer schon oben erwähnten Fähigkeit, sich maassvoll zu begrenzen.“

Wir sind damit am Schlusse unserer beabsichtigten Episode. Was wir etwa noch zu sagen haben, dürfte sich jeder aufmerksame Leser wohl schon von selbst gesagt haben. Wir deuten deshalb nur unsere Schlussfolgerungen kurz an. *Strauss* hat sich über *Kerner* gründlich geirrt, wenn er von ihm behauptete: „er glaube an seine Geister bloss als Poet, nicht als Dogmatiker.“ — *Kerner* glaubte sicher und fest sowohl an *Agnesen's* wie an sein eigenes und aller Menschen geistiges Fortleben nach dem Tode. Wir dürfen nur auf seine übrigen Dichtungen verweisen, und besonders auf das Gedicht „Was sie Alles meinen.“

Darin vertheidigt er sich gegen einen von Dr. *Amadeus Ottokar* im „Athenaeum für Wissenschaft, Kunst und Leben“ vom Juli 1833 unter dem Titel: „Ueber *Justinus Kerner*, den Dichter und den Gläubigen“ veröffentlichten Artikel: —

„Nasen kluger Philosophen!
O wie fein ihr ausgewittert,
Dass der Hölle Feuerofen
Und die Geister mich zersplittert . . .

„Was ich schau' im Geisterreiche,
Kann mich nicht zur Klage stimmen,
Das Gespenst, das ernste, bleiche,
Macht nur Dem, der's nicht glaubt, Grimmen.

„Schmerzlicher, als irre Schatten,
Sind mir irre Menschenbengel,
Die, weil hier Verstand sie hatten,
Glauben dort sich flugs als Engel.

„Liegt mein Körper eine Leiche,
Ist mein Geist noch nicht am Ziele:
Denn in meines Vaters Reiche
Sind der Wohnungen gar viele.

„Einst aus Vaters Hand will nehmen
Ich mein Loos demüthig, stille.
Schweb' ich auch mit irren Schemen,
Vater! es geschah' dein Wille!

„Gottes Liebe tief im Busen,
Lieb' ich, die er schuf, die Erde,
Lieb' ich Liebe, Wein und Musen,
Bis ich Geist bei Geistern werde.“

S. „Die lyrischen Gedichte“ von *J. Kerner*,
5. Aufl. (Stuttgart, *Cotta*, 1854) S. 158—159.

Und das Gedicht an Dr. *Strauss* und seine Frau schrieb *Kerner* neun Jahre nach dem obigen, als er selbst bereits 56 Jahre alt, also ein an Erfahrungen noch viel mehr gereifter und in seinen Zielen vollständig selbstbewusster Mann war! Wie konnte *Strauss* eine so bestimmt (d. h. hier dogmatisch) ausgesprochene Ansicht bloss für eine poetische Fiction halten? Einfach desshalb, weil er das Vorurtheil hegte, mit einem wirklichen Leben nach dem Tode könne es nichts sein, folglich müsse *Kerner* das Opfer seiner dichterischen Phantasie sein.

Strauss irrte sich ferner in dem Gedanken, „wie ein so gescheidter Mann wie *Kerner* solch' närrisches Zeug glauben könne.“ Denn *Kerner* behält mit seinem närrischen Zeuge für das Diesseits wie für das Jenseits doch Recht, während *Strauss* mit seinem alleinigen Glauben an das Diesseits und seiner Vollaufliebe persönlich traurigen Schiffbruch erleiden musste. Der Ausspruch: — „Denn ich weiss fest, dass ich und du vergehen,“ — bezieht sich leider nur zu prophetisch auf seinen flüchtigen und unharmonischen Ehebund. Dieser konnte vergehen und sich auflösen, aber niemals können und konnten diess seine beiden ihn vollziehenden und sich trennenden Individualitäten. Sie lebten ja Beide schon hier auf Erden für sich allein, vor wie nach ihrem Bunde. Schlagender, wie in diesem Gedichte, kann wohl der Gegensatz zwischen *Strauss*'schem abstraktem Denken und dem ganzen, philosophisch wie poetisch concreten, modernen Spiritualismus, den *Kerner* vertritt, nicht in seinen tiefsten Consequenzen zu Tage treten. Musste nicht *Strauss* unwillkürlich auf den Gedanken kommen, dass, da sein irdisches eheliches Leben ein verfehltes gewesen, seine Hoffnungen sich weiter hinaus richten müssten?

Wir müssen billig erstaunen, dass an diesem Punkte *Strauss* seinen Scharfsinn verlor. Hätte er ihn hier als Hebel eingesetzt, er würde die Welt des Geistes und der Geister noch mehr bewegt und gefördert haben, als mit seinem bloss negativen Glaubensbekenntnisse. Denn wir sind der Ansicht, dass sich mit dem wahren wissenschaftlichen und naturgemässen Spiritualismus der höchste geistige Fortschritt und die beste Aufklärung der Menschheit verbinden lässt. ***Gr. C. Wittig.***

Dühring und Wallace: Materialismus und Spiritualismus.

Von
Prof. Dr. **F. Hoffmann.**

II.

In seinem famosen „Cursus der Philosophie" S. 132 sagt *Dühring:* „Die materielle und mechanische Brücke ist das einzige Kriterium der wirklichen Causalität, und jede andere Vermittelung bleibt ein willkürliches Märchen der unrationellen Phantastik. Wie sogenannte Geister in *Berkeley*'scher oder sonst spiritueller Manier auf einander einwirken sollen, ist ausser in Märchenform gar nicht angebbar, und die Hallucinationen des thierischen oder, besser gesagt, viehischen Magnetismus gehören sammt dem Amerikanischen Spiritismus mit seinem Geisterspuk und der seinen Wundern entsprechenden Europäischen Metaphysik spiritualistischer Art theils in die grosse Kinderstube der Menschheit, theils auf den Schwindelmarkt der vielgestaltigen Charlatanerie. Es sind diess Angelegenheiten, in denen die grossen Kinder und die grossen Gauner ihren gegenseitigen Bedürfnissen entsprechen, nur dass schliesslich die letztere Gattung dabei doch besser ihre Rechnung findet." Die sogenannte Psychologie ist nach *Dühring* noch niemals rationell und kritisch behandelt worden und war bisher nur das Feld einer erdichteten Entität, der Psyche, einem in *Cartes*'ischer Manier für sich getrennt existirenden und in einem Leibe zeitweilig hausenden Seelendinge. „Diese Psyche ist für die Psychologie ungefähr dasselbe, was der Theós für die Theologie (erdichtete Entität). Nur ist der erste Pseudobegriff zäher als der letztere." Das Seelenvolle ist nur ein figürlicher Ausdruck. Die Erdenkung der Seele als einer Substanz ist der grösste Irrthum. Das individuelle Princip der innern Erregungen und Bewusstseinsphänomene ist etwas durchaus Vergängliches (also auch alles Wissen, Erkennen, alle Weisheit, alle Tugend). Psychologie ist weiter nichts als Lehre von den Bewusstseinsvorgängen als solchen. „Die Vorstellung von einer Seele ist nicht nur ein überflüssiger, sondern auch ein schädlicher Vermittelungsbegriff, den man in Wort und That ausmerzen muss, um den reinen Gehalt der Bewusstseinslehre in sauberer Absonderung zu gewinnen. Die Bewusstseinsvorgänge sind eine Seite der Natur, und so wenig man zu den Naturvorgängen noch ein besonderes Wesen

braucht, um sie verständlich zu machen, ebensowenig hat man für das Bewusstsein einen besonderen Götzen nöthig, um es in einer Einheit zusammenzuhalten."*) In ihrem Kern ist ihm die *Darwin'sche* Denkweise nicht minder auf Reaktion (gegen den Vollmaterialismus) angelegt als der *Malthus*'ianismus. „Hinter ihr steckt sogar eine verhaltene Neigung zu mystischen Vorstellungen, und der Umstand, dass jener *Wallace*, der seine Abhandlungen mit allen wesentlichen Punkten der neuern Theorie noch vor *Darwin* zur Journalpublication einsendete, ausgesprochener Spiritist im Amerikanischen Sinne und Leugner der Materie nach *Berkeley*'scher Art**) ist, sollte doch über den logischen Geist der ganzen Lehre bedenklich machen."***) Bedenklich für den Vollmaterialismus *Dühring*'s. Zum Ueberfluss erklärt *Dühring* weiterhin (S. 372) die Unsterblichkeit für ganz undenkbar. Der Materialismus bildet ihm (S. 476) die scharfe Scheidelinie zwischen den „philosophelnden Priestern" und wirklichen Philosophen. Nur der sogenannte Materialismus pflegt nach ihm (S. 476), als Superstitionslosigkeit im naturwissenschaftlichen Denken, die reine unentstellte Wiedergabe der Erfahrungen zu vertreten.

Die Behauptung, dass alle Wirkung von Geist auf Geist im gesammten Weltall durch physische Vermittelungen bedingt sei, zwingt nicht zu der Annahme, dass der Geist nur Funktion der Materie sei. Die letztere Annahme involvirte nicht mehr eine Wirkung von Geist auf Geist, der vielmehr gar nicht vorhanden wäre, sondern nur eine Wirkung von einer in Form von vorübergehendem Bewusstsein funktionirenden Materie auf eine andere analog funktionirende Materie, wenn so etwas möglich wäre. Es ist leicht gesagt, unter Andern funktionirt die Materie unter besonderen Bedingungen auch als Bewusstsein, Geist genannt. Aber die Erklärung, wie solche Funktion der Materie möglich sei, wie sie, unter welchen Bedingungen immer, Bewusstsein und vollends Vernunft-, ethisches Bewusstsein, zu leisten, zu erwirken vermöge, ist ausgeblieben, so oft auch der Versuch

*) Cursus der Philosophie von Dr. *Dühring* 132—134. Vergl. 361.

**) Keineswegs. *Wallace* führt die Materie auf Kraft zurück, nicht auf puren Gedanken Gottes.

***) Cursus der Philosophie, S. 112; S. 482, wo gesagt wird, dass sogar der Spiritismus eines *Wallace* sich mit Ehren †) in die missgestalteten *Darwin*'schen Untersuchungen habe mischen dürfen.

†) Man vergl. doch nur Prof. Dr. *Joh. Carl Friedr. Zöllner's* Werk: „Ueber die Natur der Cometen. Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntniss." (Leipzig, *Engelmann*, 1872), um sich von *Wallace's* wahrer philosophischer Wissenschaftlichkeit zu überzeugen. — Die Redaction.



gemacht worden ist. Man hat eine Einsicht in die Möglichkeit davon niemals zu beweisen gewusst. Vielmehr ist von der andern Seite der Beweis der Unmöglichkeit evident erbracht worden, unter Anderen z. B. von *Ilgen*, von *Seydel* und nicht wenigen älteren und neueren Forschern, auch von *Platon* und *Aristoteles*, von *Leibniz*, *Baader*, *I. H. Fichte*, *Sengler*, *C. Ph. Fischer*, *Ulrici* etc.

Wie *Berkeley*'sche rein oder abstrakt spirituelle Wesen, naturlose Geister, auf einander sollen wirken können, mag immerhin völlig unbegreiflich sein; aber die Geister des Europäischen concreten Spiritualismus, so wenig wie die der sinnlichen Erscheinung sich kund gebenden Geister des Amerikanischen und sonstigen Spiritualismus oder Spiritismus, sind nicht naturlose, in jeder Weise leiblose Geister, und diese werden von den Einwendungen des, des philosophischen wie des europäischen concreten Spiritualismus unkundigen *Dühring* nicht im Geringsten getroffen. Es ist schwer zu sagen, ob die Unwissenheit oder die Anmaassung grösser ist, wenn *Dühring* die Gesammtheit der Erscheinungen des sogenannten thierischen, besser gesagt, des menschlichen Magnetismus unter den Begriff der Hallucinationen zusammenfassen zu dürfen wähnt. In einem so weitumfassenden, feinen und kaum zu erschöpfenden Gebiet kann es ja gar nicht fehlen, dass noch lange nicht Alles bis auf den Grund erforscht ist und dass so manche Erscheinung noch verschiedenartigen Deutungen ausgesetzt sein muss. Allein die hauptsächlichsten Erscheinungen sind von einer überaus grossen Zahl von Aerzten, Physiologen und Philosophen fast aller Culturländer des Erdkreises wohl constatirt und ausser Zweifel gestellt worden, wenn auch unter dem mehr oder minder weitgehenden Widerspruch des grossen Haufens wenig kundiger Aerzte und der auf diesem Gebiete in der Regel unkundigsten Klasse von Absprechern, der hier untersuchungsscheuen neueren Materialisten. Wenn *Dühring* die Stirne hat, den Menschen-Magnetismus viehisch zu nennen, so muss ihm entgegnet werden, dass er da in von Hass strotzender Rohheit wie der Blinde von der Farbe spricht. Er kennt weder das Wesen, noch die Erscheinungen des Menschen-Magnetismus und weiss auch nicht, dass die Benennung „thierischer Magnetismus" von einem Manne herrührt (von *Mesmer)*, der mit einem deistischen Gottesglauben (nicht unähnlich wie später *Darwin)* einen kosmologischen Materialismus verband. Die Benennung „thierischer Magnetismus" ist also materialistischen Ursprungs, und indem *Dühring* diese in gehässig roher und schnöder Weise in's Viehische übersetzt, spottet er nur seiner selber und

weiss nicht wie! Die tiefer denkenden Magnetisten, wie *Passavant*, *Ennemoser* etc. haben längst die angemessenere Benennung: „Menschen-Magnetismus“ zur Geltung gebracht, ohne darin in Abrede zu stellen, dass auch in Thieren (und Pflanzen) magnetische Wirkungen nachgewiesen werden können. Der Amerikanische Spiritualismus, wenn man ihn so nennen will, obschon er längst nicht mehr bloss Amerikanisch ist, auch seinem Wesen nach schon vor Jahrtausenden in der Welt war und seitdem in allen Jahrhunderten als vorhanden nachzuweisen ist und auch nachgewiesen wurde, beruht zunächst nicht auf apriorischen, philosophischen Spekulationen, sondern so gut auf tausendfältig wohlconstatirten Erfahrungen, als nur immer Erfahrungen wohlconstatirt genannt werden können, welche Denjenigen unmittelbar bekannt sind, welche sich in die Lage versetzen können und versetzen, in welcher allein sie zu machen sind, wie Anologes den ihrer Ferngläser sich bedienenden Astronomen, den Nordpolfahrern, den Seefahrern überhaupt, den Hochbergbesteigern, den Luftschiffern, den Meerestiefen-Untersuchern unmittelbar bekannt wird, d. h. nicht durch Vermittelung anderer Beobachter.

Es wird dann allerdings untersucht werden müssen, ob alle angeblichen Thatsachen spiritualistischer Beobachtungen auch wirklich solche sind,*) und wie die in der Prüfung sich bewährenden zu erklären sind. Dass sie sammt und sonders die Prüfung auf Thatsächlichkeit nicht aushalten sollten, ist vor der Untersuchung eine rein willkürliche Annahme, eine Annahme, welcher überdiess von Tausenden fähiger Augen- und Ohrenzeugen der spiritualistischen Erscheinungen auf das Bestimmteste widersprochen wird, gegenüber welchen diejenigen in gar kein Gewicht fallen, die in ihrem negativ dogmatischen oder auch apriorischen Dünkel die Untersuchung entweder nur oberflächlich betreiben oder sich von ihr ganz zurückziehen, weil sie sich einbilden, die Fortdauer des Menschen über das irdische Leben hinaus als absolut unmöglich erwiesen zu haben. Die Idealisten und Aprioristen, sofern sie dem Pantheismus huldigen, wie der linke Flügel der Hegelianer, können doch noch Scheinbeweise für ihre Behauptung vorbringen, deren Widerlegung ein scharfes und tiefes Denken in Anspruch nimmt. Wie z. B. wenn der aus dem Hegelthum erwachsene (den Theismus erreicht zu haben meinende) Theologe Prof.

*) Es ist von vornherein zu erwarten, dass unter den hunderttausendfältigen im ehrlichsten Glauben mitgetheilten Manifestationen eine grosse Zahl sich unsicher, eine andere Zahl subjektiv oder von Subjektivem beeinflusst zeigen wird.

Dr. *Alois Emanuel Biedermann*, in seinem in seiner Art merkwürdigen Werke: „Christliche Dogmatik," behauptet, die Vorstellung der Unsterblichkeit nehme für den creatürlichen Geist in Anspruch, was nur das Wesen des absoluten Geistes ausmache, d. h. nur Gott eigne die Unvergänglichkeit, alles Creatürliche sei vergänglich.*) Diese Behauptung sinkt mit der Einsicht, dass über Gott kein Verhängniss walten kann, welches ihn zur Unvergänglichkeit, Alles von ihm Geschaffene zur Vergänglichkeit bestimmte. Gott allein ist der Herr und, da er eine Welt schaffen konnte, die ewig zu bestehen bestimmt ist, so kann er auch den Einzelwesen der Welt Unvergänglichkeit verleihen, womit sie nicht aufhören, bedingte Wesen zu sein. Vermöchte die spekulative Philosophie auch nur den strengen Beweis zu führen, dass alle Behauptungen der Unmöglichkeit der Unsterblichkeit unbegründet, unberechtigt, hinfällig sind und dass die Möglichkeit derselben keinen Widerspruch enthält und nur unbefugt geleugnet werden kann, so hätte sie schon damit genug gethan, jenen Untersuchungen den Weg offen zu halten, welche darauf gerichtet sind, durch Prüfung thatsächlicher Erscheinungen zu ermitteln, ob sie den Erfahrungsbeweis an die Hand geben oder nicht, dass der Mensch den irdischen Tod überdauern und dass sich jenseitige oder ins Jenseits getretene Geister irdisch lebenden kund geben können und geben, oder nicht. Diesen Beweis aber wenigstens (wenn nicht mehr, was hier nicht untersucht werden soll,) hat die spekulative Philosophie gegeben. Um so weniger kann die apodiktische, negativ dogmatische Behauptung des Materialisten *Dühring* bedeuten, dessen Philosophie sich zwar Wirklichkeitsphilosophie nennt, aber über die sogenannte Philosophie des Empirismus nicht hinauskommt, welche ihre Leistungsfähigkeit selber vergisst, wenn sie über das Gebiet des Thatsächlichen und des sich daran in Rückschlüssen knüpfenden mehr oder minder Wahrscheinlichen zu apodiktischen oder allgemein gültig sein sollenden Behauptungen hinausschweift. Dem Empirismus überhaupt, also auch jenem *Dühring's*, fehlt jede Berechtigung, das Sterben des irdischen Menschen als Beweis seiner Vergänglichkeit anzusehen. Der Tod beweist die Vergänglichkeit der irdischen Form des Daseins des Menschen, aber nicht, dass sein inneres Wesen von diesem berührt worden sei, nicht einmal, dass sich der Geist von allem und jeg-

*) Christliche Dogmatik von *A. E. Biedermann* S. 752. Im Wesentlichen das Gleiche meint schon *Gustav Biedermann* in seiner Wissenschaftslehre III, 394 ff.

lichem Physischen getrennt habe; denn es könnte auch ein unseren materiellen Sinnen in der Regel nicht zugängliches Physische und Sinnliche im Menschen existiren. Wie kann denn *Dühring* diese Möglichkeit ohne Weiteres verwerfen, er, der doch steif und fest an die unsichtbaren Atome glaubt und alles Sichtbare somit auf Unsichtbarem ruhen lässt, Ungezähltem, es mag nun als unzählbar (unendlich) vorgestellt werden oder nicht. Gerade bei vernünftigen und unbefangenen Empirikern sollte *Dühring* am Wenigsten Eindruck machen mit seinem verachtenden Reden von Geisterspuk. Die spiritualistischen Erscheinungen gehen bei Weitem nicht im Geisterspuk auf. Im Uebrigen kommt es nicht darauf an, ob man den Geisterspuk verachte, hasse, fürchte etc., sondern ob die Beweise für dessen thatsächliches Vorkommen unumstösslich sind, oder nicht. Nach Allem aber, was *M. Perty* über das Vorkommen des Geisterspuks — ohne allen Zusammenhang mit dem Amerikanischen oder sonstigem Spiritualismus — in seinem bekannten bedeutenden Werke*) zusammengestellt hat, reichen doch die Erklärungsversuche solcher Spukgeschichten aus dem von *Perty* angenommenen magischen Vermögen des Menschen, krankhafter Nerven- und Einbildungskraft, Erregungen, Illusionen und Hallucinationen nicht völlig aus, wenn auch nicht Weniges daraus erklärbar sein mag. Vollends aber muss man sagen, dass jeder Versuch scheitern müsste, der es unternähme, die millionenfachen Manifestationen des neueren Spiritualismus, welche guten Theils den schärfsten, den skeptischesten Prüfungen hochgebildeter Männer, darunter nicht weniger den Methoden experimenteller Untersuchungen ergebener und mit ihnen vertrauter Naturforscher, unterworfen wurden, insgesammt bis auf den letzten Rest aus *Carpenter's* Cerebration, aus Betrug, Illusion und Hallucinationen erklären zu wollen.**) Aber dennoch sollen solche Versuche nicht bloss völlig unverwehrt bleiben, sondern es ist sogar zu solchen aufzufordern; nur dass von den Unternehmern die Forderung erfüllt werde, dass sie selber vielfältige Beobachtungen anstellen und von den zahlreichen Beobachtungen Anderer ausreichend gründliche Kenntniss nehmen.

*) Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Dargestellt und gedeutet von Prof. Dr. *Max. Perty.* Erste Auflage 1861. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, 1872. Vergl. besonders die Darlegung längerer Beunruhigung durch Geistererscheinungen II, 197—226.

**) Schon ein einziges evident erwiesenes Faktum einer Geistererscheinung wirft den Materialismus über den Haufen. Es ist mir ein Mann bekannt, der in einem langen Leben über 3000 Geistermanifestationen (nicht palpable Erscheinungen) durch Medien erhielt. Und sie sollten alle subjektiven Ursprungs gewesen sein?

Nach *Dühring* würde alle europäische (und aussereuropäische) theistische wie pantheistische Philosophie der grossen Kinderstube der Metaphysik angehören und nur der Materialismus der grossen Kinderstube entwachsen sein. Dafür hält die europäische Metaphysik, wenn ich sie recht kenne, und halte wenigstens ich, der sich etwas um Metaphysik bemüht hat, den Materialismus für die allerniedrigste Form möglicher Weltanschauung und nicht um eines Haares Breite für weniger phantastisch und schwindelhaft als sein anderes Extrem, den subjektiven Idealismus, wiewohl die Versuchung zu dem Letztern ausserordentlich Wenigen nahe liegen kann, während jener die Menschen aller Classen Massenweise zu ergreifen vermag. Dass mit dem Geisterglauben grosse Kinderei und grosse Charlatanerie getrieben werden kann, ist nicht zu leugnen. Aber der Missbrauch hebt nirgends den rechten Gebrauch auf, und hier wie anderwärts wird man sich auf den Spruch berufen dürfen: „*Abusus optimi pessimus*". Die Ausbreitung des Materialismus wäre unbegreiflich, wenn ihm nicht eine relative Berechtigung im Hintergrunde läge, wenn er etwas Anderes als nur die Entstellung eines vom Idealismus und abstrakten Spiritualismus verkannten Wahrheitsmomentes wäre. Daher kann nur der concrete Spiritualismus, welcher jenem Wahrheitsmomente volle Rechnung trägt, den Materialismus (wie den einseitigen Idealismus und Spiritualismus) überwinden. Vergl. „Spiritist.-rational. Zeitschrift", 2. Jahrgang, Heft 5, 173—192, Heft 6, 214—215.

(Fortsetzung und Schluss folgen.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine begehrte Nuss mit einer Erbse als Kern.

Ein zweites Problem für ring-test Medien.

Stettin, den 23. Januar 1876.

Geehrter Herr!

Vor etwa einem Jahre erlaubte ich mir schon ein Mal, Ihnen einen Vorschlag zu machen, wie auch nicht bei einer Sitzung selbst anwesende Zweifler noch nachträglich sich von der Realität gewisser spiritueller Phänomene zu überzeugen gezwungen werden könnten: ich meine den Versuch mit den beiden Holzringen zur Prüfung des sog. ring-test.*) Zu meinem Bedauern scheint dieses Experiment bis zum heutigen Tage noch zu keinem positiven Resultate geführt zu haben.**) Ja Herr *Ch. Reimers*, welcher dasselbe schon früher vergeblich versucht zu haben gesteht, hat sogar sein Bedenken dahin geäussert, dass dergleichen handgreifliche und Jedermann zugängliche Beweise überhaupt nicht so leicht, wenigstens nicht so bald würden geliefert werden können,***) ein Ausspruch, dem ich vollkommen beistimme, aber auch meinerseits das Bedenken entgegen stellen möchte, dass, wenn es nie gelingen sollte, solchen Beweis beizubringen, es mit der Ausbreitung des Spiritualismus in Deutschland doch noch gute Wege haben dürfte.

So beweisend nämlich auch die schönen Untersuchungen der Herren *Wallace*, *Crookes*, *Butlerow* etc. für alle diejenigen sein mögen, welche entweder selbst bei den betreffenden Sitzungen zugegen waren, oder sich schon anderweitig durch ihre eigenen Sinne von der Wahrheit ähnlicher Erscheinungen haben überführen können, so werden sie allein bei dem ganz unglaublichen Charakter der behaupteten Thatsachen

---

*) Siehe „Psychische Studien", II. Jahrg., März-Heft 1875, Seite 138. — Die Red.

**) Man vergl. hierzu das April-Heft 1875 S. 185; die kurze Notiz *a)* Seite 187; August-Heft 1875, kurze Notiz *b)* Seite 387; October-Heft 1875 Seite 372; November-Heft 1875 S. 528. — Die Red.

***) Siehe December-Heft 1875 Seite 547 ff. — Die Red.

doch wohl kaum genügen, uns Skeptiker zu überzeugen, die wir nie dergleichen Dinge zu beobachten Gelegenheit hatten. Wenn mir die Alternative gestellt wird, entweder die Wirksamkeit übernatürlicher Kräfte zuzugeben, oder anzunehmen, dass bei jenen Versuchen doch noch, trotz aller Versicherungen des Gegentheils, einige Vorsichtsmaassregeln, die vor Täuschung und Betrug hätten bewahren können, unterlassen worden seien, so werde ich bei meiner gegenwärtigen Geistesverfassung doch nur das letzere wählen können, wobei ich den Einwand, der mir möglicher Weise gemacht werden dürfte, dass dieser zweite Punkt der Alternative gar nicht mehr in Frage komme, weil es nicht denkbar sei, dass Männer von dem wissenschaftlichen Rufe der genannten Herren sich auf die Dauer — und zwar bei zum Theil so leicht zu constatirenden Thatsachen, wie es z. B. ein frei in der Luft schwebender Tisch ist, — sollten immer haben täuschen lassen, nicht gelten lassen kann. Wenn die von Herrn Dr. *Lynn* hervorgebrachten Erscheinungen, welche so überraschend sind, dass sie Herr *Dixon*, dem doch jedenfalls eine grosse Erfahrung in diesen Dingen zu Gebote stehen wird, trotz gegentheiliger Versicherung für echt mediumistische anzusehen geneigt ist, schliesslich doch von Herrn Dr. *Sexton* für gewöhnliche Zauberkünste erklärt werden,*) wäre es da nicht denkbar, dass auch für die von den Herren *Crookes* und *Wallace* bezeugten Phänomene einst ein Dr. *Sexton* auftreten werde, der es verstände, auch sie auf Taschenspielerei zurückzuführen? In der That, die neulich in den Psychischen Studien abgedruckte Erklärung des letztgenannten Herren kann nur dazu dienen, jeden Unbefangenen, dem es ernstlich um das Erkennen der Wahrheit in dieser Angelegenheit zu thun ist, zu warnen, derartige wunderbare Phänomene, und wären sie auch noch so scharf beobachtet und gut bezeugt, ohne andere stichhaltige Gründe nicht für durch übernatürliche Kräfte hervorgebracht zu halten. Es ist eben schlechterdings unmöglich, aus der Entfernung eine Grenze zwischen echten mediumistischen Erscheinungen und zwischen Taschenspielerkunststücken zu ziehen.

Ohne einen materiellen Beweis, den ein Jeder auch ausserhalb der aufregenden Sitzung mit kaltem Blute untersuchen kann, geht es nun ein Mal nicht; namentlich wird, fürchte ich, die Sache, welche Sie so eifrig in Ihrer vortrefflichen und leider viel zu wenig gelesenen Zeitschrift vertreten, ohne einen solchen hier in Deutschland nur wenig

---

*) Siehe December-Heft 1875 Seite 567 u. a. a. O.
Die Red.

Anklang finden. Ist es mir doch bisher nicht gelungen, auch nur einige wissenschaftlich gebildete Männer nur insoweit für diese Frage zu interessiren, dass sie sich geneigt gezeigt hätten, sich etwas eingehender mit der Literatur derselben zu beschäftigen, geschweige sich zur Erforschung dieser fraglichen Erscheinungen zu entschliessen. Vielleicht ändert sich das, wenn man ihnen Präparate vorlegen kann, die gleich auf den ersten Blick das Räthselhafte materiell an sich tragen. Schon aus diesem Grunde glaube ich Ihnen nicht lästig zu fallen, wenn ich noch ein Mal auf meinen Vorschlag zurückkomme.

Was nun das Experiment mit den beiden Holzringen betrifft, so wurde dabei, genau betrachtet, den mediumistischen Kräften doch mehr zugetraut, wie man nach den bisherigen Berichten von ihnen erwarten durfte. Sie hätten ja zu diesem Zwecke organisch verwachsene Materie lösen und sofort wieder vereinigen können müssen, während doch die Ringprobe des Herrn *Reimers* so zu Stande gekommen gedacht werden kann, dass der Ring zwischen den beiden sich berührenden Händen trotz Zusammenbindens derselben auf immerhin unerklärliche Art hindurch gebracht wird, ohne dass die betreffenden Personen etwas davon merken.*) Handelt es sich um das Hereinbringen ausserhalb befindlicher Gegenstände in ein verschlossenes Zimmer, so waren doch immer Schlüssellöcher und Spalten in Thüren und Fenstern genug vorhanden, durch welche die Klingeln, Farrenkräuter oder gar Sonnenblumenstauden mit Wurzeln und Erde daran ihren räthselhaften Einzug halten konnten. Ja nach dem Berichte des Herrn *Crookes*, der ausführlich erzählt, wie sich vor seinen Augen einst in Gegenwart des Herrn *Home* ein Stück China-Gras aus einer, auf einem Tische stehenden, Blumenvase von selbst heraushob und darauf sich herabsenkend die Tischplatte durchdrang, indem es durch eine in derselben befindliche Ritze hindurchging, welche viel zu eng war, als dass die Pflanze unversehrt dieselbe hätte passiren können, scheinen es in der That solche mit blossem Auge deutlich sichtbare Trennungsstellen der Materie zu sein, welche die Gegenstände bei ihren Wanderungen benutzen müssen. Ich möchte Ihnen daher einen neuen Vorschlag machen, der sich genau an diese Bedingung hält, und doch ebenso beweiskräftig ist, wie der mit den beiden Holzringen, wenn er auch an dem Uebelstande leidet, dass

---

*) Nach des Herausgebers Artikel im II. Heft 1876 Seite 52 ff. fällt auch dieser bereits von uns selbst (X. Heft 1875 S. 473) ventilirte Einwand. — Die Red.

das Präparat selbst durch die Untersuchung jedes Mal vernichtet werden muss. Die Medien mögen mit Hilfe ihrer fraglichen Kräfte eine grosse Erbse in eine von einer Made leer gefressene Haselnuss hineinbringen, wobei sie das Loch benutzen können, durch welches die Made das Loch verlassen hat und das ja erheblich kleiner als der Umfang einer Erbse ist. Es müsste natürlich auch hier, um zu constatiren, dass die Schale nicht etwa künstlich aus zwei Theilen zusammengesetzt sei, eine genaue Untersuchung derselben mit Lupe und Mikroskop vorangehen, ehe man sie zerbricht, um sich nun auch zweitens davon zu überzeugen, dass auch wirklich eine natürliche und unversehrte Erbse in ihr eingeschlossen war. Ein solches Präparat müsste doch, falls es herzustellen wäre, für einen denkenden Beobachter ganz dieselbe Beweiskraft haben, wie das plötzliche Hineinschneien von stark duftenden Blumen in ein verschlossenes Zimmer, in welchem die Anwesenden bis kurz vorher keine Spur von einem solchen Geruch wahrgenommen hatten, wenn auch für den Augenblick das letztere Ereigniss das Gemüth des Zuschauers stärker frappiren mag. Ich für meine Person gestehe, dass, wenn ich eine solche Nuss, die notabene die genaueste Prüfung aushält, gesehen haben werde, sich die „Gedankenfabrik" meines Geistes derart erweitern wird, dass ich fortan auch andere wunderbare Thatsachen, falls sie nur ebenso scharf beobachtet und gut bezeugt sind, wie manche der von den Herren *Crookes*, *Wallace* und *Butlerow* bezeugten, für wahr zu halten vermag, auch wenn ich sie selbst nie mit Augen gesehen habe. Bisdahin allerdings werde ich nicht anders können, als mich auf den von Herrn Staatsrath *Aksákow* im Prospect zum zweiten Jahrgang der Psychischen Studien gezeichneten Standpunkt zu stellen, nämlich in dem Spiritualismus eine Geistesepidemie zu sehen, die bei ihrer anscheinend colossalen Contagiosität und den sonderbaren Symptomen, die sie darbietet, das höchste Interesse jedes gebildeten Menschen, besonders jedes Arztes in Anspruch nehmen sollte, dem ja vor Allem die Aufgabe zufällt, womöglich ein Heilmittel gegen diese gefährliche Krankheit ausfindig zu machen. Und vielleicht, ja vermuthlich wird mir ein solches durch meinen Vorschlag in die Hände gespielt werden. Denn wenn auch dieses Experiment nicht gelingen sollte, das doch sicher nicht mehr verlangt, als was fortwährend von den Spiritualisten behauptet wird, so wird doch dieser Misserfolg zu einer Selbstkritik des Spiritualismus von ganz anderer Bedeutung werden, als die jetzt mehrfach auftauchenden kritischen Versuche in der heutigen Tages-Literatur, deren

Verfasser nur fast durchgängig nicht genügend die Literatur des Spiritualismus, und somit auch nicht die Stärke ihres Gegners zu kennen scheinen, gegen welchen sie ihre stumpfen Geschosse zu schleudern unternehmen.

Ich bitte also um eine Nuss mit einer Erbse als Kern. Hic Rhodus hic salta!*)

Hochachtungsvoll

Stettin, den 13. Januar 1876. ***Dr. Wegener.***

Ein Appell an All-Deutschlands Spiritualisten.

Mr. *Harrison*, dem fähigen Herausgeber des von uns viel citirten „Spiritualist" in London, ist in Anerkennung seiner grossen Verdienste und Opfer für dieses der spiritualistischen Sache gewidmete Journal ersten Ranges von seinen Freunden in London jüngst die Summe von 700 Pfund Sterling (5000 Thaler) zugewendet worden. — Wir dagegen müssen bedauern, in Deutschland noch nicht so organisirt zu sein, um in diesem Falle ein auch nur tausendfältig geringeres Resultat erreicht zu haben. Gäbe es denn in Deutschland noch keine Spiritualisten im rechten Geiste und in der Wahrheit, weil ihre Ueberzeugung noch nicht einmal eine solche freie That aufopfernder Liebe, selbst des Mitstrebens zu erzeugen vermochte? Wir können das kaum glauben! Wie würde es beispielsweise um unser Journal stehen, wenn wir vielleicht bald ein ähnliches Unterstützungsgesuch an unsere Abonnenten stellten, als diess gegenwärtig in England der Fall war? Und sollen wir uns ewig Alles vom Ausland schenken lassen und nicht selbst einmal zu einer eigenen opferstarken Mitwirkung und Verantwortlichkeit für eine Sache uns erheben, die mehr als eine andere seit jeher von den tüchtigsten deutschen Denkern gefördert worden ist?! Der Herausgeber dieses Journals hat erklärt, diesen 3. Jahrgang vielleicht schon als den letzten, und das *Owen*'sche Werk als den 14. und bestimmt letzten Band der Bibliothek des Spiritualismus

---

*) Wir theilen diesen Brief trotz des dahinter versteckten feinen Sarkasmus der Oeffentlichkeit bereitwilligst mit, weil wir durch Erfahrungen überzeugt sind, dass sich auf diese Weise keine Anforderungen an die mediumistischen Kräfte stellen lassen, da dieselben aus einem verborgenen Urgrunde hervor meist selbstthätig wirkend auftreten. Es gilt also nur, günstige Gelegenheiten unverweilt zu benützen nach Maassgabe der ihnen zu Gebote stehenden Kräfte. Herr Dr. *Wegener* sollte in England kurze Zeit einen praktischen Cursus durchmachen können, um sich von der Triftigkeit dieses unseres Grundes selbst zu überzeugen! — Die Redaction.

für Deutschland aus ganz eigenen Mitteln bestreiten zu wollen, weil sein für das Ganze verfügungsfähig gewesener Fonds nahezu erschöpft sei. Wir erachten es daher für die höchste Zeit, einen ähnlichen Fonds zur Fortsetzung dieses unseres Journals und unserer „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" aus deutschen Mitteln und Beiträgen zu gründen, um die Probe zu ziehen, ob die gute Sache, die wir vertreten, in den Herzen und Geistern unserer Landsleute wirklich schon so lebensfähige Wurzeln gefasst hat und noch weiter befestigen kann. Es ist eines jeden Spiritualisten heilige Pflicht und Mission, den Glauben an das Geistige nicht bloss für sich allein als Monopol zu besitzen, sondern ihn auch unter den Ungläubigen wie Aftergläubigen werkthätig zu verbreiten. Wir eröffnen deshalb hiermit sogleich die Subscription auf diesen Fonds! Von dem Erfolge dieses unseres letzten Aufrufs wird es gleichzeitig mit abhängen, ob auch Unterzeichneter seine geistige Kraft und seine Feder noch der weiteren Verbreitung der Sache ausschliesslich widmen kann oder sich vielleicht für immer einer anderen Berufssphäre zuwenden muss. Der Grund ist gelegt; baue nun Alldeutschland seinen Tempel des Geistes darauf weiter aus eigener Kraft! Wir sprechen damit auch zu unseren Brüdern über'm Meer!

Gregor Const. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Im Irrenhause zu Prestwich in England starb dieser Tage (im Januar 1876) ein Geisteskranker, der nicht weniger als 1841 unverdauliche Gegenstände mit einem Gesammtgewicht von nahezu 12 Pfund im Leibe hatte. Der Unglückliche scheint besonders für kleine Schuhnägel eine Vorliebe gehabt, übrigens aber auch Knöpfe, Kieselsteine, Glasscherben u. s. w. nicht verschmäht zu haben. (Leipziger Tagebl. No. 26 v. 26./1. cr.) Ob der sogenannte Irre nicht Anfangs an missverstandenem und übel behandeltem Somnambulismus gelitten haben mag, in welchem Zustande oft dergleichen Gegenstände gleichsam zu innerer Kühlung des Bauchnerven-Systems verschlungen werden? Ja, es sind zahlreiche Fälle constatirt, wo dergleichen Leidende Metallstücke, Eisennägel, Glasscherben direct aus einer gewissen Entfernung an ihren Körper herangezogen, dieselben mit Gewalt verschlungen und so auch wieder von sich gegeben, häufig auch Nächte lang auf ihnen gelegen

haben, ohne sich im geringsten bei allen diesen Proceduren zu verletzen. Im Mittelalter würde man einen solchen Patienten frischweg als vom Teufel besessenen Zauberer oder als Hexe verbrannt haben, anstatt die bei ihm auftretenden Erscheinungen sorgfältig zu studiren. Es wäre uns erwünscht, noch etwas Näheres über diesen seltsamen Irren aus englischen Fachzeitschriften gelegentlich zu erfahren. Inzwischen ist auch von Dr. *Rudolf Kleinpaul* in Florenz ein, wenn auch die Sache nicht erschöpfender, so doch immerhin lehrreicher Artikel: „Gabelverschlucker, Steinfresser, Erdesser," in „Das Ausland" No. 2 vom 10. Januar 1876 erschienen.

b) *Max Remy* theilt in seinem „Berliner Bericht" für die „Europa" No. 4/1876 Folgendes mit: — „Den localen Theil unserer Blätter durchlief jüngst eine Mittheilung, die wohlgeeignet ist, die Gegner der Todesstrafe in ihren Ansichten zu bestärken. Man wird sich noch der Unthat erinnern, die der Conditorgehülfe *Holzapfel* beging, als er in der *Zipter*'schen Conditorei zu Charlottenburg, wo er beschäftigt war, eines Nachts durch Pistolenschüsse mehrere Personen tödtete und mehrere verwundete. Jetzt hat der Arzt der Strafanstalt zu Halle, der den Gefangenen sorgfältig untersucht und längere Zeit beobachtet hat, einen umfassenden Bericht hierher gelangen lassen, welcher aussagt, dass *Holzapfel* allwöchentlich drei bis vier Anfälle habe, die als „Nachtwandeln" bezeichnet werden müssten und bei denen er bisweilen gewaltthätige und zum Theil complizirte Handlungen verrichte oder zu verrichten versuche; dass dabei von einer Simulation schlechterdings keine Rede sein könne und dass er auch jene Schreckensthat in einem solcher Anfälle, mithin in einem Zustande entschiedener Bewusstlosigkeit und Unzurechnungsfähigkeit begangen habe. So im Wesentlichen das ärztliche Zeugniss. *Holzapfel* wurde seiner Zeit von dem Kreisschwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt, vom Könige aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt." — Ist das kein triftiger Grund zum Studium derartiger psychischer Erscheinungen schon von Staats- und Rechts wegen?

c) Am 14. December 1875 starb der als Dichter und Schriftsteller, wie durch philosophische Arbeiten (zuletzt römisch-katholischer Richtung) bekannte Professor *G. F. Daumer* zu Würzburg, welcher auch in spiritualistischer Richtung thätig war und als Verfasser von „Das Geisterreich in Glauben, Vorstellung, Sage und Wirklichkkeit," 2 Bde., (Dresden, *Woldemar Türk*, 1867), „Das Reich des

Wundersamen und Geheimnissvollen. Thatsache und Theorie" (Regensburg, *Alfr. Coppenrath*, 1872), „Das Wunder. Seine Bedeutung, Wahrheit und Nothwendigkeit, den Herren *Strauss, Frohschammer, Lang, Rénan, Reinkens* etc. gegenüber ins Licht gesetzt," (das. 1874), auftrat. Er war geboren zu Nürnberg am 5. März 1800. —

d) Mr. *J. L. O'Sullivan*, ein allgemein geschätzter amerikanischer Bürger, wohnhaft No. 10 Rue Kepler in Paris, hat sich als eifriger Spiritualist besondere Verdienste um den Fall *Buguet-Leymarie-Firman* durch Rath und That, sowie durch sachkundige Berichterstattungen an die englischen und amerikanischen spiritualistischen Journale erworben. Nachdem von den 3 Verurtheilten der Photograph *Buguet* nach Belgien entflohen und der Amerikaner *Firman* vom Präsidenten der französischen Republik begnadigt worden ist, hat Mr. *O'Sullivan* ein besonderes Memorial an *Mac Mahon* entworfen, welches die triftigsten Gründe entwickelt, auf die sich das Gesuch um Begnadigung des Herausgebers der „Revue Spirite," M. *Leymarie*, stützt. Das Memorial soll von den amerikanischen und englischen Spiritualisten mit einer grossen Menge beglaubigter Unterschriften versehen, dem Präsidenten der französischen Republik im März cr. überreicht werden, nachdem am 5. Februar cr. das Cassations-Gesuch der ersten Verurtheilung des Angeklagten vom höchsten Gerichtshofe als rechtlich nicht zulässig abgewiesen worden ist.

e) William Eddy soll im Januar cr. Moravia verlassen und sich nach Jersey begeben haben. (Banner v. 15. Jan.)

f) In den amerikanischen spiritualistischen Journalen, namentlich im „Banner of Light" zu Boston, hat sich eine Controverse über die Entstehung einer neuen sog. „theosophischen Gesellschaft erhoben, deren Präsident Col. (Hauptmann) *Henry S. Olcott* ist und die am 30. October 1875 zu New York gegründet worden sein und in der Mott Memorial Hall, Madison Avenue ihre regelmässigen Sitzungen abhalten soll. Ein Mr. *Hiram Corson* greift des Col. *Olcott* Standpunkt an, besonders die Versprechungen seines Vicepräsidenten Mr. *Felt*, durch einfache chemische Mittel Geschlechter von Wesen herbeizuzaubern, welche, unseren Augen unsichtbar, die Elemente bevölkern. Von Seiten der Spiritualisten, welche die meisten mediumistischen Erscheinungen der Neuzeit dem Einflusse abgeschiedener Menschengeister für den Zweck beimessen, dadurch Beweise für unsere geistige Unsterblichkeit zu liefern, werden diese angeblich niedrigeren Wesen, welche gar oder noch keines menschlichen Ursprungs sein sollen, Elementargeister

oder geistige Affenwesen, und die sich mit ihnen beschäftigende Wissenschaft, wenn nicht Schwarzkunst, so doch „weisse Magie“ oder Occultismus, d. h. Geheimkrämerei, genannt. Mr. *Olcott* verficht seinen Standpunkt nach allen Seiten hin, und dürften wir wohl mit der Zeit einige positive Resultate aus diesem Aufeinanderplatzen zweier verschiedener Geistersorten gewärtigen.

g) Dr. med. *G. L. Ditson* giebt in No. 15 des „Banner“ v. 8. Januar cr. eine Uebersicht aller mit genanntem Journal sich austauschenden ausländischen spiritualistischen Zeitschriften und erwähnt dabei auch ausführlicher des Inhalts unserer „Psychischen Studien.“

h) Welcher Mittel sich die Gegner des Spiritualismus bedienen, um demselben, wie sie vermeinen, Eins zu versetzen, beweist wieder folgendes Geschichtchen, das wir der „Allgemeinen Moden-Zeitung“ No. 1/1876, ihrem 78. Jahrgange, entnehmen, obwohl wir in weit früheren Jahrgängen hinsichtlich des Spiritualismus weit unparteiischeren Berichterstattungen derselben begegnet sind: —

„Auf die Probe gestellt. Ein Geistlicher in Californien hat, um seine Verachtung der betrogenenen Betrüger, welche Geister beschwören (der Spiritisten oder Spiritualisten, wie sie sich nennen), auszudrücken, in der Bank zu San Diego einen Hundertdollarschein hinterlegt, welcher demjenigen Geisterklopfer ausgehändigt werden soll, der im Stande ist, mit Hülfe seiner Geister die Nummer des Scheines anzugeben. Der liegt wohl fest und sicher! ***W.***“ —

Wir wünschten recht viel derartige und womöglich noch grössere Summen von Verächtern des Spiritualismus zu ihrer recht nachdrücklichen und schlagendsten Ueberzeugung deponirt. Aber vielleicht hat der angeblich deponirte Schein am Ende gar keine Nummer oder erweist sich als ein gefälschter?!

i) In No. 1701 der „Illustrirten Zeitung“ von *J. J. Weber* in Leipzig ist ein Artikel über „Mechanische Wirkung des Lichtes“ nach unseres bekannten englischen Chemikers *William Crookes'* neuester Erfindung mit noch weiteren höchst instructiven Mittheilungen und Abbildungen erschienen, welche unseren jüngsten Bericht Seite 43 sub *f*, und *g*, ergänzen und noch anschaulicher zu machen geeignet sind.

k) Die Erdbevölkerung stellt sich nach der Registrande des grossen Generalberichts des Washingtoner statistischen Büreaus von 1875 auf 1,391,032,000 Bewohner. Von diesen entfallen auf Asien 798 Mill., auf Europa 300½ Mill., auf Afrika 203 Mill., auf Amerika 87½ Mill., auf

Australien und Polynesien $4^1/_2$ Mill. (Man vergl. hiermit die Religionen der Erde Seite 87 des II. Heftes.)

l) Zum Andenken an *Nees v. Esenbeck.* Die in Dresden erscheinende „Leopoldina", das amtliche Organ der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinisch-Deutschen Akademie der Naturforscher, herausgegeben unter Mitwirkung der Sektionsvorstände vom Präsidenten Dr. *W. F. G. Behn*, widmet in ihrer neuesten Nummer dem Andenken *Nees v. Esenbeck's* auf der ersten Seite folgende Erinnerung: „Vor hundert Jahren am 14. Februar 1776 wurde auf dem Reichenberge bei Erbach im Odenwalde geboren *Christian Gottfried Daniel Nees v. Esenbeck*, dessen rastlosen und erfolgreichen Bemühungen während fast 40 Jahren vom 8. August 1818 bis zum 16. März 1858 als Präsident unserer Akademie, ihre Wirksamkeit zu mehren und ihre Schriften denen aller ähnlichen gelehrten Genossenschaften gleich zu stellen, wir stets dankbar eingedenk sein werden."

m) „Ueber Land und Meer," herausgegeben von *F. W. Hackländer*, bringt in No. 22 ihres XXXV. Bandes 1876 folgende etwas doppelsinnige und sphinxartige Besprechung: — „Ein interessantes Buch ist auch für Nichtspiritisten *Alfred Russel Wallace's*: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seine Thatsachen und seine Lehren", übersetzt von *Wittig* und herausgegeben von *Aksakow* (Leipzig, *Mutze*). Das Buch dürfte den Erfolg haben, dass es die Anhänger des Spiritismus noch gläubiger, den Nichtspiritisten noch ungläubiger machen wird. Wer zum Beispiel die Entfesselung der Gebrüder *Davenport* als etwas Uebernatürliches annimmt — dem Autor dient diese Geschichte als Beweismittel — der wird auch in allem Uebrigen dem Autor beistimmen. Der Nichtspiritist wird verwundert den Kopf schütteln, der gelehrte Autor bringt aber viel und sehr anziehendes Material. Sein Büchlein unterhält ebenso, wie es zum Nachdenken anregt, und wir empfehlen es als eine Lektüre, die auch, allein um die Mitternachtstunde gelesen, keinen Ungläubigen von der wohlgegründeten Mutter Erde in „jene Regionen" entführen wird.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV 1.

Ternow, Carl: — „Leben um Leben." (Jena, Costenoble, 1875.) „Ein Roman mit Spiritismus verquickt. Recens. in „Psychische Studien", XII. Heft 1875.

Tyndall, John: — „Der Materialismus in England." Ein Vortrag, gehalten in der Versammlung der British Association in Belfast. Deutsch v. E. Lehmann. (Berlin, Springer, 1875.) 8°. VIII, 78 S. 1 M.

——: — „Religion und Wissenschaft." Rede vor der British Association zu Belfast. Autor. Uebers. (Hamburg, Grädener, 1874.) gr. 8. 1 M.

Traumbuch, Das grosse ägyptische, des Mönches Aegydius Lebrecht. (Troppau, H. Kolck, 1866.) 3. Aufl.

Ueberhorst, C.: — „Der Inhalt der Geisteswissenschaft und der Philosophie und die Nothwendigkeit der Trennung beider Wissenschaften." Göttinger Inauguraldissert. (45 S. 8.)

Ulrich, W. v.: — „Die Seele oder das geistige Wesen." (Berlin, Conrad, 1875.) 8. In Comm. 1 M. 50 Pf.

Unbewusste, Das, vom Standpunkte der Physiologie und Descendenztheorie. (Berlin, 1872.) Nach diesem Werke soll die Darwin'sche Theorie die Zweckmässigkeit als mechanisch zu Stande gekommenes Resultat naturhistorisch erklärt und dadurch mit einem Schlage alle theologischen Hypothesen antiquirt haben.

Valliss, Dr. Rudolph: — „Die Ewigkeit der Welt." (Leipzig, A. Mentzel, 1875.) 140 S. gr. 8°. 1 M. 80 Pf.

——: — „Die Naturgeschichte der Götter." (Leipzig, Mentzel, 1875.) 8°. 22½ Ngr.

Venetianer, Moriz: — „Der Allgeist. Grundzüge des Panpsychismus im Anschluss an die Philosophie des Unbewussten dargestellt." (Berlin, C. Duncker, 1874. IV, 280 S. gr. 8. 2 Thl.

Viet, V.: — „Das Geheimniss des Menschen, mit Bezug auf seine Stellung in der Schöpfung überhaupt und zum Staate und der Kirche insbesondere. Im Lichte heutiger Reformbestrebungen. Hrsg. unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten. 1. Heft. (Leipzig, Mentzel, 1875.) gr. 8. 1 M.

Virchow: — „Ueber die Heilkräfte des Organismus." In der „Sammlung gemeinverst. wissensch. Vorträge", hrsg. v. Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. X. Serie 1875.

Vogt: — „Noch einmal zur himmlischen Leiblichkeit." Artikel in „Jahrb. f. deutsche Theol.", hrsg. von Dorner etc. 19. Bd. 3. Heft.

Volkmann, Dr. Wilhelm Fridolin, k. k. Univ.-Prof. in Prag: — „Lehrb. der Psychologie." Bd. 1. (Cöthen, Otto Schulze, 1875.) 9 M. Vollständiges Handbuch der Psychologie.

Volkelt, Dr. Johs.: — „Das Unbewusste und der Pessimismus. Studien zur Geistesbewegung." (Berlin, Henschel, 1873.) 2 Bll. 322 S. gr. 8. 2 Thl.

Waitz: — „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft."

Wallace, Alfred Russel: — „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren." Mit Textzusätzen und Anmerkungen nach der neuen Original-Gesammt-Ausgabe: „On Miracles and Modern Spiritualism. Three Essays" deutsch. von Gr. C. Wittig und herausg. von Alex. Aksakow. (Leipzig, Osw. Mutze, 1875.) gr. 8. VIII, 162 S. 2 M.

——: — „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen." (Leipzig, Osw. Mutze, 1874.) Recensirt im „Liter.-Verkehr" 5, 11 u. 12 1874 u. „Liter.-Centralbl." No. 6, 1875.

——: — „Geographische Verbreitung der Thierwelt." Autoris. Uebers. Von Dr. Ad. Bernh. Meyer, Director am königl. Natur-histor.-Museum zu Dresden. (Dresden, R. v. Zahn, 1875.)

Walter, Dr. Julius, Privatdocent d. Phil. a. d. Univ. Jena: — „Die Lehre von der prakt. Vernunft in der griechischen Philosophie." (Jena, Herm. Dufft, 1875.) gr. 8. 11 Mark.

Weber, J.: — „Ueber Wesen und Zweck des Spiritismus." (Buda-Pest, Tettey & Co., 1875.) gr. 8. 60 Pfg.

Wellmer, Meta: — „Geistergeschichten aus neuerer Zeit." Erzählt von, (Nordhausen, Ferd. Förstemann, 1875.) gr. 8. 2 M.

Wiessner, Alexander: — „Das Atom oder das Kraftelement der Richtung, als letzter Wirklichkeitsfaktor. Ein Versuch, Anziehung und Abstossung auf ein gemeinsames Prinzip — und das Abstractum „Kraft" auf seinen concreten Kern zurückzuführen. (Unter kritischer Bezugnahme auf Dr. A. Pfeilsticker's Durchdringlichkeitstheorie und Dr. J. R. Mayer's Kraftumwandlungslehre.) Naturphilosophische Erörterungen ohne mystischen Hintergrund. (Leipzig, Th. Thomas, 1874.) XII, 231 S.

Winkelmann: — „Vaticinium (Weissagung) auf Karl den Kühnen." Artikel im „Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit." N. F. 21 Jahrg. No. 12, 1874.

Correspondenz.

Herrn Chr. Reimers in Manchester: — Wir sind auf Ihre jüngsten merkwürdigen Erlebnisse, sowie auf die directe Botschaft an uns und Ihre versprochene beweiskräftige Zusendung von geformten Händen und Abdrücken gespannt. Wir haben an Sie nicht bloss geschrieben, sondern im letzten Hefte sogar gedruckt. Auch verfolgen wir alle Ihre Mittheilungen im „Spiritualist." Für unser deutsches schwergläubiges Publikum, dem selbst einfachere Phänomene nicht wahrscheinlich dünken, bedarf es vor Allem glaubwürdiger Zeugenschaften von gebildeten und wissenschaftlich geschulten Personen. Deshalb wäre es gut, wenn Sie Protokolle Ihrer Sitzungen führten und dieselben stets von Ihren Mitzeugen unterschreiben liessen.

Herrn Jos. Heinr. Stratil in Mödling bei Wien: — Wir sandten Ihnen den betreffenden Artikel am 1. März cr. dankend zurück. Unser Rath, denselben den Pesther „Reflexionen aus der Geisterwelt" zuwenden zu wollen, war ein verfehlter, da wir unmittelbar darauf die Sistirung dieses Journals auf 6 Monate erfuhren. Wir freuen uns Ihrer steten geistigen Rüstigkeit bei Ihrem hohen Alter von 83 Jahren.

Herrn Professor Dr. Franz Hoffmann in Würzburg: — Ihr uns gütigst zugestelltes Schreiben von Baronesse Julie von Güldenstubbe aus Venedig vom 24. Februar cr. berichtet uns zu unserer Freude, dass gegenwärtig auch in Rom Spiritualisten leben, welche mit der Spiritualisten-Gesellschaft in Venedig in Correspondenz stehen und von dieser Schriften zugesendet erhalten, unter denen sich auch Ihres verstorbenen Herrn Bruders „Positive Pneumatologie" befinde, von der bald eine zweite vermehrte Auflage bevorstehe. Ausserdem sei in Catania, in Sicilien, in Neapel, Florenz, Bologna, Parma, Pesaro, Trient und Triest u. s. w. viel Spiritualismus unter den angesehen und gelehrteren Klassen der Gesellschaft, die ziemlich eifrig mit ihr und unter einander verkehrten. — Wir haben uns auf Ihre Empfehlung hin J. H. Fichte's „Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele, begründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt." (Leipzig, Brokhaus, 1876) sofort auch in 3. vermehrter u. verbesserter Auflage verschafft und freuen uns, dass er darin von unseren langjährigen Bestrebungen und Arbeiten S. 383 — 386 unpartheiische Notiz genommen hat. Wir werden so bald als möglich Ihre Recension über dieses hochwichtige Product deutscher Philosophie, sowie auch über Professor Maximilian Perty's jüngste „Blicke in das verborgene Leben des Menschengeistes." (Leipzig u. Heidelberg, Winter, 1869 und 1875) in unserem Journal zu bringen suchen.

Frau von Martius in Wiesbaden: — Owen's „Debatable Land" erscheint in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: — „Das streitige Land" in 2 Theilen bestimmt zur Ostermesse 1876. Der erste Theil führt den Spezialtitel: „Eine kritische und experimentelle Untersuchung über den Beweis des Uebernatürlichen." Der zweite Theil: „Eine Adresse oder ein Appell an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Confessionen über die Ursachen des gegenwärtigen Verfalls des Protestantismus," nebst einem „Anhang über die Mittheilung der Religionswissenschaft an die Menschheit." — Wir glauben, dass Ihnen dieses Werk alle die triftigen Beweise und Waffen liefern wird, welche in Ihrer vielseitigen Lebensstellung zur Vertheidigung einer Sache erforderlich sind, welche das Frauengemüth schon aus tieferem Natur-Instinct heilig zu halten pflegt. Wenn dasselbe im Verein mit Wallace's jüngsten Schriften keinen tieferen Denker überzeugen oder wenigstens bedenklich machen könnte, dann würden wir einen solchen als Denker über dergleichen Fragen vollständig aufgeben, umsomehr als wir, direct Proselyten für den höchsten Glauben und das tiefste Wissen vom eigenen Selbst zu machen, lieber dem eigenen inneren Walten aller Natur- und Geistesgesetze im Menschen überlassen.

Herrn Bruno Pohl in Dresden: — Die Petty-Medien sind mit ihrem Vater gleichzeitig von Petersburg nach Newcastle in England im vorigen December zurückgekehrt. — Ich bin gespannt, ob Ihre Experimente nicht mit der Zeit doch Etwas zu Tage fördern werden. Wir erfahren soeben, dass das berühmte amerikanische Medium für directe Schrift, Dr. Slade, auf dem Wege über Berlin nach Petersburg begriffen sein soll. Vielleicht erhalten Sie damit eine Gelegenheit, auch in Dresden Prüfungs-Experimente anstellen zu können. Aus Berlin werden uns deshalb wohl neue Nachrichten bevorstehen.

Herrn E. Cassius in Posen: — Ihr geschätztes Schreiben vom 14. October v. J. war uns leider abhanden gekommen, resp. verlegt worden, weshalb wir nicht sofort erwiedern konnten. Ihre werthe Mittheilung ist von Interesse und dürfte nach Ihrer Vermuthung spirituell erklärbar sein. Die positive Gewissheit können Sie Anderen freilich schwer beibringen, aber es genügt, wenn Sie selbst durch gewisse ganz eigenartige Momente unerschütterlich überzeugt wurden. Forschen Sie über dergleichen Dinge nur in unserer „Bibliothek des Spiritualismus" weiter nach.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Wie das wissenschaftliche Comité zu St. Petersburg die mediumistischen Phänomene untersucht und was sich dabei ergeben hat.

Vom

Herausgeber.

Am 11. Januar cr. sind die Sitzungen des Comité's wieder aufgenommen worden*) in Folge der Bereitwilligkeit einer Dame, welche merkwürdige mediumistische Fähigkeiten besitzt und huldvoll eingewilligt hat, uns bei diesem schwierigen Werke zu unterstützen. Da sie kein professionelles Medium und ganz unabhängig ist in ihrer sozialen Stellung, hatte sie unseren Bitten einzig Folge geleistet im Hinblick auf den wissenschaftlichen Zweck der von unserem Comité unternommenen Untersuchung.

Wir haben mit diesem Medium vier Sitzungen vor dem Comité abgehalten. Von der ersten an erfolgten die Manifestationen: die Klopflaute ertönten im Fussboden und im Tische mit einer merkwürdigen Stärke, und der Tisch wurde mehrere Male in die Luft gehoben!

Was that hierauf das Comité?

---

*) Vergl. VII. Heft 1875 der „Psychischen Studien", Seite 322; XII. Heft 1875, Seite 571—572, und Januar-Heft 1876, Seite 39 bis 42.

1) Die Zeugen von Seiten des Mediums, die Professoren *Butlerow* und *Wagner*, sowie ich, wurden bei Abfassung der Protokolle nicht zugelassen; die letzteren wurden vom Comité ganz allein angefertigt — was ganz gegen den Beschluss des Comité's war, welcher am 9. Mai 1875 festgesetzt wurde und laut welchem nach einer jeden Sitzung sofort ein von den Mitgliedern des Comité's und den Zeugen von Seiten des Mediums verfasstes Protokoll angefertigt werden sollte.

2) Die Protokolle des Comité's wurden in einer unrichtigen und mangelhaften Weise, mit einer ganz merkwürdigen Abwesenheit aller Genauigkeit und Vollständigkeit der Details abgefasst; gewisse Beschreibungen entprechen ganz und gar nicht dem, was stattgefunden hat, und manche Phänomene sind gar mit Stillschweigen übergangen worden. So z. B.: während die Klopflaute in dem Tische mit unter den Händen fühlbaren Erschütterungen stattfanden, setzte sich ein Mitglied des Comité's unter den Tisch und war Augenzeuge, dass Niemand an die Füsse des Tisches klopfte. In dem Protokolle wird dieses zwingende Experiment mit einem vollständigen Stillschweigen beehrt. — Wir haben derartige Protokolle nicht unterzeichnen können, ohne unsern Protest zu erheben, und haben dieselben durch unsere Zeugenaussagen vervollständigen müssen.

3) Ausserdem hielten es mehrere Mitglieder des Comité's, welche alle das Protokoll unterzeichneten, und Herr *Mendéléjef* an erster Stelle, — damit das Publikum nicht etwa glaube, die durch die Protokolle constatirten Phänomene seien wahrhaft mediumistischer Natur, — für ihre Pflicht, ihren Unterschriften individuelle Erklärungen folgen zu lassen, in denen sie sich zu beweisen anstrengen, dass die Klopflaute und die Erhebungen des Tisches nur das Erzeugniss der Geschicklichkeit des Mediums seien, indem sie behaupten, ohne noch die Beweise dafür zu haben, dass das Alles nur ein Betrug sei. So z. B. schreibt Herr *Mendéléjef* in seiner persönlichen Erklärung zu dem zweiten Protokolle: „Das Medium schlug vor, seine Halbstiefelchen auszuziehen; da ich überhaupt nicht glaube, dass es die Klopflaute durch die Absätze seiner Halbstiefelchen hervorbringt, so betrachte ich dieses Experiment nicht allein nicht für überzeugend, sondern sogar einzig zu dem Zweck in Vorschlag gebracht, um den Betrug noch vollkommener zu machen.“ Das nennt man in der gewöhnlichen Sprache den Weg der Schmähung betreten.

4) Angesichts der Manifestationen, welche immer besser von statten gingen, und der Unmöglichkeit, den Betrug zu

entdecken und zu beweisen, blieb dem Comité kein anderer Ausweg, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, als sich hinter Instrumente zu verschanzen! Schon nach der ersten Sitzung mit diesem Medium ging der Beschluss durch, sich mit den Medien nur vermittelst der Instrumente zu beschäftigen, welche das Comité selbst zu erfinden und vorzubereiten für gut gehalten hat; und nach der dritten Sitzung fasste es den Beschluss, sofort zu Experimenten mit Instrumenten überzugehen; d. h. es weigerte sich, die Phänomene unter den bekannten Bedingungen zu studiren, sondern wollte ihnen seine eigenen Bedingungen auferlegen — unbekannte und zweifelhafte Bedingungen, unter denen es mehr als wahrscheinlich war, dass die Phänomene nicht vor sich gingen.

Und endlich 5) um uns jeden Einfall und jede Möglichkeit zu benehmen, das Comité durch die Ankunft irgend eines anderen noch kräftigeren Mediums zu quälen, beeilte sich das Comité, ganz unentsprechend dem, was es mich im Monat November 1875 wissen liess, am 15. Januar cr. den Beschluss zu fassen, dass die versprochenen 40 Sitzungen in keinem Falle den Termin des 1. Mai 1876 überschreiten dürften!!

Angesichts alles dessen wurde klar, dass das Comité wohl einen anderen Zweck hatte, als auf eine unpartheiische Weise das Zeugniss von Männern der Wissenschaft zu bestätigen oder zu widerlegen, dem zu Ehren sich das Comité öffentlich erhob; es wurde klar, dass sein einziger Zweck nur der war zu beweisen, dass dieses Zeugniss — die Frucht eines langen und gewissenhaften Studiums — nichts weiter als eine Geistesverirrung von der einen, und das Erzeugniss eines Betrugs von der andern Seite wäre.

Mit einem solchen Comité konnten wir nicht weiter verhandeln. Somit hoben wir nach der vierten Sitzung eine Fortsetzung dieser Untersuchungen vor dem Comité auf, und am 4. März cr. machten wir, Herr Professor *Butlerow*, *Wagner* und ich, in mehr oder weniger detaillirten Berichten dem Comité bekannt, dass alle weitere Theilnahme von unserer Seite ganz ebenso unnütz wie unmöglich geworden wäre.

Die Details über diesen erbaulichen Fall werden später folgen; denn für den Augenblick werden die Protokolle des Comité's, obgleich deren Veröffentlichung versprochen ist, noch geheim gehalten, und sogar den Zeugen von Seiten des Mediums ist es vom Comité verwehrt geblieben, Abschriften von diesen zu erhalten oder gar selbst zu nehmen!

Mediumistisch-physikalische Phänomene.

Das Herbeibringen von Gegenständen. — Geschichte Alphonso's.

Von
Léon Favre-Clavairoz,
General-Consul von Frankreich, zu Triest.

(Fortsetzung u. Schluss von S. 101.)

Den 20. April 1874. — Hier stellt sich ein psychisches Phänomen dar, welches in seiner Entwickelung zu beobachten ebenso interessant ist, wie die materiellen Manifestationen werden können. Ich habe schon oft gesagt, dass die befreiten Geister diese letztere Art von Beweisen verachten und sich nur selten zu ihrer Hervorbringung bestimmen lassen.

Indem sie auf das Gefühl wirken, wollen sie den Glauben entstehen lassen, und es ist ziemlich fremd, dass sie so viel Mühe haben, zu begreifen, wie die Sinne des Menschen als Richter dienen müssen, damit sein Geist einwilligt, sich der Ueberzeugung zu fügen. Es giebt dennoch moralische Beweise, welche physischen Bestätigungen gleich stehen; aber sie setzen einen Glaubens-Anfang voraus, wo an die Prüfung mit Unpartheilichkeit appellirt und dieselbe ohne Voreingenommenheit zugelassen wird. Ich habe bereits erklärt, dass *Alfonso* ein leichtlebiger Geist, ein Lacher, ein Schwätzer war, unfähig, einen ernsten Gedanken zu verfolgen; dass er jedesmal durch ein Quodlibet entwischte, das man anstellte, um ihn darüber nachdenken zu machen. Aber in unserer Mitte, in unseren Sitzungen wohnte er moralischen Ermahnungen bei, welche uns durch *Clementia* ertheilt wurden. Diese Samenkörner mussten Früchte tragen. Zu unserem grossen Erstaunen sagte uns *Alfonso* eines Tages, dass er das Bedürfniss fühle, fortzuschreiten, sich zu reinigen, etwas für seine Seele zu thun. Er zögert mit dem weiteren Herbeibringen von Gegenständen, weil er keinen Nutzen weiter dabei sieht, und frägt uns um Rath. Acht Tage vorher waren unsere Ermahnungen, um ihn zum Beten zu bewegen, total fruchtlos geblieben. Das Wort „Moral" war ihm unbegreiflich, und auf unsere besten Worte versetzte er: „Löschet das Licht aus und amüsiren wir uns!" Aber seine Augen scheinen geöffnet worden zu sein; der Gedanke an Gott ist in sein Herz eingedrungen, und mit ihm die Liebe zum Gutesthun und das Verlangen, sich zu reinigen. Er verachtet von nun an das, was er die Jagd nach Austern nannte, und die Sorge um seinen Fortschritt scheint ihn ganz zu beschäftigen.

Das erste Symptom einer Wandlung, deren Fortschritt zu verfolgen wichtig ist.

Den 8. Juni 1874. — *Alfonso* hat sich der Mission hingegeben, die noch in der Materie befangenen Geister aufzuklären. Er führt deren sieben herbei, und wir halten eine moralische Vorlesung. Gross ist sein Zorn, als seine Neophyten erklären, davon nichts begriffen zu haben!

Den 22. Juni. — „Ich bete jetzt," sagt uns *Alfonso*. „Ich erblicke leidende Geister und eile an das Lager der Kranken, welche ich segne, indem ich ihnen die Hände auflege. Dass macht sie einschlafend, und ich bin zufrieden wie sie selbst. Es ist schön, Gutes zu thun!"

Den 29. Juni. — Dunkelsitzung. Beim Herbeibringen der Lampe finden wir auf dem Tische ein zusammengedrehtes Papier, auf dem wir beim Entrollen folgendes lesen: „*Alfonso*, der Euch liebt. Ehre und Ruhm sei dem Herrn!" Es befand sich auf dem Tische weder Papier, noch ein Bleistift. *Alfonso* sagt uns, dass er das Papier von der Strasse aufgenommen und den Bleistift sich verdichtet habe.

Es war diess das erste Mal, dass wir directe Schrift erhielten, und die Erscheinung war um so viel interessanter, als sie sich durch einen unbestreitbar herbeigebrachten Gegenstand vervollständigte; denn ich besass kein demjenigen ähnliches Papier bei mir, dessen sich *Alfonso* zum Schreiben bedient hatte.

Den 31. September. — *Alfonso* zieht eine Schraube aus dem Tische. Wir suchen sie vergeblich. Er verspricht sie wieder herbei zu bringen.

Den 28. September. — *Alfonso* hat die Schraube nicht herzugebracht, aber wir finden auf dem Tische einen kleinen, ganz neuen, eisernen Hohlmeissel, der noch die Spur der Feile an sich trägt.

Den 5. October. — *Alfonso* tritt nach seiner Gewohnheit heiter und scherzend auf. Ich trällere eine Romanze, die er nach dem Tact mit Klopflauten begleitet. Am Ende einer halben Stunde Dunkelheit finden wir auf dem Tische einen ganz neu gearbeiteten Schraubenbohrer, welcher in seinem Innern den Beweis trug, dass er noch niemals benutzt ward. Auf *Alfonso's* Anweisung versuchen wir ihn auf eine Schraube des Tisches, zu der ein Bohrer fehlte, und er passt wunderbar. *Alfonso* behauptet hierauf Durst zu haben und bittet um ein Glas Wasser. Man setzt auf den Tisch ein zum dritten Theile gefülltes Glas und macht dann wieder finster. Am Ende einiger Minuten bringt man die Lampe wieder herbei. Das Glas ist leer und das Wasser auf den Tisch ausgegossen. Es ist unnütz hinzu-

zufügen, dass nicht eine Bewegung von Seiten der Beisitzenden stattgehabt hatte und dass die Kette nicht eine Sekunde unterbrochen worden war.

Den 18. November. — *Alfonso* brachte uns zwei neue Gegenstände herbei: eine ganz kleine Muschel und ein rohes, altes, von Würmern zerfressenes Korallenstück.

Den 7. December. — Wie interessant auch die Geschichte der physikalischen Phänomene darin ist, dass sie die Existenz unbekannter Gesetze enthüllt, diejenige der psychischen Phänomene ist weit vorzüglicher; denn sie strebt, einen Zipfel des Schleiers zu heben, welcher uns unsere Zukunft verbirgt. Aus diesem Gesichtspunkte haben die geringfügigsten Details im Leben der Geister eine Wichtigkeit, welche ihren vermuthlichen Werth weit übersteigt. Die Frage des Herbringens von Gegenständen ist wohl angethan, um die Aufmerksamkeit zu fesseln, denn sie setzt die der Möglichkeit einer Einwirkung auf die Medien voraus; und da diese Herbeibringungen stets mit Intelligenz bewerkstelligt werden, so ist man genöthigt zu schliessen, dass sie das Werk eines vernünftigen Willens sind. Der Zufall, das Zusammentreffen von Umständen, die blinde Kraft sind selbstgeständlich von einer ebenso radikalen Ohnmacht, um eine Lösung zu finden, welche die Vernunft annehmen kann, sobald man die Einmischung der unsichtbaren Welt verwirft. Aber wie viel anziehender ist es, einem Geiste bei dem Fortschritte seines moralischen Lebens zu folgen, da er uns durch seine Handlungen die Grösse jenes Reinigungs-Gesetzes offenbart, dessen Ausübung sicher zum Glücke führt! Wir haben gezeigt, wie *Alfonso* der Spötter, der Skeptiker und im höchsten Grade dem Nichtigen Ergebene sich allmählich bis zum Gefühle der Eitelkeit seines Lebens und zu dem Wunsche erhebt, endlich eine höhere Bestimmung verdienen zu können. In dem Maasse, wie dieses Gefühl sich in ihm verstärkt, in dem Maasse, wie er weiter betet, vermindert sich seine Fähigkeit, Klopflaute hervorzubringen, und lässt sein Herbeibringen von Gegenständen nach. Er zeigt uns endlich an, dass er den physischen Manifestationen entsagen will; um uns aber gefällig zu sein, führt er uns einen anderen Geist herbei.

Zu derselben Zeit, wo er diese Ansprache an uns hielt, machte er der Frau Baronin *Adelma von Vay**)

*) Verfasserin der „Studien über die Geisterwelt" (Leipzig, 1874), 2. Auflage, worin Dieselbe durch ihre Geistermittheilungen entsprechende Ideen über eine stufenweise Vervollkommnung sehr niedrig entwickelter Geister in ihrer Art anschaulich zu machen versucht hat. — Die Redaction.

eine ähnliche Erklärung. Im Anfange seiner Bekanntschaft mit der Baronin war er durch ihre eklatante Schönheit verführt worden.*) Die Empfindungen, welche er bei ihrem Anblick ausdrückte, waren ganz menschlich. Er ward durch ihre Ausstrahlung angezogen und fühlte sich durch ihre Anmuth gefesselt. Mit einem Male, am 1. December 1874, kam er zu ihr mit der Erklärung, dass er auf die Phänomene verzichte, aber dass er nach Amerika gegangen wäre, um einen Stellvertreter zu suchen, und dass er einen Indianer, „die grosse Schlange“ genannt, dafür angeworben hätte. Am 4. December schrieb mir Frau *von Vay*: — „Gestern Abend hat „die grosse Schlange“ einen unerhörten Lärm in unserem Hause gemacht. Gegen 10 Uhr wurden die Fenster erschüttert, und ein grosses Gepolter verbreitete sich auf dem Kornboden und in den Oefen. Baron *von Vay* lief an das Fenster und sah auf dem weissen Schnee eine schwarze Gestalt auf die Gartenthüre zulaufen. Da er sie für einen Dieb hielt, rief er laut um Hilfe und ergriff seine Pistolen. Er eilte sofort mit einem Bedienten in den Hof hinab, aber man konnte auf dem frischgefallenen Schnee keine Spur entdecken, und die Gartenthüre war verschlossen. Mein geistiger Führer hat mir gesagt, dass es 'die grosse Schlange' war.“ —

Wir wissen, welchen oft schwer zu zerstörenden Einfluss die niederen Geister ausüben, wenn man ihnen Zutritt gestattet. Wir befragten *Giafferro*. Er widersetzte sich förmlich der Zulassung der grossen Schlange als eines bösen Geistes, dessen Fluidum die Ströme *Catherina's* stören könnte.**) Als nun *Alfonso* bei unserer gewöhnlichen Sitzung uns ankündigte, ihn herbeigeführt zu haben, weigerten wir uns seiner Mitwirkung. Da jedoch bei uns eine gewisse Neugier erweckt war und *Alfonso* versicherte, dass er uns nichts Uebles zufügen würde, verwilligten wir uns schliesslich zu einem einzigen Experiment. Wir machten dunkel, und *Alfonso* bat, dass die zu meinem Arbeitskabinet führenden Thüren offen bleiben möchten. Ich gab seinem Wunsche nicht vollkommen nach. Es waren drei solcher Thüren; und da die letzte, die meines Cabinets, das Licht hätte

*) Soll man dabei etwa an die entsprechenden Stellen im 1. Buch *Mose*, 6. Kapitel sich erinnern? — Der Uebersetzer.

**) Sollte man hieraus nicht folgern dürfen, dass es überhaupt besser sei, alle derartigen Geister-Einflüsse und Mittheilungen, die auf das Gemüth des Menschen nur verstörend einwirken können, ganz von sich abzuweisen und dieselben auch nicht erst zu veröffentlichen? Wie viel des Schlimmen wird nicht am besten in der Welt todtgeschwiegen! Wir bedürfen mehr Licht und des Guten! — Der Uebersetzer.

eindringen lassen und die gewünschte Dunkelheit zerstört hätte, so schloss ich sie und öffnete nur die beiden anderen. Am Ende von einigen Minuten sahen drei von den Beisitzenden weisse Wolken, die sich mitten über dem Tisch erhoben und während ihres Erhebens irisirten und bestimmte Farben zeigten. Fünf Klopflaute verlangten Licht. Nichts war auf dem Tische! — „Suchet!" sagte *Alfonso.*

Man sucht, und *Catherina* findet auf dem Fauteuil, der nahe dem Fenster steht, einen Rahmen mit einer photographischen Gruppe. Der Rahmen hängt stets im Hintergrunde meines Cabinets über einem Schreibtisch. Allgemeine Verwunderung! Wie hat dieser Bilderrahmen aus meinem Cabinet durch die geschlossene Thür hindurch gelangen können?!

Eins der Mitglieder unseres Cirkels ist hellsehend und seine Kraft ist gross über die Geister. Da es gezwungen war sich zu verabschieden, sagte es zu der Person, die es begleitete, dass es gefühlt habe, wie seine Gegenwart die grosse Schlange in Respect hielt, und dass es fürchte, sie werde nach seinem Fortgange Gepolter verursachen.

Die Kette bildet sich wieder und *Alfonso* besteht darauf, dass man die Hilfe der grossen Schlange noch einmal in Anspruch nehme, um das Portrait *Giafferro*'s an seinen alten Platz zurückzubefördern. Vom Rathe unseres Freundes tief durchdrungen, zögere ich, von diesem Zusammentreffen Gebrauch zu machen, und ich mache den Vorschlag, für die grosse Schlange zu beten. In dem Augenblicke, wo ich den Namen Gottes ausspreche, wird die Hand *Catherina*'s heftig ergriffen, sie beschreibt mit Heftigkeit kreisrunde Linien, zerbricht den Bleistift, zerreisst das Heft und zerknittert convulsivisch das Papier. Wir schliessen die Kette wieder und bitten Gott, dass er diesen Sturm besänftige. Aber kaum hat *Catherina* ihren Bleistift wieder zur Hand genommen, als dieselben Wuthausbrüche sich erneuern. *Catherina* ergreift dann ein kleines Crucifix, welches sie auf den Tisch stellt. Die Scene verändert sich alsbald. Es wird Ruhe, und *Clementia* kommt mit ihrer gewöhnlichen milden Sprache und tadelt uns, dass wir nicht dem Rathe *Giafferro*'s gefolgt seien. Die grosse Schlange war verschwunden.*)

---

*) Wir können uns diese Scene kaum anders vernünftig erklären, als dass der Geist des nüchternen Indianers über das gegen ihn herrschende Vorurtheil und die gegen ihn getroffenen Maassregeln, als er deren Absicht merkte, in Zorn gerieth. Das Crucifix wird auf ihn schwerlich eine bessernde Wirkung ausgeübt, sondern ihn nur noch mehr ergrimmt haben. Man versuche einmal ähnliche Proceduren mit einem noch lebenden Indianer — unsere Skalpe würden schwerlich länger in Sicherheit sein! — Meiner unmaassgeblichen Ansicht

Den 1. März 1875. — Nach einigen Minuten Dunkelheit erhalten wir in directer Schrift den Namenszug *Alfonso's*.

Seit diesem Tage haben wir keine materiellen Phänomene mehr erhalten. *Alfonso* betet, bessert sich, und jeden Freitag führt er mir eine Truppe Banditen, Diebe, Mörder, Ungläubige aller Arten zu, die er zu bekehren übernimmt und denen ich das Evangelium vorlese. *Alfonso* applaudirt durch wohl artikulirte Klopflaute bei den Stellen, die ihm gefallen, und wenn wir die Sitzungsstunde vergessen, so benachrichtigt er uns davon durch furchtbare, bei vollem Licht gegebene Schläge. Er behauptet, dass nach und nach Reue sie ergreife, und verspricht uns die Geschichte der hauptsächlichsten dieser Catechumenen.

Kritische Untersuchung eines sog. „Spukhauses."

Von

Dr. M. Funk.

(Schluss von Seite 111.)

Jeden der folgenden Tage ging ich nun zu *S.*, um zu erfahren, ob noch weitere Störungen und Geräusche vorgekommen seien, und um *S.* anzutreiben, die versprochenen Erkundigungen einzuziehen. Es war, wie *S.* versicherte, vollkommen still und ruhig im Hause und Hofe geblieben, und zuerst versprach er von einem Tage zum andern, sein Wort zu halten, — bald aber fing er an, Einwendungen zu machen: die Leute würden glauben, er sei ein einfältiger, abergläubiger Gimpel, wenn er im Ernst über solche Sachen spräche etc. Ich verglich ihn mit *Petrus*, der seinen „Herrn und Heiland" verläugnete, und verdammte mit deutlichen Worten die Feigheit, für privatim gewonnene und beglückende Ueberzeugungen nicht auch öffentlich wie ein Mann einzustehen, — aber das blieb ohne Wirkung! Ich gab ihm zu bedenken, dass es wahrscheinlich nicht mehr lange im Hause ruhig bleiben würde, wenn sein wortbrüchiger und feiger Charakter dem Geiste der Frau *L.* klar werden würde; — es verging eine Woche darüber, und als ich dann *S.* fragte, ob er noch immer Ruhe habe, sagte er: „Letzte Nacht habe ich einige Mal ein leises Gehen mit Pantoffeln

---

nach, ist diese Art, mit Geistern, ob in oder ausser diesem Leben, umzugehen, nicht die richtige. Wenn man sich einmal mit ihnen einlässt, so hat man auch ihre Character-Eigenthümlichkeiten voll zu respectiren. — Der Uebersetzer.

vor meinem Bette gehört!" — „Das ist jedenfalls bloss der Anfang," entgegnete ich, — „passen Sie auf, bald wird es ärger kommen!" Und es kam ärger! Schon die folgende Nacht wurde er fortwährend wach gehalten, theils durch laute Schläge wie mit einem Eisen auf den Kaminrost, — wie mit einer Faust gegen den Kleiderschrank neben dem Bett, theils durch ein Geräusch, als ob manchmal in der Stube, manchmal auf dem Zinkdache des Hauses Erbsen ausgeschüttet würden. Täglich kam es ärger! Das Seufzen und Stöhnen, (was ich selbst jedoch seit dem ersten Abend nie wieder gehört habe,) trieb *S.* mitunter fast zur Verzweiflung, so dass er einst in meiner Gegenwart ausrief: „Sag mir deutlich, was Du willst, und lass das furchtbare Wimmern, sonst werde ich einmal mit dem Revolver nach Dir schiessen!" Ich gab *S.* zu bedenken, dass Geister nach keiner Pistole fragten und er die Sache dadurch nur noch schlimmer mache; denn selbst bei Tage behauptete er oft das Geräusch wie vom Erbsenausschütten zu hören. Hierfür habe ich freilich nur seine eigene Aussage, doch schien sie mir glaubwürdig, da ich das Klopfen mitunter selbst vernahm. Eines Tages erzählte mir *S.*, dass der Geist jetzt nur von 5 bis 9 Uhr Morgens das Haus verliesse; mit Klopfen melde er sich an, und mit Klopfen wieder ab. Ich lächelte ungläubig, — da klopfte es etwa 3 Schritte von uns auf der Treppe, und als wir nach der Uhr sahen, war es Punkt Neune! — Ich beschloss jetzt selbst Erkundigungen einzuziehen, da *S.* durch Nichts dazu zu bringen war. Bei *L.*, dem hinterbliebenen Gatten der Frau *L.*, konnte ich das begreiflicher Weise nicht gut thun; doch ging ich unter dem Vorwand, ein paar Schuhe zu kaufen, zu ihm, um ihn einmal zu sehen; auf dem Geschäftsschilde stand der Name *H. W. L . . .* Er war ein äusserst unheimlich aussehender Mensch mit lauernd, hinter einer grossen Brille hervorschielendem Blick, aus welchem der Argwohn eines bösen Gewissens zu sprechen schien, weshalb ich selbst nicht die gleichgültigste Frage an ihn richten mochte. Ich wusste nicht, wo ich mich wegen Erkundigungen hinwenden sollte; — da kam ich eines Tages bei einem hübschen, mit einem zierlich eingezäumten Vorgarten versehenen Hause vorbei, und las an dem Klingelschilde: *J. F. L . . .* Ich klingelte; eine ältliche Frau öffnete mir. „Ich suche einen gewissen *J. L.*" redete ich sie an, „an den ich einen Auftrag habe; da ich weiter keinen Anhaltspunkt habe, so entschuldigen Sie wohl, wenn ich Sie frage, ob ich hier vielleicht den Rechten gefunden habe?" Die Frau antwortete: „*J.* hiess mein verstorbener Mann, aber auch

mein 18jähriger Sohn heisst so.“ „Dann wünsche ich ihn zu sprechen,“ sagte ich. „Er ist ausgegangen, und kommt in einigen Stunden zurück,“ entgegnete sie: „Sie können es mir ja sagen, wenn Sie nicht wieder kommen wollen, was Sie an ihn auszurichten haben.“ Nach kurzem Ueberlegen entschloss ich mich dazu; sie führte mich ins Haus und stellte mir ihre Mutter, eine alte ehrwürdige Frau vor. Ich theilte nun nach einigen einleitenden Worten Beiden Alles mit, was ich in jenem Hause bei *S.* erlebt hatte. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten sie mir zu, und als ich an die geschriebene Communikation kam: „Ich bin die Frau des *H. W. L* . . . .“ schrieen sie laut auf: „Mein Gott! hat die arme Frau auch selbst im Grabe noch keine Ruhe! das ist schrecklich!“ Sie erzählte mir nun, dass ihr (der gegenwärtigen jüngern Frau) Mann der Bruder jenes noch hier lebenden *L.* gewesen sei, der seine Frau stets auf die empörendste Weise gemisshandelt habe; aber beim Anfang meiner Erzählung hätte sie nicht die geringste Ahnung gehabt, dass die arme unglückliche Schwägerin, der sie selbst die Augen zugedrückt hätte, jene Manifestationen bewirkt habe; denn jenes Haus sei schon lange vor ihrem Tode verkauft gewesen, und sie sei in dem andern Hause, wo der abscheuliche Mensch, ihr Mann, jetzt noch wohne und sein Geschäft habe, gestorben, und zwar, wie es hiesse, am Krebs des Uterus. Sie zeigte mir zwei Photogramme von ihr, das eine stellte sie in ihren Jugendjahren vor, (*S.*'s Beschreibung, wie er am ersten Abend, als ich bei ihm war, die Gesichtszüge des Geistes erkannt haben wollte, schien genau zu passen, und die einstimmigen Aussagen *Swedenborg's* und vieler anderen Geister und Somnambulen, dass wir in jenem Leben stets jugendlich aussehen, zu bestätigen;) das andere im Sarge, mit von Leiden schrecklich, bis zur völligen Unkenntlichkeit entstellten Zügen, — wahrhaft gespenstischen Anblicks.

(Bevor ich weiter erzähle, erlaube ich mir eine Bemerkung: — Die soeben mitgetheilte Thatsache beweist, dass es unter den Häusern ebenso Mediums und Nichtmediums giebt, wie unter den Menschen, — dass es also dem Geiste der Frau *L.* nicht möglich gewesen sein muss, sich in dem jetzigen Wohnhause des *H. W. L.* zu manifestiren; — sonst würde sie es gewiss gethan und nicht gänzlich unbetheiligte Personen belästigt haben. Wäre das andere Haus kein „Medium“ gewesen, wer weiss, ob sie dann irgendwo hätte „spuken“ können? —)

„Jetzt,“ sagte Frau *L.*, nachdem ich zu Ende erzählt hatte, „sehe ich auch, dass der *J. L.*, an den Sie einen

Auftrag haben, nicht mein Sohn, sondern ihr eigner Lieblingssohn ist, der Arzt in New Braunfels in Texas ist! Aber wie das zu bewerkstelligen sein soll, dass sie ihm persönlich eine Mittheilung machen kann, weiss ich schlechterdings nicht, denn er ist der krasseste Skeptiker, und verlacht und verhöhnt Jeden, der über solche Sachen im Ernste sprechen kann.“ Ich sagte ihr, dass ich dessenungeachtet entschlossen sei, ihm Alles ausführlich zu schreiben; ich werde sie bitten, ein paar Worte mit in den Brief zu legen und ihn zu ermahnen, die Sache nicht von der Hand zu weisen, da es sich um die Ruhe seiner armen Mutter handle, und dann werde ich den Brief auf der Post registriren und mir einen Empfangschein darüber ausstellen lassen, um dem Geiste wenigstens den Beweis liefern zu können, dass ich gethan, was mir in der Sache zu thun möglich sei. Sie war damit völlig einverstanden, und am nächsten Tage war das Vorhaben ausgeführt. Gegen Abend begab ich mich mit dem Empfangschein zu *S.*, setzte mich mit ihm allein in die kleine Schulstube, legte den Schein auf den Tisch und erzählte ausführlich die gethanen Schritte; darauf forderte ich Herrn *S.* auf, Feder und Papier zur Hand zu nehmen, da Frau *L.* vielleicht mir durch ihn eine Communikation geben möchte. Aber nichts derartiges erfolgte, selbst kein Klopfen, noch irgend ein anderweitiges Zeichen ihrer Anwesenheit. Es blieb den ganzen Abend vollkommen ruhig im Hause, bis ich fortgegangen war, dann aber ging, (wie mir *S.* später mittheilte,) das Rumoren wieder an. Den Empfangschein hatte ich mit Willen dortgelassen. Mitten in der Nacht wurde ich wieder durch das oben beschriebene Klingeln und Klopfen geweckt, und dieselben Berührungen meiner Herzgegend beim Erwachen und nach dem völligen Ermuntern fanden wieder statt, als Ausdruck des Dankes für meinen guten Willen.

Es vergingen nun mehrere Wochen, während welcher Zeit ich ruhig auf eine Antwort oder wenigstens die Rückkunft des Ablieferungsscheins für den Brief wartete. *S.* behauptete, weder bei Tage noch bei Nacht vor den Geräuschen und dem schrecklichen Stöhnen mehr Ruhe zu haben. Ich schlief eine Nacht in seinem Hause, um zu sehen, ob auch ich etwas bemerken würde. Ich schloss die Schlafstubenthür hinter mir ab und liess den Schlüssel stecken. Kaum war es im Hause und auf der Strasse ruhig geworden, so bemerkte ich, dass die sorgfältig verschlossene Thür jetzt offen und nur angelehnt war; bald hörte ich ganz leise Schritte in der Stube, dann gewahrte ich, — jedoch nicht mit dem Gesichtssinne, — dass Jemand am Fussende

meines Bettes stehen müsse, und nun fühlte ich einen warmen magnetischen Strom in meine Fuszspitzen einströmen und sich durch alle Nerven meines Körpers verbreiten. Darauf schlief ich ein, wurde aber während der Nacht zweimal geweckt; einmal durch einen lauten Faustschlag auf das neben dem Bette stehende Kleiderspind, das zweite mal durch den schweren Schlag eines Eisens auf den Eisenrost im Kamin des Wohnzimmers, welcher Schall laut durch eine offene Thür neben meinem Bett zu kommen schien, obgleich dort gar keine Thür befindlich war. Beide Schläge hatte auch Herr *S.* gehört, ausserdem aber auch noch mehrmals jenen Ton des Erbsenausschüttens auf dem Dache, wovon ich nichts vernahm. An einem der folgenden Abende klagte *S.* wieder ausserordentlich über das fürchterliche Stöhnen dicht neben ihm (wovon ich nichts hörte,) und rief verzweiflungsvoll: „Soll ich denn weder Tag noch Nacht mehr einen Augenblick Ruhe haben?“ Ich sagte zu dem Geiste: „Thue es mir zu Gefallen und lasse Herrn *S.* wenigstens heute einmal Ruhe!“ Von dem Augenblick an hörte *S.* seiner Versicherung nach nichts mehr. Als ich ihn am folgenden Tage fragte, wie es weiter gegangen sei, antwortete er: „Die Frau *L.* hat Ihr ‚heute‘ sehr wörtlich genommen, denn bis Punkt 12 Uhr Nachts war es im ganzen Hause vollkommen still und ruhig, dann aber ging das Rumoren wieder um so ärger an! Ich kann es nicht mehr aushalten, und habe zum 15. nächsten Monats ein anderes Haus gemiethet. Nicht allein die fortwährenden Störungen, sondern derselbe widerliche Kopfschmerz, über den die vorigen Bewohner dieses Hauses stets klagten, hört weder Tag noch Nacht auf!“

Ich beschloss deshalb, die kurze Zeit bis dahin noch zu benutzen, um wo möglich eine Communikation auf gestellte Fragen von dem Geiste der Frau *L.* zu bekommen. Am nächsten Sonntag den 1. Mai ging ich zu *S.*, dessen Frau heute abwesend war; es herrschte eine Gewitterluft, und gleich bei meiner Ankunft sagte *S.*: „Sie ist heute wieder da mit ihrer ganzen Kraft!“ Ich liess ihn Papier und Feder zur Hand nehmen, während an verschiedenen Stellen im Zimmer ein helleres Klopfen als je, ertönte. *S.* machte auf dem Papier nur unverständliche Kritzeln mit heftigen Bewegungen; während ich einen Augenblick in den Hof hinunterging, rief er mir nach: „Sie sollen sich unten allein in die Schulstube setzen, der Geist wird versuchen, durch Sie selbst zu schreiben.“ Ich that es, und sass eine längere Zeit im Halbdunkeln; die Läden waren zugemacht und auch die Thür hatte ich hinter mir verschlossen. Keine

Spur eines Einflusses fühlte ich in meinen Fingern. Ich bemerkte endlich, dass es hinter mir etwas heller zu werden schien; ich drehte mich herum und fand die vorhin verschlossene Thür offen und bei näherer Untersuchung den Schlüsselbart ebenso wie die beiden andern früher, verdreht um den Betrag eines halben rechten Winkels! Dieser Schlüssel war der stärkste von den dreien, und ich hatte ihn noch einige Minuten vorher, und zwar vollkommen gerade in der Hand gehabt! Da hatte ich die eigne Bestätigung der bisher noch stark bezweifelten Thatsache, und ich war nicht im Stande, mit aller meiner Kraft den Bart auch nur um die geringste Kleinigkeit zurückzubiegen! Das Schreibebuch, in welchem ich zu schreiben versucht hatte, war unterdessen hinter meinem Rücken zugeklappt worden. Ich theilte nun *S.* die neuen Thatsachen mit, der während dem oben im Wohnzimmer gewesen war. Er nahm jetzt wieder selbst das Schreibebuch — ein neues mit 12 Blättern — zur Hand und schrieb eine Zeile, die ich kaum entziffern konnte; ich besinne mich nicht mehr genau auf den übrigens unbedeutenden Inhalt. Da er die Feder heftig aufstauchte, so gingen wir hinunter in die Schulstube, um einen Bleistift heraufzuholen. Als wir zurückkamen, war das vorderste bekritzelte Blatt aus dem Schreibebuch ausgerissen und verschwunden, und trotz allen Suchens nicht zu finden! — Neues Staunen! — Wir nahmen auch das hintere Blatt heraus, an welchem das vorderste gesessen hatte, so dass das Buch nur noch 10 Blätter enthielt. Ich stellte nun die Frage an die *L.*, ob etwa der Brief an *J. L.* nicht angekommen sei, und sie darum so unruhig sei; — da schrieb sie: „Mein Freund, mit Ihnen ist Alles recht!" worin deutlich der Sinn lag, dass sie nur *S.* wegen seiner Wortbrüchigkeit und Feigheit strafen wolle durch ihre Beunruhigungen. Sie schrieb oder vielmehr kritzelte noch drei Blätter voll, ohne dass ausser einzelnen unzusammenhängenden Worten etwas zu entziffern war, so dass ich ärgerlich ausrief, sie scheine auch mich zum Narren haben zu wollen. Darauf schrieb sie mit Mühe und schwer leserlich: „Mein Freund, denken Sie das nicht! das — — —" ich konnte nur noch nach langen Anstrengungen das Wort „Gewitter" entziffern, welches jedenfalls Schuld an der zu heftigen und ungeregelten Kraft zum Schreiben war. Mit einem Male, da *S.* das dritte Blatt umkehren wollte, bemerkten wir, dass dieses sowohl wie die beiden andern lose waren und herausfielen! — die 3 letzten Blätter waren heraus gerissen unter unsern Händen und Augen, und gänzlich verschwunden, ohne dass wir das Geringste

davon bemerkt hatten! Diess übertraf wahrlich Alles bisher Erlebte! und beweist, dass die Geister nicht allein, wie *Katie King*, sich selbst materialisiren, sondern auch wirklich Materielles entmaterialisiren können! —

Gegen Abend in der Dämmerung desselben Tages hatten noch meine beiden Töchter, (damals 14 und 13 Jahre alt), mein Sohn (9 Jahre alt) und der Sohn eines Freundes von mir (22 Jahre alt), sich nach dem Hause begeben, um die Sache zu untersuchen. Sie hatten das Klopfen und das Rauschen eines seidenen Kleides im Korridor, einen heftigen Schlag auf den Kaminrost gehört, und meine jüngere Tochter und der Sohn meines Freundes hatten den ziemlich festen Griff einer Hand an ihrem Arme gefühlt. —

Bald darauf zog *S.* aus dem Hause fort. Nachdem es wieder ziemlich lange leer gestanden hatte, zog nachmals ein Materialwaarenhändler dort ein, der vorher stets gute Geschäfte gemacht und 2 Männer und Wägen zum Hausiren gehalten hatte. Nach kurzer Zeit hatte er nicht allein in dem Hause, sondern auch mit den Wägen, die doch in der ganzen Stadt herumfuhren, also von der Lokalität ganz unabhängig, so schlechte Geschäfte gemacht und so viele Verluste erlitten, dass er das Geschäft gänzlich aufzugeben genöthigt war. Auch er hatte in dem Hause stets an den fatalen Kopfschmerzen gelitten.

Weder ich, noch Frau *L* . . . . (die Schwägerin) habe eine Antwort von *J. L.* in Texas erhalten, — ja nicht einmal den Ablieferungsschein des Briefes von der Post! Ich verliess bald darauf New Orleans und weiss nicht, was aus dem unglücklichen Geiste weiter geworden ist. Ich wusste leider keinen Rath, wie ihm weiter zu helfen sei. Möge er endlich Ruhe gefunden haben!

Aus dem Nichtempfang des Ablieferungsscheins, trotz des nicht unbedeutenden Betrags, den ich dafür hatte bezahlen müssen, um der Ankunft meines Briefes an seine Adresse sicher zu sein, können die geehrten Leser beiläufig die Vortrefflichkeit (!!) des Postwesens dieses „freiesten Landes der Erde" (!!!) kennen lernen, welches ebenso durch und durch faul und korrupt ist, wie die nur für den reichen Monopolisten, Gauner und Verbrecher und deren Glorifikation bestehende Justiz- und Kriminalpflege und alle anderen Verwaltungszweige unserer „glorreichen Republik," dem „abschreckenden Beispiel" für europäische Utopisten, Auswanderungslustige und missvergnügte Demagogen, denen ich den wohlgemeinten Rath gebe: „Bleibt im Lande und nährt euch redlich!"

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Das streitige Land.

(The Debatable Land between this World and the Next. With Illustrative Narrations.)

Von

Robert Dale Owen, ehemaligem amerikanischem Gesandten zu Neapel und Congress-Mitgliede.

(London, *Trübner & Co.*, 1872 — deutsch Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876.)*)

Recension von ***Alfred Russel Wallace.*****)

Vor sechszehn Jahren brachte der Verfasser dieses Buches, damals amerikanischer Gesandter zu Neapel, den Abend des 25. März (1856) im Hause des russischen Gesandten Herrn *K*— in Gesellschaft mehrerer Besucher aus verschiedenen Theilen der Welt zu, unter denen sich auch der Chevalier *de F*— (toskanischer Gesandter) und dessen Gemahlin befanden. Madame *K*— brachte den Gegenstand des automatischen Schreibens auf's Tapet und erklärte ihre Ueberzeugung dahin, dass manche Personen die Gabe hätten, auf diese Weise richtig Fragen zu beantworten, die ihnen ganz unbekannt wären. Man schlug vor, einen solchen Versuch zu machen; und jede der anwesenden Personen ergriff dem zufolge Bleistift und Papier und wartete das Resultat

---

*) Die deutsche Uebersetzung von obigem Werke verlässt zur Oster-Messe 1876 die Presse bei *Oswald Mutze* in Leipzig und gelangt in den Buchhandel in gleichzeitig fertigen zwei Theilen: „**Das streitige Land.**"

I. Theil: — „Eine kritische und experimentelle Untersuchung über den Beweis des Uebernatürlichen." (XXXII, 338 S. gr. 8.) Preis: 6 Mk.

II. Theil: — „Eine Adresse oder ein Appell an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Confessionen über die Ursachen des Verfalls des Protestantismus," nebst einem „Anhang über die Mittheilung der Religionswissenschaft an die Menschheit. (X, 220 S. u. 139 S. gr. 8.) Preis: 6 Mk. Die Redaction.

**) Entnommen aus „The Quarterly Journal of Science," edited by *William Crookes, F. R. S.*, etc. London, No. XXXIV, April 1872. (Leipzig, *Alfons Dürr*.) — Die Redaction.

ab. Nach einigen Minuten begann die Hand einer Dame sich zu bewegen und unregelmässige Figuren auf das Papier zu machen. Mr. *Owen* schlug vor, dass Fragen gestellt werden sollten; worauf Madame *de F*— die Frage stellte: „Wer gab mir diese Nadeln?" indem sie auf drei goldknöpfige Nadeln zeigte, welche ihre Kleidung befestigten; sie setzte hinzu: „Wenn Mrs. *M*— mir das beantworten kann, so werde ich glauben." Nach einer kurzen Zeit schrieb der Bleistift der Dame langsam nieder (wobei die letzten beiden Worte rückwärts geschrieben waren): — „Diejenige, welche Dir ein Mädchen und einen Koch giebt. *E.*" — Madame *de F*— wurde bleich und rief aus: „Zauberei, wenn es solche giebt!" und erzählte hierauf der Gesellschaft, dass die Stecknadeln ihr von ihrer Cousine *Elisabeth* gegeben worden wären, die in Florenz lebte und die ihr auf ihre Bitte vor einigen Tagen eine Kammerzofe und einen Koch geschickt habe. Mr. *Owen* dachte über diesen seltsamen Vorfall tief nach und beschloss, der Sache auf den Grund zu kommen. Mrs. *M*— war keine Spiritualistin. Madame *de F*— war erst einige Wochen in Neapel gewesen, hatte nicht einmal den Namen ihrer Cousine gegen Jemand erwähnt und war so wenig als möglich mit Mrs. *M*— bekannt, mit der sie erst ihre Karten ausgetauscht hatte. Sie drückte die stärkste Ueberzeugung aus, dass die drei oder vier Thatsachen, welche genau in einigen Worten ausgedrückt niedergeschrieben waren, unmöglich aus ihrer eigenen Familie hervor hatten bekannt werden können. Mr. *Owen* war damals noch ein vollständiger Skeptiker; aber dieser Umstand leitete bei ihm eine Reihe von Forschungen ein, welche fünfzehn Jahre lang fortgesetzt wurden und gelegentlich all sein Empfinden und die ganze Haltung seines Lebens änderten. Er ist jetzt ein fester Spiritualist; das heisst, er glaubt nicht bloss, dass die Phänomene wirklich seien, sondern er hat sich auch überzeugt, dass sie den hinreichenden Beweis für eine zukünftige Existenz des Menschen liefern. Doch wird es vielleicht manche unserer Leser überraschen zu hören, dass er von dem Geiste und den Lehren der modernen Wissenschaft voll durchdrungen, und sein Buch durch und durch ein Protest gegen das Wunderbare ist. Er behauptet, dass alle diese Phänomene sich unter dem Gesetze ereignen, genau so wie die verschiedenartigen (wenn auch viele derselben von der Wissenschaft noch unerklärlichen) Erscheinungen, welche bei Pflanzen, Thieren oder dem Menschen auftreten. Er behandelt diese Frage ernst und leidenschaftslos als die grosse Frage des Zeitalters; worin er auch wohl thut, da er behauptet, dass

sie den experimentellen Beweis für die Unsterblichkeit liefere. Er schreibt mit dem einem solchen Thema angemessenen Ernst und mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit eines Mannes, der durch langes und geduldiges Forschen zu wichtigen Wahrheiten von für seine Mitmenschen höchstem Werthe gelangt ist. Der Rationalismus, sagt er uns, kann diesem Glauben nicht vorwerfen, dass er der Lehre vom Gesetz wiederspreche; denn seine Phänomene ereignen sich streng unter dem Gesetz: noch auch, dass er in geistigen Dingen das Walten jener directen Einwirkung Gottes annehme, welches der Naturforscher nirgends im physischen Weltall findet; denn seine Offenbarungen kommen dem Menschen nur mittelbar zu: noch auch, dass er dogmatisch, ausschliessend oder intolerant sei, wie diess die Infallibilität ist; denn seine Anhänger bringen für den Glauben, der in ihnen ist, experimentelle Beweise bei, welche allen Menschen zugänglich und nach der inductiven Methode gesammelt sind. Er zeigt uns, wie wichtig es war für die Wohlfahrt der Menschheit, dass der Glaube an solche Phänomene ausstarb, als es geschah, und uns frei überliess, die Lehre vom Gesetz zu entwickeln und gerade diese Idee von unfehlbarer und absoluter Wahrheit in Sachen der Religion umzustürzen. Alle Schrecken der Zauberei und des Hexenwesens und alle Verfolgungen desselben durch die Priester erhoben sich aus dem Dogma der Infallibilität; denn wenn dieses Dogma wahr gewesen wäre, so würde diese Verfolgung kein Verbrechen, sondern eine Pflicht gewesen sein. Die Welt konnte die Fundamental-Wahrheiten dieser Phänomene nicht erreichen, noch ihre wirkliche Bedeutung verstehen, so lange sie an den Teufel und an ihre eigene Unfehlbarkeit glaubte. Jetzt erst ist sie im Stande, die Phänomene ruhig zu erforschen und über dieselben logisch zu urtheilen; und es ist eine förderliche Thatsache, dass ein grosser Theil der Forscher über dieselben Personen sind, welche von dogmatischen Glaubensbekenntnissen nicht gefesselt und die in die Lehren der modernen Wissenschaft und Philosophie völlig eingeweiht sind. Mr. *Owen* ist der Meinung, dass der Glaube an den modernen Spiritualismus sich so schnell verbreite, als gewünscht werden könne, und sogar noch schneller, als zu erwarten sei, wenn man erwäge, dass fast jeder gebildete Mensch schon gegen den Versuch, ihn zu erforschen, von Vorurtheil erfüllt ist. Er bemerkt richtig, dass das Wachsthum jeder neugebornen Hypothese, welche so erstaunlichen Characters sei, dem einer menschlichen Entwickelung gleiche. Während ihrer Kindheit haben ihre Vorschläge nur wenig Gewicht. Man

hört auf sie mit einem Lächeln und setzt sie mit wenig Ceremonie bei Seite. Durch ihre ersten neun Jahre, kann man sagen, habe sie keine Eigenthumsrechte, noch Privilegien auf Besitz. Es mögen sich zu ihren Gunsten von Zeit zu Zeit Beweise erheben, aber diese werden nach den Regeln des Beweises als zu keinem entscheidenden Urtheil berechtigt erachtet; man hört auf sie als etwas Neues und Belustigendes, aber sie haben keine gesetzliche Geltung; sie finden keine offizielle Berichterstattung; sie erhalten nicht einmal den Credit eines Minderjährigen. Eine jugendliche Hypothese wird als ausserhalb der Grenzen menschlicher Gerechtigkeit erachtet.

Einer der besten Züge des Buches, literarisch betrachtet, ist die Deutlichkeit, mit der jedes Beweisstück vorgelegt wird, und die Fülle und logische Kraft, mit der seine Lehren erörtert werden. Diess ist so verschieden von dem gewöhnlichen Verfahren, wenn Geistergeschichten erzählt werden, (wobei die Autoren erschreckt scheinen, die logischen Folgen einer Geschichte zu betrachten, die sie dennoch für wahr erklären),*) dass es gut sein wird, einige Fälle im Umriss mitzutheilen, mit des Verfassers Schluss-Resumé, um zu zeigen, was ein wohlerzogener und hoch intelligenter Mann zu Gunsten einer Sache sagen kann, die gewöhnlich als ein explodirter Aberglaube betrachtet wird. Wir wollen zuerst eine alte, aber wohlverbürgte Geschichte herausgreifen.**) Lord *Erskine* erzählte der Lady *Morgan* (die selbst vollkommen skeptisch war) folgendes persönliche Erlebniss. Als er eines Morgens nach einer ziemlich langen Abwesenheit von Schottland in Edinburgh eintraf, begegnete er auf der Strasse seines Vaters altem Kellermeister, der ganz bleich und abgehärmt aussah. Er fragte ihn, was ihn nach Edinburgh führte? Der Kellermeister versetzte: „Ich wollte Ew. Gnaden treffen und um Ihre Vermittelung bei meinem gnädigen Herrn bitten, um eine mir gehörige Summe ausgezahlt zu erhalten, die mir der Haushofmeister bei der letzten Abrechnung nicht gezahlt hat.“ Lord *Erskine* hiess hierauf den Kellermeister ihm in einen nahe gelegenen Buchhändlerladen folgen; als er sich jedoch wieder nach ihm umwandte, war er verschwunden! Darüber erstaunt, suchte er des Mannes Frau auf, die in Edinburgh lebte, wo er erst erfuhr, dass der Kellermeister todt war, und

*) Den ersten schüchternen Versuch einer Ausnahme von dieser Regel in Deutschland hat jüngst *Meta Wellmer* in ihren „Geistergeschichten“ (s. II. Heft 1876, S. 88 sub e) gemacht. — Die Red.

**) Siehe deutsche Ausgabe I. Theil, Seite 77 ff.

dass er seiner Frau auf dem Sterbebette gesagt hätte, dass der Haushofmeister ihn um eine Geldsumme betrogen habe, und dass, wenn der junge Herr *Tom* zurückkehre, er schon zusehen würde, dass sie zu ihrem Rechte käme. Dieses versprach Lord *Erskine* zu thun, und kurze Zeit nachher erfüllte er sein Versprechen. Lady *Morgan* sagt hierauf: — „Entweder glaubte Lord *Erskine*, oder er glaubte sie nicht, diese seltsame Geschichte: wenn er sie glaubte, welch' eine sonderbare Verirrung seines Verstandes! — wenn er sie nicht glaubte, welch' eine noch sonderbarere Abirrung von der Wahrheit! Meine Meinung ist, dass er sie wirklich glaubte." — Wahrscheinlich werden Hunderte von Lesern dieser Erzählung der Lady *Morgan* mit ihr: „Welch' eine sonderbare Verirrung seines Verstandes!" ausgerufen und nichts weiter über die Sache gedacht haben. Mr. *Owen* ist mit dieser sorglosen Art und Weise, über eine Schwierigkeit hinwegzukommen, nicht zufrieden. Er macht folgende Bemerkungen: — „Was für eine Art und Weise des Verfahrens mit behaupteten Thatsachen ist dieses? Ein Mann, ausgezeichnet in einem Berufsstande, dessen hervorragendste Mitglieder die besten Beweisrichter in der Welt sind, — ein Mann, von dem der Hörer glaubt, dass er wahrhaft sei, — erzählt, was er an einem gewissen Tage und einem Orte, die beide genau angegeben sind, sah und hörte. Was er sah, war die Erscheinung eines im Leben ihm wohlbekannten Menschen, welcher schon einige Monate zuvor gestorben war. Was er aus derselben Quelle hörte, war eine Mittheilung über Angelegenheiten, in Betreff deren er zuvor nicht das Geringste gewusst hatte, von welcher Mittheilung er auf Nachforschen erfährt, dass sie streng wahr sei; zugleich auch eine Mittheilung, welche den Geist des Dahingeschiedenen direct vor seinem Dahinscheiden beschäftigt und interessirt hatte. Die natürliche Schlussfolgerung aus diesen Thatsachen, wenn sie zugestanden werden, ist, dass unter gewissen Umständen, welche wir bis jetzt noch nicht zu definiren im Stande sind, Diejenigen, über welche der Wechsel des Todes gekommen ist, noch immer an den Angelegenheiten dieser Erde, wenigstens noch eine Zeit lang, Interesse haben und die Kraft eines gelegentlichen Dazwischentretens in diese Angelegenheiten beibehalten können, wie z. B. bei einer Bemühung, eine geschehene Ungerechtigkeit wieder gut zu machen. Aber weit eher, als eine Schlussfolgerung einzuräumen, — lieber als einen interesselosen Beweis anzunehmen, der von einem als aufrichtig anerkannten und der Welt als ausserordentlich fähig bekannten Zeugen kommt, — unternimmt es eine

Dame von Welt, dieselben durch einen summarischen Hinweis des Ganzen auf die ‘Eselsohren und Falten der frühesten Eindrücke‘ hinweg zu erklären! Welches menschliche Zeugniss kann nicht auf dieselbe unbestimmte und müssige Annahme hin bei Seite gesetzt werden? Es wäre Zeit zu lernen, dass die Hypothese der Dazwischenkunft von Geistern zu einer ehrlichen Prüfung berechtigt ist; und dass wir bei Vornahme dieser Prüfung kein Recht haben, die gewöhnlichen Regeln der Beweisführung zu missachten. Entweder begegnete Lord *Erskine* eines Morgens in Edinburgh, als er aus einem Buchhändlerladen ging, einem Wesen, das die Erscheinung eines alten Familiendieners trug, welcher schon einige Monate todt war, — oder aber Lord *Erskine* log. Entweder hörte Lord *Erskine* Worte sprechen, als ob sie jene Erscheinung gesprochen hätte, welche Worte eine bestimmte Anspielung auf das Geschäft enthielten, das jener Diener sterbend unerledigt gelassen, — oder aber Lord *Erskine* log. Entweder ermittelte Lord *Erskine* durch sofortiges persönliches Befragen der Wittwe, dass ihr Gatte auf seinem Todtenbette ihr ganz dieselbe Andeutung gemacht hatte, welche die Erscheinung dem Lord *Erskine* machte, — oder aber Lord *Erskine* log. Und schliesslich, entweder wurde als das Resultat dieser Erscheinung und ihrer Rede eine der Person, deren Gegner sie war, zustehende Schuldverpflichtung pünktlich an deren Wittwe abgezahlt, — oder aber Lord *Erskine* log. Aber Lady *Morgan* drückt ihre Ueberzeugung aus, dass Lord *Erskine* nicht log.

„An sich selbst war das eine Geringfügigkeit. Tausende und aber Tausende solcher Fälle kleinlicher Ungerechtigkeit passiren und gehen unbeachtet, und ohne wieder gut gemacht zu werden, vorüber. Für die Wittwe war die Sache ohne Zweifel von ernster Bedeutung; aber ich glaube, kein denkender Mensch wird sich dieselbe als Angelegenheit vorstellen, welche die directe Einmischung Gottes rechtfertigte. Wenn diess der Fall ist, und wenn Lord *Erskine* die Wahrheit sprach, so ist diese Erscheinung ein natürliches Phänomen.“

Wie wird ein solcher Beweis gleich diesem widerlegt oder hinweg erklärt? Dutzende, ja sogar Hunderte von gleich gut bestätigten Thatsachen werden berichtet, aber niemals wird ein Versuch gemacht, sie zu erklären.*) Sie werden einfach ignorirt, oder in vielen Fällen als unerklärlich eingeräumt. Doch dieses ist nicht ganz befriedigend, wie

*) Und wo es etwa irgendwo geschieht, wie bei *Meta Wellmer*, hat es die kritischen Folgen, welche wir S. 88 im II. Hefte 1876 sub *e)* der „Kurzen Notizen“ mitgetheilt haben. – Die Redaction.

jeder Leser von Mr. *Owen's* Buch zuzugeben geneigt sein wird. „*Punch*“ liess einst einen Yankee-Schuldner erklären: —

„Ich hab' die Schuld schon längst nicht anerkannt;
Drum ist die Sach' erledigt. Doch der Britte
Besteht auf Zahlung und quält mich bis heut!“

So auch erklären unsere Philosophen, dass sie schon vor langer Zeit entschieden haben, alle diese Geistergeschichten seien Täuschung; und sie fühlen sich sehr „gequält und belästigt,“ dass frische Beweise beigebracht und neue Anhänger überzeugt werden sollen, von denen einige so unvernünftig sind, eine neue Untersuchung aus dem Grunde zu fordern, weil das frühere Verdict den Beweisen widersprach. (Schluss folgt.)

Professor Immanuel Hermann Fichte's Anmerkung zur dritten Auflage seiner „Anthropologie“ über die psychische Kraft.

Lediglich, um unseren Lesern ein vollständigeres eigenes Urtheil über die Anschauung zu vermitteln, welche ein so gewiegter Philosoph durch unsere langjährigen vermittelnden Arbeiten im Gebiete des modernen Spiritualismus gewonnen und in seinem obigen anerkannt gediegenen Meisterwerke zum Ausdruck gebracht hat, theilen wir hier aus seiner „**Antropologie.** Die Lehre von der menschlichen Seele. Begründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt.“ (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1876), 3. verm. u. verb. Aufl., *XLIII,* 623 Seiten, die auf Seite 383 bis 386 uns und unsere geehrten Mitarbeiter speziell betreffenden Stellen vollständig mit: —

„Anmerkung zur III. Auflage.“

„Wir glaubten den streng geschlossenen Zusammenhang der vorstehenden Beweisführung (über „die leibliche Vergänglichkeit und Seelenfortdauer“ im 4. Kapitel des II. Buches: „Das allgemeine Wesen die Seele.“ — Die Red.) nicht unterbrechen zu dürfen durch kritische Einreden und berichtigende Zwischenbemerkungen, zu denen neuere Forschungen uns Veranlassung geben konnten. Denn im Wesentlichen müssen wir auch jetzt noch zu dem Ergebnisse uns bekennen, welches im Vorhergehenden begründet werden sollte. Diess lässt sich kürzlich dahin aussprechen: weil das „Jenseits“ und das „Diesseits“ nicht getrennt,

sondern in einer und derselben Realwelt von Ursachen und Wirkungen befasst sind, so muss auch in der dazu gehörenden Geisterwelt dasselbe Verhältniss stattfinden, sodass damit die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines wechselseitigen Einflusses, bestimmter Mittheilungen oder „Eingebungen“ zuzugeben sei; dass aber ihr Inhalt, in die Form unseres sinnlichen Bewusstseins und in unsere empirische Vorstellungsweise übertragen, dadurch unwillkürlich alterirt werden müsse.*) Es seien lediglich innere, psychische

*) Wir citiren hierzu, wenige Seiten desselben Werkes zuvor, aus einer längeren Anmerkung des Verfassers nur zwei Aussprüche von *Lessing* und *Kant*, welche gewiss wenig allgemein bekannt und desshalb hier als Bestätigung des oben Behaupteten hervorzuheben sein dürften. Seite 368 heisst es von *Lessing:* — „In einer ... Stelle seiner „Dramaturgie“ („Werke,“ Berlin 1827, *XXV*, 85) drückt sich *Lessing* zwar nur gelegentlich, aber auch hier mit der eines echten Naturforschers würdigen Unbefangenheit darüber also aus: — ‘Wir glauben keine Geister mehr? Wer sagt das, oder vielmehr, was heisst das? Heisst das so viel: Wir sind endlich mit unsern Einsichten so weit gekommen, dass wir die Unmöglichkeit davon erweisen können; gewisse unumstössliche Wahrheiten, die mit dem Glauben an Geister im Widerspruch stehen, sind so allgemein bekannt geworden, sind auch dem gemeinsten Manne immer und beständig so gegenwärtig, dass ihm alles, was damit streitet, nothwendig als lächerlich und abgeschmackt vorkommen muss? Das kann es nicht heissen. Wir glauben keine Geister, kann also nur so viel heissen: In dieser Sache, über die sich fast ebenso viel dafür als dawider sagen lässt, die nicht entschieden ist und nicht entschieden werden kann, hat die gegenwärtig herrschende Art zu denken den Gründen dawider das Uebergewicht gegeben. Einige Wenige haben diese Art zu denken, und Viele wollen sie zu haben scheinen; diese machen das Geschrei und geben den Ton, der grosse Haufe schweigt und verhält sich gleichgültig, und denkt bald so, bald anders.’ — ‘Der Same, sie zu glauben, liegt in uns Allen und in Denen am häufigsten, für welche der dramatische Dichter arbeitet, etc. —

„Noch tiefer geht *Kant* auf die Sache selbst ein in der schon oben angeführten Abhandlung: „Träume eines Geistersehers.“ Es ist das Tiefste, Richtigste und Erschöpfendste, was bisher über diesen vielverhandelten Gegenstand gesagt worden ist: — ‘Die Ungleichartigkeit der geistigen Vorstellungen und derer, die zum leiblichen Leben des Menschen gehören, darf indessen nicht als ein so grosses Hinderniss angesehen werden, dass es alle Möglichkeit aufhöbe, sich der Einflüsse der Geisterwelt sogar in diesem Leben bewusst zu werden. Denn sie können in das persönliche Bewusstsein des Menschen zwar nicht unmittelbar, aber doch so übergehen, dass sie nach dem Gesetz der gesellschaftenden Begriffe diejenigen Bilder rege machen, die mit ihnen verwandt sind, und analogische Vorstellungen unserer Sinne erwecken, die wohl nicht der geistige Begriff selber, doch aber sein Symbol sind. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, dass geistige Empfindungen in das Bewusstsein übergehen könnten, wenn sie Phantasien erregen, die mit ihnen verwandt sind.’ — — ‘Diese Art der Erscheinungen kann gleichwohl nichts Gemeines und Gewöhnliches sein, sondern sich nur bei Personen ereignen, deren Organe eine ungewöhnliche Reizbarkeit haben, die Bilder der Phantasie, dem innern

Vorgänge, nichts durch das Sinnenbewusstsein Vermitteltes (was „Hallucinationen“ erzeugen könnte). Schwierig sei es daher, den objectiven Gehalt von subjectiven Beimischungen klar und bestimmt zu unterscheiden. Deshalb sei zu warnen vor allzu gläubiger Hingabe an diese Dinge und bei voller

---

Zustande der Seele gemäss, durch harmonische Bewegung mehr zu verstärken, als gewöhnlicherweise bei gesunden Menschen geschieht und auch geschehen soll. Solche seltsame Personen würden in gewissen Augenblicken mit der Apparenz mancher Gegenstände als ausser ihnen angefochten sein, welche sie für eine Gegenwart geistiger Naturen halten, die auf ihre körperlichen Sinne wirken; — so dass die Ursache davon ein wahrhaft geistiger Einfluss ist, der nicht unmittelbar empfunden werden kann, sondern sich nur durch verwandte Bilder der Phantasie, welche den Schein der Empfindungen annehmen, zum Bewusstsein offenbart.' — — 'Abgeschiedene Geister können zwar niemals unsern äussern Sinnen gegenwärtig sein, aber wohl auf den Geist des Menschen wirken, mit dem sie zu einer grossen Republik gehören, so dass die Vorstellungen, welche sie in ihm erwecken, sich nach dem Gesetz seiner Phantasie in verwandte Bilder kleiden und die Apparenz der ihnen gemässen Gegenstände als ausser ihm erregen. Diese Täuschung kann einen jeden Sinn betreffen; und so sehr dieselbe auch mit Hirngespinsten untermengt wäre, so dürfte man sich durch dieses doch nicht abhalten lassen, hierunter geistige Einflüsse zu vermuthen.' (*Kant*, a. a. O., S. 60—63).“ —

Fichte selbst aber erklärt im Haupttext zu diesen Citaten aus *Lessing* und *Kant*: — „Es giebt durchaus keinen objectiven Grund, den Inhalt jener Berichte für an sich unmöglich zu erklären und in das bekannte kritiklose Geschrei über Wahn, Aberglauben, Selbstbetrug einzustimmen, mit welchem der gemeine Haufe der Aufgeklärten dergleichen aufnimmt. Solche Dinge sind zu allen Zeiten geglaubt worden, ja sie machen sich gerade jetzt, trotz jener Befehdung, mit erneuertem Nachdruck geltend. Alles jedoch, was sich als Thatsache ankündigt, hat die Wissenschaft unbefangen anzuerkennen und nach seinem wahren Bestande zu prüfen; und wir selber werden in Folgendem ein Kriterium zu solcher Prüfung anzugeben versuchen. Auch dieser nur mit Unrecht und durch ein falsches Vorurtheil für verfänglich gehaltene Gegenstand ist daher völlig würdig, Object anthropologischer Erforschung zu werden; und bedürfte es dafür der Autoritäten, so bieten die Namen der ersten Denker sich dar. Was *Kant's* Ansicht darüber war, haben wir gesehen; wie *Lessing* darüber dachte, ist bekannt. Ja gerade jetzt wäre nichts zeitgemässer, wo der bisherige starre und durch nichts begründete Unglaube der Aufgeklärten an eine Geisterwelt ins eigene Widerspiel sich verwandelt hat und gerade ein Theil der Gebildeten dem abenteuerlichsten und zugleich geistlosesten Geisterglauben sich zuwenden zu wollen scheint, denselben zum Gegenstande objectiver anthropologischer Untersuchung zu machen, oder wie *Fr. Fischer* in seinem Werke über den „Somnambulismus“ (I, 203) sehr gut sich ausdrückte: 'den keineswegs abgeurtheilten Process des Geisterglaubens wieder aufzunehmen.'“ — Es fällt uns schwer, hier abbrechen zu müssen, da fast Alles, was der geistreiche Verfasser weiter sagt, wenn auch nicht unbestreitbar, so doch von anregendster Bedeutsamkeit ist. —

Die Redaktion.

Anerkennung des Factischen dennoch die psychologische Kritik über seinen objectiven Werth stets wach zu erhalten.

„Von diesem Bekenntniss glauben wir nun Nichts zurücknehmen zu können, weil es uns das einzige richtige Kriterium zu enthalten scheint zur unbefangenen Beurtheilung jener Erscheinungen, im Allgemeinen wie im besondern Falle. Dennoch ist seitdem in diesen Thatsachengebieten so viel Neues und Unerwartetes ermittelt worden, dass wir zu einer erweiterten Auffassung desselben hingedrängt werden, die auch neue Gesichtspunkte ihrer Beurtheilung nöthig machen, ohne jene allgemeine Cautel im Geringsten zu entkräften.

Zuvörderst ist hier auf das kürzlich in zweiter Auflage erschienene Werk von *M. Perty* aufmerksam zu machen, welches nach unserm Dafürhalten von so entscheidender Bedeutung ist, dass es zu jenen Untersuchungen einen neuen Antrieb geben muss. Denn auch der vorurtheilsvollsten Skepsis kann es den Wahn benehmen, dass diese Sache mit gewohnheitsmässigem Ignoriren abgethan werden könne.*) In wohlgeordneter Folge werden in diesem Werke Thatsachen erörtert, die vereinzelt und zusammenhangslos betrachtet Zweifel an ihrer Realität aufkommen lassen, die aber durch die innere Analogie untereinander beglaubigt sind und durch ihre häufige Wiederkehr bei den verschiedensten Völkern und Culturgraden zu alter und zu neuerer Zeit in solcher Uebereinstimmung gefunden werden, dass weder die Annahme zufällig wiederkehrender Täuschungen, noch eines von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Aberglaubens auch nur enfernt zur Erklärung ausreichen. Man wird sich daher endlich entschliessen müssen, den Thatsachen selbst, gleichviel ob sie den herrschenden Vorstellungen bequem sind, oder nicht, ein Bürgerrecht einzuräumen im Gebiete der zu erforschenden psychischen Thatsachen. Und diess um so entschiedener, indem sie gerade, mehr als alle andern, geeignet sind, den engen Horizont unserer Begriffe über das Wesen und das Vermögen des Menschengeistes zu erweitern und seine Erforschung in neue Bahnen zu lenken.

Sodann hat sich aber noch eine andere sehr merkwürdige Thatsache zugetragen. Jene problematischen Erscheinungen und die Bedingungen, unter denen sie zu Stande kommen, werden sogar auf dem Wege des Experiments untersucht, so dass sie nunmehr der Prüfung eines Jeden zugänglich werden, statt wie bisher einen begünstigenden Zufall abwarten zu müssen. So sehr diess Alles noch in

*) *M. Perty*, „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur." (Leipzig und Heidelberg, 2 Bde., 2. Aufl. 1872).

seinen Anfängen begriffen ist, so bezeichnet es doch ein völlig neues Stadium, in welches diese Untersuchungen eingetreten sind.

In England (London) ist nämlich vor mehreren Jahren (1870) unter dem Namen der „dialektischen Gesellschaft" ein Verein von Männern zusammengetreten, welcher angesehene und berühmte Physiker in seiner Mitte zählt, mit der ausgesprochenen Absicht, durch genaue Beobachtung und womöglich auf experimentellem Wege jenen Phänomenen auf den Grund zu kommen. Wir nennen unter den Mitgliedern die Physiker *William Crookes, E. F. Varley, Alfred Russel Wallace*, den Mathematiker *A. de Morgan*, den Chemiker *R. Hare* u. A. Ihre Methode ist eine streng experimentelle, jede Möglichkeit der Täuschung oder des Betrugs abschneidende. Die Sitzungsprotokolle werden von den dabei Gegenwärtigen sorgfältig redigirt und durch Namensunterschrift beglaubigt, um den Zweifeln und Einreden keinerlei Vorwand zu gestatten.*) Die Ergebnisse sind neu und überraschend; aber nach ihrem geistigen Gehalte beurtheilt von untergeordnetem Werthe. Wir ziehen ihr Charakteristisches in den kurzen Bericht zusammen: dass in diesen Experimenten eine neue bisher unbekannte Kraft auftritt, welche, da sie bei ihren physischen Wirkungen offenbar von Intelligenz und Absicht geleitet erscheint, nur als „psychische Kraft" bezeichnet werden kann. Diess ergiebt sich uns als das Neue, zugleich das thatsächlich Gesicherte. Doch scheint dieser vielversprechende Anfang bis jetzt keine tiefer reichendenden Ergebnisse für die ganze Frage zu bieten. Denn falls man auch zuletzt dabei einen nicht menschlichen Geistereinfluss zuzugeben genöthigt wäre, so ist die Aermlichkeit und geistlose Trivialität, welche bei diesen Manifestationen ganz überwiegend zu Tage tritt, so in die Augen fallend, dass man kaum eine Aufforderung empfinden kann, sich mit so niedern Er-

*) Die Sitzungsprotokolle sind in deutscher Uebersetzung erschienen in dem Werke: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft.' Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Uebersetzt von *G. C. Wittig* und herausgegeben von *A. Aksakow*, Kaiserl. Russ. Collegienrath zu Petersburg, Herausgeber der amerik-.engl. Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland. Leipzig, *O. Mutze*, 1872. Die Fortsetzung jener Protokolle ist gegeben in den „Psychischen Studien" Jahrgang 1874, Heft 1—12. Leipzig, (*O. Mutze*), welche Zeitschrift überhaupt als das bedeutendste Organ für den Spiritualismus in Deutschland bezeichnet werden darf. Neuerdings meldet dieselbe („Psychische Studien", Juli-Heft 1875, S. 322), dass auch in Petersburg die Gesellschaft der Physik an der dortigen Universität am 6. Mai 1875 ein Comité zur Untersuchung der spiritistischen Phänomene ernannt habe.

scheinungen eingehender zu beschäftigen. Ohnehin hat man schon daran erinnert, wie arm und zugleich wie unsicher die bisher gewonnenen Resultate seien und wie unausgiebig daher die Beschäftigung mit ihnen. Wir haben dasselbe behauptet, nicht jedoch um von jenen Forschungen abzuschrecken, sondern um ihnen das eigentliche Ziel zu zeigen. Nicht auf die besondern Ermittelungen über das „Jenseits“ und seine etwaige Beschaffenheit kommt es an; sondern auf die thatsächliche Entscheidung der Cardinalfrage von der Unvergänglichkeit des persönlichen Menschengeistes, welche nur auf diesem, dem thatsächlichen Wege in letzter Instanz entschieden werden kann. Diese Frage jedoch gerade jetzt nicht fallen zu lassen, ist um so mehr wissenschaftliche Pflicht, je mehr eine seichte Philosophie und eine einseitige Naturforschung um die Wette jene Ueberzeugungen zu bekämpfen suchen. Hiernach dürfen wir den Leser um so nachdrücklicher einladen, uns zu den Untersuchungen des folgenden (5.) Kapitels (über das Hellsehen und die Ekstase) zu begleiten.“ —

Der Spiritualismus und die deutsche Philosophie.

Von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

Von den grossen Philosophen in Deutschland seit *Leibniz* kann gesagt werden, dass nicht ein einziger unter ihnen ohne alle Verwandtschaft zu spiritualistischen Ideenkeimen gewesen ist. Diese Verwandtschaft zeigte sich fast in demselben Maasse grösser, als die Idee der individuellen Unsterblichkeit von ihnen bestimmter vertreten wurde und als sie sich mit den Thatsachen des menschlichen Magnetismus und des Somnambulismus vertraut machten. Von *Leibniz* wird das Gesagte noch umfassender nachgewiesen werden, als bis jetzt geschehen ist. *Kant* hat wenigstens hypothetisch ausgesprochen, was der neuere Spiritualismus als thatsächlich nachgewiesen hat. *J. G. Fichte* und *Schleiermacher* beschäftigten sich eingehend und anerkennend mit den magnetischen und somnambulistischen Erscheinungen. *Hegel* verhielt sich nicht verneinend gegen eine Reihe dahin einschlägiger Thatsachen, wenn er auch unrichtige Erklärungen für sie aufstellte. *Schelling* war schon in seiner mittleren Periode tief vertraut mit den fraglichen Erscheinungen, aber sie gewannen für ihn eine viel höhere Bedeutung in seiner späteren Philosophie, welche dem philosophischen Spiri-

tualismus um vieles näher trat. *Krause* fand sich durch seine ganze monadologische Richtung von vornherein veranlasst, tiefer auf die Untersuchung der magnetischen und somnambulistischen Erscheinungen einzugehen. *Schopenhauer* hat trotz seines Atheismus nicht umhin gekonnt, jene Erscheinungen unter merkwürdige Beleuchtungen zu stellen. Er würde in diesem Gebiete Hervorragendes geleistet haben, wenn seine negative oder wenigstens zweideutige Haltung in der Unsterblichkeitsfrage ihm nicht Fesseln angelegt hätte. *Baader* dagegen hat fast alle Haupt- oder Grundlehren des neueren Spiritualismus vorausgenommen. Wenn nun die Nachfolger unserer grossen Philosophen sich dem neueren Spiritualismus, wie er von Amerika her in eine neue Phase getreten ist, sich theils ablehnend, theils (und grösstentheils) sehr zurückhaltend benommen haben, so ist es um so bemerkenswerther, dass der geistvolle Veteran der lebenden namhaften Philosophen, *I. H. von Fichte*, der wahrheitgehaltreichere Sohn des grossen kühnen Idealisten *J. G. Fichte*, sich offen und entschieden zu Gunsten des neueren Spiritualismus ausgesprochen hat: ein Ereigniss, welches von bedeutenden Folgen begleitet sein wird. Die Erklärung *I. H. v. Fichte*'s ist hervorgetreten in der kürzlich erschienenen dritten (erweiterten) Auflage seiner berühmten Anthropologie,*) welche den Rang eines Meisterwerkes beanspruchen darf. Unsere Zeitschrift muss die umfassende Kritik dieses genialen Werkes andern und fachwissenschaftlichen Zeitschriften überlassen und sich auf dasjenige beschränken, was ihrem Programm entspricht. Aber eine kurze Uebersicht das Werkes muss unseren Betrachtungen vorausgeschickt werden. Das Werk gliedert sich, in meisterlicher Architektonik, in drei Bücher. Das erste: „Kritische Geschichte der Seelenlehre", behandelt in sechs Kapiteln: 1. Allgemeine Vorbegriffe, 2. die spiritualistischen Lehren, 3. der Materialismus, 4. die Psychologie der Identitätslehre (pantheist. Monismus), 5. Psychol. des realist. Individualismus, 6. kritische Gesammtergebnisse etc. Das zweite Buch: „Das allgemeine Wesen der Seele", verbreitet sich in fünf Kapiteln: 1. über das Reale und seine Grundeigenschaften, 2. über die Atomistik und die metaphysischen Construktionen der Materie, 3. über die Seele und ihre Verleiblichung, 4. über die leibliche Vergänglichkeit und die Seelen-

*) **Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele. Begründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt. Von *Immanuel Hermann Fichte*. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. (Leipzig, *Brockhaus*, 1876.)**

fortdauer, 5. über das Hellsehen und die Ekstase. Das dritte Buch: „Seele und Geist“ bespricht in vier Kapiteln: 1. Den Lebensprocess, 2. den Ursprung der Beseelung und die Stufen des Seelenlebens, 3. Seele und Geist, 4. allgemeine Ergebnisse.

I. H. Fichte widerlegt den Materialismus, den Pantheismus, den realistischen Individualismus. Der Grundgedanke seines eigenen Systems ist ein theistischer spiritual-realer Individualismus. Das Universum ist ihm der Inbegriff *uno actu* von Gott geschaffener Individualwesen, ohne Vermehrung und ohne Verminderung, folglich ohne wirkliches Neuentstehen und ohne wirkliches Vergehen. Die Seele ist ein individuelles, beharrliches, vorstellendes Reale, in ursprünglicher Wechselbeziehung mit anderm Realen begriffen. Sie gibt sich ein begrenztes Wo im Raume, ist aber in jedem Theile ihrer Raumexistenz allgegenwärtig. Ihr Leib ist der reale, ihr Bewusstsein der ideale Ausdruck ihrer Individualität. Von ihrem inneren, bleibenden unsichtbaren Leibe ist aber ihr äusserer, von ihr trennbarer Leib zu unterscheiden. Der innere Leib ist die Seele selbst, nur nach ihrer sinnlichen Seite betrachtet. Der äussere Leib ist der chemische Stoffleib, der angeeignet und wieder ausgeschieden wird, überhaupt (im Tode) trennbar von der unvergänglichen Seele ist. Der ganze Leib ist Organ der Seele, Organ ihrer Wirksamkeit, somit ein System von Organen, und die Seele ist unbewusstvernunftmässig leibgestaltende Macht.

Es fragt sich nun, ob es gelingen kann, schon im gegenwärtigen Leben die Spuren unseres künftigen Lebens zu entdecken? Schon *Kant* war in seiner Schrift: „Träume eines Geistersehers etc.“ (1766) dieser Frage näher getreten, zog sich aber unter den Einflüssen des damaligen Zeitgeistes von ihr wieder zurück*) *Herbart* wagte einen schüchternen Blick ins jenseitige Leben zu werfen, welchen *Fichte* mit Recht eine halbschattenhafte Schilderung eines wirkungslosen Aussenlebens der Seele im Tode (im Jenseits) nannte. *Schleiermacher* konnte sich in seiner Glaubenslehre Unsterblichkeit der Seele ohne leibliches Leben nicht denken, liess aber dort unbestimmt, wie diess auszulegen sei. *Friedrich von Meyer*, *H. Schubert*, *Eschenmayer* gingen wohl etwas tiefer, aber mehr theologisch, als philosophisch. *Fechner* hält sich überzeugt, dass eine Theorie kommen werde, welche Jen-

*) Anthropologie (3. Auflage) S. 343—343, wo die Hauptstelle aus *Kant's* Schrift mitgetheilt und auf unsere Recension dieser Schrift im „Allgemeinen Anzeiger“, Jahrgang 1874, 81 ff. und S. 92 ff. hingewiesen ist.



seitiges und Diesseitiges im Zusammenhang erklären werde. Er dachte wohl an die (wieder fallen gelassene) Hypothese *Kants*. An diesem Orte nun bezieht sich *Fichte* auf *Baader's* bezügliche Ideen, indem er einräumt, dass derselbe, „der tiefsinnigste Theosoph des neunzehnten Jahrunderts und einer der ideenreichsten Denker", für die fraglichen Probleme das Bedeutendste geleistet und zum erstenmale die richtigen Gesichtspunkte, auf die es ankomme, bezeichnet habe. Das Wichtigste davon ist *Baader*'s auf Erfahrungsthatsachen gestützte Nachweisung des inneren, von der Geistseele untrennbaren, Seelenleibes, mit welcher er einen Hauptgedanken des *A. J. Davis* vorweggenommen hatte.*) Auch der mehr oder minder zwingenden Lehren von *Fr. Groos, Krause, Lindemann, Ernst Reinhold, Friedrich Fischer, Gerber, Werner, J. Kerner, Haddock, Passavant, Kieser, Ennemoser* etc. wird gedacht, und es werden wichtige Folgerungen aus dem Aufgestellten gezogen. Eine „Anmerkung zur dritten Auflage" erklärt von dem bis dahin Vorgetragenen nichts zurücknehmen zu können, räumt aber ein, dass seitdem ein Neues und Unerwartetes ermittelt worden sei, welches zu einer erweiternden Auffassung des besprochenen Thatsachengebietes hingedrängt habe.

Zuvörderst gedenkt hier *Fichte* der zweiten Auflage des Werkes: „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur", von *Max Perty* und fährt dann fort: „Sodann hat sich aber auch eine andere sehr merkwürdige Thatsache zugetragen. Jene problematischen Erscheinungen und die Bedingungen, unter denen sie zu Stande kommen, werden sogar auf dem Wege des Experiments untersucht, so dass sie nunmehr der Prüfung eines Jeden zugänglich werden, statt wie bisher einen begünstigenden Zufall abwarten zu müssen. So sehr diess Alles noch in seinen Anfängen begriffen ist, so bezeichnet es doch ein völlig neues Stadium, in welches diese Untersuchungen eingetreten

---

*) S. „Werke *Baader*'s", IV. Band, und daraus geschöpft den Artikel: „Gedanken *Fr. v. Baader*'s über Menschen-Magnetismus, Somnambulismus, Geisterwelt, zeitliches und ewiges Leben" in der „Spirit.-rat. Zeitschrift von *Meurer* und *Mutze*", 2. Jahrgang 1873 6.—8. Heft. Vergl. daselbst im 5. Heft den Artikel: „Orientirung über den philosophischen Standpunkt *Baader*'s." Um Bedeutendes näher als *Friedrich Fischer* steht *Karl Philipp Fischer* den Ideen *Baader*'s in seinen geistvollen „Grundzügen des Systems der Philosophie", so wie *J. Sengler* in seinen bedeutenden philos. Werken. Bezüglich des von *A. J. Davis* Gesagten vergleiche man „Der moderne Spiritualismus" von *Gr. Const. Wittig* im „Salon" Jahrgang 1876, 1. u. 2. Heft.

sind.*) In England (London) ist nämlich vor mehreren Jahren (1870) unter dem Namen der „Dialektischen Gesellschaft" ein Verein von Männern zusammengetreten, welcher angesehene und berühmte Physiker in seiner Mitte zählt, mit der ausgesprochenen Absicht, durch genaue Beobachtung und womöglich auf experimentellem Wege jenen Phänomenen auf den Grund zu kommen. Wir nennen unter den Mitgliedern die Physiker *William Crookes*, *E. F. Varley*, *Alfred Russel Wallace*, den Mathematiker *A. de Morgan*, (der Chemiker *R. Hare*, den *Fichte* noch nennt, gehört jedoch nicht hierher).**) Ihre Methode ist eine streng experimentelle, jede Möglichkeit der Täuschung oder des Betrugs abschneidende. Die Sitzungsprotokolle werden von den dabei Gegenwärtigen sorgfältig redigirt und durch Namensunterschrift beglaubigt, um den Zweifeln und Einreden keinerlei Vorwand zu gestatten. Die Ergebnisse sind neu und überraschend; aber nach ihrem geistigen Gehalte beurtheilt von untergeordnetem Werthe. Wir ziehen ihr Charakteristisches in den kurzen Bericht zusammen: dass in diesen Experimenten eine neue bisher unbekannte Kraft auftritt, welche, da sie bei ihren physischen Wirkungen offenbar von Intelligenz und Absicht geleitet erscheint, nur als „psychische Kraft" bezeichnet werden kann" etc. Die Schlussworte *Fichte's* wollen wir dem Leser zum eigenen Nachlesen, aber auch zur selbstständigen Vergleichung mit den bekannten beiden Schriften des *A. R. Wallace* empfehlen, welche, besonders die zweite, eine überraschende Perspektive in ein unser bisheriges Wissen bedeutend erweiterndes Gebiet eröffnen. Wer etwa über die Objektivität, die noch von der inneren Wahrheit zu unterscheiden ist, gewisser Manifestationen, z. B. jener von *A. J. Davis* oder jener von Fr. *Adelma von Vay* Zweifel hegte, würde doch zugestehen müssen, dass ihnen geistiger Gehalt nicht fehle. Tiefe und schöne Gedanken finden sich in noch vielen andern spiritualistischen Schriften, welche mediumistische Manifestationen mittheilen, wie z. B. bei

---

*) Diese neueren Untersuchungen gehen aber bis zum Jahre 1848 zurück, und die wenigsten der bedeutendern Werke aus diesem Gebiete sind deutschen Forschern bis jetzt bekannt geworden. Die „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland", welche, mit hochherzigen und grossen Opfer von dem Herrn Staatsrath *Alexander Aksákow* gegründet, noch immer fortfährt, wichtige spiritualistische Werke des Auslandes in den Uebersetzungen des Herrn *Gr. Const. Wittig* dem deutschen Publikum zugänglich zu machen, schreitet langsamer als billig, aber immer allgemeinerer Beachtung entgegen.

**) Auch ist es nicht die „Dialektische Gesellschaft zu London", als solche, sondern ihr Comité, welches die als spirituelle Manifestationen bezeichneten Phänomene studirt und ihre Protokolle ohne Genehmigung des Gesellschafts-Rathes veröffentlicht hat. — D. Red.

Allan Kardec, *Delhez*, *v. Güldenstubbe*, *Gerster*, *Hornung*, im „Licht des Jenseits", in den Budapester „Reflexionen aus der Geisterwelt" etc. In einer Anmerkung gedenkt *Fichte* der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" von welcher er aber nur eine Schrift („der Spiritualismus und die Wissenschaft") nennt, und der „Psychischen Studien" als des namhaftesten Organs für den Spiritualismus in Deutschland und deren Nachricht, dass auch in Petersburg die Gesellschaft der Physik an der dortigen Universität am 6. Mai 1875 ein Comité zur Untersuchung der spiritualistischen Phänomene ernannt habe. Weiterhin verbreitet sich *Fichte* in umfassender Weise mit eben so reicher Kenntniss der Thatsachen als mit tiefgedachten Gedanken über das Hellsehen und die Ekstase, und wendet sich im dritten Buche seines hervorragenden Werkes zur Betrachtung der Seele und des Geistes. Diese Untersuchung leitet er durch eingehende Erörterung des Lebensprocesses ein und geht durch Nachweisung des Ursprungs der Beseelung und der Stufen des Seelenlebens zu den näheren Bestimmungen über Seele und Geist über. Hier zeigt nun *Fichte* die über die gesammte Thierseelenwelt qualitativ hinausgehende Bedeutung des Menschen. Er fasst es zusammen in die Worte (S. 575): — „Das specifische Wesen des Geistes beruht auf drei Merkmalen. Wenn sie zunächst bloss äusserlich und wie 'Thatsachen des Bewusstseins' aufgezählt werden dürfen, ohne ihr inneres Verhältniss und ihre gemeinsame Wurzel zu ergründen, so können wir sagen, es ist das Merkmal des Selbstbewusstseins, die Eigenschaft des allgemeinen Denkens und, was aufs innigste damit zusammenhängt, der freibewussten Selbstbestimmung, endlich der apriorische Inhalt der Ideen, welche das Wesen des Geistes bezeichnen." Hier weist *Fichte* auf seine „Psychologie" als den zweiten Theil seines Werkes hin, welches im Besonderen ausführe, was das vorliegende Werk grundlegend vorgetragen habe. Das Schlusskapitel verbreitet sich in übersichtlicher Weise über die allgemeinen Ergebnisse des Werkes. Es kann nicht fehlen, dass die hier in reicher Ausbreitung gegebenen, in die Tiefe gehenden Untersuchungen von bedeutender Wirkung sein werden.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ueber die angebliche Verwandtschaft des Wahnsinns mit dem Somnambulismus.

J. Loewenberg berichtet in seinem Artikel: „Dichtermütter“ in der „Gartenlaube“ No. 50/1875, Seite 837 von *Justinus Kerner*, dem somnambulen und hellsehenden (?) Dichter, dass er in seinem „Bilderbuch aus der Knabenzeit“ über seine Mutter, eine geborne *Stockmayer*, Folgendes mittheile: —

„Sie war von kleiner Gestalt, zarter Natur, und in ihrer Jugend von nicht gewöhnlicher Schönheit. Bei ihrer Ankunft als Braut in Ludwigsburg habe sie *Schubart* besungen: —

„Die Nachtigall sang froh dazu:
Wie schön bist Du! wie schön bist Du!“ —

„Durch ihr ganzes Leben waren stille Demuth und Gehorsam gegen ihren Eheherrn, ja selbst Furcht vor ihm, Hauptzüge ihres Charakters. Sein Wille war ihr strenges Gebot, und ihr ganzes Dichten und Trachten ging nur dahin, ihn bei gutem Muthe zu erhalten, und alles Unbequeme von ihm zu entfernen. Auf seinem Todtenbette, wo er die Hostie nicht mehr verschlingen konnte, nahm sie dieselbe von den kalten ersterbenden Lippen und verschlang sie in seinem Namen unter Gebet und Thränen. Diese krankhafte Excentrizität zeigt bei ihren Schwestern noch trübere Erscheinungen. Eine ältere Schwester, die sehr geistreich gewesen, und poetische Anlage gehabt haben soll, verfiel später in Melancholie; ihr Sohn wurde wahnsinnig. Ihre Tochter, deren Sohn der Dichter*) *Wilhelm Hauff* war, wurde Nachtwandlerin, und auch die jüngste Schwester der Mutter ist wahnsinnig gewesen. — 'Das Gefühlsleben,' berichtet *Kerner* selbst, 'herrschte bei meiner Mutter durchaus vor, aber nie erlitt sie eine Störung des Geistes. Es erzeugte sich in ihr kein Wahnsinn, aber, wenn man mich so nennen will, doch in ihr ein Poete, und so war es auch bei *Wilhelm Hauff's* Mutter. Ich führe diese physischen Zustände ein-

---

*) Mehr der nächst *Göthe* wohl beste Erzähler und Romanschriftsteller seiner Zeit. — Der Referent.

zelner Glieder meiner Familie an, weil daraus hervorgeht, wie Wahnsinn, Somnambulismus und Dichtkunst mit einander verwandt sind, und oft eins aus dem andern hervorgeht.' — Bei dem Dichter (sic!) der „Seherin von Prevorst," der „Erscheinungen aus dem Nachtgebiete der Natur" hat sich diess in hohem Grade bewahrheitet." — Wir haben dem nur hinzuzufügen, dass Herrn *Löwenberg's* etwas versteckte Warnung und Verdächtigung des Somnambulismus und dergl. fehl schiesst, weil *Kerner* weder selbst somnambul, noch hellsehend war und er die „Seherin von Prevorst" nicht gedichtet, sondern deren Beschreibung einfach der Wirklichkeit entnommen hat. Er war Arzt und als solcher Beobachter der menschlichen Natur und Seelenregungen auch im sogenannten Nachtgebiete derselben, und hatte den Muth, die Wahrheit nirgends zu verleugnen, sondern für dieselbe seiner skeptisch-leichtlebigen Zeit gegenüber mannhaft als Zeuge einzustehen. Sein oben citirter Ausspruch über die Verwandtschaft des Wahnsinns mit Somnambulismus und Dichtkunst dürfte doch wohl nur *cum grano salis* zu nehmen sein, da der Wahnsinn bekanntlich bei allen Geistesrichtungen durch irgend eine excentrische Verrückung derselben eintreten kann. Auch Mathematiker und selbst ein berühmter Schachspieler der Neuzeit sind wahnsinnig geworden. Darf man deshalb nicht mehr Mathematik studiren und Schach spielen?

Gr. C. Wittig.

Ein mittelalterlicher Aberglaube an Alruniken oder Ertmänneken, nebst Bestätigung aus Dr. Martin Luther's Schriften.

Brief eines Leipziger Bürgers an seinen Bruder in Riga aus dem Jahre 1575 (*Scheible's* „Kloster" Bd. 6, S. 180.)

Brüderliche Liebe und Treue und sonst alles Gute bevor, lieber Bruder. Ich habe dein Schreiben überkommen und zum Theile genug verstahn, wie dass du lieber Bruder an deinem Hufe oder Hove schaden gelitten hast, dass deine Rinder, Schweine, Kühe, Pferde, Schafe alles absterben, dein Wein und Bier versäuren im Keller, und deine Nahrung ganz und gar zuruckgeht, und du ob dem allem mit deiner Hausfrauen in grosser Zwietracht lebest, welches mir von deinetwegen ein gross Herzeleid ist zu hören. So habe ich mich nu von deinetwegen höchlich bemühet und bin zu den Leuten gangen, die solcher Dingk Verstand haben, hab rath von deinetwegen bei ihnen suchen wollen und hab sie auch darneben gefraget, woher du solches

Unglück haben müsstest. Da haben sie geantwortet, du hättest solches Unglück nicht von Gott, sondern von bösen Leuten, und da könne nicht geholfen werden, du hättest denn ein Alruniken oder Ertmänneken, und wenn du solches in deinem Haus oder Hove hättest, so werde es sich mit dir wohl bald anders schicken. So hab ich mich nu von deinetwegen ferner bemühet und bin zu den Leuten gangen, die solches gehabt haben, als bey unserm Scharfrichter und habe ihm dafür geben als nemlich 64 Thaler und des Budels Knecht ein Drinkgeld. Solches soll dir nur aus liebe und Treue geschenket seyn. Und so solltu es lernen, wie ich dir schreibe in diesem Brieve. Wenn du den Erdmann in deinen Hause oder Hove überkömmest, so lass es drey Tage ruhen, ehr du dazu gehest, nach den drei Tagen so hebe es uff und bade es in warmen Wasser, mit dem bade soltu besprengen dein Vieh und die sullen deines Hauses, da du und die deinen übergehen, so wird es sich mir dir wol bald anders schicken und du wast wol wiederum zu dem deinen kommen, wenn du dieses Ertmänneken wäst zu rate halten, und du solt es alle Jahr viermal baden, und so oft du es badest, so solt du es wiederum in sein Seiden Kleidt winden und legen es bei deinen besten Kleidtern, die du hast, so dartfftu Ihnen nicht mehr thun. Das Bad darinn du es badest ist auch sonderlich gut, wann eine Frau in Kindesnöthen ist und nit geboren kann, dass sie ein löffel voll davon trinket, so bärt sie mit Freuden und Dankbarkeit, und wann du für richt oder Rath zu thun hast, so stecke den Ertmann bei dir unter rechten Arm, so bekömmstu eine gerechte Sach, sie sey recht oder unrecht. Hiemit Gott befohlen. Datum Leipzig Sonntag vor Fastnacht 1575.

Hans N.

Wir beglaubigen die wirkliche Existenz dieses Aberglaubens noch durch folgende Stelle aus Dr. *K. R. Hagenbach's* „Vorlesungen über die Kirchengeschichte" (Leipzig, *S. Hirzel*, 1869), worin schon zur Zeit der Leipziger Disputation zwischen *Luther* und Dr. *Eck* in der Pleissenburg (1519) Folgendes berichtet steht: — „Als *Eck* in dem Streite mit *Luther* immer den Schriftbeweisen auszuweichen suchte und sich hinter die Menschensatzungen der Tradition versteckte, rief ihm *Luther* ärgerlich zu: „Du fliehest die Bibel wie der Teufel das Kreuz!" *Karlstadt* beschuldigte *Eck*, ein Dominicaner habe ihm während der Disputation einen Zedel zugeschickt und ihn aufgefordert, er möge verlangen, dass *Luther* ein Büchschen, das er am Finger getragen, weglege, weil sich darin ein „Spiritus familiaris" befinde, dem man, scheint es, eine magische Inspiration zu-

schrieb. Auch von einem Blumenstrausse, den *Luther* in der Hand hatte, wurde Verdächtiges geredet. Am Ende schrieben sich beide Parteien den Sieg zu.“ (5. Vorles. S. 94.) Und später S. 111 heisst es daselbst von *Luther:* — „Keck wagt er es sogar, dem Fürsten der Finsterniss mit seinen Schaaren Trotz zu bieten; denn jene Rede, dass, wenn so viele Teufel in Worms wären als Ziegel auf den Dächern, — sie war in *Luther's* Munde nicht eine gemeine Redensart, nicht eine rhetorische Figur: sie hatte volle Bedeutung bei ihm, der an die Wesenheit des Teufels und seiner Genossen glaubte, so gut wie an die Existenz seiner eigenen Person“ u. s. w. — Hier ist auch *Luther's* Brief zu Halle am *St. Paulus* Bekehrungstage anno 1546 an seine liebe *Käthe* zu erwähnen, den er schrieb, als er vor grossem Eisgang und Frühjahrswasser der Mulde und Saale nicht nach Eisleben hinüber konnte. „Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaft waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben und Gott versuchen, denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser, und ist besser verwahret denn beklaget, und ist ohne Noth, dass wir dem Papst sammt seinen Schuppen eine Narrenfreund machen sollten. Ich hätte nicht gemeinet, dass die Saale eine solche Sode machen könnte, dass sie über Steinwege und Alles so rumpeln sollte.“ — In der „Postill oder Auslegung der Episteln und Evangelien“ von 1529 lässt sich *Luther* bereits über diese und ähnliche Dinge also vernehmen: — „Die der Evangelist hier nennet ‘Magos‘, heissen wir auf deutsch ‘die Weissager‘, nicht wie die Propheten weissagen, sondern durch schwarze Kunst, wie die Thattern (Tataren) oder Zigeuner pflegen. Daher man nennet die weisen Männer und die weisen Frauen, die den Leuten allerlei Ding sagen können, viel heimlicher Kunst wissen und Abenteuer treiben. Und ihre Kunst heisst Magia und gehet durch Teufels Geschäft zu, doch nicht aller Dinge, wie die Hexen und Zauberinnen thun. Denn Magus ahmet nach den rechten Propheten, aber doch nicht aus Gottes Geist; darum treffen sie auch zuweilen gleich zu, denn ihr Ding ist nicht lauter Teufels Ding wie der Hexen, sondern gemenget mit natürlicher Vernunft und Teufels Beistand u. s. w.“ (Siehe „Das Leben *Jesu.*“ Für das Volk bearb. von Dr. *Friedr. Mook.* Zürich, Verlags-Magazin, 1872. 10. Kap., S. 53 und 54.)

Eine unparteiische Aeusserung über den Spiritismus.

Schreiber dieses ist kein Spiritist, er glaubt im Gegentheil, dass diese Firma viel Leichtgläubige und Schwindler deckt; andererseits betrachtet er diese Erscheinung als beachtenswerthe Thatsache, die nicht allein von vielen ehrenwerthen Leuten mit persönlichen materiellen Opfern, trotz dem Spotte der Aufgeklärten, mit Ueberzeugung vertreten, sondern auch von achtungswerthen Gelehrten von Ruf anerkannt und erforscht wird. Es wiegt nicht schwer, wenn ein gelehrtes und ungelehrtes Publikum dagegen eifert und die Sache lächerlich macht; oder wenn die Zeitungen Erklärungen bringen, die eigentlich nichts erklären!

Diese Leutchen läuten immer die Lärmglocke, wenn ein Schwindel entlarvt wird, und rühmen sich mit der vorweg festen Meinung: — „Dieser Narrentanz im 19. Jahrhundert! O! wie aufgeklärt sind wir dagegen!! Wir lächeln über solche geistige Verirrung und Armuth!“ — Sehr schön! Diese Leute leisten auch wirklich ihr Gutes; sie mahnen zur Vorsicht. — Inzwischen ist doch zu beachten, dass diese Erscheinungen, allerdings kaum schwindelfrei, sich durch alle Zeiten und bekannten Völker ziehen, dass keine Periode, keine Religion insbesondere, davon ganz frei ist. — Jetzt aber wird die Sache nicht als Geheimniss einer Kaste, sondern öffentlich besprochen, geprüft und zu ergründen gesucht! —

Die Erde dreht sich, trotz dem Fluch der Päpste und der Bibel; die Wahrheit siegt — wenn auch langsam!

Die Natur und ihre Kräfte sind so wunderbar, Alles entwickelt sich so aus einander, dass uns das Entstehen des Sichtbaren am Ende ebenso unerklärlich ist, als jene Erscheinungen. Der Zwiespalt in der Menschennatur lässt sich vielleicht am leichtesten lösen, wenn, wie vielfach geschieht, der Mensch als Erzeugungsform höherer Existenzarten und geistigerer Individualitäten gedacht wird, eine Idee, die so alt wie die Geschichte ist, aber deshalb nicht weniger wahr oder vernunftwidrig! Auch ist der Kampf ums Dasein und der Meinungen, als Gährungs- und Kraftentwickelndes Prinzip nöthig; und Ideen, wahr oder falsch, sind sie nicht Zeugniss, dass damit eine höhere Existenz und Thätigkeitsform ermöglicht wird?! Denn ebenso, wie die Kraft nur an den Wirkungen erkannt wird, — auch unsere Denkkraft, — und Stoff selbst da noch existirt, wo unsere Sinneswahrnehmungen aufhören, mag auch — wie *Davis* in seinen „Göttlichen Offenbarungen der Natur“ lehrt — die Materie und Kraft, die Ideen erzeugt und sich im

Menschen erst bildet, aus grober zur feinerer Stoffverbindung übergehen und als solche individuell fortentwickeln. Wäre das wunderbarer, als dass wir und die Welt überhaupt existiren?! — Nur so wird das Dasein und die Welt zweckvoll; alle Zwietracht in der Menschennatur dürfte nur die Entwicklung, die Gährung des sich zur Individualisation und zum Selbstbewusstsein aufringenden Geistes sein, — der dadurch ein Ebenbild der Gottheit, selbstschaffend und sich bildend im Reiche des Wissens und der Ideen wird. Der Schmerz und alle Unvollkommenheiten des Daseins sind wohl von der Entwickelung unzertrennlich, und wer die Unlust nicht kennt, kann kaum die Lust würdigen; und nur die unendliche Mannigfaltigkeit der Formen, qualitativ und quantitativ, gewährt Aussicht auf eine genügend interessante und wünschenswerthe Abwechselung bietende Fortexistenz. Des Geistes grösstes Hemmniss der Befriedigung ruht in seinem Entwickelungs-Zustand, worin er sich erst vom Thierischen losringen muss! —

Es erscheint aber eigen, dass der erst ins Bewusstsein getretene Menschengeist den von Ewigkeiten her existirenden, für uns unfassbaren Urgeist erkennen, seine Thätigkeit in der Natur auf einmal ergründen und begreifen will, in der kurzen und beschränkten jetzigen Daseinsform! — Könnte man nicht ebenso gut, und mit mehr Recht, von einem Säugling Philosophie verlangen?!

Nein! Die Welt ist zu grossartig, der Mensch in seinen Anlagen, wenn auch irrend, zu erhaben, trotz allem und allem Widrigen, was seiner Entwickelung anhaftet! Aber die Verschiedenheit ist berechtigt, der Kampf der Meinungen naturgemäss! Langsam aber steigen die Perlen der Wahrheit und Erkenntniss aus den gährenden Elementen hervor!

Darum sollte man den Spiritismus nicht verlachen, sondern prüfen; vielleicht führt er — wie seiner Zeit das Goldmachen — zu wichtigeren, praktischeren Resultaten, als um gerade der Wundersucht und der Phantasie zu dienen; ist er aber eine Krankheit, so braucht er eben Heilung! — Wenn man indess jede ehrliche Absicht zu ehren hat, so ist ja Spott wohl nicht die Art, Kranke zu heilen, denn Alles ist dabei doch nicht Schwindel! Vieles andere Wissen theologischer, medizinischer und juristischer Art beruht auch oft auf keiner anderen Basis als der der subjektiven Anschauung! Also Billigkeit ist auch hier zu fordern und zu gewähren!

Meine Bemühungen, unter den wenigen Leuten von Verständniss, die ich hier kenne, dem Interesse am Spiritismus Eingang zu verschaffen, stossen immer auf ein, etwas

von Mitleid habendes Lächeln; ja ich glaube, einige halten das eben für mein Steckenpferd und suchen mich durch oberflächliche Gartenlauben-Artikel zu heilen; inzwischen beschäftigt mich dessen Lektüre, so viel meine Zeit und Gelegenheit erlaubt, vor wie nach; und wenn die Leute nicht meine Meinung annehmen können, geht es ihnen ebenso wie mir: ich nehme die ihre auch nicht an! Ich verhehle mir dabei nicht die verschiedene Beurtheilung bei dem verschiedenen Bildungszustande unseres Publikums. So sagte mir eine sehr christliche und wohlwollende bürgerliche Frau: — „Ei, wie doch Unglauben und Aberglauben so dicht beisammen liegen!" Aber es fragt sich, wie bei der Wahrheit schon zu des *Pilatus'* Zeiten: „Was ist Unglaube — was ist Aberglaube im gegebenen Falle?" — Halten Sie das Vorstehende für geeignet zur Aufnahme für ihre Hefte, so bitte ich Gebrauch davon zu machen.

Mit dem Wunsche, dass die Untersuchungen in Petersburg gründlich und überzeugend werden möchten, zeichnet

Hochachtungsvollst

J. Strigel.

Augsburg, den 10. März 1876.

Kurze Notizen.

a) Von *Friedrich Carl Schubert*, dem Recensenten verschiedener Novellen und Erzählungen, unter denen sich auch *Meta Wellmer's* „Geistergeschichten aus neuerer Zeit" befinden, die wir bereits im II. Hefte der „Psych. Stud." S. 88 besprochen haben, erfahren wir in No. 9 der „Blätter für liter. Unterhaltung" vom 24. Febr. 1876 S. 139, dass der Glaube an Gespenster dem Absterben nahe sei; dass die Verfasserin sich insofern nicht glücklich auf *Schopenhauer* berufen habe, als der grosse Zweifler im Gebiete des natürlichen Magnetismus, Somnambulismus und der Magie sehr leichtgläubig war. Sein „Versuch über Geistersehen und was damit zusammenhängt" (vgl. „Parerga und Paralipomena," 3. Aufl., Bd. 1) stütze sich mehr auf geistreiche Dialektik und bewundernswerthe dichterische Combinationsgabe, als auf wissenschaftlich untersuchte und begründete Thatsachen. Allerdings wolle er die Möglichkeit der Existenz von Geistern darthun, allein gerade die angeführte Abhandlung betone, dass alle Gespenstererscheinungen eine Thätigkeit des mystischen Traumorgans, dass wir also selbst die Werkstätte seien, in der die Geister erzeugt werden. „Was die mit dem zweiten Gesicht wirklich oder angeblich

Begnadigten bis jetzt an werthvollen Erkenntnissen oder Wahrheiten erschaut, ist null und erweckt keine Hoffnung, auf diesem Wege jemals das menschliche Wissen über das Sinnlich-Wahrnehmbare hinaus bereichert zu sehen. Mag sein, dass der Spruch: 'Das Geisterreich ist nicht verschlossen, dein Sinn ist zu,' recht hat; die moderne Welt antwortet nur: 'Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.' Weil eben die Wissenschaft, seit sie den Wahrsagern, Somnambulen und Geistersehern genauer auf die Finger sieht, Betrug, Selbsttäuschung oder Krankheit als die Ursache des Hereinragens des Geisterreichs in die reale Welt der Erscheinung nachgewiesen hat, vertraut unser Jahrhundert lieber dem klaren wachen Verstande als der Hellseherei des schlafenden. Von dem letzteren wird nie die Aufklärung der die Menschheit ewig quälenden metaphysischen Räthsel kommen." Die grosse Mässigkeit und Objectivität der Erzählerin wird schliesslich noch anerkannt. Aber worin ist sie denn objectiv, wenn sie nichts Objectives erzählen soll? Es kommt mir immer vor, wenn ich dergleichen Tiraden lese, als ob man nicht mehr an den Mond glauben und selbst das Reich der Träume als zu phantastisch und nichtexistent aus der Wissenschaft streichen wollte. *Schopenhauer* hat sich wahrscheinlich bloss das Vergnügen gemacht, uns Geistermärchen als wirklich aufzubinden; der grosse Zweifler an Allem soll nicht einmal gewusst haben, ob Geistergeschichten wissenschaftlich auf Thatsachen begründet sein können?! Das glaube, wer es kann — wir sind entgegengesetzter Ansicht.

b) Julius Faucher schreibt in der „M. Ztg.," dass im alten Berlin ein Weinhaus und Weinkeller von *Maurer & Bracht* in der Brüderstrasse von Alt-Cöln, schräg gegenüber der alten *Nicolai*'schen Buchhandlung, gelegen und wohl desswegen einen wöchentlichen Vereinigungspunkt von *Lessing*, als er in Berlin wohnte, *Moses Mendelssohn* und dem Buchhändler und Aufklärungsschriftsteller *Nicolai* gebildet habe. Er berichtet: — „Eine Ueberlieferung, für deren Genauigkeit ich aber keine Bürgschaft übernehmen kann, erzählt, dass *Mendelssohn* eines Abends (1766) den Freunden seine Schrift vorgelesen habe: ‚*Phaidon*, über die Unsterblichkeit der Seele.' Ausser den Dreien war Niemand im Keller, als *Grützmacher*, ich glaube ein Pulvermüller *Friedrich's* des Grossen. Ein sandiger Landstrich bei Berlin hat noch von ihm den Namen. Er sass mürrisch von den Dreien abgewendet und trank seinen Wein für sich, hörte aber der Vorlesung zu. Als *Mendelssohn* geendigt hatte, verharrten die beiden Anderen im Schweigen, weil sie wohl keine

Lust hatten, eine Meinung über die Sache abzugeben. Endlich sagte *Grützmacher*, immer noch abgewendet: — „Ick glaube nicht an die Unsterblichkeit.“

— „Warum denn nicht, Herr *Grützmacher?*“ fragte *Lessing.*

— „Na, wenn ick dran glaube und sie kommt nich, ärgere ick mir; und wenn ick dran glaube und sie kommt, is et och noch so.

„Wenn ick aber nich dran glaube und sie kommt nich, dann schadet et nischt. Dagegen: wenn ich nich dran glaube und sie kommt, freue ick mir.“ —

„Was die Drei zu diesem ganz utilitarischen Unglauben gesagt haben mögen, ist mir nicht berichtet worden,“ schliesst *Julius Faucher.*

Wir bemerken dazu, dass Herr *Grützmacher* wirklich schon das Pulver für alle modernen Ungläubigen an die Unsterblichkeit, wenn auch nicht erfunden, so doch wenigstens zurecht gemahlen hat, so dass Dieselben es meist nur in dieser seiner Zubereitung verpuffen. Im Grunde genommen freuen sich am Ende die Ungläubigsten, wenn sie vielleicht auch noch im Jenseits die Rolle der Skeptiker vor der grossen Menge gedankenloser und nichtswissender Geister mit Eklat weiter spielen können.

c) In England erscheint seit Anfang dieses Jahres eine Vierteljahrsschrift: „Mind: „Quarterly Review of Psychology and Philosophy“, in deren erster Nummer sich Beiträge von *Herbert Spencer* über „Die vergleichende Psychologie des Menschen“ und von *James Sully* über „Physiologische Psychologie in Deutschland“ etc. befinden.

d) „Die Idee liebt es nicht, die ganze Fülle ihres Inhalts in Ein Exemplar auszuschütten“, das war der klare Schluss der *Strauss*'schen Kritik (gegenüber der Lehre von der Menschwerdung Gottes nur in seinem einzigen Sohne *Christo)*, das war aber auch bei nüchterner Betrachtung der wahre Sinn der *Hegel*'schen Philosophie selbst; denn nicht in der Natur, noch in einem einzelnen Individuum, noch in irgend einer abgeschlossenen Zeit, sondern nur in der unendlichen, anfangs- und endlosen Entwickelung aller Dinge kommt die Idee zu ihrer vollen Erscheinung. So urtheilt der Recensent der „Blätter für liter. Unterh.“ No. 10 vom 2. März 1876, wie es uns scheint, in einer gewissen dogmatischen Beziehung nicht ganz mit Unrecht. Aber wenden wir diese Wahrheit auf das Gebiet der Beobachtung psychischer Phänomene an, so werden wir ebenfalls wohl in keinem einzelnen die ganze Fülle des Geistigen offenbart finden, sondern eben nur in allen zusammengenommen. Es

wird auch unser höchstes Ziel bleiben, um mit *Schleiermacher* zu reden, „mitten in der Endlichkeit beständig eins zu werden mit dem Unendlichen und ewig zu sein in jedem Augenblick."

e) Recensent der vorgenannten „Blätter für liter. Unterh." wendet sich namentlich gegen *Julius Duboc's*: „Das Leben ohne Gott. Untersuchungen über den ethischen Gehalt des Atheismus", (Hannover, *Rümpler*, 1875), welches uns eine nüchterne Durchschnittsberechnung dessen geben will, was uns das Leben noch gewährt, nachdem der Glaube an Gott und, was ihm eng damit zusammenhängt, der Glaube an eine individuelle Fortdauer der Seele aus dem Kreis unserer Meinungen und Ueberzeugungen ausgestrichen ist. Ein Hohes und Glänzendes ist es nicht, was uns nach seiner Darlegung noch bleibt. An die Stelle des enthusiastischen Erfülltseins von einem höheren Geiste oder des schmerzvollen Sehnens nach dem Unendlichen, worin der Trieb der Religion sich manifestirte, soll nun die rechte Würde der Lebensauffassung treten. Das höchste Gut, das uns für alles Verlorene Ersatz bieten soll, findet er in dem Bewusstsein des Glücks, dem Leben (warum nicht auch dem ewigen?) anzugehören . . . . Wenn, wie der Verfasser behauptet, der Gottes- und Unsterblichkeitsglaube, der die ganze Geschichte unsers Geschlechts durch Jahrtausende begleitet hat, wirklich nur eine Illusion war, so muss man gestehen, dass das menschliche Geschlecht ein hochbegabtes sein muss, weil es einer so glänzenden Illusion fähig war. Wie glänzend dieselbe ist, das zeigt sich erst recht bei dem Versuch, sie zu zerstören."

Wer übrigens die Folgen eines solchen Lebens ohne Gott und Unsterblichkeit sich vorgeführt wünscht, der lese „Die Leute von Seldwyla. Erzählungen von *Gottfried Keller*. 2. Aufl. 4. Band. (Stuttgart, *Göschen*, 1874.) In seiner daselbst enthaltenen Novelle: „Das verlorene Lachen" behandelt er eine brennende Frage unserer Zeit: das Verhältniss der gebildeten (oder sage ich besser: der sich bildenden) Menschen zu Religion und Glauben. Diese Novelle ist eine Predigt, werth von Jedermann vernommen zu werden, dem überhaupt jene Frage zu Herzen geht. *Justine*, eine junge Frau, hängt der „unbestimmten Zeitreligion" an und ihr geistlicher Lenker ist ein Pfarrer der neuen Richtung. Er lehrte z. B.: „es sei der Wissenschaft zuzugeben, dass ein persönlicher Lenker der Welt und hierüber eine Theologie nicht mehr bestehen könne. Aber da, wo die Wissenschaft aufhöre, fange das Glauben und das Ahnen des Unerklärten und Unbestimmten an, was allein das Gemüth ausfüllen

könne, und diese Ausfüllung sei eben die Religion, die nach wie vor verwaltet werden müsse, und die Verwaltung dieses Gebiets sei jetzt Theologie, Priester- und Kirchenthum .... Zwar sei auch der Wissenschaft zuzugeben, dass die persönliche Fortdauer der Seele ein Traum der Vergangenheit sein dürfte. Wolle und müsse Einer doch darauf hoffen, so sei ihm das unbenommen; im übrigen aber sei die Unsterblichkeit jetzt schon und in jedem Augenblicke da. Sie bestehe in den unaufhörlichen Wirkungen, die aus jedem Athemzug in den andern folgen und in denen die Gewähr ewiger Fortdauer liege. Seinen Schilderungen konnte dann die unvermählt gebliebene Greisin entnehmen, dass wir in unseren Kindern und Enkeln fortleben; der Arme im Geiste getröstete sich der unsterblichen Fortwirkung seiner Gedanken und Worte" .... So sieht es nun zum Theil wirklich in der gegenwärtigen theologischen Welt über diese Fragen aus, soweit sie von der modernen Cultur beleckt ist, und wir erinnern uns unwillkürlich an *Strauss'* Wort „über die Halben und die Ganzen." Wir hoffen, dass durch *Robert Dale Owen's* Werk: „Das streitige Land", welches zur Ostermesse 1876 in unserem Verlag in 2 Bänden erscheint, eine neue Fackel der Erkenntniss in diesen halben und ganzen theologischen Kreisen aufgesteckt werden wird über die eigentliche Ursache ihres Glaubensverfalls, welcher lediglich aus einem nicht mehr lebendig gepflegten Spiritualismus resultirt.

f) Ein sicheres Mittel, Tod und Scheintod zu unterscheiden, scheint nach dem früher angedeuteten, aber als ungenügend aufgegebenen, wobei man die Hand des Todten gegen das Licht hält und deren Durchscheinbarkeit prüft, gegenwärtig von Prof. Dr. *Rosenthal* in Wien in der Elektrizität angegeben. Jede Leiche ist leich nach Eintritt des Todes elektrisch erregbar, doch soll diese Erregbarkeit drei Stunden nach dem Tode erlöschen. Reagiren nach Verlauf dreier Stunden nach Eintreten des leblosen Zustandes noch die Muskeln, indem sie sich zusammenziehen, so habe man es bloss mit einem Scheintodten zu thun. („Illustr. Ztg." Nr. 1708 vom 25. März 1876.)

g) Die „Gartenlaube" giebt in Nr. 13/1876 unserem Spiritualisten *Crookes* unerwarteter Weise gleichsam eine Ehrenerklärung, indem sie über sein neu erfundenes physikalisches Instrument „Das Radiometer", über welches wir bereits S. 317 im Juli 1875 des vorigen Jahrgangs berichteten, Folgendes bringt: — „Die kleine Maschine (sog. Lichtmühle) ist eine Erfindung des verdienten englischen Naturforschers *William Crookes*, desselben, dessen

kürzlich in diesen Blättern wegen seiner Untersuchungen über sog. spiritistische Erscheinungen nicht gerade in liebenswürdiger Weise gedacht worden ist. Durch eine Reihe höchst sorgfältiger Versuche hat dieser gewiegte Forscher endlich die schon seit langen Jahren von vielen Naturforschern behauptete, aber niemals klar bewiesene Thatsache festgestellt, dass die Wärmestrahlen eine messbare anziehende oder abstossende Wirkung auf Körperoberflächen ausüben etc.“ Dieselbe Thatsache soll nun aber auch fast gleichzeitig (1874) von einem deutschen Physiker, *A. Bergner*, festgestellt worden sein. Das Radiometer wird von dem berühmten Mechanikus *Geissler* in Bonn verfertigt und dürfte nach der Meinung des Referenten von jedem Liebhaber neben das Thermometer gehängt werden, wäre es auch nur der geheimnissvollen Bewegung wegen, und nicht um zu messen, wie viel halbe Wärme einstrahlt. Wir müssen aber hierbei einen eklatanten Irrthum berichtigen. *Crookes* hat gerade umgekehrt nachgewiesen, dass nicht Wärmestrahlen, sondern blosse Lichtstrahlen ohne Wärme sein Radiometer bewegen. Der Berichterstatter wird jedenfalls nicht an der Quelle selbst geschöpft haben. Richtig ist, dass *Crookes* auch den Einfluss der Wärmestrahlen seinen Untersuchungen unterzogen hat.

h) Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers. Von *Gustav Theodor Fechner* (Leipzig, *Breitkopf & Härtel*, 1876), ist eine kleine Schrift von 56 Seiten, welche ein Musterstück von vorsichtiger Zurückhaltung, wie sie meist deutsche Gelehrte und Physiker gegenüber allen neuen Erscheinungen üben, aber auch von echt wissenschaftlicher Umsicht bei Prüfung solcher und hartnäckiger Geltendmachung eines wirklich thatsächlichen Erfahrungsobjekts darbietet. Verfasser giebt interessante Details über seine persönlichen Beziehungen zu *Reichenbach*, dessen überzeugter Zudringlichkeit er doch eine einzige Beobachtung verdankt, wegen deren er diese Schrift schreibt und Seite 50 sagt: — „Nun aber möchte ich doch an Solche, welche sich mit Somnambulismus oder Spiritismus befassen, die Einladung richten, nicht zu versäumen, ihre Versuchssubjecte auf das betreffende Vermögen (eine ablenkende Wirkung mit gewissen Theilen des Körpers einer sensitiven Person auf die Magnetnadel hervorzubringen) zu prüfen, da rücksichtslos auf das, was man übrigens von jenen Zuständen denken mag, die abnorme Beschaffenheit der Nervenreizbarkeit solcher Individuen am leichtesten ein Gelingen hoffen lassen dürfte, wie sich schon an der *Kachler*

bewiesen hat; und würde im Fall des Gelingens ein Physiker oder Physiolog von Fach in Kenntniss zu setzen sein, wie ich schon Frau *Ruf* empfahl (mit welcher er oben berührte Ablenkung der Magnetnadel erhielt — die Red.), theils um den Fall sicher zu constatiren, — denn auf blosse Angaben von Laien würde man in der exacten Wissenschaft wenig geben, — theils eine genauere Untersuchung darauf zu richten. Gewiss würde es den Vertretern jener Gebiete dadurch besser als bisher gelingen, die Aufmerksamkeit exacter Forscher auf ihr Versuchsfeld zu lenken. Uebrigens würde es mir lieb sein, sollten wirklich irgendwo Versuche in dieser Richtung angestellt werden, von dem Erfolge derselben, wäre es auch ein negativer, Notiz zu erhalten, um vielleicht später einmal etwas darüber zusammenzustellen.“ — In unserem I. Jahrgange, IV. (April-) Heft 1874, S. 186—187 brachten wir bereits eine ähnliche, schon von *Humboldt* bezeugte Erscheinung, welche bis jetzt noch ganz übersehen worden zu sein scheint. Die von dem geehrten Herrn Verfasser vorgeschlagene Zuziehung von Physikern oder Physiologen dürfte nach den von uns Jahre lang gemachten und mitgetheilten Erfahrungen sehr wenig die Aufmerksamkeit aller übrigen exacten Forscher auf unser Gebiet lenken. Wir haben einige allgemein anerkannte Koryphäen der Naturwissenschaft, einen *Nees von Esenbeck*, *Hare*, *Crookes*, *Wallace* u. s. w. für unsere Phänomene in Feld geführt und doch nur selten Beachtung gefunden. Sagt er doch selbst S. 6, dass man auf abweichende Resultate hin an sich noch keinen Grund habe, „*Reichenbach*'s Resultate zu verwerfen, sondern nur sie genau zu prüfen. Diess ist aber nöthig; man kann sich bei den eigenen Angaben *Reichenbach*'s unmöglich beruhigen; sowohl gegen sein ganzes System als gegen seine theoretische und experimentale Begründungsweise desselben erheben sich von vorn herein die schwersten Bedenken. Eine solche Prüfung aber hat zugleich gründlich und in einiger Ausdehnung meines Wissens bisher noch nicht stattgefunden; exacte Forscher haben bisher immer noch Andres zu thun gefunden etc.“ — Die schweren Bedenken erheben sich eben aus à priori-Urtheilen, weil man auch in diesem Gebiete schon Alles im Voraus bestimmen zu können vermeint, während man doch nur *à posteriori* der Erfahrung urtheilen sollte, wie es Herr *Fechner* selbst nach einer so seltsamen Erfahrung mit Frau *Ruf* einsehen zu lernen beschieden war. Seine ganze Schrift, welche I. eine Vorerinnerung, II. Historisches, III. Pendelversuche, IV. mit Frau *Ruf* angestellte Versuche und V.

Nachschriftliches enthält, ist im höchsten Grade lesens- und beachtenswerth.

Berichtigung: — Auf Seite 22 der „Psychischen Studien" ist aus Amsterdam berichtet: „Diese Gesellschaft liesse auf ihre Kosten Herrn *D. D. Home* aus London nach Amsterdam kommen." Herr *Home* ersucht nun die Redaction, diese Worte in seinem Namen zu widerlegen, denn er habe diese Reise auf seine eigenen Unkosten gemacht.*)

In Folge unseres Appells an All-Deutschlands Spiritualisten
(Seite 137 des März-Heftes)

behufs Gründung eines Fonds zur Fortsetzung des Journals „Psychische Studien" sowie der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" vom Januar 1877 ab aus vorzugsweise deutschen Mitteln hat ein edler Geber aus Leipzig, der ungenannt zu bleiben wünscht, bereits eine Summe von **150** Mark bei dem Unterzeichneten deponirt, wofür ihm hierdurch öffentlich unser tiefgefühltester Dank und unsere Quittung abgestattet wird. Wir sehen mit Vertrauen weiteren opferfreudigen Beiträgen entgegen, da es traurig sein würde, wenn All-Deutschlands Spiritualisten und Spiritisten zusammen nicht das vermöchten, was seit zehn Jahren ein einziger Ausländer allein vermochte und uns gleichsam zum anregungsvollen Praesent machte. Um aber die Sache von vornherein energisch und wirksam zu fördern, bedarf es jährlich zum wenigsten einer Summe von 3000 Mark. Sonach blieben noch 2850 Mark zu beschaffen. Wer von unseren gleich edelmüthigen Freunden und Gesinnungsgenossen will diese Summe mit aufbringen helfen? ***Gr. C. Wittig.***

---

*) Kurz vor Schluss dieses Heftes erreicht uns durch die Berliner „Neue Preuss. (Kreuz-) Zeitung" vom 13. April cr. die Trauerkunde, dass Mr. ***Daniel Douglas Home*** am 1. April (wohl russischen Stils) auf der Eisenbahnfahrt von Petersburg nach Berlin plötzlich verschieden sein soll. Wir geben diese Nachricht einstweilen noch mit Vorbehalt, bis uns die entscheidende Bestätigung von betheiligter Stelle direct aus Petersburg zugehen wird. —

In Berlin ist unser geschätzter Mitarbeiter Dr. ***Heinrich Beta*** am 31. März cr. gestorben und am 3. d. M. auf dem dortigen Mathäikirchhofe beerdigt worden. Möge sein rastlos strebender Geist für hienieden unser Vorbild und auch für jenseits ein Leitstern auf dem Pfade zur persönlichen Unsterblichkeit bleiben!

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV k.

Wirth, Dr. Robert: — „Ueber Monismus (Pantheismus) mit Berücksichtigung der Philosophie des Unbewussten." (Planen, F. E. Neupert, 1875.) gr. 8. 60 Pf.

Wolff, H.: — „Ueber den Zusammenhang unserer Vorstellungen mit den Dingen ausser uns." (Leipzig, Dürr, 1875.) gr. 8. 3 M.

Wundt, Wilh., Prof.: — „Grundzüge der physiologischen Psychologie." 2. Hälfte. (Schl.) Mit 155 Holzschn. (Leipzig, Engelmann, 1874.) XII, S. 465—870. gr. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.

Wundt: — „Ueber die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart." (Engelmann in L., 1874.) Recens. in „Nuova Antol. di sc." 28, 1/1875.

Wyld, R. S.: — „The physics and philosophy of the senses; or, the mental and the physical in their mutual relation." (Die Natur und Philosophie der Sinne, oder das Seelische und Leibliche in ihrer Wechselbeziehung.) 572 p. 8°. 16 sh.

Ziemssen, O.: — „Allgemeines Leben und ewiges Leben." (Gotha, F. A. Perthes, 1874.) 8. 16 Ngr.

— —: „Recens. in Blätter für literar. Unterh." 10/1875.

Zukunft, Die: — Aussprüche geistvoller und gelehrter Männer über die Zukunft. (Regensburg, Manz, 1875.) 8°. 85 Pf.

V a.

Aberglaube, Der: — (Berlin, Heinersdorff, 1875.) gr. 8. 30 Pf.

Agassiz, Louis: — „Der Schöpfungsplan. Vorlesungen über die natürlichen Grundlagen der Verwandtschaft unter den Thieren." Uebers. von C. G. Giebel. (Leipzig, Quandt & Händel, 1875.) gr. 8. 3 M. 60 Pf.

Ahrens, H.: — „Die Abwege in der neueren deutschen Geistesentwickelung." (Prag Tempsky, 1873.) 8. 1 M. 40 Pf.

Albert, R.: — „Spinoza's Lehre über die Existenz Einer Substanz." (Dresden, Pierson, 1875.) gr. 8. 1 M.

Albrecht, C.: — „Die wissenschaftlich geordnete Weltansicht als Beweis gegen den Atheismus Büchners und der übrigen Materialisten." (Tübingen, Lindenmayer, 1875.) 2. Aufl. gr. 8. 65 Pfg.

Allgemeine Modenzeitung. 77. Jahrgang, Nro. 35 u. 36. 1875: „Ein Wahn. Erzählung von Th. Stromer." (Ueber die Seelenwanderungslehre.)

Allerheiligen, Allerseelen und das Todtenfest. „Europa." Red. von H. Kleinsteuber. Nro. 45/1875.

Amann: — „Ueber den Einfluss der weiblichen Geschlechtskrankheiten auf das Nerven-System." (Enke in St. 1875.) Recens. in „Jen.-Literarztg." 17/1875.

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. Herausgegeben von Prof. Dr. B. v. Gudden in München, Prof. Dr. E. Leyden in Strassburg, Prof. Dr. L. Meyer in Göttingen, Prof. Dr. Th. Meynert in Wien, Prof. Dr. C. Westphal in Berlin. VI. Band 1. Heft. gr. 8. (352 S.) Mit 5 lithogr. Tafeln. (Berlin, Aug. Hirschwald, 1875.) 12 M.

Arndt, Augustinus: — „Die Ansichten der Alten über Leben, Tod und Unsterblichkeit." (Heyder & Zimmer in Fr. a. M., 1875.) Recens. in „Europa" 21.

Auer, Von: — „Das Leben kein Traum." (Leipzig, Baensch, 1875.) Recens. in „Liter.-Verkehr" VI, 10.

Ausland, Das, No. 17, Stuttgart, d. 26. April 1875: — Artikel „über indische Schlangen und Schlangenbeschwörer." — „Die neuere Naturwissenschaft und die Teleologie. Ein Beitrag zur exacten Naturphilosophie von A. Mühry."

Axenfeld, Von: — „Leben von den Todten." (Wiemann in B., 1875.) Recens. in „Allgem. evang.-luth. Kirchenztg." 20., „Neue pr. † Ztg." 129.

— —: „Leben von den Todten." (Wiemann in B., 1875.) Recension in „Theologischen Jahresbericht." X. 9.

Balfour-Stewart: — „La conversation de l'énergie. Suivie d'une étude sur la nature de la force, par P. de St.-Robert. (II, 220 p. 8.) Paris 1875. 6 Fr.

Barth, L. F.: — „Trost- und Lebensworte an Trauerstätten." 2 Bdch. (Gera, Griesbach, 1875.) 6 M.

Bastian, Adolph, Berlin: — „Die Vorstellungen von der Seele." Sammlung Heft 226. (Berlin, C. G. Lüderitz, 1875.) 1 M.

Baumgärtner, Heinr.: — „Die Weltzellen. Mit Betrachtungen über die Glaubensbekenntnisse." (Leipzig, Brockhaus, 1875.) 8°. 2 M. 40 Pf.

— — „Natur und Gott." (Leipzig, 1875.) 8 M.

Baumstark: Chr. Ed.: — „Naturforschung und Wunderglaube." Artikel in „Deutsche Blätter," begr. von Dr. G. Füllner in Gotha bei Fr. Perthes, 1875.

Becker, J.: — „Johann's VI." Grafen von Nassau-Dillenburg, Urtheil über Hexenprozesse (1582)." — Artikel in den „Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung." 13. Bd. 1874.

Correspondenz.

Herrn Justus van M. in Amsterdam: — Ihr werthes Schreiben vom 21. März cr. beantworten wir mit ergebenstem Dank dahin, dass wir gern Ihre jüngsten spiritualistischen Reiseerlebnisse in London in unser Journal aufnehmen, sofern Sie Ihre bisherige Anonymität aufgeben wollen. Da manches von dem, was Sie zu berichten wünschen, Ihnen ganz anders vorgekommen, als Sie es sich gedacht, und neben hohem Lob auch strengen Tadel verdient, so können wir unseren englischen Freunden doch nicht wohl ohne offenes Visir gegenübertreten.

Frau Therese von Martius in W.: — Wenn Sie unseren Appell an alle Deutschen Spiritualisten für sehr an der Zeit halten, weil diese für Sie und Viele so wichtige Zeitschrift keinenfalls untergehen dürfe, so haben Sie als echt praktische Frau auch gleichzeitig die ersten wirksamen Schritte zur Vermehrung unserer Abonnenten in Ihren Kreisen gethan. Möchte die überwiegende Mehrzahl unserer Leser gleich Ihnen denken und handeln! — Sie sagen über unseren jüngsten Aufsatz: „David Friedrich Strauss und Justinus Kerner,“ dass der gute, vielverspottete und viel verlachte Kerner nun doch Recht behalte, besonders aber, dass Sie noch eine ältere Dame, Freundin des Kerner'schen Hauses kennen, die viele der wunderbaren geisterhaften Dinge während des Lebens der Seherin von Prevorst mit angesehen und erlebt habe. Könnten Sie nicht einen möglichst ausführlichen Bericht über diese Erlebnisse von der betreffenden Dame erhalten? Vielleicht enthielte er einiges noch Unbekannte und Denkwürdige für die Oeffentlichkeit!

Herrn Joseph Heinrich Stratil in Mödling: — Zu Ihrer jüngsten Ernennung als Ehrenmitglied der „British National Association“ zu London im Verein mit Herrn Dr. med. Anton Nehrer zu Eperies in Ungarn wünschen wir Ihnen von Herzen Glück. Der genannte Verein ist aber nicht, wie Sie berichtet worden sind, der Brennpunkt des reinkarnationsgläubigen Spiritismus in Europa; dieser befindet sich vielmehr in Paris unter den Anhängern Allan Kardec's.

Herrn J. Neuberth in Dresden: — Wir sind leider nicht im Stande, die uns freundlichst zugesendete „Offenbarung“ des betreffenden Mediums in der Chemnitzer Gegend benutzen zu können, da dieselbe nichts Anderes darin bringt, als was längst im Evangelium zu lesen steht. Es handelt sich für uns nicht so sehr um seltsame Aussprüche, als um seltene spiritualistische Phänomene. Im Uebrigen bleiben wir Ihnen für Ihre und Ihres Herrn Bruders freundliche Aufmerksamkeit zu ergebenem Dank verpflichtet.

Herrn J. A. Heinsohn zu Cleveland in Ohio: — Wir sandten Ihnen ein besonderes Antwortschreiben unterm 27. März cr. und bezeichneten Ihnen darin die näheren Bedingungen für den Extradruck Ihres werthen Artikels. Ob aber derselbe noch rechtzeitig zu Ihrer hundertjährigen Festfeier im Verlag erscheinen wird?

Fräulein Pauline R. in Wien: — Setzen Sie freundlichst Ihre werthen Mittheilungen Ihrer inneren geistigen Erlebnisse an uns fort. Dieselben enthalten in visionärer Gestalt vieles anziehend Symbolische. Freilich können nur Sie den rechten Schlüssel des vollen Verständnisses zu allem Diesen besitzen; wir sind nur im Stande, Vermuthungen zu hegen.

Frau Baronin Julie von Güldenstubbe: — Wir senden Ihnen eine Aufklärung über verschiedene im letzten Briefe von Ihnen angedeutete Punkte Ende April cr. nach Paris an Ihre dortige Adresse.

Herrn G. Wiese in Wiesbaden: — Ihre werthe Bestellung vom 29. März cr. wurde an den betreffenden Herrn sofort effectuirt, und hoffen wir denselben bereits im Besitz der gewünschten Hefte. Ihre gütige Verwendung um weitere Abonnenten soll durch die erforderlichen Prospecte möglichst unterstützt werden. Wir sind Ihnen zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

Herrn J. Dolezal in Pardubitz: — Noch waren wir nicht im Stande, Ihrem geehrten Wunsche für die „Waldhütte“ nachzukommen, weil uns augenblicklich andere Arbeiten drängen, hoffen aber, im Mai oder Juni Ihrem Wunsche gerecht werden zu können. Für Ihre kleineren Mittheilungen sind wir Ihnen dankbar, sofern dieselben wirklich gut bestätigt sind.

Herrn Christian Reimers in Manchester: — Wir haben Ihnen unsere vorläufige Ansicht über Ihr Carikaturen-Büchlein: „The Trapped Medium or Two Clever Sceptics“ per Correspondenzkarte vom Ostertage besonders zugehen lassen. Unsere Zeit war durch endliche Fertigstellung des Owen'schen Werkes: „Das streitige Land“ in seinen beiden Theilen so in Anspruch genommen, dass wir weiter nicht viel zu correspondiren vermochten. Warum sendeten Sie nicht Ihre Manifestation und Ihre Abgüsse von Bertie's Hand uns sogleich zu, wenn Sie dazu beweiskräftige Protokolle besitzen? Wir haben uns durch triftige Beweise und gute Zeugnisse jeder Zeit belehren lassen und bleiben unseren forschenden Freunden dafür selbst dann noch verbunden, wenn sie sich damit auch geirrt hätten. Ebenso widerrufen wir auch bereitwillig unsere eigenen Vorurtheile, wenn wir zu besserer Einsicht über uns Unwahrscheinliches gelangen. Weshalb hegen Sie da noch Skrupel?

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der Bericht des wissenschaftlichen Comité's zu St. Petersburg über seine Untersuchung der mediumistischen Phänomene.*)

Die Kommission der physikalischen Gesellschaft an der St. Petersburger Universität, welche zur Untersuchung der sogenannten spiritistischen oder Medium-Erscheinungen niedergesetzt worden, hat nach Beendigung ihrer Arbeiten den Beschluss gefasst, nachstehendes kurzes Referat über den Gang ihrer Untersuchungen und ihre Schlussfolgerungen sofort zur öffentlichen Kenntniss zu bringen und darauf die Protokolle ihrer Sitzungen und verschiedene Beilagen zu denselben zu publiciren.

In Anbetracht: a) der Schnelligkeit, mit welcher sich seit Anfang 1875 das Interesse an den spiritistischen Erscheinungen zu verbreiten begann; b) des leichtsinnigen Verhaltens Mancher zur mystischen Lehre der Spiritisten; c) der Vorwürfe, welche der den Spiritismus nicht anerkennenden Wissenschaft von Personen gemacht wurden, die bei uns diese Lehre zu verbreiten begannen, — bildete sich im Mai 1875 aus der Mitte der physikalischen Gesellschaft eine be-

*) Entnommen der „Petersburger Zeitung" 1876, Nr. 89. — Der Herausgeber.

sondere Kommission zur Erforschung der spiritistischen Erscheinungen. Diese Kommission stellte sich das Ziel, diesen Erscheinungen den Stempel des Geheimnissvollen abzureissen, ihre Echtheit zu prüfen und die authentischen, wenn sie existiren, mit Hülfe der Wissenschaft angemessenen Methoden zu studiren.

Unmittelbar nach ihrer Gründung wandte sich die Kommission an die Personen, die bei uns den Spiritismus verbreiten, mit der Aufforderung, Mittheilungen über authentische spiritualistische Erscheinungen zu machen. Die Herren *Aksakow*, *Butlerow* und *Wagner* nahmen diesen Vorschlag an. In der zweiten Sitzung der Kommission zählten sie ihnen bekannte Arten dieser Erscheinungen auf und empfahlen diejenigen zu untersuchen, welche in Gegenwurt von Medien, d. h. solcher Personen vor sich gehen, unter deren Vermittelung die spiritualistischen Erscheinungen sich mit grösster Kraft und Bestimmtheit offenbaren. Herr *A. N. Aksakow* versprach solche Personen zu stellen.[1]) Ihrerseits gestattete die Kommission, die dankbar eine solche Beihülfe zur Erreichung ihres Zieles annahm, die Anwesenheit von drei Zeugen von Seiten der Medien bei ihren Untersuchungen, schlug vor, sich auf die einfachsten der spiritistischen Erscheinungen als die zur Beobachtung am geeignetsten zu beschränken, und setzte die Frist ihrer Beschäftigung auf ein Jahr fest.

Im Oktober 1875 wurden der Kommission zwei Medien, die Gebrüder *Petty*, welche von H. *Aksakow* aus Newcastle eingeladen worden, vorgestellt. Ihre Fähigkeit, Media zu sein, war nicht allein durch ein schriftliches Zeugniss des H. *Aksakow* bestätigt, sondern auch durch seinen Hinweis auf viele gedruckte günstige Urtheile von Spiritisten über das Mediumthum der Familie *Petty*. — Die Kommission hielt mit den Medien *Petty* 6 Sitzungen ab; Zeugen waren die Herren *Aksakow* und *Butlerow*. Die beiden ersten Sitzungen wurden gemäss dem Wunsche der Zeugen der Bekanntschaft gewidmet, die die Medien mit der Umgebung machten, in der sie thätig sein sollten. Die vier folgenden Sitzungen dienten den Zwecken der Kommission und fanden im November 1875 statt. Auf diesen Sitzungen erwies sich Folgendes: 1) Die Gebrüder *Petty* brachten einige der durch besondere Ankündigungen verheissenen Erscheinungen hervor, sobald keinerlei Vorsichtsmassregeln gegen einen möglichen Betrug er-

---

[1]) Herr *Aksakow* versprach dem Comité nur seine Mitwirkung behufs Einladung der Media, was er auch gethan hat. —

Der Herausgeber.

griffen worden, oder sobald man sich auf von den Zeugen angegebene Maassregeln beschränkte, die die Möglichkeit eines Betruges nicht ausschlossen. 2) Die versprochenen spiritistischen Erscheinungen vollzogen sich in Gegenwart der Brüder *Petty* entweder gar nicht, oder ihre betrügerischen Handlungen wurden jedesmal aufgedeckt, sobald von den Commissionsgliedern die einfachsten Maassregeln zur Entlarvung der Betrügerei ergriffen wurden.*) 3) Die Zeugen, ebenso auch die Medien selbst, forderten unter Berufung auf langjährige Praxis im Spiritualismus die Erfüllung solcher Bedingungen bei Sitzungen, welche, wie Dunkelheit oder Halbdunkel oder Entfernung der Commissionsglieder von den Medien, die Möglichkeit einer genauen Beobachtung beseitigten. 4) Die Zeugen definirten zu verschiedener Zeit die den spiritistischen Erscheinungen angeblich günstigen Bedingungen in sehr verschiedener Weise. 5) In der Sitzung am 20. November erwies sich ein Riss im Vorhang, der um die Medien gezogen war und den Zweck hatte, sie daran zu hindern, zu den Klingeln zu gelangen, deren Läuten die versprochene spiritistische Erscheinung bildete.[3]) Darauf entfernte Herr *A. N. Aksakow* die Medien aus der Kommission. Die Zeugen behaupteten jetzt, die Brüder *Petty* seien sehr schwache Medien. Die Kommission dagegen erklärte sie in ihrer zehnten Sitzung für Betrüger.

Im Januar 1876 nahm die Kommission ihre Sitzungen wieder von Neuem auf, als Herr *Aksakow* über die Ankunft eines nicht professionellen Mediums, des Fräulein *Clayer* aus England, Mittheilung machte. Die Zeugen versicherten der Kommission, dass Fräulein *Clayer* ein starkes Medium sei und dass Professor *Crookes* in England mit ihr einen Theil der Versuche gemacht habe, welche als Beweis zu Gunsten des Spiritismus aufgestellt werden. Die Kommission hielt für richtig, unverzüglich zur Beobachtung der in Gegenwart des Fräulein *Clayer* vor sich gehenden spiritistischen Erscheinungen mit Hülfe von fertiggestellten

*) Die Erscheinungen, welche gerade den Zweck des Versuchs bildeten, traten kein einziges mal ein, und alle Vorsichtsmaassregeln für diese Versuche wurden nicht vom Comité, sondern von den Zeugen selbst angegeben. — Der Herausgeber.

[3]) Das Zerreissen des Vorhangs wurde dadurch verursacht, dass, während das vor dem Vorhange sitzende Medium sich in Verzückung befand, Herr *Mendélejef* ein Schwefelhölzchen entzündete; in Folge dessen wurde das Medium von Convulsionen ergriffen und fiel zur Erde; glücklicherweise fiel es nicht mit dem Kopfe nach dem Vorhange zu, auf die Schelle selber — sonst würde man nachher gesagt haben, dass es auf betrügerischer That ertappt worden sei.

Der Herausgeber.

Mess-Apparaten zu schreiten, um die wenig geeigneten und vorübergehenden direkten Beobachtungen in Betreff der Handlungen des Mediums durch die beweiskräftigen und eine unbestreitbare Spur hinterlassenden Beobachtungen an den Angaben der Apparate zu ersetzen. Herr *Aksakow* wies auf die Möglichkeit hin, in Folge der besonderen Kraft des Mediums und früherer Versuche ähnlicher Art mit derselben Person die Apparate in Anwendung zu bringen. — Die Kommission hatte im Januar 1876 vier Sitzungen mit Fräulein *Clayer* als Medium. Zeugen waren die Herren *Aksakow*, *Butlerow* und *Wagner*. Es erwies sich dabei Folgendes: 1) Die Zeugen bestanden in den Kommissionssitzungen auf der Nothwendigkeit, zur Entwickelung der Erscheinungen Séancen am einfachen Tisch zu halten, und wünschten, dass die Beobachtungen nur von 3, von den Zeugen ausgewählten Kommissionsmitgliedern gemacht würden. Die übrigen Kommissionsglieder wurden nicht ins Sitzungszimmer gelassen, und man hinderte sie sogar daran, vom anderen Zimmer aus Beobachtungen zu machen. Die Sitzungen am einfachen Tisch wurden von den Zeugen unter Verhältnisse gestellt, welche die Bequemlichkeit der Untersuchung verhinderten und dem Medium volle Freiheit unkontrolirbarer Handlungen liess. So wurde z. B. die vollkommene Annäherung aller Anwesenden an den Tisch verlangt, wenn seine Hebung erwartet wurde, wodurch die Möglichkeit, unvermerkt den Tisch mit dem Fuss zu heben, erleichtert wurde. 2) Die Bewegungen und Schwankungen des gewöhnlichen Tisches, die in den Sitzungen unter Handauflegen der Anwesenden vor sich gingen, vollzogen sich unzweifelhaft mit Hülfe der Hände des Mediums, wie das aus ihrer Anspannung und aus dem Umsetzen derselben, die den Bewegungen des Tisches zuvor gingen, geschlossen werden konnte. 3) Die Hebungen gewöhnlicher Tischchen in den Sitzungen mit Fräulein *Clayer* wurden auf Wunsch der Zeugen und des Mediums unter Bedingungen gestellt, unter denen das Medium den Tisch zum Schwanken bringen, seinen Fuss unter den Tischfuss schieben und auf diese Weise das Tischchen in die Höhe werfen konnte.[4]) Die Kommissionsglieder beobachteten mehrfach Versuche dieser Art seitens des Mediums, und einmal wurde direkt bemerkt, dass Fräulein *Clayer* ihren Fuss unter das Tischbein

---

[4]) Die Mitglieder des Comité's sassen rings um einen vierfüssigen Tisch derart, dass jedes Tischbein sich zwischen den Füssen eines der um ihn Sitzenden befand; in Folge dessen konnte das Medium keinesfalls „seinen Fuss unter den Tischfuss schieben." —
Der Herausgeber.

gesetzt hatte.[5]) 4) Nur ein einziges Mal willigten die Zeugen auf eine Sitzung an einem manometrischen Tisch ein, der mit einer Vorrichtung zum Messen der von den auf ihn gelegten Händen ausgehenden Kraftanstrengung versehen war. Dabei wurde weder ein Schwanken, noch eine Bewegung, noch eine Hebung des Tisches bemerkt.[6]) Darnach lehnten die Herren Zeugen vielfach die Aufforderungen der Kommission ab, zu Beobachtungen mit Mess-Apparaten überzugehen.[7]) 5) Bei den Séancen an einem solchen Tisch mit gekrümmten Beinen, welcher durch seine Konstruktion die Möglichkeit verhindert, ihn durch auf der Tischplatte liegende Hände ins Schwanken zu bringen und daher das Unterschieben des Fusses unter ein Tischbein unmöglich macht, schaukelte der Tisch kein einziges Mal und hob sich auch nicht, obgleich man dazu überging, nachdem dasselbe sich an einem gewöhnlichen Tisch ereignet hatte.[8]) 6) Alle spiritistischen Erscheinungen, welche in Gegenwart des Fräulein *Clayer* vor sich gingen, können, wie das von Kommissionsgliedern probirt worden, von jeder anderen Person, die in dem Betruge ebenso günstige Verhältnisse gestellt wird, in denen sich das Medium auf den Kommissionssitzungen befand, ausgeführt werden.[9])

In den letzten Sitzungen mit Fräulein *Clayer* forderte die Kommission kategorisch, dass die Séancen am einfachen Tisch aufgegeben und die Beobachtungen nur mit Hülfe der von der Kommission eingerichteten Apparate gemacht würden. Die Zeugen erklärten sich (am 27. Januar) damit einverstanden, wünschten aber, dass ihnen vorher die Apparate der

---

[5]) Es befindet sich nichts Dergleichen in den Protokollen, noch wurde solches während der Sitzungen constatirt. Die 12 Gelehrten, welche diese Thatsache durch ihre Unterschriften bezeugen, haben sich damit documentarisch als Verräther der Wahrheit dargethan. — Der Herausgeber.

[6]) Denn Herr *Mendelejef*, welcher mit dem Medium an dem Tische sass, hatte die Vorsicht gebraucht, mit seinen Händen auf die Tischplatte zu drücken, wie er selbst in einer besonderen Beilage bezeugt. Der Herausgeber.

[7]) Das Experiment mit dem manometrischen Tische ist in einer Privat-Sitzung sehr wohl geglückt, deren Protokoll später veröffentlicht werden wird. — Der Herausgeber.

[8]) Das Schaukeln dieses Tisches ist durch das spezielle Zeugniss eines der Comité-Mitglieder constatirt worden, obgleich wir es persönlich nicht haben constatiren können. — Der Herausgeber.

[9]) Niemand hat jemals behauptet, dass eine Gesellschaft von Spassmachern sich nicht damit amüsiren könnte, Nachahmungen mediumistischer Phänomene hervorzubringen; aber es ist Schade, dass die Zeugen *Aksakow*, *Butlerow* und *Wagner* nicht zu dieser durch die Gelehrten veranstalteten Vorstellung zugezogen worden sind. — Der Herausgeber.

Kommission zur Prüfung ins Haus gestellt würden. Nachdem die Zeugen am 28. Januar zwei solche Apparate erhalten, unterbrachen sie am 2. Februar die Sitzungen und brachen sie darauf am 4. März vollkommen ab. In ihren dabei eingereichten Eingaben bestätigten die Zeugen die starken Medium-Fähigkeiten des Fräulein *Clayer* und beriefen sich als auf die Motive ihrer Absage hauptsächlich auf die Voreingenommenheit der Kommission gegen den Spiritismus und auf den Wunsch derselben, die Untersuchung spiritistischer Erscheinungen nur mit Hülfe von Apparaten fortzusetzen.[10]) Da hielt die Kommission ihr Ziel für erreicht,[11]) denn es hatte sich erwiesen, dass unter den von dem stärksten Medium unter allen möglichen günstigen Bedingungen hervorgebrachten Erscheinungen sich keine einzige fand, welche auf die Existenz einer besonderen Klasse von Erscheinungen, die als spiritistisch bezeichnet werden, hindeutete. — In ihren vier Sitzungen im März 1876 beurtheilte die Kommission: a) die gedruckten Mittheilungen über spiritistische Erscheinungen und den Spiritismus überhaupt; b) die ausserhalb der Commission gemachten Experimente und Beobachtungen ihrer Glieder an Erscheinungen, die zu den spiritischen gerechnet werden und ohne Medien oder in deren Gegenwart sich ereignet hatten; c) ihre Protokolle und die in den Kommissionssitzungen mit den Medien *Petty* und *Clayer* in Gegenwart der Zeugen *Aksakow, Butlerow* und *Wagner* erhaltenen Eindrücke; und d) die schriftlichen von diesen Zeugen der Kommission eingereichten Eingaben. Bei Beurtheilung des Dargelegten fand die Commission Folgendes: 1) Diejenigen unter den zu den spiritistischen gerechneten Erscheinungen, welche beim Handauflegen vor sich gehen, z. B. die Bewegungen der Tische, vollziehen sich unzweifelhaft unter dem Einfluss des Drucks der unbewusst oder bewusst von den Anwesenden ausgeübt wird, d. h. gehören zur Zahl der bewussten oder unbewussten Muskelbewegungen; um sie zu erklären, ist es nicht nöthig, die Existenz irgend einer neuen Kraft oder Ursache, die von den Spiritisten angenommen wird, zuzugestehen. 2) Solche Erscheinungen, wie das Heben der Tische und die Bewegung von Gegenständen hinter dem Vorhang, tragen die unzweifelhaften Symptome betrügerischer

---

[10]) Gar nicht! Die Zeugen „beriefen sich hauptsächlich" auf die Ungerechtigkeit des Verfahrens des Comités, als auf die Grundmotive ihrer Absage. (Siehe „Psych. Studien" Nr. IV, Seite 147.) —
Der Herausgeber.

[11]) Hier hat das Comité den Freimuth einzugestehen, dass das wahre Ziel seiner Untersuchung war zu beweisen, dass die mediumistischen Phänomene nicht existiren. — Der Herausgeber.

Handlungen an sich, die von den Medien absichtlich gemacht werden. Wenn hinlängliche Maassregeln gegen die Möglichkeit einer Täuschung ergriffen worden, kommen solche Erscheinungen nicht vor, oder der Betrug wird aufgedeckt. 3) Das Klopfen und die Töne, welche von den Spiritisten für mit Sinn begabte, spiritistische Erscheinungen gehalten werden, die zum Verkehr mit Geistern dienen können, sind Handlungen, die von der Persönlichkeit der Medien selbst ausgehen, und haben denselben Sinn und denselben Charakter der Zufälligkeit oder Hinterlist, wie Wahrsagerei und Hexerei. 4) Die Kategorie von Erscheinungen, die dem Einfluss der Medien zuzuschreiben und von den Spiritisten „mediumoplastische“ genannt werden, wie die Materialisation einzelner Körpertheile und das Erscheinen ganzer menschlicher Figuren, gehört unzweifelhaft zur Zahl der gefälschten Erscheinungen, wie das nicht nur aus dem Mangel an genauen Beweisen geschlossen werden muss, sondern auch: a) aus dem Mangel an Forschersinn in den Personen, die die Authenticität dieser Erscheinungen anerkennen und das von ihnen Gesehene beschrieben haben; b) aus den Sicherungsmaassregeln, die die Spiritisten und Medien gewöhnlich von den Personen verlangen, vor deren Augen diese Erscheinungen sich vollziehen sollen; c) endlich aus den mehrfachen Fällen, in denen die Medien direkt dessen überführt wurden, dass sie solche Erscheinungen in eigener Person oder durch andere Theilhaber ihres Betruges hervorbrachten. 5) In ihren Manifestationen machen sich die als Medien auftretenden Personen einerseits die unbewussten, unwillkürlichen Bewegungen der Anwesenden, andrerseits das Vertrauen ehrenwerther, aber leichtsinniger Menschen zu Nutze, die keinen Betrug argwöhnen und keine Maassregeln gegen einen solchen ergreifen. 6) Die Mehrzahl der Anhänger des Spiritismus besitzt weder Toleranz gegen die Meinungen von Personen, die im Spiritismus nichts wissenschaftlich Neues sehen, noch Kritik in Bezug auf den Gegenstand ihres Glaubens, noch den Wunsch, die spiritistischen Erscheinungen mit Hülfe der in der Wissenschaft üblichen Untersuchungsmethoden zu studiren. Inzwischen verbreiten die Spiritisten ihre mystischen, für neue wissenschaftliche Wahrheiten ausgegebenen Anschauungen mit besonderer Hartnäckigkeit. Diese Anschauungen werden von Vielen gläubig angenommen und zwar gerade darum, weil sie dem alten Aberglauben, mit dem Wissenschaft und Wahrheit längst im Kampf stehen, entsprechen. Die Männer der Wissenschaft, die sich zum Spiritismus haben fortreissen lassen, nehmen fast ausnahmslos als müssige Liebhaber von Schauspielen und nicht als

wissbegierige Erforscher von Naturerscheinungen Stellung zu demselben. 7) Die wenigen Versuche mit Messapparaten, welche als Beweis für den Spiritismus angeführt werden, sind unter Bedingungen gemacht worden, welche nicht die Möglichkeit genauer Urtheile zuliessen, und zeigen die Unbekanntschaft der Experimentatoren mit den gehörigen Methoden streng wissenschaftlicher Untersuchung neuer und zweifelhafter Erscheinungen. Derart sind z. B. die bekannten Experimente der Spiritisten mit Membran (?) und Gewichten. 8) Jedes Mal, wenn die Spiritisten aufgefordert wurden oder sich selbst dazu erboten, das von ihnen Behauptete experimental in Gegenwart von Personen zu beweisen, die sich mit den exacten Wissenschaften beschäftigen, machten sie sich gern ans Werk; aber jedes Mal unterbrachen sie das Begonnene, entfernten die Medien und sprachen von der Voreingenommenheit der Untersuchenden, sobald sie auf ein kritisches Verhalten zu den beobachteten Thatsachen und auf Misstrauen gegen die Medien stiessen. 9) Sobald die Untersuchung von für spiritistisch ausgegebenen Erscheinungen unter Vorsichtsmaassregeln, welche den Antheil von Personen bei der Produktion solcher Erscheinungen enthüllen konnten und unter Beobachtung der verständigen Prinzipien wissenschaftlicher Forschung vorgenommen wurden, wie z. B. bei den Beobachtungen von *Gay-Lussac, Arago, Chevreuil, Faraday, Tyndall, Carpenter* u. A., erwies es sich, dass jene Erscheinungen entweder das Resultat unwillkürlicher Bewegungen sind, die aus den natürlichen Eigenthümlichkeiten des Organismus resultiren, oder eine Sache der Gewandtheit und des Betruges von Personen, die als Medien oder etwas derartiges bezeichnet werden. Letzteres zeigte sich auch bei den Beobachtungen der Kommission an den ihr von unseren Spiritisten vorgestellten Medien.[12])

Auf Grundlage der Gesammtheit alles dessen, was sie erfahren und gesehen, sind die Mitglieder der Kommission einstimmig zu folgendem Schluss gelangt: Die spiritistischen Erscheinungen rühren von unbewussten

---

[12]) Nach dem naiven Eingeständniss, welches wir in der vorhergehenden Note constatirt haben, wird es unnütz, noch das geringste Wort auf die 9 Punkte zu erwiedern, welche das Resultat der Beurtheilung des Comité's bilden; um so mehr als alle diese 9 Punkte nichts als grundlose und irrige Behauptungen enthalten. Wenn man sie ernst nehmen und darauf nicht ebenso mit leeren Worten, sondern mit Thatsachen entgegnen wollte, so würde das mehrere Seiten in Anspruch nehmen — was eben vollkommen unnütz ist; denn die vollständige Unwissenheit des Comité's über den Gegenstand, den es beurtheilt, ist für Diejenigen, welche davon die geringste Kenntniss haben, nur zu sehr in die Augen fallend. — Der Herausgeber.

Bewegungen oder aus bewusstem Betruge her, und die spiritistische Lehre[13]) ist Aberglaube. Unterschrieben haben die Glieder der Kommission:

A. Bobylew, Privatdocent der Physik an der St. Petersburger Universität. *I. Bormann*, Laborant am physikalischen Kabinet der St. Petersburger Universität. *N. Bulygin*. *N. Gesechus*, Magistrand der Physik. *A. Jelenew*, Laborant am chemischen Laboratorium der St. Petersburger Universität. *K. Krajewitsch*, Lehrer der Physik am Berginstitut und in der Ingenieurschule. *D. Latschinow*, Lehrer der Physik am St. Petersburger Ackerbau-Institut. *D. Mendelejew*, Professor der Chemie an der St. Petersburger Universität. *N. Petrow*, Professor der Mechanik. *Th. Petruschewski*, Professor der Physik an der St. Petersburger Universität. *A. Chmolowski*, Lehrer der Physik. *P. van der Fliet*, Privatdocent der Physik an der St. Petersburger Universität. 21. März 1876.

Nachdem wir unsern Lesern das seltsame historische Dokument vorgelegt haben, welches wohl oder übel als den Annalen der Wissenschaft zugehörig überwiesen werden muss, fühlen wir uns verpflichtet, ihnen den Eindruck mitzutheilen, welchen die Veröffentlichung dieses Dokuments auf das russische Publikum hervorgebracht hat. Nach einer öffentlichen Vorlesung, welche Herr *Mendélejef* im December 1875 über den Spiritismus hielt, bei der er sich die vier fruchtlosen Sitzungen mit den *Petty*-Medien zu Nutze machte und welche zum Zweck hatte, die Vertreter des Spiritualismus in Russland als lächerlich darzustellen, indem er gegen sie alle Pressorgane aufwiegelte, — wurden diese Personen, welche die schuldhafte Kühnheit gehabt, Etwas zu bezeugen, was sie gesehen hatten, wirklich den gröbsten Beleidigungen und Spöttereien öffentlich blossgestellt. Man erwartete mit einer fieberhaften Ungeduld das Resultat der Arbeiten des Comité's, um dem Spiritualismus und seinen Vertheidigern den letzten Gnadenstoss zu versetzen. Endlich am 25. März (6. April cr.) erschien der Bericht des Comité's im „Golos"! Nicht ein Beifallszeichen erfolgte, vielmehr wurde hin und wieder ein Zischen vernehmbar! Eine oder zwei Petersburger Zeitungen wagten es, das seltsame Dokument mit einigen Quodlibets auf unsere Kosten

---

[13]) Ein Comité von Physikern, das über den Werth einer philosophischen oder religiösen Lehre abspricht! Das ist neu. Man sieht, dass der Abfasser des Berichts zu viel Eifer gezeigt hat, und das Dutzend Gelehrter hat sich durch denselben Enthusiasmus verführen lassen und darüber vergessen, dass es höchstens mit einer Hypothese und keineswegs mit einer „Lehre" zu thun hatte.

Der Herausgeber.

wieder abzudrucken; andere begnügten sich damit, die drei letzten Zeilen (trotz des ausdrücklichen Wunsches des Comité's, dass sein Bericht ausführlich und ganz abgedruckt werde,) und das ohne ein Wort der Billigung wiederzugeben; noch andere drückten offen ihre Enttäuschung aus..... Die Anmaassung des Tones, der Mangel an Beweis, die dünkelhafte Zuversicht, mit welchen das Comité nach 8 Sitzungen (anstatt der 40 versprochenen)[14]) über eine so verwickelte Frage, welche während 25 Jahren Millionen Geister beschäftigt, aburtheilte, ferner das Verfahren des Comité's, das sein Urtheil ohne gleichzeitige Vorlegung seiner Protokolle in die Welt schleuderte, — das Alles konnte nur den gesunden Verstand des Publikums beleidigen; es begriff sehr wohl, dass die Würde der Wissenschaft ein ganz anderes Verfahren erheischte, und dass ein derartiger Bericht einem Fiasko von ihrer Seite gleichkommt!

---

[14]) Die St. Petersburger „Börsenzeitung" theilt unterm 31. März cr., No. 89 mit, dass ein anderes Comité zum Studium mediumistischer Phänomene in Bildung begriffen sei und dass dieses Comité nun nicht mehr aus einer physikalischen Gesellschaft, sondern aus einem Verein von Aerzten hervorgehen werde. Zu den Arbeiten dieses Comités werden einige Mitglieder der physikalischen Gesellschaft, die Vertreter des Mediumismus und im Allgemeinen alle Diejenigen, welche es wünschen sollten, wenn sie plausible Gründe für oder wider die Sache haben, eingeladen werden. Man sagt, dass die Hauptmotive der Bildung dieses neuen Comités die Weigerung des Comités der physikalischen Gesellschaft, die 40 von ihm versprochenen Sitzungen abzuhalten, die vorzeitige Veröffentlichung ihres Urtheils und das allen seinen Arbeiten zu Grunde gelegte Vorurtheil gegen den Mediumismus seien. Das neue Comité wird sich vor dem Herbst nicht organisiren wegen der Abwesenheit mehrerer Personen, welche an der projectirten Untersuchung Theil nehmen sollen. —

Der Herausgeber.

Meine Bekehrung vom Materialismus zum Spiritualismus.

Von
Albert Steinbach, Evansville, Indiana.

(Fortsetzung von Seite 21.)

Meine Untersuchungen begannen damit, dass ich einige gleichgesinnte Freunde einlud, in meinem Hause einen Cirkel zu bilden, um zu experimentiren. Ich liess zu dem Zweck einen 3 Fuss im Durchmesser haltenden leichten runden Tisch auf einem Dreifuss machen. In der ersten Sitzung dauerte es über eine Stunde, ehe sich eine den Tisch beherrschende Kraft äusserte, später stellte sie sich immer im Augenblick der Händeauflegung ein. Statt des langwierigen Buchstabirens durch Klopflaute, bedienten wir uns des von Professor *Hare* in Philadelphia zuerst angewandten Dials. Ein 4-eckiger Rahmen, 8 Zoll im Geviert, auf die eine Seite ein □ Fuss grosses Brett genagelt; auf das Brett klebt man im Kreise die Buchstaben des Alphabets in gleichmässiger Entfernung und die Worte „Ja“ und „Nein,“ befestigt in die Mitte einen Zeiger, dessen Axe durch das Brett in den Rahmen hineinreicht, dort mit einer Schnur umwickelt wird, deren loses Ende durch ein Bohrloch an einer Seite des Rahmens nach Aussen gezogen wird. Befestigt man diesen Rahmen auf einem Tisch und das Ende der Schnur an der Wand oder einem festen Gegenstand, und der Tisch neigt sich nur um einige Zoll, so beschreibt der Zeiger in Folge der Abwickelung der Schnur den vollen Kreis des Alphabets, und die bewegende Kraft vermag durch die geringste Veränderung der Stellung des Tisches irgend einen Buchstaben zu bezeichnen. Eine Uhrfeder, ebenfalls an der Axe des Zeigers angebracht, schnellt denselben bei Aufrechtstellung des Tisches wieder in seine ursprüngliche Lage zurück. Auf diese Weise erhielten wir bald lange Mittheilungen, so schnell wie Jemand die vom Zeiger bezeichneten Buchstaben nachlesen konnte. Der Charakter der Mittheilungen war in einigen Fällen frappirend, selten geistreich, in der grossen Mehrzahl unbedeutend, und nur in drei oder vier Fällen absolut unabhängig von unserm eigenen Wissen. Nur so viel war uns gewiss, dass die den Tisch beherrschende Kraft eine fremde Intelligenz sei, wenn sie uns auch nicht an Wissen überrage. Hier schien den in unserem Cirkel befindlichen mediumistischen Kräften eine Schranke gesetzt, denn zu weiterer Entwickelung brachten wir es nicht. Um

diese Zeit las ich in den Chicagoer deutschen Monatsheften des Herrn *Kaspar Butz* Mittheilungen von *Friedrich Münch* in Missouri — von der Leipziger „Gartenlaube" in einer kurzen Biographie ein Pionier des deutschen Geistes in Amerika genannt — und von Dr. *Ciriax* in Cleveland, Ohio, worin Ersterer seine Beobachtungen physischer Manifestationen in einem Privatcirkel im Hause des Gouverneurs *Fletcher* von Missouri, unter Bedingungen, die jeden Betrug oder Täuschungen ausschlossen, mittheilt und Letzterer seine persönlichen Erfahrungen als Medium veröffentlichte. Herr *Geupel*, ein Mitglied unseres Cirkels, schrieb an Herrn *Münch* um nähern Aufschluss. Dieser wies uns an Herrn *Ciriax* in Cleveland als reich an spiritualistischen Erfahrungen und besser befähigt, Aufschluss zu geben. Durch unsere eigenen Untersuchungen überzeugt, dass hier ein grosses Naturgeheimniss zu ergründen sei, liessen Herr *Geupel* und ich es uns nicht verdriessen, die 500 engl. Meilen weite Reise nach Cleveland zu machen, um Herrn *Ciriax* einen Besuch abzustatten. Wir fanden denselben, einen Deutschen, auf deutschen Universitäten zum Arzt gebildet, einen biedern, geraden Mann, der bereits vor 20 Jahren als ein in sich fertiger Materialist, wie die Meisten der hiesigen deutschen Spiritualisten, daran ging, den Spiritualismus als Humbug aufzudecken, aber, wie noch jeder ehrliche Forscher, von der Wahrheit desselben überzeugt wurde. Da er auch den moralischen Muth besass, seine Ueberzeugung auszusprechen, so ruinirte er sich seine Stellung als Arzt, — damals in Philadelphia, glaube ich, — und erst nach längeren Jahren gelang es ihm, sich in Cleveland eine geachtete Stellung zu erringen, ohne den Spiritualismus verleugnen zn müssen. Herr *Ciriax* hiess uns freundlich willkommen und veranstaltete sogleich auf den Abend einen Cirkel, um uns, uns neue, Phänomene beobachten zu lassen. Der Cirkel bestand ausser Herrn *Ciriax* und seiner Frau noch aus 2 Männern, einem 18-jährigen Mädchen und uns beiden Fremden. Diese Séance — ich würde ein deutsches Wort gebrauchen, wenn ich ein entsprechendes wüsste, — soll die einzige sein, die ich ins Einzelne beschreibe, und bloss um dem Leser die Methode bekannt zu machen. Denn diese Mittheilungen sind nicht geschrieben zum Glauben, sondern um zum Forschen anzuregen. Der Spiritualismus will nicht Glauben, sondern Wissenschaft, auf eigene Untersuchung gegründete Ueberzeugung. Es wurde uns vorher mitgetheilt, dass Herr *Ciriax* ein Trancemedium sei, das heisst, in einen unbewussten Zustand versetzt werde, während dessen der eine oder der andere Geist seinen Körper beherrsche. —

Ich werde das Wort Trance im entsprechenden Fall in dieser Mittheilung stets gebrauchen. — Etwa 10 Geister hätten einen geschlossen Cirkel gebildet, um mit dem Doktor zu experimentiren und den Verkehr zwischen dieser und der nächsten Sphäre weiter auszubilden. Soweit ich mich erinnere, bestand der Geistercirkel aus folgenden Personen: Einem thüringischen Schäfer und einem Indianer, beide in voller Manneskraft gestorben, (sie lieferten den nöthigen thierischen Magnetismus, wie uns gesagt wurde), dem Professor *Hahnemann*, einem schottischen Theologen, einem italienischen Musiklehrer, einem excentrischen oestreichischen Juden und vier Anderen, die aber an diesem Abend sich nicht mit betheiligten, während die sechs zuerst Genannten manifestirten.

Wir setzten uns um einen Tisch, und nachdem durch Singen einiger Lieder eine gleichmässige Stimmung hergestellt war, warteten wir der Dinge. Nach einigen Minuten begann das junge Mädchen zu zucken und schloss die Augen, dann magnetisirte sie sich selbst ein paar Minuten, erhob sich dann und ging hinter den Stuhl des Doktors und magnetisirte diesen, worauf derselbe die Augen schloss und in einen starren, bewusstlosen Zustand verfiel. Das Mädchen kehrte auf seinen Platz zurück und kam wieder zu sich. Alsbald klatschte der Doktor mit der Hand auf den Schenkel, äusserte einen derben Ausdruck im thüringischen Volksdialekt, und die alten Mitglieder des Cirkels begrüssten ihn als *Hans*, den Schäfer. *Hans* bekundete sich als ein mit viel Mutterwitz begabter derber Spassmacher, der sich gern mit den bekannten Mitgliedern hänselte. Uns Fremden erklärte er mit ein paar derben Worten, dass er nur dazu gebraucht werde, um „den Jungen," wie er den Doktor zu nennen pflegte, in die richtige Verfassung zu bringen, ehe die höher entwickelten Geister ihn als ihr Instrument gebrauchen könnten. Der Leser wird verstehen, dass dieses, wie das Nachfolgende, durch die Person des im bewusstlosen Zustande sich befindenden Doktors gesprochen wurde. Eine Minute, nachdem *Hans* geschwiegen, richtete sich der Doktor auf, nahm die Stellung eines Vortragenden an und hielt uns eine Rede in Englisch mit schottischem Accent über die Gottesidee, und erwies sich dabei als Pantheist. Der Vortrag wurde mit sonorer Stimme und in schwungvoller Sprache gehalten. Der nächste Sprecher sprach ebenfalls Englisch und mit ausgeprägtem fremdem Accent, und ich hielt ihn für einen Franzosen; er unterrichtete uns beide Fremde jedoch, dass er ein Italiener sei, in Amerika als Musiklehrer gelebt und sich im Wahnsinn das Leben

genommen habe. Diese Krankheit habe ihm auch noch in der zweiten Sphäre eine Zeitlang angehaftet, doch sei er jetzt gänzlich davon befreit, und er habe sich jetzt das Studium dieser Krankheit zur Aufgabe gemacht. Auch diese Rede war in sehr gebildeter und, wie mir schien, gesuchter Sprache; was mir aber am Meisten auffiel, war die jedem Worte aufgeprägte französische oder italienische Accentuirung, was im Englischen vielleicht dasselbe sein mag. Während der Italiener sprach, zeigte sich beim Medium etwas Heiserkeit, und mehrmaliges Räuspern wollte den Schleim nicht lösen. Nachdem der Redner geschlossen und der Doktor einen Augenblick gesessen hatte, stiess er auf einmal einen so lauten scharfen Schrei aus, dass wir alle erschrekt von unsern Stühlen auffuhren, einen Schrei, so laut, kurz und scharf, wie ihn nur eine auf den Kriegsruf geübte Kehle eines Indianers hervorbringen kann. Während wir das Medium noch erschreckt und erstaunt ansahen, meldete der Schäfer *Hans*, der Indianer sei nur einen Augenblick da gewesen, um dem Jungen die „Strossel“ zu reinigen. Und nun kam ein Original, der Wiener Jude. Er schien eine Art lachender Philosoph zu sein, dessen eigene Erfahrungen im Erdenleben ihn vollkommen zu befähigen schienen, die Gebrechen der Gesellschaft mit beissender Satyre zu geisseln. Besonders das Unterthanen-Verhältniss der Juden in den oestreichischen Staaten schien ihm ein Wurm am Herzen. Er schien jedoch den höhern Ständen angehört zu haben, denn er zeigte sich so gewandt in seinem Diskurs, in welchem er eine Kenntniss so mannigfacher Wissenschaften und europäischer Verhältnisse zu verflechten wusste, dass er den Eindruck eines ausserordentlichen Menschen machte. Zuweilen gefiel er sich im sogenannten „Jüdeln,“ was denn keinen Zweifel über seine Abstammung liess. Der letzte Redner war angeblich Doktor *Hahnemann.* Das Hauptsächlichste, was er uns sagte, war, dass in Kurzem eine Entdeckung gemacht würde, vor der die Wissenschaft staunend stehen werde. Das war im Jahre 1868. Ob damit die seitdem sich so ausserordentlich entwickelnde Thatsache der spirituellen Materialisation gemeint war? Drei Stunden war der Doktor ununterbrochen im Trancezustand gewesen, als ihn das Mädchen wieder durch magnetische Striche zu sich brachte. Von dem Vorgefallenen hatte er nicht das geringste Bewusstsein. Mein Freund und ich aber hatten den merkwürdigsten Abend unsres Lebens verlebt, und es bedurfte nicht des Doktors späterer Erzählungen von seinem persönlichen Verkehr mit den Geistern im wachenden Zustande, um unsere Ungeduld, der

Sache auf den Grund zu kommen, zu steigern. Für meine positive Ueberzeugung waren unsere Beobachtungen noch zu vereinzelt. Erst 2 Jahre später hatte ich wieder Gelegenheit, in meinem eigenen Hause physische Phänomene zu beobachten, die ihrer Natur nach mehr dazu geeignet waren, dem Skeptiker die Ueberzeugung von der Existenz einer bisher ungekannten, intelligenten Kraft beizubringen. Ich erfuhr, in unserer Stadt befinde sich seit Kurzem eine Frau, an deren Person sich die wunderbarsten Erscheinungen knüpften. Ich suchte sie auf und erfuhr über sie Folgendes: Sie war eine Amerikanerin, die Frau eines herumreisenden Klempnergesellen, der Mann ein Lump, sie selbst der niedersten Klasse angehörend, unwissend, tabakrauchend, arm, entblösst und kränklich, Alter etwa fünfzig Jahr. Sie sagte, die mediumistischen Erscheinungen knüpften sich seit langen Jahren an ihre Person. Sie legte einen Finger an den Tisch, worauf dieser sich sogleich hob und senkte, während im Fussboden laute Klopflaute ertönten. Sie sagte, ihr kontrollirender Spirit sei ein Indianer, der seinen unaussprechbaren Namen mit dem englischen Namen *Jubilee* vertauscht habe. Ich lud sie auf den nächsten Sonntag zum Mittagessen ein, und sie kam. Während eines ganzen Winters verbrachte diese Frau den Sonntag entweder in meinem oder *Geupel's* Haus, und es waren wunderbare Erscheinungen, die sich an die Person dieser Frau knüpften. Sobald sie Mittags an einem langen Auszugtisch für 14 Personen Platz nahm und nur einen Finger an den Tisch legte, so fing derselbe mit Allem, was darauf war, an, auf und abzuwogen. Fragte ich dann: „*Jubilee*, bist Du hier?“ so folgten drei laute Schläge unter die Mitte der Tischplatte, dass die Gefässe bebten. Sagte ich dann, klopfe unter dem Fussboden, in der Wand, an meinen Stuhl, an die Zimmerdecke, so folgten die Schläge unmittelbar und so laut und erschütternd, dass man sie oft 20 Schritte weit ausser dem Hause hören konnte. Während dessen sass die Frau und ass ihre Suppe oder Braten. Hatten wir bei Tische einen Diskurs, indem zwei Meinungen verfochten wurden, so gab der Spirit seinen Beifall durch 3 Schläge, oder seinen Widerspruch durch einen Schlag kund. Häufig kam es vor, dass der Spirit durch Ja- und Neinklopfen der Sache nicht genügen konnte, alsdann bemächtigte er sich der Sprachwerkzeuge des Mediums. Diese sonst immer schweigsame Person zuckte am ganzen Körper, stiess ein paar kurze tiefe Seufzer aus, der Arm mit der halb zum Munde geführten Speise erstarrte; dann wurde der Körper wieder beweglich, die Speise wurde hingelegt, und eine tiefe

Stimme aus dem Munde der Frau trug in Indianer-Englisch ihre Ansicht der Sache vor. Hatte Niemand eine Gegenrede zu machen, dann ein paar kurze Seufzer, eine Erschütterung des Körpers, und die Frau kam wieder zum Bewusstsein und fuhr fort zu essen. Von dem Vorgefallenen hatte sie kein Bewusstsein. Nachmittags setzten wir uns in den Cirkel, und nach kurzer Zeit wurde das Medium durch den Indianer in Trancezustand versetzt, um wie er sagte, den andern anwesenden Geistern die Bahn zu öffnen. Die Frau war ein sogenanntes Delineations-Medium, nämlich, die sie beherrschenden Geister konnten nicht, wie der Indianer, durch sie sprechen, noch ihren Namen nennen, sondern mussten durch Personificirung sich kennbar machen. Zum Beispiel: während einer Sitzung kam die Frau in Trance durch eine Person, die durch Händeschütteln kund gab, dass ich ihr bekannt sei, und ging dann im Zimmer hinkend auf und ab. Ich sagte: „Mein Freund, ich habe in meinem Leben manchen Hinkenden gekannt, der jetzt unter den Verstorbenen sein mag; ich vermag nicht zu sagen, wer Du bist.“ Alsbald machte die Frau die Bewegung des Hobelns. „Ach ja,“ sagte ich, „nicht wahr, Du hast bei Deinem Tode viel ausgestanden?“ Das Medium zog sogleich ein Bein mit den Händen in die Höhe und wiegte es mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzes im Gesicht. Der Mann war ein Schreiner gewesen, war durch einen Beinbruch hinkend geworden, hatte davon eine offene Wunde am Beine behalten, diese war ihm nach Jahren zugeheilt worden, der Brand hatte sich in Folge dessen im Bein entwickelt, und der Mann war vor Jahren unter unsäglichen Schmerzen gestorben. Wir pflegten jeden Sonntag 2 bis 3 neue, dem Medium ganz fremde Personen einzuladen. Einer von diesen, einer jungen Frau, machte das in Trance befindliche Medium das Zeichen der Erkennung. Die junge Frau rieth hin und her, nannte eine Menge Namen, aber das Medium schüttelte stets den Kopf, und die junge Frau gab traurig die Hoffnung auf, zu erfahren, wer der verstorbene Freund sei. Da auf einmal schien der Spirit einen neuen Gedanken zu haben; das Medium setzte sich aufrecht, drückte die Ellbogen an die Seiten, die Hände gerade aus, wie man Zügel hält, und schnalzte mit der Zunge. Die junge Frau fuhr auf wie elektrisirt, sprang vorwärts und rief: „O Bruder *John*, Bruder *John*, nach langen zwanzig Jahren kommst Du doch noch wieder,“ und fing an zu weinen. Ein Bruder hatte vor zwanzig Jahren sein Leben durch das Wildwerden seiner Pferde eingebüsst. (Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Das streitige Land.

(The Debatable Land between this World and the Next. With Illustrative Narrations.)

Von

Robert Dale Owen,

ehemaligem amerikanischem Gesandten zu Neapel und Congress-Mitgliede.

(London, *Trübner & Co.*, 1872 — deutsch Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876.)

Recension von ***Alfred Russel Wallace.***

(Schluss von Seite 166.)

Wir wollen jedoch noch einen anderen Fall betrachten, dessen Partheien unserem Verfasser genau bekannt sind und dessen Character über allen Verdacht verbürgt ist.

Eine junge Dame, Miss *V.*, wurde während ihres Aufenthalts in einem Landhause ihrer Tante in Folge stark andrängenden Besuchs gebeten, ein Zimmer einzunehmen, von dem man glaubte, dass es darin umgehe. Miss *V.* nahm das Anerbieten willig an, da sie ganz furchtlos war. Als sie in der Nacht erwachte, sah sie in ihrem Zimmer eine Frau in altmodischer Tracht, welche nach einer kleinen Weile zu ihr kam und vergebens sprechen zu wollen schien. Miss *V.* ward dadurch erschreckt und zog die Bettdecke über ihr Gesicht; als sie wieder aufblickte, war die Gestalt verschwunden. Sie sprang dann auf und fand die Thür ihres Zimmers von Innen verschlossen. Mit Tagesanbruch war der Eindruck etwas verschwunden; sie begann zu glauben, sie müsste sich das eingebildet oder geträumt haben, und in kurzer Zeit dachte sie nicht mehr an den Geist. Einige Zeit nachher hatte Miss *V.* eine Zusammenkunft mit einer Freundin, die sich am Spiritualismus interessirte, und hielt mit ihr mehrere Sitzungen. In einer derselben kündigte sich ein angeblicher Geist als *Sarah Clarke* an, ein beiden Damen unbekannter Geist. Es wurde zur Zeit eine Mittheilung des Inhalts erhalten, dass sie vor vielen Jahren Wirthschafterin in Miss *V.'s* Familie gewesen sei und sich vergeblich bemüht hätte, sich der jungen Dame

mitzutheilen, während sie in dem alten Landhause verweilte; dass ihr Zweck wäre, ein Verbrechen zu bekennen, dessen sie sich schuldig gemacht habe, und ihrer alten Herrin Verzeihung dafür zu erbitten. Sie hatte einiges Familien-Geschirr gestohlen und bat Miss *V.*, diess ihrer Tante zu sagen und sie um Verzeihung dafür zu bitten. In der nächsten Zeit besuchte Miss *V.* ihre Tante; sie ermittelte, dass *Sarah Clarke* vor dreissig oder vierzig Jahren Wirthschafterin in der Familie gewesen war, — dass einiges Geschirr wirklich geheimnissvoll verschwunden war, aber dass *Sarah* in viel zu grossem Vertrauen stand und niemals beargwöhnt wurde. Die Tante erklärte, dass, wenn *Sarah Clarke* es genommen hätte, sie ihr diess gern vergäbe. Von dieser Zeit an blieb das verrufene Zimmer von aller Störung frei. Mr. *Owen* setzt folgende Erklärung hinzu: — „Da ich die Stellung der Personen kenne, so bin ich im Stande, für die Wahrheit dieser Geschichte zu bürgen. Betrachten wir einmal, was sie uns über die nächste Welt erschliesst. Es herrscht Reue dort wie hier. Dort waltet ruheloses Bedauern und Bekümmerniss über eine hienieden begangene schwere Sünde. Dort lebt eifriges Verlangen nach Vergebung von Seiten Derer, welche der Geist während seines Erdenlebens verletzte. Mit anderen Worten. die natürlichen Wirkungen böser Thaten folgen uns bis in die nächste Phase unseres Lebens; und in jener Phase des Lebens, wie in der gegenwärtigen, bessern wir uns und streben nach besseren Dingen vermittelst der Reue . . . . . . Noch eine andere Folgerung schliesst sich an, dass, wenn dergleichen spirituelle Erscheinungen sich zeigen, das Bemühen, eine Verbindung mit dem sich mittheilenden Geiste zu begründen, sowohl zum Segen des Bewohners der anderen Welt, als auch eines verstörten Bewohners dieser Welt gereichen kann. Auf diesem Wege hätte auch Mrs. *Propert* (s. Seite 25 des I. Theils der deutschen, pag. 224 der englischen Ausgabe) von den nächtlichen Fusstritten befreit werden, und im ruhigen Besitz ihrer Villa bis heutigen Tages bleiben können. Ich bitte auch, den strengen Beweis von der Identität des Geistes zu beachten, welcher durch Miss *V.'s* Geschichte geliefert ist. Der Name der Wirthschafterin war beiden Damen unbekannt, als der (vorgebliche) Geist seine Botschaft übermittelte. Es war auch weder ein solcher Name, noch ein derartiges Bekenntniss, wie es gemacht wurde, zu vermuthen. Doch wurden auf Befragen sowohl Name als Bekenntniss mit den Thatsachen, welche vor 30 oder 40 Jahren stattgefunden hatten, als in Uebereinstimmung gefunden: um nichts von einer neuen Thatsache zu sagen,

welche mit allen übrigen in Uebereinstimmung war, — das Aufhören des Geisterbesuchs, sobald die Besuchende keinen Beweggrund mehr hatte, sich zu zeigen." —

„Wie ausserordentlich," werden manche Leser ausrufen, „dass ein Mann von Mr. *Owen's* Fähigkeit seine Zeit mit Erörterung von Geistergeschichten verschwenden sollte!" Es ist in der That ausserordentlich; denn wissen wir nicht bereits Alles über mögliche und unmögliche Geister? Unsere Männer der Wissenschaft und unsere Philosophen sind nicht ganz sicher, dass ein Geist möglich ist; aber wenn er möglich ist, so ist ihnen Allen ganz klar, dass die Geister sich niemals in der lächerlich menschlichen Weise betragen würden, in der vermeintliche Geister stets auftreten. Lehnen wir es daher ab, auf diese Geistergeschichten zu hören, welche von Leuten erzählt werden, von denen wir nichts wissen, und hören wir, was Mr. *Owen* uns über die Wunder zu sagen hat, deren Augenzeuge er selbst war.

Er verbrachte einen sehr grossen Theil seiner Zeit mit dem Versuche, jenen grossen Betrug des Geisterklopfens zu entdecken; aber vergeblich! Zu diesem Zwecke verlebte er einst eine ganze Woche in eines Mediums Hause mit der Vollmacht, zu untersuchen. Er ging mit dem Medium das ganze Haus durch, aber die Klopflaute kamen überall. Sie ertönten auf dem Fussboden, in den Wänden, oder an den Decken eines jeden Zimmers, auf jedem Möbelstück, an den Thüren und Fenstern, auf dem marmornen Kaminsims und dem Stahlroste. Mit demselben Medium ereigneten sie sich an Bord eines Dampfers, auf dem Stuhl, auf dem er sass, auf dem Kiel eines kleinen Wasserbootes, auf dem Erdboden ausserhalb der Thüren, an Bäumen und auf Felsen an der Seeküste. Bei jeder Prüfung, die er nur anwenden konnte, vermochte er keine physikalische Ursache für diese Töne zu finden. Zuweilen geschahen sie als zarte Klopflaute, zu andern Zeiten gleich Schlägen mit einem Schmiedehammer — so erschütternd, dass es unmöglich schien, als könnte ein Zimmergeräth ihnen widerstehen: und doch zeigte der Tisch, auf dem sie ertönten, nicht einen kleinen Ritz! Bei fast allen diesen Gelegenheiten wurden die Zimmer zuvor untersucht, waren die Thüren verschlossen und das Medium festgehalten: und doch konnte Mr. *Owen* niemals den Pfiff herausfinden! Wie seltsam, wenn die Sache für so einfach erklärt wird, dass unsere Männer der Wissenschaft sich nicht einmal die Mühe nehmen wollen, sie zu widerlegen!

In Sachen des Tischrückens hatte er nicht mehr Erfolg. Als *Faraday* das Tischdrehen entlarvte, bemerkte

er, dass die Experimentirenden, welche Tische sogar in die Luft gehoben zu haben glaubten, dieselben schwebend im Gleichgewicht aufhängen und sehen sollten, ob ihr Gewicht durch diese vermeintliche Kraft beeinflusst würde. Mr. *Owen* that diess auf den Vorschlag des jüngst verstorbenen Dr. *Robert Chambers*. Sie hingen zusammen einen Tisch, der genau 121 engl. Zollpfunde wog, ungefähr 8 Zoll vom Fussboden entfernt, an einer starken Schnellwage auf: zwei Medien waren anwesend, deren Füsse und Hände mit ihnen in Berührung gesetzt waren; und doch wurde ohne irgend welche Berührung der Tisch auf Verlangen leichter, so dass er bis auf 60 Zollpfunde zu wiegen kam und somit die Hälfte seines Gewichts verloren hatte: auf weiteres Verlangen wurde er wieder schwerer gemacht und wog alsdann 144 Pfd. Was sollen wir daraus machen? Zwei durchaus zuverlässige Zeugen und eine Wage sagen uns ein solches Resultat; aber die Männer der Wissenschaft behaupten, diess könne nicht wahr sein: — wem sollen wir glauben?

Bei Fortsetzung seiner Untersuchungen hatte Mr. *Owen* Sitzungen für sich allein mit einem Medium. Er untersuchte zuvor das Zimmer, verschloss und versiegelte die Thüren, und nahm insgeheim gekennzeichnete Papierstreifen mit sich. Er hielt des Mediums Hände; und dennoch wurde irgendwie Schrift auf dem Papiere, das er unter den Tisch gelegt hatte, sowohl mit Bleistift als Tinte bewirkt. Bei diesem Experiment bemerkt Mr. *Owen* Folgendes: — „Waren diese auch wirklich Geisterhandschriften? Was sonst? Hatte ich nicht eine von ihnen selbst schreiben gesehen? Hatte ich nicht einen von diesen Streifen hoch über den Tisch sich erheben und dann wieder zurücksinken gesehen? Hatte ich nicht *Katie's* beide Hände unter den meinen zur selben Zeit gefühlt, wo jene Hand schrieb und dieses Papier sich erhob und niederfiel? Schrieb *Kate* acht oder zehn Zeilen mit ihren beiden zusammengeschlossenen Händen? Schrieb ich sie mit meiner linken Hand, ohne es zu wissen? Oder hatte *Kate* die Streifen bereits beschrieben herbeigebracht? Ich nahm sie auf und prüfte sie kritisch nach einander durch. Mein geheimes Kennzeichen in einer Ecke eines jeden, — nämlich Buchstaben des deutschen Alphabets mit deutschen Schriftzügen, — sie waren noch da! Was für einen Ausweg nun? Sind die Sinne des Hörens, Sehens und Fühlens bei vernünftigen, gesunden Personen nicht vertrauenswürdig? . . . Mir verbietet der gesunde Menschenverstand eine solche Ausflucht . . . . Ich erblicke nichts Unwahrscheinliches — um nicht zu sagen, Unglaubliches — in der Theorie, dass Gott dem Menschen einen sinnlichen

Beweis seiner Unsterblichkeit liefern könne .... Die Andern, denen der geistige Verkehr als eine Absurdität erscheint, — Diejenigen insbesondere, denen die Hypothese eines anderen Lebens den Anblick eines unbegründeten Traumes gewährt, — lasset sie ihren eigenen Pfad sich aus der Schwierigkeit wählen! Ich glaube, dass sie auf jedem Pfade, den sie einschlagen mögen, unendlich weniger haltbare Theorien anzunehmen haben werden, als diejenige, welche sie zu verwerfen sich entschliessen."

Mr. *Owen* sah auch viel von Mr. *Foster* dem Medium, welches Namen auf seinen Händen und Armen geschrieben erhielt. Bei einer Gelegenheit streckte Mr. *Foster* seine Hand über den Tisch aus; sie war vollkommen frei von jedem Kennzeichen. Allmählich erschien ein schwaches rothes Merkmal auf dem Handgelenk, welches sich vergrösserte, bis es den Buchstaben *F** bildete, blieb zwei oder drei Minuten lang sichtbar und schwand dann hinweg. Dieses war der Anfangsbuchstabe eines Namens, den Mr. *Owen* insgeheim auf ein Stück Papier geschrieben hatte, das er dicht zusammenfaltete und unter etwa zwanzig andere auf dem Tische befindliche mischte. Dr. *Carpenter* berichtet uns (in einem im „Spiritualist" vom 15. März 1872, pag. 21 veröffentlichten Schreiben), dass dieses geschehe, indem man zuerst die Schrift auf die gespannte Haut mit einer harten Spitze schreibe und dann die Stelle reibe, um die rothe Färbung hervorzubringen. Wenn wir aber nicht glauben sollen, dass Mr. *Owen* und der jüngst verstorbene Dr. *Robert Chambers* sowohl, wie noch viele andere sorgfältige Beobachter, die ihre Experimente mit Mr. *Foster* berichtet haben, Alle gröblich falsche oder unvollkommene Beschreibungen machen, so deckt diese Erklärung die Thatsachen keineswegs, wie von Allen eingeräumt werden wird, welche Mr. *Owen's* Bericht oder das Zeugniss des Mr. *E. L. Blanchard* lesen, das auf Seite 59 des zweiten Theils des „Berichtes des Comite's der Dialektischen Gesellschaft" (Leipzig, *Oswald Mutze, 1875*), pag. 135 des Originals, enthalten ist.

Nachdem Mr. *Owen* so viele unerklärliche Dinge selbst gesehen, ist er ganz bereitwillig, auch Anderen Glauben zu schenken, die ihre Erfahrungen berichten; dennoch nimmt er sich oft die allergrösste Mühe, dieselben zu prüfen und zu bestätigen, wie sich diess in der wunderbaren Geschichte von Mr. *Bach* und dem alten Spinet vortrefflich zeigt. Um dieselbe gehörig zu verstehen, muss man sie in der von Mr. *Owen* gegebenen vollen Beschreibung aller Einzelheiten lesen; in Kürze ist sie folgende: — Mons. *Léon Bach* kaufte

in einem alten Trödelkramladen in Paris ein sehr altes, aber schönes Spinet als Geschenk für seinen Vater, welcher ein Enkelsohn des berühmten *Sebastian Bach*, Componist und Musikliebhaber ist. In der darauf folgenden Nacht träumte der ältere *Bach*, dass er einen hübschen jungen Mann in ein altes Hofkostüm gekleidet sähe, der ihm sagte, dass ihm das Spinet von seinem Herrn, dem König *Heinrich*, geschenkt worden sei. Hierauf erklärte er, auf ihm eine Melodie mit einem vom König zur Erinnerung an eine Dame, die er gewaltig liebte, gedichteten Liede spielen zu wollen: er that diess, und M. *Bach* erwachte in Thränen, so war er von dem Pathos des Liedes ergriffen. Er schlief sodann wieder ein; und beim Erwachen am Morgen war er verwundert, auf seinem Bette einen Bogen Papier zu finden, auf dem in ganz alten Schriftzügen sowohl die Texteswortе als die Noten des Liedes standen, das er in seinem Traume gehört hatte. Er ermittelte seine Abstammung von *Heinrich III.*, und das auf dem Spinet eingeschriebene Datum war noch einige Jahre älter. M. *Bach* zeigte vollständig erstaunt das Lied seinen Freunden, und unter ihnen befanden sich einige Spiritualisten, von denen er zum ersten Male ihre Erklärung der Phänomene vernahm. Jetzt kommt der wunderbarste Theil der Geschichte. M. *Bach* wurde selbst ein Schreibmedium; und durch seine Hand wurde unwillkürlich eine Erklärung geschrieben, dass im Innern des Spinets, in einem geheimen Winkel in der Nähe des Tastaturkastens ein an das Gehäuse genagelt gewesenes Pergament sich befände, welches die von König *Heinrich* geschriebenen Zeilen enthalte, als er das Instrument seinem Musiker schenkte. Die vierzeilige Stanze, welche auf das Pergament geschrieben gefunden werden sollte, ward auch mitgetheilt, und hierauf folgte die Unterschrift — *Baldazzarini*. Vater und Sohn begaben sich hierauf ans Werk, diese verborgene Rolle zu suchen, und fanden nach zweistündiger genauester Nachforschung in einem engen Spalt ein Stück alten Pergamentes, etwa 11 Zoll lang und 3 Zoll breit, das in sehr alter Schrift beinahe dieselben Worte enthielt, welche M. *Bach* geschrieben hatte, und mit — *Henry* unterzeichnet. Dieses Pergament wurde auf die Kaiserliche Bibliothek genommen und erfahrenen Alterthumskennern vorgelegt, welche es als ein unzweifelhaft echtes Autograph oder eigenhändiges Schriftstück von *Heinrich III.* erklärten.

Dieses ist die Geschichte; aber Mr. *Owen* befriedigt sich nicht mit Ermittelung dieser Thatsachen erster Hand und mit dem Erhalten von Photographien des Spinets und des Pergaments, von welchen beiden er gute Abbildungen

giebt. Er begiebt sich auch daran, die historische Bestätigung dieser Geschichte aufzusuchen, und nach vielen Forschungen und Misserfolgen findet er endlich, dass *Baltasarini* ein italienischer Musiker war, der im Jahre 1577 nach Frankreich kam und bei *Heinrich III.* in hoher Gunst stand; dass der König leidenschaftlich an *Marie de Clèves* hing, welche die Gemahlin des Prinzen von *Condé* wurde; und dass mehrere der in dem Liede enthaltenen Anspielungen auf sie dem entsprachen, was von ihrer Geschichte bekannt war. Auch noch andere kleine Details wurden als historisch genau erfunden.

Mr. *Owen* erörtert dann sorgfältig die Natur der Zeugnisse, den Character der dabei betheiligten Personen und die Möglichkeit einer Täuschung. M. *Bach* ist ein alter Mann von hohem Character; und anzunehmen, dass er plötzlich und ohne denkbaren Beweggrund einen höchst mühevollen und verwickelten Betrug ersann und ausführte, heisst, etwas ganz Unglaubliches annehmen; aber Mr. *Owen* zeigt ferner noch, dass die Umstände solche sind, dass M. *Bach* kein Betrüger gewesen sein konnte, selbst wenn er dazu geneigt gewesen wäre, und schliesst mit der Bemerkung: — „Ich glaube nicht, dass leidenschaftslose Leser solche gewaltsame Unwahrscheinlichkeiten annehmen werden. Aber wenn diess nicht der Fall ist, welche interessante Folgerungen über Geister-Verkehr und Geister-Identität knüpfen sich an diese schlichte Erzählung von M. *Bach's* Spinet!" —

Zu Mr. *Owen's* eigenen Erfahrungen zurückkehrend, vielleicht ist da die erstaunlichste sein Bericht von der allmählichen Bildung einer E r s c h e i n u n g, die verschiedenen Zuschauern deutlich sichtbar war. Jede Vorsicht ward getroffen, um Täuschung oder Betrug unmöglich zu machen; doch wenn diess alles geschah, welches Wunder der modernen Wissenschaft gleicht diesem? Welche natürliche Erscheinung ist der Erforschung so würdig! Unseres Autors Bemerkungen über diesen Fall werden dessen Natur hinreichend andeuten. Er sagt: — „Mein Glaube an die Wirklichkeit dieser Erscheinung wird durchaus nicht durch den Gedanken erschüttert, dass irgend ein Signor *Blitz*, oder ein *Robert Houdin*, die Theater besitzen, welche mit passenden Zugängen und Ausgängen, mit praktischen Fallthüren, mit Blendlaternen in ihren Winkeln und mit den Apparaten zur Erzeugung von Nebelbildern versehen sind, — wahrscheinlich Alles, was ich gesehen, nachahmen könnten. Denn hier kamen einige Damen im Privatleben und in gemässigten Verhältnissen ruhig in zwei Zimmern zusammen,

welche täglich als Unterrichtsräume von einer aus ihrer Zahl benutzt wurden, im dritten Stockwerk eines Privathauses, welches nicht einmal eine Nische enthielt, wo ein Stuhl hätte versteckt werden können. Sie kamen zusammen, um eine löbliche Neugier zu befriedigen; sie liessen nur dann und wann Besucher aus Höflichkeit zu. Keine Bezahlung ward verlangt, noch auch würde eine solche führwahr angenommen worden sein. Sie kamen bei dieser Gelegenheit auf meine Bitte zusammen, nachdem sie ihre Forschungen, von ungerechtem Argwohn verfolgt, Monate lang ausgesetzt hatten. Sie gestatten uns, nach einer sorgfältigen Durchforschung der Zimmer alle Ausgänge zu verschliessen. Hier liegt weder ein Motiv, noch eine Gelegenheit — um nicht von der Fähigkeit zu sprechen — zu einer Täuschung vor. Das Gepräge der Umgebung mag nachgeahmt werden können, aber die Prägenden selbst müssen dann professionelle Geschicklichkeit, ein angemessenes Lokal und eine kostspielige Maschinerie dafür besitzen. Auch betreiben Nachahmer ihren unheiligen Beruf nur mit Aussicht auf grossen Gewinn. Gewiss ist, dass ich die allmähliche Bildung der Gestalt sah; dass ich Zeuge ihrer Bewegungen war; dass ich aus ihrer Hand eine wirkliche Blume empfing; dass ich die Gestalt verschwinden sah. Man füge zu diesem noch, dass der Ort ihres Verschwindens, in Beantwortung eines unausgesprochenen Gedankens von mir, von einer unsichtbaren Wirkungskraft erleuchtet wurde."

Wir können insbesondere der Aufmerksamkeit skeptischer Leser den sehr vollständigen Bericht von dem Glockengeschell bei Major *Moor* im Greenwicher Hospital und an anderen Orten empfehlen, welches Monate lang andauerte und alle Versuche, die Ursache desselben aufzufinden, vereitelte; ferner die Störungen in der Pfarrei zu Lydersterne, welche 60 Jahre fortdauerten; und noch viele andere, von denen keine jemals aufgeklärt worden ist. Mr. *Owen* befriedigt sich damit nicht, diese Dinge auf sich beruhen zu lassen (wie die Skeptiker), noch dieselben verächtlich zu ignoriren (wie die Wissenschafter); sondern er schreibt sie wirklich Geistern zu, deren Wirksamkeit er durch noch andere Zeugnisse für erwiesen hält, von deren Natur wir bereits einige Beispiele gegeben haben. Diese Zeugnisse im Ganzen genommen beweisen, wie er glaubt, dass kein beständiger Verkehr zwischen den zwei Welten herrscht; dass wir wahrscheinlich denjenigen Geistern, welche uns besuchen, auch ziemlich gespensterhaft erscheinen; dass sie oft Verkehr aus Neigung oder aus anderen Motiven suchen; dass sie Schwierigkeiten haben, uns zu erreichen, — weise einge-

richtete Schwierigkeiten, weil, wenn geistiger Verkehr so gewöhnlich wäre wie irdische Zusammenkünfte, Viele von uns mit ihrem Loose unzufrieden sein und ihre irdischen Pflichten vernachlässigen würden. „Sie trachten uns von Zeit zu Zeit zu besuchen. Aber wenn sie aus ihrer Geisterwelt kommen, unsichtbar für den gewöhnlichen Blick, unhörbar für die gewöhnliche Sprachweise, wie sollen sie uns ihre Gegenwart bekannt geben? Wie sollen sie unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen? Auf welche Weise sucht ein Wanderer, der im Dunkel der Nacht vor einem festgeschlossenen Hause anlangt, die Inwohner zu erreichen, — seine Gegenwart anzukündigen? Geschieht es nicht durch Anklopfen oder Läuten?" Dieses ist unseres Autors Antwort auf die Spöttereien über die Erscheinungen des „Geisterklopfens" und „Glockenschellens."

Wir haben der Skizzirung von Mr. *Owen's* Buch deshalb einen so grossen Raum gewidmet, weil es erstens Beachtung verdient als ein literarisches Werk von einer hohen Bedeutung; und zweitens, weil es uns in hervorragender Weise Erscheinungen vorführt, welche entweder die riesigsten und geheimnissvollsten Täuschungen, oder die bedeutungsvollsten Wahrheiten sind. In beiden Fällen verdient es eine vollkommene und ehrliche Besprechung. Auch liegt ein solcher Gegenstand nicht ausser dem Bereiche eines wissenschaftlichen Journals; denn betrachten wir ihn, in welchem Lichte wir wollen, er ist wirklich eine wissenschaftliche Frage. Wenn er ein Betrug oder eine Täuschung ist, so ist er von einer so weit verbreiteten Natur und beeinflusst eine solche Anzahl von wohlerzogenen und selbst wissenschaftlichen Männern, dass wir ein Recht haben, von der Wissenschaft eine volle und befriedigende Auseinandersetzung desselben zu fordern. Wenn er eine Wahrheit ist, dann ist er gewiss, wie Mr. *Owen* behauptet, eine Wissenschaft für sich selbst; und zwar eine neue Wissenschaft von der überwältigendsten Bedeutung in ihrem Einflusse auf Philosophie, Geschichte und Religion. Es wird jetzt fast allgemein anerkannt, dass eine gewisse Wahrheit in den Thatsachen steckt; indess stets mit dem Vorbehalt, dass Schreiber dieses die spirituelle Theorie verwerfe. Für meinen eigenen Theil ist nun aber das Einzige, was die Thatsachen auf die Zeugnisse hin glaublich macht, die spirituelle Theorie. Mr. *A.*, oder Professor *B.*, oder Dr. *C.* können behaupten, sie wissen, dass gewisse Dinge wahr seien, aber alle diese Thatsachen könnten ohne die Zuhülfenahme von Geistern erklärt werden. Vielleicht können sie es. Aber warum sollte ich, oder irgend ein anderer Leser,

des *A.*, *B.* oder *C.* Thatsachen annehmen und die des Mr. *Owen* verwerfen, wenn die ersteren nicht einen Deut innerlich wahrscheinlicher, oder durch kein Jota eines besseren Zeugnisses unterstützt sind, als die letzteren? Und doch nöthigen uns die letzteren thatsächlich die spirituelle Theorie auf, genau so wie die Thatsachen der Geologie uns den Glauben an lange Reihen alter lebender Formen aufnöthigen, welche von den jetzt auf der Erde herrschenden verschieden sind. Ich muss alle gleich gut bezeugten Thatsachen von gleich innerer Wahrscheinlichkeit annehmen, oder sie alle verwerfen. Ich kann an die in der Kreide enthaltenen Fossilien als Wirklichkeiten nicht glauben und die Silurischen als blosse Launen der Natur verwerfen; auch kann ich nicht die Thatsachen annehmen, von denen *B.* Zeuge gewesen sein mag, und dabei die übrigen Namensträger des Alphabets verwerfen. Und doch scheint, wenn die Hauptklassen von Thatsachen zugestanden werden, die spirituelle Theorie eine ebenso klare Folgerung aus ihnen, wie die Theorie von erloschenen Thiergeschlechtern aus den durch ihre fossilen Ueberreste dargebotenen Thatsachen folgt. Die Behauptung des Kritikers der „Quarterly Review" ist, dass es keine des Besprechens werthe Thatsachen gebe und dass deshalb auch keine wahre spirituelle Theorie auf dieselben gegründet werden könne. Dieses ist nur ein sicherer Grund, so lange alle Thatsachen-Beweise sorgfältig geleugnet, entstellt oder ignorirt werden. Aber wenn es zehn Tausend Zeugen für diese Thatsachen giebt, von denen etwa neun Tausend eben so gut und competent wie *A.* oder *B.* sind, so ist es kein sicherer Grund für *A.* oder *B.*, nur genau so viel von den Thatsachen zuzugeben, als sie selbst erlebt haben, und alles Uebrige zu verwerfen. Das Problem, welches wir jetzt zu lösen haben, ist: — wie viel von den Thatsachen wahr ist. Bis dieses nicht von einem besseren Zeugen als der individuellen Erfahrung geschehen, ist es vorschnell, erörtern zu wollen, welche Theorien dieselben erklären dürften oder nicht. Inzwischen wolle Niemand die Frage eher entscheiden, als bis er Mr. *Owen's* Thatsachen studirt und seine Argumente sorgfältig erwogen hat.*)

Alfred R. Wallace.

---

*) Wir legen jedem Mai-Hefte je 8 ausführliche Prospecte des soeben deutsch erschienenen *Owen*'schen Werkes zur gefälligen Weiterverbreitung bei. — Die Redaction.

Dühring und Wallace: Materialismus und Spiritualismus.

Von

Prof. Dr. **F. Hoffmann.**

(Fortsetzung von Seite 132.)

Die Philosophie *Dührings* gebärdet sich voraussetzungslos, ist es aber handgreiflich nicht. Indem *Dühring* die Philosophie als Entwickelung der höchsten Form des Bewusstseins von Welt und Leben bestimmt, setzt er schon die Wahrheit des Atheismus, die Nichtexistenz Gottes voraus. Das heisst sich auf die wohlfeilste Art den Materialismus zurecht machen. Er ist kühn genug, das Bewusstsein ohne Weiteres nicht auf das menschliche Bewusstsein zu beschränken, nicht um die Möglichkeit einer selbstbewussten Gottheit einzuräumen, sondern um ohne Beweis nicht bloss die Möglichkeit, sondern geradezu die Wirklichkeit aussermenschlichen endlichen Bewusstseins auf ungezählten Weltkörpern vorauszusetzen. Möglichkeit gilt ihm ohne Weiteres für Wirklichkeit, Wahrscheinlichkeit für Gewissheit. Apriorische Bedeutung kann seine Behauptung nicht haben, denn diese wächst nicht auf dem Boden des Empirismus und Materialismus; apostoriorische Beweise kann er nicht aufbringen, da die Naturwissenschaft solche bis heute nicht bietet. Seine ersten Schritte in der Philosophie sind daher misslungen, auf willkürlichen Behauptungen beruhend. Diese Willkür setzt sich fort in seinem Versuch über die Grundgestalten des Seins. Hier behauptet er: „das allumfassende Sein ist einzig.“ Allein er hat kein allumfassendes Sein. Was er so nennt, ist weiter nichts als sein Gedanke der Zusammenfassung aller vorausgesetzten Atome und deren Complicationen, keine objektiv einheitliche Macht, kein Princip, keine Quelle, woraus sie hervorgegangen und wovon sie beherrscht würden. Gibt es ein allumfassendes Sein, das nur ein einziges Seiendes sein könnte, nicht der abstrakte Gedanke der Zusammenfassung der Totalität des Weltdaseienden, so gibt es, wenn diess Seiende bewusstlos und willenlos, ungeistige Natur (natura naturans) ist, nur substanzielle Modificationen desselben, aber keine ewigen unentstandenen und unvergänglichen Atome.*) Gibt es aber

*) *Czolbe's* Atheismus („Grundzüge der extensionellen Erkenntnisstheorie“) macht wenigstens den unendlichen Raum zum Absoluten, womit freilich auch nur ein blind Seiendes zum Weltprincip gemacht wird, in dem Zufall und Nothwendigkeit nicht mehr zu unterscheiden ist.



eine Totalität von Atomen, so gibt es keine reale Einheitsmacht über ihnen, keine natura naturans als schöpferische Quelle jener. Sind Atome und sind sie ewig, unentstanden und unvergänglich, so können sie nicht vorher (es gibt dann kein Vorher) Eine Wesenheit gewesen sein und können auch in alle Ewigkeit eine solche Eine Wesenheit nicht werden. Ihre angenommene Gleichartigkeit als materielle Wesenheiten machen sie nicht zu Einem Wesen, sondern jedes Atom, soviel ihrer sein mögen, ist eine absolute Substanz, wenn auch noch so klein, und es gibt also dann eine unzählbare Anzahl absoluter Substanzen oder Wesenheiten, eine fabelhafte Vielheit von Götterlein. Diese Lehre ist nur scheinbar Monismus, in Wahrheit ist sie Pluralismus; nach *Dühring* ist nicht zwar ein Pluralismus einer (undenkbaren) unendlichen, aber doch unbestimmbaren Anzahl von Atomen. Die Existenz der Atome ist nicht a priori erwiesen und kann nicht a priori erwiesen werden, und da der aposteriorische induktive Gang des Beweisversuchs im besten Fall nur Wahrscheinlichkeit erreichen kann, so fehlt der strenge Beweis ihrer Existenz. Aber nicht bloss ist die Existenz der Atome nicht beweisbar, sondern der Begriff des Atoms ist auch widersprechend, was auch *Du Bois Reymond* zugibt. Nimmt man mit *Dühring* das Atom als einen Raum einnehmend an, so ist es nicht einfach, was es im Gegensatz des Zusammengesetzten doch sein soll; nimmt man es mit *Wiessner**) im Anschluss an *Fechner* und Andere als raumlos an, so bleibt unbegreiflich, wie aus Raumlosen der Raum und die Materie erklärt werden kann. Aber weit entfernt, dass wenigstens nur zwei weit abweichende Auffassungen der angenommenen Atome vorhanden wären, sogar noch eine ganze Reihe abweichender Vorstellungen von ihrer Natur wäre zu verzeichnen, welche *K. Rosenkranz***) und noch vollständiger *A. Steudel****) vorlege, wobei sich Letzterer nicht enthalten kann, (S. 491) von der kolossalen Phantasie zu sprechen, welche zur Annahme der Atome-Theorie erfordert werde. Die absolute Atomistik des Materialismus kennt begreiflicherweise nichts Unvergängliches als die Vielheit der Atome, und da diese erdichtet sind, so ist auch ihre Unvergänglichkeit erdichtet. Selbstverständlich folgt aus der absoluten Atomistik der unbedingte, allumfassende Determinismus, mit der Leugnung der Unvergänglichkeit der geistigen Wesen auch die Leugnung ihrer Willensfreiheit und hieraus die Unmöglichkeit, aus ihren materialistischen

*) „Das Atom" von *Alexander Wiessner.*
**) Neue Studien von *Karl Rosenkranz,* II, 476 ff.
***) Philosophie im Umriss von *Adolph Steudel,* I. 478—507.

Voraussetzungen eine wahrhafte Ethik abzuleiten. Aber auch die Logik geht ihr in die Brüche und verwandelt sich in ein Vorstellungsgespinnst, welches kaleidoskopartig unwillkürlich je nach der Complication der Gehirnatome, denen die Vorstellungen entschwitzen, gleichgültige Gedankenfigurationen wechselt, von denen man nicht wissen kann, wie hell oder dunkel, wie klug oder dumm, wie zutreffend oder nichtzutreffend sie ausfallen mögen, bis sie so oder anders da sind. Wahr und falsch, gut und böse, schön und hässlich sind gleichwerthig, weil unausweichlich determinirte Vorstellungsweisen der bewussten Atomencomplexe, der Maschinen, die wir Menschen nennen.

(Schluss folgt.)

Eine literarische Besprechung der „Geschichte Jesu."

Nach akademischen Vorlesungen v. Dr. ***Karl Hase.***

(Leipzig, *Breitkopf & Härtel,* 1876), VIII, 612 S, gr. 8⁰, 9 Mark.

in „Die Grenzboten" No. 3 vom 14. Januar 1876 bringt einen höchst anregenden Auszug aus dem Paragraphen des oben genannten Werkes, welcher das sog. Hauptwunder im Leben *Jesu,* seine Auferstehung beleuchtet.

„Durch das Zeugniss des Apostels *Paulus*", berichtet Referent,*) „steht fest, dass die ersten Christen überzeugt waren, ihr Herr und Meister sei von den Todten auferstanden. Es fragt sich nur, auf welchem Wege sie in ihrer an ihm irre gewordenen Trostlosigkeit zu diesem begeisterten Glauben gelangt sind. Bei *Paulus* scheint diess klar: die plötzliche Umwandlung, durch welche der Rabbi *Saul* wider seinen Willen von der Geistesmacht des Christenthums ergriffen, und aus einem Verfolger desselben sein grösster Apostel wurde, ist ihm zu einer Erscheinung *Christi* selbst, zum Traum eines Wachenden, zu einer Vision geworden. Die moderne Erklärung hat Aehnliches auch bei den Jüngern angenommen. In ihnen sei nach dem ersten Schrecken das alte Vertrauen auf ihren Herrn wieder mächtig geworden als Hoffnung, dass sein messianisches Werk noch unverloren sei und Gott seinen Heiligen nicht in der Unterwelt lassen werde. Und so sei der Gedanke riesenhaft gewachsen, dass der Gekreuzigte nicht todt sei, und habe sich in der Auf-

*) Welcher uns kein Anderer, als der sinnige Herausgeber der „Grenzboten" selbst, Herr Advokat Dr. *Hans Blum*, zu sein scheint. — Der Berichterstatter.

regung dieses ungeheuren Umschwungs der Gefühle in Erscheinungen *Jesu* dargestellt, die eine Zeit lang durch geistige Ansteckung auch Andere ergriffen hätten. Dass visionäre Zustände sich unter gleichen Stimmungen erzeugen und ansteckend verbreiten, davon fehle es nicht an Vorgängen, wie geheimnissvoll auch dieses trübe Gebiet phantastischer Erregungen sei. Der Verfasser führt einige Beispiele aus der Zeit der Camisarden, der Kreuzzüge, *Thomas Becket's* und *Savonarola's* an und ist 'erschrocken von ihrer Aehnlichkeit mit den evangelischen Erscheinungen.' Dann aber meint er: — 'Diese Erscheinungen (der Camisarden u. s. w.) sind darin doch verschieden, dass sie bei der Geistererscheinung stehen bleiben, ohne an eine Auferstehung zu denken, und dass sie nach einer bloss gemüthlichen Befriedigung erfolglos verlaufen, während der Auferstandene von Golgatha die Welt umgestaltet hat.' *Weisse* hat die Visionstheorie dadurch weiter bilden wollen, dass er annahm, *Christus* habe durch seine magnetische Kraft, durch die er seine Wunder vollbracht, auch nach seinem Tode auf magnetisch Disponirte eingewirkt, und diese Berührungen seien als Christophanien (*Christus*-Erscheinungen) anzusehen. Allein von der Berührung durch einen Abgeschiedenen besteht keine sichere (?) Kunde, eine Geistererscheinung abhängig von subjektiver Empfänglichkeit wäre nur das Spuken eines Gespenstes, und dadurch wären die Apostel schwerlich aus einer zerstreuten Heerde die Gründer der Kirche geworden. Gerade dieses Geisterhafte widerstrebt dem Verstande unserer Zeit, es ist nur die Erhebung der Visionshypothese ins Supernaturale, von dem wir nichts wissen. Das Resultat ist demnach für *Hase* unsicher: zwei Dinge sind möglich, entweder nach *Paulus*, *Matthaeus* und *Marcus* eine Geistererscheinung, die sich in visionäre Zustände auflöst, oder nach *Lucas* und *Johannes* die leibhafte Wiederbelebung des Gekreuzigten. Viele Todtgeglaubte sind von selbst erwacht. Der Scheintod ist noch mehr als der Schlaf eine heilende, schmerzstillende Macht. Dazu kommt die wunderbare Heilkraft *Jesu*. 'Der so viele Kranke geheilt, der den *Lazarus* aus den Banden des Todes oder Scheintodes erlöst hat, konnte der sich selbst nicht helfen? Mag aus einer Ohnmacht sich ein dämmerndes Bewusstsein erhoben haben oder dieses nie ganz erloschen sein; sobald im Grabe dieses Bewusstsein wieder aufging, wird er die ganze Energie seiner heiligen Willens- und Heilkraft gebraucht haben, um sich wahrhaftes Leben und Gesundheit wiederzuverschaffen.' — 'Die Gläubigen nehmen Anstoss am Namen des Scheintodes, wiefern darunter nur ein Stillstand der Funktionen

des Lebens verstanden wird, das sich in das Innerste zurückgezogen hat. Aber es giebt auch einen ernsthaften Scheintod, der ein Uebergang ist zum vollen, wenn man will, ewigen Tode, ein wirkliches Erstorbensein, das nur Scheintod genannt wird, wiefern durch irgend eine ausserordentliche Vermittelung das erstorbene Leben wieder erweckt worden ist.' *Strauss* hat gegen diese Ansicht eingewandt: — 'Ein halbtodt aus dem Grabe Hervorgekrochener, sich Umherschleichender, der ärztlichen Pflege, des Verbands, der Stärkung und Schonung Bedürftiger und am Ende doch den Leiden Erliegender konnte auf die Jünger unmöglich den Eindruck des Siegers über Tod und Grab, des Lebensfürsten machen, der ihrem spätern Auftreten zu Grunde lag.' — *Hase* nennt das Tendenzmalerei und sagt: — „Der Gekreuzigte, der lebend, wenn auch bleich und krankhaft, den Aposteln entgegengetreten wäre mit seinen Worten ewigen Lebens, würde ihnen dennoch als der unsterbliche Messias erschienen und nach seinem wirklichem Verschwinden in ihrer Erinnerung zum Fürsten des Lebens geworden sein. Aber ich nannte auch soeben die Kraft, durch welche der Auferstandene nicht als ein siech Umherschleichender zu denken wäre, die heilende Kraft, die so mächtige Wirkung an Andern geübt hat.'

„Auch uns" — resümirt Referent — „gefallen die *Strauss*'schen Ausdrücke nicht; aber, jene heilende Kraft und ihre Wirkung am Auferstandenen zugegeben, will uns diese *Hase*'sche Auferstehungstheorie nicht im Mindesten gefallen. War *Jesus* denn nach ihr wirklich der Auferstandene, der Sieger über den Tod? Gewiss nicht. Mit dem „ernsthaften Scheintod" ist nichts geholfen. Auf den Grad des Scheintodes kommt es nicht an. „Erstorben sein" für „Gestorben sein" zu setzen, ist Escamotage, mindestens Selbsttäuschung. Nur vom wirklichen Tode ins Leben zurückkehren, heisst Auferstehung. Hätte *Jesus* also den Jüngern und den Frauen gesagt, er habe den Tod überwunden, während er doch nur aus einem Scheintode, während „des Uebergangs zum vollen Tode", also noch vor der Thür der Unterwelt, erwacht gewesen wäre, so hätte er ihnen, gleichviel, wie „ernsthaft" dieser Scheintod, wie sehr Leib und Seele „erstorben" gewesen, die Unwahrheit gesagt, und diese Unwahrheit wäre der Grundstein des Christenthums geworden. Dafür danken wir aber. Viel besser gefiele uns die Visionshypothese ohne die *Weisse*'sche Verbesserung. Da aber auch diese, wie der Verfasser uns gezeigt hat, Zweifel und Bedenken zulässt, so behalten wir über dem tiefen undurchdringlichen Dunkel

zwischen dem Tode und der Auferstehung *Jesu* nur den unerschütterlichen Glauben der Apostel und der apostolischen Kirche an die Auferstehung ihres Herrn sicher in den Händen. Das Wie bleibt Räthsel und Geheimniss." (Grenzboten No. 3/1876, S. 119—120.)

Mit diesem Urtheil über *Hase's* Werk stimmt auch so ziemlich das in dem „Literarischen Centralblatte" No. 3/1876, Spalt-Seite 65—68 gefällte überein. Es heisst dort z. B.: — „Auch bleibt der Scheintodshypothese gegenüber stets der Einwand, dass dann der Auferstandene nicht als der definitive Sieger über Tod und Grab angeschaut werden konnte, sondern in der Gegenwart schwach und hülfsbedürftig, für seinen Heimgang aber auf einen neuen wirklichen Tod angewiesen blieb." — Allerdings bliebe ausser diesem neuen Tode dann nur noch die ebenso wunderbare Annahme einer leibhaftigen Himmelfahrt übrig, wie diejenige der leibhaftigen Auferstehung ist. — „Die Visionshypothese," fährt der Referent des „Lit. Centralblattes" fort, „welche die Erscheinungen des Verklärten aus geistigen und in der Christenheit stets sich erneuenden Factoren ableitet, nämlich aus dem durch *Jesu* ganzes Wesen und Wirken begründeten unüberwindlichen liebenden Glauben an ihn, gewährt auch der Gemeinde einen viel unmittelbareren und lebendigeren Antheil an der urchristlichen Osterfreude, als diess der Gedanke an ein Erwachen aus dem Scheintode brächte, welches dem Ungeheuren seines Todes gegenüber kein absoluter und definitiver Gegenschlag wäre und daher, auch wenn man es unter den Gesichtspunkt des Providentiellen rückte, stets den Character von etwas Aeusserlichem und Zufälligem behielte."

Wir haben hier drei Richtungen oder Anschauungen vor uns, die *Hase's*, welche zwischen zwei rationalistischen Theorien über die Auferstehung durch Scheintod und Vision zu vermitteln sucht, die der beiden Referenten genannter Journale, welche nur den unerschütterlichen liebenden Glauben der Apostel und der ersten Kirche an die Auferstehung als gewiss in Händen zu haben vermeinen, während das Wie des Vorganges ihnen noch ein Räthsel und Geheimniss ist, und schliesslich die eigene Meinung des unterzeichneten Referenten oder Berichterstatters jener, welcher dieselbe bereits schon mehrfach in diesem Journale anzudeuten gewagt hat.*) Er ist der in sich gewissen Ansicht, dass weder die Scheintod's- noch die Visions-Hypothese je

---

*) Siehe XI. (November-)Heft 1874 S. 520 ff. und V. (Mai-)Heft 1875, S. 220 ff. — Der Berichterstatter.

für sich allein, noch beide in ihrer Verbindung, das zwischen dem Tode und der Auferstehung *Jesu* schwebende, tiefe undurchdringliche Dunkel durchhellen werden, sondern dass dieses allein nur ermöglicht werden wird durch das sorgfältigste und eindringendste Studium des so viel verläumdeten und als Aberglaube gefürchteten modernen Spiritualismus, nicht wie er als Gespenst der Volksverdummung in dem Gehirn seichter Literaten und Aufklärer, oder alle Natur- und Geistesgesetze schon in unfehlbarer Allein-Erkenntniss und Pacht besitzender Naturwissenschafter und materialistischer Philosophen, oder als Teufelswerk, Todtenbeschwörung und Zauberei in die Hölle verwünschender Gottgesalbter spukt, sondern so wie er eben als höchstes Räthsel der Welt über unser geistiges Sein und Nichtsein ruhig und unbeirrt von einigen Wenigen erforscht wird mit der Leuchte der stets das Beste prüfenden Vernunft, der concentrirtesten Wissenschaft und der uneigennützigsten und frömmsten religiösen Gesinnung. Unser ganzes Journal „Psychische Studien," unsere gesammte „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" ist in den Dienst der Lösung dieses Räthsels für die Jetztzeit, das selbst Theologen verwirrt und die besten Köpfe unter ihnen entzweit hat, gestellt. Wenn der Referent der „Grenzboten" behauptet, „von der Berührung durch einen Abgeschiedenen bestehe keine sichere Kunde," so müssen wir diess Angesichts der Wolke glaubwürdiger Zeugen, die wir bereits vorgeführt haben, entschieden bestreiten und dürfen ihn und Seinesgleichen im Streben nach Wahrheit ausser den genannten Schriften einfach noch auf unser soeben deutsch erschienenes Werk von *Robert Dale Owen*: „Das streitige Land" verweisen, in welchem die Frage über die Auferstehung *Jesu* einer ganz neuen Beleuchtung unterliegt. Wir meinten von je ebenso ernsthaft, wie er, dass eine Geistererscheinung, die bloss abhängig ist von einer rein subjectiven Empfänglichkeit, nur das Spuken eines (selbsterträumten) Gespenstes wäre, und suchten seit mehr als 20 Jahren nach dem objectiven, individuell-persönlichen und unsterblichen Geiste. Wir glauben ihn an der leitenden Hand des modernen Spiritualismus gefunden zu haben, welcher nur für Die ein ihr finsteres Innere wiederspiegelndes Schreckgespenst ist und bleibt, welche ihn nicht aus sich selbst hervor als eine verklärte Licht- und Engelsgestalt lauterster Wahrheits- und Menschenliebe erstehen lassen.

Gregor Const. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zwei Berichte der Neuen Evangelischen Kirchenzeitung vom Spiritismus.

Die „Neue Evangelische Kirchenzeitung," herausgegeben von *Hermann Messner,* Doctor und Professor der Theologie an der Universität zu Berlin, bringt in ihrer No. 14 vom 1. April 1876 wieder einen I. Artikel „Vom Spiritismus," welcher deren Lesern eine gewisse Art von Ueberblick der vorjährigen Leistungen in diesem Gebiete gewähren soll. Mit Dank begrüssen wir die Ankündigung der *Owen*'schen Uebersetzung: „Das streitige Land", dessen 2. Theil ein directer „Appell an die prostestantische Geistlichkeit aller Länder über die Ursachen des Verfalls des Protestantismus" ist, wundern uns aber, dass der sonst anscheinend so belesene Berichterstatter das sofort von uns widerlegte Märchen, als sei *Robert Dale Owen* in Folge des Fehlschlagens seiner spiritualistischen Untersuchungen bei der Medienfamilie *Holmes* in Philadelphia in Wahnsinn verfallen, dennoch als eine Thatsache bringt. Als ob *Owen* hinsichtlich seines spiritualistischen Denkens und Glaubens von dieser einzigen Untersuchung abgehangen oder irgend welchen Trumph auf dieselbe gesetzt hätte! „Das streitige Land" wird den Herrn Berichterstatter und seine ehrenwerthen Glaubenskollegen doch wohl gründlich eines Anderen belehren. Als im August-Hefte 1875 die erste Kunde von *Owen's* Erkrankung bei uns in Europa erschien, hatten wir vielmehr uns der Ansicht entgegenzustellen, als datire seine Krankheit von abstrusen theologischen Studien über die Trinität. (S. 348). Nicht der Inhalt seiner Studien, sondern vielmehr das Uebermaass von geistiger Arbeit bei einem durch Alter und Kränklichkeit geschwächten Körper schien uns die gelegentliche Veranlassung seiner zeitweiligen Verstörung. Sein Arzt wie die Mitglieder seiner Familie, welche nicht spiritualistisch gesinnt sind, haben das öffentlich erhärtet, und somit sollte diese falsche Beschuldigung ein für alle Male von Lesern unserer Mittheilungen als beseitigt anerkannt werden. — Auch hätten wir uns noch gegen manche andere schiefe Auffassung der von uns mitgetheilten Thatsachen zu kehren, hoffen aber, dass echte

Forscher von selbst an die Quellen gehen und ihr Haupturtheil dort schöpfen werden. Was die grosse Masse von der Sache, die wir vertreten, blind glaubt, ist gleichgültig, so lange das keinen Einfluss auf deren Vertreter und ihr Wirken haben kann. So z. B. hat der Herausgeber dieses Journals unsers Wissens bei Verbreitung seiner Journale und Bücher niemals directe Conflicte mit der kaiserlichen Censur in Russland gehabt; im Gegentheil sind z. B. die „Psychischen Studien" in Russland erlaubt! — Ferner sind die sog. Entlarvungsgeschichten gewisser Betrüger gar nicht maassgebend gegenüber den Beobachtungen echter Thatsachen, welche nur allein von unserem Journal vertreten worden sind. Indem wir Betrüger à la *Buguet* und Genossen preisgeben, opfern wir kein Titelchen von dem, was Männer wie *Wallace*, *Crookes*, *Varley*, *Butlerow* u. A. als sicher erforscht haben. Durchaus weder allgemein noch besonders fatal ist es, dass die gefeiertsten Zauberkünstler oder Professoren der natürlichen Magie es auf's Bestimmteste ablehnen, auf spiritistischem Wege zur Ablegung ihrer staunenswerthen Kunststücke befähigt zu sein. Es sind immer nur gewisse Kunststücke, die spiritualistischen Manifestationen ähnlich sind; in spiritualistischen Cirkeln hat noch niemals ein *Bellachini* oder ein Dr. *Lynn* etwas nachahmen können, was dort geschieht, — eben weil sie daselbst keine Vorbereitungen dazu treffen können. Und dass in Cirkeln, wie dem eines *Crookes*, in dessen eignem Laboratorium überhaupt von Niemand solche getroffen werden konnten, wird wohl Jedem einleuchten: und doch fanden erstaunliche Manifestationen statt! Wir verwundern uns über die Leichtigkeit, mit welcher man über dergleichen Berichte, als existirten sie gar nicht, gegenüber notorischen Nachäffungen hinwegsieht. So lange die Sache nur so oberflächlich gegelesen und verfolgt und nicht tiefer und ernster studirt wird, dürfte man auch nicht verstehen lernen, wie so es unmöglich ist, nach Belieben gewisse Medien nach irgend einem Orte zu dirigiren und mit ihnen die gewünschten Resultate zu erzielen. Kann die „Neue Evangelische Kirchenzeitung" z. B. den Unglauben der Stadt Berlin dadurch zum plötzlichen Glauben erwecken, dass sie einige gläubige Kirchenlichter ihrer Richtung dorthin citirt und wirken lässt, und dann in ihrem Journal einfach darüber berichtet? Liegt die Sache nicht noch etwas viel tiefer? — Wir sind inzwischen auf den II. Theil ihres Berichtes „Vom Spiritismus" gespannt.

Der II. Theil des Berichtes „Vom Spiritismus" in No. 16 der „Neuen Evang. Kirchenzeitung" vom 15.

April cr. bringt einen anerkennenswerthen Nachweis der neuesten spiritistischen Literatur unter genauer Anführung der Titel und des Verlags derselben. Die unseren Lesern bekannte Schrift von *Wallace:* „Vertheidigung des modernen Spiritismus," *Davis'* „Philosophie des geistigen Verkehrs," der „Bericht über den Spiritualismus von Seiten der Dialektischen Gesellschaft zu London" und das so eben in 2 Theilen erschienene *Owen*'sche Werk: „Das streitige Land" sind hervorgehoben; indess ist weder ihnen, noch den Gegenschriften eines englischen Dr. theol. *Asa Mahan* über „die Phänomene des Spiritualismus",*) noch dem Essay des Physiologen *W. B. Carpenter* über „Trugschlüsse aus Zeugnissen"**) und die „unbewusste Gehirnthätigkeit",***) noch *Alexander Wiessner's* Ausfall gegen „den wiedererstandenen Wunderglauben", noch dem schalkhaft sein wollenden Pseudonymus Dr. *Veratrinus Leuchtkäfer* mit seinen medizinischen Luftblasen gegen den Spiritismus eine so hervorragende Bedeutung zuerkannt, dass Berichterstatter „den Streit über die Frage nach der Realität der betreffenden Erscheinungen als seinem Abschluss nahe gebracht erachten könnte. Enthüllen jene Apologien nothgedrungen nur gar zu manche Blössen auf Seiten der vertheidigten Angelegenheit, so ermangelt andererseits das Verfahren der Angreifer regelmässig entweder der gehörigen Gründlichkeit und Umsicht in Berücksichtigung der spiritistischen Literatur, oder des nöthigen Nachweises selbstthätig (mittelst öfterer Theilnahme an spiritischen Cirkeln) gewonnener Erfahrungen und wahrhaft exacter wissenschaftlicher Gegenbeweise." Referent kommt zu dem Schlusse: — „Je bedeutendere wissenschaftliche Kräfte der Spiritismus in den Reihen seiner Vertheidiger zählt, um so weniger können flüchtig hingeworfene kritische und satyrische Gelegenheitsschriften von der Art der hier genannten als zureichend zu seiner wissenschaftlichen Ueberwindung erachtet werden."

Wir nun bleiben der für die betreffenden kirchlichen Kreise und ihrer einmal festgewurzelten theologischen Anschauung vielleicht unmaassgeblichen Ansicht, dass Thatsachen-Beobachtungen fachwissenschaftlich so gewiegter

*) The Phenomena of Spiritualism scientifically explained and exposed. (London, *Hodder & Stoughton,* 1875.)

**) Fallacies of Testimony (im „Contemp. Review; Januar 1876, S. 279 ff.).

***) Ueber *Carpenter's* „unconscious cerebration (unbewusste Gehirnthätigkeit)" brachten wir bereits eine Reihe von Artikeln im I. Jahrg. der „Psychischen Studien," 1874, S. 172, 174, 218, 269, 316, 368, 458, 462, 509. — Die Redaction.

Männer, wie ein *Nees von Esenbeck*, *Hare*, *Wallace*, *Crookes*, *Varley*, *Butlerow* a. A. m., unmöglich ohne festes und abschliessendes Resultat geblieben sein können. Die Realität sogen: spiritistischer Erscheinungen ist erwiesen — nur die Erklärung dieser Phänomene ist noch zum Theil hypothetisch, weil man auf exactem Wege so lange das Geistige auszuschliessen sucht, als möglicherweise natürliche Erklärungen vorhalten. Aber diese letzteren decken, wie wir vielfach nachgewiesen zu haben glauben, durchaus nicht das ganze Thatsachen-Gebiet für den, der ihm mit prüfendem und vergleichendem Auge aufmerksam gefolgt ist.

Ein Knacker zu Herrn Dr. Wegener's Nussprobe.

Geehrter Herr!

Nachdem ich mir eine kleine Dosis wohlthuender Heiterkeit aus dem sehr empfehlenswerthen und zugleich drolligen Nuss-Vorschlag des Herrn Dr. *Wegener* gezogen, erlaube ich mir einige Bemerkungen und hoffe, dass etwaige Spuren nachträglicher Heiterkeit im guten Sinne aufgenommen werden mögen. Zunächst wiederhole ich die angezogene Behauptung bezüglich der Unwahrscheinlichkeit, handgreifliche, Jedermann zugängliche Beweise herbeigeführt zu sehen, d. h. auf dem Wege sprachlicher Mittheilung — möchte ich hinzufügen. Unsere Beobachtungen werden als ungenau, partheiisch, durch Nervenaufregung getrübt etc., kurz zum Theil der Fantasie zugeschrieben. Hier wird nun der amüsante Missgriff gemacht, dass das verführerische Netz der Fantasie nicht auch über das Gebiet des hartnäckigen Zweiflers gezogen gedacht wird. Er erweitert taschenspielerische und sich selbsttäuschende Möglichkeiten (Ihr armen, im strengsten Forschen erprobte, ergraute Denker, wie *Wallace* etc.!) zu einer Ausdehnung und Fülle, dass die Flügel der Fantasie im Gebiete des Spiritualismus matt herabsinken und der arme Vogel schüchtern in den Käfig zurückschlüpft. Er muss seine, unterm Schatten kühler Denkungsart gewonnenen, unter gesteigerten Prüfungsmethoden befestigten Thatsachen, wissenschaftlich constatirt, den Launen des fantastischen Zweiflers Preis geben! Wenn nun die Nichterfüllung solcher individuell erfundener Nussprobenexperimente den Fortschritt des mächtigen Problems in Deutschland aufhalten sollte, so fühlen wir uns dadurch kaum zu einer Revidirung gewonnener Ueberzeugungen angeregt; ja, ich

bezweifle fast, dass die Aufmerksamkeit überhaupt mit der Empfehlung des an sich geistreichen Experiments Schritt halten wird. Einige Worte aus einem Privatbriefe eines hochgestellten ausgezeichneten Spiritualisten scheinen hier sehr treffend: — „Die Deutschen sind die Juden der Gegenwart und brauchen ein Jahrhundert, ein neues Licht in ihre skeptischen Köpfe aufzunehmen.“ — Wenn nun die Fantasie sammt ihrer Schwiegermutter „Aufregung“ mit Recht an die Luft gesetzt werden muss, wenn es sich um scharfe Prüfung und Reinigung von Thatsachen handelt, so möchten wir noch weniger diese reizende, aber oft geschwätzige Gesellschaft an der Hand des Zweiflers entdecken. Warum soll das zeitweilige Misslingen eines willkührlichen Experimentes den liebenswürdigen Damen die Zunge lösen dürfen, längst bewährte Facta und ihre Vertheidiger in Zweifel zu ziehen? Beweist uns doch erst, wie und warum das, was geschieht, so stattfindet, — dann werden wir vielleicht im Stande sein zu erklären, warum gewisse Bestellungen einstweilen (wenn überhaupt) nicht von der geheimnissvollen Kraft berücksichtigt werden können.*) Denken wir uns einen normal begabten Menschen ohne alle Erziehung plötzlich mit der Eigenschaft eines Magneten bekannt werden. Das Anziehen eines Metalles durch ein Anderes regt ihn an — und vielleicht auch auf. Er versucht es zu Hause mit Messing. Es zieht nicht. Warum eigentlich zieht es nicht auch Messing an? Der arme Kerl wird konfus. Er weiss nichts von Affinität und Beziehungen einzelner Naturkräfte; Fantasie tritt ein, und er schmäht das Experiment als Humbug, denkt vielleicht gar, was und wie viel er vorher getrunken! — Ich muss aber schliesslich zum Theil Herrn Dr. *Wegener* beistimmen, wenn der Ausdruck Epidemie im Prospect des Herrn Staatsraths *Aksakow* zu Missverständnissen Anlass geben möchte. Bewegung (movement, wie der Engländer sagt,) wäre wohl praktisch gewesen.**) Viele werden möglicher-

*) Aber eine Bestellung, wie sie z. B. unsere Note Seite 57 enthält, könnte doch wohl gewissenhafte Berücksichtigung finden?! — Die Redaktion.

**) Wir können uns über das Missverständniss der wahren Bedeutung des Wortes „Epidemie“ im Prospectus von 1875 von Seiten beider Herren Correspondenten nur verwundern. Es war lediglich unseren Gegnern gegenüber, welche das plötzliche und unerwartete Umsichgreifen des modernen Spiritualismus sich mit diesem Worte zu erklären versuchten, ironisch angenommen und humoristisch in seinen Consequenzen verfolgt. Sollte das Niemand herausgefühlt haben? Wir glauben, Herr Dr. *Wegener* hat das Wort absichtlich ernst genommen, weil es ihm in seine Beweisführung so besser passte; aber richtig verstanden hat er's schon.

weise abgeschreckt, ein höchst interessantes Problem zu verfolgen, wo der Arzt wenigstens vorzugsweise eintreten sollte. Viele Abonnenten mögen deshalb verhindert worden sein, beizutreten. Würden aber die Herren Aerzte dem humanen Aufruf Dr. *Steins* (Gartenlaube) folgen und die Frage ernstlich, d. h. experimentell, aufnehmen, so würde die Lücke bald ausgefüllt; denn die Erfahrung lehrt aufs Schlagendste: so viel ernste, ausdauernde und strenge Untersucher, so viele Anhänger und Gläubige. Um noch einmal auf die kleine Nuss zu kommen: „Wenn die Erbse in der Nuss über'n Zweifel springt," so möchte ich den kühnen Gedanken daran wagen, dass, wenn das Experiment gelingt, sicher ein anderer Zweifler auftauchen wird, den Triumph zu verkümmern. Die indischen Magier (Fakirs) lassen bekanntlich Pflanzen in wenigen Stunden vor aller Augen aufwachsen, und ich glaube, in Bochum werden noch andere erstaunliche Sachen gemacht. In Bezug auf mediumistische Phänomene, angeblich durch Taschenspielerei hervorgebracht, weiss auch Dr. *Sexton*, (selbst durch und durch Spiritualist), dass es bei Medien eine Grenze giebt, wo selbst Verrath und Betrug auf Entscheidung warten. Diess sind Momente des Conflictes zwischen modernem Spiritualismus und dito Materialismus. Man studire den Fall des Verräthers, des Franzosen *Buguet*, dessen verruchter Name so leicht nicht wieder in den Spalten des gewissenhaften Londoner „Spiritualist" erscheinen wird. — Sollte es gelingen, die Ueberzeugung der Wahrheit mediumistischer Kräfte auf dem Wege gesunder, handfester Logik in den Kopf eines deutschen Gelehrten zu bringen, dann glaube ich auch an den Erfolg der kleineren Nussprobe — und der willigen Erbse!

Manchester, den 5. März 1876.

Christian Reimers.

Neue Entdeckungen durch Mr. Crookes' Radiometer.

L. Katscher in London bringt in „Das Ausland" No. 11 vom 13. März 1876 ein Referat über *R. H. Armit's* jüngst bei *Trübner & Co.* in London in 2 Bänden erschienenes Werk: — „Light as a motive power. A series of Meteorological Essays. (Das Licht als eine bewegende Kraft. Eine Reihe meteorologischer Abhandlungen)," — worin er vom Hauptcapitel sagt: — „Viel wirksamer ist die Bezugnahme auf die merkwürdigen Experimente, die *Crookes* im April 1875 vor den Mitgliedern der Londoner Königlichen

Gesellschaft (Royal Society) ausführte und aus denen unbestreitbar hervorging, dass das Licht auf Dinge mechanisch wirkt. Sicher hat *Crookes* die Zweifler durch neuerliche Experimente zum Schweigen gebracht, und heute ist es ganz ausgemacht, dass das Licht ausser seinen leuchtenden und chemischen Effecten deren auch mechanische producirt, mit andern Worten: das Licht ist ein natürlicher Motor. Allerdings liesse sich das schon schliessen aus den engen Beziehungen, die zwischen Wärme, Licht, Electrizität und Magnetismus bestehen; aber es ist sehr gut, dass die Thatsache durch directe Erfahrung und Beobachtung und noch besser, dass sie durch praktische Versuche unwiderleglich gemacht wird. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung für die Physik kann vorläufig noch nicht genau bestimmt werden; wahrscheinlich aber wird sie dazu dienen, viele Erscheinungen zu erklären, die uns bisher räthselhaft waren. Hoffen wir, dass *Crookes* — der Entdecker des Thalliums und Bestimmer des atomischen Aequivalents desselben — sich seiner neuen Entdeckung mit rastloser Energie annehmen werde, um sie so werthvoll und nützlich als möglich zu gestalten." — Soweit Herr *Katscher*.

Crookes hat inzwischen sein Radiometer unter der Glocke der Quecksilber-Luftpumpe mit kleinen Eisentheilchen an seinen zehn Flügelarmen verbunden. Ausserhalb der Glocke wird ein mit einem Morse'schen Telegraph verbundener beweglicher Magnet nach einander von den an ihm innerhalb der Glocke vorüberkreisenden Eisenpolen angezogen und durch seine Beugungen veranlasst, das Morse'sche Instrument in Bewegung zu setzen und auf einen ablaufenden Papierstreifen je nach der Geschwindigkeit der Flügeldrehungen darauf von einander entfernte oder nahe Punkte zu verzeichnen. Auf diese Weise sind seine Radiometer selbst-registrirend und für meteorologische Zwecke dienstbar geworden. Auch hat er die treibende Kraft des Lichtes zu messen versucht. Durch höchst sinnreiche Vorrichtungen fand er, dass der Stoss eines 6 Zoll entfernten Kerzenlichtes auf sein Radiometer 0, 00162 Gran betrug. Hieraus berechnete er, dass der Stoss und Druck des Sonnenlichtes auf die Erde kein geringerer als 2 Centner per Acre, 57 englische Tons (à 20 Centner) auf die Quadratmeile und 3,000 Millionen Tons auf die ganze Erde sei, welche Kraft entgegen der Gravitation oder Schwerkraft der Erde wirke. Welche Resultate aus einem so kleinen und unscheinbaren Instrumente, zu dem der Spiritualismus notorisch Anregung gab! —

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Mr. ***D. D. Home*** lebt! — Das „Medium and Daybreak“ zu London berichtet in No. 315 vom 14. April cr. Folgendes: — „Das Gerücht, welches in vergangener Woche über den Tod Mr. *Home's* auftauchte, war falsch,*) wie es fast alle Zeitungs-Gerüchte über den Spiritualismus sind. Er befindet sich im Süden Frankreichs, und obgleich er weit entfernt davon ist, sich wohl zu befinden, so ist er doch in seinem gewöhnlichen Zustande. Mr. *Home* hat sein ganzes Leben lang eine sehr zarte Gesundheit besessen und ist Jahre lang grossen Leiden unterworfen gewesen. Als Medium ist er in hohem Grade sensitiv und empfindet darum desto stärker die grausamen persönlichen Angriffe, welche gewisse Personen — besonders amerikanische Zeitungs-Correspondenten — auf ihn schleudern. Für das, was Mr. *Home* dem Spiritualismus geleistet hat, schuldet man ihm ein hohes Maass von Sympathie, und wenn man dieses auch nicht hegt, so würde schon das gewöhnliche Schicklichkeitsgefühl die Verpflichtung auferlegen, seine Zunge über ihn besser im Zaune zu halten.“

b) Wir haben vielleicht in allernächster Zeit einem neuen Aprilsturm sämmtlicher einander selbst blind aufaufwirbelnder Zeitungsblätter über den Spiritualismus entgegenzusehen. „The New York Times“ berichtet nämlich „einen merkwürdigen und vollständigen Niedergang des Amerikanischen Spiritualismus,“ und der besser unterrichtete Leser dieser Times erstaunt dabei über ihre wirkliche oder bloss vorgebliche Unkenntniss der Literatur und Thatsachen des Spiritualismus. Ihr „flüchtiger Ueberblick“ über das Gebiet desselben ist eben so sehr flüchtig, dass er keine Kenntniss nimmt von den erstaunlichen und stets zunehmenden Thatsachen der Geister-Materialisationen, welche an und für sich schon hinreichend sind, die Behauptung der Times vom Niedergange des Spiritualismus zu widerlegen. Angesichts eines *Crookes, Wallace, Varley, Cox, Sexton, Buchanan, Brittan, Howitt, Epes Sargent, Olcott* u. s. w. und einem Dutzend anderer noch lebender Männer der Wissenschaft und Schriftsteller in Amerika und Europa, welche sich rückhaltslos zur Thatsächlichkeit des Geister-Verkehrs und seiner ihn begleitenden Phänomene bekennen, bedarf die moralische Dreistigkeit, mit der die Behauptung der

---

*) Dieselbe Nachricht ging uns von Petersburg aus zu. Wir ererwarten noch den öffentlichen Widerruf sämmtlicher Zeitungen. Wir gratuliren Mr. *Home* dazu, dass er nur todt gesagt worden ist, und wünschen ihm dafür ein um so längeres Erden-Leben! — Die Red.

Times auftritt, keiner weiteren Charakteristik." — So der „Boston Herald".

c) Vielleicht stammt obiges Gerücht vom Niedergange des amerikanischen Spiritualismus aus folgender Mittheilung des NewYork Sun: — „Die Spiritualisten sind durch Uneinigkeit unter sich selbst verstört. Einige ihrer Gläubigen suchen eine Geheim-Philosophie einführen, welche den Glauben an Todtenbeschwörung, Zauberei und verwandte Dinge in sich beschliesst; aber eine grosse Zahl, wahrscheinlich die Mehrheit, verwirft diese Neuerung. Es herrscht jedenfalls ein Schisma über diesen Punkt. Eine andere Störung ist durch *Home*, das wohlbekannte Medium, veranlasst worden, welcher die *Holmes*, *Eddys* und viele andere angeblich mediumistische Darsteller von sog. Geistermaterialisationen für Betrüger erklärt. *Home* behauptet, dass alle ausschliesslich im Dunkeln, hinter Vorhängen oder in Kabinetten bewirkten Erscheinungen als eigentlicher Betrug angesehen werden können. Diese Behauptung stachelt die Empfindlichkeit einer zahlreichen Classe von Spiritualisten, welche sich damit rächen, dass sie *Home* denselben Vorwurf zurückgeben. Auch die Oneida-Gemeinschaft hat den Spiritualismus angenommen, und das hat eine gesellschaftliche Discussion angeregt, in der die Spiritualisten getheilter Ansicht sind."—

d) Unter den englischen Urtheilen über neue Erscheinungen der deutschen Literatur in den „Blättern für liter. Unterhaltung" No. 14 vom 1. April cr. finden wir die „Psychologischen Briefe" von *J. E. Erdmann*, dem gegenwärtigen Nestor der deutschen Philosophie, in ihrer 5. Auflage dringend empfohlen. — Ueber die „Beiträge zur Psychologie" von *Karl Fortlage* sagt die „Westmünster Review" schliesslich: „Sie werden für Diejenigen am interessantesten sein, welche bereits mit seinem früheren Werke bekannt sind; alle aber werden aus seinen Spekulationen Nutzen ziehen. Besonders möchten wir die Abschnitte empfehlen, in welchen der Verfasser die Gründe für die Unsterblichkeit erörtert, insofern sie aus der bindenden Kraft des Sittengesetzes herrühren, und diejenigen, in welchen er nachweist, dass „die Willensfreiheit der Ausdruck des Causalgesetzes in seiner höchsten Entwickelung ist."

e) Im „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nr. 8 vom 19. Februar 1876 führt Dr. *Heinrich Beta*, unser geschätzter Mitarbeiter,*) einen „Eilzug durch die (jüngste) englische Literatur" und sagt darin unter Anderem: —

*) Dr. *Heinrich Beta* ist am 31. März cr. in Berlin gestorben und am 3. April auf dem Matthaeikirchhofe beerdigt worden. Er war im Geiste der Unsere. — Die Redaction.

„Will man sich noch weiter in die Geheimnisse des Lebens und dessen Räthsel vertiefen, wie es die Engländer wirklich gethan haben, so lese man mit ihnen wenigstens die neunte Auflage der „Enigmas of Life (Lebensräthsel)“ von *W. R. Grey*. Ich glaube, sie verdient übersetzt zu werden. Freilich die grosse Menge liebt solche schwere Kost durchaus nicht und will, wie in Deutschland, auf die schnödeste, oberflächlich phrasenhafteste und kriminalistisch-brutalste Weise unterhalten sein. . . . . Auf wissenschaftlichere Weise bieten uns die Werke des Dr. *Lionel Beale* Gelegenheit, sich aus den Misèren des materialistischen Lebens herauszulesen. Er liefert in fünf, zum Theil in mehreren Auflagen erschienenen grösseren und kleineren Bändchen über das Leben und die Lebenskraft die schlagendsten Thatsachen und Beweise gegen Materialismus und Darwinismus, d. h. gegen die mechanische Erklärungsstümperei des Lebens, welches genauer untersucht, erst recht zum tiefsten, heiligsten Geheimniss wird . . . . Auch „die Probleme des Lebens und Geistes (Problems of Life and Mind)“ von *George Henry Lewes* beschäftigen sich in zwei dicken Bänden mit gewissenhaften Untersuchungen dieser ewigen Räthsel.“

f) Dr. *Heinrich Beta* erzählt uns ferner bei Gelegenheit seiner Besprechung der jüngsten Broschüren des eng-Premier-Ministers *Gladstone* wider Rom: sein mehr klassischer Ruhm habe letzthin dadurch etwas gelitten. „Die gegenrömischen Heldenthaten wurden zwar immer bis zu hunderttausend Exemplaren verschleisst und verschlungen, aber es scheint nicht viel geholfen zu haben. Die Ritualisten (der englischen Hochkirche) machen's mit ihrem katholisirenden Gepränge ärger als je und haben sogar den Papst gebeten, er möchte ihre Kirchen wenigstens als unfehlbare Seitengebäude des Vatikans anerkennen. Andere und zwar gerade einflussreiche Mitglieder ehemaliger Minister, der obersten Zehntausend, grösster Grund- und Geldbesitzer, liessen sich geradezu in den Schooss der allein selig machenden Kirche aufnehmen. Wenn die Gründe so frivol sind, wie vielfach behauptet wird, nämlich, dass man *Gladstone* nur ärgern wolle, so können diese Ueberläufereien wohl nicht viel schaden.“ — Wir glauben, die Gründe liegen tiefer. Wer diess genauer ergründen will, der studire aufmerksam *Robert Dale Owen's* gegenwärtig in deutscher Uebersetzung erschienenes Werk: „Das streitige Land.“ In 2 Theilen (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876), dessen zweiter Theil eine „Adresse“ oder ein Appell an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Confessionen über die Ursachen des

Verfalls des Protestantismus" ist. Es giebt nach ihm nur zwei Auswege: entweder Rücktritt zum Katholizismus, oder Fortschritt zum modernen Spiritualismus. Der halbe Mittelweg ist bereits durch die schlagendsten geschichtlichen Thatsachen verurtheilt.

g) In einer literarischen Besprechung der Uebersetzung des jüngst bei *Weber* in Leipzig (1876) erschienenen Buches: „Der Tag nach dem Tode oder das zukünftige Leben nach den Forschungen der Wissenschaft von *Louis Figuier*, deutsch von *M. Busch*", in den „Grenzboten" Nr. 6 vom 4. Februar 1876 heisst es, dass die alte *Hamlet's*-Frage: Sein oder Nichtsein nach dem letzten Athemzuge, persönliche Fortdauer oder Erlöschen des Geistes und Verwehen des stofflichen Theiles unseres Wesens in die allein unvergängliche Materie, zwar für die Gläubigen gelöst sei, aber noch nicht für die Wissenschaft, die sich noch darüber streitet. Kein Theil lasse sich von dem andern überzeugen, weil in der That keiner bis jetzt vollkommen genügende und unwiderlegbare Gründe für seine Ansicht von der Sache vorzubringen in Stande war. Bei dieser Ungewissheit werde jeder Versuch, die Frage zu lösen, der sie auf eine neue Art angreift, auf Theilnahme rechnen können, wie das Original beweise, das bereits 6 Auflagen erlebt und aus dem Französischen ins Englische übersetzt sei. Es betrete wirklich einen neuen Weg, indem der Verfasser zwischen dem Unsterblichkeitsglauben und der neueren Naturwissenschaft, deren Entdeckungen ihm ziemlich geläufig sind, eine Art Mittelstrasse einschlage und insbesondere auf die Transmutationstheorie Rücksicht nehme, die er vom Stofflichen auf das Geistige überträgt. „Dieser Gedanke, die Naturwissenschaft zur Lösung der Frage heranzuziehen, scheint uns kein übler und es dünkt uns", sagt der Referent der Grenzboten, „als ob in späterer Zeit, wenn mehr Material von dorther vorliegt, eine neue Auffassung der Sache bessere Resultate haben könnte." — Wir glauben, Derselbe würde in der wissenschaftlichen Literatur des modernen Spiritualismus diesen Gedanken einer exacten Naturbeobachtung gewisser psychischer Phänomene längst ausgeführt und noch weit besser begründete Theorien finden, als die doch etwas zu phantasiereiche Hypothese *Figuiers*, nach welcher unsere Seele ihren Entwickelungskreislauf mit ihrem Keim in einem Sonnenstrahl beginne, der auf die Erde befruchtend falle. Warum sind nicht auch die Strahlen aller übrigen, sicher mitwirkenden Gestirne dabei zu Hilfe genommen? Und woher stammt der Keim?

g) Als ein Motto für Erforscher des modernen Spiritualismus kann auch der Ausspruch gelten, den Professor *Wilhelm His* in Leipzig in seinem Buche: „Unsere Körperform und das physiologische Problem ihrer Entstehung“ (Leipzig 1874) über das Descendenzprincip als Schlussresultat niederlegt: — „Wer mit Ernst und strenger Wahrheitsliebe an den Problemen der organischen (und wir fügen hinzu, auch der geistigen) Natur sich versucht hat, der wird sich gar bald der Resignation bewusst werden, die er in Aussicht auf deren Lösung sich auferlegen muss. Es ist ein schweres, dem seiner Natur getreu bleibenden Forscher auferlegtes Geständniss, dass die letzten Ziele, für deren Verfolgung er seine Kraft einsetzt, hier, wie auf allen Gebieten der Forschung, in um so entlegenere Ferne rücken, je weiter er auf dem in ihrer Richtung führenden Wege voranschreitet.“

Auf unseren Appell an All-Deutschlands Spiritualisten

(Seite 137 und 190 des 3. u. 4. Heftes)

behufs Gründung eines Fonds zur Fortsetzung des Journals „Psychische Studien“, sowie der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ vom Januar 1877 ab, aus vorzugsweise deutschen Mitteln, haben wir an weiteren Beiträgen **6** Mark aus Augsburg und **20** Mark aus Wiesbaden zugesichert, und **203** Mark von Herrn *Tiedemann Martheze* aus Brighton als Beisteuer dankend erhalten. Diess ergiebt mit den von einem edlen Geber in Leipzig uns übermittelten **150** Mark bis jetzt in Summa **379** Mark, und würden somit zur nothwendigen Summe von 3000 Mark noch **2621** Mark aufzubringen sein.

In dem soeben erschienenen I. Theile von ***Robert Dale Owen's*** ins Deutsche übersetzten Werke: — ***„Das streitige Land“*** (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876) — sagt der Herausgeber desselben, Herr Staatsrath *Aksákow*, Seite XXVII. ff. folgende für Deutschland beherzigenswerthen Worte: — „Von dem schliesslichen Erfolge der Aufnahme dieser beiden letzten Theile, wie der vorhergehenden XII Bände und deren genügendem Absatz dürfte es deshalb wohl zum grösseren Theile mit abhängen, ob die von mir seit zehn Jahren bis jetzt allein unterhaltene und fortgeführte „Bibliothek des Spiritualismus **für** Deutschland“ sich nunmehr in eine wesentlich **deutsche** Bibliothek des Spiritualismus,“ mit vorwiegend deutschen

Mitteln fortgeführt, verwandeln, oder ihr zehnjähriges Dasein als eine noch keine Frucht eigener Selbstständigkeit erzielt habende exotische Pflanze für Deutschland beschliessen werde.“ —

Dass aber der moderne Spiritualismus eine ganz besonders die Deutschen angehende Sache ist, weil er unter ihnen im vorigen Jahrhundert seine Wiege im Mesmerismus fand, glaube ich bereits in meinem Vorworte zum „Arzte“ von *A. J. Davis* (Leipzig, 1873) nachgewiesen zu haben, wo ein erster Aufruf an die deutschen Gelehrten und Naturforscher zu gemeinsamer Mitwirkung an einer Sache, die ihnen ein *Nees von Esenbeck* als ein theures Erbe und Vermächtniss hinterliess, zwar noch wirkungslos verhallte, aber immer noch seine Echo's in der Wahrheit treuen Forscherherzen zu erwecken nicht verfehlen dürfte.

Den edelmüthigen Beitraggebern des Auslandes und über'm Meer fühlen wir uns dabei selbstverständlich zu innigstem Danke für ihre uns hoch ehrende Antheilnahme verpflichtet.

Wir können jedoch schliesslich nicht umhin, alle deutschen Freunde und Gönner unserer geistigen Sache, welche dieselbe wohl schon allein materiell zu unterstützen und zu fördern im Stande wären, noch zu versichern, dass wir durch unseren Appell weit entfernt sind, eine persönliche Nutzniessung oder Erstattung für die auch von uns bisher aufgewendeten Opfer zu erwarten, weil die begehrte Summe von **3000** Mark kaum die Druck- und Verbreitungskosten, Honorare etc. auf ein Jahr decken dürfte. Das nun einmal mit so vielen Kosten in Betrieb gesetzte Unternehmen soll nur wenigstens noch einige Jahre forterhalten werden, bis es sich ganz allein durch sich selbst zu erhalten vermag, was wohl zu erwarten steht, wenn die Mittel zur weitesten Verbreitung des Journals in Prospecten, Probeheften und den vielseitigsten, dasselbe empfehlenden Artikeln und Annoncen zur Verfügung stehen. Unterzeichneter hat es daher gegenüber seinem bisherigen edlen Gönner und Patrone für eine **Ehrensache** gehalten, Ihm als Resultat eines zehnjährigen öffentlichen literarischen Wirkens zu zeigen, dass auch deutsche Herzen und Gemüther für eine hohe Sache opferwillig entflammen und Ihm wenigstens in corpore nacheifern können. Wollen mir meine deutschen Gesinnungsgenossen darin treu zur Seite stehen? —

Gregor Constantin Wittig,
Leipzig, Körnerstrasse No. 2b.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

Vb.

Bellachini in der Westentasche oder der Zauberer und Hexenmeister der Neuzeit." (Berlin, Beuckert & Radetzki, 1875.) 8°. 25 Pfg.
Bengel: — „Ewigkeitsgedanken." (Bertelsmann in G.) Recens. in „Allgemeine evang.-luth. Kirchenzeitung." 20/1875.
— — „Ewigkeitsgedanken." (Bertelsmann in G. 1875.) Recens. in Theol. Jahresber. X, 11.
Benz: — „Der christliche Wunderbegriff." (Kaufmann in Dresden, 1875.) Resens. in „Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg.," 39, 1875.)
Beobachtungen, Psychologische. Aus dem Nachlass von ***. 16. (Berlin, C. Dunker, 75.) 2 Mark.
Bernhardt: — „Die Sensibilitätsverhältnisse der Haut." (Hirschwald in Berlin, 1875.) Rec. in „Archiv d. Heilk." XVI., 3.
Béraud, P. M.: — „Etude sur l'idée de Dieu dans le spiritualisme moderne." (XII, 417 p.) 18. Paris 1875. 4 Fr.
Bidder, R.: — „Ueber Kohelet's Stellung zum Unsterblichkeitsglauben. Ein Beitrag zu gerechter Beurtheilung des Buches Kohelet." (Erlangen, Deichert, 1875.) gr. 8°. 75 Pf.
Biggel, J. A.: — „Des Christen Wandel im Erdenthale und seine Sehnsucht nach der himmlischen Heimath." (Mannheim, Schneider, 1875.) 21. Aufl. 32. 3 M. 50 Pf.
Birlinger, A.: — „Volksglauben." Artikel in „Alemannia." Zeitschr. f. Sprache, Literatur u. Volkskunde des Elsasses u. Oberrheins. Hrsg. v. A. Birlinger. 3 Jahrg. 1. Heft. (Bonn, Markus, 1875.)
Bodin, Theodor: — „Aus der Nixenwelt." Artikel in „Europa" No. 15/1875.
Böhme's, Jacob: — Zum 300jährigen Jubiläum, „Illustr.-Ztg." No. 1688/1875.
— —: „Zur Erinnerung an den Philosophus Teutonicus." Von O. Zacharias. In „Die Gegenwart." Red. P. Lindau. No. 45/1875.
Böhner, A. N.: — „Was bleibt uns im Strome der Vergänglichkeit?" (Hannover, Rümpler, 1875.) gr. 8. 30 Pf.
Bonitz, H.: — „Platonische Studien." (Auch über Phädon oder die Unsterblichkeit.") Berlin, Franz Vahlen, 1875. 2. Aufl. 7 M.
Boone, William, J. D. D.: — „The Nations of the Chinese concerning God and Spirits with an Examination of the Defence of an Essay on the proper rendering of the words Elohim and Theos into the Chinese Language by — By the Rev. James Legge, D. D. (Honkong & London, Trübner & Co., 1852.) 8°, 174 S.
Barutscheck, E.: — „Germanische Göttersage." (Leipzig, Richter, 1875,) 4 M.
Braun.: — „Ueber Symbole, ihre Geschichte und ihr Recht." (Erlangen, Deichert, 1875.) 1 Mark.
Brentano, Dr. Franz.: — „Ueber die Gründe der Entmuthigung auf philosophischem Gebiete." Ein Vortrag, gehalten beim Antritte der philosoph. Professur an der k. k. Hochschule zu Wien am 22. April 1874. (Wien, Braumüller, 1874.) 22 S. gr. 8. 1 M.
Brunnhofer, H.: — „Zur Ethnologie und Geschichte des Aberglaubens." 5. Schluss. Im „Globus." Hrsg. v. R. Kiepert u. K. Andrée. 28. Bd. No. 6—9, 12 bis 14.
Büchner, Dr. Ludwig: — „Natur und Geist. Gespräche zweier Freunde über den Materialismus und über die real-philosophischen Fragen der Gegenwart." 3. Aufl. (Halle, H. Gesenius, 1875.) 4 M. 50 Pf.
Buet, Ch.: — „La dame noire de Myans, chronique du 13. siècle." 284 p. 18. (Paris 1875.)
Bunyan, J.: — „Pilgerreise zur seligen Ewigkeit." 2 Bde. 7. Aufl. 8°. (Barmen, Gebr. Wiemann, 1875.) 1 M. 50 Pf.
Busch, Moritz: — „Der Rattenfänger von Hameln. (1259.)" Artikel in „Die Grenzboten" No. 26 v. 25. Juni 1875.
Busch, H.: — „Der Tag nach dem Tode oder das zukünftige Leben nach den Forschungen der Wissenschaft." Von Louis Figuier. Mit 10 astron. Abb. Aus dem Französischen. (Leipzig, J. J. Weber, 1875.) 7 M. 50 Pf.
Byk, S. A.: — „Die vorsokratische Philosophie der Griechen in ihrer organischen Gliederung." 1. Theil. „Die Dualisten." (Leipzig, M. Schäfer, 1876.) gr. 8°. 5 Mk.
Calinich, R.: — „Aus dem XVI. Jahrhundert. Culturgeschichtliche Skizzen." (Hamburg, Maucke, 1875.) 4 Mk.
Christiani, A.: — „Zur Auslegung der Apokalypse. Mit Berücksichtigung des neuesten Commentars über dieselbe." (Riga, Brutzer & Co., 1875.) gr. 8°. 75 Pf.
Class, Dr. Gustav: — „Die metaphysischen Voraussetzungen des Leibnitz'schen Determinismus." (Tübingen, Laupp, 1874.) VIII. 128 S. gr. 8°. 2 Mark.
Cohen, H. M.: — Das Gesetz der Befruchtung und Vererbung begründet auf die physiologische Bedeutung der Ovula und Spermatozoën." (Nördlingen, Beck, 1875.) gr. 8°. 1 Mk. 20 Pf.

Correspondenz.

Herrn J. Hägelshauser in Graz: — Auf Ihr werthes Schreiben vom 10. April cr. erwiedern wir Ihnen ganz ergebenst, dass die Psychographie als Quelle neuer Lehren nicht das Gebiet unseres Journals ist, weil wir uns darin vorläufig nur mit psychischen Pänomenen und mit kritischen Studien über diese Phänomene beschäftigen können. Wir sind desshalb noch ausser Stande, derartig gehaltene sog. geistige Mittheilungen speciell als solche zu befürworten und sie als mustergültig aufzunehmen. Die Welt ist noch nicht einmal von den sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen vollständig überzeugt, wie will sie intellectuelle Manifestationen begreifen?

Herrn C. A. Schulze in L.: — Der in der „Gartenlaube" No. 17, S. 282 von Brehm in seinem Artikel „Menschenaffen" gleich Eingangs erwähnte „bekannte Forscher Wallace" ist unser Spiritualist Wallace, welcher ausser seiner jüngsten Schrift: „Die Geographische Verbreitung der Thierwelt", deutsch von Dr. Ad. Bernh. Meyer, jetzigem Director am kgl. naturhistor. Museum zu Dresden, (bei R. v. Zahn 1875), auch „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" und „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus" (Leipzig, Oswald Mutze, 1875—76) veröffentlicht hat.

Frau Charlotte Edle von Schickh in Wien.: — Wir werden aus Ihrer uns jüngst zugesandten Schrift: „Auch eine Gottes-Idee. Dem Zeitgeiste gewidmet." (Wien, Selbstverlag, 1875) Ihre Seite 13 entwickelte Ansicht über die Gebetserhörung, welche Sie der Mitwirkung uns Vorangegangener zuschreiben, unseren Lesern demnächst in einer „Kurzen Notiz" vorführen. Ihr bisher nur theoretischer Spiritualismus dürfte sich durch Studium und eigene experimentelle Versuche nach den in den betreffenden Werken gegebenen Fingerzeigen leicht in einen praktischen umsetzen lassen, indem Sie sich mit einem der bekannten Medien in Verbindung zu setzen suchen.

Herrn G. Wiese in Wiesbaden.: — Ihre neue Bestellung von Journalheften nach Vevey in der Schweiz ist dankend effectuirt, aber dort leider entschieden refusirt worden. — Sie würden uns mit einer kurzen Schilderung, wie Ihr Lebensweg zum Spiritualismus führte, sehr erfreuen und dadurch gewiss Vielen eine neue Aufmunterung bieten.

Herrn Dr. med. **Heinrich Tiedemann in Philadelphia.:** — Ihre 22 gedruckte Seiten enthaltende Vorlesung „Mensch und Affe", welche am 3. Februar 1876 in der Halle der Teutschen Gesellschaft zu Philadelphia gehalten und daselbst bei B. G. Stephan, No. 403 Nord Sechste Strasse, gedruckt wurde, ist uns durch Ihre folgende Erklärung interessant geworden: — „Der in wissenschaftlichen Kreisen, welche man hier zu Lande wenig und nur mit Kopfhängerei, aber in Europa um so mehr kennt, immer entschiedener in Vordergrund tretende Spiritismus konnte, so unangenehm es den befangenen Sectirern ist, nicht umgangen werden; ich habe mich aber nicht von dem Strome herrschender Ansichten hinreissen lassen. Wer den Spiritismus nur als Wissenschaft auffasst, kann die Angriffe aller Alt- und Abergläubigen und Aberwitzigen wohl aushalten und abwehren, wozu ich immer gerüstet und bereit bin. Ich erwarte vom Spiritismus Nichts, als dass er, wie jede Wissenschaft, die Menschheit auf eine höhere Stufe der Cultur leite. Von dem, was der grosse Haufe dahinter sucht, ihm aufbürdet und von ihm hofft, halte ich nicht mehr, als von den Zuthaten und Thorheiten, welche als gefährliche Nebensachen jede noch so gute religiöse oder nicht religiöse Lehre aus Eigennutz, Dummheit oder Fanatismus so entstellen, dass ein schlichter Mann den Kern kaum herauszuschälen vermag und das Kind mit dem Bade auszuschütten verleitet oder gezwungen wird."

Verw. Frau Dr. med. **Lina Funk** zu Carmi in **Illinois:** — Wir sandten Ihnen von Leipzig das Honorar für die Aufsätze, sowie Brief und die betreffenden Hefte der „Psychischen Studien" mit den Artikeln Ihres verstorbenen, nun wahrhaft heimgekehrten Gatten. Verzagen Sie nicht mit Ihren Kindern! Gott und gute Menschengeister werden Ihnen hoffentlich sicher bald weiter und zu einer neuen Heimath helfen.

Herrn Kaufmann W. Krell in Bordeaux: — Wir erhielten am 8. Mai cr. Ihr Buch, betitelt: — „Rayonnements de la Vie Spirituelle. Science et Morale de la Philosophie Spirite. Communications des Esprits obtenues par Mme. W. Krell." (Bordeaux 1876.) gr. 8°., VII, 299 Seiten. Preis: 2 Francs, welches wir für Freunde von dergleichen geistigen wie geistreichen Mittheilungen, die in wissenschaftliche, poetische und moralische Haupt-Abschnitte zerfallen, bereitwillig auch durch unseren Verlag an Besteller desselben versenden wollen. Sonst ist das Buch an der Quelle zu haben „A Bordeaux, dépôt et vente chez M. Coméra, pharmacien, rue de Pessac, 63."

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Erwiderung der Zeugen Herren Aksakow und Prof. Butlerow gegen den Bericht des wissenschaftlichen Comités zu St. Petersburg über dessen Untersuchung der mediumistischen Phänomene.

Je strenger das Urtheil ist, das man auszusprechen hat, desto festere Gründe für dasselbe wird Derjenige suchen, welcher sich zur bevorstehenden Aufgabe normal, objectiv und leidenschaftlos verhält und das Aufsuchen der Wahrheit über alles Andere stellt. — Wir Unterzeichnete sind schon seit längerer Zeit zur Ueberzeugung gekommen, dass man nicht ein solch' normales Verhalten von der zum Zwecke der Erforschung mediumistischer Erscheinungen gebildeten Commission erwarten konnte. Diese unsere Ueberzeugung war auch die Ursache davon, dass wir uns von einer weiteren Unterstützung der Commission zurückziehen mussten. In unseren Erklärungen, die wir am 4. (16.) März an die Commission eingereicht haben (und die in No. 70 der russischen „St. Petersburger Zeitung“ und in No. 9 der „Neuen Zeit“ gedruckt stehen), haben wir bereits auf die vorgefassten Meinungen hingewiesen, welche sich in der Mitte der Commission schon im Voraus gebildet hatten und welche, indem sie eilfertig vor dem Publikum ausgesprochen wurden,

dahin geführt haben, die Handlungen der Commission ihres wissenschaftlich objectiven und leidenschaftslosen Charakters zu berauben. Die Erklärung der Commission, welche in diesen Tagen gedruckt erschien, hat Alles das, was von uns vorausgesehen und gesagt wurde, vollkommen bestätigt: diese Erklärung ist durch die gänzlich dogmatische Art characterisirt, in welcher darin ohne Weiteres im Voraus angefertigte und von uns vorhergesehene Urtheile ausgesprochen werden, ohne zu sorgen, dafür irgend welche Gründe anzugeben.

Gegenwärtig wünschen wir jedoch nicht, der Commission jene Einwürfe zu machen, zu welchen ihre wenig begründeten Behauptungen ein reiches Material abgeben könnten. Wir wollen nur Thatsachen anführen, die dazu geeignet sind, zu zeigen, wie schwankend und übereilt z. B. jene negativen Schlüsse der Commission sind, welche sich auf den von ihr construirten manometrischen Tisch beziehen.*) Nachdem wir unsere Sitzungen mit der Commission hatten unterbrechen müssen, setzten wir die Experimente mit einigen von der Commission construirten Apparaten noch in unserem Privatcirkel fort und lassen hier das Protocoll eines Versuches mit dem manometrischen Tische folgen: —

„Am 29. Februar (12. März) 1876 in einer Sitzung, welche in der Wohnung des Herrn *Aksakow* stattfand, wurde, nachdem die Gesellschaft etwa 20 Minuten lang an einem Tischchen sass, dem Medium vorgeschlagen, sich an den manometrischen Tisch zu begeben. Dieser letztere Tisch war vor der Sitzung in die gehörige Ordnung gebracht: die Flüssigkeit in den Manometerröhren war annähernd gleich hoch gestellt und die Bewegung der Flüssigkeitssäulen erprobt. Das Medium setzte sich vor allen Anwesenden an diesen Tisch allein hin. Im Zimmer brannte eine Hängelampe, welche die ganze Figur des Mediums so wie den ganzen Raum unter dem manometrischen Tische gut beleuchtete. Die Einen von den An-

---

*) In diesem Tische ruht der bewegliche Mitteltheil des Tischbrettes auf den Reservoiren von Cautschuk, welche eine gefärbte Flüssigkeit enthalten. Diese Reservoire sind mit verticalen Glasröhren verbunden, die auch theilweise von derselben Flüssigkeit gefüllt sind. Ein jeder Druck, in einer oder der anderen Richtung auf den beweglichen Theil des Tischbrettes ausgeübt, setzt sogleich die Flüssigkeitssäule in dem entsprechenden Glasrohr in Bewegung. Berührt das Medium nur den erwähnten beweglichen Theil des Tischbrettes und setzt sich der Tisch in Bewegung, ohne dass die manometrischen Flüssigkeitssäulen dabei durch ihr Steigen einen ausgeübten Druck anzeigen, so ist dadurch offenbar die Anwesenheit einer besonderen den Tisch bewegenden Kraft angezeigt.

wesenden beobachteten die Manometer, die Anderen das Medium und die Bewegungen des Tisches. Die Hände des Mediums ruhten auf einer Hälfte des beweglichen Theiles des Tischbrettes. Nach einigen Minuten, während das Medium in der beschriebenen Lage und vollständig unbeweglich blieb, hob sich zuerst die rechte Seite des Tisches, wobei zwei seiner Füsse sich um etwa 7 Zoll von der Diele entfernten; gleich nachdem wiederholte sich eine ähnliche Bewegung an der linken Tischseite. Darauf machte der Tisch zwei horizontale Bewegungen; die erste — rechts, die zweite — links, beide auf eine Entfernung von etwa 14 Zoll; zuletzt hob sich wieder auf etwa 7 Zoll diejenige Seite des Tisches in die Höhe, welche dem Medium zugekehrt war. Alle diese Bewegungen waren stetig, nicht stossweise, und während derselben blieben die Füsse des Medium's unbeweglich, ohne mit den Tischfüssen in irgend eine Berührung zu kommen. Während jeder dieser Bewegungen blieben die Flüssigkeitssäulen in den Manometerröhren ruhig, und nur in dem Momente, als der Tisch nach seiner Hebung zurückfiel, stieg unbedeutend die Flüssigkeit in demjenigen Manometer, welches dem zum Medium gekehrten Rande des Tischbrettes entsprach. Alle diese Versuche dauerten zusammen genommen nicht mehr als etwa 10 Minuten. — Nachdem die Sitzung zu Ende war, versuchten die Unterzeichneten die beschriebenen Bewegungen des manometrischen Tisches künstlich hervorzubringen, indem sie ihre Hände auf denselben Theil des Tischbrettes legten, auf welchem vordem die Hände des Mediums lagen. Die Unterzeichneten gelangten dabei zur Ueberzeugung, dass das künstliche Hervorbringen der beschriebenen Hebungen des Tisches sogar auch dann unmöglich blieb, wenn man möglichst bedeutende Anstrengungen anwandte, schon ohne darauf Acht zu geben, dass die Flüssigkeitssäulen in den Manometern dabei bis auf ihren höchsten Punkt stiegen! — Unterschrieben: ***N. Wagner; A. Butlerow; A. Aksakow; P. Tscheremissinow*** *); ***W. Rossolowsky;*** Frau ***E. Tscheremissinow;*** Frau ***S. Aksakow.***"

Wir theilen natürlich dieses Protokoll nicht für diejenigen mit, welche vielleicht unsere Wahrhaftigkeit in Frage stellen, oder unsere Fähigkeit, das zu sehen, was sich vor unseren Augen vollzieht, in Zweifel ziehen wollen oder

*) Hauptarzt der Ural'schen Bergwerkseisenbahn.

werden*). Wir sind überzeugt, dass ausser diesen hoffnungslosen Skeptikern sich auch Leute finden lassen werden, welche fähig sind, die von beiden Seiten gegebenen Data objectiv zu beurtheilen. Man mag aber solchen Leuten diese Data vorlegen; mag die Commission durch die unverzügliche Publication ihrer Protokolle mit allen Beilagen ihnen die Möglichkeit des Urtheilens gestatten. Dann werden diese Leute selbst die Wahrheit verschiedener Urtheile erwägen, sie werden selbst den Grad der Hinlänglichkeit jener Gründe zu schätzen wissen, auf welche die Commission ihre so entschiedenen Behauptungen stützen zu können glaubt.

Sollte die Commission — die Erscheinungen geduldig und gewissenhaft beobachtend — die Entwickelung derselben abwarten und würde sie verstehen, uns wie dem Medium die Ueberzeugung von ihrer Unpartheilichkeit und nicht etwa ein solchem Gefühle entgegengesetztes Gefühl einzuflössen, dann würde dieselbe auch — daran können wir keinen Augenblick zweifeln — ähnliche Resultate wie die eben beschriebenen erhalten. —

St. Petersburg, d. $\frac{\textit{29. März}}{\textit{10. April}}$ 1876.

A. Butlerow. A. Aksakow.

Einige Betrachtungen zu neueren spiritualistischen Manifestationen in England.

Von

Christian Reimers.

Geehrter Herr! — Bezüglich Ihrer wohlbegründeten Empfehlung, meine Resultate genau zu protocolliren etc., erlaube ich mir, angesichts unserer so hoch wichtigen Frage und der intelligenten strengen Forscher ihrer Entwicklung, dass dieselben, obschon nicht in Gegenwart berühmter Autoritäten in Specialfächern, doch in ihren wichtigsten Höhepunkten die Zeugenschaft durch und durch geschulter, durch langjährige Erfahrung in echten, so wie

*) Im „Golos“ vom 18./30. April — also etwa 20 Tage später, als diese Worte geschrieben wurden, — lesen wir auch folgende Worte von Prf. *Petruschewsky*, einem der Mitglieder der Commission: „Sie (die Commission) findet keine Veranlassung, an die Genauigkeit der Beobachtungen zu glauben, welche mit den von ihr construirten Apparaten gemacht wurden“ etc.

zweifelhaften Experimenten zu competenten Richtern herangebildeter Männer genossen, während anderseits in der langen reichen Kette meiner veröffentlichten Ergebnisse bis jetzt *kein einziger Punkt* durch neuere Beleuchtungen angreifbar geworden, weder in Bezug ihrer Bedeutung als Facta, die sich aus dem Bereich des Erklärten erheben, noch als wissenschaftlicher Erhärtung ermangelnd — wenn Letzteres nicht etwa ausschliesslich als Stempel und Unterschrift eines berühmten Gelehrten aufgefasst werden soll. Wenn die Phänomene aber in ihren Processen die „gebuchten" Gesetze der Chemie oder Mechanik etc. ein wenig incommodiren und deshalb die bewährten Vertreter dieser Specialfächer dabei sein müssen, so möchte man schliesslich auch gar den Baumeister des Hauses mit hineinziehen, um zu erfahren, ob irgend ein besonderer Kalk möglich sei, der an gewissen Stellen plötzlich Gegenstände durchliesse, wie etwa Paletots, Blumen etc. Ich für meinen Theil habe mein Vertrauen für Gelehrte, die vorzugsweise einem besondern Gebiet ihre Kräfte zuwendeten, bedeutend reduzirt und gefunden, dass die besten Beobachter in diesem Felde gesunde, normal ausgerüstete Naturen sind, die weder durch Zuvielwissen, noch durch Ignoranz aus ihrer Bilanz gebracht werden und dem Rufe Folge zu leisten vermögen: ‚Wer Ohren hat zu hören, der höre, wer Augen hat zu sehen, der sehe!' — Der positive Ton, der von der materialistischen Section moderner Wissenschaft angenommen worden ist, hat gar zu sehr zur Unterwerfung, anstatt zur billigen Achtung geführt. Wenn die Erscheinungen vorzugsweise *einem* Zweige der Natur angehörten, würden die Autoritäten derselben natürlich in der vordersten Reihe stehen. Die spiritualistischen Phänomene aber appelliren an *den ganzen Menschen*, und derjenige ist natürlich der *nützlichste* Beobachter, der eine gründliche Kenntniss der Naturwissenschaften gewonnen hat und auf der Höhe seiner Zeit steht, *ohne sein eigentlich innerstes Wesen, seinen göttlichen Instinct*, durch Herbeiziehung der Kenntnisse verflüchtigt zu haben, — bis, vielleicht erst auf dem Todtenbett, die zerstreuten Theilchen sich wieder zusammenziehen, wenn es für Beobachtungen diesseits dann freilich zu spät ist. Für die Ausfindung von Taschenspielereien, braucht es keinen Aufwand von besonderer Intelligenz; denn wenn wir auch nicht wissen, *was* sie alles können, so wissen wir doch, *was sie nicht können*, nämlich wenn ihre Hände gefesselt und der pfiffige Bediente fortgeschickt sind. Spirituelle Phänomene durch Taschenspielerei ererfordern weniger Schlauheit der Künstler, als *Dummheit* der

Zuschauer, ausgenommen wenn die Gaukler selbst Medien sind, wie schon vorgekommen ist. Bei Privatkreisen von gebildeten Ehrenleuten aber kommt nur die Möglichkeit unabsichtlicher Täuschung in Betracht, und die hat wahrlich nur gefährlichen Spielraum bei unmündigen, kindisch enthusiastischen Forschern. In Bezug nun auf die so sehnlichst begehrte Erklärung des Modus operandi der einzelnen Phänomene wage ich die Behauptung, dass wir alle, Meister und Stümper, jung und alt, hitzig und kalt, König und Bettler, Hand in Hand dastehen und nur Ah und Oh! sagen können. Wir sind noch nicht über die Phase des Erstaunens hinweg. Wer eine Theorie gefunden hat und in diesem Finden glücklich war, mag seinen väterlichen Segen dazu geben, muss aber keine festen Hoffnungen auf die Carrière seines Lieblings setzen. Sammeln von Thatsachen und Theorieen ist daher das einzige Lohnende vorläufig, und dazu kann Jeder beisteuern, der ernstlich will, und deshalb wage auch ich, Ihren geschätzten Lesern eine Reihe von Beobachtungen vorzulegen, die ich als mächtige Steigerung meiner bisherigen Resultate anzusehen gezwungen bin, um so mehr, da sie mit gesteigerter Schärfe der Prüfungsmethoden Schritt halten. In meinem jüngst formirten Zirkel haben wir nun ausführliches Protokoll und vollauf zu thun, das kolossale Material zu ordnen. Wenn man doch in Deutschland eifrig Privatzirkel formiren wollte, wie anders würde sich das Feld gestalten! Freilich gehört dazu ein Entschluss. Als „Narren" setze man sich an den Experimentirtisch, um vielleicht weiser wieder aufzustehen, während man jetzt, wie man glaubt, weise dagegen protestirt, um als Narren heimgeleuchtet zu werden. Im Rückblick auf meine reichen, aber auch bittern Erfahrungen fühle ich mich gedrungen, den jungen Anfängern eine Warnung zuzurufen, die unsägliche Aergernisse verhüten kann. Ich meine die fanatischen Gläubigen und fanatischen Zweifler. Erstere gleichen Fliegen, die, über eine Kette unleugbarer wirklicher Thatsachen hüpfend, die Flügel ausbreiten und dem neuen Licht blindlings zufliegen, sich die Flügel verbrennen, geblendet zurückfallen und untauglich für weitere Beobachtungen werden. Die fanatischen Zweifler hingegen schreiten kühn über eine Reihe eingebildeter Thatsachen, welche Taschenspielerei oder Täuschung als Vorwand haben, und verrammeln sich in eine Ecke und sind aus ihrer Schwindel-Theorie nicht heraus zu reden. Diese können nützlich sein, um zu hitzigen Köpfen einen Damm entgegen zu setzen, aber auch sehr gefährlich, wenn zu dieser Selbstverblendung sich noch Arroganz und Hohn

gesellt, wie manche Feuilleton-Artikel reichlich bekunden. Wer sich aber dennoch mit seinen gewonnenen praktischen Erfahrungen in das Netz rhetorischer Gewandtheit der Spötter fangen lässt, richte seinen Blick auf Männer der Wissenschaft, die neben offnem Kopf auch offnen Muth und Mund haben, wie *Wallace*, *Crookes*, *Varley* und Andere, die nach Abschluss ihrer Laboratoriumsthür als Schüler in das grosse Universum treten! — Und wenn der Leser der „Psych. Studien" in solchen Momenten auf eignem Boden sich umschaut, mögen kräftige Gestalten, wie unter Andern unser wackerer *Butlerow* und *Wagner*, sein Vertrauen in die rechte Bahn lenken. Mögen bald die Spalten dieses Blattes dem „Witzeln" verschlossen werden*) und erst die Erklärung für das, was da ist, gefunden werden, bevor man Zeit über: „was da sein möchte und sollte," verliert.

Eine noch heut für uns maassgebliche Vorerinnerung

des

Professors Dr. **C. A. von Eschenmayer**

zu Tübingen aus dem Jahre 1817.

Zu Anfang eines Artikels des genannten Forschers, welcher im „Archiv für den Thierischen Magnetismus. In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Dr. *C. A. von Eschenmayer*, Professor zu Tübingen, Dr. *D. G. Kieser*, Professor zu Jena, Dr. *Fr. Nasse*, Professor zu Halle." 12 Bde. 1. u. 2. Bd. (Altenburg & Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1817) im 1. Bande, 1. Stück von Seite 35 bis 50 enthalten und betitelt ist: — „Merkwürdige und eingetroffene Vorhersagung zweyer Somnambulen auf das Ende des Octobers 1816" — befindet sich eine Vorerinnerung, welche den Maaszstab enthält, nach

---

*) Sobald das Witzeln einen scheinbar gerechtfertigten Grund hat, indem von oft allzu eifrigen Vertretern ihrer seltsamen Erfahrungen über alle Gesetze der Logik und gesunden Vernunft 'salti mortali' gemacht werden, denen eben mit nüchternen Sinnen Begabte, welche noch nichts Derartiges erlebt haben, nicht zu folgen vermögen, dürfen wir demselben unsere Spalten behufs weiterer Belehrung beider Theile nicht verschliessen. Die Gegner sollen uns ja nicht glauben, quia absurdum est, sondern weil etwas geschieht, dessen Gesetze wir noch nicht kennen und das deshalb mit höchster Vorsicht und Rücksicht auf alle möglichen Einwendungen einer immerhin maaszgebenden gesunden Logik vorgebracht werden muss. Die Logik accomodirt sich schliesslich schon fest und gut begründeten Thatsachen. — Die Redaction.

welchem Experimente und Beobachtungen im Gebiete des Magnetismus, Mesmerismus wie Spiritismus allein für die Wissenschaft und Philosophie nutzbringend zu verwerthen seien, die wir, weil sie das seit Gründung unseres Journals „Psychische Studien“ neuerdings verfolgte Programm schon vor nahezu 60 Jahren ausgesprochen hat, unseren Lesern in einem Wiederabdruck vorlegen wollen. Wir werden daraus gleichzeitig ersehen, wie nöthig es ist, auch das zu studiren, was bereits unsere geistigen Vorfahren auf diesem vielfach noch so räthselhaften Gebiete erstrebten und zum Theil wirklich schon erreicht haben. — *Eschenmayer* sagt: —

„Vorerinnerung.“

„Nichts ist wahrer, als was *Hufeland* am Schlusse seiner Recension und Reflexion über die den thierischen Magnetismus betreffende Schrift von *Stieglitz* sagt: „Das Factum und wieder das Factum! — Gebt uns nur einmal das Factum, das über allen Schein, Betrug, Selbsttäuschung und Begünstigung des Zufalls erhaben ist.“ *Hufeland* hat Recht. Wir versuchen eine höhere Erklärungsweise in der Voraussetzung, dass unsere Facta über allen Zweifel erhaben seien. Er hingegen fordert die Bestätigung des Factums zuerst, und dann mag es Zeit sein, sich um eine höhere Erklärungsmethode umzusehen. Es bleibt daher dem Freunde des Magnetismus durchaus nichts übrig, als auf die Reinheit des Factums zu dringen, und wenn er auch zeigen könnte, dass die bisher geglaubten höheren Phänomene nicht ausserhalb des Wirkungskreises einer menschlichen Seele liegen, so kann diess doch nur die Möglichkeit derselben setzen, aber die Zweifel über ihre Wirklichkeit nicht zerstreuen.

„Ein Factum ausser Zweifel setzen, heisst freilich viel gefordert, und wenn es schon im gewöhnlichen Leben eine schwierige Aufgabe wird, so wird man uns zugeben, dass für aussergewöhnliche Fälle diese Schwierigkeiten sich leicht verdoppeln können. Von der Art sind die Erscheinungen des thierischen Magnetismus; sie ziehen schnell vorüber wie die Meteore des Himmels und lassen uns nicht nur keine Data zurück, um ihre Bahn berechnen zu können, sondern machen uns selbst oft zweifelhaft, ob das Gesehene eine Vision oder eine Realität war.

„Was uns jetzt noth thut, ist, wie *Hufeland* sagt, weit mehr die Kritik der Facta, als die Kritik ihrer wissenschaftlichen Ansicht, und dann erst kann das Motto in sein volles Recht eingesetzt werden: „factum

infectum fieri nequit (d. h. eine Thatsache kann nicht wieder ungeschehen gemacht werden)." Die Kritik eines Factums geben, heisst, an die Quelle der Beobachtung zurückgehen, die ursprüngliche Augen- und Ohrenzeugen vernehmen, ihre Aussagen vergleichen, ihr Dunkles aufhellen und ihre Widersprüche lösen, zugleich aber auch die begleitenden Umstände, Zeit und Ort in Anschlag bringen und den Character der handelnden und beobachtenden Personen berücksichtigen. Je mehr diese Forderungen erfüllt sind, desto reiner wird das Factum und desto mehr Glauben verdient es. Billig müssen wir aber auch die Ausnahmen gelten lassen. Entweder sind die Phänomene von der Art, dass sie sich theils in ihren Folgen und Wirkungen nicht mehr nachweisen lassen, theils auch von Visionen, Phantasmen und Selbsttäuschungen nicht genau unterschieden werden können; oder der Glaube an ihr Dasein beruht nur auf dem Zeugniss eines Beobachters. Manche Geschichten leiden keine öffentliche Ausstellung, und die Zeugnisse werden oft verweigert, weil andere Rücksichten Stillschweigen gebieten. Das grösste Hinderniss aber suche ich, wie ich frei gestehe, theils in der Indolenz, theils in der Systemsucht der Aerzte. Beides erzeugt eine Scheu der Prüfung auch da, wo sie leicht wäre. Dieses Schicksal trifft die meisten Geschichten von Somnambulen, die bis jetzt bekannt sind. Die Thatsachen werden ohne Prüfung verworfen, bloss darum, weil sie unsere Erklärung übersteigen und unsern Systemen den Umsturz drohen. Nicht derjenige, der an das Phänomen glaubt, soll prüfen, sondern der, welcher nicht daran glaubt; diesem gehört der Beweis des Gegentheils, und diesen Beweis fordert die Wissenschaft und die Wahrheit von Jedem, der ihr öffentlicher Bekenner ist. Und diese Prüfung ist es, die ich mir, ehemals gleichfalls Zweifler, bei Erzählung der folgenden fast unglaublich scheinenden Thatsache zur strengsten Pflicht gemacht habe. — Es ist kein Geheimniss und darf auch der Wissenschaft, und ich möchte sagen, der höhern Bestimmung des Menschen wegen keines bleiben, dass zwei Somnambulen vom höchsten Grade den Tod einer hohen Person auf die gleiche Zeit vorherverkündigten, der nun auch wirklich eingetroffen ist." — Das hier angedeutete Factum selbst können wir wegen seiner Länge und seiner uns dunklen Beziehungen zur Tagesgeschichte der damaligen Zeit an einem süddeutschen Fürstenhofe nicht reproduciren, da unser Journal sich mit greifbareren Phänomenen als mit leicht umzudeutenden Prophezeihungen beschäftigt, und verweisen deshalb den ehrlichen Forscher an die genannte Quelle.

Meine Bekehrung vom Materialismus zum Spiritualismus.

Von

Albert Steinbach, Evansville, Indiana.

(Schluss von Seite 208.)

Solche höchst eclatante Erkennungsscenen beobachteten wir während dieses Winters wohl über fünfzig, und alle mit dem Medium wildfremden Personen. Zuweilen setzten wir uns Abends mit dem Medium in ein gänzlich verdunkeltes Zimmer, und nach einiger Zeit erschienen leuchtende Globule, im Durchmesser von ein bis 3 Zoll. Manche behaupteten, in den hin und her schwebenden Globulen Gesichtstheile wie Augen und Nase erkennen zu können. Die Grösse der Lichtererscheinungen war nicht für jedes Auge gleich. Mediumistische Personen sahen sie am grössten. Wir Mitglieder unseres Cirkels konnten nach diesen Untersuchungen nicht wohl mehr anders, als fortan die Phänomene des Spiritualismus, soweit dieselben unter unsere Beobachtung gekommen waren, als bestätigte Thatsachen anzuerkennen; wenn wir anders an diese Thatsachen denselben Maaszstab legen wollten, der bisher bei all unsern Erfahrungen und angesammeltem Wissen im Leben gegolten hatte, — die Wahrnehmungen unserer gesunden fünf Sinne und logisches Denken. Es sind jetzt fünf Jahre, seit ich obige Beobachtungen machte; das Medium starb im selben Jahr, und es bot sich nichts Neues, bis in diesem Jahr in Terre Haute in diesem Staat sich ein Medium entwickelte, das alles bisher Gekannte weit überflügelte. Dr. *Allen Pence* in Terre Taute, ein reicher Mann und Humanist, erkannte bereits vor 20 Jahren die Echtheit der spirituellen Phänomene, und machte es sich seitdem zur Aufgabe, ihnen Bahn zu brechen. Es ist hier nicht der Raum, aufzuzählen, wie viel Zeit und Geld er es sich kosten liess, wie er den Kampf aufnahm und durchfocht mit der Intoleranz und der Unwissenheit, welch Letztere sich gewöhnlich à la *Czermak* als Wissenschaft breit macht; — nur soviel sei gesagt, dass er eine grosse Halle baute, den Spiritualisten zum ausschliesslichen und unentgeltlichen Gebrauch, dass spiritualistische Vorträger — Lecturer — bei ihm stets Aufnahme und Unterstützung fanden und er sich besonders bemühte, Personen, an denen er mediumistische Eigenschaften entdeckte, durch Befreiung von leiblichen Sorgen und Experimente zu entwickeln.

Wie er mir selbst erzählte, kam vor 2 Jahren eine

junge Familie, Mann, Frau und ein Kind von Kansas nach Terre Haute, arm, entblösst und Arbeit suchend. Durch Zufall hörte Dr. *Pence*, dass die Frau mediumistisch sei; er suchte die Familie auf, und die junge etwa 20 jährige Frau sagte ihm, dass sie häufig von einer fremden Gewalt geplagt werde; sie wisse nicht, was es sei. Dr. *Pence* gab der Familie eine Wohnung in seiner Nähe, sorgte für ihre Bedürfnisse und begann seine Experimente zur Entwickelung des Mediums. Nach verschiedenen Phasen ihrer Mediumschaft baute er vor einem Jahr ein Kabinet für spirituelle Verkörperungen, und es sind die von mir selbst beobachteten Resultate, die ich jetzt mittheilen will. Das Kabinet, in der Form eines grossen Kleiderschrankes mit Doppelthüren, steht auf einem erhöhten Bretterboden auf Pfeilern, und einen Fuss weit von der Wand ab, so dass man sowohl unter den Kasten wie rundum sehen kann. Der Schrank ist hoch genug für die grösste Person, und breit genug für einen bequemen Stuhl. In den Séancen führt der Doctor stets die Controlle, weist Jedem im einfachen, doppelten oder dreifachen Halbcirkel, je nach der Menge, seinen Sitz an, den Cirkel nach Alter und Geschlecht ordnend. Das Medium nimmt dann seinen Sitz im Kabinet ein, die Thüren werden geschlossen, das Gas gedämpft und Ruhe geboten. Zimmer und Kabinet sind natürlich jeder Inspection offen, ausgenommen während der Sitzungen. Nachdem das Gas gedämpft ist, setzt der Doktor einen grossen Musikkasten in Bewegung, der mit der Wacht am Rhein den Anfang macht, und die Séance ist eröffnet. Musik scheint ein wesentlicher Förderer spiritueller Phänomene zu sein. Mrs. *Stewart*, das Medium, ist in diesen Verkörperung-Séancen unter der Controlle von drei Wesen, *Minnie*, einem Indianermädchen, *Isabella*, genannt *Bell*, einer jungen Weissen, und *Joe*, einem 16-jährigen Negerburschen. *Minnie* hat die Aufgabe, das Medium in den Trancezustand zu versetzen und darin zu erhalten, und wenn ich sage, *Minnie* sagte so und so, so ist gemeint, dass *Minnie* durch den Mund des Mediums spricht, während *Bell* oder *Joe* sich einen eigenen Körper gebildet und für diese Zeit ihre eigene Sprachwerkzeuge haben. Noch ist zu bemerken, dass die eine Thür des Kastens einen Ausschnitt hat, der mit einem schwarzen Tuch verhangen ist. Und jetzt will ich berichten, was ich in den vier Sitzungen, denen ich bisher beiwohnte, beobachtete.

Erste Séance: — Gegenwärtig etwa 12 Personen, meistens Fremde, Einer von Californien. Nachdem die Séance eröffnet war und wir etwa 10 Minuten der Musik ge-

lauscht hatten, hob eine weisse Hand den Vorhang am Kasten, und ein weisses Gesicht kam heraus und sagte, es darf etwas heller sein. Die Gasflamme wurde etwas vergrössert, dann wurden die Thüren des Kastens beide aufgedrückt, und eine weissgekleidete Mädchengestalt trat mit langem losem Haar, anscheinend 20 Jahr, hervor, sagte „Guten Abend,“ und wurde von den alten Mitgliedern des Cirkels als *Bell* begrüsst. Sie drückte die Thüren langsam weiter offen und liess das Licht allmälig einströmen, bis der ganze Kasten erhellt war und wir das Medium in Trance auf seinem Stuhl sitzen sahen. Sie antwortete auf Fragen in deutlicher, obwohl leiser Stimme. Nach einigen Minuten zog sie sich zurück und zog die Thüren hinter sich zu. Wieder nach einigen Minuten öffneten sich die Thüren, und eine hohe Männergestalt stand in denselben mit einem hohen Hut in der Hand. Er wurde nicht erkannt und gab kein Zeichen, dass er Jemand in der Versammlung kenne. Jede Erscheinung verschwindet hinter geschlossener Thür. Die nächste Erscheinung war wieder eine Frau, schwarz gekleidet, ältlich, die aus dem Schranke einige Schritte vortrat, ihre Hand nach einem Manne ausstreckte, der sie mit: „Theure Marie,“ anredete. An diesem Abend erschienen ausser *Bell* sechs Gestalten, wovon aber nur zwei erkannt wurden. *Minnie*, vom Doktor um ihre Identität befragt, konnte keine Auskunft geben; — sie kenne sie nicht, und sie seien schon fort, sonst würde sie sie fragen.

Die erste Erscheinung am zweiten Abend war eine hohe schöne Dame in rothem Kleide und weisser Jacke, langem schwarzem Haar und edlen Zügen. Sie öffnete die Thüren langsam und drückte die an der Seite, wo das Medium sass, weit zurück, so dass das Medium uns Allen sichtbar war. Dann trat sie an die Kante der Plattform, nach Etwas ausschauend. Die alten Mitglieder wussten gleich, was sie wollte; es wurde ihr ein Stuhl gereicht, den sie selbst in die Hand nahm und placirte. Dann stellte man einen runden Tisch vor sie mit Schreibzeug; sie setzte sich an denselben, nahm einen Bogen Papier, theilte denselben, lehnte den Kopf wie in Gedanken auf eine feine weisse Hand und fing an zu schreiben. Da ich nur zwei Schritte von ihr sass, so konnte ich Alles genau beobachten. Der Doktor und die 2 alten Mitglieder des Cirkels, die immer zugegen sind, bezeichneten die Dame als Mrs. *Conant*, das berühmte Medium in den Banner of Light-Séances in Boston, die vor einigen Monaten gestorben war und in Terre Haute schon mehrmals ihre Erscheinung gemacht

hatte.*) Nach dem Schluss las ich ihre Schrift, es war eine sogenannte „Invocation,“ ein Gebet an den Weltgeist, mit denen die Banner of Light-Séances immer eröffnet wurden. Es war in feiner, weiblicher Handschrift und ganz correktem Englisch geschrieben, welch Letzteres weit über die Fähigkeit des Mediums hinausgeht. Nach Mrs. *Conant* kam eine Person im Nachthemd, Nachtwamms und Nachthaube, die nicht erkannt wurde. Allen, die zum Erstenmale ihre Erscheinung machen, ist es beinahe unmöglich, sich einen Schritt vom Medium zu entfernen, wie wenn eine magnetische Kraft sie zurückzöge; bei öfterem Erscheinen werden ihre Bewegungen freier, wie denn *Bell* und der Neger *Joe* sogar von der Plattform heruntersteigen und sich mit in den Cirkel setzen. Nachdem die Frau im Nachthemd sich zurückgezogen, öffnete sich die Thür wieder, und ein junger Mann trat hervor, der von einer neben mir sitzenden Frau sogleich mit „Mein lieber Sohn!“ angerufen wurde. Er trat vor, reichte ihr die Hand und sagte: „Es ist Alles wohl“! — und trat zurück. Es war das zweite Mal, dass er erschien. Noch mehrere Personen verschiedenen Alters und Geschlechts erschienen an diesen Abend, doch habe ich vergessen, ob welche davon erkannt wurden.

Am dritten Abend war es wieder *Bell*, die zuerst heraustrat und nach einigen Begrüssungsworten den Doktor fragte, ob man sie noch einmal wiegen wollte? Der Doktor sagte: „Gewiss, Herr *Steinbach* mag Dich wiegen.“ So wurde denn eine kleine Decimal-Waage, die man zu dem Zwecke immer im Zimmer bereit hält, vor mich auf die Plattform gestellt, und *Bell* stellte sich auf die Plattform der Waage. Obwohl sie ganz stille stand, so schwankte dennoch die Balancierstange auf und nieder, bald mehr, bald weniger andeutend, als 75 Pfund, worauf ich die Waage gestellt hatte. Es war mir also nicht möglich, ihr richtiges Gewicht zu erhalten. Dieselbe Schwierigkeit hatten Andere, die schon oft vorher *Bell* und das Medium im Trancezustande auf der Waage zusammen hatten, wo die Beiden in einem Augenblicke 200 Pfund zogen und im nächsten gar nichts. Ich mag hier einschalten, worauf Professor *Crookes* so grosses Gewicht legte, nämlich dass ihm vergönnt gewesen, Mrs. *Cook* und *Katie King* zur selben Zeit zu sehen, dass das in diesen Séances die Regel ist und das Medium häufig am Arm der Spirits auf die Plattform ge-

---

*) Man vergleiche hierzu die Correspondenz mit Herrn *Geupel* im VI. Heft 1874, S. 288, im VII. Heft 1874, S. 336 und im X. Heft 1874, S. 480. — Die Red.

bracht wird. Während ich mich bemühte, *Bell* zu wiegen, tätschelte sie mich mehrmals mit der Hand auf die Stirn, welche Berührung für mich das Gefühl einer gewöhnlichen Hand hatte. Die Mutter sagte mir, die Hand ihres Sohnes sei kalt gewesen. Nachdem *Bell* sich zurückgezogen, sagte ich zu *Minnie*, die immer Antwort bereit ist, wenn das Cabinet geschlossen ist: „*Minnie*, es ist jetzt schon das Drittemal, dass ich hier bin, und ich habe noch Niemand von meiner Familie gesehen. Ist Niemand mir Verwandtes hier?" Sie sagte: „Ich will sehen," und nach einem Augenblick: „Die Kinder sind hier, ob ich den ältesten Sohn sehen wollte?" (Niemand im Hause wusste, dass mir Kinder gestorben.) Ich sagte: „Nein, das Mädchen, die vor 10 Jahren starb." Nach einer Weile öffnete sich die Thür, und ein Mädchen von etwa 15 Jahren trat unter dieselbe. Da ihre Züge nicht zu erkennen waren, so fragte ich, ob sie mein Kind sei; sie schüttelte den Kopf und zeigte auf eine andere Person, der sie bekannt sei. Nachdem sie Niemand erkennen konnte, zog sie sich zurück, und *Minnie*, befragt, sagte: sie heisse *Marie*, das sei Alles, was sie gesagt habe. Nach dieser öffneten die Thüren sich wieder, und wieder trat ein Mädchen darunter, in der Grösse von 8 bis 9 Jahren, das Alter, in dem meine Tochter gestorben war. Sie hielt eine Rose in der Hand. Ich fragte, ob sie mein Kind sei, da das Licht zu ungenügend war, um Züge zu erkennen, und sie winkte Ja. Ich streckte die Hand nach ihr aus, und sie machte mehrere Versuche, von dem Medium hinweg auf die Plattform hinauszutreten, schien aber jedesmal zurückgezogen, bis sie endlich meine Fingerspitzen erreichte, dieselben einigemale tätschelte; dann sagte sie flüsternd in Deutsch: „Gute Nacht, gute Nacht!" und zog die Thüren hinter sich zu. *Minnie* rief dann von Innen: der Name des Mädchens sei *Lilli Steinbach*, sich hart abmühend, den Gurgellaut, das *ch*, richtig herauszubringen. Auch der Neger *Joe* machte seine Erscheinung an diesem Abend, doch nicht durch die Thüre, sondern kam einfach durch die vom Vorhang verschlossene Oeffnung in der Thür heraus gesprungen. Einer der Anwesenden sagte scherzweise: „Das ist ja ein schwarzer Teufel." *Joe* antwortete sogleich: „Wenn ich ein Teufel bin, so sind wir Alle Teufel," tanzte einen Gig nach Sklavenart und sprang durch die Oeffnung zurück in den Kasten.

Am 4. Abends bot sich mir das Merkwürdigste von Allem. An diesem Abend waren im Cirkel ein fremder Mann mit seiner zweiten Frau, und eine der ersten Erscheinungen war die erste Frau dieses Mannes, die kurz

nach dem Kindbett gestorben war und die aus dem Cabinet trat mit einem Säugling auf dem Arm. Zum Zweck der Begrüssung ihres Mannes setzte sie das Kind auf den Boden, und es fing an zu schreien. Sie nahm es sogleich wieder auf, wechselte noch einen Händedruck mit ihrem Manne und ging ins Cabinet zurück. Gleich darauf rief *Minnie* nach einem kleinen Kinderstuhl aus dem Schlafzimmer des Mediums, das sich auf derselben Flur befindet, indem ein Kind sich seiner Mutter zeigen wollte. Er wurde gebracht, und *Bell* nahm ihn ins Cabinet. Gleich darauf öffneten sich die Thüren, und auf dem Stühlchen sass ein Kind von etwa 2 Jahren mit einem Blumenstrausse in der Hand, den eine Dame des Cirkels *Bell* am Abend überreicht hatte. Eine Dame des Cirkels rief: „Wenn Du es bist, mein Liebling, so winke mit dem Strausse," und das Kind fuhr mit dem Strausse auf und nieder. Nach der Sitzung wollte die Frau den Strauss haben, aber die Spirits hatten ihn, wie gewöhnlich, mitgenommen. Es waren Leute da aus allen Staaten, Manche wochenlang, die mir noch manches Wunderbare erzählten, was ich, als nicht von mir selbst beobachtet, weglasse.

Das von mir hier Gesehene und Erzählte ist mit noch manchem Andern hier in Amerika von Tausenden und Tausenden gelehrter, scharfsinniger und skeptischer Menschen beobachtet und anerkannt worden, und wie lächerlich erscheinen diesen Leuten jene vorlauten Schwätzer, die wie so häufig in der Leipziger „Gartenlaube" über den Spiritualismus aburtheilten, ohne nur das A B C desselben zu kennen. Die Blindheit des Vorurtheils ging soweit, dass Herr *Keil* den grössten Schund aufnahm, wenn er nur gegen den Spiritualismus gerichtet war. So erinnere ich mich, im Anfange der sechsziger Jahre in der Gartenlaube einen Artikel gelesen zu haben, in welchem der Berichterstatter erzählt, das Medium, eine Dame, habe an dem einen Ende eines langen bis zum Boden verhangenen Tisches gesessen, und ringsum hätten sich bald hier bald da Finger und Hände mit den Decken vorgedrückt und sich fassen lassen.

Anstatt nun die ganze Geschichte frischweg zu leugnen, legte sich der Schlaumeier aufs Erklären und sagte, die Dame habe Schuh und Strumpf ausgezogen und so ihren Fuss unterm Tisch als Hand herumgereicht, wobei sie die grosse Zehe als Daumen gebraucht habe. Ein Manöver, mit dem man kein dreijähriges Kind täuschen könnte, ohne zu bedenken, dass die Dame ihr Bein wie ein Teleskop musste aus und einziehen können. Und solchen Blödsinn druckte Herr *Keil* getrost ab. Obwohl ich damals selbst

ein Verächter des Spiritualismus war, so verargte ich es Herrn *Keil* doch, seinen Lesern solchen Unsinn vorzulegen.*)

Hier in Amerika zählen die Spiritualisten jetzt nach Millionen, aber was man hier unter Spiritualismus versteht, ist vielleicht Manchem noch unbekannt. Spiritualisten sind alle Diejenigen, die sich durch Sinneswahrnehmungen überzeugt haben, dass es ein Fortleben nach diesem giebt und dass die Menschen mit den Geistern verkehren können. Dieses ist kein Glaubenssatz, sondern eine Wissenschaft, wie die Wissenschaft, dass die Erde um die Sonne läuft, wenn es auch *Knaake* giebt, die es leugnen. Aber so wenig der zum Spiritualismus belehrte Materialist einen persönlichen Gott, oder überhaupt einen Gott in den Kauf nimmt, so wenig lassen die christlich Gläubigen ihren Gott fahren, obwohl die Denkenden unter ihnen ihre religiösen Ansichten sehr modificiren und Viele mit der Zeit den persönlichen Gott leugnen. Der Spiritualismus ist also keine Religion. Und nun will ich diesen Artikel schliessen mit den Worten des Geologen *Denton.* Vor einiger Zeit traf ich in Cairo am Zusammenfluss des Ohio und Mississippi mit einem alten Freunde und frühern Bewohner von Evansville zusammen. Im Laufe des Gesprächs sagte er: „Ich habe früher einmal mit Ihnen über Spiritualismus disputirt; heute thue ich Ihnen Abbitte, ich bin jetzt davon überzeugt. Professor *Denton* von Massachusetts war hier, eine Vorlesung über Geologie zu halten. Ich traf mit ihm in Gesellschaft zusammen und sprach meine Verwunderung darüber aus, dass der Spiritualismus so viele Anhänger, ja die meisten unter den gebildeten Menschen habe. Er sagte zu mir: — „Glauben sie nicht Ihrem Vater, noch Ihrer Mutter, noch Ihrem Bruder, noch Freund, noch Ihrem Weibe, glauben Sie Nichts; aber untersuchen Sie ohne Vorurtheil, prüfen Sie mit kaltem Verstande, und dann urtheilen Sie!" —

*) Zur Steuer der Wahrheit müssen wir bemerken, dass die Redaction der Gartenlaube auch objective und der Wahrheit gemässe Berichte bringt, wenn ihr nur die Berichterstatter glaubwürdig genug erscheinen. So z. B. *Gerstäcker's* wundersamen Bericht über das gespenstige Steinwerfen auf Java Nr. 24, 1871. Sie wird auch trotz ihrer *Czermak*'schen und neueren Artikel von Dr. *Stein* und Anderen der Wahrheit die Ehre geben, sobald sie nur von einigen Thatsachen sich principiell überzeugt haben wird. Bereits hat sie dem Physiker *Crookes* als scharfsinnigem Beobachter und Erfinder des Radiometers eine Art Ehrenerklärung ertheilt; sie wird mit der Zeit auch noch dem Spiritualisten *Crookes* als gleich sorgfältigem Beobachter im Gebiete psychischer Erscheinungen gerecht werden. — Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Einige Schlussbemerkungen nach Prof. J. H. Fichte's Anmerkung zur dritten Auflage seiner „Anthropologie" über die psychische Kraft.

Von

Gregor Const. Wittig.

Ueber diese Anmerkung des berühmten Philosophen dessen „Anthropologie," „Psychologie" und „Seelenfortdauer" eigentlich von jedem Erforscher des modernen Spiritualismus gekannt und gründlich durchstudirt sein müssten, um dessen genaue Einfügung als krönender Schlussstein in den philosophischen Bau aller Selbsterkenntniss und Selbstveredlung in würdiger Hebefeier mitbegrüssen zu können, hat bereits der Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" am Ende seines Vorwortes zum XIII. und XIV. Schluss-Bande derselben: — „Das streitige Land von *Robert Dale Owen*" (Leipzig, *O. Mutze*, 1876) — seine sowohl dankbar anerkennende, wie zum Theil abweichende Meinung ausgesprochen. *Fichte* ist durch seine philosophischen Speculationen zu dem Resultate gelangt, dass das „Jenseits" und „Diesseits" nicht getrennt, sondern in einer und derselben „Realwelt" befasst seien, in der ein wechselseitiger Einfluss, bestimmte Mittheilungen oder „Eingebungen" möglich, ja wahrscheinlich sein müssten. Dieselben seien aber innere psychische Vorgänge, nichts durch das Sinnenbewusstsein Vermitteltes, weil letzteres nur „Hallucinationen" erzeugen könne. Deshalb sei es schwierig, den objectiven (wirklichen) Gehalt von den subjectiven (eingebildeten) Beimischungen klar und bestimmt zu unterscheiden. Bei diesem schon früher (in der ersten Auflage seiner „Anthropologie" 1856) gemachten Bekenntniss bleibt er nun in der Beurtheilung auch der neueren Erscheinungen stehen. Aber damals konnte ein solches Bekenntniss noch nichts anderes als nur ein mehr oder weniger begründetes Vor-Urtheil sein, weil, wie ich bereits S. XL ff. meines Vorworts zu den „Experimentellen Untersuchungen über Geister-

Manifestationen von Dr. med. *Robert* **Hare**" (Leipzig, 1871) ausführte, — „*Fichte* bis dahin ebenso wenig, wie *Perty* und *Schindler*, derartig hochbegabte Seher und Medien kennen gelernt hatte, wie z. B. *Davis* und die Medien *Hare's* sind." Zu meinem Bedauern glaube ich aus vorliegender Anmerkung schliessen zu müssen, dass *Fichte* dieselben auch heut' noch nicht anders als nur vielleicht dem Namen nach zu kennen scheint, da er derselben nirgends erwähnt. Wenigstens von **Davis** und seinen Werken hätte er doch sonst wohl in seinem Kapitel „über das Hellsehen und die Ekstase" eine nachträgliche Notiz genommen, da *Davis* von allen Sehern und Ekstatikern der Neuzeit unstreitig der über *Böhme* und *Swedenborg* Hinausragende ist. Es giebt keine zweite Selbstbiographie eines Sehers in der gesammten Weltliteratur, welche z. B. an *Davis'* „Zauberstab" (Leipzig, 1868) auch nur hinanreichte. Und *Fichte* stützt sich nur auf die weit weniger bestimmten und halbverschollenen Berichte eines *Werner*, *Ennemoser*, *Passavant*, *Kerner*, u. A., welche nicht eigene psychologische Selbstbeobachter dieser Zustände waren wie *Davis*, sondern nur über Andere berichteten, und zieht nach ihnen seine Schlüsse. Es würde uns geradezu als ein Vorurtheil erscheinen müssen, wenn er *Davis* absichtlich, weil vermeintlich nichts mehr Neues enthaltend, hätte ignoriren wollen, da er ihn doch aus *M. Perty's* „Die Mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur," 2. Aufl., die er selbst als von entscheidender Bedeutung bezeichnet und empfiehlt, in seiner Eigenart kennen gelernt haben müsste, wenn er auch nicht durch uns in den Besitz der *Davis*'schen Werke selbst gelangt sein sollte, soweit wir dieselben in Uebersetzungen edirt haben.

Doch es würde uns nicht ziemen, mit ihm darüber rechten zu wollen, wenn wir nicht seinen uns sonst so vielfach entgegenkommenden Urtheilen die beweiskräftigsten Unterlagen wünschten, die wir ihm durch unsere Arbeiten gern an die Hand geliefert sähen. Wenn diese Sache, wie er selbst so schön als treffend sagt, nicht mit gewohnheitsmässigem Ignoriren abgethan werden kann, so ist es eben Pflicht, den Thatsachen selbst, gleichviel ob sie den herrschenden Vorstellungen bequem sind oder nicht, ein Bürgerrecht einzuräumen im Gebiete der zu erforschenden psychischen Thatsachen, und zwar um so entschiedener, als sie gerade mehr als alle andern, geeignet sind, den engen Horizont unserer Begriffe über das Wesen und Vermögen des Menschengeistes zu erweitern und seine Erforschung in neue Bahnen zu lenken!

Eins fällt uns nur hierbei auf, die Behauptung, dass in *Perty's* Werke die in wohlgeordneter Folge erörterten Thatsachen, vereinzelt und zusammenhangslos betrachtet, Zweifel an ihrer Realität aufkommen lassen, während sie nur im Ganzen durch die innere Analogie unter einander beglaubigt sein sollen. Dieser Zweifel richtet sich bei *Fichte* eben auch gegen die einzelnen Thatsachen des modernen Spiritualismus und lässt ihn seine Erscheinungen deshalb wohl noch als problematisch bezeichnen. Wir nun können diese Ansicht nicht durchaus theilen, obgleich auch wir der Gesammtheit unter einander analogisch verketteter Thatsachen ein grosses Gewicht beimessen. Wir sind vielmehr der Meinung, dass nur gut und genau, d. h. exactwissenschaftlich beobachtete und beglaubigte einzelne Thatsachen von entscheidender Bedeutung für die Forschung sein und werden können. Eine Summe problematischer Thatsachen macht darum weder deren einzelne Posten, noch deren Gesammtresultat wahrscheinlicher, geschweige wirklich und zuverlässig! Entweder sind ganz bestimmte Phänomene so, wie sie experimentell ermittelt wurden, exact zuverlässig — oder sie sind es nicht. Wenn sie es sind, so ist ihnen unbedingt Gehör zu schenken und sind die daraus sich ergebenden Folgerungen zu ziehen; — wenn nicht, so ist das ganze problematische Gebiet zu verwerfen. Einen dritten Ausweg giebt es aus diesem Dilemma nicht.

Wir bedauern, noch einige irrthümliche Auffassungen des geschätzten Verfassers wohl oder übel berühren und berichtigen zu müssen, welche sich leicht in andere Lehrbücher überpflanzen und mit der Zeit unausrottbar fortwuchern könnten. Jene problematischen Erscheinungen, wie er sie nennt, wurden mit ihren nothwendigen Bedingungen keineswegs auf dem Wege des Experiments untersucht, sodass sie nunmehr der Prüfung eines Jeden zugänglich wurden, statt wie bisher einen begünstigenden Zufall abwarten zu müssen. Vielmehr wurden dieselben da, wo der günstige Zufall sie bot, von einigen hervorragenden Männern der Wissenschaft angetroffen oder aufgesucht und in ihren gerade vorliegenden Bedingungen untersucht, was nicht ausschliesst, dass Anderen vielleicht niemals eine eben solche Prüfung ermöglicht wird. Diese Auffassung erscheint uns wesentlich: denn wenn die sogenannten psychischen Erscheinungen nunmehr der Prüfung eines Jeden so leicht zugänglich wären, so wären dieselben auf das physikalische Experiment reduzirt, welches stets unter den bestimmt gegebenen Verhältnissen eintritt, was bei psychischen Phänomenen bekanntlich nicht der Fall ist, noch auch je werden dürfte. So wenig, wie stets

ein Komet vor unser Fernrohr tritt, wenn wir durchaus nach einem solchen suchen wollten, ebenso wenig bieten sich dem Forscher die gewünschten psychischen Erscheinungen dar. Sie bieten sich nur der günstigen Uebereinstimmung aller dazu erforderlichen Umstände. Andernfalls würde jeder Forscher, der nach ihnen unter gewissen vorbezeichneten Bedingungen, unter denen sie einmal eintrafen, suchen und sie nicht erhalten sollte, berechtigt sein, deren Existenz als eine Selbsttäuschung oder Hallucination überhaupt zu bezweifeln und für immer zu verwerfen.

Etwas Anderes ist es, zu sagen, dass durch die Bemühungen hervorragender Naturforscher und anderer Männer der Wissenschaft die Kenntniss gewisser Phänomene, welche nur bei gewissen Personen von einer aussergewöhnlichen Kraftbegabung (in neuerer Zeit „Medien" genannt) stattfinden, unter den ihnen zugänglich gewesenen Bedingungen weiter verbreitet und dadurch die Anregung gegeben wurde, ähnliche Beobachtungen anzustellen. So hat z. B. auch nicht die „Dialektische Gesellschaft" zu London als solche die Phänomene des Spiritualismus auf experimentellem Wege zu studiren sich zur Aufgabe gestellt, sondern sie hat unter ihren Mitgliedern einige Spiritualisten besessen, welche unter anderen dunklen und unaufgeklärten Fragen auch die des Spiritualismus zur Prüfung vorschlugen. In Folge dessen wurde ein Comité zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen" bezeichneten Phänomene ernannt, welches seinen „Bericht" über seine gemachten Erfahrungen dem Gesammt-Rathe der „Dialektischen Gesellschaft vorlegte," ohne dass dieser sich jedoch bewogen gefühlt hätte, denselben unter der Autorität der genannten Gesellschaft drucken zu lassen, was vielmehr auf Kosten und unter der selbsteigenen Verantwortlichkeit der Mitglieder des betreffenden Comités geschah.*)

Zwar befand sich *Wallace* unter den Mitgliedern des bezeichneten Comité's, aber nicht *Crookes* und *Varley*, wie *Fichte* anzudeuten scheint, auch nicht der 1872 verstorbene englische Mathematiker und Physiker *De Morgan* und der 1858 verstorbene amerikanische Chemiker *Hare*, welche Beiden schon vorher durch besondere Experimental-Untersuchungen und Schriften für die Anerkennung des modernen Spiritualismus thätig und von den Antragstellern nur als Autoritäten für die Sache citirt worden waren.

---

*) Siehe „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comite's der Dialektischen Gesellschaft zu London" in 3 Theilen (Leipzig *O. Mutze*, 1875), S. 1—7.

Wenn die Methode aller dieser Forscher und ihrer Nachtreter eine streng experimentelle und jede Möglichkeit der Täuschung und des Betruges abschneidende war, wie *Fichte* anerkennt, so ist sein End-Urtheil über die neuen und überraschenden Ergebnisse, welche nur nach ihrem geistigen Gehalte beurtheilt von untergeordnetem Werthe sein sollen, ein recht seltsames und befremdendes. Wodurch wären sie denn für solche Männer überzeugend geworden? Es handelte sich ja dabei gar nicht um erstaunliche Offenbarungen von allerhöchster Intelligenz, sondern vorwiegend um den Nachweis der Realität physischer und psychischer Manifestationen unter Bedingungen, welche eine von ausserhalb einwirkende intelligente Kraft nachwiesen. Schon das Charakteristicum derselben, das *Fichte* selbst zieht, dass eine neue bisher unbekannte Kraft in ihnen auftritt, welche, da sie bei ihren physischen Wirkungen offenbar von Intelligenz und Absicht geleitet erscheint, nur als „psychische Kraft" bezeichnet werden könne, widerlegt schon zum Theil obige Behauptung oder modificirt sie dahin, dass der auftretende geistige Gehalt der Manifestationen von ganz anderer als der erwarteten Bedeutung war, eigenartig je nach der Natur der sich offenbarenden Kraft, aber vielleicht nicht so philosophisch tiefsinnig und formgewandt, weil sie vielleicht nicht anders und besser zum Durchbruch kommen konnte aus Mangel an dafür geeigneten Medien. Welcher *Mozart* oder *Beethoven* könnte auch auf jedem beliebigen Instrumente seine musikalischen Ideen voll ausprägen? Aber wir müssen entschieden bestreiten, dass Geistiges von bedeutendem und überzeugendem Gehalt nicht dabei zum Durchbruch gekommen wäre. Schon Mr. *Wallace's* „Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren" (Leipzig 1875) müsste Herrn *Fichte* eines Andern belehrt haben. Wie schwer würde es nicht z. B. dem Philosophen *Fichte* selbst werden, auf dem Wege einer experimentellen Geistermanifestation durch Tischklopfen oder die Handschrift eines Mediums bloss die Quintessenz seines im Ganzen so tiefsinnigen Werkes über die „Seelenfortdauer des Menschen" zu offenbaren. Alle Welt würde bei einem noch so trefflich gefassten Satze leicht sagen können: „Das braucht nicht von *Fichte's* intelligentem Geiste zu stammen; der hätte sich gewiss weniger trivial und ärmlich ausgedrückt!" Es handelt sich bei Beurtheilung der Intelligenz einer Offenbarung doch nur um wenige überzeugende und zutreffende Momente, die nur der jedesmalige besondere Empfänger, nicht aber die darauf im Ganzen unvorbereitete Gesammtmenge der Mittheilnehmen-

den als zutreffend und beweiskräftig wird beurtheilen und acceptiren können.

Doch es wäre höchst wünschenswerth gewesen, wenn Herr *Fichte* nur einen oder auch einige bestimmte Fälle im „Bericht über den Spiritualismus" als triviale und ärmliche Offenbarung faktisch nachgewiesen und nicht die Mehrzahl bloss so im Allgemeinen als solche bezeichnet hätte. Aber dann wäre es auch wohl seine Pflicht gewesen, einige andere von diesen Fällen als wenigstens vertrauenswürdiger und von besserem Gehalt anzuerkennen. Wenn letzteres nicht der Fall wäre, wie könnte er dann überhaupt hoffen, dass eine thatsächliche Entscheidung der Cardinalfrage von der Unvergänglichkeit des persönlichen Menschengeistes, welche doch nach ihm nur auf diesem, dem thatsächlichen Wege, in letzter Instanz entschieden werden könne, jemals durch die Thatsachen und Offenbarungen des Spiritualismus möglich werden sollten?! Bis jetzt hat unseres Wissens noch Niemand bessere Thatsachen beigebracht, als eben die von uns vorgeführten spiritualistischen Forscher. Und es thut uns von Herzen leid, auch darin anderer Meinung als Herr *Fichte* sein und bleiben zu müssen, wenn er behauptet, dass es nicht auf die besonderen Ermittelungen über das Jenseits und seine etwaige Beschaffenheit ankomme. Wir sind vielmehr entschieden der entgegengesetzten Meinung, ohne uns jedoch dabei derjenigen philosophischen und wissenschaftlichen Kritik entschlagen und begeben zu wollen, welche *Fichte* bei diesem seinem negativen Ausspruche vielleicht im Auge gehabt hat. Was eine vernunftgemässe Philosophie in diesen Gebieten irgend zu leisten vermag, das hat er selbst durch seine drei Eingangs genannten Hauptwerke aufs herrlichste dokumentirt. Er ist durch sie allein zur Anerkennung eines künftigen Zustandes unseres Seelen- und Geisteslebens und gewisser Offenbarungen aus diesem „Jenseits" in unser „Diesseits" geführt worden; irrt aber doch wohl mehr als billig, wenn er dabei bleibt, dass aus „Offenbarungen" solcher Art kaum jemals oder nur unter höchst seltenen, ausnahmweisen Verhältnissen die Wissenschaft auf Erweiterung werde rechnen können. Wenn es solche Offenbarungen giebt, unter ihnen namentlich die christliche, die einer gründlicheren Wissenschaft und Philosophie, als die sich seine eigene im Uebrigen glänzend bewährt hat, zur Grundlage dienen, so müssen dieselben durch alle Verdunkelungen unserer subjectiven Bewusstseinsform wenigstens ebenso siegreich hindurchbrechen können, wie etwa eine jede vernünftige Idee durch ein noch so verschrobenes Satzgefüge und die sich widersprechendsten Evangelien.

Wir können uns Herrn *Fichte's* ablehnendes Verhalten gegen die Beweise des modernen Spiritualismus, wie sie ihm gerade vorgelegen zu haben scheinen, nicht anders erklären als dadurch, dass er seine „Anthropologie", welche lange vor dem Jahre 1856 entworfen und in dem genannten Jahre erst erschienen ist, nicht nach den neuen Beweisen habe umarbeiten wollen; sonst hätte er ihnen nach seinen eigenen Worten ein volleres Bürgerrecht einräumen müssen im Gebiete der zu erforschenden psychischen Thatsachen. Er steht ja schon 1856 auf dem Standpunkte, sich mit unbefangenem Urtheil dahin auszusprechen, „dass — eine Fortdauer der Seelen überhaupt vorausgesetzt, deren Realität im Zusammenhange seiner gewonnenen und dargelegten Weltansicht wohl kaum mehr beanstandet zu werden vermöchte, — nichts natürlicher erscheine als die Möglichkeit fortdauernder Gemeinschaft zwischen den sinnlich Lebenden und den Abgeschiedenen, die ja Einem Geistergeschlechte und, tiefer erwogen, auch einer und derselben Welt angehören. (S. 369—370 der „Anthropol.") Aber unmittelbar daran schliesst sich auch derjenige frühere Ausspruch *Fichte's*, welcher ihn eben die neueren spiritualistischen Manifestationen, die dieses sein damaliges Vor-Urtheil umstossen, nicht anerkennen lassen will; er sagt: — „Nur dessen wird die besonnene Wissenschaft immerdar sich weigern, ja sie wird darin eine entschiedene Absurdität erkennen, diese Gemeinschaft in der gewöhnlichen Weise sinnlicher Vermittelung zu denken, einen entleibten Geist wirklich „gesehen", „gehört" (ja „gerochen") werden zu lassen,*) weil dazu alle Bedingungen nicht nur fehlen, sondern weil das Gegentheil dieser Bedingungen eingetreten ist. Soll überhaupt ein Verkehr

*) Man erinnere sich in letzter Beziehung der Erzählungen in *J. Kerner's* „Seherin von Prevorst" und in seinem „Magikon." Wenn irgend etwas auch den Starkgläubigsten davon überzeugen kann, dass bei jenen Apparenzen subjective Erregungen, Sinnenhallucinationen mit Einem Worte, im Spiele sind, so ist es die Empfindung von „Modergerüchen," welche die Erscheinung besonders unseliger Geister begleiten soll. Welche Unmöglichkeiten wären zu überspringen, um dergleichen Empfindungen objective Realität beilegen zu können! — So *Fichte*. Wir aber müssen wohl oder übel uns den Thatsachen fügen, welche *Kerner's* damalige Beobachtungen als sinnenfällig richtig bestätigt haben. Wenn ich z. B. im Traume gebackenes Obst esse und ich — wie mir geschehen — mit einem süss-säuerlichen Obstgeschmacke im Munde erwache, so ist das doch ein objectiver Beweis meines ebenso objectiv gehabten Traumes. Wenn ein meist für unwirklich gehaltener Traum dergleichen sinnliche Erregungen erzeugen kann, warum könnte das nicht auch eine wirkliche geistige Apparenz?!

solcher Art möglich sein, so ist ein jeder Gedanke an eigentliche Sinnenvermittelung dabei auszuschliessen. Er kann nur als innerer, jenseits aller Sinnenfunctionen fallender Bewusstseinsvorgang, als „Hellsehen," und bestimmter, unter den verschiedenen Formen desselben, als Wachtraum betrachtet werden, dessen Bildern die gemeine sinnliche Realität beizulegen Keinem einfallen wird, ohne dass der in ihnen dargebotene Inhalt im geringsten darum als ein bloss subjectives, willkürliches Gemächt der „Phantasie" anzusehen wäre; — denn was Phantasie eigentlich sei, weiss unsere Psychologie zur Stunde noch am allerwenigsten."

Hier haben wir den Schlüssel zum vollen Verständniss der gegenüber den neuen, das Gegentheil von allem oben Behaupteten nachweisenden spirituellen Phänomene mit so vorsichtigem Rückhalt auftretenden „Anmerkung *Fichte's* zur 3. Auflage" seiner „Anthropologie". Und er ist sicher in seinem Recht, so lange so zu denken, als er nicht gründlich vom Gegentheil überzeugt ist. Und er scheint es wohl nur deshalb nicht zu sein, weil ein langjähriges Augenleiden ihn am eingehenderen Studium der einschlagenden Werke verhindert haben mag. Nach Seite XLI meines Vorworts zu Prof. *Hare's* „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen" (Leipzig 1871) leugnete er die sogen. magischen Phänomene geistiger Fernwirkungen als innerlich unglaubwürdig, und ich versuchte schon damals eine kurze Widerlegung dieses seines eingenommenen Standpunktes, der durch die neueren Erfahrungen in diesem Gebiete, wie sie die „Psychischen Studien" massenhaft bestätigt haben, nun vollständig unhaltbar geworden ist. Wir schliessen mit der festen Ueberzeugung, dass *Fichte*, wenn es ihm möglich wird, sich von der Realität und sinnlichen Wirklichkeit aller von ihm noch bezweifelten Phänomene zu überzeugen, auch seine Begriffe in diesem Punkte noch erweitern und zu neuer und anders gefasster Darstellung bringen werde.

Gregor Constantin Wittig.

Dühring und Wallace: Materialismus und Spiritualismus.

Von

Prof. Dr. **F. Hoffmann.**

(Schluss von Seite 221.)

Die Philosophie umfasst nach *Dühring* in einem weiteren Sinne die Principien alles Wissens und Wollens. Die philosophischen Principien bilden ihm die letzte Ergänzung, deren die Wissenschaften bedürfen, um zu einem einheitlichen Systeme der Erklärung von Natur- und Menschenleben zu werden. Sein System nennt er das natürliche System oder die Wirklichkeitsphilosophie, da es die künstlichen und naturwidrigen Erdichtungen beseitige und zum ersten Mal den Begriff der Wirklichkeit zum Maass aller ideellen Conceptionen mache. Für das natürliche System gibt es nach *Dühring* ausser den allgemeinen (formal logischen, von ihm an die Stelle der verworfenen Metaphysik gesetzten) Grundformen aller Existenz nur zwei eigentliche Gegenstände der Untersuchung, nämlich die Natur und die Menschenwelt. Hiernach ergeben sich ihm für die Anordnung seines Stoffs drei Gruppen, nämlich die allgemeine Weltschematik, die Lehren von den Naturprincipien und schliesslich diejenige vom Reich des Menschen.

Unter den Elementarbegriffen der Weltauffassung nimmt ihm die erste Stelle der Gedanke ein: „Das allumfassende Sein ist einzig. In seiner Selbstgenugsamkeit hat es nichts über oder neben sich. Ihm ein zweites Sein zugesellen, hiesse es zu dem machen, was es nicht ist, nämlich zu dem Theil oder Bestandstück eines umfangreicheren Ganzen." Diese Voraussetzung treibt den Verfasser zum Materialismus, der sich als absolute Atomistik darstellt. Die Materie mit der Eigenschaft der Kraft ist ihm Eins und Alles in der Composition und Decomposition (Association und Dissociation) ihrer absoluten, für uns zwar unzählbaren, aber objectiv doch geschlossenen Einheiten. Hieraus folgt, dass er weder eine Unendlichkeit des (erfüllten) Raums, noch der Zeit annimmt. Allein diese wohlbekannte Ansicht scheitert an dem stehen gelassenen Dualismus von Materie und Kraft, an dem Widerspruch des materiellen Atoms, welches einfach sein soll und es doch nicht sein kann, weil im Materiellen das Einfache nicht anzutreffen ist und an dem Widerspruch, dem endlichen Atom Absolutheit beizulegen und

eine (wenn auch geschlossene) Unermesslichkeit absoluter Wesenheiten anzunehmen. Ueberdiess muss der Verfasser rings um die geschlossene (endliche) Zahl der Atome und des durch sie erfüllten (endlichen) Raumes eine Unbeschränktheit leeren Raums und leerer Zeit annehmen, so dass die angenommene Wirklichkeitswelt, so gross sie sei, der Unbeschränktheit des leeren Raums und der leeren Zeit gegenüber zu einem Minimum, fast zu einem Nichts zusammenschwinden würde. Wie die latente Kraft der Atome zur Thätigkeit, zur Wirksamkeit, kommen sollte, wäre nicht im Mindesten erklärt und, wäre es auch erklärbar, was nicht ist, so würde sie doch nur eine blinde Bewegung sein und folglich würden alle ihre Richtungen und Wirkungen nur zufällige sein und die ganze Welt ein unermesslicher Haufen von blinden Zufälligkeiten. Weltordnung, Organisation, Leben, Empfindung, Bewusstsein, Selbstbewusstsein blieben unerklärbar, und alle Wissenschaft wäre nur ein traumartiges Herumrathen, wie sich ein solches denn auch in dem ganzen Cursus der Philosophie des Verfassers in allen möglichen Wendungen und Windungen darstellt. Da der Verfasser faktisch das Leben auf der Erde vorfindet, so kann er freilich leicht sagen (S. 104): „Der Fortschritt in der Stufenfolge der Entwickelungen liegt in der Richtung auf das Leben, und das Universum kann eben nur darauf angelegt sein, schliesslich überall und in reichster Fülle die Empfindung zu produciren. Die empfindenden Wesen müssen uns als Zweck jeder kosmischen Einrichtung gelten; denn eine durchgängig bewusstlose Welt wäre eine thörichte Halbheit und so zu sagen eine Schaubühne ohne Spieler und Zuschauer.“ Allein ein solches Angelegtsein des Universums auf Leben, Empfindung, Bewusstsein, Geist lässt sich nur denken als ein Angelegtsein durch eine überweltliche geistige Macht, nimmermehr aber durch ein blindes und zufälliges Zusammenwirken einer Unzahl absoluter, geistloser, bewusstloser, nicht anders als mechanisch wirken könnender Atome.*) Leben, Bewusstsein, Geist, Alles ist Herrn *Dühring* entstehender und vergehender, sich componirender und decomponirender Mechanismus. Seine Polemik gegen den Darwinimus ist vorwiegend Polemik des crassen Materialismus gegen den Deismus *Darwins* und den pantheisti-

*) Die absolute Atomistik erklärt das (materielle) Atom für ursachlos, folglich jedes Atom, folglich jedes der für uns unzählbaren Atome. Das Universum wäre danach in seiner Unendlichkeit zeitlicher Causalitäten auf eine Unzählbarkeit von Ursachlosigkeiten gebaut: ein unausdenkbarer Unsinn. Und dieser sinnlose Pluralismus des Absoluten nennt sich (den einzig wahren) Monismus!

sirenden Naturalismus der deutschen Nachfolger *Darwins*. Da nach den *Darwinisten* das Geistige aus dem absolut Geistlosen entsprungen sein soll, so ist ihre Theorie Cultus des Geistlosen. Auch *Alfred Russel Wallace* huldigte nach eigener Aussage eine Zeit lang dem Materialismus, der in England seit langer Zeit seine Vertreter hatte und von Frankreich und Deutschland her nicht wenig genährt wurde. Aber in seiner Sammlung von *Essais:* „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl",*) findet sich dieser Standpunkt nicht mehr vertreten, und in den letzten Partien dieses berühmten Werkes spricht sich nicht etwa der *Darwin*'sche Deismus, sondern eine Ansicht aus, die schwerlich genauer bezeichnet werden kann, denn als unsterblichkeitsgläubiger Persönlichkeits-Pantheismus.**) *Wallace* erklärt es ausdrücklich für einen grossen Schritt vorwärts, wenn man von der Ansicht frei werde, dass Materie ein Ding an sich sei, welches *per se* existiren könne und ewig sein müsse (unzerstörbar und unerschaffen). Vielmehr sei zu glauben, dass Materie als ein Wesen verschieden von der Kraft nicht existire und dass Kraft ein Product des Geistes sei (er meint natürlich des Universal- oder Weltgeistes, Gottes). Daher möge alle Kraft Willenskraft sein und behauptet werden können, dass das ganze Universum nicht nur abhängig von dem Willen höherer Intelligenzen oder einer höchsten Intelligenz, sondern thatsächlich eben dieser Wille sei.***) — Nur dann könnte man diesen Ausspruch rein theistisch verstehen, wenn der Wille der höchsten Intelligenz als ein frei schöpferischer bezeichnet wäre, was aber wenigstens ausdrücklich nicht geschehen ist. Der Weg aber, auf welchem *Wallace* aus dem Materialismus zum Spiritualismus geführt wurde, ist deutlich erkennbar. Vor die Frage gestellt, die der Materialismus, wenn er nicht schon beim ersten Schritte zum Scheitern kommen sollte, zu lösen hätte und lösen müsste, wie Empfindung, Bewusstsein, Denken möglicherweise Produkt der Organisation sein könnte, fand er, dass sogar *Tyndall* (wie in Deutschland *Dubois-Reymond)* den Uebergang von den physikalischen Vorgängen im Gehirn zu den entsprechenden Thatsachen des Bewusstseins für un-

*) Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl. Eine Reihe von *Essais* von *A. R. Wallace* Autorisirte deutsche Ausgabe von *Adolph Bernhard Meyer*. Erlangen, *E. Besold*, 1870.

**) Diese Lehre mag man insofern eine Form des Theismus nennen, inwiefern sie den Grundgedanken des Theismus, Gott als absoluten Geist anerkennt.

***) Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl, S. 423, 424.

denkbar erklärte.*) Die Unmöglichkeit einer Widerlegung dieser Behauptung erkennend, war er consequenter als *Tyndall* und kehrte dem Materialismus den Rücken, indem er sofort gegen die unhaltbare Ansicht *Huxley's* Front machte, unsere Gedanken seien der Ausdruck der molecularen Veränderungen in jener Lebensmaterie, welche die Quelle unser anderen vitalen Phänomene sei.**) Für *Wallace* war mit diesen Worten nicht im Mindesten begreiflich gemacht, wie Empfindung, Gedanke, Produkt der Organisation sein könne. Aber er ging in der Untersuchung noch weiter zurück und erkannte die Haltlosigkeit und das Widersprechende der materiellen Atomistik und hiermit des landläufigen Begriffs der Materie selbst, die sich ihm nun als Kraftwesenheit darstellte und, weil in unzählbaren localisirten (Kraft-, Willens-) Centren und deren Verbindungen verwirklicht, nur als Setzungen, Hervorbringungen einer ewigen absoluten Urkraft als Urintelligenz und Urwille in Einem. Nach diesen Auseinandersetzungen, die hier nur in Kürze zusammengedrängt worden sind, sagt *Wallace* wörtlich: „Die Ansicht, zu der wir jetzt gelangt sind, scheint mir bedeutender und erhabener, wie auch weit einfacher zu sein, als irgend eine andere. Sie zeigt das Universum als ein Universum der Intelligenz und der Willenskraft; und indem sie uns in den Stand setzt, frei zu werden von der Unmöglichkeit, den Geist zu denken als in der Verbindung mit unseren alten Ansichten von der Materie, eröffnet sie uns unendliche Existenz-Möglichkeiten, verbunden mit unendlich mannigfaltigen Kraft-Manifestationen, total verschieden von, und doch ebenso real wie das, was wir Materie nennen.“ †)

Während *Wallace* das 1. Stück seiner Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl im Jahre 1855 geschrieben hatte, erschien seine Brochüre: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“, zwar im Jahre 1866, wurde aber erst im Jahre 1874 in das Deutsche übersetzt.††) In seinem Vorwort zu dieser Uebersetzung erklärt er: „Dieser kleine Essay wurde vor 8 Jahren geschrieben, als der Gegenstand, von dem er handelt, mir vergleichungsweise neu war. Seit damals bin ich persönlich Augenzeuge eines beträchtlichen Theils der hier auf das

*) Beiträge etc. S. 414.

**) Beiträge etc. S. 416.

†) Beiträge etc. S. 425.

††) Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen von *A. R. Wallace*. Uebersetzt von *Gregor Constantin Wittig* und herausgegeben von *Alex. Aksakow*, Leipzig, *O. Mutze*, 1874.

Zeugniss Anderer beigebrachten Erscheinungen gewesen; und nachdem ich alle gegen sie vorgebrachten Beweisgründe (wie alles sie Lächerlichmachende) nebst all den Erklärungen, durch welche man sie zu begründen versucht hat, vollkommen erwogen, behalte ich die feste Ueberzeugung, dass die Phänomene des modernen Spiritualismus wahrhaft objective Thatsachen sind.“ Weiterhin, nachdem er davon gesprochen, dass er früherhin im Universum keine anderen Wirkungskräfte als Stoff und Kraft habe finden können, sagt er: „Die Thatsachen schlugen mich lange, bevor ich die spirituelle Erklärung derselben annehmen konnte.“ Nicht waren es irgend welche vorgefasste oder theoretische Meinungen, welche den Umschwung seiner Ansichten bewirkten, sondern die beständige Einwirkung von Thatsache nach Thatsache, welche eine andere als die spiritualistische Erklärung nicht zuliessen. Aber er glaubt an der Ansicht fest halten zu können, dass die Theorie der natürlichen Zuchtwahl sehr wohl mit dem Spiritualismus vereinbar sei. Den Beweis für diese Behauptung kann man jedoch von ihm nicht geliefert finden, da er nicht gezeigt hat, wie der Mensch gleich den Thieren aus natürlicher Zuchtwahl (mit thierischen Vorfahren) hervorgegangen und doch zugleich qualitativ von den Thieren verschieden, Geist, freie und unsterbliche Persönlichkeit sein kann. Er scheint das Problem leibnizisch, spirituell-monadologisch lösen zu wollen, wie einer solchen Ansicht Dr. *Michael Petöcz* in seinem originellen Werke: „Ansicht der Welt“ (Leipzig, *Brockhaus,* 1838) nicht mehr sehr fern stand.*)

Wer sich nun überzeugen will, wie tief *Dühring* unter *Wallace* steht und mit wieviel Geist, Energie, umsichtiger Prüfung, strenger Logik und mannhafter, unerschrockener Ueberzeugungstreue *Wallace* in seinen spiritualistischen Untersuchungen zu Werke gegangen ist, der nehme seine merkwürdige Brochüre zur Hand: Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen. Er wird überraschende Aufschlüsse finden, die Vorführung bestbeglaubigter spiritualistischer Thatsachen, bereits tiefgehende Anfänge der Theorie des Spiritualismus und scharfe kritische Ausführungen gegen unzulängliche Ansichten namhafter Gegner. Noch viel bedeutender und wichtiger ist die zweite spiritualistische Schrift von *Wallace*: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren,“ gleichfalls trefflichst ins Deutsche übersetzt von *Gr. C. Wittig* und herausgegeben von dem Herrn Staatsrath *Alexander Aksakow.* Sie ist eine

*) Vergl. Ansicht der Welt, von Dr. *M. Petöcz,* S. 312 mit 328.

geniale Meisterschrift mit absolut unwiderleglichen, überaus merkwürdigen, ebenso staunenswürdigen als zwingend überwältigenden Beweisen und geistvollen Betrachtungen ausgestattet. Wir heben aus der ersten Abtheilung hervor die vortreffliche historische Skizze über den Spiritualismus, die Schilderung der Laufbahn merkwürdiger Medien, die Untersuchungen von Seiten einiger hervorragender Skeptiker, unter ihnen wohl der namhafteste Mr. *Crookes*, Untersuchungen durch das Comité der dialectischen Gesellschaft. Die zweite Abtheilung führt in einer Reihe von Beispielen den strengen Beweis der Objectivität der Geister-Photographien, fasst überaus lehrreich das Summarische über die wichtigeren physikalischen und intellectuellen Manifestationen zusammen und verbreitet sich in streng logischen, tief gedachten Folgerungen über die historischen wie über die moralischen Lehren des Spiritualismus, worin er vielfältig mit den Lehren des tiefsinnigsten deutschen Philosophen, *Franz von Baader* — über alle Erwartung hinaus — zusammentrifft. Es folgt noch ein Nachtrag, der nicht weniger gehaltvoll und wichtig als der Text der tiefeingreifenden und die Einwendungen der Skeptiker wie Spreu geisteskräftig zerstäubenden Schrift selbst ist.

Dr. L. Weis über Prof. Dr. M. Lazarus' „Leben der Seele."

„In Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze." 2. erweiterte und verm. Auflage. I. Band. (Berlin, *Ferdinand Dümmler* resp. *Harrwitz & Gossmann*, 1876); 1. Aufl. 1856.

In seinem I. Referat im „Magazin für die Literatur des Auslandes" No. 8 vom 19. Februar 1876 sagt Herr Dr. *Weis* über die Bedeutung des genannten Werkes unter vielem anderen höchst Beachtenswerthen auch folgende ganz in die Tendenz unseres Journals einschlagende Worte: —

„Die philosophische Spekulation, die allzu stolz die Vernunft erhoben und der Meinung gewesen, mit ihr allein die Welt construiren zu können, hatte in den Augen der Menge (vor etwa 20—30 Jahren) zu schlimmen Schiffbruch durch die Induction (d. h. das ins Einzelne forschende Verfahren der Naturwissenschaft) erlitten. Man meinte jetzt mit Induction allein zum Heil zu gelangen. Philosophische Schriften wurden seitdem als Nebelgespinnste verlacht, während selbst das unbedeutendste Werk auf natur-

wissenschaftlichem Gebiet vom Markt als Heldenthat begrüsst ward. Am meisten aber, und auch mit Recht, waren Schriften über Seelenlehre verrufen. Zwar unterschied man empirische und rationale Psychologie; aber „es war," wie *Lazarus* Seite 53 sagt, „die rationale noch gar sehr bloss empirisch, und die empirische war weder rational, noch im heutigen Sinne wahrhaft empirisch; es war unwissenschaftliche vage Erfahrung." . . . . Doch jene andern Untersuchungen waren noch viel abschreckender, wonach die Seele einfach sein musste, unräumlich, punktuell, weil die Körper zusammengesetzt, räumlich, ausgedehnt hiessen; wonach sie eine Kraft hiess, weil die Körper träg und schwer zur Bewegung hiessen; wonach sie das Reine und Himmlische war, weil die Körperwelt dem irdisch Sinnlichen entstammte; wonach sie unzerstörbar hiess als einfaches, reales Wesen gegenüber der zusammengesetzten, zerfallenden Körperwelt. Was konnte für die Erkenntniss über die Natur der Seele aus solcher Philosophie des Gegentheils entspringen? Und war es nicht der Wortinhalt, den man statt der Sache zergliederte? — Kein Wunder, wenn vor solcher abstracten Seelenlehre allmählich der Muth erlahmte, ein Buch über die Seele aufzuschlagen. Um so unerwarteter, ich gestehe es gern, erschien mir *Lazarus'* „Leben der Seele." Denn hier ist Licht, um sich

„Von allem Wissensqualm entladen
In seinem Thau gesund zu baden."

Und wenn unter dem Misskredit, in welchen Philosophie im Allgemeinen und Seelenlehre im Besonderen gerathen war, auch *Lazarus'* Schrift zu leiden hatte und ihre Verbreitung nicht, wie ihrem Werth entspricht, stattfand, so hoffen wir, dass der jetzige Zeitpunkt ein günstigerer ist. Der Darwinismus hat ja das nicht zu leugnende Verdienst, den Sinn für Spekulation wieder geweckt zu haben.*) Und nach-

*) Man vergleiche hierbei, was besonders der englische Naturforscher *Alfred Russel Wallace*, *Darwin's* Strebensgenosse in der Erforschung der natürlichen Zuchtwahl, durch seine naturwissenschaftlichen wie spiritualistischen Schriften geleistet hat. Die ersteren haben bereits in Deutschland einen anerkennenden Wiederhall gefunden durch Dr. *Ad. Bernh. Meyer's* Schrift: „*Charles Darwin* und *Alfred Russel Wallace*. Ihre ersten Publikationen über die 'Entstehung der Arten' nebst einer Skizze ihres Lebens und einem Verzeichniss ihrer Schriften." (Erlangen, *Besold*, 1870), sowie auch in Prof. Dr. *Joh. Carl Friedr. Zöllner's* Werk: „Ueber die Natur der Cometen. Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntniss" (Leipzig, *W. Engelmann*, 1872), worin *Wallace's* Verdienste als bedeutender und geistvoller Naturforscher S. 358—361 anerkannt sind. Die spiritualistischen Schriften desselben sind bekanntlich unter den Titeln: „Die

dem man sich lange genug mit der Affenseele und der Debatte beschäftigt hat, ob und wie die Menschenseele aus jener entstanden sei, da wird die Monotonie und naturgemässe Dürftigkeit dieses Geredes wohl wieder Durst und Drang geweckt haben, unbeirrt von der Frage nach der Entstehung der Seele, zu forschen und zu schauen nach den Erscheinungen seelischen Lebens, um an diesen Erscheinungen als ihren Arbeitsleistungen Natur und Wesen der Seele zu erkennen. Hierzu ist *Lazarus* ein Führer seltener Meisterschaft .... Und so, indem sich *Lazarus* unbeirrt von modischen Vorurtheilen nur an das thatsächlich Erscheinende im Menschenleben hält, wird er in Wahrheit zum Begründer einer Naturwissenschaft des Seelenlebens; denn naturwissenschaftlich ist alles das, was das Einzelne in seinem gesetzlichen Sein und Wesen bestimmt aus der Art und Weise seiner Erscheinung, aus dem Vermögen seines Wirkens oder seiner Arbeitsleistungen, nicht aber das, was aus noch so gelehrten und metaphysischen Auseinandersetzungen à priori gewonnen ist."

Auch wir suchen naturwissenschaftlich die noch wenig bekannten Erscheinungen oder Phänomene des Seelenlebens unseren Lesern beständig vorzuführen, um auch aus ihnen auf vielleicht noch unbekannte wesentliche Eigenschaften der Seele exact schliessen zu können. Denn was *Lazarus* S. 93 seines Werkes sagt: — „Das Studium des Menschen ist der Mensch, der wahre, eigentliche, der innere Mensch" — ist längst unsere Devise. Auch wir erstrebten durch unsere ganze „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" nichts Geringeres, als gleich *Lazarus* der Erkenntniss Bahn zu brechen, dass es sich bei der Seele nicht um eine blosse Anfüllung mit einem Material von Kenntnissen, sondern um die Bildung, d. h. Gestaltung, und weil organische Gestaltung, auch Belebung und innere Bewegung des Geistes handelt; denn S. 63 sagt *Lazarus:* — „Die Bildung schafft die Seele zu einem Organismus um, für den jede neue Erfahrung eine Nahrung ist, welche er in sich aufnimmt, organisch verarbeitet, und die nicht bloss zu seiner Erhaltung, sondern auch innerer Entfaltung und lebendiger Thätigkeit dient." — Hierzu bemerkt Herr Dr. *Weis*: — „Also zum Organismus wird hier für *Lazarus* die Seele. Wie schrumpft bei dieser Gewissheit jenes armselige Streben zusammen, die Seele als einfach, unräumlich zu denken! Wie be-

---

wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc." und „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus etc." (bei *Oswald Mutze* in Leipzig, 1874 und 1875) in deutscher Uebersetzung erschienen. —
Die Redaction.

deutend erscheint solchem Streben gegenüber, das da meint, die Seele mit sinnlicher Greifbarkeit konstruiren zu können, die That von *Lazarus*, der sofort ans Leben der Seele sich hält, ihr Material der Bildung in Natur und Menschenleben vorführt, um aus den Aeusserungen und Leistungen der Seele ihr Wesen zu erkennen. . . . Ihr rechter Begriff muss entstehen, wenn angefangen wird, die Seele als persönlich lebendige zu begreifen." — Wir sind nun der unmaassgeblichen Meinung, dass ohne volle Berücksichtigung des gesammten Erscheinungsgebietes, welches die „Psychischen Studien" vorführen, an ein Begreifen der Seele als persönlich lebendiger nicht recht zu denken ist, weil ja hier nicht bloss das Leben, sondern auch das Wesen der Seele sich mit einer gewissen sinnlichen Greifbarkeit kundgiebt, ohne die wir Sinnenmenschen einmal nichts begreifen können. Achten wir darum gegenseitig, was Jeder in seinem Beobachtungsgebiete leistet. Wer aber über die Lehre von der menschlichen Seele im Grossen und Ganzen unterrichtet sein will, der verabsäume nicht, auch *I. H. Fichte's* „Anthropologie" (3. Aufl. 1876), „Psychologie" und „Seelenfortdauer" auf das gründlichste zu studiren. Dort wird er die bis jetzt philosophisch vollkommenste Entwickelung ihres Begriffs und Wesens finden. Wir hoffen bald, über die „Anthropologie", soweit sie uns betrifft, Näheres unseren Lesern vorzulegen.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Berichtigung an die Redaction der Psychischen Studien auf ein Schreiben aus Amsterdam im Januar-Hefte.

Ich lese auf Seite 190 der letzten Nummer, wie Herr *D. D. Home* schreibt, dass er die Reise nach Holland auf eigene Kosten gemacht habe, und nehme mir die Freiheit, dieses wieder zu berichtigen, theils um der Wahrheit willen, theils weil ich mir eine Ehre daraus mache, Herrn *D. D. Home* nach Holland mitgenommen und damit den Spiritualismus vor etwa 18 Jahren dortselbst eingeführt zu haben. Die Veranlassung zu meiner Reise war die Correspondenz mit der Redactio neines Rationalistischen Blattes „Dageraad" in Amsterdam. Diese Herren hatten mir geschrieben, dass sie gern Bekanntschaft mit dem Spiritualismus zu machen und denselben, wenn er Wahrheit sei, zu untersuchen wünschten.

Tiedeman Martheze,
No. 20 Palmeira Square, Brighton.

Spiritualismus in Holland.

Sehr geehrter Herr!

Seite 22 der „Psychischen Studien" finde ich einen Artikel über die spiritualistischen Untersuchungen in Holland; in diesem Stücke kommen einige Mittheilungen vor, welche nicht mit der Wahrheit übereinstimmen, weshalb ich Sie freundlichst bitte, den folgenden Berichtigungen einen kleinen Platz in Ihrer sehr geschätzten Zeitschrift geben zu wollen.

Von vornherein erkenne ich recht gerne an, dass die Irrthümer einzig entsprungen sind aus nicht genauer Kenntniss der Geschichte und Umstände, und dass ich nicht im entferntesten dem Herren *J. van M.* einen Vorwurf darüber zu machen suche, da dieser Herr mein Freund und ein guter Spiritualist ist. Es geschieht diess einzig nur, um genaue Nachricht zu geben. —

1) Es war **keine** Gesellschaft, welche Herrn *D. D. Home* nach Holland entbot, sondern unser Landsmann *J. N. Tiedeman Martheze*, Esq., allgemein bekannt in England durch seinen Eifer auf unserem Gebiete, war es, der Mr. *Home* mitbrachte, um seinen Freunden und anderen Skeptikern die Phänomene zu zeigen —
2) Dieses geschah nicht auf Kosten des Mr. *Home*, wie dieser Herr Seite 190 der Psychischen Studien behauptet, sondern auf Kosten des genannten Herrn *Tiedeman* (es ist seltsam, dass Herr *Home* dieses vergessen zu haben scheint), und die Untersucher bezahlten nichts. —
3) Die Sitzungen fanden vorzüglich im Haag statt, und nur einige wenige in Amsterdam.
4) Es verflossen nach *Home's* Besuch keine sechs Monate, als im Haag die Vereinigung **Oromase** sich bildete — sie hielt ihre erste officielle Sitzung am 2. December des Winters 1859 und setzte bis heute ihre Bemühungen fort.
5) Erst ungefähr 1870 entstand in Amsterdam die spiritistische Gesellschaft **Veritas**. — **Oromase** gab stets, und giebt noch, den Vorrang den psychisch-spiritualistischen Phänomenen und sucht practisch die Gesetze davon kennen zu lernen, ganz abgesehen von Mittheilungen aus der Geisterwelt. —

Weiter kann ich Ihnen, geehrter Herr! mittheilen, dass wir hier vor kurzem im Haag (auch in der **Oromase**, deren Bibliothekar zu sein ich die Ehre habe,) noch Besuch hatten von den beiden jungen *Bamford's* aus Macclesfield, auch in Gesellschaft des Mr. *Tiedeman Martheze;* über deren Séancen habe ich in den „Spiritualist“ und in das „Medium“ zu London kurze Berichte eingeschickt. —

Ferner erwarten wir hier in diesem Sommer nach einander Mrs. *Reed* aus New Castle, Mr. *Williams* und vielleicht auch Mrs. *Jencken (Kate Fox)* mit ihrem Gemahl, und *Lottie Fowler* aus London. —

Mit brüderlichem Grusze und den besten Wünschen für die Entwickelung unserer Studien in Deutschland

Ergebenst

Haag, im Mai 1876, Oude Molstraat 8 a.

A. J. Riko,

Ehrenmitglied der British National Association of Spiritualists in London und der Gesellschaft der geistigen Forscher zu Budapesth.

Das Volumeter ein Messer seelischer Erregungen.

„Das Ausland" enthält in No. 6 vom 7. Februar cr. einen Artikel: „Das Volumeter, ein neuer physiologischer Apparat," worin nach der Leipziger naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Aus der Natur" behauptet wird, dass mittelst desselben Aufschlüsse über gewisse innere Vorgänge im menschlichen Körper, z. B. über die Entstehung und den Verlauf des Schlafes, der Träume u. s. w. erhalten werden könnten. In das offene Ende eines grösseren Cylinders wird der Arm eines Menschen hineingeschoben und ein wasserdichter Abschluss zwischen Cylinder und Arm durch Kautschuk derart hergestellt, dass die Blutcirkulation nicht gehemmt ist. Mit dem anderen geschlossenen Ende steht ein etwa ein Meter langes horizontales Glasrohr von engem Kaliber in Verbindung. Dessen Ende wird verschlossen und durch eine ebenfalls verschliessbare Oeffnung im Cylinder der Raum zwischen demselben und dem Arme mit gefärbtem lauwarmem Wasser luftdicht ausgefüllt. Nach Wiederverschluss des Cylinders wird die enge Röhre vorn geöffnet, wobei die Flüssigkeit in derselben etwas vordringt, aber in Folge des Luftdrucks dennoch zurückgehalten wird. Volumveränderungen des Armes müssen nun ersichtlich werden. Zuerst bemerkt man rhythmisch wiederkehrende kleine Schwankungen des Wasserstandes in der engen Röhre, als Folge der Herzbewegungen und des Athmungsprozesses, welche das Ein- und Austreten des Blutes aus dem Arm anzeigen. Beim Einschlafen des Menschen sieht man plötzlich ein rapides Vorschreiten der Wassersäule, welche in kurzer Zeit das Rohr füllt und bei jedem Pulsschlage sich tropfenweise ausleert. Hieraus schliesst man, dass das Herz Blut an den Arm abgegeben haben muss. Von der Periode des tiefsten Schlafes an bis zum Erwachen in der Frühe beginnt die Wassersäule im Beobachtungsrohre rückläufig zu werden. Tritt eine Erregung irgend eines der Sinneswerkzeuge des Schlafenden ein, so findet ebenfalls ein momentaner Rückgang der Wassersäule statt. Der Schlafende vernimmt oft die entferntesten Geräusche mit mathematischer Sicherheit und gibt diese Eindrücke unwillkürlich und unbewusst am Apparat bekannt. Interessant ist die Beobachtung von Träumen des Schlafenden, indem die Wassersäule deutlich durch ihre unregelmässigen Schwankungen die Eindrücke des Traumes, Zeit und Zeitdauer desselben registrirt. Auch im Wachen werden die leisesten seelischen Erregungen durch den Apparat blossgelegt. So z. B. bewirkt schon die einfache

Multiplication zweier Ziffern ein Zurückweichen der Wassersäule in Folge des gesteigerten Denkprozesses, der das Blut aus den Extremitäten dem Gehirn zuführt. Beim Schlafe ist das Entgegengesetzte der Fall, weil da das Gehirn nicht mehr arbeitet und seine Blutmenge entlässt. Am Schlusse heisst es: — „Es ist wohl bewunderungswürdig, wie mit Hilfe eines so einfachen Apparates, (dessen oben beschriebene Construction nicht die einzig mögliche ist und) dessen Erfindung an das Ei des *Columbus* erinnert,*) die verwickeltsten Vorgänge im seelischen und leiblichen Leben des Menschen, die allerdings auf andern Wegen zum Theile schon erforscht, zum andern Theile aber nur geahnt waren, wirklich messbar dargestellt werden können." — Warum will man aber die von dem Chemiker Dr. *R. Hare* in Philadelphia und dem Physiker *Crookes* in London erfundenen Instrumente nicht berücksichtigen und gelten lassen, welche doch noch weit complicirtere Erscheinungen des Seelenlebens zur Anzeige bringen, wie in ***Hare's*** „Experimentellen Untersuchungen über Geistermanifestationen" (Leipzig, 1871) und in ***Crookes'*** „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, 1872) durch Illustrationen und genaue Beschreibung nachgewiesen ist? ***Gr. C. Wittig.***

Carus Sterne's feinfühlig entwickelte Psyche.

Aus *Carus Sterne's* Mittheilungen in dem Artikel: „Die holde Schaam. Das Erröthen in seiner seelischen und körperlichen Entstehung" (Gartenlaube No. 13) erfahren wir, dass das im Jahre 1859 von *Guthrie* in seinen Wirkungen auf den Organismus zuerst beobachtete Amylnitrit (eine schwachgelbliche, durchdringend obstartig riechende, aus Kartoffelfuselöl durch Behandlung mit Salpetersäure erzeugte Flüssigkeit) durch Einathmen das Antlitz in Purpurgluth taucht und die Zahl der Herzschläge verdoppelt. *Darwin* wies in seinem Buche über den Ausdruck der Gemüthsbewegungen (1872) auf die Aehnlichkeit dieses künstlichen Blutrausches mit der natürlichen Beschämung hin. Dr. *Filehne* aber soll 1874 durch eine Reihe von Untersuchungen nachgewiesen haben, dass der durch Amylnitrit erzeugte Zustand sich körperlich gar nicht von einer rechtschaffenen Schaam unterscheide. Man habe auch gefunden, dass so zu sagen die Mechanik oder Claviatur des Vor-

*) Siehe „Gartenlaube" No. 24/1876: „Der Einfluss des Denkens auf den Puls", S. 408, Näheres über den Erfinder.

ganges schon unter den höheren Thieren gegeben sei, und dass es hier offenbar nur an dem eingeschulten Spieler, einer feinfühlig entwickelten Psyche fehlt, um das verführerische Farbenspiel anzustimmen. *Sterne* sagt ganz richtig: — „Jedenfalls muss die Verbindung des bewegenden Theils der gefässregulirenden Nerven mit dem Denkorgane eine sehr innige sein, da sie so überaus leicht, und selbst bei verhältnissmässig rohen Völkern in Mitleidenschaft gezogen werden." Diese Verbindung wird durch den aus dem Gehirne entspringenden umherschweifenden Nerven vermittelt, welcher auf die von besonderen Kraftmagazinen des sog. sympathischen Nervengeflechtes unwillkürlich bewegten Organe (Herz, Verdauungsapparat, Lungen, Blutgefässe u. s. w.) bestimmend oder regulirend einwirkt. Festgestellt ist, dass durch das Amylnitrit nicht etwa die genannten gefässbewegenden Nerven vorübergehend gelähmt werden, sondern dass die Arbeitseinstellung im Bureau derselben, im Gehirne, stattfindet. Umgekehrt lässt sich der halberloschene Herzschlag eines übermässig Chloroformirten, wie ein Londoner Arzt kürzlich entdeckt haben soll, durch das Einathmen von Amylnitrit neu beleben, so dass dasselbe als wichtiges Gegenmittel bei Chloroformvergiftungen erkannt worden ist.

Wenn *Carus Sterne* nicht ausdrücklich auf eine feinfühlig entwickelte Psyche bei dem Vorgange des natürlichen Schamerröthens hingedeutet hätte, so könnte man aus der übrigen Haltung seines Artikels unwillkürlich schliessen, dass hinter dem Gehirn und Nervensystem eine Verbindung ähnlicher materieller Aetherarten wirksam sei, wie das Amylnitrit. Wir halten es da wohl noch besser mit einem für sich organisirten Seelenwesen, welches zeitweise durch dergleichen störende Einwirkungen von dem mit ihm verknüpften Nervensysteme ausgelöst werden kann.

Kurze Notizen.

a) In einem Artikel der „Europa" No. 16/1876, betitelt: „Der erste schöngeistige Salon in Paris", welcher einen Auszug der Schrift: — „Historische Studien von Dr. *W. Berblinger*, Oberlehrer am Rendsburger Realgymnasium." (Berlin, in Com. bei *S. Calvary & Comp.*, 1876) — bildet, finden wir von dem geistigen Mittelpunkte dieses Kreises, von ***Catharine de Vivone***, Marquise ***von Rambouillet***, welche, 1588 in Rom geboren, schon im Jahre 1600 mit 12 Jahren

mit *Charles d'Angennes*, Marquis *von Rambouillet* vermählt worden war, der ein Freund des Cardinals *Richelieu* war, die Notiz, dass die Marquise sich zeitig von dem damaligen wüsten Hofleben eines *Heinrich IV.* und *Ludwig XIII.* zurückzog und sich der Erziehung ihrer Kinder und ihren literarischen und künstlerischen Neigungen widmete. „Auf die Stille der eigentlichen Häuslichkeit wurde sie noch mehr beschränkt," heisst es daselbst, „als sich schon in jüngeren Jahren eigenthümliche Krankheitserscheinungen bei ihr einstellten. Sie konnte weder Sonnenschein, noch selbst Kaminfeuer ertragen, ohne von fieberhaften Erschütterungen, die selbst bis zu Ohnmachten führten, ergriffen zu werden." Die Blüthezeit ihres Salons fiel in die Jahre 1617 bis 1645. Vielleicht finden sich in dem angezogenen Werke noch weitere Aufschlüsse über den Verlauf dieses ihres höchst seltsamen sensitiven Zustandes, der sie vielleicht der Beachtung unserer Leser empfiehlt.

b) Der jüngst verstorbene freisinnige Theologe *Heinrich Lang* in Zürich berichtet in seinem *IV.* Artikel der „Gartenlaube" No. 17/1876, betitelt: „5. Die Tübinger Schule," dass seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts alle Bewegungen dahin gingen, das Wunder für unglaubwürdig zu halten. „*Göthe*," heisst es daselbst S. 289 weiter, „hat im Sinne aller Träger der fortschreitenden Geistesbildung, selbst eines *Jacobi*, des berufenen Schutzredeners der Religion des Christenthums, an *Lavater* geschrieben: „Du hältst das Evangelium, wie es steht, für die göttlichste Wahrheit; mich würde eine vernehmliche Stimme vom Himmel nicht überzeugen, dass das Wasser brennt und das Feuer löscht, dass ein Weib ohne Mann gebärt und dass die Todten auferstehen; vielmehr halte ich diess für Lästerungen gegen den grossen Gott und seine Offenbarung in der Natur." Dieses *Göthe*-Wort sei gleichsam die Losung gewesen, mit welcher ein junger Repetent *(Strauss)* im Tübinger Stift seinen Feldzug gegen die Evangelien in seinem „Leben *Jesu*" begann, dessen Ergebniss war: Dieses Leben *Jesu* ist Mythus. — In neuester Zeit ist die Wunder-Theorie von Seiten des Spiritualismus durch zwei Männer, den Naturforscher *Wallace* in seiner „wissenschaftlichen Ansicht des Uebernatürlichen" sowie in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus", und durch den früheren amerikanischen Gesandten und Schriftsteller Mr. *Robert Dale Owen* in seinem jüngsten, soeben deutsch erschienenen Werke: „Das streitige Land" einer ganz neuen Betrachtungsweise, unter Revision der bisherigen Vorstellung vom Wunder, unterzogen worden. Wer, wie *Göthe*, die Wunder des Evangeliums so gar buch-

stäblich auffassen wollte, würde allerdings dieselben als Lästerungen gegen den grossen Gott der Natur anerkennen müssen. Dasselbe Missverständniss würde alsdann auch die sog. Wunder oder seltsamen und seltenen Erscheinungen des modernen Spiritualismus treffen. Es muss eben alles Berichtete im Sinne von *Joh. VI.*, 64 nach dem Geiste und Leben der Worte (cum grano salis) aufgefasst werden. *Göthe's* Annahme, dass z. B. das Feuer immer brenne und das Wasser immer lösche, trifft leider auch nicht beständig zu, wie man aus dem „Bericht über den Spiritualismus" aus *Home's* Manipulationen mit feurigen Kohlen ersehen kann. Derartige Erscheinungen wollen eben studirt sein; nur der blinde Glaube macht sie zu Wundern. Wie wenn alle sogenannten Wunder der Evangelien und des modernen Spiritualismus von derselben Beschaffenheit und dennoch naturgesetzlich und darum auch natürlich wären? Wer von unseren Gegnern hat denn diese Frage bis jetzt aufrichtig zu lösen unternommen?

c) Von dem jüngst verstorbenen Dichter Professor *Eduard Mörike* erzählt uns *Robert Waldmüller-Duboc* in „*Westermann's* illustrirten deutschen Monats-Heften" vom April 1876 S. 60, dass das Wahrsagen der Zigeunerin in seinem *(Waldmüller's)* Gedichte „*Walpra*" und die Ausdeutung ihrer Prophezeihungen sie Beide (während eines Besuches *Mörike's* bei Letzterem am 27. Februar 1875 in Stuttgart) auf das Kapitel der Ahnungen, des Somnambulismus und ähnlicher Dinge aus den Geheimkammern des Seelenlebens gebracht, „und nach dieser Seite zeigte *Mörike*, sobald er sich entgegenkommenden Ansprechens versichert hatte, ein so lebendiges Interese, dass die halbe Stunde seines Verweilens im Fluge verstrich etc." — Ueber seine Beziehungen zu *Justinus Kerner* und anderen berühmten Zeitgenossen verweisen wir auf genanntes Erinnerungsblatt, sowie auf *Friedrich Notter's* Nekrolog.

d) Dr. *C. Sandreczki* theilt in „Das Ausland" No. 13 vom 27. März cr. „Einiges über Zauberheilmittel der Araber" mit und sagt in der Einleitung ebenso wahr als zutreffend: — „Die Geschichte aller Völker, nicht bloss der ältesten und dunkelsten Zeiten, nein auch unserer hellleuchtenden Zeit unserer Tage, giebt unzählige Beweise an die Hand, dass Zauberei und Magie ein Hang ist, zu dem der Keim wohl in jedem Menschen verborgen liegt. Der Mensch liebt alles Wunderbare, auch der, dem jedes Wunder als vernunftwidrig und darum verwerflich gilt. Er mag Geister- und Gespenstergeschichten belächeln oder bespötteln, dennoch werden sie auf ihn einwirken, wenn nicht als anziehend,

doch als grauerlich oder gruselig; und erinnert er sich derselben in stiller Mitternacht auf einsamem Pfade oder unter Gräbern, so überläuft ihn vielleicht ein kleiner oder grosser Schauer, während sie doch theoretisch, als ausserhalb aller Wirklichkeit, nur in der Einbildung bestehend (das Wort passt gar nicht) nicht den geringsten Eindruck machen sollten.“ Hierzu fügt er die Anmerkung: „Und woher denn dieses Wunder der Einbildung wieder, da wir, wenn Alles an und in uns Materie oder Sinnenstoff, doch alles für die Sinne Nichtbestehende auch als Undenkbares, Uneinbildbares bezeichnen und gelten lassen müssen? Wie kann denn der reine Sinnenmensch für irgend etwas, das für keinen seiner Sinne da ist — also nicht ist, — eine Empfänglichkeit haben!“ — „Jeder chaldäische, ägyptische oder andere Zauberer oder Magier des Alterthums, wie der der neueren und neuesten Zeit, behauptet eine höhere Weisheit und Macht über Geheimkräfte der Natur und über die Geisterwelt (Spiritisten, Tischklopferei, Kartenschlägerinnen) zu besitzen, und trotz aller Philosophie und Physik würde auch heute noch ein *Apollonius von Tyana* Tausende von Anhängern und Lehrlingen finden, so gut als unsere Tischklopfer. *Swedenborg* und die Martinisten (Anhänger des *Louis Claude de St. Martin* von Amboise) huldigten ja auch der Magie.“ — Wir verweisen den Forscher wegen des Weiteren auf den Artikel selbst und dürfen uns schon Glück wünschen, wenn die Wissenschafter wenigstens anfangen, uns in eine Kategorie mit Kartenschlägerinnen zu setzen. Wir sind dann doch in ihr System eingereiht, während wir früher gar nichts werth waren. Vielleicht beruht aber der moderne Spiritualismus und exact forschende Spiritismus auf ganz etwas Anderem als dieser behaupteten höheren Weisheit und Macht über Geheimkräfte der Natur und über die Geisterwelt?! Den wahren Sachverhalt zu ergründen, wäre nun endlich einmal Sache der uns registriren wollenden Herren Systematiker.

e) Auch die sonst besseren Feuilletonisten, wie ein *Max Remy* in seinen „Berliner Berichten“ in der „Europa“ No. 17/1876, sind sich noch immer nicht klar, wohin sie das eigentliche Wesen des modernen Spiritualismus rechnen sollen. Anknüpfend an die jüngste Falschmünzerei der neuen Reichsmarkstücke und der Zwanzigmarkscheine sagt er: — „Auch ist es (da wir einmal auf ein lichtscheues Gebiet gerathen sind) erwähnenswerth, auf welche Albernheiten die Spekulation auf den Aberglauben der Leute verfallen ist. Trieb sie früher mit den sogenannten electromagnetischen Ketten einen blühenden Umsatz, so macht

sie sich jetzt mit „sympathischen Ringen“ die Leichtgläubigkeit ungebildeter Menschen zunutze. Ob es damit zusammenhängt, dass die Spiritisten (vielleicht in Ermangelung besserer Geschäfte) neuerdings wieder besonders rege zu wirken anfingen? Bekanntlich sind Aberglaube und Unglaube jederzeit Hand in Hand gegangen.“ — Das heisst doch wahrlich, eine offenbar der Sache ganz fremde betrügerische Spekulation auf die Unwissenheit Ungebildeter mit Haaren herbeiziehen und den Spiritisten aufbinden, wie wenn wir etwa aus Herrn *Remy's* Mittheilungen über die neueste Falschmünzerei schliessen wollten, er sei vielleicht selbst irgendwie in Besitz falscher Geldstücke und Scheine gelangt und habe sie heimlich als echt weiter gegeben, öffentlich aber vor solchem Thun gewarnt, um damit andere Leute sicher zu stellen. Man nennt einen solchen Schluss einen Schluss von dem Prügel auf den Winkel. Wo und wem hat der Spiritualismus jemals sympathische Ringe oder electro-magnetische Ketten zum Verkauf ausgeboten? Darf man denn selbst einen Mörder gesetzlich tödten, ohne ihn vorher des Todtschlages überführt zu haben? Wenn Herr *Remy* aber ohne faktische Beweise dem Spiritismus diesen abergläubischen Betrug in die Schuhe schiebt, ist er da nicht selbst — ein Falschmünzer des ehrlichen Rufs und Characters anderer Meinungsrichtungen, als die seine? Bewegt er sich nicht selbst in dem lichtscheuesten aller Gebiete?

f) Frau *Charlotte* Edle *von Schickh* zu Wien hat 1875 im Selbst-Verlage eine Broschüre von 20 Seiten erscheinen lassen unter dem Titel: — „Auch eine Gottes-Idee. Dem Zeitgeiste gewidmet.“ — Wir heben für uns nur folgende Stelle aus den vielfach geistreichen Aphorismen der kleinen Schrift hervor: — „Die Gläubigen bauen auf das Gebet und seine Erhörung durch Gott, *Christus, Maria,* die Heiligen etc. Müssen sie es auch sein, denen jene die Erfüllung ihrer Wünsche verdanken? Nein! Ja mehr noch, die Erhörung des Gebetes ist der schwächste Beweis für das Vorhandensein eines Gottes, für die Göttlichkeit *Christi.* Sehen wir es nicht im Leben, wie dem Unwissenden der Mehrwissende, dem Niedrigen der Höhere zu helfen vermag? Und doch ist hier der Unterschied geringer, als der sein kann zwischen dem Erdenmenschen und etwa jenen, die ihm vorangegangen sind zur nächsthöheren Existenz. Es genügt zur Erhörung des Gebetes in erster Instanz einfach die Annahme solcher Vorangegangener, die sich für den Lebenden interessiren und denen sich das Interesse einer dritten Region wieder zuwendet und so fort bis zu sehr hohen

Regionen, wenn auch der Dritte dem Ersten, der Vierte dem Zweiten und so fort fremd wäre; diess könnte das Gegentheil nicht beweisen; hilft ja auch auf Erden der Unbekannte dem Bekannten und sogar dem fremden Menschen, einer edlen Regung entsprechend. Die Erhörung des Gebetes stellt also keinerlei Beweis her für die Existenz eines Gottes, um so weniger, als diese sogar stattfinden könnte ohne irgend eine höhere Mithülfe; der Mensch ist nämlich fähig, das Wunder der Erhörung an sich selber zu vollziehen, was sich folgendermaassen erklärt: Das Gebet ist eine Concentration oder Sammlung aller Geisteskräfte. Im Keime aber wohnt jedem Menschen das Vermögen inne, die That plastisch aus seinem Willen herauszubilden, eine Gabe, die im höchsten Maasse von allen auf Erden lebenden Individuen wohl bei *Christus* entwickelt war." — Wir können hierbei nicht umhin, über die Gebetserhörungen auch auf die Stellen zu verweisen, welche der Naturforscher *Alfred Russel Wallace* in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren" (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1875) Seite 81 sub 8, als Belegstücke dafür beibringt, welche die obige Theorie der geehrten Verfasserin stützen.

g) „Ein erloschenes Geschlecht" ist eine Erzählung von *Hans Tharau* betitelt (Leipzig, *Justus Naumann*, 1876,) in welcher die Geschicke des Geschlechtes der Grafen *von Seeburg-Treuenstein* durch mehrere Generationen hindurch verfolgt sind. Der stolze Hochmuth und eiserne Wille einer Frau ruhen gleich einem verderbenbringenden Mehlthau auf den heranwachsenden letzten Sprossen dieser reichsgräflichen Familie, und ihren Machinationen gelingt die Vernichtung des Lebensglückes zweier Generationen. Der Verfasser scheint gewisse spiritistische Hinneigungen zu haben; wenigstens heisst es in dem Buche: „Abzusprechen vermöchte ich es nicht, dass der Herr, dem auch die Geister unterthan, auch durch Träume und Visionen oder was man 'Erscheinungen' nennt, auf die Menschenherzen einzuwirken sucht" u. s. w. — So berichtet die „Allg. Modenztg." No. 14 1876. Es diess ein neues Zeichen, dass der Spiritualismus auch in die schöngeistige Literatur mehr und mehr einzudringen beginnt, wie wir bereits an *George Mac Donald's „David Elginbrod"* und an *Meta Wellmer's* „Geistergeschichten" gesehen haben.

h) *Oskar Schwebel* ist der Verfasser des Schriftchens: — „Der Tod in deutscher Sage und Dichtung" (Berlin, *Alfred Weile*, 1876) — Preis 1 M. 60 Pfg., worin er Vieles aus dem Glauben der deutschen Vorzeit und des

Mittelalters mittheilt, was auch für Spiritualisten wissenswerth sein dürfte. So sagt er unter Anderm: — „Der sinnende Geist unserer germanischen Vorfahren hatte sich seit ältester Zeit der Erforschung jenes Zustandes zugewandt, in welchem die Seele nach dem Tode fortlebt. Der feste Glaube an die Götter liess in Beziehung hierauf nicht die mindeste Spur einer materialistischen Anschauungsweise aufkeimen; nie ist es einem altnordischen Heros eingefallen, an ein Sterben der Seele zugleich mit dem Körper zu denken. Das ganze germanische Mittelalter kennt noch keine Opposition gegen die Unsterblichkeitslehre: so viel der Häretiker auch auftraten, das ewige Leben galt ihnen als ein festes Ziel der menschlichen Entwickelung, nur, dass sie manchmal versuchten, es schon hier auf Erden beginnen zu lassen. Deshalb richten sich *Talbot's* Worte in der Jungfrau von Orleans:

„Der Sonne geb' ich die Atome wieder,
Die sich zu Lust und Schmerz in mir vereint,"

als ein schwerer Anachronismus (Verstoss) gegen die Anschauungen der Zeit. Erst mit der Renaissance-Periode im Anfang des 16. Jahrhunderts regte sich auch der Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele." — Vielmehr sei der deutschen Poesie allezeit ein Zug nach Oben eigen geblieben. Der Parcival, das Volkslied, die Dichtungen *Heinrich's von Laufenburg*, das evangelische Kirchenlied, die Werke der Romantiker zeugen dafür. Der eben erwähnte *Heinrich* trifft das Thema dieser Poesien mit dem einfachen Worte:

„Ich wollt', dass ich daheime wär'
Und aller Welt nicht diente mehr."

Wegen Beantwortung der Fragen im Sinne jener alten Zeit: — „Gibt es aber keine Wiederkehr (der Seele) mehr auf die Erde, kein Wiedersehen mehr in leiblicher Gestalt mit denen, die wir einst liebten?" — müssen wir den neugierig gewordenen Leser auf die in jeder Beziehung interessante Schrift selbst verweisen, welche die besten Beispiele der alten deutschen Mythologie und des mittelalterlichen Volksglaubens dafür beibringt. Zwar ist dem Verfasser selbst das Meiste nur Sage, aus der er sich verschiedene, die reine Wahrheit vermeintlich allein treffende Abstractionen macht; allein wer psychische Studien getrieben hat, wird ihn da, wo es mangelt, zu ergänzen verstehen. Bleiben wir für das Gebotene dankbar.

i) Professor *J. Mähly*, dessen philosophische Excursion „über den geistigen Fortschritt" wie im II. Jahrgange Seite 557 ff. behandelten, bringt in den „Grenzboten" No. 17 vom 21. April 1876 eine interessante, wenn auch

die Sache noch nicht erschöpfende Studie über „Die Sage vom Don Juan.“ Er hat freilich die alte Kirchensage vom seeligen Büsser *Aegydius* (aus *Henschenius*, Tomo 3, Maji, ad diem 14,) dabei noch nicht gekannt. Was uns jedoch besonders interessirt, sind seine verschiedenen wichtigen Quellennachweise aus dem Alterthum bis in's späte Mittelalter hinauf über den Glauben, dass unter gewissen Umständen auch Stein- oder Metallbilder zu gewissen Lebensäusserungen fähig seien, was den Glauben an den „steinernen Gast“ *Don Juan's* die „Marmorbraut“ u. s. w. verständlich machen soll. Er gibt auch Citate über die Theurgen, d. h. Zauberer und Hexenmeister des Alterthums.

k) Der berühmte Nestor der jetzigen Naturforscher, Dr. *Karl Ernst v. Baer*, Ehrenmitglied der Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften zu St. Petersburg, hat in seinem so eben bei *H. Schmitzdorff* in St. Petersburg erschienenen Werke: — „Studien aus dem Gebiete der Naturwissenschaften“ — 8°, *XXV*, 480 S. sich bei Gelegenheit seiner Abhandlungen „über Zielstrebigkeit in den organischen Körpern insbesondere“ und „über *Darwin's* Lehre“ überhaupt dahin ausgesprochen, dass der Weltenbau nicht von blinden Nothwendigkeiten beherrscht werde, sondern dass letztere zu höheren Zielen führen, während diese gegenwärtig geleugnet würden. Der Darwinismus, dieser „Sturm der Neuzeit,“ verkünde mehr, als er leisten könne. Jede Entwickelung, z. B. die eines thierischen Eies, setze eine bestimmte Grenze voraus, an welcher die Entwickelung einmal anlangt, und diese sei zunächst das Junge, welches die Organisation seiner Erzeuger erreichen soll. Diess bewirkt die blinde, d. h. die geradeaus wirkende Nothwendigkeit des unabänderlichen Naturgesetzes. Es könne folglich diese Entwickelung wohl unterbrochen, aber nicht (wie *Darwin* und seine Nachfolger wollen) beliebig umgeändert (transformirt, transmutirt) werden; immer muss aus demselben Anfange, demselben Eie, das gleiche Resultat der Entwickelung, das gleiche Geschöpf hervorgehen. Dieselbe Ansicht hatte auch *Agassiz* und vertheidigt Prof. *His* zu Leipzig. *Darwin* stellte die Descendenzlehre nur als Hypothese auf, seine Schüler (besonders *Haeckel*) verkündigen sie schon als baare Wirklichkeit. Uns interessirt dabei, wenn *Baer* meint, in seiner Jugend habe er schon manchen Sturm ähnlicher Art erlebt: z. B. die Identitätsphilosophie *Schelling's*, die Kranioskopie *Gall's* und den thierischen Magnetismus. Alle drei Strömungen seien nicht ohne befruchtenden Einfluss geblieben; die hochgehenden Wogen der Eiferer, welche alle Gegner, gerade wie heute die Darwinisten, für

bornirt erklärten, hätten sich aber doch geebnet, und die Strömungen seien — gewesen!" — Er mag hierin Recht haben in Betreff alles Dessen, was in diesen drei Strömungen übertrieben gewesen ist, — die Grundthatsachen derselben, die noch sind, wird er aber wohl nicht gut hinwegläugnen können.

Zum Appell für den Fonds

behufs künftiger Fortsetzung der „Psychischen Studien" haben wir nach unserem wiederholten Aufruf Seite 237 des Mai-Heftes an eingegangenen Beiträgen mit ergebenstem Dank für die edelmüthigen Spender noch zu vermerken: 20 Mark aus Gotha und 20 Mark aus Baden-Baden. Die Summe sämmtlicher Beiträge beläuft sich gegenwärtig sonach auf 419 Mark, so dass zur erforderlichen Summe von 3000 Mark noch 2581 Mark aufzubringen sein würden. Wir geben uns der angenehmen Erwartung hin, dass die Beiträge im 2. Semester dieses Jahrgangs von Freunden und Strebensgenossen der Mission für Erweckung unseres deutschen Volkes auf spiritualistischem Gebiete um so reichlicher fliessen werden. Das Volk erhebt sich nicht von selbst zu geistiger Anschauung, wenn es nicht allmählich und mit Umsicht dafür erzogen wird. Die reicheren Brüder und Schwestern im Geiste werden sich sicher des Volkes erbarmen, dass sie nicht wie Schafe ohne Hirten seien! (Markus VI, 34.)

Gregor Const. Wittig.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

Vo.

Columbus, Christoph, Wunder des, Nachtrag. „Deutscher Merkur." Red. I. A. Messmer. 6 Jahrg. Nr. 41—43/1875.

Conrad, M. G.: — „Humanitas! Kritische Betrachtungen über Christenthum, Wunder und Kernlied." (Verlags-Magazin in Zürich, 1875.) gr. 8. 2 M.

Conring, J.: — „Ueber moderne Vorstellungen der Materie und deren Einfluss auf eine wissenschaftliche Weltanschauung." gr. 8. (Göttingen, Vanderhoeck & Ruprecht, 1875.) In Comm. 1 M.

Cornelius, Dr. C. S. — „Ueber die Wechselwirkung von Leib und Seele." 2. Aufl. (Halle a/S., Louis Nebert, 1875.) gr. 8. 2 M. 25 Pfg.

Czolbe, H.: — „Grundzüge einer extensionalen Erkenntnisstheorie. Ein räumliches Abbild von der Entstehung der sinnlichen Wahrnehmungen." Hrsg. v. E. Johnson. (Plauen, Hohmann, 1875.) gr. 8. 3 M.

Dannehl, Dr. Gustav: — „Das Vermächtniss des Pfarrers Fahrenbruch von Gorsleben an der Unstrut aus dem Jahre 1545." Eine Kriminal- (und Schatzgräber-) Geschichte aus deutscher Vergangenheit." — Mitgetheilt in „Die Grenzboten", Nr. 25 v. 18. Juni 1875.

Darwin, Charles: — „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl." Aus dem Engl. v. J. V. Carus. (Stuttgart, Schweizerbart, 1875.) 3. Aufl. 2 Bde. gr. 8. 18 M.

Davis, Andrew Jackson: — „Himmelsboten auf Erden und das Leben im Jenseits. Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritualismus von dem amerikanischen Reformator und Hellseher." Deutsch von Philipp Walburg Kramer. (München, K. Büttner, 1875.) 1 M.

Denzler: — „Worte an Gräbern." (Zürich, K. Kompfe, 71.) 3 M.

Deppisch, K.: — „Das Gebet. Ein Versuch zur Ehrenrettung desselben vor der gebildeten Welt." (Speyer, Kleeberger, 1875.) 8°. 34 Pf.

Der Geist von Sakura. „Sittenbilder aus Japan." II. Artikel in „Die Grenzboten" No. 37 v. 10. September 1875.

Die religiösen Ideen und Gebräuche der Kaffern. Artikel in „Das Ausland", Stuttgart, v. 23. August 1875, No. 34 etc. Entnommen aus „A. Merensky. Beiträge zur Kenntniss Süd-Afrikas." (Berlin, Wiegandt & Grieben, 1875.) 8°.

Dieterich, Dr. Konr.: — „Philosophie und Naturwissenschaft, ihr neuestes Bündniss und die monistische Weltanschauung." (Tübingen, Laupp, 1875.) X, 90 S. gr. 8°. 1 M. 60 P.

Dieterici, F.: — „Die Wissenschaft der Araber." (L. Hinrichs, 1875.) gr. 8. 5 M. 60 Pf.

— —: „Die Naturanschauung und Naturphilosophie der Araber im 10. Jahrh." 2 Ausg. (L., Hinrichs, 1875.) gr. 8. 2 M. 25 Pf.

Dirckinck-Holmfeld, Baron: — „Spiritualism, its causes and effects." (Hamburg, Hoffmann & Campe, 1875.) 1 M.

Doedes, Dr. I. I. Prof. d. Theol. in Utrecht: — „Der Angriff eines Materialisten (Dr. Ludwig Büchner) auf den Glauben an Gott." Besprochen von, Uebersetzt und beantwortet von Dr. Wilh. Weissenbach, Prof. d. Theol. zu Giessen. (Jena, H. Dufft. 1875.)

Dreher, Dr. Eugen: — „Die Kunst in ihrer Beziehung zur Psychologie und zur Naturwissenschaft. Eine philosophische Untersuchung." (Berlin, Gustav Hempel, 1875.) 1 M. 50 Pf.

Dreydorff, Dr. Joh. G., Pastor: — „Pascal's Gedanken über die Religion." Eine histor. und religionsphilos. Untersuchung. (Leipzig, Hirzel, 1875.) 2 Bll., 171 S. gr. 8°. 2 M. 40 P.

Dubec, I. Dr. phil.: — „Das Leben ohne Gott. Untersuchungen über den ethischen Gehalt des Atheismus." (Hannover, Rümpler, 1875.) IX. 200 S. gr. 8°. 4 M. Enthaltend ein Kapitel „von der ethischen Bedeutung des Unsterblichkeitsglaubens."

Du Bois-Reymond, Emil: — „Gesammelte Abhandlungen zur Nerven- und Muskelphysik." In II Bde. I. Band. gr. 8°. XIV, 398 S. (Veit & Co. in L., 1875.) Mit XXIX Holzschn. u. 4 Taf. 15 M.

Dulk, Dr. A.: — „Thier oder Mensch? Ein Wort über Wesen und Bestimmung der Menschheit." (L., O. Wigand, 1875.) 8°. 3 M.

Dumont, Léon: — „Théorie scientifique de la sensibilité. (Wissenschaftliche Theorie von der Sensibilität.)" Paris, Baillière, 1875.

Du Prel: — „Der Kampf um's Dasein am Himmel." (Denicke, in B., 1865.)

D. v. K.: — „Der Geisterbeschwörer, oder vom Tode auferstanden." Historisch-romant. Erzählung. (Leipzig, G. Schulze, 1875.) gr. 8. in Lief. à 40 Pf.

Ebers, Georg: — „Papyros Ebers. Das hermetische Buch über die Arzeneimittel der alten Aegypter in hieratischer Schrift. Mit Inhaltsangabe und Einleitung versehen, sowie mit einem hieroglyphisch-lateinischen Glossar von Ludwig Stern. Mit Unterstützung des Königl. Sächs. Cultusministeriums." (Leipzig, W. Engelmann, 1875.) 2 Bd. mit 109 Tafeln in gr. Folio gebunden. I. Ausgabe baar 225 M. II. Ausg. baar 165 M.

Emmerich, Anna Katharina, die gottselige: — „Bilder der heiligen Martyrer, geschaut in der Vision von der etc." (Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1875.) gr. 16. 45 Pf.

Correspondenz.

Herrn Dr. [illegible] Perels zu Frankfurt a/M.: — Wir erhielten Ihre geschätzte Zusendung von Artikelausschnitten aus einer Ihrer Vorlesungen Mitte Mai cr., können uns aber zu deren Wiederabdruck in unserem Journal nicht entschliessen, weil offenbar Ihre sog. Seh- und Hör-Mediumschaft eine notorisch pathologische, d. h. krankhafte, weil durch eine Gehirnverletzung erzeugte ist und die Fälle nicht deckt, welche wir bei unseren Medien mit sog. physikalischen Manifestationen und Materialisationen vorgeführt haben. Sie behaupten S. 80 entschieden: — „Fassbar, greifbar sind die Geister nicht!" — und unser Journal hat Ihnen in den mustergültigen Crookes'schen Experimenten das gerade Gegentheil erwiesen!! So weit entfernt Sie in Ihren Ansichten von Adelma von Vay sich erklären, ebenso weit sind wir von Ihnen Beiden entfernt. Auch wir kennen sog. Gesichts- und Gehörs-Hallucination aus eigener Erfahrung, können sie aber nur halb unserer Natur und ihren Gesetzen zuschreiben; die andere Hälfte, die Anregung derselben, erfolgt nach uns noch nicht genau bekannten geistigen Gesetzen. Sie citiren Seite 80 Ihrer Broschüre: — „Vorträge über Sinnesempfindungen, Sinnestäuschungen und Dämonomanie." (München, Huber, 1876) — zwei angebliche Lehrsätze von Alfred Russel Wallace, die wir jedoch so lange als falsch erklären müssen, bis Sie uns nicht den genauen Fundort derselben nachgewiesen haben. Was Wallace offenbar bekämpft, dürfen Sie doch nicht zu seinen eigenen Lehrsätzen machen, um damit Ihre Theorie zu stützen! Das würde nur literarische Spiegelfechterei sein.

Herrn Josef von Ferenczy in Budapest: — Für Ihre freundliche Zusendung der beiden ungarisch geschriebenen spiritistischen Werke: — „Szellemtani Credmények. Irta Ferenczy Jozsef, Szellemtani Buvárok Számára." (Budapest, a Szerző Tulajdona, 1874) — und „A Szellemész (Spiritista). Ontapasztalataiból Meritve Irta Ferenczy Jozsef." (Budapest, Rudnyánszky a. Könyvnyom dájából 1876) — danken wir Ihnen verbindlichst und hätten nur noch eine deutsche Uebersetzung dieser Titel und ihres Inhalts für unsere Leser gewünscht, um dieselben über deren Werth einigermassen zu orientiren. Aus Ihrem werthen Schreiben vom 22. Mai cr. ersehen wir nur, dass die eine von diesen Schriften für gänzliche Ignoranten im Spiritismus in Ihrer Heimath Ungarn bestimmt ist, also gleichsam einen ersten Katechismus dieser Lehre bildet. Wir freuen uns von Herzen Ihrer vermittelnden Thätigkeit in einem uns Deutschen leider nicht ganz zugänglichen Reiche und Volke, welches einen tieferen spiritualistischen Kern schon in seiner uralten Glaubens- und Sagenrichtung besitzt.

Herrn August Niemann, Hauptmann a. D. **in Gotha:** — Ihre geschätzte Bemerkung in Ihrem Schreiben vom 29. Mai über den in einigen Beziehungen nachweisbaren Zusammenhang des Vegetarianismus mit dem Spiritualismus veranlasst uns, Sie um eine gelegentliche weitere kurze Auseinandersetzung und Erörterung dieses Themas für unser Journal zu bitten, da Sie den Vegetarianismus als die geeignetste Vorschule für das Leben nach dem Tode bezeichnen. Alles Uebrige mit ergebenstem Dank erhalten.

Herrn Professor Immanuel Herm. von Fichte in Stuttgart: — Ihren Dank und Ihr hochgeschätztes Urtheil über Owen's Werk: „Das streitige Land" (Leipzig, 1876), dass dasselbe inhaltsreich, interessant und anregend sei und Ihren herzlichen Wunsch errege, dass die so vertretene Sache immer mehr ihren Zweck durch so werthvolle Mittheilungen im deutschen Publikum erreiche, vindiciren wir nicht unserer Person, sondern jener das Weltall durchseelenden geistigen Kraft und Macht, welche mit Intelligenz und Weisheit die von ihr geistbeseelten Bewohner aller Himmelskörper ihrer ewigen geschichtlichen Bestimmung entgegenführt, deren beredtsamer Vertreter Sie ein Menschenalter hindurch waren und geblieben sind. Was Sie mit philosophischem Tiefblicke längst veranschauten, das hat sich nun in ein Gebilde der vollen Wirklichkeit verwandelt. Auch Ihr von uns hochverehrter Freund, Herr Hofrath und Professor Dr. Franz Hoffmann zu Würzburg, nennt „die Thatsachen des Owen'schen Werkes erstaunlich, zwar etwas umständlich, aber um so gewissenhafter, sorgfältiger. Es müsste eine bedeutende Wirkung haben. Ja, jetzt halte ich die Erreichung Ihres Zieles für möglich, da Owen die Sache auf das Entweder Oder — Katholicismus oder Spiritualismus zuspitzt." — Unsere Bemerkungen über Ihre Anmerkung zur III. Auflage Ihrer Anthropologie" wollen Sie im freundlichsten Sinne auffassen.

Frau Baronin von Gutschmid in Baden-Baden: — Wir sind glücklich, Sie selbst mit verschiedenen Thatsachen des Spiritualismus aus eigener Erfahrung schon bekannt zu wissen, und danken Ihnen auf's Innigste für alle Ihre werthvollen Mittheilungen und Ihre hochgeschätzte Theilnahme an unserem Weiterstreben. Sie würden uns mit ferneren Nachrichten Ihrer Erlebnisse gewiss beglücken.

Freifrau von Reitzenstein in München: — Ihr sinniger Artikel wird sobald als möglich seine Aufnahme in unserem Journal finden. Wir sind auf das Resultat Ihres Experiments mit Frau Baronin von Güldenstubbe ausserordentlich gespannt.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Erwiderung des Zeugen H. Prof. Wagner gegen den Bericht des wissenschaftlichen Comite's zu St. Petersburg

über seine Untersuchung der mediumistischen Phänomene.*)

Herr Professor *N. Wagner* hat in einer sehr langen Zuschrift der physikalischen Commission geantwortet, um der entstellten erniedrigten Wahrheit" willen und um des „guten Namens einer Dame" willen, der mit grösster Unvorsichtigkeit gelehrter Eigenliebe und dem Spiel der Leidenschaften zum Opfer gebracht worden sei. Wir können den langen polemischen Aufsatz des Herrn *Wagner* nicht in einem genauen Referat bringen und müssen uns auf Hervorhebung der wesentlichsten Punkte beschränken. Nach Herrn *Wagner* war Professor *Mendelejew* der Urheber und das geistige Haupt der ganzen Commission. Um ihn gruppirten sich, ihm ordneten sich die Meinungen der anderen Mitglieder der Commission unter. Und Herr *Mendelejew* hatte von vorn herein den Zweck, zu beweisen, dass in Gegenwart der gelehrten Commission keine spiritistischen

---

*) Entnommen, und mit einigen Zusätzen versehen, aus No. 99 der „Petersb. Zeitung." — Die Red.



Erscheinungen vorkommen können. Seine bekannten voreiligen Vorlesungen über den Spiritismus vertheidigten bereits vor einem grossen Publikum diesen anticipirten Satz; konnte nachträglich noch von einer unparteiischen Prüfung und Würdigung die Rede sein? Herr *Mendelejew* — von den übrigen Commissionsgliedern, unter denen viele waren, die nach Herrn *Wagner's* Ansicht nur mit poetischer Licenz als Gelehrte bezeichnet werden können, ist wenig die Rede — hat die Eigenschaft, in seinen Sym- und Antipathien sehr heftig zu sein. Die von ihm vertheidigte Sache stellt sich ihm als von einer Aureole der Wahrheit umgeben vor. Seine Collegen, die Zeugen von Seiten der Medien, erschienen ihm und dadurch den anderen Commissionsgliedern als Renegaten der Wissenschaft; sie wurden nicht für gleichberechtigte Gelehrte gehalten, sie galten als Angeklagte, gegen die man ein herablassendes Wesen annehmen konnte. Gerade, aufrichtige und offene Beziehungen zwischen den Zeugen und der Commission existirten nicht und wären doch sehr nöthig gewesen.

Die Commissionsglieder standen wie in geheimer Verschwörung gegen die Zeugen, vor denen sie ihre Beobachtungen verbargen, die sie nicht zur Abfassung der Protokolle hinzuzogen. Diese Protokolle wurden sorgfältig erwogen, um jeden Hinweis, jede Andeutung auf spiritistische Erscheinungen zu beseitigen. Bei einem so starken Medium wie Fräulein *Clayer* war das unmöglich. Herr *Mendelejew* schlug vor, solche Erscheinungen, deren Echtheit den Gliedern nicht klar geworden, gar nicht ins Protokoll einzutragen. Darauf konnten die Zeugen unmöglich eingehen, die Protokolle wären dann nur Wiederholung ein und derselben Phrase gewesen, nämlich dass in Gegenwart der Commission keine mediumistischen Erscheinungen vorkommen. Die Commissionsglieder trugen nun zwar die Neigungen und Bewegungen der Tische und die Klopftöne in die Protokolle ein, aber sie suchten die Bedeutung dieser Erscheinungen durch Commentare, subjektive Einzelbeobachtungen, durch Beleuchtung unter einem gewissen Gesichtswinkel zu schmälern. Gleich bei der ersten Sitzung wurde Fräulein *Clayer* als eine Charlatanin und Betrügerin hingestellt. Herr *Mendelejew* äusserte, er habe während der Hebung des Tisches ihre grosse Zehe in Aktion gesehen, sie habe ihre Füsse unter die Tischbeine geschoben. Er behauptete sogar, er habe, neben Fräulein *Clayer* sitzend, als er mit dem Fuss unter dem Tische hin- und herfuhr, um ein künstliches Hinaufschnellen des Tisches etwa durch einen Stoss gegen die Tischplatte seitens des Mediums zu

verhindern, etwas Langes und Elastisches bemerkt, etwa in der Art eines Crinolinenreifens, das sich vom Boden aus emporhob. Er habe sich schnell gebückt und trotz des Halbdunkels etwas Weisses erkennen können, das unter den Rock des Mediums schlüpfte. Diese Aeusserung hält Professor *Wagner* für die äusserste Grenze, bis zu welcher die Zeugen den Skepticismus der Commissionsglieder ertragen konnten. Sie zeigte, dass jeder Beweis nutzlos wäre, denn er würde doch an den Aussagen der Commission scheitern. Eine solche Aeusserung wäre höchst komisch, wenn nicht der gute Name einer Dame, einer Ausländerin, deren einzige Schuld darin besteht, ihre mediumistischen Fähigkeiten bereitwillig wissenschaftlicher Prüfung zu Gebote zu stellen, darunter leiden müsste. Die ausgebildete Antipathie führte die Gegner des Spiritismus in der Commission bis zu Hallucinationen, wie die obige Beobachtung des Professors *Mendelejew.* —

Die Zeugen schlugen vor, das Medium zu untersuchen. Der Vorschlag wurde als die Würde eines Gelehrten erniedrigend abgelehnt. Es ist nicht einzusehen, warum? Eine solche mit Zustimmung des Mediums selbst ausgeführte Untersuchung könnte einen Gelehrten erniedrigen, während eine geheime, vermittelst des unter dem Tische herumtastenden Fusses, als erlaublich angesehen werden sollte! —

Professor *Wagner* sagt, er sei auf einer Sitzung zugegen gewesen, wo die Füsse des Fräulein *Clayer* mit einem Holzschirm in Art einer Schutzdecke umgeben gewesen seien. Der Tisch habe sich trotzdem auf allen vier Füssen gehoben. Ueberhaupt hätten sich die Séancen des Fräulein *Clayer* durch Schärfe und Bestimmtheit der Erscheinungen, zumal der Klopftöne ausgezeichnet, die aus verschiedenen Gegenständen, die das Medium berührte, hervortönten. Die Commission erklärte diese Töne freilich auch durch eine zwischen den Füssen des Mediums verborgene Maschinerie. Aber wie könnte dann die Tischplatte merklich durch diese Töne erschüttert werden, wie könnten ad libitum Töne von verschiedenstem Timbre hervorgerufen werden, Töne, die Hammerschlägen gegen die Diele, die Schlägen gegen Glas, lauten metallischen Klavierklängen, dem trockenen Knistern im Papier gleichen. „Ich hörte diese Töne,“ schreibt Herr *Wagner*, „während Fräulein *Clayer* sich mit abgezogenen Stiefeletten auf ein Kissen stellte, das auf einer Kiste lag. Ich fühlte bei jedem Klopfen das Zittern im Lederkissen unter meinen Händen. Diese Klopftöne antworteten mir ohne Irrthum auf die Fragen,

welche ich mir dachte, ohne sie auch nur dem Medium oder irgend einem der Anwesenden zu nennen. Welche Maschine könnte das alles leisten?!"

Den Vorschlag der Zeugen, die Echtheit der Klopftöne durch eine akustische Vorrichtung zu prüfen, lehnte die Kommission ab, erdachte sich aber den mehrerwähnten manometrischen Tisch und präparirte einen phonetischen Apparat, um nicht nur das Medium, sondern auch die Vertheidiger des Spiritismus zu fangen. Der letztere war aber unbrauchbar. Der Versuch mit dem manometrischen Tisch ist bereits von den andern beiden Zeugen beschrieben worden. Es fragt sich nur, warum der Commission ein solches Experiment nicht gezeigt wurde? Herr *Wagner* antwortet, weil in der Commission ein bösartiger Skepticismus herrschte, der da sieht und sagt: ich sehe nichts! und hört und sagt: ich höre nichts! Um mediumistische Erscheinungen zu erhalten, ist nur eine psychische Bedingung nöthig: dass die Anwesenden wünschen, die Erscheinungen in der Gestalt zu sehen, wie sie vor sich gehen. Die Commissionsglieder dagegen wünschten entschieden, dass die Erscheinungen überhaupt nicht vor sich gingen. Wie soll der Tisch sich heben, wenn er absichtlich niedergedrückt wird, oder wenn man sich bemüht, die spiritistischen Erscheinungen während der Séancen nachzumachen?

Herr *Wagner* betont, dass ihm eine schleunige, wissenschaftliche Untersuchung des Spiritismus — die Arbeiten der Commission rechnet er nicht dazu — schon darum in hohem Maasse wünschenswerth erscheine, weil auch hier dereinst das Gebiet des Wissens an Stelle des Gebiets des Glaubens treten werde. Die mediumistischen Erscheinungen gelten ihm als Brücke von den physiko-chemischen Erscheinungen zu der Kenntniss von der psychischen Welt. Mit dem Spiritismus werden sich zu seiner Zeit ganze Gesellschaften, an denen Psychologen und Psychiater theilnehmen, Jahre lang beschäftigen. Die misslungenen Heldenthaten der Commission können jetzt nur Bedauern erwecken. „Ja," schliesst Herr Professor *Wagner*, „die Commission, indem sie die Medien des Betrugs beschuldigte, hat selbst die öffentliche Meinung missbraucht, und diese Meinung hat das volle Recht, von deren vorgefasstem beweislosem Urtheil sich mit Unwillen abzuwenden. Es werden Jahrzehnte vergehen, es wird die Zeit der wissenschaftlichen Untersuchungen des Mediumismus heranbrechen, und die Chronik der Wissenschaft wird leider eine traurige Seite aufweisen, die Seite über die spiritistische Commission,

welche sich aus zwölf gelehrten Physiko-Mechanikern zusammensetzte, die in Rücksicht auf die Verfolgung vermeintlicher Vorurtheile der Menge sich den wirklichen Vorurtheilen der Wissenschaft unterordneten und es verstanden, im Laufe von nur acht Séancen, in welchen sie mit zwei Knaben und einer Frau zu thun hatten, eine Weltfrage der Menschheit durch Selbsttäuschung, Taschenspielerei, Charlatanerie zu erklären."

Protest des russischen Publikums zu St. Petersburg

gegen den Bericht der wissenschaftlichen Commission zu St. Petersburg zur Untersuchung der mediumistischen Phänomene,

unterschrieben von 130 Personen. *)

Die wissenschaftliche Commission zu St. Petersburg, welche sich zur Untersuchung der mediumistischen Phänomene gebildet, hatte, nach einer Mittheilung des Herrn *Mendelejew* zu schliessen, welche in der „Golos (Stimme)" No. 137 Jahrg. 1875 veröffentlicht wurde, den Zweck im Auge, diese Phänomene „mit Genauigkeit zu studiren" und „auf diese Weise dem Publikum einen wichtigen Dienst zu leisten." Die Verhandlung des Herrn *Mendelejew* (im December 1875) hat uns belehrt, dass die folgenden mediumistischen Phänomene der unmittelbare Gegenstand der Studien der Commission sein sollten: die Bewegung lebloser Körper, welche sich mit oder ohne Anlegung der Hände erzeugt; die Erhebung dieser Gegenstände in die Luft; die Gewichts-Veränderung dieser Gegenstände; die Bewegungen oder Geräusche, welche sich in den genannten Gegenständen erzeugen und welche den Charakter von intelligenten Manifestationen, Unterredungen oder Antworten an sich tragen, was die Commission als „dialogische Phänomene"

---

*) Erschienen in der „Russischen Zeitung von St. Petersburg" vom 4. Mai 1876, No. 122. — Wenn wir den Widerwillen in Betracht ziehen, mit dem Privatpersonen gewöhnlich ihre Namen der Oeffentlichkeit preisgeben, und in diesem besonderen Falle noch die Unpopularität der Sache, mit welcher diese Personen ihre Namen zu verknüpfen wagen, so erhält dieser Protest noch einen ganz besonderen Werth. Man kann ohne Uebertreibung versichern, dass jeder diesem Protest unterschriebene Name wenigstens ein Dutzend anderer Personen aus der Gesellschaft vertritt, was diesem Dokument den Werth von 1300 Unterschriften verschafft. Wir kennen nichts Aehnliches in den Annalen des Spiritualismus. Die russische Presse hat nicht ein Wort der Erwiderung auf den Inhalt dieses Protestes gefunden.

Die Redaction.

bezeichnet hat; Schrift durch leblose Gegenstände oder psychographische Phänomene; schliesslich die vollständige oder theilweise Manifestation menschlicher Körper, was die Commission als mediumistisch-plastische Phänomene bezeichnet hat.

Die Commission hat versprochen, wenigstens vierzig Sitzungen dem Studium dieser verschiedenen Phänomene zu widmen. Heute erklärt die Commission, dass ihre Studien beendet seien, dass „ihr Zweck erreicht" und dass sie mit Einstimmigkeit zu dem Schlusse gelangt sei, „die spiritistischen Phänomene rühren von unbewussten Bewegungen oder aus bewusstem Betruge her, und die spiritistische Lehre ist Aberglaube."

Dieses Urtheil der Commission ist, wie ihr Bericht constatirt, auf acht Sitzungen basirt; in den vier ersten erzeugte sich kein mediumistisches Phänomen, und in den vier letzten hat sie einige Tischbewegungen gesehen und einige Klopflaute gehört. Aber wo sind die Experimente der Commission über die Bewegungen von Gegenständen ohne Anlegung der Hände, über die Gewichtsveränderungen der Körper, über die dialogischen, psychologischen und mediumistisch-plastischen Phänomene?

Die Commission hat, wie man sieht, nicht den vierten Theil des ohnehin beschränkten Programms erfüllt, das sie sich gestellt hatte; anstatt dessen hat sie sich ohne irgend einen Grund mit der spiritistischen „Lehre" beschäftigt, eine Frage, welche niemals in ihrem Programm gestanden hat.

Die Unterzeichneten erachten es für ihre Pflicht, zu erklären, dass durch eine so oberflächliche und so schnelle Prüfung des Gegenstandes ihrer Untersuchungen die Commission weit entfernt ist, ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Es ist in die Augen springend, dass sie nicht genügend Data's gesammelt hat, um die mediumistischen Erscheinungen entweder behaupten oder leugnen zu können. Da sie sich bloss auf acht Sitzungen beschränkt hatte, so hatte die Commission nicht festen Grund genug unter sich, um ihre Studien damit für beendet zu erklären; noch weniger hatte sie das Recht, sich auf diese acht Sitzungen zu stützen, um einen so absoluten Urtheilsspruch zu formuliren. Die Commission, welche ihre Untersuchung im Namen der Interessen eines Theils des Publikums unternommen hat, ist demnach weit entfernt, diese Interessen befriedigt zu haben; sie lässt das Publikum in demselben Zweifel bezüglich der mediumistischen Erscheinungen, welche von so vielen glaubwürdigen Leuten bestätigt worden sind.

Die Unterzeichneten erachten sich in Folge dessen für berechtigt, die Hoffnung auszudrücken, dass die Prüfung der mediumistischen Phänomene, welche im Namen der Wissenschaft unternommen worden ist, entsprechend der Würde und den Anforderungen der Wissenschaft zu Ende geführt werde, wenn auch nicht durch die Personen, welche schon einen Urtheilsspruch über das, was sie nicht gesehen, gefällt haben, so doch wenigstens durch Andere nach einem längeren und sorgfältigeren Studium. Nur durch ein solches Studium kann wirklich dem Publikum „ein wichtiger Dienst erwiesen werden.“

Unterzeichnet: *W. S. Avdokow.* — Fürst *Bagration.* — *J. Balaschow.* — *A. Bardsky.* — Frau *W. Bartenew.* — Fr. *A. Barykow.* — *N. Bachmétiew.* — Fr. *W. N. Baschmakow.* — *L. Bonvet.* — Fr. *M. Borissow.* — Fr. *D. Bouniakowsky.* — Fr. *A. Vassiltschikow.* — *W. Wiksenstein.* — Fürst *Eug. Wittgenstein.* — *P. Weiwarn.* — *K. Witt.* — Fr. *E. Vlassow.* — Fürstin *Vorontsow.* — *M. P. Gedeonow.* — *M. Genso.* — Fürstin *Galitzin-Prozorowsky.* — Fr. *M. Grediakin.* — *N. Grediakin.* — *J. Gren.* — *D. Grigorovitsch.* — *L. Danilow.* — *J. Danilow.* — Fr. *Z. Dourow.* — Fr. *E. Evrëinow.* — *N. Joga.* — Baron *A. Jomini.* — *A. Zinoview.* — Fr. *Zinoview.* — *D. Zinoview.* — *E. Zagrafo.* — Fr. *E. Ivanow.* — *G. Ignatiew.* — Fr. *F. Kalinin.* — *N. Kalinin.* — *T. Kalinin.* — Fr. *S. Kislinsky.* — *W. Kischkin.* — *Th. Klimow.* — Graf *Komarovsky.* — Graf *A. Komarovsky.* — *A. Konstantin.* — *W. Kressenko.* — *W. Kruse.* — Fürst *A. Kurakin.* — Fürst *B. Kurakin.* — Fürst *M. Kurtsevitsch.* — Fr. *E. Lavrow.* — *E. Lanceret.* — *I. Lapschin.* — *Th. Levschin.* — *N. Lvow.* — *N. Lesskow.* — *A. Makarevsky.* — Fr. *N. S. Makarevsky.* — Fr. *E. Molochovetz.* — *F. Molochovetz.* — *S. Manuchin.* — *W. Markow.* — *P. Martschenko.* — *N. Matvejew.* — *P. Mey.* — Baron *N. von Meyendorff.* — *G. Meyer.* — *A. Müller.* — *P. P. Müller.* — Fr. *A. Moïssejew.* — *N. A. Moïssejew.* — *G. Montendre.* — *S. N. Moskalew.* — *Ar. Aubert.* — Fürstin *N. Obolensky.* — Fürst *O. Obolensky.* — *P. Orlow.* — Fürst *Paskéwitsch.* — Fürstin *Paskewitsch.* — *T. Passek.* — *P. Pelhow.* — *J. K. Peltzer.* — *K. Th. Pirwitz.* — *F. F. Pirwitz.* — *E. A. Pirhof.* — *A. W. Polovtzew.* — *A. I. Polubinsky.* — *J. B. Prejentzow.* — Fr. *B. Pribytkow.* — Fr. *E. Pribytkow.* — *V. Pribytkow.* — *W. Rossolowsky.* — *I. Riumin.* — *A. P. Salomon.* — *W. I. Safonow.* — Fr. *A. W. Semenow.* — *K. A. Semenow.* — *A. Serebriakow.* — *N. Skorodumow.* — Fr. *E. Skropotow.* — Fr. *J. Smolensky.* — *A. Starojevsky.* — Fr. *A. Stepanow.* — *E. Stoletow.* — Gräfin *Marie B. Strogonow.* — Graf *Gregor S. Strogonow.* — Fürst *A. Suvorow.* — Fürst *C. Suvorow.* — *G. Ta-*

tischtschew. — *I. Timaschevsky.* — *A. I. Tokmatschew.* — Gräfin *A. Tolstoi.* — *Th. Toman.* — *S. Torneus.* — Fürst *A. Trubetzkoi.* — *A. Tutkowsky.* — Fr. *E. Tyminsky.* — Fürst *A. Urussow.* — Fr. *E. Tschelischtschew.* — *M. Tschelischtschew.* — *A. Tschepowsky.* — *Vladimir Tschuiko.* — *N. Tschuiko.* — *W. Schago.* — Fürst *A. Schachowskoi.* — *I. O. Schmidt.* — Fürst *A. Schtscherbatow.* — *N. Schtscherbatschew.* — *L. Yunger.*

Ein Tribut der Anerkennung und Verehrung für Andrew Jackson Davis.

Uebersetzt ins Deutsche von

Dr. **G. Bloede,**

aus „Art Magic, or Mundane, Sub- mundane and Super- mundane Spiritisme.“ *)

„Ehe wir auf eine schliessliche Uebersicht dieser Bewegung eingehen, kommt es uns zu, einen andern Grund anzugeben, wesshalb wir auf den modernen Spiritismus der Vereinigten Staaten die tiefsten Regungen der Achtung und Dankbarkeit vereinigen sollten, welche die Menschheit den Anregern und Gründern der grossen spirituellen Ausgiessung widmen können.

„Auf Amerikanischem Boden wurde geboren **) und unter dem Amerikanischen Himmel wurden zuerst ausgegossen die Weissagungen eines Sehers, der keinem Propheten, Religionslehrer, Reformator, Schriftsteller oder sichtbarem Wunderthäter nachsteht, von welchem die Seiten der Geschichte Zeugniss ablegen. Dieser Seher ist *Andrew Jackson Davis.* Während eines kurzen Aufenthaltes des Verfassers in Amerika vor einigen Jahren war demselben, bei einem Besuche auf einem reizenden Landsitze eines Freundes,

---

*) „Die Magische Kunst; oder weltlicher, unterweltlicher oder überweltlicher Spiritismus.“ (Neu-York 1876.) — Ueber die Geschichte des Buches wird man im folgenden Hefte einige unsere Leser interessirende Bemerkungen des Uebersetzers finden. — Man vergleiche hierzu „Psychische Studien,“ XII. Heft 1875, Seite 570 unseren Artikel: „Ein neues Werk über die alte Zauber- oder Schwarzkunst.“ — Die Redaction.

**) Und zwar am 11. August 1826. Davis feiert somit künftigen Monat sein 50. Geburtsfest, wozu ihm von Seiten seiner amerikanischen Verehrer ein Strauss von Greenbacks im Werthe von 25,000 Dollars zur Sicherstellung seiner Existenz gesammelt wird und auch wir ihm durch Aufnahme dieses Artikels rechtzeitig im Voraus von Herzen Glück wünschen! — Die Redaction.

die freie Benutzung einer edlen Büchersammlung von einigen hundert Bänden eingeräumt. In einem Theile des bezaubernden Studirzimmers, wo es den Strahlen der untergehenden Sonne vergönnt war, durch das sänftigende Licht bunter Glasfenster zu fallen, stand ein reicher Tisch von Ormolu, auf dem in sonderbarem Contrast zu den sie umgebenden Luxusgegenständen eine grosse Menge einfach gebundener Bände aufgehäuft war, die meisten derselben gross und deutlich zeigend, dass ihr Besitzer mit ihnen vertraut war, denn sie trugen unverkennbarere Spuren der Abnutzung, als irgend welche andere Bücher mit prachtvollem Einbande, die das Zimmer enthielt. Bei dem etwas neugierigen Aufschlagen des gewichtigsten dieser Bücher fiel das Auge irgend wo auf Seite 142 desselben auf die folgenden Stellen: —

„Wie es im Anfange war, so ist dieses ungeheure und grenzenlose Univercoelum, die grosse Sonne und der Mittelpunkt, von welchem alle diese Welten und Systeme von Welten ausflossen, noch eine unerschöpfliche Quelle chaotischen Stoffes und lebendiger eingeborener Kraft, um Billionen und Millionen Billionen von Sonnen mit all ihren Anhängen mehr zum Entstehen zu treiben, als bereits hervorgebracht worden sind! Denn es besitzt ewige Bewegung und enthält die Formen, die alle Dinge später annehmen, und es enthält die Gesetze, welche entwickelt sind in seinem geometrischen und mechanischem Baue, den Combinationen, den Gesetzen, Kräften, Formen und Bewegungen; welche hervorgebracht haben und noch hervorbringen eine Unendlichkeit von Systemen und Systemen von Systemen, deren concentrische Weise nur eine Ausdehnung von dem grossen Keim alles Bestehens sind und unaufhörlich wirken und zurückwirken, wechseln, harmonisiren, organisiren und ätherisiren jedes Theilchen des chaotischen und unentwickelten Stoffes, der in dem Wirbel besteht!"*)

„Ueberrascht von der Eigenthümlichkeit dieser fremdartigen und hochtönigen Worte und ihrer Analogie mit den Ansichten, die er selbst aus dem Studium des Weltalls und seiner Gesetze gezogen hatte, fuhr der Verfasser fort, Blatt um Blatt des Bandes umzuschlagen, und fand staunenerregende und tiefdunkle Beschreibungen von Gott, dem Menschen, der Schöpfung, der Sonnen- und Sternsysteme,

---

*) Vergl. hierzu die deutsche Ausgabe von „Die Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit von und durch *A. J. Davis.*" (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1869), 1. Band, Seite 220. — Die Redaction.

des Geheimnisses der Kraft, des Lebens, des Seins, der Ordnung der Schöpfung, in der That beredte, brennende Worte und Gedanken, mit ihrer Erhabenheit fast das irdische Verständniss übersteigend, auf jeder Zeile! Stunden verflossen wie Secunden. Der wundervolle Band wurde durchflogen und dann Andere geöffnet.

„Desselben Schreibers Geist durchleuchtete alle diese einfachen, wohlfeilen Bücher — Bücher, welche hätten in Rubinen und Saphiren gebunden sein sollen, — und der Leser wurde zuletzt beinahe gelähmt von der Breite der Unterrichtung, der tiefen Einsicht in das Sein und die Majestät, mit welchen ein mehr als sterblicher Geist hier die Schöpfung durchschweift und seine ungeheuren Forschungen in die heiligste und erhabenste Sprache gefasst hatte.

„Stunden vergingen. Der zeitige Morgen, welcher den Lernbegierigen nach diesem ausgewählten Zufluchtsorte eingeladen hatte, hatte sich unterdessen zu den grauen Nebeln des Abends vertieft; aber noch immer wanderte sein angestrengter Blick durch den wundervollen Schober unscheinbarer Bücher, bis er auf folgende Stelle traf:

„Die grosse, ewig bestehende, allwissende, allmächtige und allgegenwärtige, productive Urkraft, die Seele alles Bestehens, thront in einer Central-Sphäre, deren Umfang das grenzenlose Weltall ist, und um welche Sonnen- und Sternsysteme kreisen in schweigender majestätischer Erhabenheit und Harmonie! Diese Kraft ist, was die Menschheit Gottheit nennt, deren Attribute Liebe und Weisheit sind, dem männlichen und weiblichen, dem positiven und negativen, dem erhaltenden und schaffenden Prinzip entsprechend"...

„Bei diesem Punkte öffnete der Hausherr die Thüre der Bibliothek und äusserte einen Ausruf der Verwunderung, seinen Gast, dessen Anwesenheit er mehr denn 12 Stunden lang vermisst hatte, noch im Hause anzutreffen. Die nächsten Worte, die gesprochen wurden, waren: „Wer ist der Verfasser dieser wundervollen Bücher?"

„„Oh, der da?" antwortete der Wirth mit anscheinender Gleichgiltigkeit. „Diese Bücher da sind alle von einem armen Schuhmacherssohne in Poughkeepsie geschrieben. Diess da" — auf das grösste zeigend, das, welches zuerst die Aufmerksamkeit des Lesers angezogen und sein Erstaunen erregt hatte, — „wurde geschrieben, oder vielmehr gesprochen, als der Bursche ungefähr 16 Jahre alt war. Er war zu unwissend, um es zu schreiben, er hätte nicht einmal die Worte buchstabiren können."

„In welcher Schule, um des Himmels Willen, wurde er denn erzogen?"

„In der des äussersten Mangels!"

„Wer lehrte ihm alle diese wundervollen Dinge?"

„Gott und die Engel! Er hatte niemals menschliche Lehrer. Dafür bin ich ein lebendiger Zeuge." *)

„Aber wie, im Namen alles dessen, was zauberhaft und wundervoll ist, wurden diese Bände geschrieben?"

„Oh, zuerst wurden sie, wie er sie sprach, von einem Schreiber niedergeschrieben; denn, wie ich Ihnen sage, der, der über Sonnen, Sterne, Systeme, Astronomie, Geologie, Physiologie und jede andere bekannte Wissenschaft discurirte, war zu ungebildet, um fähig zu sein, die Worte, die er sprach, niederzuschreiben, und sodann, nachdem er in den Schulen von — Gott weiss wo — aber sicher in keinem Colleg oder Sitz der Gelehrsamkeit auf dieser Erde — graduirt hatte, schrieb er die übrigen, und zwar jede Zeile davon selbst."

„Aber wenn Gott und die Engel seine Lehrer waren, ist keine Nachricht darüber, wie er lernte?"

„Ja, und zwar eine, über welche Schaaren noch lebender Männer und Frauen Zeugniss ablegen können. Er wurde als ein kleiner Schuhmacherbursche in der demüthigsten und ärmsten Lage magnetisirt, und dann wurde er ein unabhängiger Hellseher." **)

„Ach, in der That! Magnetismus und dann Psychologie, Gottes Psychologie, durch deren Erguss in die Seele diese hellsehend wird und zu den Sphären gottähnlicher Erkenntniss aufsteigt! Nun, diess ist alte Magie! das Geheimniss aller spiritualistischen Kräfte und Möglichkeiten. Allein, wann nahm irgend ein antiker Magier, irgend ein Geist, wenn auch noch so aufstrebend, umfassend und erleuchtet, solch eine Tiefe, Höhe und Breite der Erkenntniss an, wie Dieser? Antworten Sie mir, Freund! Hat Verfasser dieser Büchersammlung jemals seines Gleichen gehabt?"

---

*) Wir können unsere Leser zur Richtigstellung dieser etwas excentrischen Behauptungen nur auf die in diesem Punkte ganz objectiv und nüchtern gehaltene Selbstbiographie des Hellsehers *Davis*: „Der Zauberstab" (deutsch Leipzig, *Oswald Mutze*, 1868) verweisen. — Die Redaction.

**) Ausführliches und Genaueres findet der wissbegierige Leser ausser dem „Zauberstab" darüber noch in den Vorworten und im Anhange zu der deutschen zweibändigen Ausgabe des Werkes: „Die Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit. Von *Andrew Jackson Davis.*" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1869). — Die Redaction.

„*Swedenborg* vielleicht, Sie vergessen ihn."

„Aber diese Offenbarungen sind menschlicher, verständlicher und dem Zustande des Menschen näher kommend, als *E. Swedenborg's*. Sie mögen die Athemzüge von *Swedenborg's* Geist sein, die Mängel seiner irdischen Laufbahn verbessernd."

„Vielleicht sind sie diess. Dieser Mann glaubt an Geister."

„Kann dieses Wunder des Zeitalters existiren und die Welt nichts von ihm wissen?"

„O ja, die Leute wissen Alles über ihn, aber sie kümmern sich jetzt nicht um ihn. Er lebt in grosser Dunkelheit irgend wo in Jersey, glaub' ich."

„Aber die Spiritualisten? Sicherlich werden diese ungeheuren Körperschaften von Denkern, welche falsche Glaubensannahmen und die unwissenschaftlichen Abgeschmacktheiten kirchlicher Dogmen verworfen haben, — nehmen nicht diese so wundervoll vom Geiste Belehrten ihn als ihren Propheten, ihren Führer an — als ihren vom Himmel inspirirten Lehrer?"

„Halt, halt! mein Freund! Sie wissen nicht, was sie sagen. Die Spiritualisten sind alle Individuen. Sie sind ihre eigenen Götter, ihre eigenen Stellvertreter, ihre eigenen Propheten, Führer und Lehrer. Was? der grossen Masse der Amerikanischen Spiritualisten irgend einen menschlichen Führer, Lehrer oder Propheten vorstellen! Sie werden finden, dass Sie da gefährlichen Boden betreten, und werden bald mit Phrasen wie die zurückgeschreckt werden: „Wir wollen keine Päpste, Cardinäle, Bischsöfe oder priesterliche Führer hier!"

„Aber Führer und Lehrer müssen sie haben. Halten sie nicht grosse Massenversammlungen aufrecht, wo das Publikum zusammenkommt, um deren Meinungen erörtert zu hören?"

„Ja, ja! Aber ein Jeder bringt seine eigenen Meinungen vor, und nichts als seine eigenen. Manchmal sind diese Meinungen soweit auseinander gelegen wie Himmel und Erde, und manchmal im Wesen nicht ungleich Licht und Finsterniss. Gleichwohl ist ihr Stolz, „eine freie Plattform" aufrecht zu erhalten; und unter dieser Benennung haben die Engel der Finsterniss dieselbe Redefreiheit wie die des Lichts."

„Aber diess ist Chaos, Unordnung, nicht Spiritismus, und noch viel weniger die Süssigkeit, Anmuth und Würde der Harmonischen Philosophie!"

„Es war eine Zeit, als *Davis'* Offenbarungen, die den

Materialismus aus seinen nackten Negationen aufschreckten und durch die wunderbare und niedagewesene Methode ihrer Mittheilung Aufmerksamkeit erzwangen, eine grosse Masse von bewundernden Freunden und hochstrebenden Denkern um ihn versammelten, die sich nicht schämten, sich nach ihm „Harmonial-Philosophen“ zu nennen. Aber in dem revolutionären Geiste dieser grossen Bewegung des Spiritualismus sind Tausende in dessen Reihen gestürzt, froh, nur dem Glauben, den Dogmen, dem kirchlichen Despotismus zu entrinnen. Die Erinnerung an diese entthronte Tyrannei liegt noch zu stark auf ihnen, um gegenwärtig irgend welche Versuche zur Organisirung eines neuen religiösen Systems zuzulassen. Der Umschwung des Pendels hat die Seele vom Despotismus zur Zügellosigkeit geführt, und bis die revolutionären Elemente des Gedankens sich ins Gleichgewicht setzen können, kann, verlassen Sie sich darauf, selbst die Leiterschaft des liebenswürdigen und bescheidenen „Harmonischen Philosophen“ nicht geduldet werden.“

„Aber wären in der Zwischenzeit diese staunenswerthen Offenbarungen umsonst gegeben? Sicherlich sollte eine so edle Philosophie, empfangen durch eine so unverkennbar göttliche Inspiration, so frei von menschlicher Vorliebe oder sterblicher Einmischung, sich jeder civilisirten Nation des jetzigen Zeitalters empfehlen!“

„Mein Freund, Sie vergessen die Elemente, aus denen diese Generation zusammengesetzt ist. — Die Wissenschaftler bei Seite lassend, die die Kenntnissnahme von jeder mit einer spirituellen Existenz verknüpften, oder die die ausserhalb der Routine der Wissenschaft liegenden Ideen wegspotten, von wem in dem katholischen und protestantischen Europa erwarten Sie, dass er mit den Offenbarungen des Poughkeepsie-Sehers sympathisire? Einige Wenige gibt es in jedem Lande, wohin diese einfachen schwarzen Bände ihren Weg gefunden haben, die sie so ansehen, wie wir es thun. Viele selbst, die glauben, dass sie die Stimme des Schutzengels der Erde sind, der zwischen Cherubim und Seraphim herab über vergangene und künftige Zeiten spricht —; aber sie müssen, gleich uns, warten, bis das Zeitalter empfänglicher für diese erhabenen Wahrheiten sein wird. Zur gegenwärtigen Zeit hebt die Mehrzahl der europäischen Religiösen bei dem Namen *A. J. Davis* ihre Hände voll heiligen Grauens auf, und sie schreien „Pantheist! — Heidnischer Philosoph! Diess ist der Mann, der die Dreieinigkeit verleugnet, an den furchtbaren *Jehova* auf seinem grossen weissen Throne nicht glaubt! — Das ist der herzenverhärtete Sittenpre-

diger, der uns unsern Heiland nehmen, uns den Trost der stellvertretenden Sühne entreissen und uns Alle zwingen möchte, für unsere Sünden persönliche Busse zu üben, oder ihnen sogar ganz zu entsagen! Das ist der, der Gott eine „geistige Sonne", Jesus einen liebenswürdigen jungen Mann, die Schöpfung eine Evolution nennt und der Genesis und den 39 Artikeln ins Gesicht schlägt!"" *) — — — —

„In späteren Jahren, als der Verfasser Zeit und Gelegenheit hatte, die ungeheuren Vorräthe spirituellen Denkens und tiefer Philosophie, die in den bändereichen Schriften dieses grossen modernen Philosophen niedergelegt sind, durchzustudiren, brachte ihn die Bewunderung, die sie erregten, zu dem Entschlusse, wenn er jemals Amerika wieder besuchen sollte, dieses Wunder des Zeitalters ausfindig zu machen, sowie einst die Schüler des klassischen Griechenlandes zu den Füssen der Meister des Geistes sassen, um Weisheit zu lernen. —

„Die Zeit für die Erfüllung dieses mit Liebe gehegten Vorsatzes kam, und in Gesellschaft eines feurigen Jüngers der „Harmonial-Philosophy" aus einem fernen Lande, trat der Verfasser seine Nachforschung an.

„Wenige Spiritualisten schienen auch nur von dem Aufenthalte des Poughkeepsie-Sehers etwas zu wissen. Natürlich glaubten wir, er müsse an der Spitze einer grossen Kirche, eines Tempels, einer Synagoge, einer Gewerksanstalt wenigstens, oder einer Halle für Vorlesungen stehen, irgend eines Platzes, wo nach dem Spirituellen heisshungrige Seelen mit den Offenbarungen der Natur, wie sie Einer ihrer reinsten und treusten Ausleger gelehrt, gespeist werden könnten! Aber nein! Der grosse Alchymist, der die Magie früherer Zeitalter in das Gold spiritueller Wissenschaft verwandelt hatte, der Seher, der Philosoph, die grösste Erscheinung dieses und irgend eines Zeitalters, musste gesucht werden in einem kleinen Laden in einer unbekannten Strasse, **) wo, ohne Anhänger, Jünger,

---

*) Aehnlich wie man unseren erleuchteten Denker und Dichter *Göthe* zum „grossen Heiden" hat stempeln wollen. Doch auch ihre Natur ist zum Glück „weder bloss Kern, noch Schale, Alles ist sie mit einem Male!" Sie haben Beide das wahre Wesen des Heidenthums mit dem des Christenthums zu versöhnen gewusst, da ja Gott ein Vater Aller ist und $^2/_3$ Heiden und nur $^1/_3$ Christen aller Confessionen unter seinen Erdenkindern zählt. — Die Redaction.

**) Seine Adresse lautet für Diejenigen, welche ihm eine directe Huldigung erweisen, oder besser noch, seine 28 Originalwerke für im Ganzen nur 35 Dollars sich zu bestellen wünschen sollten: — „To Mr. *Andrew Jackson Davis & Co.*, 24 East Fourth Street, New-York, between Broadway and the Bowery." — Die Redaction.

Bewunderer und, dem Anscheine nach zu urtheilen, mit nur sehr wenig Kunden, zwischen seiner netten und wohlgeordneten Sammlung von Büchern, in ihren Regalen in sonderbaren kleinen zarten Krümmungen aufgestellt und geschmackvoll mit farbigen Motto's und Herbstblättern geschmückt, — der grosse Seher stand, Bücher verkaufend, um sein Leben zu fristen."

„Die ruhig freundliche Miene, die sanfte Stimme des anspruchslosen Verkäufers verriethen nichts von den Gefühlen des Kummers, der Entrüstung und der Demüthigung, welche zwei Fremde für ihn empfanden, als sie stillschweigend ihren Einkauf machten, mit Herzen zu voll, um sich auszusprechen, und sich zurückzogen.

„„Dieser Mann in der ruhigen, heiteren Würde, mit welcher er sich der schmutzigen Nothwendigkeit eines Kleinhandels unterordnet, ist weit edler, denn als er dastand als der Dolmetscher von Engeln, *) die die „Göttlichen Offenbarungen der Natur" dictirten!"" — So sprach der Eine der tiefbewegten Besucher.

„„Das Zeitalter ist seiner nicht würdig! Er lebt ein Jahrhundert vor seiner Zeit,"" erwiederte der Andere.

„„Ja! Aber seine Werke werden nach ihm leben. Die Wahrheiten, die er enthüllt, sind ewig, und der Enthüller wird noch unsterblich werden!"" war die Antwort.

„So ist es! Die Zeit, der Probirstein der Wahrheit, wird ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, — ihm und Allen! Und so *Andrew Jackson Davis*, fahre wohl! Aber so lange „der Zauberstab" — die „Penetralia", der „Sternschlüssel", die „Arabula", die „Harmonia" und die „Göttlichen Offenbarungen" gedruckt, oder auch nur im Gedächtniss vorhanden sind, so lange möge kein amerikanischer, englischer, französischer, deutscher oder sonstiger „Kritiker" sich herausnehmen zu sagen: „der Spiritismus hat keine Philosophie!" In den hier aufgezählten Schriften hat er die beste, breiteste, heiligste und doch praktischeste Philosophie, die jemals verkündigt wurde, seit Gott sagte: „Es werde Licht, und es ward Licht!"

„Wir sind nicht davon unterrichtet, ob Herr *Davis* sich selbst vor der Welt als Spiritist rangirt oder nicht. Wenige der Brüder dieses Ordens schienen jetzt viel von ihm zu wissen oder sich um ihn zu kümmern. Aber die Art und

---

*) *Davis* selbst nennt die Engel, die ihm sein erstes Werk und die folgenden eingaben, die Genien der eigenen Natur, Vernunft und inneren Anschauung. Diess zur Berichtigung jeder etwa übertriebenen Auffassung seiner Stellung. — Die Redaction.



Weise, in welcher seine Philosophie entstand, rechtfertigt, was ein Fremder für ihn in Anspruch nimmt, nämlich: dass von all den Kindern des Geistes, die diese grosse moderne Bewegung, genannt Spiritismus, beleuchtet haben, Einer der besten, tapfersten und ehrenwerthesten Aller Der ist, der in tiefer Dunkelheit so gründlich das Sprichwort erläutert: „Der Prophet ist nicht ohne seine Ehre, ausser in seinem eigenen Lande.“ *)

„Unsere Skizze des überweltlichen Spiritismus würde nicht vollständig sein ohne diesen demüthigen Tribut für Einen, der seine edelste Illustration bildet, — für Einen, mit welchem der Verfasser niemals ein Wort auf Erden gewechselt hat und aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach niemals wird, während er sich des Glaubens freut, dass jener Name, der jetzt der menschlichen Erinnerung und Werthschätzung so kalt entschlüpft, einen Tempel finden wird in den Herzen ungeborener Geschlechter und in dem leuchtenden Buche der Unsterblichkeit heilig gehalten werden wird als der Gründer eines göttlichen und natürlichen Harmonischen Religions-Systems.“ —

(Schluss folgt.)

---

*) Ueber *Davis'* eigentliche Stellung zum Spiritismus und Spiritualismus wird man Eingehenderes im Vorworte des Uebersetzers zu *Davis*: „Der Arzt“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873), S. CXXVIII. ff. finden. — Die Redaction.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Blicke in das verborgene Leben des Menschengeistes.

Von

Maximilian Perty,

(Leipzig und Heidelberg, *Winter*, 1869).

Recension von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Wir glauben den Lesern dieser Zeitschrift einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf eine Schrift zurückweisen, welche als eine Ergänzung des in erster Auflage 1861 und in zweiter 1872 erschienenen Werkes: „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“ desselben Verfassers betrachtet werden kann. Die Gegenstände ihrer Nachweisungen und Betrachtungen umfassen ein weites Gebiet: Physische und geistige Erscheinungen bei dem Menschen, die Vision im weitesten Sinne, Nachtwandeln, Schlafwachen, Lebensmagnetismus, Dämonomanie, Vampyrismus, Zoanthropie, alte und neue Formen der Magie, Spukerei, magische Fernwirkung, Geistererscheinungen, Wunderheilungen, körperliche Wirkungen der Ekstase, Mittel, Gesetze und Formen des magischen Erkennens, Visionäre, Seher und Propheten, die Construktion des Menschen, die Frage der persönlichen Fortdauer. Obgleich der Verfasser, wenigstens damals noch, einen grossen Theil der sogenannten spiritualistischen Phänomene als Selbsttäuschungen ansah, so wollte er doch nach reiflicher Ueberlegung nicht mit Bestimmtheit darüber entscheiden, ob in a l l e n Fällen die unbewusste Thätigkeit der Medien und ihrer Umgebung, ja selbst anderer Lebenden zur Erklärung hinreiche. Späterhin scheint er der Erklärung mediumistischer Phänomene aus unbewusster Thätigkeit der Medien, welche identisch oder doch nahe verwandt mit *Carpenter's* Annahme unbewusster Cerebration ist, wenigstens eine engere Begrenzung gegeben zu haben, worüber wir aber uns ganz bestimmter Erklärungen nicht erinnern. Der Verf. setzt sich entschieden der mechanischen Naturerklärung entgegen und verfolgt die Erscheinungen der Wechselwirkung von Leib und Seele in einer ganzen Reihe merkwürdiger Erscheinungen. Wenn er

die Visionen sämmtlich subjektiv zu erklären versucht, so können wir ihm nicht beistimmen, obgleich die grosse Mehrheit der Visionen auf diese Erklärung hinweist. So ist sie z. B. unbedingt anzuerkennen in dem Falle (S. 55), wo ein Professor beim Nachhausegehen plötzlich auf einer Wiese sich selbst in 12—15 Exemplaren umherwandeln sah, welche aus verschiedenen Altern waren und die längst vergessenen Kleider des Gelehrten trugen, bei gesammelter Besonnenheit aber alle verschwanden. Aehnlich kann es sich mit den Vorkommnissen der Besessenheit verhalten. Wenn aber nach dem Verfasser alle Fälle dieser Art auf Dämonomanie zurückzuführen sein sollten, auf die abnormale Produktion eines Trugbildes doppelter Persönlichkeit (S. 84), so hat der ungenannte Verfasser der Schrift: „Ueber das Besessensein oder das Dasein und den Einfluss des bösen Geisterreichs in der alten Zeit" (Heilbronn, *Drechsler*, 1847), gezeigt, dass die Besessenheitsformen, von welchen die heil. Schrift des neuen Testamentes berichtet, nicht als psychische Krankheitserscheinungen erklärt werden können, ohne *Christum* tiefgreifender Irrthümer zu beschuldigen, da die Annahme einer Accomodation an angeblich herrschenden Volksaberglauben der Juden völlig unhaltbar ist. Ueber die furchtbare Manie der Hexenprocesse gibt uns der Verfasser keine sonderliche Aufklärung. Länger hält er sich bei Erscheinungen des neueren Spiritualismus auf und gibt wenigstens zu (S. 118), dass, möge auch Humbug und Selbsttäuschung in bedeutendem Maasse auf diesem Gebiete vorkommen, des Wahren und Merkwürdigen genug übrig bleibe, um den Spiritualismus der wissenschaftlichen Beachtung für werth zu halten. Störend ist, dass er für die nähere Kenntnissnahme seiner Ansicht auf Aufsätze in *Westermann's* Zeitschrift hinweist, anstatt sie in der Schrift selber zu entwickeln. Die Spukerscheinungen, deren er eine ganze Reihe mittheilt, erklärt der Verf. bekanntlich aus magischer Fernwirkung, welche nach ihm durch Lebende, Sterbende, vielleicht auch durch Abgeschiedene in sehr verschiedener Weise statt finden kann. Wenn der Verf. hierauf eine Reihe von Geistererscheinungen vorführt, so begnügt er sich fast nur mit der Aeusserung: „Bei den folgenden (Geistererscheinungs)-Fällen werden Viele keinen Anstand nehmen, sie für Wirkungen Verstorbener zu erklären." Von körperlichen Wirkungen der Ekstase bringt der Verf. an das Unglaubliche grenzende Dinge vor. Die merkwürdigsten wohl sind die Erscheinungen bei den Medardisten (auf dem Kirchhof von St. Medard zu Paris). Ihre Erklärung sucht der Verf. in bedeutenden Umstimmungen der Nervensysteme

Ekstatischer und in Veränderungen der materiellen Körpersubstanz und ihren molecularen Thätigkeiten. Nur dadurch werde erklärlich, dass die materielle Körpersubstanz für Feuer, Eisen und mechanische Gewalt unzerstörbar werde. Hiermit aber sind doch die besonderen Vorgänge nicht erklärt, und die Möglichkeit aus dem Jenseits stammender Einflüsse ist damit nicht widerlegt. Von den Mitteln, Formen und Gesetzen des magischen Erkennens handelt ein besonderer Abschnitt, der eine grosse Zahl von mehr oder minder gut beglaubigten Erscheinungen vorführt, die der Verf. für erklärbar hält, entweder durch die Annahme einer momentanen Participation am Wissen und Schauen eines höheren umfassenden Princips, oder einer momentanen Steigerung des individuellen Geistes zu unmittelbarem, von den Sinnen unabhängigem Schauen und Erkennen. In dem Abschnitt: „Visionäre, Seher und Propheten,“ darf man keine auch nur annähernd erschöpfende Untersuchung erwarten, die freilich mehrere Bände in Anspruch nehmen würde. Der Verf. bringt meistens visionäre Personen aus neuerer Zeit zur Sprache (*Anna Jefferies*, der Hufschmied von Salon, das Mädchen von Toulon, *Cozotte*, *Lamberti*, *Humphry Davy*, *Baal Schem)*, unter welchen die Somnambule *Anna Marie Weiss* in Wien die hervorstechendste Erscheinung ist, von deren Visionen und Voraussagungen der Verf. ausführlichere Mittheilungen macht. Nachträglich berührt der Verf. noch *Franz von Assisi*, *Hildegardis*, *Angela von Foligno*, *Richard von Verdun*, *Dorothea*, *Maria von Toledo*, *Ursmer von Lobbes*, *Ermin*, *Thomas v. Aquin*, *Theresia*. Obgleich der Verf. die meisten dieser Erscheinungen als unwillkürliche Produktionen der Menschen, der Seher und Seherinnen, der Medien angesehen wissen will, so räumt er doch Fälle ein, wo diese Erklärung nicht statthaft sei, ohne doch die geforderte Unterscheidung für jeden Fall besonders vorzunehmen.

Die wichtigste Partie der besprochenen Schrift dürfte die letzte sein, welche, „Ansichten und Aussichten“ überschrieben, von der Construktion des Menschen und von der persönlichen Fortdauer handelt. In der ersten tritt der Verf. mit triftigen Gründen dem Materialismus entgegen und schliesst mit der Annahme geschaffener monadischer Wesen verschiedener Art (geistiger und natürlicher), denen allen er Unvergänglichkeit zuschreibt, so jedoch, dass die dem universalen Geist verwandteren, darum mit der Anlage zum Bewusstsein ausgestatteten, in der ersten Periode ihrer Entwickelung der sogen. materiellen als Substrat und Bedingung bedürfen. „Nach dieser Vorstellung ist der Geist des Menschen ein wesentlich substantieller, sich entwickelnder,

mit wirksamen Kräften und angeborenen Ideen, namentlich des Raumes und der Zeit, des Uebersinnlichen ausgestattetes Wesen, fähig, durch die Zustände anderer Wesen angeregt zu werden und wieder auf sie zu wirken. Auf Grund der ihm immanenten Formen und regulativen Ideen verhält er sich zugleich in seinem unbewussten Leben als organisirendes Princip, und erzeugt als menschlicher Geist mit den materiellen Atomen die Totalerscheinung des Menschen." Man sieht, weiter als zur ihm wahrscheinlichen Hypothese wagt der Verfasser nicht vorzugehen. Seine Hypothese ist eine bedingte Monadologie, welche im Unterschiede von anderen Formen monadologischer Philosophie eine Scheidewand zwischen mit der Anlage zum Bewusstsein (geistigen Sein) ausgestatteter und mit solcher Anlage nicht ausgestatteter Monaden (Atomen) errichtet. Die Haltbarkeit dieser Hypothese zu prüfen, ist hier nicht der Ort. In seiner Untersuchung über die persönliche Fortdauer nimmt den grössten Raum ein Bericht über die Unsterblichkeitslehren des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit ein, zwar lehrreich, aber doch nur beliebig aus dem unübersehbaren Felde das dem Verfasser zufällig Zunächstliegende herausgreifend. Auch *Baader* und *Schelling* werden berührt, aber wenigstens der erste nur sehr ungenügend und *Schelling* erst eingehender in den angehängten Zusätzen. Die grosse Bedeutung *Baader's* für die Unsterblichkeitslehre tritt in dieser Weise gar nicht hervor und ebenso wenig der Einfluss, den er auf den Umschwung *Schellings* vom Unglauben zum Glauben an die Unsterblickeit nachgewiesenermaassen geübt hat. Auf Seite 286 sagt der Verfasser: „Zu des Apostels *Paulus* Lehre von dem ätherischen Leibe der Seele haben sich auch *Eschenmayer*, *Kerner* und der geistvolle Psysiolog *Burdach* bekannt (Blicke ins Leben II, 296). Eine Materie, welche für unsere Sinne nicht zugänglich ist, entweicht aus dem sterblichen Leibe. Zwischen Seele und und träger Nervensubstanz möge im Nervensystem ein vermittelndes, feines, für unsere Sinne unwahrnehmbares Agens vorhanden sein, das im Tode vom Nervensystem sich ablöst und Träger der sich entbindenden Seele wird, deren Verkehr mit der Körperwelt es bisher vermittelte. Mit gewissen Modificationen findet sich diese Vorstellung auch bei den Spiritualisten der Gegenwart." — Der Verf. konnte wissen, dass mit dieser Lehre *Baader* allen von ihm genannten Forschern vorausgegangen ist, dass sie in seinem Systeme nicht ein zufälliges oder blos beiläufiges, sondern ein nothwendiges Moment ist und in diesem weitaus die tiefsinnigste Begründung gefunden hat. Sehr mit Recht nennt

der Verf. die bekannte Schrift: „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit von *Ludwig Feuerbach*“ ein recht widerliches Buch, aber nach einschneidenden Widerlegungen, wie sie sich in *Baader's* Werken finden (XII, 214 ff.), sehen wir uns vergeblich bei ihm um. Zuletzt führt uns der Verf. eine Reihe von Gründen für den Glauben an die Unsterblichkeit vor, welche tief beherzigenswerth, aber doch mehr religiös-moralischer, als streng theoretischer Art sind. Wenn er sagt: „Wäre der menschliche Geist von gleicher Art wie die Naturwesen, so würde er nie zum Bewusstsein gelangen und der Nothwendigkeit alles natürlichen Seins unterliegen, weil er aber aus Gott ist, so hat er die Bürgschaft ewigen bewussten Lebens“, so kann man fragen, ob die von ihm statuirten materiellen Substanzen (Atome) nach ihm weniger aus Gott sind, als die geistigen, und ob seine Unterscheidung geistiger und materieller Monaden nicht wieder schwankend wird, wenn er seine materiellen Substanzen als vielleicht bloss der Vorstellung fähig bezeichnet, abgesehen davon, dass die Vereinbarkeit der Materialität und der Vorstellungsfähigkeit jener Art von Monaden nicht dargethan worden ist. Mit Häufung und Einschachtelung von Hypothesen in Hypothesen werden theoretische Probleme nicht gelöst. Was der Verfasser noch über die Möglichkeit der Erscheinung Abgeschiedener, über die wunderbaren Beziehungen der Geister im Jenseits bei Annahme persönlicher Fortdauer, über die dereinstige Vollendung, über die Gruppirung gleichartiger seelischer Geister in Vereine vorbringt, macht nicht den Anspruch, auf unerschütterlichen philosophischen Beweisen zu ruhen, charakterisirt sich aber auch nicht als der Ausdruck zweifellosen Glaubens, obgleich sonderbarer Weise an diesem Glauben keineswegs zu zweifeln ist, gewiss nicht weniger als an *Friedrich Rückerts* Ernst, wenn er, dessen Gedicht: „Die sterbende Blume“, entgegengesetzt gedeutet worden ist, in den vom Verf. aus „Der Weisheit des Brahmanen“ am Schluss seiner Schrift herangezogenen Versen singt:

„Bist Du (aus Gott) gewandert, wird die Wanderlust vergehn,
Und Deine Heimath wirst Du freudig wiedersehn.“ *)

*) Wir erlauben uns zu obiger Kritik die bescheidene Bemerkung, dass Herr Prof. *Perty* sein obiges Werk wohl nicht für einen specifisch spiritualistischen, sondern weitaus mehr allgemein und wissenschaftlich gebildeten Leserkreis schrieb und alle diese Fragen nur anregte und wohl nur deshalb unentschieden liess, um zum eigenen Weiterforschen in diesen wichtigsten Daseinsproblemen nach dem den Menschen eingeborenen Gesetze des Widerspruchs anzureizen. —
Die Redaction.

Woher stammt der Menschengeist? Wie gelangt er in den Körper des Menschen?*)

Von **Adolf Graf Poninski:**

Je verschiedener die Art und Weise ist, in welcher philosophisches Denken vorstehende Fragen beantwortet, desto mehr scheint es angezeigt, dass diese Fragen in einer Zeitschrift, die sich den „Psychischen Studien" ausschliesslich widmet, vorgelegt werden, wobei die über diesen Gegenstand vorhandenen verschiedenen Anschauungen unsrer Philosophen schliesslich mit medianimen Mittheilungen zu vergleichen meine Absicht ist, die, wenn auch als zweifelhafte Hypothesen betrachtet, dennoch ein neues Licht bieten, so lange die Wissenschaft die in ihrer Mitte befindlichen Controversen nicht definitiv zur Lösung bringt. Ob zu solcher Lösung und zum Ausgleich der verschiedenen wissenschaftlichen Anschauungen über Entstehung des Geistes und dessen Einverleibung im Mensehen gewisse mediumistische Mittheilungen aus dem Jenseits beizutragen vermögen, wird sich in Folge der Zeit wohl darstellen.

Wir kennen zwei entgegengesetzte Antworten der Wissenschaft auf obige Fragen.

1) Der spiritistische Theosoph erkennt den Geist als eine Creation Gottes in übersinnlicher Welt**) und

---

*) Der Gegenstand dieses Artikels liegt eigentlich ganz ausserhalb des speciell von unserem Journale gepflegten Gebietes. Wir betrachten derartige Spekulationen von vornherein als müssige, so lange die grosse Thatsache der individuellen Existenz der menschlichen Seele mehr als je von unseren Gegnern bestritten wird. Wir haben ihnen nichts destoweniger einen Platz eingeräumt, um unseren Lesern eine Idee von den neueren sog. spiritischen Spekulationen über diesen Gegenstand zu geben; und nur weil der geehrte Herr Verfasser selbst seine Ansicht als eine bloss angenommene Vermuthung oder zweifelhafte Hypothese unter anderen ähnlichen vorbringt, weichen wir einmal von dem Plane unseres Journals ab, dergleichen Fragen lieber nicht zu ventiliren, sofern sich dieselben nicht aus möglichst unwidersprechlichen Thatsachen zwingend eruiren lassen. Auch sog. medianime Mittheilungen haben oft ihre von anderen mediumistischen Mittheilungen verschiedene abweichende Anschauungen, welche nur durch sorgfältige Vergleichung und Abwägung aller gegenseitig berichtigt werden können. Um unpartheiisch zu sein, ist es daher nothwendig, den spiritistischen die spiritualistischen Spekulationen entgegenzusetzen, was wir demnächst in einem besonderen Artikel zu thun bestrebt sein werden. — Die Redaction.

**) Diese Anschauung scheint im Widerspruche mit der Mosaischen Schöpfungsgeschichte, die den ersten Menschengeist auf der Erde erschaffen zeigt. Wenn aber der tiefe Sinn dieser Parabel erkannt wird, so wie dass die Mosaische Schöpfungsgeschichte (mit

durch Incarnation (Einverleibung) von Aussen in den sinnlichen Menschenkörper gekommen, ursprünglich wegen seines Abfalls von Gottes Gesetzen, d. h. wegen seiner Sünde, worauf in späteren Jahrtausenden in barmherziger Liebe Gottes auch höhere Geister und endlich *Christus* der aus Gott Erstgeborene von allen Creaturen, also von anderer Natur und Wesen als der Menschen-Geist, auf der Erde für den intellectuellen und sittlichen Fortschritt in Aufopferung und Liebe zu dem Menschengeschlechte die Incarnation wählten.

2) Der Naturphilosoph hingegen erklärt die Entstehung des Geistes als eine höhere Entwickelung der Thierseele, und lässt den so entwickelten Geist durch Zeugung der Eltern in deren Nachkommen sich fortpflanzen, und kennt somit auch keine Sünde im Menschen, da dessen niedrigster sittlicher Zustand doch immer ein Fortschritt der ehemaligen Thierseele sei.*)

Ungeachtet solcher schroffer Gegensätze ist es jedenfalls unberechtigt, wenn sowohl der Theosoph wie auch der Naturphilosoph von vornherein jeder die ausschliessliche Befähigung des logischen Philosophirens für sich in Anspruch nimmt, und um so mehr unberechtigt, da dem Spi-

---

oder ohne Verständniss des *Moses*, der hier ohne Zweifel nur als Medium fungirte, wie bei Empfangnahme der 10 Gebote) in anderer Form den damaligen Generationen nicht hätte verständlich gemacht werden können, dann geht das höhere Verständniss auf, dass diese Parabel die ganze Natur im All, und nicht bloss unsre kleine Erde betrifft. Während bekanntlich bei vielen Geologen es grosse Verwunderung erregt, dass die in der Mosaischen Schöpfungsgeschichte angegebene Reihenfolge der Naturbildungen vollständig mit den Ergebnissen geognostischer Forschungen übereinstimmt, so führt uns auch die Spectralanalyse darauf hin, dass die Bildung aller Welten in gleicher Weise und nach gleichen Gesetzen erfolgte. Die Hypothese ist somit nicht gewagt, wie sie aus mediumistischen Mittheilungen vorliegt (in **Geist, Kraft, Stoff** durch Medium *Adelma*, Baronin *von Vay*), — dass die Mosaische Erzählung von Erschaffung des ersten Menschen aus einem Erdenkloss, das durch Einblasung des Athems Gottes belebt wurde, die Einverleibung des Geistes in „irdischer" Materie bedeutet, also die von Gott in überirdischer Paradieses-Welt geschaffenen Geister, die später gegen Gottes Gesetze bewusst sündigten, in Folge dessen sinnlich wurden und consequenter Weise auf die sinnliche Erde naturgesetzlich kommen mussten, aber ihre Heimath nicht auf der Erde haben!! Die durch Schuld des Geistes entstehenden Leidenschaften kennzeichnen dessen niedrigen sittlichen Standpunkt. — Solcher Geist kann in Folge seiner Natur — nach dem Tode seines irdischen Körpers — nur in Räumen, die von seines Gleichen bewohnt sind, seinen Aufenthalt finden, bis er geläutert von Stufe zu Stufe endlich zur ursprünglichen Heimath zurückkehrt. —

*) So wäre vermuthlich der Geist jenes *Thomas* in Bremerhafen die höhere Entwickelung einer Tigerseele, und deshalb ohne Sünde und Verantwortlichkeit seiner Schandthat?

ritisten eine sehr verständliche Erklärung über den Geist vorliegt, welche zeigt, dass in gewisser Hinsicht auf beiden Seiten ein Theil der Wahrheit ruht, und somit ein Ausgleich möglich ist, wie im Verfolge dargestellt ist.

Zum Anhaltspunkte für meine Beleuchtung der naturphilosophischen Ansicht über Entstehung des Geistes „durch Zeugung" im Menschen, so dass der Geist keine Erschaffung (Creation) von Gott, sondern eine höhere Entwickelung der Thierseele sei, nehme ich als Leitfaden die Deductionen von Hrn. Dr. *Schmid-Schwarzenberg*, der von der Redaction der bis Ende 1873 hier in Leipzig bei *Oswald Mutze* erschienenen „Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift" im Maihefte 1872 „zu den besten" der in wissenschaftlichen und gelehrten Kreisen bekannten Männern gezählt wurde, und der im bezogenen Mai-Hefte und October-Hefte 1872 den Beweis antrat für die naturphilosophische Ansicht über Entstehung des Geistes.

Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* stellt zu diesem Zwecke folgende Thesen auf:

1) Der Mensch ist die bisher bekannte höchste Besonderheit eines allgemeinen Grundes. Dieser allgemeine Grund ist der Geist. Der Geist habe aber seine Wahrheit und Wirklichkeit nur in Besonderheiten, und müsse sich darum besonders individualisiren, d. h. sich incarniren,*) womit die Nothwendigkeit der Materie gesetzt sei.

*) Gegen diese Thesis dürfte auch der Theosoph insofern nichts einzuwenden haben, als der Geist, als reales Wesen mit einem — wenn auch fein ätherisch fluidischen Leibe, also immer doch mit einer Materie bekleidet sein muss, um eine reale Individualität zu sein. Diese den Geist individualisirende ätherisch fluidische Leiblichkeit kann man aber nur uneigentlich eine Incarnation nennen, da unter solcher der irdische vergängliche Leib begriffen wird. — Der dem Geiste eigenthümliche ätherisch „nervengeistige" Leib ist sein Organ, ein „seelisch" nervengeistiges Princip, ohne welches der Geist keine Freude und kein Leid „fühlen" würde, da ihm selbst das Erkennen, das Wollen, das speculative Denken, das Selbstbewusstsein und das Gottesbewusstsein prioritätisch gehört. — Dr. *Schmid-Schwarzenberg* denkt sich — wie in seiner 1. und 2. Thesis ersichtlich ist — eine Incarnation des Geistes durch die ganze Natur wandernd, bis er endlich durch Zeugung im Menschen auftritt. Diesen definirt Hr. Dr. *Schmid-Schwarzenberg* daher als Geist und Leib, und setzt dabei den Geist gleichbedeutend mit Seele, weil der Geist in der Natur ihm Weltseele bedeutet. *Platon* definirt den Menschen als Geist, Seele, Leib. Ich that lange Zeit dasselbe, habe mich aber der Bezeichnung von Dr. *Sylvan* (Vereinigte Staaten, Nord-Amerika) angeschlossen, jedoch ohne seine übrigen philosophischen Principien zu theilen, und erkenne den Menschen als Geist, **Leben**, Leib. „**Leben**" bedeutet das jeder Materie zugehörige Lebensprinzip, welches somit auch in dem thierischen Organismus des Menschen-Körpers waltet, und welches bei gewissen Funktionen

2) Da das Geistige der Grund ist, so könne auch nur das Geistige „Zweck“ des Organisations-Prozesses sein, denn Grund und Zweck seien Wechselbegriffe; somit könne das Organisationsstreben des Geistes nur darin liegen, die Materie zum entsprechenden fügsamen Organe sich zu machen, wozu eine undefinirbar lange Reihe von Verwandlungen nothwendig sei.

3) Der Geist hat ebenso wie die Materie als nicht voraussetzungslos zu gelten, die Materie ist eine vom Geiste abgesonderte Substanz; ferner dass nach dem stufenweisen Naturprozesse mit der „Erzeugung“ des gegenwärtig auf der Erdrinde lebenden, noch ziemlich grob materiellen Menschen ersterer seinen Abschluss noch nicht gefunden habe. —

Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* setzt seine Theorie über Entstehung des Geistes im Octoberheft 1872 der spiritisch-rationalistischen Zeitschrift fort. Er stellt die Psychologie des *Platon* präcis und anschaulich dem Leser vor Augen. *Platon* hat die feste Ueberzeugung von der Verschiedenheit des Geistes und der Seele, von der theoretischen und ethischen Selbstständigkeit des Geistes. Der Geist hat intuitive Erkenntniss der Idee, des wahrhaft Seienden, und kann sich auch von dem Instinkte der Seele, von der Begierde nach dem vergänglichen Dasein befreien. Im intelligiblen Orte ist seine Heimath; dort hat er in der Erkenntniss des wirklich Seienden seine Seligkeit gehabt. Dennoch bekam der Geist ein Verlangen nach der sinnlichen Welt. Dieses Verlangen ist aus Eitelkeit entsprungen, welches den Wahn zur Voraussetzung hat, dass das sinnliche Dasein glücklicher mache, als das Dasein im intelligiblen Orte. Der Geist fühlt sich nach seiner Incarnation im Menschen wie in einem Corrections-Hause als Mittel für seine Reinigung. Er sehnt sich zurück nach dem intelligiblen Orte. Für *Platon* ist der Geist eine voraussetzungslose immaterielle Substanz, die Seele nur ein Modus der allgemeinen Weltseele, der Leib ein durch die Seele organisirter Modus.

Auch über *Aristoteles* ertheilt Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* eine kurze anschauliche Vorstellung. Auch er lässt den Geist von Aussen in den Menschen kommen, weiss aber nicht, woher er kommt.

Einen geistreichen Versuch dieser Art nennt Herr

---

ohne Wissen und Zuthun des Geistes thätig ist, wie z. B. bei Säfte- und Blutbildung und Verdauung, bei Bildung der ganzen Physis aus dem Keimbläschen, und beim ferneren Wachsthum. Das mit dem Geiste verbundene nervengeistig-seelische Prinzip ist keineswegs identisch mit Geist, sondern nur dessen Organ.

Dr. *Schmid-Schwarzenberg* den Nachweiss der *Günther*'schen Schule über die Einverleibung des Geistes im Menschen von Aussen. — Aber diese Ansicht befriedige nicht, weil ihr die unannehmbare Annahme zum Grunde liege, dass der Geist durch Creation der Einverleibung präexistire.

Wir werden gleich erkennen, dass der Herr Verfasser in seinem bezogenen Aufsatze die Präexistenz des Geistes vor dessen angeblicher Wanderung als Weltseele durch die Natur unbewusst selbst zugiebt.

Bei dem philosophischen Scharfsinn des Herrn Dr. *Schmid-Schwarzenberg* kann bezüglich seiner Thesen und deren Erklärung, wie sie oben zitirt sind, kaum eine andere Vermuthung Platz greifen, als dass diese Thesen, respective deren Erklärung nur erdacht sind, um die naturphilosophische Ansicht über die Entstehung des Geistes „durch Zeugung" im Menschen zu retten.

Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* konnte die Wahrheit nicht umgehen, dass der Mensch eine **höchste** Besonderheit wegen des ihm innewohnenden Geistes sei. Da nun aber angeblich der Geist durch alle Naturreiche in diesen incarnirt wandern, und somit in den unorganischen wie in allen organischen Körpern der Natur sich befinden soll, so wäre also auch diese eine **höchste** Besonderheit, und somit wäre die ausnahmsweise **höchste** Besonderheit des Menschen aufgehoben! Der grosse Widerspruch fällt in die Augen, der durch die angebliche Wanderung des Geistes in der Natur hervorgerufen ist!! Dieser Widerspruch wird nicht dadurch aufgehoben, dass der als nicht voraussetzungslos anerkannte Geist ein allgemeiner Grund genannt wird. Solches soll nur als Erklärung dienen, dass der Geist, obgleich **nicht** voraussetzungslos, sich zur „Weltseele" in der ganzen Natur machen kann, und diese somit identisch mit Geist erscheint, und schliesslich der Geist mit Seele als synonym gefolgert ist, weil er auch Weltseele sei. Darum wurde in der 2. Thesis vorangeschickt, dass der Geist in seinem Organisationsstreben sich die Materie „zu seinem fügsamen Organe" mache, wozu eine undefinirbar lange Reihe von Verwandlungen, bez. Incarnationen nothwendig sei. Wenn wirklich wahr wäre, dass der Geist gleich Weltseele sei und somit der Geist in der ganzen Natur lebe, so wäre, wie schon erwähnt, der Mensch keine höchste Besonderheit, wie doch Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* feststellt, sondern von gleicher Wesenheit mit der Natur, so dass entweder irrthümlich der Mensch als **höchste** Besonderheit, oder irrthümlich der Geist in die Natur gesetzt ist. —

Wunderbar paradox erscheint ferner nach den gezogenen Prämissen des Herrn Dr. *Schmid-Schwarzenberg* die Behauptung, dass die Annahme einer Creation des Geistes mit dem philosophischen Gottesbegriffe im Widerspruche stehe.

1) Beweist das von ihm behauptete Organis.tions-Streben des Geistes, also seine Absicht, sein Wille, die die Materie für sich zu einem fügsamen Organe zu machen, unzweifelhaft die „Existenz" des Geistes, also seine Präexistenz, bevor er noch als sogenannte Weltseele sein Organisationsstreben zu realisiren begann, und diese Präexistenz bleibt zweifellos, wenn selbst angenommen werden wollte, dass in solchem Geiste sein Organisationsstreben unbewusst liege und unbewusst ausgeführt werde. —

2) Da der Geist nicht voraussetzungslos auch von Herrn Dr. *Schmid-Schwarzenberg* anerkannt ist, so ist unbegreiflich, wie ohne Inconsequenz der Naturphilosoph die Creation des Geistes durch ein voraussetzungsloses Erstes, durch Gott, bestreiten will, da eine andre Entstehungsweise des Geistes „vor" Antritt seiner angeblichen Wanderung in der Natur weder behauptet, noch nachgewiesen ist. Folglich ist die Creation des Geistes durch Gott dem philosophischen Gottesbegriffe nicht nur kein Widerspruch, sondern eine philosophisch gedachte Nothwendigkeit! — (Schluss folgt.)

Fortschritt im Geisterleben.

Die No. 191 des Spiritualist d. J. gibt eine Mittheilung des vor wenigen Jahren in London ins geistige Dasein abberufenen Mr. *Samuel Guppy*, die ein Freund desselben, Mr. *Gledstanes*, durch das Medium Me. *Veh* in Paris erhielt. Da die markante Persönlichkeit des Herrn *Guppy* in Deutschland wenig bekannt ist, so dürfte die Uebertragung seiner ausführlichen Antworten auf die an ihn gerichteten Fragen hier nicht am rechten Orte sein. In der No. 193 v. 5. Mai d. J. finden sich indess einige Bemerkungen des Baron *Dirckinck-Holmfeld* auf Anlass vorgedachten Artikels, welche ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen und welche hier wiederzugeben wir nicht anstehen: —

„Nicht allein für die Freunde des Verstorbenen, die ihn in den Mittheilungen wiedererkennen, sind sie von Interesse, sondern auch für alle Erforscher des Spiritualismus, die das Gewicht so besonderer Aeusserungen des Gemüthszustandes zu schätzen wissen, mit welchem dieser

Geist einen Blick auf seine eigene Lage und auf seine präsumtive Entwickelung wirft. Das unbedingte Bekenntniss seiner eigenen Nichtigkeit und Hülflosigkeit ist von guter Vorbedeutung für künftigen Fortschritt. Es bestätigt die oft schwergewonnene Ueberzeugung: nur eine unbefangene Selbstbetrachtung, ein inneres Sichsammeln, wie der Franzose es 'im récueillement' ausdrückt, werde den festen Boden für sichern Fortschritt abgeben. Wenn wir die freimüthigen Andeutungen betreffend das Unzureichende in seinen Ansichten, während er auf Erden war, in Betracht ziehen, indem er von seiner von Stolz aufgeblasenen Ignoranz spricht, „die man hier für Intelligenz ansieht," so ist man zu der Vermuthung berechtigt, ein grosser Theil unserer kühnen Theorienschmiede, welche, wie einst unser Autor der *Marie Jane*-Hypothese, den dürftigen Verstand des Publikums durch die arroganten Fictionen ihres Gehirns verwirren und ihm die grotesken Produkte ihrer aufgeblähten Selbstbewunderung aufbürden, werde sich, wenn sie dereinst auf dem jenseitigen Ufer des Lethestroms erwachen, selbst im besten Falle in ähnlicher Weise befangen fühlen, wie unser Freund *Guppy* seinen Zustand eingehend beschreibt. Dieser Zustand geistiger Impotenz und Verlassenheit, welcher, wie er sagt, jedem zu Theil wird, welcher hier auf Erden die dargebotene Gelegenheit zu ernster Einkehr unbenutzt liess, (ein Zustand, der in den einst in Amerika erhaltenen Selbstbekenntnissen *Voltaire's* Bestätigung findet,) dürfte wohl nicht allein das Loos der nach Berühmtheit strebenden Spiritualisten aller Zonen werden, die durch ihre leeren Speculationen, oder durch absurde mystificirende Botschaften vermeintlich höchst fortgeschrittener, mit grossen Namen prunkender Geister ein staunendes Publikum berücken, sondern steht namentlich auch den von eingebildetem Wissen strotzenden Antagonisten des Spiritualismus bevor, die ihren unverständlichen Wortschwall Philosophie nennen, nicht minder wie den im Irrgarten der Seelenwanderung vagirenden Spiritisten, die den Nerv christlicher Wahrheit und der Unsterblichkeit durch Reincarnation unterbinden.

„Dem 'exempla illustrant' gemäss erlaube ich mir eine Citation aus dem soeben erschienenen „Tripsto Gorilla Land" (London 1876, 2 Th., S. 90 des ersten Bandes) des nicht immer erfolgreichen Erforschers fremder Lande, Capitän's *R. F. Burton*. Unter Spiritualisten erhielt er einiges Gewicht durch seine vor fünfzehn Jahren in den Zeitungen mitgetheilte Bemerkungen über die Brüder *Davenport:* „wenn etwas ihn vermögen könne, den salto mortale vom

Natürlichen zum Geistigen zu unternehmen, so sei es die Absurdität, die in den vermeintlichen Erklärungen der Widersacher der Phänomene zu Tage trete.“ Dieser, geistiger Auffassung entfremdete Zweifler, dessen nothgedrungene Bekehrung ohne Frucht blieb, spricht sich also aus: — „Nichts widerstreitet der Logik (der äussern Sinne) mehr, als die Ehrfurcht und Achtung, welche *Herbert Spencer* für ein (höchstes) Wesen in Anspruch nimmt, dessen eigentliches Wesen darin besteht, dass man nichts davon wissen kann. Je nachdem die Einsicht wächst, verlieren die Formen und Weisen, wie man sich diess Unerkennbare, diesen *Ormuzd* und *Ahriman* der Dualisten, diesen Gegensatz des Guten und Bösen vorstellt, Kraft und Bedeutung und müssen dem Begriff des Gesetzes weichen, dessen crude Ableitungen sie sind. Die wunderbare Verbreitung des Spiritualismus, dessen Gott der Unerkennbare und dessen Prophet *Swedenborg* ist, ergibt sich als eine raffinirte Form des Aberglaubens der Neger, der M'Pongo, Jiambo und Iloga. Auf böswillige Geister sind Phantasiewesen des Wohlwollens gefolgt, wie schon früher ein Gott der Liebe den Gott des Zorns ablöste. Die Zukunft des Spiritualismus kann man als den Hades des Fortschritts auffassen. Der moderne Glaube ist in seiner Verschwommenheit den ältesten Glaubensformen zu vergleichen, den wir am Gaboon erforschen. Der Fetischismus ist das erste Aufdämmern des Glaubens an die Dinge, die man nicht sieht. Man muss ohne vorgefasste Begriffe hineindringen. Geist oder Seele ist bei Afrikanern nicht zu suchen, sondern gespenstische Dämonen, die Furcht und Schrecken erregen.“ —

„Capitain *Burton* ist ein Prachtexemplar der Ignoranz, die jeder Gelegenheit, sich der geistigen Wahrheit näher zu bringen und zu der Einsicht zu gelangen, zu der er Anlagen vielleicht in hohem Maasse besitzt, muthwillig aus dem Wege geht. Statt das ihm gewährte Talent nutzbar zu machen, verharrt er im blinden Skepticimus, und geht daher einem Zustande entgegen, wie er vom Geiste *Guppy* sattsam angezeigt ist, aus dessen Mittheilungen hervorgeht, man vermöge über die Zustände jenseits zuweilen befriedigende Auskunft zu schöpfen. Wie gewichtig auch die Resultate sind, welche für die Menschheit aus der Kenntnissnahme wohlgeprüfter Phänomene und Thatsachen geistiger Art erwachsen können, so ist der nützliche Erfolg doch stets davon abhängig, dass Gemüth und Sinn des Menschen genugsam vorbereitet und angeleitet worden sind, die rechten praktischen Folgerungen aus den Thatsachen zu

ziehen und sich anzueignen. Die Mittheilungen oder Botschaften sind oft subjectiv überzeugend und Trost gewährend, und können alsdann Beweggründe und Mittel abgeben, wo die Thatsachen allein wirkungslos bleiben. Aber die Grundbedingung reellen Erfolgs für des Menschen Fortschritt und Heil ist nur ein erlangter fester Glaube an die geistige Wahrheit selbst. Die Botschaften mögen einem solchen Glauben als Bekräftigung dienen und den Keimen desselben in der Seele Nahrung bieten. Aber ohne festen Maaszstab zur Unterscheidung der Geister, ohne Prüfung nach feststehender Erkenntniss, ganz unabhängig von den Aussagen und Lehren der sich mittheilenden Geister, bleibt der Mensch stets den Gefahren irreleitender Täuschung ausgesetzt, 'serpens latet in herbis', und scharfe Kritik ist erforderlich, um den Illusionen und Phantasmagorien, die sich so leicht einschleichen, zu entgehen. Die zunächst sich manifestirenden Geister spiegeln die falschen Ideen der Medien und Frager ab, deuten sie und bestärken im Irrthum. Es ist daher schon ein glücklicher Umstand, dass *Burton* kein Medium ist, da die ihn controlirenden Geister gewiss abgeschmackte Albernheiten vorbringen würden. Warten wir ab, bis er selbst als Geist sich manifestiren wird. Wir werden wohl recht abenteuerliche Dinge aus Afrika durch ihn in Erfahrung bringen."

Einige Worte von und an Herrn Paul Majunke über Wallace.

Als Separatabdruck aus der „Berliner Germania" liegt uns von deren sonst recht scharfsinnigem Redacteur, Kaplan *Paul Majunke*, eine 25 Seiten starke Broschüre vor, betitelt: „Die Ohnmacht der modernen naturwissenschaftlichen Forschung. Studien aus *Büchner* und *Darwin*", — worin er diesen Gegnern allerdings eine gewisse Beschränktheit ihres Wissens leicht nachweist. Die Wissenschaft hängt aber zum Glück nicht von diesen zwei scheinbaren Koryphäen des neueren Materialismus ab, ebenso wenig wie die katholische Kirche von einem oder zwei unfehlbaren Päpsten, die sich selbst widersprechen, wie bekanntlich zum Heile der Erkenntniss der Menschheit schon geschehen ist. Wir sind ganz beglückt über den uns nachgewiessenen Ausspruch des letzten Concils: „Nulla unquam inter fidem et rationem vera dissensio esse potest, d. h. Zwischen Glauben und Vernunft kann niemals ein

wirklicher Zwiespalt herrschen," wenn er nämlich bedingungslos anerkannt und nicht stillschweigend vorausgesetzt wird, dass die Vernunft mit einer im kirchlichen Sinne zu Zeiten rückwärts drehbaren politischen Stellschraube zu versehen ist. Eine Ketzervernunft wurde freilich niemals geduldet. Vergessen wir dabei aber ja nicht die verschiedenen Bannflüche desselben Concils für Den: „Wer da sagt, die menschlichen Wissenschaften seien mit solcher Freiheit zu betreiben, dass deren Aufstellungen, auch wenn sie der geoffenbarten Wahrheit widerstreiten,*) als wahr beibehalten und von der Kirche nicht verurtheilt werden könnten; anathema sit!" — Wir möchten nur dabei wissen, was der von Herrn *Majunke* S. 6 seiner Schrift gefeierte astronomische Jesuit Pater *Secchi*, der grosse Kenner und Erforscher der Sonne, eigentlich hierzu denkt, oder wie er dabei vielleicht doch dem Glauben und seiner Vernunft heimlich sich zu entziehen weiss. Allerdings könnten wir ihm zu seiner quasi Beruhigung und Ehrenrettung aus den Messegebeten und Hymnen seiner Kirche nachweisen, dass diese seine eigentlich heidnische Sonnenverehrung zwar eine uralte ägyptische, aber durch die Kirche acceptirte und geheiligte sei, weil man noch heut' in ihrem Graduale versteckt die Sonne (den *Ammon Ra*) anbetet durch das „Benedictus es, Domine, in firmamento coeli! etc. (Hochgepriesen seist Du, o Herr! am Firmamente des Himmels! u. s. w.)," was auch noch im protestantischen Segensspruch zu Tage tritt: „Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und sei euch gnädig, der Herr erleuchte sein Angesicht über euch und gebe euch seinen Frieden!" Aber Pater *Secchi* wird schon noch eine andere Ausflucht für sein heidnisches Treiben wissen. Denn für heidnisch und teuflisch sind auch die freien Künste der Mathematik, Physik und Astronomie von jeher gehalten worden, wie wir ihm aus des Jesuiten *Henschenius*' Schriften nachweisen könnten. Seine Seele und die Desjenigen, der sich auf ihn beruft, scheinen uns demnach auf ewig — nämlich für den uralten Aberglauben und die Unwissenheit ihrer Kirche — verloren!

Auch der englische Naturforscher *Alfred Russel Wallace*, ein Mann, der über 125,000 naturwissenschaftliche Gegenstände von seinen weiten Reisen heimbrachte, ist am Schlusse der Broschüre unseres *Paul Majunke* als Gewährsmann für

---

*) Z. B. à la *Galileo* und der Stelle des *Josua* X, 12 ff. über den Stillstand der Sonne am Tage der Amoriter-Schlacht. Vergl. *von Gebler*: „*Galileo-Galilei* und die römische Curie." (Stuttgart, *Cotta*, 1876.) 438 S. gr. 8.

die Beschränktheit der menschlichen Vernunft genannt, aber keine einzige derartige Stelle aus seinem Werke: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ wörtlich angezogen, sondern nur eine kritische Besprechung derselben aus dem September-Hefte 1875 der „Psychischen Studien“ S. 419 ff. dafür beigebracht. Herr *Paul Majunke* schliesst: — „Sein (*Wallace's*) Glaube ist nämlich der Spiritualismus. Wir sind weit entfernt, die Realität der Thatsachen, welche *Wallace* zur Begründung seiner Ueberzeugung anführt, zu bestreiten, sind aber der Meinung, dass es bei ihm nur einer verhältnissmässig geringen theologischen Erudition bedürfen wird, um ihn zu der Einsicht zu bringen, dass er jenem Afterglauben (!) huldige, dessen Cultus uns die christliche Mystik als aus dämonischem Einfluss hervorgegangen bezeichnet. (Sic?!) Möge er sich nur erst bemühen, das Lehrgebäude der katholischen Kirche kennen zu lernen, — denn diese allein kann bei den vom Unglauben zum Aberglauben, vom vollendeten Subjectivismus zum starren Dogmatismus hinüberschwankenden „christlichen“ Systemen den tieferen Forschergeist befriedigen, — und wir sind überzeugt, dass er bald bemerken wird, wie er bisher nur einen Schleier für ein Bild gehalten hat. Auch meinen wir, dass er dann seine anthropologische Anschauung corrigiren und mit Inbrunst in das Gebet einstimmen wird, welches jeder katholische Priester auf dem ganzen Erdenrunde während des hl. Messopfers verrichtet: „Deus qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti et mirabilius reformasti etc.“ —

Welche Einsicht *Wallace* durch seine neuesten theologischen Studien über die Sache gewonnen, hat er in seiner „**Vertheidigung** des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und Lehren“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1875) bekannt gegeben, wonach er niemals in demselben einen Afterglauben und einen blossen Schleier, sondern das Bild der Wahrheit suchen und erkennen wird. Er hat sinnenfällige, objective Thatsachen erlebt, die keiner theologischen Correctur und Erudition bedürfen. Die katholische Kirche selbst schwankt ja noch, wie angedeutet, zwischen uraltem Sonnenkult (einem Afterglauben) und wahrer Gottesverehrung hin und her. Herr *Paul Majunke* hat aber mit seinen obigen Worten auch seinen eigenen Glauben an „*Louise Lateau*, ihr Wunderleben und ihre Bedeutung im Kirchenconflicte“ (3. Aufl. Berlin, 1876) demnach selbst als einen Afterglauben an dämonischen Einfluss gebrandmarkt! Die christliche Mystik, auf die er sich stützt, fischt eben wie jede andere Mystik im Trüben, und wo es

ihr dunkel vor den Augen ihrer schwachen Erkenntniss flimmert, da wittert sie sogleich den Teufel, selten einen Engel Gottes. Sie ist darum eben selbst nicht besser als ihr Denken und Meinen, von ihrem sonstigen Rufe hinsichtlich ihres Hexen- und Dämonenglaubens zu schweigen, den sie überall noch durch ihre Benedictionen oder Segnungen und Weihungen von Naturgegenständen bethätigt. Und besonders jenes oben citirte lateinische Messegebet müsste Herrn *Paul Majunke* schon gleich von vorn herein überzeugen, dass **Gott selbst** der Begründer der Reformation in Kirche, Wissenschaft und Leben ist; denn Gott hat ja, wie es dort heisst, „die Würde des menschlichen Wesens wunderbar gegründet und noch wunderbarer reformirt!" Herr *Paul Majunke* hat bis jetzt wahrscheinlich auch nicht gewusst, dass er damit mirabiliter und durch sein Mysterium des Wassers und Weines, das ihm täglich die inneren Augen und Sinne verschleiert, unbewusst zum **Gotte des Fortschritts und der Entwickelung** gebetet hat, welche Ansicht auch die richtige anthropologische Anschauung unseres *Wallace* ist; denn heisst das kein Fortschritt, wenn Gott verbessert, was er selbst begründet hat? Möge er nun diesem seinem unbekannten Gotte durch falsche Verdächtigung Seiner Werke nicht wehren wollen, auch im modernen Spiritualismus Seine sogenannten Wunder und Mysterien weiter zu wirken! (Luk. IX, 50.)

Gregor Const. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Was Herr Otto Henne-Am-Rhyn für spiritualistische Körnlein aufgepickt hat.

Herr *Otto Henne-Am-Rhyn* hat im Morgenblatt der „Deutschen Zeitung“ zu Wien vom 31. März 1876 No. 1524 einen Feuilleton-Artikel unter dem Titel: „Moderner Aberglaube“ losgelassen, von dem es gut ist, dass er von vornherein dessen wortgetreuen Nachdruck verboten hat, sonst würde sich sein eigener darin mit enthaltener Aberglaube, den er bloss flüchtigen Zeitungs-Correspondenzen, aber niemals einem tieferen Quellenstudium entschöpft haben kann, gar zu weit verbreiten. Nach ihm giebt es nur Wunderärzte und Geisterseher, welche beiderseits in die Kategorie der Schwärmer und Schwindler gehören, von *Mesmer* mit seinem thierischen Magnetismus anzufangen bis zu *Puysegur*, dessen Somnambulismus auch nur Schwindel gewesen sei. Der Teufelsbeschwörer *Gassner* wird selbstverständlich nebst dem vorgeblichen Grafen von *Saint Germain* (dem Elsässer Juden *Simon Wolff*), dem vorgeblichen Grafen *Cagliostro* (*Giuseppe Balsamo* aus Palermo) und dem Nürnberger Gastwirth *Georg Schrepfer*, der sich 1774 im Leipziger Rosenthale erschoss, in eine Kategorie gestellt mit dem ehrlichen, aber ganz verbohrten und theilweise wahnwitzigen Phantasten, dem Schweden *Emanuel Swedenborg*. *Kant* soll nachgewiesen haben, dass die von diesem Seher erzählten Geschichten, wie er fern verborgene Dinge wahrgenommen, auf nichts beruhten als auf Gerüchten. Die Nachweisstellen hat er wohlweislich anzuführen vergessen. *Jung Stilling's* angeblicher Mischmasch seiner „Theorie der Geisterkunde“ und des fein beobachtenden Arztes und berühmten Volksdichters *Justinus Kerner* „Seherin von Prevorst“ seien ein Sammelsurium von allem möglichen Unsinn, eine Combination von Geisterseherei und Somnambulismus. Dass Philosophen wie ein *Eschenmayer*, *Ennemoser* und *Baader* diesem Unsinn Gehör schenkten, das macht ihn in seiner eigenen Verworrenheit und Unwissenheit über diese Dinge nicht weiter stutzig, sondern er rückt nun munter dem einer besonderen Betrachtung würdigen Spiritismus frisch zu Leibe und

beginnt ganz richtig mit dem Tischrücken und Tischklopfen der Amerikaner und leitet dieses nach einer von ihm missverstandenen Stelle *Perty's* von den wilden Zaubereien der Indianer her. Auch das stört ihn nicht, dass er nicht im mindesten zu erklären vermag, wie die Misses *Foxes* im Sections-Saale der Universität zu St. Louis in Missouri 1852 ein sogen. Geisterklopfen wie von Hammerschlägen hervorbrachten und ihre Antworten ein wissenschaftliches Examen trefflich bestanden. Wie das zugeht, ist ihm einfach bloss unklar. Und so geht er zum Psychographiren und zu den neueren Manifestationen der Medien über, fertigt Baron *von Güldenstubbe* mit seinen Original-Geisterschriften ab, welche dieser alle vorher gekannt und mit ähnlicher Schrift fabrizirt habe, wirft *Home* zu den Verschollenen, die Gebrüder *Davenport* zu den entlarvten Gauklern und schliesst mit einem Trumpfe, den Betrügereien des Pariser Geister-Photographen *Buguet* und der amerikanischen Medium-Familie *Holmes* mit ihren Materialisationen, welche bei *Owen* den allen Spiritisten innewohnenden Wahnsinn hätten zum Ausbruch kommen lassen. Was der Verfasser von Diesem, einem *Wallace, Crookes* etc. und den besseren Berichten über die Sache des modernen Spiritualismus wirklich kennt, concentrirt sich in den Worten: — „Wäre etwas Wahres an der Klopfgeistergeschichte und ihren Ausschmückungen, so müsste sich diese Wahrheit Bahn brechen; es müssten Offenbarungen vorkommen, welche auch die Ungläubigsten überzeugen, es müssten den Gläubigen nicht nur in dunkeln, verschlossenen Räumen, sondern öffentlich Demonstrationen möglich sein, welche an ihrer Lehre keinen Zweifel mehr gestatteten. Aber nichts von alledem" — weiss nämlich Herr *Otto Henne-Am-Rhyn;* er hat nur die von ihm gesammelten Körnlein blind aufgefunden und gackert nun darüber nach seinem Verständniss.

Zwei historisch verbürgte verbedeutende Zeichen.

Finden wir von *Max Jähns* in seinem Artikel: „Die Trilogie *Karl's* des Kühnen. IV. Das Verhängniss von Nancy" (s. Grenzboten" No. 4 vom 21. Januar 1876) mitgetheilt. Von *Karl* dem Kühnen sagt bekanntlich ein alter Spruch:

„Bei Grandson verlor er das Gut,
Bei Murten den Muth,
Bei Nancy das Blut."

Nachdem er trotz der erhaltenen furchtbaren Lehren bei Grandson und Murten sich zum dritten Male bei Nancy mit seinem Heere in eine gefahrvolle Stellung begeben hatte,

so dass nach kurzem Kampfe seine beiden Reiterflügel von 4000 Mann und die Artillerie der Burgunder durch die Tapferkeit der anstürmenden Schweizer und die sie gleichzeitig begünstigenden Witterungsverhältnisse ausser Gefecht gesetzt waren, war *Karl* nur noch auf das Fussvolk seines Centrums (6000 Mann von 20,000, die er vor Nancy geführt hatte, von denen ein Theil noch die Festung belagerte, während die gegen ihn verbündeten Schweizer und Deutschen mit 12000 und 8000 Mann voll gegen ihn anrückten,) und die wenig hundert Pferde seiner Garde beschränkt. „Auf diesen Torso eines Heeres brachen gleichzeitig von rechts und links die Massen der Verbündeten (unter Führung des von ihm vertriebenen Herzogs *René*) ein. Jetzt aber, da die wachsende Gefahr ihm den persönlichen Kampf in nächste Aussicht stellte, erfüllte sich *Karl* der Kühne mit allem Ernst des Augenblicks. Wie er sich nun den Helm aufschnallen liess, (was gewöhnlich erst in solchem Augenblicke geschah), da löste das Helmkleinod, der goldene Leu, sich ab und fiel dem Fürsten auf den Sattel. „Signum Dei!*)“ sprach der Herzog tief betroffen; doch unerschrocken fuhr er fort, seine Befehle zu ertheilen und überall ordnend und anfeuernd einzugreifen. Mit ihm wetteiferten *Rubempré* und der Graf von Nassau, *Contay* und der Marquis von Neufchâtel. Es war nur noch ein Verzweiflungskampf; denn die Feinde, übermächtig und siegesfroh, umzingelten ihn: die Vorhut von links, der Gewalthaufe von rechts, und bald entspann sich ein furchtbares Handgemenge, in welchem wenige Burgunder dem Tode entrannen. *Karl* der Kühne blieb so lange im Gefecht, als noch irgend ein Widerstand möglich schien. Erst als überall die Glieder durchbrochen waren und der letzte Rest seiner Garde, zu einem unförmlichen Haufen zusammengeballt, keine Hoffnung längeren Kampfes mehr bot, da suchte der Fürst westlich um Nancy herum zu entkommen. „Nach Luxemburg!“ soll sein letztes Befehlswort gewesen sein. Eben spornte er seinen Streithengst, den Mohren, zu gewaltigem Satz, als ihn der schwere Schlag eines Streithammers traf, und er wäre aus dem Sattel gesunken, wenn ihn nicht der treue Hauptmann *Cité* wieder aufgerichtet, eine Liebesthat, welche dieser mit seinem Leben bezahlen musste. Jetzt sprengte *Karl* fast allein weiter. Ein Edelknabe aus dem römischen Geschlechte der *Colonna* folgte ihm in einiger Entfernung. Der sah, wie das Schlachtross *Karl's* an dem sumpfigen Rande des Laxonbaches strauchelte und der Herzog selbst,

*) Zeichen Gottes!

von Verfolgern umringt, niederstürzte. In demselben Augenblicke wurde auch *Colonna* gefangen .... Einen furchtbaren Anblick bot die Wahlstatt dar. An der Stelle, wo der letzte Entscheidungskampf ausgefochten worden, lagen mehr als 4000 Burgunderleichen übereinander gethürmt. Vier Stunden weit waren Weg und Feld mit Leichen besät; es sollen ihrer im Ganzen 7000 gewesen sein. .... Erst am folgenden Tage wurde mit Hilfe *Colonna's* die Leiche *Karl's* des Kühnen gefunden. Eingefroren lag sie im Bach und musste mit Aexten herausgeschlagen werden. Drei tiefe Wunden von Hellebarden und Speeren hatten dem Leben *Karl's* des Kühnen ein Ende gemacht. — Seinem Range gemäss wurde der Fürst vor dem Hochaltar der St. Georgskirche in Nancy begraben. Als er in reichem Todtenschmuck auf der Bahre lag, kamen seine Freunde und Verwandten, um „ihrem guten Herrn" den letzten Zoll der Liebe darzubringen. Unter ihnen erschien auch Herzog *René*. Er war, nach Brauch der alten Paladine, mit einem aus Goldfäden gewirkten Barte behängt, der ihm bis an den Gürtel reichte, zum Zeichen, dass er den Sieg erkämpft und sein fürstlicher Gegner im Kampfe gefallen sei, — eine seltsame hochalterthümliche Sitte, die uns auch bei den Römern begegnet. Tief gerührt ergriff *René* des Todten Hand. „Beau cousin!" sprach er, „Vos âmes ait Dieu. Vous nous avez fait moult de maux et de douleur. (Edler Vetter! Deine Seele hat Gott. Du hast uns viel Uebel und Schmerz zugefügt.)" *) Die Stelle am Bache von Laxon, wo *Karl's* Leichnam gefunden worden, liess *René* mit einem Doppelkreuz bezeichnen, welches noch heut dort steht." —

In *Augustin Knoblich's* „Lebensgeschichte der Heiligen *Hedwig*, Herzogin und Landespatronin von Schlesien 1174 — 1243" (Breslau, *Schletter*, 1860) finden wir Seite 159 folgenden noch älteren, aber entsprechenden historischen Bericht: — „Sobald *Heinrich* der Fromme von dem Anrücken des Feindes (der Mongolen und Tataren) Kundschaft erhielt, ... rückte er am Montage nach Quasimodo, nachdem er sich Sonntags zuvor mit den Seinigen durch die Sakramente der Sterbenden zu dem Todeskampfe gestärkt hatte, am 9. April 1241 wie ein zweiter streitbarer *Karl Martel* von Liegnitz heraus gegen die Wahlstatt. Beim Hinausreiten fiel ein Ziegel vom Dache der Marienkirche und streifte seinen Helm. Viele nahmen diess für eine schlimme Vorbedeutung und riethen ihm für heute dringend vom Kampfe ab. Allein in der Schule seiner Mutter hatte er bereits Glauben und

*) Calmet V, 385.

Aberglauben unterscheiden gelernt, liess sich nicht irre machen und gab, seine Hoffnung und Zuversicht auf Gott allein setzend, den Befehl zur Schlacht, (in welcher er bekanntlich sein Leben verlor)." — Warum wird diess hier wohl als Aberglaube, statt ebenfalls als ein „Zeichen von Gott" gedeutet, was dem katholischen Glauben doch näher läge? Wo liegt überhaupt die Grenzlinie zwischen Aberglaube und rechtem Glauben? Hier sind zwei Thatsachen mit ihren wirklichen Folgen! Alles, was wir thun, hat seinen inneren Zusammenhang mit dem uns umgebenden Aeussern. Wir achten oft nicht auf diese Verkettung — und wenn sich ein äusseres Glied dieser Kette aus dem bisherigen Zusammenhange plötzlich zu lösen scheint, so nennen wir das Zufall, obgleich jeder Zufall doch seine gesetzmässige Verursachung haben muss, die, wie Alles in der Welt, schliesslich auch irgendwie mit unserem innersten Gemüthszustande und der Verkettung unserer persönlichen Verhältnisse zusammenhängen muss. In diesem Sinne könnte uns zwar Alles vorbedeutend werden; aber es würde sofort zum Aberglauben, d. h. zum übertriebenen Glauben, wenn wir uns dadurch von unseren einmal gefassten Entschlüssen abwendig machen und planlos hin und her werfen liessen. Beide Helden kämpfen trotz der sie voraus warnenden Zeichen muthig ihren Kampf zu Ende; ja vielleicht haben dieselben ihren Muth zum Tode nur noch gestählt. Und so erfüllt sich die mit ihren Vor- und begleitenden Zeichen verknüpfte Schicksalsbestimmung des Menschen, der er ja durch seinen eigenen Mitwillen von Anfang an die bestimmte Richtung verliehen hat, welche nunmehr zum Austrag kommt.

Gr. C. Wittig.

Eduard B. Taylor über den Animismus.

Der genannte Schriftsteller hat in seinem jüngsten Werke: „Primitive Culture. (Die Anfänge der Cultur)." London, *Murray*, 1871, nach einer Berichterstattung des „Magazins für die Literatur des Auslandes," No. 13 vom 25. März 1876, auch das sogen. moderne Unwesen des Spiritismus ein Auflebsel (Revival) alten Aberglaubens genannt. Was für ein Kenner der wirklichen Thatsachen des Spiritismus er sein mag, geht jedem nur einigermaassen Eingeweihten aus folgenden Worten desselben hervor: — „Es handelt sich bei ihm (dem Spiritismus) nicht um irgend welche auf Geist und Materie bezügliche Phänomene, sondern darum, dass in Verbindung mit diesen eine religiös-philosophische

Doktrin sich Bahn gebrochen hat, die auf den niedrigen Stufen der Kultur blühte, auf den höheren dahinsiechte, jetzt aber ihre volle Kraft wiedergewonnen hat. Die Welt schwärmt von Neuem voll intelligenter, mächtiger, körperloser (?), geistiger Wesen, deren directe Einwirkung auf Denken und Materie man eben so gläubig anerkennt wie in Zeiten und Ländern, wo die physische Wissenschaft noch nicht so weit gekommen, diese Geister und ihren Einfluss aus dem Natursystem auszuschliessen." Poltergeister, Geisterschrift, Klopfgeister, Geistererscheinungen, — fährt Referent *H. H.* fort, — das zauberhafte Auflösen von geknoteten Stricken, wie es die Gebrüder *Davenport* executirten, das Alles finden wir bei Völkern niedriger Cultur, wenn auch zuweilen, wie die bei den Chinesen sehr übliche Geisterschrift, als Ueberlebsel (Survival). „Aus alledem geht klar hervor," sagt *Taylor,* „das die spiritistische Deutung der in Betracht kommenden Phänomene einer Philosophie von Wilden zugehört. Man denke sich einen nordamerikanischen Wilden, der in eine Londoner Spiritisten-Sitzung tritt. Was die Gegenwart körperloser Geister anbetrifft, die sich durch Klopfen, Geräusch, Stimmen und andere physische Handlungen bemerklich machen, so würde er sich hierbei ganz zu Hause fühlen, denn das Alles passt in seine hergebrachte Naturanschauung hinein. Nur die Kunststücke, bei denen es auf Schreiben und Buchstaben ankömmt, würden ihm wunderbar dünken, da Schreiben und Buchstaben einer höheren Civilisation angehören, als der seinigen. Es fragt sich also: Besitzt der indianische Medizinmann, der tartarische Todtenbeschwörer, der schottische Geisterseher und das Bostoner Medium ein Wissen von höchster Wahrheit und Wichtigkeit, das trotzdem der grosse geistige Fortschritt der beiden letzten Jahrhunderte als nutzlos bei Seite geworfen hat? Ist Alles, was wir Aufklärung nennen, ein Verfall der Wissenschaft? Dann liegt hier ein bemerkenswerthes Beispiel von Entartung vor, und die Wilden, welche manche Gelehrten nur für Entartete halten wollen, können den Spiess umkehren und jenen vorwerfen, dass sie von der Höhe wilder Wissenschaft herabgesunken sind." — Und sind die Wilden nicht oft bessre Menschen? setzen wir fragend hinzu. „Hoffen wir," sagt *Taylor* weiter, „dass, falls der Glaube an Zauberei und die damit nothwendig verbundene Verfolgungssucht noch einmal in der civilisirten Welt zum Vorschein kommen, sie wenigstens eine andere Form annehmen, als damals, und stärker von Humanität und Toleranz im Zaum gehalten werden. Wer sich aber einbildet, weil sie jetzt verschwunden sind, müssten sie

für immer verschwunden bleiben, der hat die Geschichte mit wenig Nutzen studirt und muss erst noch lernen, dass der Begriff eines kulturgeschichtlichen Auflebsels keineswegs eine leere pedantische Phrase ist." Als ob nicht *Taylor's* Buch selbst ein solches Auflebsel wäre! Möchten vor Allem die fanatischen Gegner des Spiritismus seine Worte über Humanität und Toleranz beherzigen. Was er über den Geisterglauben, welchen er Animismus nennt, immerhin Interessantes beibringt, das wolle man an den bezeichneten Orten selbst nachlesen.

„Der Animismus," sagt er unter Anderem orientirend, „characterisirt Stämme, die sehr tief auf der Stufenleiter der Menschheit stehen; von dort erhebt er sich, wenn auch bedeutend modifizirt, aber von Anfang bis Ende in einer ununterbrochenen Continuität mitten in die moderne Cultur hinein. Der Animismus beruht auf zwei Dogmen, einmal auf dem Glauben, dass die Seelen von Individuen auch nach dem Tode oder der Zerstörung des Körpers einer ferneren Existenz fähig sind, weiter, dass es auch andere Geister giebt, bis zu den höchsten Gottheiten hinauf." Wie entstand nun aber der Glaube an eine vom Körper unterschiedene Seele? „Es scheint," antwortet *Taylor*, „als wenn denkenden Menschen auch auf einer niedrigen Stufe der Kultur sich vor Allem zwei biologische Probleme aufdrängten. Einmal, was den Unterschied zwischen einem lebenden und todten Körper ausmache, was Wachen, Schlafen, Krankheit und Tod verursacht. Zweitens, was die menschlichen Gestalten sind, die in Träumen und Visionen erscheinen. Als sich die alte wilde Philosophie mit diesen beiden Phänomenen beschäftigte, beantwortete sie das Eine durch das Andere, indem sie dieselben in einem Begriffe kombinirte, den wir Erscheinungs- oder Geister- (besser wohl Gespenst-) Seele (apparitional-soul, or ghost-soul) nennen können. Unter dieser aber verstehen die niederen Rassen Folgendes: Sie ist ein dünnes, substanzloses Bild eines Menschen, der Natur nach eine Art Dampf, Nebel oder Schatten, welches im Inviduum, das sie bewohnt, die Ursache des Lebens und Denkens ist; unabhängig von ihren körperlichen Eigenthümern Selbstbewustsein und Willen besitzt, den Körper verlassen und schnell von Ort zu Ort fliegen kann; meistens unfassbar und unsichtbar, doch auch physischer Einwirkungen fähig und Wachenden oder Schlafenden als Phantasma, vom Körper, dem sie gleicht, getrennt erscheinend; fähig, in den Körper anderer Menschen, Thiere oder selbst Dinge einzudringen, sie zu besitzen und dann ihre Kräfte zur Geltung zu bringen." — Der ganze

Fortschritt der modernen Cultur und Geistesbildung scheint nun darin zu bestehen, dass alle diese wilden Beobachtungen, die sich in neuerer Zeit durch neuere spiritistische Beobachtungen zum Theil als richtig bestätigt haben, ohne alle Beobachtung und Prüfung à priori als nicht existent hinweg geläugnet werden. Wer am besten negiren kann, der ist der Gebildetste. Das glaube, wer es glauben kann!

Ein 80jähriger Jubilar der philosophischen Geisteswissenschaft!

Am 18. Juli cr. feiert Herr Professor Dr. *Immanuel Hermann von Fichte* zu Stuttgart, Sohn des berühmten deutschen Philosophen *Johann Gottlieb Fichte,* welcher bekanntlich als Setzer des Ich und Nicht-Ich unter dem gewaltigen Eroberungsdrucke des ersten *Napoleon* seine furchtlosen und befreienden „Reden an die deutsche Nation" vor der akademischen Jugend zu Berlin im Jahre 1808 hielt, sein achtzigstes Geburtsfest. Während der Vater wegen seines vermeintlichen Atheismus im freisinnigen Jena durch Anstiftung eines orthodox protestantischen Pfaffenthums 1799 trotz *Goethe's* Vermittelung seiner Professur entsetzt wurde und nach Preussen flüchten musste, hat sein philologisch und zugleich philosophisch geschulter Sohn die Klippen, an denen sein Vater scheiterte, klug vermieden und die Welt zur Anerkennung einer göttlichen (theistischen) Weltordnung und Weltregierung in der ganzen Weltgeschichte des Geistes zu führen gesucht. Am besten und gründlichsten hat er die „Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer" auf eine gesunde und wissenschaftliche „Anthropologie" und „Psychologie" d. h. Körper- und Seelen-Lehre, zu basiren verstanden, und sein Werk: „Die Seelenfortdauer und die Weltstellung des Menschen" (Leipzig, *Brockhaus,* 1867) wird für alle Spiritualisten, welche für ihre gewonnenen Erfahrungen haltbare wissenschaftliche und philosophische Gründe suchen, stets eine Quelle tiefster Belehrung und weitester Perspectiven zum Meere der geistigen Unendlichkeit und Ewigkeit bleiben. Wir gratuliren dem ehrwürdigen Greise zu seiner geistigen Frische und Jugendkraft, die ihn erst jüngst eine III. vermehrte Auflage seiner „Anthropologie" mit neuen Beziehungen und Anmerkungen zu der spiritualistischen Forschung, die unser Journal vertritt, schaffen liess. Was er durch sein langes Leben als Seher und Prophet einer höheren Weisheit stets vorausgeschaut und aller Welt furchtlos verkündet hat, siehe, es hat sich nahezu erfüllt!

Die wahrhaft denkende Welt schreitet rastlos der exact-experimentellen wie philosophischen Ueberzeugung von der Unsterblichkeit des persönlichen Geistes entgegen, und Männer wie *Fichte* der Jüngere haben ihr ganzes Dasein und Leben dieser Idee zum Opfer gebracht. Unser greiser Jubilar bleibe deshalb im Geiste und um des Geistes willen ewig jung und gleich nachahmungs- wie verehrungswürdig für uns Alle, die wir nach gleicher Selbsterkenntniss streben.*) ***Gr. C. W.***

Kurze Notizen.

a) In *Friedrich von Hellwald's* „Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart" (Augsburg, *Lampart & Co.*, 1876), 2. Aufl., wird auch in einem ihrer Capitel: „Der Unsterblichkeitsglaube und die Todtenbestattung" behandelt.

b) Herr Dr. *L. Weis* hat in den „Grenzboten" No. 22 vom 26. Mai cr. einen neuen Artikel über das in *Lazarus'* „Leben der Seele" 1857 entwickelte „Gesetz der Apperception" folgen lassen, worauf erst 1858 *Kekulé* die Vielwerthigkeit des Kohlenstoffes begründete und damit den Schluszstein zu seinem Gesetze vom Werth der Atome legte. 1859 erschien *Darwin's* Entstehung der Arten mit den Lehren vom Kampf ums Dasein und von der natürlichen Zuchtwahl. *Lazarus* erklärt sein Gesetz folgendermassen: — „Das, was wir mit den Augen gesehen, mit den Ohren gehört haben, dieses äussere sinnliche Bild wird in der Seele gedacht und vorgestellt; es wird in ein inneres Anschauungsbild verwandelt. Der Prozess ist aber nie so ganz einfach: Die Auffassung des Bildes, welches den Sinnesnerven dargeboten wird, heisst Perception. Die Aufnahme aber einer von Aussen gegebenen Anschauung in die Reihe der bereits vorhandenen und in der Seele befindlichen ähnlichen Vorstellungen nennt man Apperception. Und da ist zu sagen: fast jede Perception wird von einer Apperception begleitet und ergänzt; d. h. jeder Auffassung von Aussen kommt

---

*) Soeben geht uns seine neueste Jubelschrift: — „Fragen und Bedenken über die nächste Fortbildung deutscher Speculation. Sendschreiben an Herrn Professor Dr. *Zeller* mit Bezug auf dessen 'Geschichte der deutschen Philosophie seit *Leibniz*'." (Leipzig, *Brockhaus*, 1876) — zu, worin der greise Herr Verfasser mit weisheitsvoller Ruhe die theistische Weltanschauung auf's neue und mit neuen Argumenten begründen sucht. Wahrlich, ein würdiger Schlussstein an der Hochwölbung seines gott- und geistgläubigen Gedankenbaues!

eine Verbindung mit dem bereits Inneren zu Hilfe und dient zu ihrer Ergänzung. Eine Allee z. B. erscheint uns spitz zulaufend, aber trotzdem hat Niemand einen Zweifel daran, dass die Allee in geraden Linien parallel laufe, denn der sinnliche Eindruck wird unmittelbar durch die innere Apperception abgelöst, d. h. durch die bereits früher gewonnene borichtige Anschauung der Sache ergänzt. Beim Lehren lesen die Geübten appercipirend mehr als die Hälfte der Wörter aus dem Kopfe, und kaum die Hälfte vom Blatt. Auf Apperception beruhen auch jene Sinnestäuschungen, worin ein Don *Quixote* in den Windmühlflügeln geschwungene Schwerter von Riesen, oder hinter den Staubwolken einer Schafheerde ein Kriegsheer erblickt." Dr. *Weis* sucht nun an dem Begriff der Materie die Bedeutung dieses Gesetzes zu veranschaulichen, dass die Auffassung einer Wahrnehmung oder Vorstellung abhängig ist von der vorhandenen Vorstellungsmasse als dem Inhalt der auffassenden Seele. Dasselbe könnte auch am modernen Spiritualismus nachgewiesen werden, ehe und bis derselbe wissenschaftlich exact und experimentell wurde und einigen Glauben fand.

c) Ueber den „Todtenblick" erzählt die liebenswürdige und vielgefeierte Schauspielerin *Caroline Bauer*, die schon 1844 einer theuren Hand ins Stillleben folgte, in ihren interessanten „Komödiantenfahrten" (zufolge der Ersten Beilage zum „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" No. 184 v. 2. Juli 1876) Folgendes: — Auf der Reise nach Braunschweig erzählte mir die Mutter von den drei alten unglücklichen Grosstanten in Gandersheim, die viele Jahre hindurch mit einander unter einem Dach still und zurückgezogen ihren traurigen Erinnerungen lebten. Die Grosstante-Präsidentin war in ihrer Jugend durch ihre Schönheit berühmt gewesen, hatte aber unglücklich geheirathet; sie war überdies mit den schönen traurigen Augen tief unglücklich durch die wunderbare Gabe des — Todtenblicks. Sah sie in das jugendfröhlichste, gesundheitstrahlende Gesicht, so konnte sie plötzlich laut aufschreien vor Weh und Entsetzen . . . das Gesicht hatte die Blässe und Starrheit einer Leiche angenommen . . . und nach Wochen oder Monaten war es erblasst und erstarrt unter dem eisigen Todeskusse. Diess seltsame Todtahnen schloss die Arme zuletzt ganz von der Aussenwelt ab; sie konnte es nicht ertragen, Leichen wandeln zu sehen. — Die zweite Schwester beweinte ihre einzige gute und schöne Tochter, deren Herz brach in hoffnungsloser Liebe zu einem vornehmen französischen Emigranten. Und dennoch war die dritte Schwester *Ursula* vielleicht die unglücklichste. Diese Grosstante *Ur-*

sula heirathete einen gelehrten Professor und liebte ihn mit der Inbrunst einer ersten Liebe. Der Gute hat sie auch nie wissentlich betrübt. Aber in seinem gelehrten Herzen war kein Plätzchen für sie frei. Das füllte ganz seine weitberühmte, wunderseltene — Schmetterlingssammlung aus. Als sie endlich zu dieser trostlosen Erkenntniss gekommen war, da trocknete sie ihre Thränen, nahm den Strickstrumpf in die Hand und ein perennirendes Abonnement in der Leihbibliothek. So strickte sie Strumpf auf Strumpf und las dazu Buch auf Buch — viele Jahre lang und erstarrte nach und nach zur Strick- und Lesemaschine. — Als die Mutter den alten Damen den jungen, schönen lebenslustigen Vater in der Officiersuniform vorstellte, gewannen sie das junge Paar so lieb, dass sie ihre schöne Besitzung in Gandersheim verkauften und den Eltern nach Heidelberg folgten — trotz ihrer siebenzig Jahre. Aber die Präsidentin wurde stiller und stiller. Sie hatte den beiden Schwestern — den Tod angesehen. Das vertraute sie der Mutter. Doch bald kam sie mit verklärtem Lächeln: „*Christiane*, jetzt ist alles gut. Auch mir ist heute Morgen der Tod aus dem Spiegel entgegengetreten. Ich werde die *Charlotte* und die *Ursel* nicht lange überleben!" — Und ehe das erste Jahr in Heidelberg abgelaufen war, entschlummerten die drei alten Schwestern an Einem Tage still und friedlich, wie fromme Kinder.

d) Nachdem der Verlagsbuchhändler *Friedrich Arnold Brockhaus*, dessen Leben und Wirken sein Enkel *Heinrich Eduard Brockhaus* zu Leipzig 1875 und 1876 in 2 Theilen vortrefflich geschildert hat, im Jahre 1817 das „Archiv für den Thierischen Magnetimus. In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Dr. *C. A. Eschenmayer*, Prof. zu Tübingen, Dr. *D. G. Kieser*, Prof. zu Jena und Dr. *Friedr. Nasse*, Prof. zu Halle (Altenburg & Leipzig 1817) in 2 Bänden herausgegeben, liess er dasselbe 1818 mit dem 3. Bande zwar in den Verlag von *Hemmerde* und *Schwetschke* (bis zum 5. Bande 1819) übergehen, von wo es 1820 mit dem 6. bis 1823 zum 12. Schluss-Bande bei *F. L. Herbig* in Leipzig verblieb, begründete aber im Herbst 1818 den „*Hermes*," eine kritisch-literarische Zeitschrift, in welcher über den „Mysticismus" und „Somnambulismus" eingehende Aufsätze enthalten sein sollen, worauf wir Forscher in der Geschichte dieses Gebietes hiermit aufmerksam zu machen wünschen.

e) Die „Gartenlaube" enthält in No. 21 d. J. einen Artikel: „Ein Geisterseher moderner Art" betitelt, den sie mit folgenden Worten einleitet: — „Zu welchen

wahnsinnigen Phantasiegebilden sich die Anhänger der Lehre vom Spiritualismus versteigen, das beweist die im Nachstehenden wiedergegebene Stelle aus den Werken von *A. J. Davis* in New York, welcher als Vorläufer des Spiritualismus unter den Gläubigen der „Harmonischen Philosophie" einen hohen Rang einnimmt. Wir drucken den für die heutigen spiritualistischen Verirrungen sehr bezeichnenden Passus aus einer kleinen Flugschrift von Richter *Edmonds* ab, welche unter dem Titel: „Giebt es ein Leben nach dem Tode?" auch in Deutschland eine ziemlich grosse Verbreitung gefunden hat." — Und nun citirt er eine uns zwar bekannte, aber nur im unmittelbaren Zusammenhange mit der *Davis*'schen Philosophie des Todes*) und seinem ganzen Systeme**) erst voll verständliche Stelle, worin der Tod der auf dem Schlachtfelde bei Fort Donelson Kämpfenden geschildert und beschrieben wird, wie hoch über Kampf und Vernichtung sich der Prozess der geistigen Reorganisation der unten körperlich Verstümmelten vollzieht. — Wir setzen voraus, dass jeder unserer Leser das „wahnsinnige Phantasiegebilde" in der „Gartenlaube" selbst gelesen hat, bedauern nur, jene Flugschrift, die nach Verfassern und Druckort hier nicht näher bezeichnet ist, bis jetzt nicht in unserer Redaction erhalten zu haben und somit nicht zu kennen,***) wünschten aber recht dringend zu wissen, welche bessere Ansicht „ohne Verirrung, Wahnsinn und Phantasie" der grosse Kritikus der Gartenlaube an deren Stelle zu setzen hätte? Wir glauben, er hat noch gar nicht darüber nachgedacht, welches seine eigene wissenschaftliche Lehre sei, die er unseren Soldaten und Kämpfern demnächst als die allein richtige über ihren Vaterlandstod verkünden werde. Oder hat er etwa gar diese Lehre, wie ehedem Schriftsteller *Heinrich Beta* dem „Magazin für die Literatur des Auslandes," †) den ungläubigen Lesern der Gartenlaube durch scheinbaren Widerspruch nur heimlich einschwärzen wollen?

---

*) Enthalten in „Der Arzt" von *A. J. Davis* (Leipzig, *O. Mutze*, 1873.)

**) Siehe „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland." (Daselbst 1867—1876)

***) Die betreffende Flugschrift ist uns erst Ende Juni cr. aus München zugegangen von Herrn *Philipp Walburg Kramer* unter dem Titel: — Giebt es ein Leben nach dem Tode? Diese brennende Frage des 19. Jahrhunderts beantwortet von Richter *Edmonds*." (München, *K. Büttner*, 1876.) Preis 10 Pfennige. —

†) Siehe Psych. Studien 1874, S. 262 ff.

Zum Fonds

behufs Fortführung unseres Journals im Jahre 1877 sind uns von zwei namhaften deutschen Persönlichkeiten bedeutende Aussichten auf eine grössere Beisteuer, aber erst unter günstigen Geschäftsverhältnissen, eröffnet worden. Indem wir auch schon für diese frohe Erwartung von Herzen dankbar sind, können wir doch nicht umhin, unsere verehrten Gönner und Freunde um eine recht baldige bestimmte Zeichnung und Feststellung, wie möglichst umgehende Einsendung ihrer freundlichen Beiträge zu ersuchen. Noch sind **2581** Mark aufzubringen, ehe das vorgeschlagene Unternehmen faktisch gesichert ist. Die eingelaufene Summe von 419 Mark ist einstweilen in Sparkassenbüchern angelegt worden. Wenn auch vor und nach Beginn des 1. Juli-Quartals die Zeichnungen nicht so reichlich flossen, als erwünscht gewesen wäre, weil in heutiger bedrängter Zeit selbst Bemittelte von Sorgen umringt sind, so erwarten wir doch noch opferfreudige Beiträge die Menge, so dass wir hoffentlich eher eine Ueber- als Unter-Zeichnung zum Schlusse besorgen wollten. Es sollte aber nicht so sehr uns, als vielmehr unseren edelmüthigen Auftraggebern daran gelegen sein, dass das einzige propagandistische Journal für den Spiritualismus in Deutschland der denkenden und forschenden Welt erhalten bleibe. Dafür müssen aber rechtzeitig die nöthigen Schritte eingeleitet werden können, und spätestens Anfang November cr. müsste der Hauptfonds schon begründet sein. Wer wird uns bei dieser soliden geistigen Gründung als Mitactionär wirksam beistehen? An hohen geistigen Dividenden dürfte es wohl nicht fehlen. — Der freundliche Herausgeber des „Spiritualist" in London, Mr. *Harrison*, sagt in No. 198 vom 9. Juni 1876 in Betreff des Fonds zur Fortsetzung der „Psychischen Studien" im Jahre 1877, nachdem er den wesentlichen Inhalt unseres Aufrufs an alle deutschen Spiritualisten mitgetheilt, dass das Journal nach dreijährigem Bestehen wohl nicht länger eine Last für seinen Herausgeber sein sollte. Wenn es mit den Büchern der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" eingehen sollte, so würde dieses Resultat den deutschen Spiritualisten nicht zur Ehre gereichen, da sie hinsichtlich ihrer besten Literatur nicht von einem russischen Edelmann allein abhängen sollten. Ihre Handlungsweise in dieser Angelegenheit werde von den Spiritualisten anderer Länder mit grossem Interesse verfolgt werden. — Wir vertrauen einfach dem Ehrgefühle deutscher Spiritualisten und ihrer Opferwilligkeit!

Leipzig, Anfang Juli 1876. ***Gr. C. Wittig,***
Körnerstrasse No. 2 b.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

V d.

Enthüllungen, geheimnissvolle, über die Wunder der Sympathie und des Magnetismus. (Fritz in Constanz, 1875.) 25. Aufl. 8°. 50 Pfg.
Erdmann, Prof. **Joh. Eduard**: — „Akademische Reden." (Berlin, Hertz, 1875.)
— —: „Psychologische Briefe." 5. sehr vermehrte Auflage. (Mit Portrait.) Nebst einem Postscript über das Altwerden. (Leipzig, Carl Geibel, 1875.) gr. 8°. 8 M.
Europa: — Redig. von Dr. Hermann Kleinsteuber, Nr. 34 und 35/1875. Artikel: „Allerhand Schutzpatroninnen der katholischen Kirche." I und II.
Faust, Dr. **Johannes**, der Zauberer und Schwarzkünstler." Bearbeitet v. R. Mildener. (L., K. F. Köhler, 400 Rest-Auflage 1875).
Feen- und Geister-Märchen, Auserlesene. (Erfurt, Körner, 1875.) 1.—3. Heft. 16°. à 10 Pf.
Féval, Paul: — „Die Vampyr-Stadt. Unglaubliches Erlebniss des Fräuleins Anna Radcliffe. (Strassburg, Fr. Wolff, 1875.) 8°. 1 M. 50 Pf.
Fick: — „Phantom des Menschenhirns." (Elwert in M., 1875.) Recens. in „Westminster Review", April 1875.
Figuier, L.: — „Der Tag nach dem Tode, oder das zukünftige Leben nach den Forschungen der Wissenschaft. „Deutsch v. Moritz Busch." (L., Weber, 1875.) 8°. 7 M. 50 Pf.
Fischer, E. L.: — „Ueber das Gesetz der Entwickelung auf psychisch-ethischem Gebiete. Auf naturwissenschaftlicher Grundlage mit Rücksicht auf Ch. Darwin, Herbert Spencer und Th. Buckle. (Würzburg, Keller, 1875.) gr. 8°. 2 M.
Fischer, Prof. Dr. **E.**: — „Licht- und Schattenseiten der Inquisition, nebst einer Geschichte der Hexenprozesse und historischen Rückblicken auf die Geisselgesellschaften. Aus geschichtl. Quellen geschöpft und parteilos dargestellt." (Leipzig 1855.) 1 Fl. 80 Kr.
Fitger: — „Fahrendes Volk." — „Die Hexe." — (Schulze in O. 1876.)
Fitger, Arthur: — „Die Hexe." Schauspiel in 5 Aufzügen. (Oldenburg, Schulze, 1875.) 2 M. Recens. in „Liter. Verkehr" VI, 19.
Flammarion: — „Die Mehrheit bewohnter Welten." Grenzboten Nr. 47 u. 48/1875.
Förster: — „Wahrheit und Wahrscheinlichkeit." (Dümmler in B., 75.) Recens. in „Deutsche Rundschau." II, 1.
Fortlage, Dr. **Karl**, Prof. a. d. Univ. Jena: — „Beiträge zur Psychologie als Wissenschaft aus Speculation und Erfahrung." (L., F. A. Brockhaus, 1875.) 8°. 8 M. — „System der Psychologie als empirischer Wissenschaft aus der Beobachtung des inneren Sinnes." (Daselbst.) 2 Theile. 8. 15 M.
Frauenstädt, Jul.: — „Neue Briefe über die Schopenhauer'sche Philosophie." (Leipzig, Brockhaus, 1876.) 6 M.
Frohschammer: — „Ursprung der menschlichen Seele."
Frommel, Max: — „Die Zeichen der Zeit und ihre optimistische und pessimistische Beurtheilung." Vortrag. (Frankfurt a/M., Zimmer, 75.) gr. 8°. 80 Pf.
Fuchs, P.: — „Eine Geistererscheinung am russischen Hofe." — In „Allgemeine Familienztg." Nr. 47. 1875.
Gartenlaube Nr. 48/1875: — „Die mystische Krankheit. Nebst Winken, wie man ein Wunder daraus macht. I."
Geistererscheinungen (jedenfalls künstliche) und Verwandtes sind besprochen in Pisco's „Licht und Farbe. Eine gemeinfassliche Darstellung der Optik" (München, 1869).
Gerhard, Paul, Diakonus zu St. Elisabeth in Breslau: — „Der erste Mensch, seine Entstehung, Beschaffenheit und Bestimmung, oder die monistische Weltanschauung der Darwinianer im Gegensatz zu der culturhistorisch christlichen." (Breslau, Dülfer, 1875.) gr. 8. 1 M.
Gerlach, Dr. **J.** Prof.: — „Das Verhältniss der Nerven zu den willkürlichen Muskeln der Wirbelthiere. Eine histologische Untersuchung." Mit 4 Taff. (L., F. C. W. Vogel, 1874.) IV, 66 S. gr. 8. 4 M. — Recens. im „Liter. Centralbl." 18/1875.
Gespenstererscheinung, Eine, Im „Sonntags-Blatt." Red. C. F. Liebetreu. Nr. 41/1875.
Geulinx, Arnold: — „Erkenntnisstheorie und Occasionalismus." Von Dr. Ed. Grimm. (Jena, Herm. Dufft, 1875.) gr. 8. 1 M. 50 Pf.
Gildemeister, C. H.: — „Johann Georg Hamann's, des Magus im Norden, Leben und Schriften." 2. Bd. (Gotha, F. A. Perthes, 75.) gr. 8. 3 M.
Graesse, Dr. **J. Th.**, K. S. Hofr.: — „Die Quelle des Freischütz." (Dresden, R. v. Zahn, 1875.) 50 Pf.
Grill, J.: — „Die Erzväter der Menschheit. Ein Beitrag zur Grundlegung einer hebräischen Alterthumswissenschaft. 1 Abth.: Zur Methode der urgeschichtlichen Forschung. Die ersten Menschen." (Leipzig, Fues, 1875.) gr. 8. 7 M.
Grohmann: — „Aberglauben aus Böhmen." (?)

Correspondenz.

Herrn H. Gildemeister zu Bunker-Hill in Ill.: — Ihre Anfrage vom 26. Mai cr. wegen des höchst merkwürdigen Falls einer sog. Metempsychose zweier Seelen, die aus dem in „Medical Weekly Journal" von St. Petersburg in amerikanische Zeitungen übergegangen sein soll, wird Ihnen gelegentlich von dem gegenwärtig am Ural auf seinen Gütern befindlichen Herausgeber beantwortet werden, dem wir Ihr Schreiben übermittelt haben. Was Sie uns darüber mittheilen, erscheint buchstäblich genommen unwahrscheinlich und ist vielleicht Folge nervöser Wahnvorstellungen, die sich an Ereignisse anknüpfen, wie die bereits im XII. Hefte 1875 Seite 554 von Ida von Düringsfeld und vorher von Karl Tornow in Novellen verwendeten. Sie würden uns durch Uebersendung der vollständigen Original-Mittheilung einen noch gründlicheren Einblick in den Fall vermitteln.

Herrn Rudolf Lugino in Cöln: — Auf Ihre geschätzte Anfrage wegen eines Lehrbuches im Fache des Tischklopfens und der Medien, sowie der Anwendung des mineralischen Magneten, der Electrizität und der Amulete als Heilmittel vermögen wir Sie wegen der ersteren wohl nur auf Dr. W. F. Rechenberg's „Geheimnisse des Tages." (Leipzig, O. Spamer, 1853) und auf Owen's „Das streitige Land" (Leipzig, Oswald Mutze, 1876) — und wegen der letzteren auf Davis' „Arzt" (daselbst 1873) und den „Bericht der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus" (daselbst 1875) zu verweisen. Amulete als Heilmittel werden Sie schwerlich in diesen Lehrbüchern empfohlen finden.

Freifrau von Stiebar in Zuleha: — Ihre geschätzte Mittheilung eines selbsterlebenen interessanten Erlebnisses gestatten Sie uns doch wohl in unserem Journale unter Ihrer geehrten Namens-Unterschrift gelegentlich veröffentlichen zu dürfen? Wir bitten um freundlichen Bescheid.

Freiherrn von Stein auf Gross-Kochberg: — Ihr stets reges Interesse, das sich in Ihrem werthen Schreiben vom 24. Juni cr. wiederholt für unser Journal ausspricht und demselben Ihre unter gewissen Verhältnissen eintretende thatkräftige weitere Unterstützung und Förderung zusichert, wird gewiss dem von uns eröffneten Fonds für den Fortbestand des Journals von hohem Nutzen werden. Sie haben vollständig Recht, festzuhalten, „dass für uns in Deutschland zunächst die Hauptaufgabe bleibt, ein jedes Phänomen, welches die Gesetze des Raumes und der Zeit, der Physik, Chemie, Physiologie u. s. w. zu durchbrechen scheint unter Beihülfe einer versteckt wirkenden bis jetzt nicht studirten Kraft, so anzustellen, dass jede Möglichkeit des Betrugs ausgeschlossen erscheint, und dass die Beschreibung des Vorgangs ein klares Bild der angewendeten Vorsichtsmaassregeln dem Leser darbieten muss, wenn dieser nicht von vornherein den Einwand erheben soll, dass hier jedenfalls eher Betrug, als das Auftreten einer ungekannten Kraft zu suchen sei." In diesem Sinne haben wir ja auch die Debatte über die Ringprobe selbst mit vertrauenswürdigen Berichterstattern geführt, lediglich, um die Leser von der Thatsächlichkeit und Betrugslosigkeit des Vorgangs so genau als möglich zu überzeugen. Was indess Prof. Perty über die „Indischen Fakirs" berichtet, dürfte doch wohl auch manchen verhärteten Skeptiker über unsere amerikanischen und englischen Medien beruhigen. Was an einem Orte der Welt möglich und wirklich ist, warum sollte das nicht am geeigneten anderen Orte und bei entsprechenden Verhältnissen ebenfalls möglich und wirklich sein?

Herrn H. Liebing in Berlin: — Ihr freundlicher Brief vom 7./22. Juni cr. hat uns Ihre unverminderte, stets tief eingehende Theilnahme an unserer Sache dokumentirt. Ihre praktischen Vorschläge und Winke werden mit Vergnügen befolgt werden. Wir hoffen von Herzen, dass Ihr Privat-Cirkel eine ermunternde Anregung für weitere Berliner Kreise wird und bleibt. Wahrscheinlich berührt Dr. Slade auf seiner Reise von New-York über London nach Petersburg Ende September cr. auch Berlin. Erfassen Sie diese günstige Gelegenheit für die völlige Ueberzeugung Ihrer etwa noch zweifelnden Freunde und Bekannten.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die wissenschaftliche Richtung des Spiritualismus

von

Hudson Tuttle.*)

(Uebersetzt von *J. A. Heinsohn* zu Cleveland in Ohio.)

Zum Jubelfeste der Vereinigten Staaten (im Juli 1876) habe ich versucht, in möglichst kurzer Weise die Ansprüche des Spiritualismus dem denkenden Publikum vorzulegen.

---

*) Der Verfasser folgender Abhandlung ist ein Farmer in Erie County, im Staate Ohio, — der mit einem Gehülfen seine Farm von 200 Ackern selbst bearbeitet.

Geboren und erzogen auf dieser Farm, ohne Hauslehrer und entfernt von jeder höhern Schule, kann von einer Schulbildung *Tuttle's* gar nicht die Rede sein; indem er im Ganzen etwa sechs Monate eine ganz gewöhnliche Volksschule — und im 14. Lebensjahre einige Monate eine Privatschule in Berlin Heights besucht hat.

Unabhängig durch seine Landwirthschaft, geachtet als Mensch und Schriftsteller, lebt er in glücklichen Familien-Verhältnissen und nimmt mit „*Andrew Jackson Davis*" — (der gleich ihm ohne Schulbildung herangewachsen und ebenfalls hochgeachtet und in harmonischer Ehe lebt) die höchste Stellung als inspirirter Schriftsteller in der Literatur des Spiritualismus ein.

Durch *L. Büchner's* „Kraft und Stoff", sowie durch Dr. *Asher's* vortreffliche Uebersetzung des ersten Bandes seiner „Arcana of nature" ist er dem deutschen Publikum bereits vortheilhaft bekannt.

Die Abhandlung wurde zuerst im Boston „Spiritual Scientist" veröffentlicht, die Einleitung jedoch etwas später geschrieben, und zwar auf meinen besondern Wunsch, um das Ganze in Uebersetzung als eine passende Begrüssung zum 100jährigen Jubelfeste der Vereinigten Staaten zu veröffentlichen. Der Uebersetzer.

Seit Jahrhunderten hat sich die Naturwissenschaft mit der physischen Welt befasst. Sie ist in ihren Untersuchungen bis zur Grenze (Schwelle eines neuen Gebiets) gelangt und entdeckte ein geheimnissvolles, unbekanntes, tief verborgenes Etwas, wofür sie keinen bessern Namen als „Kraft“ kannte.

Der Spiritualismus geht einen Schritt über die Schwelle dieses Gebietes, der „Kraft,“ welche er „Geist“ nennt, und errichtet auf die Grundlage der physischen Materie den Bau einer spirituellen Wissenschaft. Nur die Fundamente zu diesem Neubau sind gelegt, dessen Vollendung eine Aufgabe der kommenden Jahrhunderte ist.

Das unbegreifliche und noch stets ungelöste Geheimniss der Schöpfung betrachtend, fühlt jeder denkende Mensch seine eigne Geringfügigkeit. — Wir finden uns aus unbekannter Dunkelheit und Nacht ins Dasein des Lebens versetzt; umringt von unbeugsamen, durch die Kräfte der Natur bewegten Elementen. Das Warum — und Wofür — nicht kennend, werden wir nach kurzer Lebensdauer wieder in die Dunkelheit zurück versetzt. — Unser Leben gleicht dem einen dunkeln Abgrund für einen Augenblick erleuchtenden Blitzstrahle. Wir haben nur Zeit, die am Anfange des Menschengeschlechts gestellten Fragen zu wiederholen: Warum? Wofür? Wohin? Zwei Antworten wurden auf diese Fragen gegeben, die religiöse und die materialistische. Die Religion antwortete frühzeitig, und namenloser Jammer war im Gefolge dieser Beantwortung, welche sich auf die Träumereien der Wilden (savages) stützt und sich noch heute nicht von denselben emancipirt hat. Zu jener Zeit war der Mensch ein Kind in der Welt der Wunder — unbekannt mit der Ordnung und den Gesetzen in der Natur. Die Elemente schienen ihm lebendig zu sein. Den leeren Himmelsraum dachte er sich von unsichtbaren Wesen bewohnt, in deren Gewalt er sich befand und denen er nicht entrinnen konnte. Die Furcht vor diesen eigenmächtigen Wesen, welche willkürlich retten oder vernichten konnten, erzeugte die Religion. Das Wachsthum derselben war eine Folge der Concentration aller Furchtgefühle und das Hinüberleiten des gegenwärtigen in ein zukünftiges Leben, wo noch mit entfalteter Teufelsfahne das Gebiet der Hölle durchkreuzt wird.

Der Materialist, wohlbekannt mit der Unzulänglichkeit des religiösen Glaubens, verhält sich gleichmässig gegen die Ansprüche aller Glaubenssekten. Aber für die Religion ist der G l a u b e die Hauptsache, und weil sie nichts beweisen kann, so drängt sie sich geschäftig in alle Angelegen-

heiten des Lebens. Herangewachsen in Unwissenheit und durch Fanatismus angestachelt, die Wissenschaft zu höhnen, und sich blindlings dem Gefühlsbewusstsein anvertrauend, ist die Religion einer der bedeutendsten Friedensstörer und die Ursache von mehr Blutvergiessen und Elend wie alle übrigen zusammen gewesen.

Die Religion löste die Frage des Lebensdaseins dadurch, dass sie den Menschen für ein Wunder in der Schöpfung erklärte und nicht als einen wesentlichen Theil der Welt, in welche er hineingesetzt ist. Geschaffen — und fortwährend erhalten — durch ein Wunder, ist sein Dasein und Glück von den Launen eines unverantwortlichen Herrschers abhängig. Das zukünftige Leben ist kein Theil des Schöpfungsplans, sondern ein zufälliges von Gott verliehenes Geschenk, um Glück oder Qual weiter fortzuführen. Die Religion hat sich so sehr mit dem zukünftigen Leben beschäftigt, dass man wohl behaupten kann, ihre Existenz sei davon abhängig. Ohne einen zukünftigen belohnenden Himmel und eine bestrafende Hölle würde die orthodoxe Religion bald aufhören zu existiren. Ich bin mir wohl bewusst, hier einen gefährlichen Boden betreten zu haben, und dass unsre Freunde, welche einer „Freien Religion" das Wort reden, schnell mit ihrer Kritik bei der Hand sein werden; jedoch müssen wir dieselben ersuchen, zuerst ihre eigne befremdend klingende Bezeichnung „Freie Religion" zu erklären, welche eben so widersprechend ist wie: kaltes Feuer, heisses Eis oder freie Sklaverei. Religion kann keine andere Bedeutung haben, als die gänzliche Abhängigkeit des Menschen von Gott als dem eigenmächtigen Beherrscher seines Geschicks. Sie macht Anspruch auf Wahrheit, und wenn so — dann hat der Mensch nicht mehr Freiheit und Selbstwahl, wie der Sträfling in einer Tretmühle.

Die Religion des freien Menschen ist das Produkt seiner geistigen Entwickelung, die Summe der moralischen und geistigen Errungenschaften, welche durchaus das Charakteristische der Religion verliert und deswegen auch nicht mit diesem Namen, selbst nicht mit der Vorsilbe „freie" bezeichnet werden sollte.

Die zweite Lösung der Fragen ist stets dieselbe, ob sie in der unästhetischen Ausdrucksweise eines ungeschliffenen Barbaren oder in wohlklingender wissenschaftlicher Glätte von *Carl Voigt*, *Herbert Spencer* oder *Büchner* geschieht. Der Refrain ist ein und derselbe: „Iss, trink und geniesse das gegenwärtige Leben, weil die Zukunft uns verborgen ist."

Es ist der Gegensatz der Gläubigen, und wenn wir bedenken, dass die Religion sich auf schwache Behauptungen

stützt, sich hartnäckig der Wissenschaft verschliesst, so wie die schwarze Liste unnennbarer Verbrechen in ihrem Gefolge hat, so brauchen wir uns nicht über eine Reaktion zu wundern, welche Schritt gehalten hat mit den Ergebnissen exakter Wissenschaft.

Die Religion bezeichnet die Erscheinung, welche wir Leben nennen, als eine wunderthätige Manifestation Gottes. Der Materialist hingegen behauptet, dass es das Total-Resultat von Bedingungen ist, dessen höchste Verstandesäusserung aus den vortheilhafteren Lagen der Protoplasmen entspringen. Die so erzeugte Intelligenz löst sich wieder in ihre ursprünglichen Elemente auf, sobald obige Bedingungen gestört werden. Dieses ist weder unbegreiflicher noch überraschender, als wenn ein Zusammenmischen von Alkali und Säure ein Aufbrausen — brennende Kohle Hitze — brennendes Gas Licht verursacht. Das Problem des Lebens ist dem gedankenarmen Barbaren (brute) ohne alle Bedeutung; für den materialistischen Philosophen hört es auf, ein Problem zu sein, weil für ihn nichts da ist, das einer Erklärung bedarf. Er brüstet sich mit dem ihm Bekannten und verweist alles Zweifelhafte in das Reich des Unbekannten, wohinter er sich ebenso unangreifbar verschanzt, wie der Orthodoxe hinter der unerforschlichen Vorsehung. Wer — so muss ich den Philosophen fragen, ist befähigt, über das Erkannte und Unerkannte zu entscheiden? Müsste ein Solcher nicht unbegrenzte Kenntnisse besitzen? Da Ihr von vorne herein eure Unwissenheit über Anfang und Ende des Lebens zugesteht, so habt ihr damit bloss eine einzelne Schlinge des verwickelten Gewebes der wirkenden Ursache gelöst, ohne zu bedenken, nicht den eigenmächtigen (arbitrary) Gott entthront, sondern nur den Namen desselben verändert zu haben.

Weil Kraft und Stoff in gewissen Beziehungen zu einander stehen, ist der Mensch aus den Protoplasmen entstanden, und aus demselben Grunde wird er wieder zu denselben reducirt werden. Moralität besteht in der Aussöhnung mit dem Unvermeidlichen. Die Hoffnung eines zukünftigen Lebens ist eine erheiternde Einbildung, und für den wohlorganisirten Menschen ist der Tod das ersehnte Ende einer zufälligen Lebenswelle (wave).

Der denkende Mensch kann die Lehren der Religion nicht anerkennen und fühlt sich mehr oder weniger zurückgestossen durch die trostlosen Ansichten der Materialisten. Der höherstrebende unersättliche Geist, das unbefriedigte Ich, wiederholt beständig die Strophe: — Ist dieses das Beste? Ist es Alles — das Ende? Hat die schaffende

Macht durch Myriaden von Zeitaltern gearbeitet, vom kosmischen Nebel zur kugelförmigen Erde; von der glühenden Lavakruste zu blühenden Feldern; von Protoplasmen zur Monade, von dieser durch zahllose Reihenfolgen lebendiger Wesen zum Menschen; vom thierischen Wilden bis zum civilisirten Menschen der Gegenwart, mit dem Endresultat des gänzlichen Verschwindens dieses ihres höchsten Produkts, und im Strome des Zeitlaufs keine Spur am Ufer des Lebensstromes zurücklassend, als die Trümmer und Ueberreste der Strömung?

Ist die mit unbegrenzten Fähigkeiten, zarten Gemüthsbewegungen, tiefer Sehnsucht unwandelbarer Zuneigung ausgestattete Seele nur zum Elend und Verderben geschaffen? Wenn der Mensch unsterblich ist, sollte er sich seiner Bestimmung nicht bewusst sein? Hastig wird diese Frage bejaht, und sein Zweifel beweist eben, dass der Tod das Ende seiner Existenz ist. Aber er zweifelt und hofft, und aus dieser Hoffnung entspringt die gewaltige Reaktion des modernen Spiritualismus gegen den Materialismus. Und indem die Führer der Materialisten, wie *„Büchner“* und *„Voigt,“* einen Halt im weitern Vordringen gemacht, haben die weniger Ueberzeugten jeden kleinsten Schatten eines Beweises begierig ergriffen, weil noch niemals ein Materialist gelebt, der nicht gehofft und die Beweise der Unsterblichkeit gern angenommen hätte.

Der Spiritualismus kam, um einem Zeitbedürfnisse abzuhelfen. Die alte Religion ist in der Auflösung begriffen, oder todt. Diejenigen, welche behaupten, dass sie noch lebt, wissen recht wohl, dass die Lebenszeichen derselben das Resultat galvanischer Zuckungen — der nachgeahmten Lebensmomente sind. Stolz maasst sich die Wissenschaft das Gebiet des Denkens an und ist entzückt über eine gänzlich sinnliche Methode. Die Materie und die Kräfte derselben sind Alles in Allem. Die Waage und der Schmelztiegel müssen in Allem den Ausschlag geben. Der Geistliche, von Allen am unwissendsten, predigt des Sonntags ein Kauderwelsch über die Leiche des Glaubens, in einem abgestorbenen Weinberge arbeitend, die Wissenschaft verspottend, welche er nicht begreift. Der Mann der Wissenschaft (man of science) verachtet die Religion, welche ihm als ein verdunkeltes Hinderniss erscheint, das Erkennen der nach Wahrheit Strebenden zu verhindern, und erklärt deswegen alles nicht durch die Sinne Wahrnehmbare für abergläubiges Geschwätz.

Die Gegenwart ist für eine Veränderung vorbereitet. Die veralteten Ansichten sind abgenutzt. Die neuen Methoden des Denkens fühlen sich in den alten Schranken

nicht mehr heimisch. Die auf den Träumereien und Phanthasien der Vorwelt errichteten Lehrsysteme befinden sich in direktem Widerspruche mit der positiven Wissenschaft der Gegenwart.

Soll nun die Unsterblichkeitslehre das Schicksal der Religion theilen, weil sie zufällig mit derselben verflochten war? Soll sie mit den Traditionen der verblichenen Götter verschwinden? Enthält sie keine überzeugende Wahrheit?

Augenscheinlich hat die Biologie die Metaphysik aus dem schwülstigen Zustande einer Wortklauberei befreit und in die Reihe der positiven Wissenschaften gestellt. Ein ähnliches Verfahren kann die abergläubischen Ansichten, welche das Geisterleben verhüllen, aufklären und aus dem unsicheren, von der blinden Theologie durchkreuzten Gebiete zur sichern Höhe der Wissenschaft erheben.

Von den vorurtheilsvollen Gegnern — und Materialisten können fanatische Blindgläubige sein — wie von Denjenigen, welche alles mit dem Geisterleben in Verbindung Stehende als einen lächerlichen Aberglauben bespötteln, erwarten wir keine unpartheiische Prüfung. Wissenschaftliche Denker sollten jedoch den einseitigen Standpunkt verlassen und in liberaler Weise sich nicht scheuen, sogar den stärksten Aberglauben und die seltsamsten Träumereien der Unwissenheit als Phänomene zu betrachten, welche in der Geschichte und Bestimmung der Menschheit eine Bedeutung haben.

Folgender Einwurf lässt sich jedoch nicht beseitigen: Wenn der Glaube an ein unsterbliches Leben berücksichtigt und anerkannt werden soll, so muss derselbe seine Beweise in sich selbst haben. Weder die Auferstehung *Christi* vor 1800 Jahren, noch das Zeugniss der aus den Gräbern Jerusalems hervorschreitenden Gespenster, nicht einmal Tausende von *Christussen* können hier entscheiden. Nur Demonstrasionen der jetzigen Zeit können jenen alten Traditionen Werth und Bedeutung verleihen; ohne diese sind jene unglaublich. Spiritualismus muss die positive Wissenschaft vom Geistesein, oder er ist werthlos. Wenn durch die Manifestationen geistiger Persönlichkeiten und Kräfte die ununterbrochene Fortdauer unsres geistigen Wesens bewiesen werden kann, dann besitzen wir den Schlüssel zur Enträthselung der wunderbaren Ueberlieferungen der Vergangenheit. Wir sind dann im Stande, den glänzenden (golden) Strom des Geisterverkehrs bis auf die ältesten Zeiten zurück zu verfolgen, bis zu dem Ursprunge des Menschengeschlechts im milden Klima Asiens, und lernen begreifen, warum diese Mittheilungen dem Wissensdurste zahlloser Generationen so willkommen waren. Wenn die-

selben auch durch übertriebene fantastische und schreckliche Vorstellungen entstellt oder verdunkelt wurden, so ist doch ein Körnlein Wahrheit in denselben enthalten, weil der Menschengeist, durch die Fesseln der Unwissenheit sich hindurchkämpfend, durch die zeitweiligen Lichtstrahlen zum Bewusstsein seiner eignen Unvergänglichkeit gelangt. Mein Plan hier ist nicht, die Beweise dafür zu geben, welche die modernen spiritualistischen Manifestationen uns liefern. Ich beabsichtige nur, die Nothwendigkeit und allgemeine Uebersicht einer unstreitig grossen Bewegung darzulegen, eine Bewegung so gross und bedeutungsvoll, dass selbst nur wenige Derjenigen, die sich damit befassen, die ganze volle Bedeutung begreifen. Kaum ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seit sich dieselbe gestaltet, und während sie von ihren Gegnern verwünscht ward, wurde sie von ihren sogenannten Freunden verunstaltet (cursed). Gleich einer Sturmfluth trägt sie die Trümmer des Grenzlandes auf ihrer Oberfläche, so wie gleichfalls das Treibholz der Nebenströme und die übelberüchtigten Ueberbleibsel zahlloser Reformer mit in die Bewegung gelangten. Die aussenstehenden Beobachter wurden durch den Anschein getäuscht. Sie beurtheilten die Bewegung nach dem oft widerlich erscheinenden Aeussern abgestorbener Bestrebungen, welche durch die tiefgehende Unterströmung mit fortgeschwemmt wurden. (Schluss folgt.)

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

Die ausserordentlichen, wahrhaft erstaunlichen Phänomene, welche ich in neuerer Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte, sind zwar an sich, ganz isolirt dargestellt, merkwürdig genug, die Aufmerksamkeit des Forschers von jedem Gesichtspunkt aus anzuziehen; indess der innige Zusammenhang mit den früheren Ergebnissen, in diesen Blättern berichtet, lässt es mich fast als Pflicht erkennen, die Lücke, die mein scheinbares Schweigen vermuthen liess, auszufüllen, um so das psychologische Bild neben der Entwicklung physischer Erscheinungen abzurunden. Die unleugbare enge Verbindung, geistige Verschmelzung der Operirenden mit den gewonnenen Resultaten (oft ein so willkommener Angriffspunkt für die Gegner einer ausser uns wirkenden Kraft) macht sogar eine möglichst genaue

Bekanntschaft der persönlichen Verfassung des Untersuchers gebieterisch nothwendig. Wenn in exacten Wissenschaften schon neben der allgemeinen intellectuellen Ausrüstung des Beobachters die individuellen Zufälligkeiten, wie z. B. Schnelligkeit des zum Bewusstsein kommenden Eindruckes eines Vorganges, in Anrechnung gebracht werden müssen, so erfordert die Abschätzung eines sogenannten spirituellen Phänomens die allergenaueste Kenntniss der betheiligten Persönlichkeiten, um es von blosser Sensation zur Würde wissenschaftlicher Betrachtung zu erheben. Die blendende Neuheit der aufregenden Thatsachen hat bisher diese Ansprüche zu sehr ignorirt, und die Bildung des Psychologischen Vereins in London z. B. muss als wesentlicher Fortschritt begrüsst werden, dem ausartenden Enthusiasmus einen Gegendruck zu geben.

Wenn ich nun schon in meinen ersten Berichten deutlich genug darlegte, dass ich nicht in einseitiger Schwärmerei zu Werke ging, so deutete die ausnahmsweise rasche Entwickelung und Steigerung meiner Resultate leicht auf die Gefahr hin, doch endlich den festen Boden zu verlieren. Ich darf aber fest versichern, dass ich mir treu geblieben bin, wie es sich auch eigentlich meinem reifern Alter geziemt, das mich nach jedem noch so mächtigen Aufschwunge in geistige höhere Regionen alsbald die Reaction zur kühlern Denkungsart empfinden lässt.

Mein Beruf als Musiker, und zwar einer, den nur die höchste Mission dieser edlen, spirituellen Kunst begeistert, möchte schon ein zweifelndes Lächeln dem ernsten, strengen Naturforscher ablocken; allein ich habe so oft in meinem Leben den nähern Umgang mit kräftigen Geistern der Wissenschaft genossen, dass ich mir, vielleicht eben auf Gefahr meines natürlichen musikalischen Antheils hin, eine gewisse Neutralität bewahrt habe, die meiner tiefinnerlichen Neigung, mich nicht hinter einem Gesichtspunkt zu verschanzen, sondern hübsch herumzuspüren, zu Gute kommt, namentlich aber auf dem höchst verlockenden, gefährlichen Gebiete des Spiritualismus.

Als ich in Bonn vor etwa 25 Jahren bei dem ersten Experiment des Tischrückens mein Blut aufwallen fühlte und die Ahnung einer neuen Kraft meine Fantasie mächtig ergriff, musste ich natürlich den heranrückenden Truppen beleidigter Naturgesetze weichen, wobei die Sezirmesser der Universität einige Fäden des neuen Glaubens vollends zerschnitten. Ich beruhigte mich schliesslich mit der Annahme eines „Phänomens" verwickelter Nervenverwirrung. So besuchte ich *Robert Schumann*, in dessen Nähe und

grösstentheils in seinem Hause ich die schönsten Jahre meines musikalischen Lebens verbrachte. Ich sehe deutlich sein begeistertes Antlitz vor mir, als er von dem „Wunder einer neuen Enthüllung“ sprach! — Ich wagte keck meine frisch gewonnene Weisheit und meinte: ‘würden Geister so lächerliche Mittel der Kundgebung wählen?’ — „Warten Sie doch, junger Freund,“ sagte er, fast gereizt; „klimperten Sie nicht auch erst, bis Sie ordentlich spielten, ist denn eine Tonleiter schon Musik? Ja,“ fuhr er erregt fort, „geben Sie Acht, wir werden Wunderdinge sich hieraus entwickeln sehen!“ — Ich erkenne jetzt, er sprach wie ein Prophet, und ich bin überzeugt, er war ein Medium — wenn ich seine weitern Mittheilungen ins Gedächtniss zurückrufe. Wie in einem Blitz fühlte ich meinen ersten Eindruck aufleuchten, und ich muss dieses Zwiegespräch mit diesem hohen bewunderten Künstler hier als höchst wichtig anführen, weil hierdurch eine Auffassung bei mir zur vollen Kraft kam, die vielleicht lange unter dem Einfluss modischer Ansichten verkümmert worden wäre. Die persönliche Bekanntschaft aber mit manchem kräftigen Hebel der Kunst sowohl, wie Wissenschaft, leitete mich auf eine Bahn, wo die Beobachtung von Erscheinungen, die in ihrem Wesen so entgegengesetzte Elemente bieten, mit grossem Nutzen verfolgt werden konnte. —

Als ich die eigentlichen spirituellen Erscheinungen näher kennen lernte, sah ich bald, dass willige Annahme der vorgeschriebenen Bedingungen eben so wenig, als eigenmächtig erdachte Prüfungsmethoden, zu sichern Schlüssen führen konnten. Die sich stets an Scharfsinn überbietenden neuen Prüfungsvorschläge deuteten mehr auf Verfolgung des Mediums als auf Wahrheit hin, denn ohne Erklärung für das bereits Geschehene gefunden zu haben, sann man auf neue Fall-Schlingen, bis es zur förmlichen Manie ausartete und ich mit Glück die Bezeichnung: „test-maniacs (Prüfungsnarren)“ einführen konnte. — Wenn ein sensitives Medium schon eine halbe Stunde vor der Sitzung die schmeichelhafte Behandlung wie die eines Spitzbuben erdulden muss, verfliegt gewöhnlich die grösste Kraft, und nur wenige robuste oder wissenschaftlich gepanzerte Medien widerstehen solchen Maassregeln; aber glücklicher Weise giebt es deren genug, sich wenigstens an der Verwirrung der überraschten Zweifler zu ergötzen — oder zu ärgern, je nach Umständen. Wenn nun die wissenschaftliche Pedanterie zerstörend wirkt beim Anfange, so zeigt sich der Einfluss noch nachtheiliger im Verlauf der Erscheinungen, die in freier Entwickelung oft so mächtige Steigerung

bieten, dass die vorhergeplanten Untersuchungen von selbst zurückweichen. Diese Beobachtung muss ich nun als äusserst wesentlich in meinen Vorkehrungen voranstellen und unterstütze diese Taktik durch eine Erfahrung in meinem eignen Berufe, welche eine gewisse Gegensätzlichkeit oder Spalte zwischen Erscheinung und Theorie darbietet, die sich erschöpfender Ergänzung entzieht und den Denker zum Weiterforschen oder zum Glauben animirt — oder leichtsinnig übersprungen wird. Ich studirte eines Tages ein Stück, worin die Reinheit der Akkorde das Hauptmoment war. Trotz correcter Stimmung und perfecten Saiten konnte ich die ersehnte Vollendung nicht erzielen, bis ich entdeckte, dass es u n m ö g l i c h war. Es handelte sich um die Töne G E A. G und A waren die Saiten selbst, E musste durch den Druck des Fingers bestimmt werden. Nachdem ich E mit A als Quarte haarscharf abgestimmt hatte, glaubte ich, es müsse nun mit G auch consonniren — und stiess nun in meiner Unkenntniss auf das Gebiet, wo Prof. *Helmholtz* so Grossartiges leistete, das Verhältniss der Intervalle, die Temperatur des Tonsystems etc. Als ich dem Concertmeister *F. David* meine „Entdeckung“ (!) mittheilte, meinte er, dass sie eine meiner wissenschaftlichen „Schrullen“ sei, bis er erstaunt zugab und selbst andere Combinationen herausfand, die er in seiner Violinschule anbrachte, aber in der zweiten Edition, als „zu gelehrt“, wegliess. Als ich in London *Joachim* auf dasselbe Beispiel aufmerksam machte, rückte er u n b e w u s s t den Finger für die Ausgleichung zurecht und sagte naiv: „das thut man ja“ und verliess lächelnd mit einer brillanten Passage sofort das Gebiet akustischer Grübeleien. Ich lauschte und dachte: „Grau, Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.“ Einen vollständigen Abschluss über diese Uebereinstimmung des Instinkts mit Wissenschaft aber gewann ich durch eine Unterhaltung mit dem grossen Cellisten *Piatti*: „Lassen Sie sich auf solche Speculationen nicht ein,“ sagte er, „ich kann Ihnen ein Werk von *Tartini* zeigen, wo diese Punkte meisterhaft behandelt sind. *Tartini* spielte göttlich, bis er dieses theoretische Werk abfasste, — dann aber war's mit dem Spielen aus!“ — Die Wahrheit prägte sich mir tief ein und bildete die Grundlage meiner Auffassung in Behandlung der sogenannten spirituellen Manifestationen. Ich that alles, Betrug von Seiten des Instrumentes, d e s M e d i u m s, unmöglich zu machen, o h n e d i e K r a f t s e l b s t z u u n t e r d r ü c k e n, und (dieses bitte ich die Leser ganz besonders zu berücksichtigen) ignorirte v o l l s t ä n d i g den Privatcharacter desselben, als von der

Begabung absolut getrennt. Wir haben im Leben geistig begabter Menschen genug Beispiele schroffer Widersprüche, für Bewunderer und Feinde Stoff bietend. Freilich stellt sich unter Vorwand höherer mediumistischer Begabung moralische Verworfenheit am scheusslichsten dar, aber die menschliche Natur kennt keine Grenzen nach beiden Richtungen. „Perlen vor die Säue zu werfen," findet auch hier Anwendung.

Wenn ich nun schliesslich noch mein eigenes „Glaubensbekenntniss" in religiöser Beziehung hinzufüge, so gestehe ich offen, dass meine, durch den Einfluss moderner Wissenschaft stark materialistische Neigung einen Damm durch diese Erfahrungen erhielt. Wo ich erkannte, dass Zweifel Verhöhnung Platz machte, sah ich nicht mehr die ordnende Hand des edlen ruhigen Forschers, sondern die schmutzigen Pfoten des gemeinen Materialismus, welcher jetzt, im nähern Conflict mit den neuen Zeichen, solche Mittel ergreift, welche den Abscheu aller derer hervorruft, die das Princip der Ehrlichkeit über Alles stellen. Die tückische Hinterlist sogar unter der Maske wissenschaftlichen Ernstes ist glücklicherweise so offenkundig, dass ihre beabsichtigten Fallschlingen zum eignen Verderb gereichen, wenn auch nicht vielleicht so rasch, als die Berechnung auf die Unwissenheit des Publikums vermuthen lässt.

Wenn ich nun den Lesern meine innern und äusseren Beziehungen zu den nun folgenden Mittheilungen dargelegt habe, so hoffe ich das Verständniss wesentlich erleichtert zu haben, obschon das eigentliche Wesen derselben uns Allen wohl noch lange verschlossen bleiben wird. Noch eben hörte ich von Jemandem, dem in Zahl und Bedeutung die reichsten Erfahrungen zu Theil geworden: er wisse weniger als je! — Diess möchte Manchen abhalten, tiefer in den dicken Wald zu dringen, wenn nicht köstliche Blicke ihn anreizten. Wer aber mir sich in meiner Wanderung zugesellt hat, mag getrost weiter mitziehen. Ich bin mit gutem Proviant versehen und eine gute Erbsenwurst solider Erfahrung wird hervorgeholt, wo die Zufuhr von bessern Quellen stocken sollte. Es ist mir in der erdrückenden Fülle und verwirrenden Gewaltigkeit der jüngsten Erfahrungen fast eine Erholung, zurückzugreifen und den Leser der „Psychischen Studien" zu dem Schluss meiner ersten Berichte zu lenken, wo das photographische Resultat die bereits erprobte Kraft vollends bestätigte und, was mir jetzt anfängt mächtig klar zu werden, uns zu der Annahme zwingt, dass diese Kraft mit der beharrlichen Anwesenheit einer geistigen Individualität identisch ist, welche wir unter

dem Namen *Bertie* aus verschiedenen Umgebungen sich uns kund geben sahen. Hätte ich wiederholte Sitzungen nach den ersten Experimenten haben können, ich würde ohne Zweifel vollkommene photographische Beweise erzielt haben; aber merkwürdig genug, oft wo die treuen fleissigen Forscher eine Stufe erreichen, die fast die Entscheidung des Sieges in sich zu bergen scheint, da tritt das Fatum dazwischen, und seufzend sieht der Getäuschte den Tross gemeiner Schreier mit hineinziehen, das bereits Erworbene zu verderben.

Ein wichtiger Führer in meinen Arbeiten wurde mir die Erkenntniss, dass es nicht bloss Zweifler, sondern offene Feinde der Wahrheit gibt. Mit ersteren stärkt der Kampf, mit letzteren werden Kräfte unnütz vergeudet und sollte nur mit Hülfe der Polizei geführt werden. Das Ignoriren dieses sich immer deutlicher zeigenden Unterschiedes hat mir bittere Erfahrungen gebracht, bis ich lernte, dass Vorurtheile, deren Wurzel in graue Vorzeiten sich erstrecken, vielleicht eine gleiche Periode in Anspruch nehmen, eine Verwesung anzubahnen. Tausende Jahre sind nur ein Athemzug der Ewigkeit! — Wunderlich aber und amüsant ist es, wie diese Gegner, wenn ihre Argumente gegen die Realität der modernen Phänomene ohnmächtig werden, Mord und Zeter schreien, dass eine neue Religion ins Feld gerückt werden solle, während grade die vielen verschiedenen in ein harmonisches Ganze gebracht, die bunte Harlequinsjacke in einen kleidsamen Anzug verwandelt werden soll! Die natürliche Verschiedenheit, die durch Klima etc. bedingt wird, soll wohl immer Nationen trennen, um erlahmende Monotonie zu vermeiden, aber der alte vermodernde Plunderkram fantastischer Ausschmückung darf nicht vor dem Thron der höchsten Wahrheit erscheinen.

Aus dieser meiner Einleitung wird sich von selbst ergeben, dass ich meine Erfahrungen einfach als Thatsachen hinstelle, und diesem Zuge treu folgend, werden sich Widersprüche genug einstellen, dem hastigen Ergreifen eines religiösen Systems vorzubeugen, zum Unterschiede von den alten, die durch kluge Priester mundgerecht zubereitet worden. Wer sich aber nicht stark genug fühlt, dem neuen Strom mit seinen Capricen sich anzuvertrauen, bleibe lieber im gewohnten Hafen — und lasse sich gelegentlich erzählen von dem neuen Lande! —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tribut der Anerkennung und Verehrung für Andrew Jackson Davis.

Uebersetzt ins Deutsche von

Dr. **G. Bloede,**

aus „Art Magic, or Mundane, Sub- mundane and Super- mundane Spiritisme."

(Fortsetzung und Schluss von Seite 304.)

Ich glaube mit der Uebertragung des vor. Abschnittes aus einem Buche, welches in Europa nur sehr Wenigen zugänglich sein möchte, sowohl der Redaktion Ihres Journales wie vielen Lesern desselben etwas Angenehmes erwiesen zu haben, da mir bekannt ist, in welcher hohen Achtung der Gegenstand der obigen Skizze bei allen Denen in Deutschland steht, die sich mit dem Spiritualismus vertrauter gemacht haben. Den hier und da etwas zu hochfliegenden und an überspannte Vergötterung streifenden Ton des Verfassers werden urtheilsfähige Leser einem Mann zu Gute halten, der, wie es den Anschein hat, zur Abfassung seines ganzen Buches nur durch eine Begeisterung für die „Geheimen Wissenschaften" getrieben wurde, welche der Versenkung der alten Mystiker in ihren Stoff nichts nachgiebt. Die Auslassungen des Verfassers von „Art Magic" über *Andrew Jackson Davis* sind in der That eine überschwängliche Apotheose; doch wird von keinem mit dem Werthe der „Harmonischen Philosophie" Vertrauten verkannt werden, dass das Verdienst dieser in der Hauptsache richtig erkannt und gewürdigt worden ist. Vor Allem wird man darin mit diesem glühenden Verehrer des „Sehers von Poughkeepsie" übereinstimmen, dass dessen Werke mehr für die Zukunft als für die Gegenwart geschrieben sind, und erst in jener zu einem grösseren Gemeingut der gebildeten Welt und zu Grundsteinen einer geläuterten Philosophie (Welterkenntniss) und Religion (Bewusstsein unseres Zusammenhangs mit einer Geisterwelt) werden können und werden. Was *A. J. Davis* selbst anlangt, so kann ich dessen Verehrern in Deutschland versichern, dass er durch sein völliges Unberührtbleiben von solchen Lobeserhebungen, wie sie ihm in jenem Buche zutheil geworden, den besten Beweis dafür ablegt, dass er in der That und in der Wahrheit der grosse Weltweise ist, als welcher er dort gefeiert wird. Als ich, Monate nach dem Erscheinen der „Art Magic", dieses vielfach angefochtenen Buches, gegen ihn bemerkte, dass er wenigstens keine Ursache habe, mit diesem

unzufrieden zu sein, da ihm darin eine wahre Apotheosis zu Theil geworden sei, war ich erstaunt, aus seinem Munde zu erfahren, dass er weder das Buch überhaupt, noch die ihn betreffende Abtheilung selbst gelesen habe, sondern nur von seiner Gattin davon in Kenntniss gesetzt worden sei. Wie viele unserer berühmten „Autoren" der Gegenwart würden es ihm in dieser Unbekümmertheit um öffentliches Lob und Tadel gleichthun? Aufrichtig freut sich der treffliche Mann dagegen über Anerkennungen solcher Art, wie sie ihm unlängst von einigen wenigen Freunden (in Leipzig und München) zutheil geworden. Mit sichtbarer Genugthuung legte er mir den aus Leipzig an seine würdige Gattin *Marie* ergangenen Brief vor. Uebrigens sind die Klagen, welche der Verfasser von „Art Magic" über die Vernachlässigung *Davis'* durch seine Landsleute und Zeitgenossen erhebt, wie manches Andere in dem Buche, Uebertreibungen. Es giebt keinen amerikanischen Spiritualisten, der *A. J. Davis* nicht kannte und hochhielt; und dass sie auch des Gefühls der Dankbarkeit für seine Verdienste nicht so baar sind, wird eine Sammlung beweisen, welche eben im Werke ist, zu dem Zwecke, um dem philosophischen Begründer des Amerikanischen Spiritualismus durch Zusammenbringung und Sicherstellung eines Capitales von 20—25000 Doll. die Sorgen des materiellen Lebens zu erleichtern. Zur Ueberreichung dieses Nationalgeschenkes ist der 11. August d. J., der 50. Geburtstag des edlen anspruchslosen Weisen, in Aussicht genommen.

Meinem Versprechen gemäss noch einige Bemerkungen über das erwähnte Buch, das vor seinem Erscheinen mehr Lärm erregt hat, als nach demselben. Der Verfasser ist bis dato noch unbekannt, aber nach der pomphaften Ankündigung, welche der „Art magic" aus der Feder der Mrs. *Emma Hardinge-Britten* voranging, ein „Herr aus Europa", der seit 40 Jahren in allen Welttheilen die Ueberbleibsel der alten, wie die Manifestationen der modernen „geheimen Wissenschaft und Kunst" studirt haben soll, und der sich schliesslich bei seinem jetzigen Aufenthalt in Amerika entschloss, in einem von ihm zu verfassenden Buche die Ausbeute seiner lebenslänglichen Forschungen niederzulegen, und zwar zum Besten einiger weniger, würdiger Schüler, einer kleinen Anzahl „vorgeschrittener Denker", denen sein Buch „ein Schlüssel zu allen Geheimnissen des antiken wie modernen Spiritualismus" sein solle."

Diese hochtönenden Versprechungen wurden in einer Ankündigung des Buches in verschiedenen spiritualistischen Zeit-

schriften gegeben, in welcher sich die oben genannte Dame, bekannt als spiritualistische Schriftstellerin und inspirirte Sprecherin, als Uebersetzerin, Redacteurin oder „Secretärin" des Werkes des „grossen Unbekannten" darstellte und ihrerseits dem spiritualistischen Publikum mit souveränem Vertrauen in ihre eigene Autorität die Zusicherung gab, dass das Werk alles Obenversprochene leisten und seines — hohen — Preises werth sein werde. Diese Ankündigung eines nur für eine kleine Anzahl „vorgeschrittener Denker" (500) bestimmten Buches wurde nichtsdestoweniger von Frau *Emma Hardinge* in der Form einer „Wichtigen Nachricht für alle Spiritualisten der Ver. Staaten" in allen Blättern verbreitet und trug, abgesehen von den exorbitanten Verheissungen der „Secretärin" durch die Bedingungen, an welche die Herausgabe des Buches geknüpft sein sollte, so deutlich den Stempel des „Humbugs" an sich, dass das Unternehmen noch vor seiner Ausführung einer scharfen Kritik nicht entgehen konnte. Nach den in feierlicher Weise in der „Important Notice" von Seiten des Autors aufgestellten Bedingungen, sollte das Buch nur in 500 Exemplaren gedruckt, nach deren Abzug die Typen und die Platten (der Illustrationen) vernichtet, das Buch nicht zum öffentlichen Verkauf gebracht, und nie zum Gegenstand professioneller Kritik gemacht werden, auch der Name seines Urhebers für ewig Geheimniss bleiben etc.*)

Da die pomphafte Ankündigung dieses mysteriösen Werkes ziemlich gleichzeitig mit der Gründung einer geheimen „Theosophischen Gesellschaft" in New-York, sowie mit dem Auftreten einer Schule von „Occultisten" kam, welche in der russischen Dame *H. P. Blavatsky* ihre Hauptvertreterin und in dem neugegründeten Blatt „The Spiritual Scientist" ihr Organ fand, so war es namentlich Ihr unterzeichneter Correspondent, welcher in einer gegen die „Important Notice" der *Mrs. Hardinge* gerichteten „Important Caution (Wichtige Warnung)" im „Banner of Light", auf den möglichen wahren Character dieser ganzen „theosophischen, occultistischen und magischen" Bewegung aufmerksam machte, und auf deren möglichen Zusammenhang mit jesuitischen und pfäffischen, dem einfachen und ächten Spiritualismus feindseligen Machinationen hinwies. Mag diess, den Absichten der Leiter dieser neuen „Occultisten-Bewegung" nach, irrig gewesen

*) Man lese unseren in der ersten Note des vorigen Heftes angedeuteten Artikel: „Ein neues Werk über die alte Zauber- oder Schwarzkunst", und man wird sich keineswegs der Vermuthung eines blossen „Humbugs" hingeben können. — Die Red.

sein, so wird doch kaum bestritten werden können, dass die Wirkung der Bestrebungen, den modernen Spiritualismus mit der sogenannten „Magischen Kunst" des Alterthums und des Mittelalters zu verquicken und wo möglich zu identifiziren, nur eine für unsere geläuterte „Geisteslehre untergrabende und verderbenbringende sein könnte.*) Dass die Ahnung dieser Gefahr nicht nur in der Phantasie Ihres Correspondenten, wie diesem von den Gegnern schuldgegeben wurde, aufdämmerte, sondern von Manchem der reinsten Vertreter unserer Lehre getheilt wurde, dafür wird eine Bezugnahme auf ein neueres kleines Schriftchen der Gattin *Andrew Jackson Davis's* „Danger Signals" („Gefahr-Signale") genügen.**)

Soviel über die Vorgeschichte des unter dem oben mitgetheilten Titel vor einigen Monaten erschienenen und für den Preis von fünf Dollars an die begünstigten 500 (?) Unterzeichner abgelieferten Buches: zu diesen Letzteren gehörte Ihr Correspondent nicht; denn obgleich seine Subscription angenommen worden war, war doch sein Name später von der Liste der „würdigen Jünger" der magischen Kunst und der 500 „vorgeschrittenen Denker" gestrichen worden, was ihn jedoch selbstverständlich nicht abgehalten hat, sich in den Besitz desselben zu setzen und es zum Gegenstande gründlicher Durchsicht zu machen. Ebenso wenig konnte die neue „Ars Magica", trotz der chinesischen Mauer, mit welcher es die „Bedingungen" des Autors und

*) Wir theilen diese Anschauung durchaus nicht. Sollte die sog. „Harmonische Philosophie" nicht fester begründet sein? Sie hat hoffentlich schon andere Theorien überwunden, wird aber auch keine noch so seltsame neue Theorie vor dem Auftauchen in die Oeffentlichkeit hindern können, sobald empfängliche Geister dafür vorhanden sind. Wo in aller Welt würde z. B das Studium oder die Lectüre eines *Agrippa von Hohenheim, Theophrastus Paracelsus* und aller übrigen alten deutschen Alchemisten und Geisterbeschwörer aus *Faust's* Schule für einen wissenschaftlich Gebildeten (und nur für Solche und Eingeweihte waren jene 500 Exemplare ausdrücklich bestimmt) einen so gefürchteten Erfolg haben? Der Widerspruch, der sich gegen das Buch schon vor dessen Erscheinen erhob, war offenbar nicht in reiner Wissenschaftsliebe, sondern in Parteihader gegründet. Wir können dem Buche in Deutschland vor wie nach doch nur die ihm gebührende volle, rein wissenschaftlich antiquarische Aufmerksamkeit entgegentragen. — Die Redaction.

**) Das Büchlein ist inzwischen im Selbstverlag von *Wilhelm Besser* in Leipzig deutsch herausgegeben worden unter dem Titel: „Noth-Signale. Ein Wort über den Nutzen und Missbrauch des modernen Spiritualismus. Von *Maris F. Davis.*" (Leipzig 1876.) Uebersetzt von *Philipp W. Kramer* in München. — Sein Motto: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!" sollte seinen Inhalt weniger Angst vor den sogenannten Occultisten verrathen lassen, welche doch von *Davis* eine so hohe Meinung hegen. — Die Redaction.

seiner „Secretäre“ umgeben hatten, dem Schicksale nicht entgehen, alsbald nach ihrem Erscheinen einer unbarmherzigen öffentlichen Kritik zu unterliegen, welche in dem boshaften Wochenblatte der Damen *Woodhull* und *Cloflin* („Weekly“) erschien und nebst bestätigenden und bestärkenden Bemerkungen in unserem zweitverbreitetsten spiritistischen Journal, dem Chicagoer „Religio-Philosophical“ abgedruckt wurde. Unser erstes und bekanntestes Blatt „Banner of Light“, — zu welchem Mrs. *Hardinge-Britten* in nahen Beziehungen steht, — hat dagegen über das in seinen Spalten so pomphaft angekündigte Buch bisher die Politik des Stillschweigens beobachtet, wobei sich die nach näherer Aufklärung über „den Schlüssel zu allen Geheimnissen des Spiritualismus“ etwa lüsterne Laienbrüderschaft an das Sprüchwort halten mag, dass „Stillschweigen auch eine Antwort“ ist. Das Buch selber anlangend, so ist das in „*Woodhull-Cloflin's* Weekly“ und im Chicagoer Journal ausgesprochene unbedingte Verdammungsurtheil thatsächlich begründet. (?) Das Buch leistet nichts von dem, was seine Ankündigung versprach, enthält wesentlich nichts, als eine geschichtliche Zusammen- und Darstellung der spiritualistischen, resp. „magischen“ Elemente und Thatsachen in den verschiedenen Religionen, Culten und Philosophien von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit, die man ohne Zweifel eben so gut und vollständiger in den Werken Anderer *(Ennemoser, Howitt etc.)* finden kann.*) Der Tendenz nach erkennt das Buch die Thatsachen und die volle Berechtigung des modernen Spiritualismus auf Grund der Mediumschaft an, und nimmt als original für sich nur die Theorie in Anspruch, dass die Bedingungen des Verkehrs mit den Geistern, und namentlich deren zwingende Herbeirufung, auf wissenschaftlichen Grundsätzen beruhend, mehr oder weniger, abgesehen von der natürlichen Begabung (Mediumschaft), als „Kunst“ erworben oder erlernt werden können.**) Ab-

*) Da ist Magister *Oxon* in England doch ganz anderer Ansicht über dasselbe, er, der viel Zeit über dem Studium seines *Jamblichus*, *Eugenius Philaletes, Agrippa, Van Helmont* u. s. w. zugebracht, ohne dieselben so verständlich dargestellt gefunden zu haben, wie in diesem neueren Werke. In ihm liegt ein Schlüssel, erklärt er. Siehe „Human Nature“ (London, *James Burns,* Juli 1876,) p. 289—304. —
Die Redaction.

**) Das ist aber auch nach *Davis* möglich, indem er ausdrücklich eine natürliche und eine künstliche Magnetisation einräumt und z. B. selbst durch Mr. *William Levingston* und Dr. *Lyon* künstlich magnetisirt und zu seiner wunderbaren Gabe des Hellsehens und Hellwissens erweckt worden ist! Was will man also noch mehr von

gesehen von diesen Behauptungen, für deren Wahrheit uns die „Magiker“ bisher noch den Beweis schuldig geblieben sind, hat eine billige Kritik über „Magic Art“ anzuerkennen, dass das Buch ein lesbares ist, dass es unverkennbar den Stempel der Urheberschaft ehrlicher Schwärmerei an sich trägt, zum Theil mit dem Schwunge ächter Begeisterung geschrieben ist, da namentlich die Mittheilungen eigener Erfahrungen und Beobachtungen des Verfassers (in Indien und China) von Interesse sind. Wenn das Buch ohne die abgeschmackte Geheimnisskrämerei und den verdächtigenden pomphaften Humbug, mit denen es sein Autor oder seine Herausgeberin*) einzuführen für gut fanden, auf dem gewöhnlichen Wege das Licht der Welt erblickt hätte, würde es ohne Zweifel einen grösseren Leserkreis und eine gerechtere Beurtheilung gefunden haben.

Brooklyn, Anfang Juni 1876.

Dr. G. Bloede.

---

diesem Buche, das sich doch ausdrücklich jeder öffentlichen Kritik entziehen wollte, und dessen Verf. nur deshalb schweigt und schweigen lässt. — Die Redaction.

*) War Mrs. *Hardinge-Britten* etwa jemals selbst in Indien und China, um die ihr sogar von anderer Seite boshaft zugeschriebene Urheberschaft des Buches damit zu rechtfertigen? Sollte diese Dame nicht bei ihren spiritualistischen Glaubensgenossen durch ihr früheres edles Wirken und ihre Schriften in besserem Vertrauen stehen, als man ihr faktisch angedeihen lässt? Wir können von hier aus ein solches Verfahren ihrer Gegner nur bedauern, so lange diese nicht ihre bloss argwöhnischen Behauptungen besser und schlagender beweisen können. Um so mehr freut uns das freimüthige Eingeständniss des Herrn Verfassers dieses Artikels, dass er sich über die Absichten der Leiter der Occultisten-Bewegung in einem, wenn auch unabsichtlichen, Irrthum befunden. — Die Redaction.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die alten Stützen brechen.

Eine philosophisch-sociale Studie

von

Franz von Nemmersdorf.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es unmöglich entgehen, dass unsere Zeit sich in einem gewaltigen Gährungsprozesse befindet. Nicht als ob nicht alles Leben immerfort ein flüssiges sei und niemals ein starres werden könne; denn es gibt ja keinen wirklichen Stillstand, weder in der geistigen Entwickelung der Menschheit, noch in der politischen Gestaltung des Staates, noch in den socialen Beziehungen. Die hinter jeder Erscheinung lebende Idee, welche sich die adäquate Form geschaffen hat, sprengt eben dieselbe auch wieder, sobald diese zu eng, das heisst inadäquat geworden ist und ringt, da die Idee als solche ewig lebt, will sagen, immer wieder erscheinen muss, nach neuer Gestaltung.

Vollzieht sich der Prozess des Werdens innerhalb der vom Zeitbewusstsein bereits acceptirten Form, so bringt diess den Schein verhältnissmässiger Ruhe hervor. Daher sehen wir Religionen, unbeschadet der innerhalb ihrer niemals aufhörenden, untergeordneten Kämpfe, ganze Zeitalter beherrschen. Ein philosophisches System, obschon fortwährend angefochten, ist doch der normirende geistige Ausdruck eines bestimmten Zeitmomentes, und eine Regierungsform, gegen welche ununterbrochen Opposition besteht, herrscht dessen ungeachtet ihre Periode hindurch.

Zuletzt übersteigt die Summe von Widerstand die Summe von Bestand; dann bricht das Alte in heftigen gewaltsamen Erschütterungen unrettbar zusammen. Dem Menschen, der nur an Sinneswahrnehmungen haftet, erscheint diess ein Untergang, insofern es ihn practisch schädigend betrifft, ein Unglück. Der Denker weiss, dass sich nur die Dynamis des Seins wo anders hingewendet hat. Er weiss, dass „neues Leben blüht aus den Ruinen."

Der Kirche entschwindet das „praesens numen", die Phi-

losophie hat die neuen „elementa cognitionis“ nicht in sich aufgenommen, die Regierer vermögen die Regierten nicht länger zu bändigen. Nun tritt eine allgemeine Negation ein, eine zersetzende Skepsis auf dem geistigen Gebiete, auf dem des praktischen Lebens erfolgt vernichtender Kampf.

Dumpfer Schreck ergreift die Gemüther, stumpfe Gleichgültigkeit lähmt die Thatkraft, die Vertheidiger des Bestehenden sind entweder mit Blindheit geschlagen: „quos Deus perdere vult, dementat prius“, oder die Waffe entsinkt ihrer lässigen Hand, selbst ehe der vordringende Gegner sie ihnen noch entwunden hat.

Die Menschen dünken sich gescheidt, sie fühlen sich unendlich viel klüger, als ihre Vorfahren, die ja das dumme, von der Gegenwart verworfene Zeug noch geglaubt; dennoch bringt der marasmus senilis einer absterbenden Periode als einzige Position den Satz hervor: „Wir wissen nur, dass wir nichts wissen können.“ In diess allzeit offene, bequeme asylum ignorantiae verkriechen sich selbst die sogenannt denkenden Köpfe. Die nichtdenkenden freuen sich ihrer Klugheit, ruhig, unbekümmert um die grossen Probleme der Menschheit, gleich anderm Weidevieh fortzugrasen, ohne je sich zu erheben über ihren Futterbarren hinaus.

Diess möchte wohl in grossen Zügen den Charakter unserer Zeitepoche bezeichnen.

Wir danken dieser Richtung den deutschen Nihilismus, der allerdings weniger nebelhaft auftritt, als der russische, aber zugleich auch unlogischer, weil er sein System durch petitio principii stützt und fortwährend über sich selbst hinausstrebt; während die Slaven, erst neu ins Culturleben eingetreten, die Widersprüche ihres Conglomerats importirter Ideen nicht einsehen und in dumpfer Beschränktheit bei ihrer Negation beharren.

Arthur Schopenhauer und der die Sache noch etwas leichter nehmende, popularisirende *Eduard von Hartmann* sind die Hauptträger der Zeitanschauungen.

Wie das achzehnte Jahrhundert das Buch des *Helvetius*: „De l'esprit“ aufnahm, weil es, ohne zwar originell oder geistreich zu sein, mit grosser Fasslichkeit die vollste Ungenirtheit verband und rücksichtslos die geheime Gesinnung der Welt, Selbstsucht und Genuszsucht aussprach; so mag die Philosophie des Unbewussten gewissermaassen als Evangelium des neunzehnten Jahrhunderts gelten. Der Grundton der heutigen Gesellschaft ist Blasirtheit, die unbedingte Abstraction von allen religiösen und moralischen Gesichtspunkten. Der Mensch findet indessen keine vollkommene Ruhe und Genüge in seinen subjectiven Neig-

ungen, bis er sie objectiv und allgemein ausgeprägt sieht. Deshalb kam der Gegenwart ein Werk so willkommen, das in gebildeter Weise, mit einem Aufwande gelehrter Citate, ausdrückte, was sie empfand.

Dem Menschen, dem vollen Menschen ist damit nicht genügt; die bloss „ästhetische und intellectuelle Auffassung" entbehrt der inneren Harmonie sowohl, als der richtigen Zwecksetzung, die nur bei der Vernunft, beim göttlichen Logos gefunden werden können.

Daher das innere Unbehagen, bis in die Kreise selbst reichend, die eigentlich Brutstätten jener Anschauungen sind. Daher das Haschen nach phantastischen Meinungen und nach blossen, ganz äusserlich zusammengehäuften Notizen. Schliesslich das Gipfeln in einem Pessimismus, der die Vernichtung der Existenz durch Majoritätsbeschluss als Endziel der Menschheit setzt. Die Hast, zu dieser Conclusion zu gelangen, ist so gross, dass dabei die Begriffsverwirrung mit unterläuft, einem durch Reflexion vermittelten Wollen organischen Einfluss zuzuschreiben.

Seltsamer Weise haben sogar orthodox-kirchliche Organe der Philosophie des Unbewussten nur schwachen Widerstand entgegengesetzt. Ist es, weil ihre Waffen stumpf geworden sind? Ist es, weil die alten Stützen brechen?

Wo aber das Auge des oberflächlich urtheilenden Menschen nur Untergang sieht, entdeckt das sich vertiefende des Forschers bereits die Keime neuen Lebens. Es ist in der Physik ein Gesetz zur Anerkennung gekommen, welches das „der Erhaltung der Kraft" heisst: nämlich, die Wissenschaft kennt weder das Verschwinden, noch das Neuauftreten einer Kraft, sie nimmt bloss die Veränderung der Erscheinung wahr.

Die Naturwissenschaften vermögen selbst in ihrer höchsten Entfaltung bloss mit als vorhanden angenommenen Factoren zu rechnen, wie die ersten Ursachen zu ergründen. Sie sind im besten Falle fähig, das Weltall mathematisch, mechanisch, atomistisch zu durchdringen. Der erste geistige Act gebietet ihnen Halt. *Dubois-Reymond* sagt: „Bei geistigen Vorgängen müssen wir bekennen: ignoramus!" und *Häckel*, der Verfasser der Schöpfungsgeschichte, versichert: „Wir können nur Bausteine liefern."

So fällt trotz der Zeiten Ungunst wieder der Wissenschaft des Geistes, in eigentlichem Sinne, der Philosophie, die Aufgabe zu, den dunklen Pfad zu beleuchten. Der Mensch wird sich nie gänzlich von den zwei stillen Mächten emancipiren können, die alles Leben normiren. Wenn Re-

ligion und Philosophie zeitweis aus dem Bewusstsein geschwunden erscheinen, so erfasst der *horror vacui* die Gemüther — wir haben unser geistiges Erbe eingebüsst und befinden uns der starren *Isis* rathlos gegenüber, Ausgestossene aus dem Paradiese.

An des Menschen Wiege stehen drei Genien: „Glaube, Liebe und Hoffnung;" unser Dasein hörte auf ein menschliches zu sein, wo jene gänzlich fehlten.

In der Internationale, in den wüsten Ausschweifungen der Commune zeigen sich die brutalen Consequenzen eines Systems, das der sittlichen Selbstbeschränkung die Basis entzieht.

Der Verstand hat nur das Feld sinnlicher Erfahrung zu seiner Wirksamkeit angewiesen. Was er weder selbst erfahren, noch aus fremder Erfahrung lernte, oder durch Induction und Experiment erfuhr, besteht nicht für ihn.

Der Vernunft allein ist der Blick auf lichte Höhen erschlossen, sie herrscht im Reiche der sittlichen Freiheit und setzt den höchsten, den Zweckbegriff. Der Verstand vermag nur das „Wie" zu bestimmen, das alles menschliche Wirken normirende „Was" ist der Vernunft vorbehalten.

Deshalb harrt auch der geistige Koh-i-noor für unser Zeitalter noch des glücklichen Finders, auf dass er unter freudvollem „heureka!" das neue gewonnene Licht zur finster gewordenen Warte trage, damit es hell die sturmbewegte See des Menschendaseins überstrahle, der Schiffer die Klippen erkenne und den Hafen sehe; wie es solange der Fall ist, als eine Lehre dem vollen Bedürfniss eines Zeitalters in Form und Inhalt entspricht.

Einstweilen begrüssen wir das Erwachen derjenigen Denker, die dem Menschen seine volle Persönlichkeit retten wollen, ihm eine unendliche Aufgabe und unendliche Zukunft zu vindiciren anstreben, als die Morgenröthe eines neuen, eines bessern Tages.

Es geht eben nichts unter im grossen Weltenplan, jede Verirrung bricht sich an der eigenen Torheit und zur Umkehr. Die Skepsis gräbt nur tiefer in den Schacht der Wahrheit und fördert edleres Metall zu Tage, als dasjenige, welches sie zersetzte.

Selbst der Irrthum bahnt der Wahrheit eine Gasse.

Der Spiritualismus als Gegensatz des Pessimismus.

Von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

K. Rosenkranz will *Hegel'n* den Theismus vindiciren. So sagt er in seinen „Neuen Studien“ (II, 131): „Dass der Begriff Gottes mit dem Begriff der logischen Idee nicht erschöpft ist, dass Gott zur Natur und zu einer Welt des endlichen Geistes sich entäussert, um diese Entäusserung in sich zurückzunehmen, das wusste *Hegel* recht gut; denn nicht, wie die theologische und anthropologische Polemik so oft versichert, der Begriff der logischen Idee, sondern erst der des absoluten Geistes war ihm der adäquate Begriff Gottes“. Aber verträgt sich denn die Annahme einer Entäusserung Gottes und deren Wiederzurücknahme in sich mit dem Theismus, und verlangt dieser nicht die Schöpfung einer von ihm unterschiedenen Welt, die als geschaffene von Gott unterschiedene Wesenheit bleibt und dauert, und nicht in Gott wieder zurückgenommen wird, womit sie ja doch in Gott untergehen müsste? Nach dieser Vorstellung wäre die Welt (pantheistisch) eines Wesens mit Gott, nur die Selbstausgestaltung Gottes und zwar durch einen Abfall von sich, der nur durch den Untergang alles Individuellen der Natur- und Geister-Welt in Gott gesühnt würde und offenbar in anfang-endloser Setzung und Vernichtung. Wäre in dieser Lehre der absolute Geist auch als absolute Persönlichkeit gedacht, so wäre sie doch nur Persönlichkeitspantheismus, mit nichten Theismus. Aber *Hegel* nimmt den absoluten Geist keineswegs als absolute Persönlichkeit, sondern als pure Allgemeinheit des Geistigen, als absolute Idee, welche sich erst in der und durch die Welt (in den geistigen Wesen) zum Selbstbewusstsein erhebt, und sein absoluter Geist ist nicht der überweltliche Schöpfer des Theismus, sondern der ewige Process der Entäusserung (alias des Abfalls) der Idee zur Welt in Natur und Geist und der Zurücknahme (Auflösung) alles Entäusserten in sich. *Hegel's* Lehre ist also nicht einmal Persönlichkeitspantheismus, sondern eine Austilgungslehre aller Persönlichkeit, weil es ohne die unendliche Persönlichkeit auch keine endlichen (bedingten) Persönlichkeiten geben kann. Ist nun *Rosenkranz* im Irrthum, *Hegel* als Theisten aufzufassen, so ist es ihm selbst doch mit der Anerkennung der Persönlichkeit Gottes wie mit der der individuellen Unsterblichkeit voller Ernst, und anzuerkennen, dass er damit einen

bedeutenden Fortschritt gemacht habe. Aber er hat damit doch nur den Persönlichkeitspantheismus erreicht, nicht den wahren Theismus, weil ihm die Welt nur Entäusserung (Emanation) Gottes ist, nicht Schöpfung. Daher können wir uns nicht wundern, dass *Rosenkranz*, obgleich *Baader* zu den Heroen der deutschen Philosophie rechnend, vielfältig in seinen Schriften, wiewohl selten zutreffend, gegen *Baader* polemisirt, gegen ihn, von dem *Hegel* erklärt hatte, recht überraschenderweise, dass er dessen Lehren (philosophische Grundlehren: meinte er) nicht wesentlich verschieden von den seinigen erachte. Die Polemik gegen *Baader* hat bei *Rosenkranz* nicht selten einen eigenthümlichen Beigeschmack von Irritation, ja von Animosität. Am Stärksten wohl tritt diess in seiner Geschichte der Kantischen Philosophie hervor, wo er sich nicht entblödet, *Baader* unbegreiflicher Weise des Manichäismus zu beschuldigen, ihn, der tiefer als fast jeder Andere den Manichäismus, wie allen Dualismus, widerlegt hat. Ein anderes Beispiel tritt uns in seiner Abhandlung: „Die philosophischen Stichwörter der Gegenwart" (Neue Studien II, 567 ff.) entgegen. Man erwartet nicht, was folgt, wenn man zu Anfang der Abhandlung die Aeusserung gelesen hat: „Wir Deutsche traten produktiv in die Philosophie erst dann, nachdem die romanischen Völker sich darin relativ erschöpft hatten. Von hier ab haben wir nun durch *Jacobi*, *Fichte*, *Schelling*, *Hegel*, *Krause*, *Herbart*, *Baader* und *Schopenhauer* eine ganze Reihe weltgeschichtlich hervorragender Denker gehabt." Weiterhin aber versteigt sich *Rosenkranz* bis zu der Behauptung, dass in Rücksicht des Thatbestandes der Leiden des irdischen Lebens (nicht in Rücksicht des Ursprungs derselben) *Baader* mit dem Pessimismus *Schopenhauer's* ganz einverstanden gewesen sei. Seine Worte sind: „Mit der Annahme *Schopenhauer's*, dass Alles eitel, dass die Welt ein Monstrum von Unvollkommenheit, von Elend und Albernheit sei, stimmt bei uns die Philosophie überein, welche sonst mit *Schopenhauer* in vollem Widerspruche steht, weil er den Theismus leugnet. Diess ist die *Baader'sche*." Diese Behauptung ist aber eine grelle Entstellung der Ansicht *Baader's* von den Leiden und Unvollkommenheiten des irdischen Lebens. Wohl räumt er ein, dass *Schopenhauer* aufrichtiger als andere Pantheisten und Deisten von den Leiden und Verderbnissen des irdischen Lebens gesprochen habe, und er hätte hinzufügen können, dass die bezügliche ergreifende Schilderung *Schopenhauer's* noch lange nicht eine erschöpfende sei; aber nirgends und niemals hat *Baader* eingeräumt, dass Alles im irdischen Leben

eitel, dass die Welt ein Monstrum von Unvollkommenheit, von Elend und Albernheit sei. So etwas, was nicht einmal der Sinn der *Schopenhauer*'schen Schilderungen sein konnte, lag nicht entfernt in den Einräumungen *Baader's*. Pessimismus lag ihm völlig ferne und vertrug sich nicht mit seinen religiös-ethischen Ideen, nach welchen das Böse (wie bei *Davis)* keine positive Wurzel, keine positive Wesenheit hat, von Gott her nicht nothwendig, sondern nur, weil er Freiheit, freie Einigung der geistigen Wesen mit ihm will, möglich und, wenn durch Missbrauch des freien Willens wirklich geworden, von Gott als Mittel zur Förderung des ethischen Weltzweckes verwendet und umgewandelt wird. *Baader's* Lehre ist ethischer Optimismus, insofern im Weltprocess alle Uebel überwunden werden, zum Guten, zur Weltvollendung ausschlagen müssen. *Baader* kennt auch im zeitlichen, irdischen, unvollkommenen, von moralischen und physischen Uebeln gestörten Leben eine Lichtseite, und diese Lichtseite im Geistigen und Physischen ist ihm die Nachtseite weit überwiegend, schon dem Thatbestande nach, noch mehr aber wegen der in allem irgendwie Kranken liegenden Keime zur Entfaltung des gesunden Lebens und der in ihm wirksam waltenden göttlichen Kräfte, welche die Befreiung von allem Uebel, die Erhebung über sie und die Erlangung des ewigen Lebens in Vollendung des Geistes und Vergeistigung und Verklärung der Natur ermöglichen und erwirken. Die Lehre vom Geistersturz, vom Fall des ersten Menschen und deren Folgen nahm *Baader* als schriftmässig begründete historische Fakta und suchte sie philosophisch seinem Systeme einzufügen. Noch hat kein Forscher überzeugend erwiesen, dass diese Lehren nicht Lehren der h. Schrift seien, und auch nicht, dass sie nur (solche zugegeben) mythische Bestandtheile derselben seien, so oft es auch behauptet worden ist. Wäre es aber auch der Fall, so würde daraus noch nicht die Unmöglichkeit eines Geistersturzes mit Folgen für die Natur erwiesen sein. Denn die Behauptung, dass Geist auf Natur nicht veredelnd wie verschlechternd wirken könne, ist nicht bloss flach, sondern thatsächlich falsch, da dergleichen tagtäglich in der Menschenwelt vorgeht. Wollte und könnte man aber auch den Geistersturz und den Fall des ersten Menschen beseitigen, so bliebe doch der Thatbestand der vorhandenen geistigen und moralischen, physischen und materiellen Uebel der Erscheinung nach derselbe, und das von *Baader* aufgestellte Ziel der Weltgeschichte bliebe ebenfalls dasselbe. Daher würde auch dann *Rosenkranz* die Berechtigung fehlen, zu behaupten, nach *Baader* solle sich am Ende aller Dinge

die Geschichte und die durch sie verklärte Natur in die Herrlichkeit Gottes auflösen (was ja gut hegelisch wäre, wenn *Hegel* sich mit der Auflösung bis dahin hätte gedulden können); denn nach *Baader* ist die Vollendung der Welt nicht ihre Auflösung in Gott, sondern ihre Erhebung zu Gott und Vereinigung mit Gott bei ewigem Fortbestand. Ist schon bei *Schopenhauer*, wie *R.* will, die Welt nicht ein entsetzliches Infernum, sondern nur ein grell fatales Fegefeuer vor dem Versinken in das Nirvana, so ist die Welt noch um Unendliches weniger nach *Baader* ein entsetzliches Infernum. Und wenn *R.* dann von *Baader* behauptet, er wende sich nicht zum *Schopenhauer*'schen Nirvana, sondern erhebe sich auf den Flügeln einer überschwänglichen Transscendenz zur Vorstellung eines himmlischen Zustandes, in welchem alle Qual des Kampfes um die Existenz überwunden und alle Sehnsucht in ewigem Frieden gestillt sein werde, so erstaunt man, zu sehen, wie der Einfluss *Hegel's* selbst auf seinen vermeintlichen Theismus ihn so gewaltig weit, wir sagen nicht, vom Buchstaben, sondern vom Geist des Christenthums entfernt hat, dass ihm die Lehre vom Himmelreich der Guten und Erlösten zur Fabel geworden ist. Danach wäre er denn zu der Philisteransicht herabgesunken, dass das Leben ewig nur in dem Zerwürfniss, dem Zwiespalt, der Zerrüttung zeitlichen Daseins möglich sei und dem Menschen im andern Leben ewig dasselbe Kampfleben zwischen Gut und Böse, zwischen Freuden und Leiden, nur anders, beschieden sei. Was lehrt denn der Pessimismus im Grunde viel anderes? *R.* erwägt nicht, dass *Baader* sich nicht überschwänglicher zeigt, als die heilige Schrift, aus der man nur die Aussprüche des Apostels **Paulus** heranzuziehen braucht, um zu ersehen, dass *Baader* als Philosoph nicht um eines Haares Breite weiter geht, als der Apostel, der grosse Dialektiker und geistvolle Verkündiger und Ausleger des Evangeliums *Christi*, wie wenn er sagt, dass er alle Leiden der Zeit für gering achte gegen die Herrlichkeit, welche uns im Himmel werde offenbar werden. Aller echte Spiritualismus, mag man ihn auch, sofern er experimentell ist, Spiritismus nennen, ist antipessimistisch und nicht im flachen *Leibniz*'schen, sondern im concret spiritualistisch-*Baader*'schen Sinne religiös-ethischer Optimismus. Hierin, wenngleich weit nicht in Allem, begegnet auch *Jackson Davis* der Lehre *Baader's* in der Hauptsache, und ebenso kann *Wallace*, der bedeutende Vertheidiger des Spiritualismus, dem Grundgedanken *Baader's* nicht fern stehen. *Hegel* gab wohl vor, „die Vorstellung" des Glaubens zum philosophischen Begriff zu erheben. Aber wenn z. B. der Glaube die Persönlichkeit

Gottes „vorstellte", so sollte die Wahrheit dieser „Vorstellung" die Unpersönlichkeit Gottes, das Allgemeine aller Geistigkeit sein. Wenn „die Vorstellung" die individuelle Unsterblichkeit fest hielt, so sollte die Wahrheit dieser „Vorstellung" die Nichtunsterblichkeit, die Vergänglichkeit des Individuellen und nur die Unvergänglichkeit der Geistigkeit überhaupt, in den vergänglichen Geistern sein. *Baader* hielt, was *Hegel* nur versprach, aber nicht hielt.

Woher stammt der Menschengeist? Wie gelangt er in den Körper des Menschen?

Von **Adolf Graf Poninski.**

(Fortsetzung u. Schluss von Seite 315.)

II. Was ist nun aber die Weltseele?

Es ist schon hervorgehoben, dass Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* ausnahmsweise für den Menschen die höchste Besonderheit vorbehalten hat, weil in ihm der Geist innewohnt; also kann, wie im I. Theile dieses Aufsatzes gefolgert ist, schon deshalb unmöglich auch in der Natur der Geist innewohnen und der Geist nicht Weltseele sein, da sonst die Natur auch eine höchste Besonderheit wäre, was Herr Dr. *Schwarzenberg* nicht nur nicht behauptet, sondern auch die Natur, als dem Geiste untergeordnet, zu einem fügsamen Organe des Geistes werden lässt. — Will man den Namen Weltseele beibehalten, so muss man eben in dieser die „Kraft" Gottes erkennen, welche das ganze All belebt und bewegt, angefangen vom kleinsten Atome der Materie bis zum grössten Weltenkörper. Diese Kraft Gottes ist es, welche sowohl die ganze Natur im Pflanzen- und Thierreiche unsrer Erde (wie auch andrer Welten) belebt, und als Centrifugal- und Centripetal-Kraft die Welten in ihren Bahnen erhält. So wie der Geist und die Materie nicht voraussetzungslos, also nicht aus sich selbst, sondern aus dem voraussetzungslosen Ersten abzuleiten sind, so verhält es sich auch mit der Kraft, „durch welche der voraussetzungslose Gott mit seiner Weisheit und Allmacht Alles bildet, regiert, leitet und erhält, was aus seiner Creation hervorging." — Diese Kraft ist in den Naturreichen die „Lebenskraft", welche in aller Materie nach einem ihr innewohnendem Spiegelbilde des Urbildes Gottes in unbewusstem Instinkte als Psyche, aber nicht als bewusster Geist — wirkt, und dabei stufenweise zu einem seelischen Prinzipe sich ausbildet, jedoch niemals als Geist sich ge-

stalten kann, weil die Lebenskraft andrer Natur und Wesenheit ist, als der Geist. —

So wenig ein Atom der Materie in der Natur im All verloren geht, sondern die Materie durch Verwandlungen sich vervollkommnet, wie Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* richtig betont, ebensowenig kann die zur Natur gehörige und in den höheren Thierklassen (Wirbelthieren) bis zum seelischen Prinzipe potenzirte Lebenskraft verloren gehen oder stationär bleiben, sondern wird in höheren Welten zum „fügsamen" Organe des Geistes ausgebildet, obgleich in anderem Sinne, als Herr Dr. *Schmid-Schwarzenberg* darstellt. Die in vollkommenen und vollkommensten Welten fortgesetzten Verwandlungen potenziren jenes einstige seelische Lebensprinzip — wie es in den höchsten Thierklassen angetroffen wird, endlich zu einem „nervengeistigen" seelischen fluidischen Prinzipe, welches nun zu einem „fügsamen Organe" des Geistes wird, indem dasselbe mit dem aus Gottes Geiste geschaffenen Geiste zu einem „untheilbaren" Ganzen verschmolzen wird, und dessen seelisches Organ „sein Gefühl" bildet. —

Ohne solches Organ „Gefühl", könnte der Geist keine Empfindung für Freude und Leid besitzen, denn der Geist hat nur das Wollen, Erkennen, das spekulative Denken, das Selbstbewusstsein und Gottesbewusstsein. Durch das ihm verschmolzene nervengeistige, seelische und fluidische Organ, durch diesen fluidischen Leib ist der Geist zu einer fluidischen Substanz schon zur Zeit seiner Creation geworden, und dieser fluidische Leib befähigt den Geist, sich in dem im menschlichen Mutterschoosse befindlichen Embryo, also von Aussen kommend, zu incarniren, der ihm — nach dem Ausdrucke *Platon's* zum Correctionshause — d. h. zur Läuterung dienen soll im irdischen Leben. — Nach dem Abfalle des Geistes, nämlich von Gottes Gesetzen in höheren Paradieses-Welten (nicht auf der Erde), wurde das seelische Organ des Geistes, in einem grossen Theile der geschaffenen Geister, sinnlich, und Sitz der Leidenschaften und der Begierde, und gelangte naturgesetzlich in die ihm gleichartigen sinnlichen Welten.*) Nach erreichter Läuterung

*) Dann wäre aber auch der Eingangs in einer Note des Herrn Verfassers erwähnte Massenmörder *Thomas* schon vom Paradiese her ein solcher und könnte am Ende nichts für sein geistiges Schicksal, das ihn nun vielleicht noch antreiben wird, einen ganzen Stern sammt allen seinen Bewohnern frevelhaft in die Luft zu sprengen. Ist er doch ganz reuelos und ungebessert von dieser Welt geschieden! Vielleicht wird auch nach dieser Hypothese noch die Zersprengung der 164 Asteroiden spiritisch erklärlich! Welche ungeheuerliche Con-

(und Wiedergeburt) des Geistes ist sein seelisches Organ der Sitz der Liebe zu Gott und zu seinem Nächsten wieder geworden.

Mag immerhin diese dem Medium, Frau *Adelma*, Freiin *von Vay* in der Schöpfungsgeschichte „Geist, Kraft, Stoff" aus dem Jenseits ertheilte Belehrung, welche, wie schon früher erwähnt, einen Ausgleich darstellt für die beiden entgegengesetzten philosophischen Meinungen, „ob durch Creation oder durch Entwickelung aus der Natur der Geist entstehe, vor der Hand ganz oder zum Theil noch als blosse Hypothese gelten, so ist sie doch immer wahrscheinlicher als eine „Unmöglichkeit"!*) Eine solche aber ist die Voraussetzung, dass der Geist, der nirgends in der Natur angetroffen wird, durch Zeugung, also durch einen Naturprozess im Menschen entstehen soll! Durch vielfache wissenschaftliche Untersuchungen ist ganz zweifellos festgestellt, dass keine Spur des Geistes**) auf irgend einer Stufe ihrer Entwickelung in der Natur existirt, also aus dem Nichtvorhandenen sich unmöglich ein Etwas entwickeln kann!†)— Aber ein Verschmelzen des durch Creation entstandenen Geistes mit dem, der Natur innig verwandten, nervengeistigen seelischen Prinzipe, welches seine fluidische Natur beibehielt, ist dem Verständnisse des Denkers zugänglich, wenn auch nur noch als Hypothese, jedoch ohne den Charakter der Unmöglichkeit zu tragen.

Die Hypothese, dass der Geist eine höhere Entwickelung der Thierseele (des seelischen Lebensprinzipes) im Organismus des Menschenkörpers sei, erscheint ferner laut neueren wissenschaftlichen Entdeckungen von Naturforschern als eine Unmöglichkeit. Die Wissenschaft verdankt auch den materialistischen Naturforschern grösste Entdeckungen im Leben der Natur, wobei wir natürlich von materialisti-

---

sequenzen ergeben sich nicht auch aus *Adelma's* Reincarnationstheorie, resp. deren Geschichten wiederholt reincarnirter und noch immer ungebesserter Geister in ihren sog. „Studien über die Geisterwelt", von denen keine einzige unwiderleglich als Factum erwiesen ist!! — selbst nicht ihre eigene Reincarnation S. 90. —
Die Redaction.

*) Wahrscheinlicher als eine Unmöglichkeit ist höchstens nur eine denkbare Möglichkeit. Eine solche ist aber darum noch lange keine erwiesene faktische Wirklichkeit. — Die Red.

**) Diess dürfte doch wohl eine zu gewagte Behauptung gegenüber der gewiss nicht ganz unintelligenten Thierwelt sein. — Kennt der Herr Verfasser nicht z. B. *Perty's* „Seelenleben der Thiere?" —
Die Redaktion.

†) Die Geschichte der neueren Deutschen Philosophie und die Metaphysik von Dr. *Theodor Weber*, Professor der Philos. an der Univers. Breslau. III. Band. Cap. IV. p. 98 u. 99. — Der Verf.

schen philosophischen Irrthümern absehen, welche übrigens auch manche andere philosophische Systeme hinreichend — wenn auch in anderer Art — liefern. Professor Dr. *Haeckel* in Jena in seiner Schöpfungsgeschichte weist theils durch eigenes Forschen, theils durch Benutzung andrer Naturforscher unwiderleglich klar nach, dass aus den Keimzellchen, resp. deren Keimbläschen nach deren Belebung durch Zeugung, die in allen Reichen der Natur wirkende Lebenskraft die menschlichen Embryonen in ihren anfänglichen Stadien überraschend ähnlich mit den Embryonen der Wirbelthiere, namentlich der Säugethiere, ausbildet. — Manche Aehnlichkeit mit den Organismen des Menschen erhält sich bei vielen Säugethieren, sogar auch bei deren völliger Ausbildung, so dass also nicht nur in den Bildungen der Hauptorgane, wie Herz, Lunge, Leber und in allen Organen für Blut- und Säfte-Bildungen, sondern auch bei manchen einzelnen Gliedmaassen die Aehnlichkeit des thierischen und menschlichen Organismus hervortritt, wie z. B. mit der menschlichen Hand und den Knochen der Arme. Hier also liegt unzweifelhaft der Beweis vor, dass eine und dieselbe Potenz die Bildnerin am Menschenkörper wie am Thierkörper ist, also bei diesen Bildungen keine höhere Entwickelung dieser Potenz im Menschenkörper vermuthet werden kann.

Wenn wir nun aber gewahren, dass im 5. Monate des menschlichen Embryo-Lebens plötzlich eine Veränderung am Kopfe des menschlichen Embryo, entgegengesetzt der Kopfbildung aller Wirbelthiere, beginnt und fortgesetzt wird, so kann solche plötzliche Erscheinung unmöglich auf eine plötzliche „Verwandlung" der seelischen Lebenskraft in eine höhere Potenz, nämlich zum Geiste geschlossen werden. — Solche anomale Behauptung ist dem allmäligen und stufenweisen Fortschritte, wie wir diese Thatsache auf geistigem und auf materiellem Gebiete beobachten, ganz entgegen. Nirgends in der Natur gewahren wir Sprünge, und um so weniger ist solche Hypothese hier zulässig, da, wie eben erwähnt, vielerlei ähnliche Bildungen in vielen Thierorganismen mit den Organismen des Menschenkörpers fortdauern, also eine und dieselbe Potenz ganz ohne Zweifel im Thier-Organismus und in dem Menschen-Organismus fortwirkt, und zwar „neben" einer höheren Potenz im Menschenkörper, welche wir Geist nennen!

Es ist somit augenscheinlich die von jenseitigen Geistern ertheilte Belehrung thatsächlich unterstützt, dass der von Gott geschaffene Geist, theils zu seiner Läuterung, theils auch in Aufopferung, um in seiner schon erreichten,

oft nur intellectuellen, aber auch oft schon dabei sittlichen Vervollkommnung den „Nächsten“ zum Fortschritte zu verhelfen, die Incarnation wählt. —

Es ist ferner durch die bezogene thatsächliche Wahrnehmung die Lehre unterstützt, dass im 5. Monate des Menschen-Embryo-Lebens die Einverleibung des Geistes stattfindet; denn im 5. Monate beginnt die plötzliche Veränderung am Kopfe des Embryo, weil der Geist, zur Aeusserung seiner Thätigkeit durch Sinnen-Organe, das möglichst ausgebildete Gehirn im Vorderschädel und die Sprachwerkzeuge braucht. Die durch Mund und Nase anfänglich im Menschen-Embryo, wie beim Säugethier-Embryo, gebildete Thierschnauze erscheint im Menschen-Embryo nun immer mehr getrennt. Mund und Kinn treten zurück in gerader Linie unter der jetzt hervorragenden Nase, und die bei allen Saugethieren gleiche Schädelbildung, welche von den Augenbraunen in schiefem Winkel nach den Ohren sich zieht, zeigt im Menschen-Embryo vom 5. Monate an immer mehr sich verändert. Die Stirn über den Augenbraunen erhebt sich vertical, und die Wölbung der Stirn wird vorbereitet, so dass der Geist für Vergrösserung des Gehirns, dieses Hauptorganes für Aeusserung seines selbstständigen Denkens „während der Incarnation“, die Vorbereitung trifft.*) — Als Erklärung fügt die spiritistische Belehrung bei, dass die Einverleibung des Geistes wohl gleich bei der Conception des belebten Keimbläschens durch „fluidische Verbindung“ beginnt, aber der Geist in Folge naturgesetzlicher Anordnung der weisen göttlichen Vorsehung anfangs nur ausserhalb die Mutter umgiebt, um die physische Bildung des Embryo durch die seelische Lebenskraft nicht zu stören, und dass erst, wenn deren Basis gelegt ist, die völlige Einverleibung im 5. Monate geschieht. — Eine scheinbare Analogie mit der Anschauung der Naturphilosophie über Entstehung des Geistes zeigt die christlich-theologische Lehre, die freilich nicht den Geist als eine höhere Entwickelung der Thierseele, aber als eine Continuität von dem biblischen *Adam* „durch Menschenzeugung“ fortgepflanzt erkennen, und dadurch die Erbsünde herleiten will. — Wenn dieser Begriff wörtlich genommen werden wollte, so wäre er noch weniger verständlich als die Hypothese der Naturphilosophie, da eine in's Unendliche getheilte

*) Mit noch grösserem und sichtlicherem Rechte könnte man die Einverleibung des Geistes erst in den Moment setzen, wo im Kinde zum ersten Male der Begriff „Ich“ aufblitzt! Denn erst von diesem Moment an entwickelt sich der kindliche Geist zum Menschengeiste. — Die Red.

Geist-Individualität *(Adam)*, damit solche unzählige Theilchen durch alle Generationen der ganzen Menschheit den Keim bilden für die durch Menschenzeugung entstehenden neuen Geister, — dieses ein Gedanke wäre, der über alle Hyperbeln hinausginge! Da nun aber der christlichen Theologie keine Ungereimtheit zugemuthet werden kann, so muss in der aus alten Zeiten (wahrscheinlich aus dem Judenthume) beibehaltenen Formel derselbe tiefe Sinn erkannt werden, wie in der schon besprochenen Parabel vom gefallenen *Adam* in einem irdischen Paradiese. — Die in den Menschengeistern behauptete geistige Continuität des in Sünde gefallenen *Adam* ist die Metapher für die Einverleibung des Geistes im Menschenkörper der in höheren Paradieses-Welten von Gottes Gesetzen abgefallenen Geister, wie oben dargestellt ist.

Die Erklärung der Erbsünde aus der Continuität des *Adam*-Geistes in den Reincarnationen des Menschengeschlechtes muss ebenso nur als metaphorisch erkannt werden. — Die Erbsünde ist vom christlichen Standpunkte auf biblischer Autorität zwar eine unleugbare Thatsache, aber nicht dem Geiste zugehörig, sondern der irdischen Natur, d. h. des in der irdischen Natur wirkenden und bildenden seelischen Lebensprinzipes. Dieses ist von der Depotenz beeinflusst, welche aus dem ersten Sündenfalle hoher Engel stammt, lange vor Erschaffung von Geistern niedrigerer Ordnung, zu der unser Menschengeist gehört. Diese gefallenen Engel, in so weit sie unbussfertig der von Gott gebotenen Gnade widerstrebten und somit „Gegensatzgeister" wurden, waren auf damals niedrigste Welten — also auch auf die Erde verwiesen, (ehe hier noch Menschen lebten), und brachten ihre Depotenz auf die Erde, die auch heute in dem Lebensprincipe fortwaltet. — Wenn also die Theologie die Erbsünde in den Geist legt, so hat sie insofern Recht, als die Erbsünde im Lebensprinzipe der irdischen Natur aus den Gegensatzgeistern, d. h. den gefallenen und gegen Gott feindlichen Engeln stammt, aber irrthümlich wäre die Erbsünde in den Menschen-Geist zu legen! — Es heisst doch: „der Wille (des Geistes) ist gut, aber das Fleisch ist schwach!"

Hier handelt es sich um die Erbsünde; denn das Fleisch **an sich** ist weder schwach noch stark, wohl aber das Lebensprinzip, als Träger der Erbsünde, und wird im Kampfe mit dem Geiste von diesem besiegt, je mehr derselbe schon sittlich vervollkommnet ist und den thierischen Leidenschaften des seelischen Lebensprinzipes nicht Folge leistet. Wird aber der Geist im Kampfe besiegt, so erstrecken sich

die traurigen Folgen bis in das jenseitige Leben hinüber, denn sein nervengeistig fluidischer Leib, seine Hülle wird vom animalen electrischen Fluid des Lebensprinzipes so gesättigt und schwer gemacht, dass der Geist, nachdem er den irdischen Körper nach dessen Tode verliess, die psychische*) Erdschwere nicht los wird und aus der Erdatmosphäre sich nicht in höhere Welten erheben kann, bis er selbst, und durch ihn seine fluidische Hülle (sein geistlicher Leib) geläutert ist. —

Damit mein Aufsatz nicht den ihm bewilligten Raum überschreite, muss ich den geehrten Leser auf die schon mehrmals bezogene mediumistische Schöpfungsgeschichte: „Geist, Kraft, Stoff" verweisen, welche den Sündenfall hoher Engel und deren Schuld an der Depotenz — Erbsünde — auf der Erde anschaulich darstellt. —

Es ist zu verhoffen, dass nach vorstehenden Darstellungen mancher unpartheiische Leser dieses Aufsatzes, selbst wenn ihm der Spiritismus**) nicht bekannt wäre, dessen Erklärung über Entstehung des Geistes verstehen wird, wie auch die Einverleibungsweise des Geistes im Menschen, und begreifen wird, dass das in der ganzen Natur wirkende und bildende „Lebensprinzip" auch im Organismus des Menschenkörpers, und zwar „neben" dem Geiste wirkt, also der „Mensch" aus Geist, Lebenskraft und Materie besteht!

---

*) Nicht spiritisch, sondern philosophisch; vide *Franz v. Baader* IV. Band. Artikel VIII, p. 144. — Der Verf.

**) Seitdem Männer der Wissenschaft, wie die Physiker *William Crookes, E. F. Varley,* der Chemiker *Hare,* der Mathematiker *de Morgan,* der berühmte Naturforscher *Alfr. Russel Wallace* u. Andere durch experimentelle Untersuchungen den Verkehr jenseitiger Geister mit uns Menschen als Thatsache constatirten, bleibt jeder Protest ohne wissenschaftlichen Gegenbeweis ohne Werth. Es ist dabei nicht zu vergessen, dass auch deutsche Philosophen, wie früher schon die tiefen Denker *Franz von Baader* und *Kant,* auch *Lessing* und *Schelling* und neuester Zeit *I. H. von Fichte,* den Prof. Dr. *Hoffmann* den Veteran der lebenden namhaften Philosophen nennt, und Prof. Dr. *Hoffmann* selbst (Herausgeber der *Baader*'schen Schriften), dann Prof. Dr. *Perty* in Bern sich unumwunden für die Thatsache*) des Verkehrs jenseitiger Geister mit uns Menschen aussprechen. — Der Verf.

---

*) Doch vorläufig wohl nur für die Möglichkeit und die einem exacten Beweise zugänglich erwünschte Wahrscheinlichkeit der Thatsache eines geistigen Verkehrs. Die genannten Forscher selbst beziehen ihre Erfahrungen meist nur auf eine bestimmte „psychische Kraft der Medien". Die Redaktion.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine Stimme aus Ungarn zu Gunsten der Reincarnationslehre, nebst Entgegnung.

Geehrte Redaction!

Das Heft No. 4 der „Psychischen Studien" erwähnt (in der Correspondenz Seite 192) auch meinen Namen in Verbindung mit „Reincarnationsgläubigem Spiritismus in Europa".*) — Ihrem Correspondenten diene zur Kenntniss, dass ich an Ort und Stelle aufgeklärt worden bin über die Richtung, in welcher die grosse Mehrzahl der Forscher auf psychologischem Gebiete vorgehen. Aber ganz unabhängig von Ort und Zeit und von menschlichen Anschauungen, ja sehr oft im schroffen Gegensatze zu denselben, werden Einzelnen unter uns noch heute Offenbarungen zu Theil, deren Bedeutung und Tragweite nicht geahnt wird, die uns überraschen wie Meteore und die wir gerne verzeichnen von wegen des hehren Ursprungs. — Solche Offenbarungen sind mir und vielen Anderen geworden, die, wie ich, weder von Metempsychose noch von Reincarnation je geträumt haben. Seit 1840 sind dieselben Gegenstände meiner regen Aufmerksamkeit und Forschung.**) *Allan*

---

*) Davon ist uns an jener Stelle nichts bewusst. Wir haben Herrn Dr. *Nehrer's* Richtung gar nicht gekannt, sondern nur seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede der „Britisch National Association" zugleich mit Herrn *Stratil* Erwähnung gethan. Nur diesen Herrn, der bei uns anfrug, welcher Richtung die betreffende Gesellschaft sei, da er deren englische Journale im Originale nicht zu lesen im Stande sei, haben wir von der richtigen Sachlage in Betreff der Centren des Spiritualismus und Spiritismus zu verständigen gesucht. — Die Redaction.

**) Es würde gewiss die Leser unseres Journals interessiren, gelegentlich etwas Näheres über den spiritistischen Entwickelungsgang des Herrn Verfassers schon seit 1840 zu erfahren.

Der vom Herrn Verfasser in „The Spiritualist" vom 7. Juli cr. No. 202 enthaltene Brief als Erwiderung auf einen Artikel über den „Spiritualismus in Deutschland" giebt zu wenig Anhalt, wenn er bloss behauptet, dass die schon in Indien vor Tausenden von Jahren offenbarte Reincarnationslehre ihm in den Jahren 1840 und 1851 von zwei unter mesmerischer Behandlung befindlichen Patienten bestätigt worden sei, welche in ihrem visionären Zustande ganz bestimmte ähnliche Angaben über ihr Vorleben gemacht hätten, wie die neueren reincarnationistischen Medien. *Allan Kardec's* „Revue Spirite" sei ihm

Kardec, Flammarion, Const. Delhez, Miss Anna Blackwell, G. Damiani, M. Vigilante, B. Adelma Vay, Mrs. Woodford, A. P. in Genf und Fürst *Wittgenstein* nebst vielen Anderen sind auf derselben Fährte. In London mehren sich die bestätigenden Fälle, wie Sie aus dem dortigen Blatte „The Spiritualist" ersehen haben werden. — Dürfen die Adepten des heutigen Spiritualismus eine Kundgebung auf psychologischem Felde vornehm ignoriren, ungeprüft verwerfen und verunglimpfen, ohne dieselben Vorwürfe auf sich zu laden, welche sie ihren blindseinwollenden Gegnern täglich und stündlich entgegen zu schleudern berechtigt sind!? —

Hochachtungsvoll

Dr. ***A. E. Nehrer.****)

---

erst 1865 mit dem Worte „Reincarnation" zu Gesicht gekommen. Auf diese blosse Erklärung hin kann doch noch Niemand von der Realität der Thatsache überzeugt werden, selbst wenn 1853 und später mehrere gleichgestimmte Medien, die vielleicht gedankenlesend waren, ihm die früher erhaltenen Botschaften bestätigt hätten. Seine polemische Bemerkung gegen Herrn Baron *Dirckinck-Holmfeld* wegen seines offenen Schreibens an Herrn *Aksakow* verstehen wir schon gar nicht, da wir den Herrn Baron nur von dem höflichsten, aber auf sein Ziel direct losgehenden Character kennen, welcher von Rohheiten, Invectiven und Animosität gleich weit entfernt ist. Herr Dr. *Nehrer* hätte ihn nicht als solchen den spiritualistischen Blättern denunciren, sondern mit gewichtigeren Gegengründen bekämpfen sollen! —

Die Redaction.

*) Der geehrte Herr Correspondent darf sich versichert halten, dass die Adepten des Spiritualismus, gegen die er diese Zeilen lediglich aus Anlass unserer in Betreff seiner Person ganz neutralen Correspondenz im 4. Hefte rein vom Zaune zu brechen scheint, seinen so ausgesprochen schon vorreincarnationsgläubigen Standpunkt ebenfalls schon von Beginn desselben an (seit 1857, wo das Buch der Geister erschien,) ins Auge gefasst und gleich sorgfältig nach all den von ihm genannten Koryphäen verfolgt haben. Die geistigen Mittheilungen, die ihm zu Theil geworden sind, werden keineswegs als solche, d. h. als thatsächliche Mittheilungen für ihn als Gläubigen von uns bezweifelt; wohl aber wird ein kritischer Maasszstab an die Lehren gewisser Geister je nach der geistigen Ausbildung eines jeden Prüfenden gelegt werden müssen. Kann uns Herr Dr. *N.* nur einen einzigen wirklich stichhaltigen Nachweis von einer Reincarnation liefern? Liegt hier nicht fast Alles im Gebiete einer bloss vermeintlichen Rückerinnerung an vergangene Lebens-Episoden? Uns ist kein Fall bekannt, den wir unseren Lesern als exact erwiesen bis jetzt hätten vorlegen können. Wir beschäftigen uns gern mit Beispielen, Facten und Gründen, nicht mit bloss gläubigen Behauptungen. Wir ignoriren und verunglimpfen damit Niemand, wenn wir ehrlich gestehen, was wir nicht wissen, und wovon wir noch nicht überzeugt sind.

Die Redaction.

Ein vergessener Alchemist und Geisterbanner.

Moritz Busch erzählt in den „Grenzboten“ No. 23 vom 2. Juni 1876 nach *Prutz's* Auszügen aus *Friedrich Karl Lauckhard's*, des vergessenen und verlotterten pfälzer Vielschreibers, in „Menschen und Bücher“ von dessen Vater, welcher evangelischer Pastor in der Unterpfalz gewesen, dass dieser in seiner Jugend fleissig studirt und sich besonders mit der *Wolf*'schen Philosophie beschäftigt. Deshalb war er auch nicht orthodox, weil er die Hauptsätze der lutherischen Lehre bezweifelte. Endlich „fiel er gar auf die Bücher des berüchtigten *Spinoza*, wodurch er ein vollkommener Pantheist ward“. Doch war er mit seinen ketzerischen Meinungen sehr zurückhaltend. Auch in anderen Beziehungen war er ein maassvoller und besonnener Mann, und weit mehr als seine Amtsbrüder in der Pfalz hielt er auf gute Sitten und Lauterkeit des Wandels. Nur eine Schwäche hatte der sonst achtbare Mann: er war ein grosser Verehrer der Alchymie und wollte dnrchaus Gold machen. „Ein gewisser Musje *Fuchs*, welcher später, um das Jahr 1760, wegen Falschmünzerei und anderen Hallunkenstreichen in Schwaben gehangen wurde, hatte ihn mit den Geheimnissen dieser edlen Kunst bekannt gemacht.“ Trotz der Vorstellungen, welche die Frau Pastorin gegen sein Laboriren erhob, fuhr er damit eifrig fort und jagte viel schönes Geld durch den Schornstein. Zuerst hatte er dabei an einem bankerotten Apotheker und grossen Trunkenbold aus der Nachbarschaft einen treuen Gehülfen. Derselbe wohnte bei ihm im Pfarrhause und stand ihm nicht bloss an dem Kolben und Schmelztiegel fleissig bei, sondern schaffte auch alle möglichen alten Bücher herbei, welche Belehrung in Betreff der hochedlen, leider nur so undankbaren Kunst enthielten. Als er starb, musste dem Pastor ein gewisser *Weichselfelder* bei seinen Versuchen in der Goldbereitung helfen. Derselbe hatte in Jena Theologie studirt und war dann in einem Dorfe der Pfalz Pfarrer gewesen, aber wegen unbändigen Trinkens und anderer Ausschweifungen vom Amte gejagt worden, hörte in Giessen Vorlesungen über Medicin, quacksalberte dann herum u. s. w. Erst im hohen Alter stellte der alte *Lauckhard* seine Bemühungen auf dem Gebiete der Alchymie ein, aber ohne dass er von deren Thorheit und Fruchtlosigkeit überzeugt gewesen, vielmehr behauptete der philosophisch geschulte Mann noch 1787, bei dem letzten Besuche, den ihm sein Sohn, damals Gefreiter in einem preussischen Musketierregiment, von Halle aus machte, dass die Goldkocherei allerdings eine ausführbare Kunst sei; das Schlimme bei

der Sache sei nur, dass man so viel Lehrgeld geben müsse. „Wer gedenkt hierbei", so bemerkt *Prutz* zu dieser Geschichte, „nicht des Freidenkers *Bahrdt*, der *Christus* und seine Jünger zu einer Art Freimaurerorden machte und dabei ebenfalls auf den Stein der Weisen losdocterte, Geister bannte und nach Schätzen grub? Auch das rationalistische achtzehnte Jahrhundert hatte das Mittelalter noch nicht ganz überwunden, und der ketzerische *Bahrdt* und der Spinozist *Lauckhard*, der in allen andern Stücken so besonnene und nüchterne Mann — gleichviel, sie müssen ihm beide ihren Tribut abstatten." —

Wir haben hierzu nur zwei kurze Bemerkungen: 1) ob man wohl dem Sohne *Lauckhard's*, welcher als das Muster eines verlotterten Talents bezeichnet wird, über seinen Vater und dessen Helfershelfer vollen Glauben beimessen kann? 2) Ob der alte *Lauckhard* nicht vielleicht doch bei seinen Experimenten und in den alten Büchern mehr gesucht und gefunden hat,als bloss Gold zu machen? Man kann den Stein der Weisen auch heut noch, selbst bei den gröbsten Fehlversuchen, finden. Ueber die Alchemie sind auch andere und bessere Ansichten möglich, als die allgemein herrschenden, wie ein in der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von *Virchow* und *Holtzendorf* erschienener Aufsatz (V. Serie, Heft 113) bekundet. Eine spätere Zeit wird gründlicher über die damaligen Bestrebungen bloss im Lichte des 19. Jahrhunderts als abergläubig Erscheinender urtheilen.

Gr. C. Wittig.

M. Kleeberg's mormonischer Spiritualismus.

M. Kleeberg sagt in seinem Artikel: „Eine abtrünnige Mormonin (*Ann Eliza Young*)", welchen er nach *Robert von Schlagintweit's* Reisewerk über „Die Mormonen" verfasst zu haben scheint, in No. 14 der „Gartenlaube" S. 230—231: — „Der spiritualistische Wahnsinn, der ein Institut des Orients auf amerikanischen Boden verflanzen konnte, beruht auf folgenden Dogmen: Millionen körperloser Geister, Nachkommen der Götter (?), umschweben den Erdball und ersehnen den Augenblick ihrer Menschwerdung, der ihnen die zweite, höhere Stufe ihres Daseins, das Leben auf der Erde, erschliessen soll. Es ist demnach die heiligste Verpflichtung des Mormonen, diese heimathlosen Geister in irdische Tabernakel, das heisst, in menschliche Hüllen, einzuführen. Wer diese Aufgabe am treuesten erfüllt hat, der wird im Jenseits den dritten und höchsten Grad aller

Menschenexistenz erreichen und selbst zum Gotte werden u. s. w.“ — Wenn diese gar zu absichtliche Verlockung zur und Beschönigung der Vielweiberei (Polygamie) mit dem Worte spiritualistischer Wahnsinn bezeichnet und damit vielleicht auch auf den modernen Spiritualismus hingezielt wird, insofern der Reincarnationsglaube eines Zweiges desselben, der Spiritisten, ähnliche Lehren zu vertreten scheint, so sind doch die beiderseitigen Anschauungen und deren sittliche Wirkungen grundverschieden. Aehnlich sein, heisst noch nicht, identisch d. h. ein und dasselbe sein. Wer kann logisch die Vorexistenz unseres seelischen Lebens leugnen, wenn er die Nachexistenz desselben als bewiesen betrachtet? Es kommt lediglich auf das Wie derselben an — und hier eröffnen sich zahlreiche Hypothesen, welche nur an der Hand der exactesten Erfahrung als richtig geprüft werden können. Gesetzt nun, der Marmonenführer *Young* offenbarte sich uns als Geist und theilte uns seine Erlebnisse mit seinen zahlreich ihm angesiegelten Frauen mit, würden wir da nicht deren Wirklichkeit, sofern wir niemals etwas von seiner Gründung in Utah erfahren hätten, zum mindesten als Wahnsinn oder als eine ganz verdorbene Phantasie betrachten? Wir sehen hieraus, dass noch ein Unterschied besteht zwischen dem, was faktisch richtig und dem, was wahrhaft recht und gut ist. Es mag in Wirklichkeit auf Erden und im Jenseits faktisch so verschrobene Gesinnungen und Geister geben; aber dann ist es unsere Aufgabe, mit unserer besten Vernunft zu prüfen, was uns wahrhaft noth thut. So wenig, wie wir *Young* und seiner Polygamie nachzuahmen brauchen, eben so wenig haben wir anderen Lehren Folge zu geben, wenn sie uns den Maasz-stab der in uns als Vernunft und Gewissen gegebenen Sittlichkeit zu überschreiten scheinen. ***Gr. C. W.***

Kurze Notizen.

a) „*Le Messager*,“ ein halbmonatliches spiritistisches Journal zu Lüttich (Bureau du Journal: chez *J. Houtain*, Imprimeur-Editeur, rue Florimont, No. 37, à Liège) hat mit No. 1 vom 1. Juli cr. seinen 5. Jahrgang begonnen und sagt in einer Ansprache an seine Leser, dass es durch die Gemeinscaft religiöser Meinungen und guter inkarnirter und desinkarnirter Geister geschaffen worden sei. Es steht somit auf dem Standpunkte der *Allan Kardec*'schen Reincarnationslehre. Trotzdem respectirt es die Ansichten seiner (wenn man diese Unterscheidung zwischen einem besonderen

reinkarnationsgläubigen Spiritismus und einem nur den ewigen individuellen geistigen Fortschritt ohne eine solche öftere Wiedergeburt in einen irdischen Körper vertretenden allgemeineren Spiritualismus gelten lassen will,) spiritualistischen Brüder und bringt z. B. den „Bericht des wissenschaftlichen *Comité's* zu St. Petersburg über seine Untersuchung der mediumistischen Phänomene" vom Herausgeber der „Psychischen Studien" aus deren Mai-Hefte in französischer Uebersetzung. Unsere reinkarnationsgläubigen Freunde werden daraus ersehen, wie schwer es ist, bloss einfache Thatsachen mediumistischer Phänomene zu einer allgemeineren Anerkennung vor denkenden Männern der Wissenschaft zu bringen, geschweige sie von besonderen spiritischen Lehren zu überzeugen. Letzteres ist ohne eine fest begründete Ueberzeugung von der Facticität mediumistischer Erscheinungen nicht möglich; und wenn man es in Deutschland und Russland versucht, so macht man damit so grosse logische Sprünge, dass man überall auf ein die Sache nicht verstehendes Lächeln und completen Unglauben trifft. Wir wollen aber das Publikum nicht zu einem neuen blinden Glauben, sondern zu einfacher Selbstüberzeugung führen. Was ein Jeder daraus für weitere Schlüsse zieht, ist Jedermanns eigene Sache. Um die uns zur Einigung vorgeschlagenen 4 Punkte: 1) die Existenz eines Gottes; 2) die Bewusstseinsfortdauer und die moralische Heiligung; 3) die religiöse Verbindung mit dem Schöpfer aller Dinge; und 4) die Unsterblichkeit der Seele entweder in einmaliger Aufeinanderfolge sich stetig fortentwickelnder geistiger Zustände oder in wiederkehrenden irdischen Einverleibungen (Reincarnationen) anzunehmen, brauchten wir nicht gerade moderne Spiritualisten und Spiritisten zu sein. Diese vier Punkte wurden und werden schon von den meisten religiösen Secten der Erde geglaubt. Es handelt sich beim modernen Spiritualismus und Spiritismus unseres Erachtens vorerst lediglich darum, unbekümmert um alle religiösen Vorurtheile und anerzogenen gläubigen Meinungen exact-wissenschaftlich, d. h. mit der grössten Sorgfalt unseres Könnens und Verstehens, mit den Sinnen des Leibes und der Seele zu prüfen, ob wirkliche uns unbekannte psychische oder intelligente Kräfte mit uns durch gewisse Medien in einem geistigen Verkehr stehen, und derartige Fälle möglichst genau für Weiterprüfende festzustellen, ähnlich, wie man ein chemisches Experiment sorgfältig beschreibt und begründet. Dieses Experimentiren, welches die alten barbarischen Religionen als Nekromantie mit dem Tode bestraften, weil sie davon eine gewaltige Einbusse

ihrer Priesterherrschaft fürchteten, ist eben das Wesentliche der spiritualistischen Forschung der Neuzeit. Daher auch noch die neuesten versteckten wie offenen Angriffe des Pfaffenthums gegen dieselbe. Alles Uebrige ist vor der Hand für die nichtgläubige Oeffentlichkeit als werthlos zu betrachten. Es handelt sich für letztere in erster Linie um Vorführung möglichst exact-mathematisch geführter, psychisch-experimenteller Beweise der Facticität derartiger Phänomene. Wer von vornherein mehr zu geben und zu behaupten versucht, verwirrt nur das Publikum, das ohnehin mit hundert verschiedenen Anschauungen und Vorurtheilen den Thatsachen entgegentritt, noch mehr. Die nackten Thatsachen aber muss es, sofern diese gut und richtig beglaubigt und geprüft sind, schliesslich doch trotz alles Sträubens der bisherigen Erfahrung und der aus ihr resultirenden Vernehmkraft oder Vernunft als neue Erfahrung respectiren und in seine dessfalls zu erweiternde Vernunft aufnehmen. Von diesem Grundsatze geht unser Journal aus, und es wird denselben hoffentlich siegreich zu behaupten wissen.

b) Astronomische Untersuchungen (Fortsetzung) von Herrn *Leverrier*: — „Ich habe die Ehre gehabt, der Akademie den XII. Band der „Annales de l'Observatoire (Annalen des Observatoriums)," welche die Tabellen des Jupiter und die des Saturn enthalten, vorzulegen. Die Tabellen des Jupiter repräsentiren ganz genau das Resultat der langen Beobachtungsreihen, welche zu Paris und Greenwich angestellt worden sind und sich über 120 Jahre erstrecken. . . . Während dieses mit Eifer betriebenen Unternehmens, das 35 Jahre hindurch fortgeführt worden ist, haben wir uns unterstützen lassen durch die Betrachtung eines der grössten Werke der Schöpfung und durch den Gedanken, dass es in uns die unvergänglichen Wahrheiten der spiritualistischen Philosophie bestärkt. Wir haben daher mit tiefer Bewegung bei der letzten Sitzung der Académie Française unseren erleuchteten ständigen Sekretair jene grossen Principien vertheidigen hören, welche die Quelle reiner Wissenschaft sind. Diese ausgezeichnete Anerkennung wird der französischen Wissenschaft zur Ehre gereichen und ihr Kraft verleihen. Ich bin glücklich über die günstige Gelegenheit, die sich uns dargeboten hat, dass Solches unserer Akademie vorgelegt worden ist und deren freundlichste Unterstützung gewonnen hat."

(Uebersetzt aus „The Medium" vom 30. Juni 1876.)

c) Dr. *Slade's* Besuch in England. — Colonel *Olcott* schrieb an Mr. *Calder* in London unterm 15. Juni cr., dass Dr. *Slade*

am 1. Juli auf dem Dampfer „Holland“ nach England absegeln wolle, woselbst er zu verbleiben gedenkt, bis die Zeit für ihn herannaht, nach St. Petersburg zu gehen, um dort sein dreimonatliches Engagement vom 1. November cr. ab zu erfüllen. Nach neueren directen Nachrichten kommt er in Begleitung seiner Nichte und seines Gehülfen Dr. *J. Simmons.* Briefe an ihn wünscht er addressirt: „in care of Mr *W. H. Harrison*, 38, Great Russel Street, London, W. C.“ Die jüngste Schiefertafel-Schrift dieses berühmten Mediums entstand innerhalb einer fest zugeschraubten Doppeltafel, während der ihn besuchende Prüfer auf derselben sass! (The Spiritualist No. 201.)

d) Im Verlage von *G. Westermann* in Braunschweig ist soeben erschienen: — *Wallace, A. R.*, Der Malayische Archipel. Die Heimath des Orangutang und des Paradiesvogels. Reiseerlebnisse und Studien über Land und Leute. Autorisirte deutsche Ausgabe von Dr. *Adolf Bernhard Meyer*. 2 Bde. gr. 8. Mit 51 Illustrationen und 9 Karten. Velinpapier. Geh. Preis 13 Mk. 50 Pf. — Freunde von des Verfassers spiritualistischen Schriften werden vielleicht diese Notiz willkommen heissen, weil sie ihnen die wissenschaftliche Bedeutung des Mannes auf dem Gebiete der Naturforschung besonders nahe führt.

e) Die „Reflexionen aus der Geisterwelt“ vom Verein „geistiger Forscher“ in Budapest (Expedition: *A. Prochaska*, Erzherzog Alexander-Gasse No. 23) hat nach einer kurzen Ruhepause nunmehr ihres III. Bandes 1. Heft zu veröffentlichen begonnen, in welchem wir im Vorwort folgende beachtenswerthe Stelle finden: — „Tretet zusammen und schliesset euch fest Mann an Mann, ob ihr euch nun Spiritisten oder Spiritualisten nennt; denn ihr alle seid Verfechter der einen grossen Wahrheit der Gott- und Geist-Existenz, des ewigen Fortlebens und der damit verbundenen Verantwortlichkeit des Menschen. Ihr Alle steuert los auf ein Ziel: die Erlösung des Menschengeschlechtes aus dem Uebel. — Lasset fallen alle nebensächlichen Streitfragen, betrachtet diese als ebenso viele Wege zum grossen einheitlichen Ziele: ereifert euch nicht darüber, ob der Eine einen kürzeren oder längeren Weg einschlägt, der ihn früher oder später an das einheitliche Ziel bringt, denn ihr wisset nicht, wess' Geistes Kind das einzelne Individuum, welch' Geistergruppe das einzelne Volk ist, das gerade nur diesen Weg braucht, und keinen anderen, um seiner Beschaffenheit zufolge an das einheitliche Ziel zu gelangen.“ — Nun, wir nehmen freudig Act von dieser Erklärung zu Gunsten des

von vielen sogenannten reinkarnationsgläubigen Spiriten im Stillen wie öffentlich angefochtenen Verfahrens der „Psychischen Studien," vorerst bei deutschen Lesern mit dem Alphabet der mediumistischen Thatsachen beginnen zu wollen. Unser Journal hindert Niemand, für sich selbst weiter und höher fortzuschreiten zu grösseren und verwickelteren Aufgaben, wenn die von uns gesteckte ihm als zu einfach und unbedeutend erscheinen sollte. Aber vielleicht wird ein von Vielen verworfener Baustein bisweilen gerade zum Eckstein des Gebäudes!

f) In einer kritischen Besprechung der Schrift: — „Die Probleme der Philosophie und ihre Lösungen. Historisch-kritisch dargestellt von *O. Flügel*." (Köthen, *Schulze*, 1876.) gr. 8. 5 M. — in den „Blättern für literarische Unterhaltung" No. 27 vom 1. Juli cr. finden wir deren klare und lichtvolle Darstellung gerühmt, welche verwickelte Probleme verständlich auseinandersetzt und den Leser zu lebendigem Mitwirken an der Untersuchung anregt. Die bisherigen Lösungsversuche der philosophischen Cardinalfragen seien darin im Wesentlichen zu Gunsten des *Herbart*'schen Systems entschieden. Wir lernen dabei zuerst vom Kritiker, dass der Raum kein Gattungsbegriff sei, als welchen ihn der Verfasser irrthümlich dargestellt, sondern eine Anschauung — nicht der Gegenstand einer Anschauung —, wie schon *Kant* klargelegt habe. „Ist die Raumanschauung ein Denken?" so fragt er. „Ein Begriff? Nein! Sie ist vielmehr nichts als eine subjective Prädisposition, in bestimmter Weise anzuschauen, nicht zu denken, wenn ein Inhalt gegeben ist. Die operirten Blindgeborenen beweisen nichts. Denn nicht die räumliche Anschauungsweise an sich wird allmählich ausgebildet, sondern die Empfänglichkeit des peripherischen Organes, welches eben operirt wurde und welchem die Sinnesnerven und ihre centralen Endigungen sich nach und nach anpassen. Daher *Liebmann* diese Fälle sehr wohl erwähnen kann, ohne die Idealität des Raums aufzugeben." — Weiter hebt er hervor, dass der Verfasser noch an der Hypothese vom stofflichen Substrate der Kräfte festhalte. „Zu ihren Gunsten zerfällt er mit der physikalischen Atomistik, da er keine Fernwirkung zugeben will. Dass er hier ebenso mit der Gravitationslehre im Widerspruch stehe, bemerkt der Verfasser freilich nicht. Doch hat die Annahme der sogenannten Fernwirkung nicht die geringste Schwierigkeit, wenn man nur nicht mit dem Verfasser blind am scholastischen Dogma festhält: ‚Kein Körper wirkt, wo er nicht ist.' Nein! Wo ist denn ein Körper? Antwort: Wo er wirkt. Das Wirken ist das Ge-

gebene, das Sein das Erschlossene." — Wir könnten uns für spiritualistische Fernwirkungen diese Art der Beweisführung merken. Auf das Gebiet der Teleologie und der Annahme eines überweltlichen Schöpfers folgen wir hier dem Kritiker nicht, sondern heben nur noch Folgendes als unseren philosophischen Lesern vielleicht von spezifischem Interesse heraus: — „Mit *Herbart* nimmt der Verfassser die Unsterblichkeit der Seele an. Theoretisch begründet wird sie durch die Annahme, dass die Seele ein Reales, ein Atom, mithin unzerstörbar sei. Wie wenig Werth eine Unsterblichkeit ohne Fortsetzung, ja Steigerung des bewussten Lebens besitzt, (das Vorstellen ist ja kein innerer Zustand des einfachen Realen als solchen), wollen wir hier nicht in Betracht ziehen. Schlechthin unvereinbar aber ist diese Auffassung der Seele als eines einfachen Realen (Atom) mit den Resultaten der exacten psychologischen und psychophysischen Forschung. (*Fechner*, „Elemente der Psychophysik," II, 392 ff.)" —

g) Die jüngst gebildete Pneumatologische Gesellschaft zu Florenz, deren Vorsitzender Herr Baron *Michele Guitera de Bozzi* ist, hat zwei ihrer Sitzungen der Erwägung des Berichts der St. Petersburger Universitäts-Untersuchungs-Commission über mediumistische Phänomene gewidmet. Man kam zu dem Schlusse: „dass die Beschlüsse der St. Petersburger Commission unannehmbar und unvernünftig seien, weil sie Gründe angebe, zu denen sie nicht nach sorgfältigem Experiment gelangt sei; die Beschlüsse wären von vorgefassten Ideen beeinflusst und von Personen gefasst worden, welche mit spirituellen Phänomenen unbekannt, und gegen das Medium indiscret und beleidigend gewesen seien." Der Bericht des italienischen Kritikers behauptet noch, Mr. *Charles Darwin* sei Spiritualist, wovon wir bis jetzt nichts gewusst haben. Möglich, dass er *Alfred Russel Wallace* hat nennen wollen.

h) In einer im „Literarischen Centralblatt für Deutchland," herausgegeben von Prof. Dr. *Fr. Zarncke*, No. 25 vom 27. Juni cr. enthaltenen Recension der ursprünglich als Realschulprogramm erschienenen Abhandlung: — „*Martin, Rich.*, Die letzten Elemente der Materie in den Naturwissenschaften und in *Herbart's* Metaphysik. Ein Beitrag zur Naturphilosophie." (Crimmitschau, *Burkhardt* in Comm., 1875), IX, 71 S. gr. 8. 1 Mk. — wird die Kürze des gedankenreichen Inhalts dieser Schrift beklagt, welche zwischen der realistischen Philosophie *Herbart's*, der Verfasser mit Recht sowohl vor der corpuscularen Atomistik der Alten als vor der Monadologie des *Leibniz* den Vorzug

gebe, und den modernen Theorien der Physik und Chemie eine Verbindung herzustellen suche. „Da die Hauptschwierigkeit hierbei darin liegt, dass die Physik undurchdringliche, die Chemie dagegen durchdringliche Elemente voraussetzt, so kommt der Verfasser zu der Ansicht, dass weder die physikalischen noch die chemischen Atome die wahren letzten Elemente der Materie sein können, jene daher sowohl wie diese erst durch besondere Constructionen aus diesen letzteren gewonnen werden müssten. Der Physik, welche sich vornehmlich mit den Imponderabilien befasst, sucht der Verfasser durch unzertrennliche binäre Verbindungen qualitativ entgegengesetzter Elemente, welche er „Amben" nennt, der Chemie dagegen durch, der Zahl und dem Volum nach verschiedene, aber stets endlich begrenzte Anhäufungen gleichartiger Elemente, die er als „Stoffhaufen" bezeichnet, „brauchbare Elemente" darzubieten. Philosophisch erkennt er in „intensiven Punkten," die als solche „reelles Sein" besitzen und sich qualitativ untereinander gegensätzlich (wie Schwarz zu Weiss) verhalten die er „Henaden" (im Unterschiede sowohl von Atomen als von Monaden) nennt, die „letzten Elemente der Materie." Es wäre zu wünschen, dass der Verfasser Gelegenheit fände, seine scharfsinnigen Constructionen in ausführlicherer Gestalt und zugleich mit der, wie er selbst sagt, nur aus Mangel an Raum zurückbehaltenen mathematischen Begründung der Oeffentlichkeit vorzulegen." — Wir constatiren damit, dass die bisherige materialistische Naturforschung schliesslich doch ihre Urelemente philosophisch weit hinter Imponderabilien und Stoffhaufen in „Henaden" suchen muss, welche wohl geistiger Natur sein dürften, da sie als letzte Elemente der Materie den Sinnen nicht mehr erkennbar sind.

i) In „Gesunde Naturen." Roman von *Otto Buchwald.* (Hannover, *Carl Rümpler*, 1871), 4. Band S. 126—127 finden wir ebenfalls die sub *e*) der „Kurzen Notizen" des Juli-Heftes als „wahnsinniges Phantasiegebilde" in der „Gartenlaube" gebrandmarkte Anschauung vom Schlachtentode. Der junge Lieutenant Baron *Guido von Kramsdorf* hat mit seiner Kolonne den Befehl erhalten, ein auf einer kleinen Anhöhe liegendes Gehölz in der Schlacht von Königgrätz (4. Juli 1866) vom Feinde zu säubern. Während ringsum die Schlacht wüthet, rauschen hier leise die Wipfel der Kiefern, leise wie die Bäume, unter welchen *Guido* noch vor wenigen Wochen auf dem väterlichen Gute mit Irenen dahinwandelte . . . Der Kampf wird allgemein; sein Freund *Tiefenbach* kommt ihm im dichtesten Handgemenge mit seinen Leuten zu

Hülfe. Da — mitten im heftigsten persönlichen Kampfe — kracht ein Schuss, *Guido* sinkt um, auch *Tiefenbach* wankt. Die Kugel, welche die Brust des jungen Barons durchbohrte, ist in seine Seite gedrungen. Ein paar Leute springen hinzu; der eine führt *Tiefenbach* bei Seite, zwei andere legen *Guido* neben ihm nieder — dann stürzen sie sich sammt den Uebrigen mit verdoppelter Wuth auf den Feind . . . Das Wäldchen ist vom Feinde gesäubert, aber Der, welchem der Befehl geworden, weiss es nicht. Röchelnd liegt er im Moose; sein Kopf ruht auf *Tiefenbach's* Knie, der, nur für den Freund besorgt, nicht das Blut beachtet, das an seinem verwundeten Arm herunterrieselt, nicht den brennenden Schmerz in seiner Seite fühlt. Das Antlitz *Guido's* ist bleich, seine Augen sind geschlossen, aus den geöffneten Lippen fliesst leise das Blut. Noch ist Leben in ihm: die Brust hebt sich schwer, und der Puls der Hand, welche *Tiefenbach* gefasst hält, schlägt matt. Auch *Tiefenbach* fühlt seine Kräfte schwinden; sehnsüchtig schaut er nach den Krankenträgern aus — dort nahen sie, und ihr Anblick wirkt neubelebend auf den Schwerverwundeten. „Hierher, Leute, hierher!" ruft er, so laut er kann. Da öffnet *Guido* die Augenlider und starrt mit bewusstlosem brechendem Blick in das schmerzverzerrte Antlitz des Freundes. „*Irene*!" hauchen kaum hörbar die Lippen des Sterbenden. Noch ein krampfhaftes Zucken des ganzen Leibes, ein heftiger Blutstrom aus dem bleichen Munde — und die schöne Seele des Jünglings steigt empor über die rauschenden Wipfel der Kiefern, über den Schlachtendampf, der ringsum wogt." — — — Und solchen Wahnsinn kann zum Verdruss des Correspondenten der „Gartenlaube" auch einer der tüchtigsten deutschen Romanschriftsteller seinem Lesepublikum bieten?! Wir könnten in der That mit jenem an dem gesunden Sinn desselben verzweifeln und irre werden, wenn wir es nicht schon ein wenig besser wüssten, was Wahn und Phantasiegebilde ist. Gott gebe dem Correspondenten keinen Sohn, der einen solchen Schlachtentod stirbt, sondern höchstens einen, dessen Herzblut und Nervenströme gleichgültig für ihn in Staub und Erde verrinnen!

W.

Zum Fonds

behufs Fortsetzung der „Psychischen Studien“ für das Jahr 1877 sind uns seit unserem letzten Berichte einige neue Zusicherungen späterer Betheiligung ohne Angabe der genauen Beitrags-Summen, welche in diesen Fällen noch nicht möglich war, von hervorragenden Personen der Wissenschaft zugegangen, für welche uns höchst ehrende Anerkennung unseres bisherigen Strebens wir nur von Herzen dankbar sein können. — Ausserdem hat uns eine in der Schriftstellerwelt schon nahmhaft gewordene Dame einen Roman zum Geschenk offerirt, welcher eine merkwürdige Episode über eine Beschwörung *Turenne's* nach den von der französischen Polizei über diese Thatsachen gegebenen Berichten verspricht. Wir sind auf denselben höchst gespannt und hoffen ihn gelegentlich schon in unseren „Psychischen Studien“ dankbarst mittheilen zu können, sobald derselbe uns zugegangen sein wird, um dadurch vielleicht Leser und Verleger für den ganzen Roman anzuregen. — An baarem Gelde haben wir von einem russischen Geber aus Moskau, der ebenfalls ungenannt zu bleiben wünscht, eine Summe von **20** Mark beim Herausgeber dieses Journals deponirt erhalten, wofür wir ebenfalls, wie für jede Gabe, die unseren Schatz vermehrt, aufs Tiefste dankerfüllt sind. Möchte Jeder unserer geehrten Abonnenten nur dieselbe Summe aufzuwenden im Stande sein, und unser Fonds von 3000 Mark wäre gedeckt! Bis jetzt sind erst baar 439 Mark deponirt und mit den bisherigen unbestimmten Zusicherungen immer noch **2561** Mark aufzubringen. Wir verweisen auf unsere früheren Aufrufe zurück, die sicher ihrer Zeit noch die rechten segenspendenden Früchte für unser geistiges Unternehmen bis Ende October tragen werden, wo die Trauben im Kelter gepresst werden sollen!

Gr. C. Wittig.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

V e.

Hadrian, St.: — „Götzen, Götter und Gott. Die Religionen der Welt von der Urzeit bis zur Gegenwart allgemein verständlich dargestellt. 8°. 160 S. (Berlin, Denicke, 1875.) 2 Mark.

Hallier, Prof. Ernst: — „Die Weltanschauung des Naturforschers." (Jena, Herm. Dufft, 1875.) gr. 8°. 4 M.

Hammerich, Dr. Fr.: — „Die erlösten Seelen in ihrem Zwischenzustande zwischen Tod und Auferstehung." Aus dem Dänischen von Al. Michelsen. 3½ B. gr. 8. (Gütersloh, Bertelsmann, 1875.) 90 Pf.

Hann, F. G.: — „Ueber den Ausgangspunkt für die metaphysische Einsicht nach Kant." (Innsbruck, Wagner, 1875.) gr. 8. 80 Pfg.

Harms, Th.: — „Die letzten Dinge." 3. Aufl. (Missionshaus-Druckerei in Hermannsburg, 1875.) 8°. 50 Pf.

Hartmann, Ed. v.: — „Erläuterungen zur Metaphysik des Unbewussten mit besonderer Rücksicht auf den Panlogismus." (Berlin, C. Duncker, 1875.) 82 S. gr. 8. 1 M. 50 Pf.

— —: „Philosophie des Unbewussten." (C. Duncker in Berlin, 1875.) 7. Aufl. 2 Bde. gr. 8°. 12 M.

Hartung, G.: — „Philosophie und Naturwissenschaft in ihrer Bedeutung für die Erkenntniss der Welt." (Leipzig, I. W. Krüger, 1875.) gr. 8. 1 M.

Hauffe, Gustav, Schuldirector: — „Gedanken über Befähigung und Ausbildung des menschlichen Geistes, oder: Talente und sogenannte Anlagen hat der Mensch nicht." Abhandlung. (Dresden, Carl Rob. Albrecht, 1875.) gr. 8. 60 Pf.

Hazard, Rowland, G., Verf. v. „Sprache", „Freiheit des Geistes im Wollen" etc.: — „Zwei Briefe über Verursachung und Freiheit im Wollen. Gerichtet an John Stuart Mill. Mit einem Anhang über die Existenz des Stoffes und unsere Begriffe des unendlichen Raumes." (Leipzig, Bernh. Hermann, 1875.) 22 Bog. 4½ M.

Heise: — „Evangelische Seelenlehre." (Heine in D., 1875.) Recens. in „Katechet. Vierteljahrsschr. XI, 1.

Helm, I.: — „Die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze des Seelenlebens." (Bamberg, Buchner, 1875.) gr. 8°. 1 M.

Heppe, Dr. Heinrich: — „Geschichte der quietistischen Mystik in der katholischen Kirche. (Berlin, Besser, 1875.) gr. 8°. XII, 522 S., 9 M. Recens. im „Literar. Centralblatt" No. 52/1875.

Hertling, Dr. G. Freiherr von: — „Ueber die Grenzen der mechanischen Naturerklärung. Zur Widerlegung der materialistischen Weltansicht. (Bonn, R. Weber, 1875.) 3 M.

Hildebrand, F. G. K.: — „Die Wunder der Zeugung." 27. u. 28. Lfg. (Berlin, Burmester & Stempell, 1875.) gr. 8. à 50 Pfg.

Hildebrand, F. W.: — „Der Traum und seine Verwerthung für's Leben." Eine psychologische Studie. (L., Schloemp, 1875.) gr. 8°. 1 M.

Hilgenfeld, Dr. Adolf, Grossherzogl. Sächs. Kirchenrath u. Prof. der Theol. in Jena: — „Die Lehninsche Weissagung über die Mark Brandenburg, nebst der Weissagung von Benedictbeuern über Baiern." Untersucht, herausg. und erkl. (L., Veit & Co., 1875.) gr. 8. VIII, 128 S. 2 M. 40 Pf. Recens. in „Magazin f. d. Lit. d. Ausl." No. 40/1875.

His, Wilhelm: — „Unsere Körperform und das physiologische Problem ihrer Entstehung. Briefe an einen befreundeten Naturforscher." (Leipzig, F. C. W. Vogel, 1874.) 8. XIV. 224 S. 5½ M. Recensirt v. Dr. Karl Müller in „Die Natur" No. 23, Halle den 4. Juni 1875.

Hitzig, Prof. Ed.: — „Ziele und Zwecke der Psychiatrie." Antrittsrede. (Zürich, Orell & Füssli, 1875.) gr. 8°. 1 M.

Hoffmann, Friedrich: — „Eine ertappte Lateau." Artikel, entnommen aus J. M. A. Blunschi's in Zug Broschüre: „Der Hexenprocess und die Blutschwitz-Prozedur, zwei Fälle aus der Criminalpraxis des Cantons Zug etc." (1849) in der „Gartenlaube" No. 21/1875.

Holtzendorff, Von: — „Die Physiologie des Mordes." (Samml. gem.-wiss. Vorträge. X, 232.) Berlin, Lüderitz, 1875. (48 S. gr. 8°.

Horwicz, Adolf: — „Psychologische Analysen auf physiologischer Grundlage. Ein Versuch zur Neubegründung der Seelenlehre. „Zweiter Theil, erste Hälfte: „Analyse des Denkens, zugleich die Grundlinien der Erkenntnisstheorie." (Halle, C. E. M. Pfeffer, 1875.) XIV, 188 S.

Hoüel: — „Du rôle de l'expérience dans les sciences exactes." (Grégr & Dattel in Pr., 1875.) Recens. im „Archiv f. Math. u. Phys." 2/1875.

Huber: — „Zur Kritik moderner Schöpfungslehren." (Th. Ackermann in M., 1875.) Recens. in „Hamb. Reform" 124.

Hume: — „Eine Untersuchung in Betreff des menschlichen Verstandes." (Koschny in L., 1875.) Recens. in „Europa", 21/1876.

Correspondenz.

Frau von Martius in W.: — Sie würden uns sehr verbinden, wenn Sie die Güte haben wollten, uns Ihre Erfahrungen mit Herrn Dr. Newton zu New-York genau mitzutheilen. Er soll ein merkwürdiges Heilmedium sein, und wir sind gespannt auf das von Ihnen durch ihn erzielte Resultat.

Herrn Baron Dirckinck-Holmfeld zu Pinneberg: — Auf Ihr geschätztes Schreiben vom 23. Juli cr. haben wir unter'm 28. Juli direct geantwortet. Sollte Mr. Reimers bei Ihnen eintreffen, so theilen Sie ihm doch freundlichst mit, dass wir noch nicht im Besitz der Fortsetzung seines I. Artikels über seine merkwürdigen Erfahrungen sind.

Freifrau von Stiebar auf Schloss Zulehn: — Sie haben uns durch Ihre gütige Erlaubniss, Ihre mediumistischen Erfahrungen unter Ihrem vollen Namen der Oeffentlichkeit mittheilen zu dürfen, sehr erfreut. Aus Wien und Linz sind uns leider keine directen Vereine bekannt; indess dürften Sie durch Herrn Julius Meurer, früherem Redacteur und Herausgeber der „Spirit. Rational. Zeitschrift", Wien, III. Bechardgasse 2, wohl eine nähere Auskunft hierüber erhalten.

Frau Baronin Mathilde von L.-F.: — Wir haben über Herrn Dr. Slade's Reise von London nach Petersburg (über Berlin) noch nichts Näheres erfahren können, werden aber jedenfalls die genaueren Datas gelegentlich veröffentlichen. Jedenfalls laden ihn unsere Berliner Freunde von Anfang oder Mitte October ab zu einigen Privatsitzungen ein, und werden Sie deren Adressen brieflich durch uns erhalten. Erst Anfang November dürften die Petersburger Sitzungen beginnen. Da Dr. Slade ein sehr starkes Medium ist, so dürfte sich Ihr Herr Gemahl einmal bestimmt von der Thatsächlichkeit der sog. psychischen oder mediumistischen Erscheinungen zu überzeugen im Stande sein. (S. Kurze Notizen sub c).

Fräulein Henriette Kaeusel zu Kriwin: — Ihr geschätztes Manuscript ist uns Ende Juli cr. unverhofft von Berlin aus zugegangen. Sobald es uns die Zeit erlaubt, werden wir Einsicht von demselben nehmen und Ihnen den gewünschten Theil zur Berichtigung nach den französischen Original-Berichten wieder zugehen lassen.

Herrn Carl Alexander Schulze in L.: — Sie wünschen nähere Aufklärung und eine ausführliche Mittheilung des uralten Segensspruches im Gradual der römischen Messe, dessen im VII. Heft Seite 319 Erwähnung gethan ist, weil Sie unsere dort ausgesprochene Ansicht noch nicht ganz theilen können? Das Gradual ist eingeschoben zwischen Epistel und Evangelium. Es lautet für das Fest der heiligen Dreifaltigkeit: — „Hochgepriesen bist Du, o Herr, der du die Abgründe durchschauest und die Sitze über den Cherubim. Hochgepriesen bist du, o Herr, am Firmamente des Himmels und lobwürdig und voll Ruhm in Ewigkeit Hallelujah! Hallelujah! Hochgepriesen bist du, o Herr, Gott unserer Väter, und preiswürdig in Ewigkeit! Hallelujah!" — Wir vermuthen, dass dieser Lobgesang aus den Psalmen David's stammt. Die in ihm genannten Cherubim sind nach den besten Forschungen (18. Psalm 11. Vers) nur die blitzschwangeren Wetterwolken, auf welchen Jahve einherfährt. (Siehe „Liter. Centralblatt" No. 28/1876.) Die Sitze über den Cherubim sind die Gipfel des Tabor, Libanon und Antilibanon. — Dass die römische Kirche den Psalm buchstäblich genommen hat, geht auch aus ihrem in der Dreifaltigkeits-Vesper (Nachmittagsgottesdienste) vorgeschriebenen Hymnus hervor, welcher also beginnt: — „Schon geht unter die feurige Sonne, Du ewiges Licht, Einiger Gott, Heilige Dreifaltigkeit, g'esse Liebe in unsre Herzen ein! Dir bringen wir am Morgen unser Loblied dar, zu dir flehen wir des Abends; gieb, dass wir einst anbetend dich loben unter den Bewohnern des Himmels." — Wer Jahve ursprünglich war, lässt sich aus dem XVII. u. XVIII. Psalm vermuthen, wo es heisst: — „In sole posuit tabernaculum suum, d. h. in der Sonne hat er sein Zelt aufgeschlagen." Daneben war er auch Mond-, Gewitter- und Kriegsgott. (Vgl. XXIX. Psalm; L., 2; LXVIII, 34 ff. Prof. Ludwig Noack nennt ihn in seinem 2 bändigen Werke: „Von Eden nach Golgatha" den Feuerherrn der Vulkane Palästinas. Hiernach glauben wir unsere dort über einen uralten abergläubigen Sonnencult ausgesprochene Meinung (cum grano salis) wohl aufrecht erhalten zu können.

Dasselbe gilt für unsere Behauptung, dass in der römischen Kirche keine wissenschaftliche Meinung über etwas aufkommen dürfe, was etwa einer Schrift- oder Lehr-Stelle derselben widerspräche. Pater Secchi hat uns in seinem Buche über die Sonne z. B. das dort nach vorerwähntem Psalm „von Gott aufgeschlagene Zelt" nicht im mindesten, sondern brennende Gase und geschmolzene Massen nachgewiesen — folglich ist er mit seiner Sonnenlehre ganz wie Galilei gegenüber der heiligen Schrift ein Ketzer. Und auf ihn beruft sich die Säule und Grundveste der Berliner „Germania", Herr Paul Majunkel Dr. Jos. Sprinzel, Professor an der Linzer theologischen Diöcesan-Lehranstalt, belehrt uns in seinem jüngst in Wien bei Braumüller mit Genehmigung seines Bischofs erschienenen „Handbuch der Fundamental-Theologie:" dass „hoch über aller weltlichen Wissenschaft die Satzungen der römisch-katholischen Kirche stehen. Wenn ein Widerspruch eintritt, dann muss die römisch-katholische Philosophie den Schluss ziehen, diese ihre weltwissenschaftliche Aufstellung sei falsch und unberechtigt und darum als solche nicht festzuhalten, sondern es sei vielmehr die Untersuchung auf's Neue anzustellen, um zu einem Resultate zu gelangen, wo kein Widerspruch auferscheint" [sic!]. — Das heisst doch einmal deutlich Deutsch und nicht Lateinisch gesprochen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ablehnender Protest des Herausgebers

an die Commission der physikalischen Gesellschaft der Universität zu St. Petersburg, ernannt zur Untersuchung der mediumistischen Phänomene. *)

Nach meinem der Commission gegebenen Versprechen, ihr bei der Einladung der Medien behülflich sein zu wollen, habe ich keine Anstrengung zur Erreichung des besagten Zweckes unterlassen. Dessenungeachtet haben nur wenige Medien ein Verlangen gezeigt, nach Russland zu kommen, und Diejenigen, welche es thaten, waren für eine anfängliche Prüfung unangemessen, weil ihre mediumistischen Kräfte nicht der Art waren, dass sie eine Aussicht für eine Untersuchung physikalischer Phänomene gewährt hätten. Endlich, und zwar aus den zuvor der Commission detaillirten Gründen, beschloss ich, die beiden *Petty*-Knaben aus England mit mir zu bringen. Die mediumistischen Kräfte dieser Knaben erwiesen sich als zu schwach, nicht nur wenn sie von einer Commission, sondern selbst bei Privat-Sitzungen in meinem eigenen Hause geprüft wurden. Nachdem bei der Untersuchung der Commission — wie ich bereits veröffentlicht habe — überhaupt keine einer besonderen Beachtung werthen Manifestationen erhalten wurden, lehnte ich es nach der

*) Im Original erschienen in der russischen „St. Petersburger Zeitung", No. 70, 1876.

vierten Sitzung ab, noch weiter die Zeit mit Untersuchung der *Petty*-Knaben zu verschwenden.

Unmittelbar nachher, am 15. December 1875, hielt Professor *Mendelejew* seine Vorlesung über Spiritismus. Die von ihm bei dieser Gelegenheit verrathene Hast, die sich überstürzende Voreiligkeit, mit welcher von ihm die Fehl-Versuche der vier Sitzungen kritisirt wurden, nachdem die wissenschaftliche Commission doch eben erst den Beschluss gefasst hatte, nicht weniger als vierzig experimentelle Prüfungen vorzunehmen, stimmten meiner Ansicht nach nicht mit dem unpartheiischen und ernsten Character überein, welchen wir bei einer wahrhaft wissenschaftlichen Untersuchung zu erwarten das Recht haben. Diese öffentlich gehaltene Vorlesung erschien nicht im Druck, und es war deshalb unmöglich, sowohl auf ihre Irrthümer zu antworten, wie ihre Einseitigkeit nachzuweisen. Aber in dem, was von Herrn *Mendelejew* erklärt wurde, war die Haltung der Commission zum Gegenstande ihrer Untersuchung sehr klar definirt. Professor *Mendelejew* — auf dessen Betrieb die Commission organisirt wurde und unter dessen Leitung sie wirkte — erklärte sich offen als einen Feind des Spiritualismus. Die Commission, die in Uebereinstimmung mit Herrn *Mendelejew* handelte, war offenbar bestrebt, dass die Resultate ihrer ferneren Untersuchungen sich als ebenso fruchtlos erweisen sollten, wie die ersten vier Sitzungen mit den *Petty*-Knaben. Die Schwierigkeiten, auf diesem Wege eine unparteiische Untersuchung zu erhalten, vermehrten sich zehnfältig; und für meinen Theil fühlte ich mich vollkommen im Rechte, meine weitere Beihilfe der Sache der Commission als nutzlos zu halten. Aber da ich bereits Schritte gethan hatte, andere Medien hierher einzuladen, und da ich den Erfolg gehabt, eine Dame zum Hierherkommen zu bewegen, welche merkwürdige mediumistische Kräfte besitzt und den Anforderungen der Untersuchungs-Commission vollkommen entspricht, so entschloss ich mich, meinen Weg weiter zu verfolgen. Ich hegte immer noch die Hoffnung, mich vielleicht selbst in Betreff der Voreingenommenheit der Commission im Irrthum zu befinden. Ferner wünschte ich zu ermitteln, wie die Commission ihre Untersuchung führen würde, wenn sie es mit einem wirklichen Medium in der vollen Bedeutung dieses Wortes zu thun hätte, und obendrein mit einem Solchen, das nicht professionell war. Diese Dame war total unabhängig in Betreff ihrer sozialen und finanziellen Stellung und hatte, an einer solchen unpopulären Stellung theilzunehmen, nur

aus dem Grunde eingewilligt, um den offenbar wissenschaftlichen Zweck zu befördern.

Ich hatte die Ehre, dieses Medium der Commission in der Person der Mrs. *Clayer* aus England vorzuführen. Schon vom Beginn der Sitzungen an traten die physikalischen Manifestationen, welche die Mediumschaft dieser Dame characterisiren, — nämlich laute Klopfzeichen, Bewegungen und Erhebungen des Tisches, — mit grosser Stärke auf. Solcher experimenteller Sitzungen waren in dieser zweiten Serie vier — am 11., 25., 27. und 29. Januar cr. Die Sitzung, der das Medium in Folge von Kränklichkeit nicht beiwohnen konnte, wurde, obgleich die Commission 24 Stunden zuvor davon benachrichtigt worden war, von ihren Mitgliedern als eine der vierzig gezählt, welche sie sich abzuhalten verpflichtet hatte.

Während der Experimente dieser zweiten Serie erwies sich Folgendes: —

1) Die Commission unterliess es, nach ihrem Beschlusse vom 9. Mai 1875 zu handeln, dass unmittelbar nach jeder Sitzung ein Protocoll niedergeschrieben und von den Zeugen beider Theile unterzeichnet werden sollte. Anstatt dessen wurden die Protocolle erst mehrere Tage später verfasst, und nicht in Gegenwart der Zeugen des Mediums, sondern sie wurden diesen zur Unterschrift vorgelegt, wenn sie bereits von der Commission fertig gestellt waren und in keiner Einzelnheit mehr abgeändert werden konnten.

2) Der hinsichtlich dieser Protocolle beschlossene Plan erlitt eine vollständige Veränderung. Die Commission hielt es für möglich, das Privat-Zeugniss von Personen anzunehmen, welche den Sitzungen beigewohnt, und sogar solcher, die ihnen nicht beigewohnt, sondern nur durch die Thürritzen geguckt hatten. Ein solches rein persönliches Zeugniss, das sich auf subjective Eindrücke basirt, führt bei einer wissenschaftlichen Untersuchung entweder zu nichts und ist deshalb unzulässig, oder, wenn es das Gegentheil ist, dann war die Commission selbst nutzlos; denn sie wurde, wie wir annehmen müssen, eben aus dem Grunde organisirt, dergleichen persönliche und subjective Zeugnisse durch ein übereinstimmendes und unpersönlich geführtes Experiment zu ersetzen.

3) Nachdem sie so für persönliches Zeugniss nach ihrer eigenen Wahl Raum gefunden, verwarf die Commission nichtsdestoweniger mein Anerbieten, eine Dame ihrer Bekanntschaft zum Zwecke des Controllirens der Füsse des Mediums zu wählen, indem sie vorgab, dass persönliches Zeugniss nicht überzeugend wäre.

4) Die Protocolle der Sitzungs-Experimente wurden nicht mit gehöriger Sorgfalt und Genauigkeit niedergeschrieben. Es ist unmöglich, nach diesen Berichten eine bestimmte Vorstellung, sei es von den Manifestationen, welche stattfanden, sei es von den Bedingungen, unter denen sie geschehen, zu gewinnen. Manches an den Protocollen stimmt nicht überein mit dem, was sich ereignete, während manche Manifestationen, die vorkamen, gar nicht erwähnt sind. Alles dieses ist in den besonderen Berichten, die ich und andere Zeugen erstattet haben, nachgewiesen.

5) Hinsichtlich der, wie bekannt, für die Oeffentlichkeit bestimmten Protocolle beschloss die Commission, weder zu gestatten, dass sie in die Privatwohnungen der Zeugen behufs deren Unterschrift genommen wurden, noch Abschriften davon zu liefern, noch auch solche von den anwesenden Zeugen nehmen zu lassen. Ein solches Verfahren zwang die ernannten Zeugen, ihre eigenen Separatberichte vorzulegen, und war ebenso sonderbar als verwirrend.

In Anbetracht eines solchen Standes der Angelegenheiten hatte ich in meinem Protocoll vom 5. Februar cr. die Ehre, der Commission zu erklären, dass, bevor wir mit den Experimenten fortschreiten könnten, den Zeugen für das Medium gestattet werden müsste, sich zuvor mit denjenigen Protocollen bekannt zu machen, welche uns bis jetzt noch nicht zur Unterschrift vorgelegt worden waren, desgleichen auch mit den Separatberichten der Mitglieder der Commission.

Nach diesem las ich am 13. Februar cr. in den Räumen der Physikalischen Gesellschaft das Protocoll der dritten Sitzung vom 27. Januar. In Betreff des Protocolls der vierten Sitzung erfuhr ich, dass es noch bis jetzt nicht fertig wäre. Wegen der Separatberichte benachrichtigte mich Herr *Mendelejew*, dass das Comité weder eine besondere Zeit, noch eine besondere Ordnung für ihre Vorlegung bestimmt habe. Auf diese Weise blieb es uns Zeugen überlassen, vorzugehen, ohne zu wissen, was hinter uns in Erwartung lag. Zu gleicher Zeit war das Wenige, dessen wir uns vergewissert hatten, derart, dass es sehr schwierig für uns wurde, weiterzugehen. Von allen Berichten, welche erschienen, waren die hervorragendsten zwei von Herrn *Mendelejew* ausgearbeitet. Sie enthielten eine lange Reihe unbewiesener Behauptungen, welche bezweckten, jedem Leser den Eindruck mitzutheilen, dass alle in den Protocollen, erwähnten Manifestationen einfach von den Händen und Füssen des Mediums mit Bewusstsein veranstaltete Kunstgriffe wären. Und in dem Berichte des Herrn *Bobilew*, welcher ebenso wie Herr *Mendelejew* nur zwei Sitzungen

beiwohnte, sehen wir eine volle Ueberzeugung von der Unechtheit der Phänomene angedeutet, und dass das Medium dieselben selbst nach Willkür durch Muskelkontraction hervorbrächte. Obendrein wurden die Beobachtungen, auf welche diese beiden Herren ihre Schlüsse zu gründen suchen, in Betreff dessen, was bei den Sitzungen stattfand, von ihnen den übrigen anwesenden Zeugen während der Sitzung nicht mitgetheilt und machten es diesen soweit unmöglich, das, was etwa verdächtig war, entweder zu bestätigen oder zu berichtigen. Ich bin ganz bereit zuzugeben, dass das, was stattfand, sehr weit entfernt davon war, mit solchen Bedingungen umgeben gewesen zu sein, welche der Commission nach nur vier Sitzungen verbürgt hätten, zu einem für die Echtheit der mediumistischen Phänomene günstigen Endabschlusse zu kommen. Wenn nach den bewilligten vierzig Sitzungen ein ungünstiger Bericht auf der Basis abgefasst worden wäre, dass die Experimente unbefriedigend gewesen seien, dann hätte diese Entscheidung von Jedermann respectirt werden können. Aber Angesichts der Methoden, welche die Commission jetzt annahm, ist jede weitere Untersuchung, wenigstens mit dem gegenwärtigen Medium, unmöglich. Ich habe kein Recht, Mrs. *Clayer* darüber in Unwissenheit zu lassen, was von ihr geschrieben wurde, und diese Schriften bestehen aus hinter ihrem Rücken angestellten Versuchen, um zu beweisen, dass sie eine Betrügerin sei. Unter diesen Umständen fühle ich mich selbst nicht berechtigt, eine Privatperson, und besonders eine Dame, solchen ungesuchten Beschuldigungen noch länger auszusetzen, da dieselben für Jeden, der sich eines beabsichtigten Betruges unschuldig fühlt, höchst beleidigend sein müssen.

Somit hat mir diese Reihe von Untersuchungen mit einem unzweifelhaft guten Medium sehr klar gezeigt, dass der Schluss, zu dem ich gelangte, nachdem ich Herrn *Mendelejew's* Vorlesung gehört, in Betreff der vorgefassten Absichten der Commission richtig war.

Aber abgesehen von dem obigen Grunde, giebt es deren noch zwei andere, welche die Möglichkeit ausschliessen, dass ich noch weiter der Wissenschaftlichen Commission behülflich sein konnte.

Schon lange vorher, am 10. November 1875, berichtete ich dem Comité, dass der von ihm fixirte Termin — nämlich Mai 1876 — ein zu kurzer wäre, um uns in den Stand zu setzen, Media nach St. Petersburg zu bringen; und deshalb bat ich um Bescheid, ob ich meine Correspondenz mit fremden Medien fortsetzen sollte, welche erst nach diesem

Termin hierher zu kommen einwilligen möchten. In Folge dessen besprach das Comité die Sache in meiner Gegenwart und entschloss sich, den Termin der Untersuchung in eine bestimmte Anzahl von Sitzungen zu verwandeln. Ich wurde hierauf benachrichtigt, dass die Commission beschlossen habe, nicht weniger als vierzig Sitzungen, mit Ausschluss der Ferien-Monate, abzuhalten. Professor *Butlerow* verliess hierauf mit mir die Commission, indem wir Beide glaubten, dass ein klares gegenseitiges Verständniss zwischen deren Mitgliedern und uns erzielt worden sei, dass diese 40 Sitzungen, ganz abgesehen vom Mai-Termine, stattfinden sollten.

Unter diesem Eindrucke fuhr ich in meinen Arrangements mit Medien fort und hatte den Erfolg, die Dienste eines der grössten und berühmtesten amerikanischen Medien, des Dr. *H. Slade**), zu gewinnen, welcher hier gegen den Herbst einzutreffen sich verbindlich machte.

Zu meiner Verwunderung erfuhr ich, dass am 15. Januar die Commission wieder zusammen gekommen war, um den Termin nochmals zu erörtern, und nun beschlossen hatte, dass die vierzig Sitzungen bis zum Monat Mai 1876 beendigt sein müssten!

Aus welchen Gründen das Comité zu einem solchen Beschlusse kam, ganz im Widerspruch mit dem Interesse der Untersuchung selbst, ist mehr, als ich zu sagen vermag; aber Thatsache ist, dass wir nun keine Medien in Bereitschaft haben. Mrs. *Clayer* versprach nur bis zum 1. März zu bleiben. Zudem hätten weder ich, noch sonst irgend Jemand, der Commission für den Mai die vierzig Sitzungen garantiren können, denen sich zu widmen sie selbst eingewilligt hatte.

Der zweite Grund ist der, dass nach der ersten Sitzung mit Mrs. *Clayer* die Commission bei der Versammlung am 15. Januar beschlossen hatte, dass sie, um mit den Medien Zeit zu ersparen, nur mit von ihr selbst präparirten Apparaten experimentiren würde." Und nach der Sitzung No. 3 verlangte die Commission kategorisch, sofort zu den Prüfungen mit Anwendung ihrer eigenen verschiedenen Apparate fortschreiten zu wollen. Eine solche Entschliessung und Forderung ihrerseits kehrte Alles um. Jede Untersuchung im Naturgebiete wird in zwei bestimmte Perioden getheilt: die

---

*) Man sehe die folgenden Berichte über seine bisherigen Leistungen in dem Artikel des Dr. *Bloede* über einige neuere amerikanische Mediumschaften und in unserem Redactions-Artikel über Dr. *Slade's* bevorstehende Reise von London über Berlin nach St. Petersburg.

Vorbereitungs-Periode der Bestätigung der Manifestation vermittelst Beobachtung und die Schlussperiode der genauen Untersuchung. Es ist eine leichte Sache, eine Thatsache zu bestätigen; es ist sehr schwer, sie zu untersuchen. Tausende von Leuten bezeugen, dass die mediumistischen Phänomene existiren; es ist die Pflicht der Commission, wenn sie einmal eine solche soziale Frage unternahm, sich zur Ebene der Menge herabzulassen und zuerst zu sehen, was die Menge sieht, und in derselben Weise, wie sie es sieht; und nur dann, wenn sie mit dem äusserlichen Anblick der Fragen vertraut geworden ist, die Apparate anzuwenden, welche der Fall anzurathen scheint. Niemand verhinderte das Comité, — selbst wenn es der Methode der Menge gefolgt wäre, — zu einem ungünstigen Schlusse zu gelangen. Aber die Forderung — nachdem es erst drei Sitzungen gehalten und als die Manifestationen kaum begonnen hatten — nach Prüfung mit Apparaten, wo die Mitglieder der Commission selbst noch nicht wissen konnten, welche Apparate dazu erforderlich sein möchten, war Etwas, was unmöglich anders als im diametralen Gegensatz mit dem regulären Gange der beschlossenen Untersuchung betrachtet werden konnte.

In dem gegenwärtigen höchst beklagenswerthen Zustande der Angelegenheit würde ein negatives Resultat der Experimente, welche durch die von der Commission gelieferten Apparate angestellt sein würden, nicht als ein Beweis von der Nutzlosigkeit der besagten Apparate selbst dastehen, sondern als ein Beweis von der Nicht-Existenz der mediumistischen Kraft betrachtet werden. Deshalb konnte jede Nachgiebigkeit in dieser Hinsicht von Seiten Derer, welche die Realität der mediumistischen Manifestationen vertheidigen, die Sache nur compromittiren.

Herr Prof. *Mendelejew* macht uns ganz unrecht die Vorwürfe, dass „wir in unseren Schriften ein grosses Gewicht auf den Werth wissenschaftlicher Experimente legen, und wenn uns dieselben angeboten würden, so verweigerten wir sie hartnäckig und forderten das Durchmachen der werthlosen Schule der Menge.“ Um ein für alle Mal jedes Missverständniss hinwegzuräumen, halte ich es für eine Pflicht zu erklären, dass wir nicht im geringsten die wissenschaftlichen, d. h. instrumentalen Methoden der Untersuchung für die Manifestationen verwerfen. Wir behaupten nur, dass solch' eine Methode nur dann ausgearbeitet werden kann, wenn eine hinreichende Bekanntschaft mit den Phänomenen gemacht worden ist vermittelst gewöhnlicher Beobachtung. Ich bin vollkommen berechtigt zu

glauben, dass, wenn das Comité seine gewöhnlichen Sitzungen mit Mrs. *Clayer* fortgesetzt und solche Bedingungen angenommen hätte, wie sie gewöhnlich von der grossen Menge zur Verhinderung von Betrug angenommen werden, die verschiedenen Arten von Phänomenen, wie z. B. Klopflaute, Bewegungen und Erhebungen des Tisches, unter solchen zufriedenstellenden Bedingungen entfaltet worden sein möchten, dass die Commission gezwungen gewesen wäre, in ihnen „der Untersuchung würdige Manifestationen“ zu sehen. Der glücklichste Ausgang der versprochenen vierzig Sitzungen hätte nicht grösser gewesen sein können als dieser: dieses allein hätte die Commission zwingen können, weitere Experimente vorzunehmen; die Commission aber, ihre eigenen Ziele verfolgend, verlangte nach drei Sitzungen den unmittelbaren Uebergang zu den von ihr verfertigten Instrumenten, d. h. sie stellte für die zu untersuchenden Phänomene ihre eigenen Bedingungen, deren Annahme, ohne hinreichende Gründe, nicht zugelassen werden konnte.

In Erwägung aller vorhergehenden Thatsachen wird jede weitere Einmischung von meiner Seite, wie ich schon gesagt habe, unmöglich. Aber es ist klar und bekannt, dass die von der Commission unternommene Untersuchung ursprünglich nicht von meiner persönlichen Hülfe abhing; daher kann ich mich der Hoffnung hingeben, dass sie selbst oder mit Hülfe anderer Personen Mittel finden wird, um ihre Experimente zu einem volleren und befriedigenderen Resultat zu bringen. Meine persönlichen Bemühungen bedaure ich dabei nicht; denn ich erachtete es für meine Pflicht, der Einladung der Gesellschaft der Physikalischen Wissenschaft nachzukommen. So weit ich es vermochte und meine Kenntniss reichte, habe ich mein Versprechen erfüllt; und zu gleicher Zeit ist ein sehr wichtiger Zweck — wenigstens für mich — erreicht worden: die Haltung unserer Commission zu dem Gegenstande und der Zweck ihrer Untersuchung sind klar gestellt worden.

Zum Schluss erlaube ich mir hinzuzufügen, dass, so lange die Commission die Politik verfolgt, glattweg die Phänomene zu leugnen und in ihnen nur Charlatanerie zu sehen, sie weder das Ziel ihrer Untersuchung, wie es in dem ersten von Herrn *Mendelejew* gemachten Anerbieten formulirt war, erreichen, noch auch Diejenigen befriedigen wird, welche die Existenz solcher Manifestationen bestätigen. Das Comité vergisst, dass die mediumistische Kraft ihren Ursprung, ihre Stärke und Unterstützung in häuslichen Cirkeln und in deren eigenen Experimenten hat, gegen

welche die Politik der Negation und der Betrugsstempelei kraftlos ist. Dergleichen Fragen, welche eine soziale Bedeutung gewonnen haben, können durch keine Ableugnung und kein Nichtwissen gelöst werden. Mag die angebliche Wissenschaft und Erkenntniss immerhin auf Seiten der Verneiner sein; auf der anderen Seite steht doch die Ueberzeugung von der Realität der Thatsachen: eine Ueberzeugung, die durch das Zeugniss der Sinne und der Vernunft gewonnen ist.

St. Petersburg, den 4. März 1876.

Alexander Aksakow.

Professor Butlerow's ablehnender Protest

an die Commission der physikalischen Gesellschaft der Universität zu St. Petersburg, ernannt zur Untersuchung der mediumistischen Phänomene.*)

Da ich es als nutzlos für mich erachte, noch weiter an den Sitzungen der Commission Theil zu nehmen, so erscheint es nöthig, dass ich bei Bekanntgebung dieser Thatsache die Umstände darlege, welche mich zu dem gegenwärtigen Schritte nöthigen.

Am 7. Mai 1875 wies ich in einem Briefe, der sich jetzt unter den Papieren der Commission eingereiht befindet und an Eines ihrer Mitglieder gerichtet ist, auf die Wichtigkeit hin, dass „die Physikalische Gesellschaft keine vorgefasste Meinung über die in Untersuchung stehende Frage äussern möchte; und ich drückte mich noch weiter aus: „Wenn die Commission jetzt erklären wollte, dass dergleichen Manifestationen künstlich erzeugt würden vermittelst Taschenspielerei, dann würde die Untersuchung schwerlich irgend welche Beihülfe, sei es von den Medien oder Spiritualisten, finden.“

Der Ausdruck einer solchen Befürchtung von meiner Seite konnte für unpassend angenommen werden; die Männer der Wissenschaft — als unpartheiische Beobachter — bilden sich keine vorgefasste Meinung über unter das Experiment gestellte Fragen. Nichtsdestoweniger haben die späteren Entwickelungen zu meinem grossen Bedauern gezeigt, dass meine Befürchtungen nicht grundlos waren. Zu jener Zeit hatte ich wirklich weder ein Recht, noch eine Veranlassung, auf die Herren der Commission die Be-

---

*) Entnommen aus der russischen „Neue Zeit“, No. 9, 1876.

zeichnung „Widersacher des Mediumismus" anzuwenden und ihnen den folgenden Ausspruch des Professors *De Morgan* in Erinnerung zu rufen, welcher am Ende meines Artikels citirt steht: — „Die Spiritualisten befinden sich unzweifelhaft auf derjenigen Spur, welche zu allem Fortschritt in der Naturwissenschaft leitet; ihre Widersacher dienen als Repräsentanten Derjenigen, welche stets gegen den Fortschritt gekämpft haben."*) . . . Die Bezeichnung „Spiritualist" ist hier offenbar von *De Morgan* angewandt, um alle die Personen im Allgemeinen zu bezeichnen, welche die Realität der physikalischen mediumistischen Manifestationen, abgesehen von jeder zu ihrer Erklärung dargebotenen Hypothese, zugeben. Was die „Widersacher" des Spiritualismus betrifft, so erscheinen sie hier als Diejenigen, welche die Phänomene entweder ignoriren oder leugnen, ohne sich die Mühe zu nehmen, durch persönliche Beobachtung und Experiment hinlänglich mit ihnen bekannt zu werden. Nur n diesem Sinne habe ich die Worte *De Morgan's* verstanden und citirt; und es ist klar, dass, da ich meinen Artikel im letzten Sommer und lange vor der Untersuchung durch die Commission geschrieben,**) ich nicht als „Widersacher" in dem Sinne, in dem ich das Wort nahm, Personen hatte betrachten können, welche so eben erst ihre Beistimmung zu einer durchgehenden Erforschung gegeben hatten, anscheinend ehe sie ihren Urtheilsspruch formuliren wollten.

Ich erachte es für nothwendig, diesen Fall klar und eingehend darzulegen, weil die Worte, die ich aus *De Morgan* citirte, zu jener Zeit von einigen Lesern meines Artikels irriger Weise dahin verstanden wurden, als ob sie sich auf die Herren der Commission bezögen. Ich wiederhole, dass, als ich sie schrieb, eine solche Auslegung derselben durchaus unzutreffend gewesen sein würde; aber ich bin gezwungen zu gestehen, dass sie jetzt ganz angemessen sind, da wir das Beispiel eines Urtheilsspruches vor uns haben, der ohne eine Prüfung der Thatsachen des Falles erlassen worden ist. Ein sichtlicher Beweis für diese Behauptung ist die öffentliche Vorlesung, welche am 15. December 1875 von einem der einflussreichsten Mitglieder der Commission***) nach der Untersuchung der *Petty*-Knaben, die nur negative

---

*) Man vergleiche: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von *William Crookes*." (Leipzig, *O. Mutze*, 1872.) — Seite 6 u. a. a. O. — Die Red.

**) Erschienen in der „Russischen Revue", November 1875.

***) Professor *Mendelejew*, der Anstifter und Vorsitzende der Commission. — Die Red.

Resultate ergab, gehalten worden ist. Auf den Grund hin, dass bei diesen Sitzungen „keine mediumistischen Manifestationen erhalten wurden“, ward angenommen, dass niemals dergleichen Manifestationen stattfanden! Diejenigen, welche überhaupt nichts gesehen hatten, fanden es für möglich, das positive Zeugniss nicht bloss einiger wenigen, sondern einer Menge von Personen, welche viel gesehen und gewiss waren, dass sie auch gut gesehen hatten, zu leugnen.

So unlógisch eine solche Denkungsart auch sein mag, — besonders auf Seiten von Männern, deren wissenschaftliche Leistungen ihnen gerechten Ruhm erworben haben und die bei allen anderen Untersuchungen sich niemals eine solche Freiheit gestattet haben würden, — das ausgesprochene Urtheil war doch genügend für ein vorurtheilsvolles Publikum, das schwerlich im Stande ist, die unpartheiische Forschung nach Wahrheit über seine eigenen gewöhnlichen Vorurtheile zu stellen. In den Augen eines solchen Publikums erwiesen sich, in Folge eines solchen Urtheilsspruches, Personen, welche für die Echtheit der mediumistischen Phänomene Zeugniss abgelegt hatten, als die elenden Opfer groben Irrthums und Betruges, und die Gelehrten, welche die Existenz von dergleichen Manifestationen verwarfen, als die Vertheidiger der wahren Wissenschaft.

Es ist unnütz, uns zu entgegnen, dass die in Rede stehende Vorlesung eine objective Darstellung desjenigen, was gewöhnlich von den Vertretern des Mediumismus beansprucht werde, sowie Auszüge aus den Protocollen der Commission enthalte. Diese Beschreibungen und Auszüge waren genug beleuchtet, um keinen Zweifel über die Absicht des Vorlesenden übrig zu lassen. Die Haltung der Commission zu der Frage, welche sie zu untersuchen vorgab, wurde vollkommen festgestellt. Es war aber schwer zu glauben, dass, selbst wenn das Comité positive, anstatt nur negative, Resultate erhalten hätte, es nicht im Stande wäre, von seinem Vorurtheil sich zu befreien. Niemand hatte jemals vermuthet, dass die Commission so bald die Realität der Phänomene zugestanden haben würde; aber auch Niemand würde gedacht haben, dass bei ihrem ersten Schritt zu einer persönlichen Begegnung mit ihnen Seitens ihrer Mitglieder Beschuldigungen des Betruges und des Charlatanismus, welche sämmtlich unverbürgt und auf bloss subjective Eindrücke begründet, aber nichtsdestoweniger entschieden und bestimmt sind, sich erheben würden. Was man von der Commission zu erwarten das Recht hatte, war eine geduldige und unpartheiische Untersuchung. Ihr wurde das volle Recht gestattet, die Phänomene nur dann

anzunehmen, wenn sie von jedem verdächtigen Umstande befreit auftreten; aber anderseits hatte sie kein Recht, ein beschuldigendes Urtheil, ausgenommen auf hinreichenden Grund hin, zu fällen; zu solchen Beweisen können die einseitigen Vermuthungen von einzelnen Personen, welche zu diesen Beschuldigungen geführt haben, nicht gerechnet werden. Anstatt zu beobachten und geduldig abzuwarten, hat das Comité sich beeilt, solche Beschlüsse zu fassen und solche Forderungen zu stellen, welche berechnet waren, die Sache noch schwieriger und endlich die Theilnahme von unserer Seite unmöglich zu machen. Die obigen Thatsachen sind in dem von Herrn *A. N. Aksákow* an die Commission eingereichten „Ablehnenden Protest" klar auseinandergesetzt.

Beinahe vom ersten Schritt an forderte die Commission kategorisch, dass ihre Apparate benutzt werden sollten. Zugleich wurden neue Bedingungen auferlegt, und die mediumistischen Phänomene, welche immer äusserst sensitiv und eigenartig sind, hätten unter solchen Bedingungen gar nicht eintreten können. Selbst wenn sie stattgefunden hätten, hätten sie immer noch für unbewahrheitet erklärt werden können, wenn die Apperate nicht befriedigend gearbeitet hätten. Mittlerweile war die von der Commission gegen unseren Gegenstand eingenommene Stellung so klar geworden, dass das Resultat schwerlich bezweifelt werden konnte: wenn die Phänomene sich ereignen, aber von den Apparaten nicht beglaubigt werden sollten, dann würde ihre Realität verworfen werden; hingegen, wenn sie sich nicht ereigneten, dann hätte die Commission das in der öffentlichen Vorlesung abgegebene Urtheil abermals ausgesprochen! Theilnehmer eines solchen Verfahrens zu sein, würde für die Vertreter des Mediumismus so viel heissen, wie die ganze Angelegenheit ihren Widersachern zu völliger Vernichtung derselben preisgeben und uns selbst dem Publikum zum Gelächter hinstellen, hinsichts dessen, wie die Erfahrung uns bereits gezeigt hat, man sich nicht viel genirt hätte.

Zwar haben wir durch Privat-Versuche in Herrn *Aksákow's* Hause entdeckt, dass einer von den Apparaten, der manometrische Tisch, im Stande ist, solche Resultate zu geben, dass sie einen zwingenden Beweis von der Realität der mediumistischen Bewegungen liefern können, wenn den letzteren nur sich zu entwickeln gestattet wird; dagegen erwies sich ein anderer Apparat, der aus einer straff über die Oeffnunng eines Glasgefässes gespannten Pergamenthaut bestand und mit einem Galvanometer versehen

war, — ein für Töne ausserordentlich empfindsamer Apparat, — für Klopflaute gänzlich unempfindlich. Bei einer von Herrn *Aksákow's* Privat-Sitzungen tönten die mediumistischen Klopflaute nicht nur in den Seiten des Glasgefässes, sondern, nach dem Klange zu urtheilen, auch in der Haut wieder, und das Galvanometer wich dennoch nicht aus seiner Stellung. Aber es verblieb auch bewegungslos, wenn Klopflaute auf der Haut des Apparates mechanisch und mit Absicht hervorgebracht wurden, — Klopflaute, welche die echten so nahe als möglich sowohl in Character als Stärke nachahmten.

Bei den letzten Sitzungen der Commission wurde ich persönlich zu dem Schlusse gedrängt, dass ihr Hauptzweck war, nicht das Problem zu lösen, ob mediumistische Phänomene sich ereignen oder nicht, sondern um jeden Preis den Betrug zu entdecken, welchen man schon zuvor als selbstverständlich vorausgesetzt hatte. Eine solche Politik ist diametral derjenigen entgegen, welche ich in dem von mir Eingangs dieser Erklärung erwähnten Briefe ausgesprochen habe; und aus diesem Grunde halte ich meine weitere Theilnahme in den künftigen Versammlungen der Commission für nutzlos.

Zum Schlusse muss ich hinzufügen, dass die Commission ganz ebenso gut ihre Untersuchungen ohne fremde Medien zu verfolgen im Stande wäre. Medien können hier eben so gut wie auswärts gefunden werden, sogar vielleicht unter den Mitgliedern der Commission selbst! Ausserdem müsste die Commission, als sie sich organisirte, dieses im Auge gehabt haben, da sie zu jener Zeit von Herrn *Aksákow* noch kein Versprechen des Beistandes erhalten hatte. Experimente mit ihren eigenen Medien haben, selbst wenn diese schwach sind, den Vortheil, die Commission von ihrem Argwohn des Betrugs und der Charlatanerie zu befreien. Wenn die Commission, obgleich spät, im Stande wäre, ihren Gegenstand geduldig, objectiv und eine hinreichende Länge von Zeit zu verfolgen, so hege ich keinen Zweifel, dass sie schliesslich genöthigt sein würde, die Realität der mediumistischen Phänomene zu unterschreiben. Aber wenn sie — wie es wahrscheinlich ist — ihr Verfahren mit ihrer gegenwärtigen Leugnung des ganzen Gegenstandes beschliessen wird, dann werden die Thatsachen noch immer trotz aller Commissionen in der Welt bestehen bleiben, und die Personen, welche sich durch eigene Erfahrung über die Existenz solcher Thatsachen vergewissert haben, werden davon überzeugt bleiben, wie zuvor. Anstatt sich an die Spitze

der Bewegung zu stellen, das Publikum zu leiten und es vor den falschen Wegen zu warnen, auf die man so leicht in solchen Fragen wie diese geräth, wird unsere Commission nur die Zahl der Fälle vermehren, welche *Wallace* zu der Behauptung das Recht gaben: „In allen Zeitaltern, wo Männer der Wissenschaft, die sich auf à priori-Gründe stützen, von Beobachtern berichtete Thatsachen verworfen haben, haben sie sich jedes Mal selbst im Irrthum befunden.“ *)

Die Gesellschaft, welche mit diesen phänomenalen Thatsachen durch persönliche Erfahrung täglich immer bekannter wird, wird vorwärts gehen, die wissenschaftlichen Leugner hinter sich lassend, bis sie, ob mit Willen oder anderswie, sich gezwungen sehen werden, sich ebenfalls zu bewegen. Aber dann werden sie, anstatt die Leitung zu übernehmen, sich genöthigt finden, Anderen zu folgen.

Ich würde aufrichtig wünschen, dass diess nicht der Fall sei, sondern dass die Wissenschaft, in der Majorität ihrer Repräsentanten, von Anfang an einen ihr gebührenden Platz in dieser Frage einnehmen möchte.

St. Petersburg, den 4. März 1876. ***A. Butlerow.***

Professor Wagner's ablehnender Protest

an die Commission der physikalischen Gesellschaft der Universität zu St. Petersburg, ernannt zur Untersuchung der mediumistischen Phänomene.

Im Monate Januar wandte ich mich an die Commission mit der Bitte, ihren Sitzungen beiwohnen zu können, — weil mich die Mittel, die die Commission zur Untersuchung der spiritistischen Erscheinungen wählen würde, interessirten. Ich bin überzeugt, dass das Licht, die Wärme und die Electricität an diesen Erscheinungen unbezweifelt betheiligt sind, und ich war neugierig, die Methoden, welche die Commission bei ihren Untersuchungen ausüben würde, zu sehen. Jetzt aber, nach drei Sitzungen, denen ich die Ehre hatte beizuwohnen, überführte ich mich völlig, dass das wahre Ziel, welches die Commission verfolgte, einfach das Ertappen der Medien war, ja dass die Mitglieder der Commission dazu alle möglichen Mittel benutzten; dass die

*) Vergl. „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ von *A. R. Wallace* (Leipzig, 1874) und „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus“ von Demselben (Leipzig, 1875). — Die Red.



Protocolle der Sitzungen nur zu dem Zwecke geschrieben wurden, die mediumistischen Erscheinungen, die vor den Mitgliedern der Commission stattfinden, vor dem Publikum zu verheimlichen, oder dieselben als Erzeugnisse akrobatischer Fertigkeit oder des Charlatanimus der Medien blosszustellen. Da ich solche Zwecke für der Wissenschaft ganz fremd halte, bin ich zu meinem grossen Bedauern gezwungen, mich von der weiteren Theilnahme an den Sitzungen der Commission loszusagen.*)

St. Petersburg, den 20. Februar 1876. ***N. Wagner.***

Das amerikanische Medium Dr. Henry Slade

und seine bevorstehende Reise von London über Berlin nach St. Petersburg.

Wir haben das Vergnügen, unseren Lesern mittheilen zu können, dass das berühmte amerikanische Medium Dr. *H. Slade* sich contractlich verpflichtet hat, auf drei Monate nach St. Petersburg zu gehen, woselbst er am 1. November cr. einzutreffen hat. Gegen Ende October wird derselbe durch Berlin reisen; wenn daher die deutschen Spiritualisten von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen wünschen sollten, so müssen sie Maassregeln treffen, um sich der Dienste des Dr. *Slade* zu versichern, und mit ihm die nothwendigen Bedingungen vereinbaren.**) Da er sich gegenwärtig bereits in London befindet, wie wir Seite 376 des Juli-Heftes sub *c*, der „Kurzen Notizen" bereits (nebst der Adresse an ihn) mitgetheilt, so wird es leicht sein, mit ihm in directe Verbindung zu treten. Um unseren Lesern

---

*) Entnommen aus den „Materialien zum Urtheil über den Spiritismus", herausgegeben von *D. Mendelejew*. Näheres über dieselben findet man in der II. Abtheilung dieses Heftes. — Die Red.

**) In Berlin wolle man sich an die Adresse des Herrn *Hugo Liebing*, No. 66 Grossbeerenstrasse, wenden, welcher die Güte haben wird, jedem Nachfragenden die erforderliche Auskunft zu ertheilen. — Auch in Leipzig beabsichtigt ein sich bildendes Comité die Einladung des Herrn Dr. *Slade* auf einige Tage. — Wir verweisen hierbei noch auf unsere Mittheilung unter den Kurzen Notizen sub *e*) in Betreff der neuen directen Adresse des Mr. *Slade* in London. — Nach einem kurz vor Schluss dieses Heftes eintreffenden Antwort-Schreiben desselben wünscht Herr Dr. *Slade* sich auf seiner Hinreise nach Petersburg nirgend wo aufzuhalten; aber auf seiner Rückkehr von dort (im Februar 1877) würde er, nicht zu kleinen flüchtigen Besuchen, sondern auf eine etwas längere Zeit, bereit sein, Berlin (und vielleicht auch Leipzig) zum Aufenthaltsort zu nehmen, da er stets einige Zeit der Acclimatisation bedarf, ehe die Kraft gut wirkt. Die Redaction.

eine Idee von den merkwürdigen Fähigkeiten des Dr. *Slade* zu geben, lassen wir neben dem, was Dr. *Bloede* bereits in seinem nachfolgenden Artikel „Ueber einige neuere amerikanische Mediumschaften" Merkwürdiges von ihm berichtet hat, noch die Uebersetzung eines Artikels von Dr. *Crowell*, dem Verfasser des grossen Werkes: — „Primitive Christianity and Spiritualism (Urchristenthum und Spiritualismus)" — aus dessen II. Bande folgen, von welchem Werke wir unseren Lesern gelegentlich auch eine Uebersicht zu geben gedenken: —

Directe Geisterschrift durch Dr. Slade's Mediumschaft.

Vielleicht werde ich niemals meine erste Sitzung mit *Henry Slade* zu New-York vergessen. Er befand sich zu jener Zeit — im August 1870 — auf einem Besuche in Brooklyn, wo ich wohnte, und da ich in einer Tageszeitung eine Notiz über seine merkwürdige Begabung las, sprach ich sofort in Begleitung meiner Frau bei ihm vor. Dieser war sein erster Besuch in diesem Staate, und er war in der Stadt New-York selbst nur zwei Tage gewesen, während auch ich verhältnissmässig fremd dort war. Selbstverständlich war ich ungläubig, da ich niemals zuvor Zeuge von Geisterschrift gewesen war, und ich benutzte die Gelegenheit seiner Abwesenheit vom Zimmer, um die Geräthe desselben zu durchsuchen und, da nur ein einziger Tisch vorhanden war, denselben umzukehren, kurz Alles einer genauen Ansicht zu unterwerfen. Er kehrte bald zurück, und wir setzten uns, er an eine Seite des Tisches, wir an die andere, wobei nur eine Ecke zwischen ihm und uns sich befand. Die Klopflaute ertönten sofort, worauf er eine Schiefertafel, auf welcher ein winziges Stückchen Schieferstift lag, unter die Tischplatte legte, aber nicht so weit darunter, dass sie die Tafel ganz bedeckt hätte, vielmehr drückte er sie in Berührung mit der Tischplatte in die Höhe, sie in dieser Lage mit einer Hand unterstützend, während die andere Hand auf dem Tische in Contact mit den unsrigen sich befand.

In einem Augenblick darauf hörten wir das Stückchen Schieferstift schreiben, und als das Gekritzel des Schreibens aufhörte, wurde die Schiefertafel hervorgezogen, und wir lasen die Worte: „Guten Abend, Freunde!" Als die Schiefertafel wieder an den vorigen Platz zurückgebracht war, hörten wir abermals schreiben, und beim Wiederhervorziehen derselben fanden wir darauf geschrieben: „Von Eurem Sohne *John*." Ein kleiner Sohn dieses Namens war uns vor mehreren Jahren gestorben. Die nächste Botschaft

lautete: „Theure Mutter, ich lebe und bin bei Dir! *John.*“ Meine Frau bemerkte hierzu, dass sie ausser Stande wäre zu begreifen, wie ein Kind von nur acht Monaten zur Zeit seines Todes schreiben könne, worauf geschrieben wurde: „Theure Mutter, ich bin jetzt ein junger Mann.“ Dieses war gewiss einigermaassen überzeugend, denn es war länger als zwanzig Jahre her, seit er die Erde verlassen hatte; was nun folgte, war aber noch erstaunlicher, denn die nächste Mittheilung war mit kühner männlicher Hand geschrieben: „*Elizabeth*, glaube Deinem Sohn! *Seth Crowell.*“

Dieses war der Name meines Vaters, als er noch lebte, und da er vor mehr als vierzig Jahren gestorben war, so kann der Leser beurtheilen, welche Wahrscheinlichkeit vorhanden war, dass das Medium seinen Namen, oder den Namen meines kleinen Sohnes, oder den Taufnamen meiner Frau hätte kennen sollen; oder selbst wenn es möglich für ihn gewesen wäre, alles dieses gewusst zu haben, so hätte er doch nicht diese Sätze schreiben, noch irgend welche Anleitung zu ihrer Kundgebung haben können, wie jeder liberale Skeptiker eingestehen wird, welcher sich die Mühe nehmen will, mit ihm eine Sitzung zu halten und für sich selbst zu beobachten. Bei dieser Sitzung wurden wir auch mit Musik von einem Accordeon begünstigt, das ohne sichtbare Hände gespielt wurde, wobei die Griffklappen vor unser Aller offenen Augen arbeiteten und das Ganze in einem von den Strahlen der Sonne voll beleuchteten Zimmer vor sich ging.

Bei einer Sitzung mit demselben Medium am 2. März 1871 hielt er (Dr. *Slade*) die Schiefertafel so unter die Ecke des Tisches, dass sie nur zum Theil verborgen war, und ersuchte mich, das mir nächste Ende derselben mit zu halten. Als ich dasselbe ergriffen, liess er seine Hand los und überliess die Tafel ganz meiner Hand, worauf er seine Hand mit der anderen auf den Tisch legte. Augenblicklich hörte ich den Schieferstift schreiben, und als das Schreiben aufhörte, zog ich die Schiefertafel vor und fand auf ihr eine Botschaft, die von einem verstorbenen Verwandten zu kommen erklärte. Sie war zutreffend und mit dem vollen Namen desselben unterzeichnet.

Das Medium hielt hierauf die Schiefertafel unter dem Tische in gleicher Richtung mit unseren Knieen und ersuchte mich, sie ebenfalls mit der einen Hand zu ergreifen. Als ich sie ergriffen hatte, liess er sie los und in meiner Hand, während er die seinige mit der anderen auf den Tisch legte. Augenblicklich fühlte ich eine starke Kraft gegen

mich ausgeübt, als ob zwei starke Hände das andere Ende der Schiefertafel ergriffen, und ich war gezwungen, meine volle Kraft anzuwenden, um im Besitz der Tafel zu bleiben. Dieses dauerte vielleicht eine Minute, worauf es nachliess. Alles ereignete sich bei hellem Tageslicht.

In einer anderen Sitzung mit demselben Medium am 16. Januar 1871, nachdem er in einem unbewussten Zustande controllirt worden und wieder zu sich gekommen war, sagte er, er habe gefühlt, dass der Einfluss auf meine Frau so stark wäre, dass sie im Stande sein würde, selbst eine Botschaft auf der Schiefertafel zu erhalten. Er händigte ihr darauf die Schiefertafel ein, hiess sie, dieselbe unter die Ecke des Tisches in der gewöhnlichen Weise zu schieben und sie fest nach oben in Berührung mit der Tischplatte zu drücken. Sie that das und unterstützte sie mit der einen Hand, während sie sich mit dem Daumen an die obere Ecke des Tisches festklammerte und die andere Hand auf den letzteren legte, wobei das Medium ebenfalls seine beiden Hände auf die meinigen legte, so dass alle Hände, mit Ausnahme derjenigen, mit welcher sie die Schiefertafel hielt, vor Aller Augen auf dem Tische lagen. Nach einigen Augenblicken hörten wir das Stückchen Schieferstift schreiben, und sobald das Schreiben nachliess, zog meine Frau die Tafel hervor, und wir fanden auf ihr in gut geschriebenen Schriftzügen: „Gott segne Dich, mein Kind! *J. W.*" Diese beiden Buchstaben waren die ersten zwei Anfangsbuchstaben von ihres Vaters Namen.

In meinem eigenen Hause, woselbst ich persönlich Schiefertafel und Stift mir vorher besorgt hatte, erhielten wir in Anwesenheit des Dr. *Slade* eine Anzahl Mittheilungen auf die Schiefertafel in derselben Weise geschrieben, welche alle zutreffend und mit den Namen verstorbener Verwandten unterzeichnet waren.

Zweimal ist die Schrift ganz von selbst bewirkt worden, wobei ich die Schiefertafel unter die Tischplatte legte und sie dort fest in Berührung mit der unteren Fläche derselben hielt, während das Medium sie nicht berührte, sondern seine beiden Hände auf meine andere Hand vor Aller Augen gelegt hatte.

Wenigstens ein Dutzend Mal habe ich ihn kleine Schieferstiftchen auf die Mitte der blossen Tischplatte, und über diese die Schiefertafel legen sehen; und wenn wir dann unsere vier Hände zusammen direct vor uns auf den Tisch legten, hat das Schreiben genau ebenso stattgefunden, als wenn die Schiefertafel sich unter der Tischplatte befand. Hier geschah das Schreiben auf der unteren Seite der

Schiefertafel, und ich habe bei diesen Gelegenheiten mehr als einmal Botschaften erhalten, welche, eng und deutlich geschrieben, die ganze Seite der Tafel bedeckten.

Das eine Mal — am 4. Februar 1873 — wurde die Schiefertafel auf die Mitte des Tisches mit dem gewöhnlichen Stückchen Schieferstift darunter gelegt, indess das Medium und ich mit verbundenen Händen in der Nähe der Ecke des Tisches sassen. Wir sassen so ungefähr eine Minute lang, worauf Dr. *Slade* aufstand und auf die entgegengesetzte Seite ging, und dort setzte er sich wenigstens vier Fuss von jener Seite des Tisches, wobei er auf meine Bitte seine Hände erhoben und in voller Beleuchtung hielt; und während wir so sassen, begann und fuhr das Schreiben fort, nach dessen Beendigung ich fand, dass es eine klar, eng und regelmässig geschriebene, von dem Namen eines verstorbenen Freundes unterschriebene Communikation war, welche die ganze untere Fläche der Schiefertafel bedeckte.

Bei drei verschiedenen Gelegenheiten habe ich ihn zwei Schiefertafeln, oder zwei mit Scharnieren verbundene Tafeln nehmen sehen, und nachdem ich ihre Oberflächen genau besehen und sie mit meinen befeuchteten Fingern abgewischt hatte, legte er ein Stückchen Stift auf eine von ihnen, schloss sie dann zu und legte die so zusammengeklappten Schiefertafeln auf den Tisch ungefähr in die Mitte desselben, einen Fuss oder noch etwas mehr von unseren verbunden Händen entfernt, und in jedem dieser Fälle waren beide innere Flächen der Tafeln mit Schrift bedeckt und mit dem Namen eines Freundes im geistigen Leben unterzeichnet. Alle diese Dinge fanden bei Tageslicht statt, in einem durchaus wohl erleuchteten Zimmer, in welchem die Sonnenstrahlen auf den Fussboden schienen.

Hierauf geschah es abermals, dass bei einer Sitzung mit demselben Medium in einem mit Gas gut erleuchteten Zimmer eine schöne Hand, offenbar die einer Frau, unter dem Tische hervorkam und mit einem Bleistifte auf ein Blatt Papier, welches auf eine Schiefertafel auf dem Schoosse meiner Frau gelegt war, eine liebevolle Botschaft schrieb, welche von dem Namen einer uns sehr theuer gewesenen Person, die vor sechs Monaten gestorben, unterzeichnet war. Die Hand war vollkommen gebildet, und wir Beide erkannten sie, und jede ihrer Bewegungen war so frei, natürlich und anmuthig als möglich, und die Schrift, obgleich nicht gut ausgeführt, war doch Buchstabe für Buchstaben mit Ueberlegung und anscheinender Ungezwungenheit bewirkt. Ueber das Handgelenk hinaus war nichts sichtbar, die Hand endete nicht plötzlich, da keine deutliche Linie die Trennungsstelle

bezeichnete; aber wo der obere Theil des Handgelenks hätte sein sollen, war nichts sichtbar. Sie blieb wenigstens fünf Minuten vor unseren Augen.

Bei Mr. *Foster** habe ich wiederholt Schrift hervorbringen sehen, während er Papier und Bleistift zwischen zwei an einander grenzenden Fingern einer Hand hielt, wobei er die Schreibmaterialien unter dem Tische hielt, während die andere Hand auf ihn gelegt war. Zweimal habe ich mich, während er sie so hielt, über dieselben geneigt und den Bleistift schreiben gesehen, und in beiden Fällen wurden die Namen rückwärts geschrieben, welche die verstorbener Freunde waren, von denen er unmöglich irgend eine Kenntniss hatte haben können.

Bei einer Sitzung mit diesem Medium forschte ich nach, wie die Schrift auf der Schiefertafel bei Dr. *Slade* bewirkt werde? Die mir von einem befreundeten Geiste ertheilte Antwort war: —

„Die Schrift auf der Schiefertafel wird auf die einfachste Weise bewirkt. Je kleiner der Schieferstift ist, desto leichter können wir damit schreiben; je grösser der Schieferstift, um so grösser ist die Schwierigkeit. Wir bewegen die Spitze ganz durch unsere Willenskraft, und dieses befähigt uns zu schreiben; nur sehr wenige Geister können direct den Stift lenken. Das ist der Grund, weshalb des Mediums Gattin so oft kommt, um anderen Geistern zu zeigen, wie sie diess thun sollen."

(Schluss folgt.)

---

*) Ueber die Mediumschaft des oben erwähnten Mr. *Foster* kann man Näheres finden: 1) in „Psychische Studien", I. Jahrg. 1874, S. 364 ff.; 2) daselbst im II. Jahrg. 1875, S. 305 ff., 310 ff.; 3) im „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comités der dialektischen Gesellschaft zu London", II. Theil, S. 61 ff.; 4) in *Owen:* „Das streitige Land", II. Theil, S. 140 ff., S. 212 ff. — Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Materialien zum Urtheile über den Spiritismus.

Herausg. von **D. Mendelejew.** *) (St. Petersburg, 1876.)
8°. 380 Seiten, mit 20 Zeichnungen.

Vom Herausgeber.

In der ersten Abtheilung dieses Buches finden wir endlich alle Protokolle der seeligen Commission veröffentlicht, nebst den verschiedenen Privat-Berichten ihrer Mitglieder und der Zeugen von Seiten des Mediums. Das Ganze ist von etwa hundert Bemerkungen des Herrn *Mendelejew* begleitet, in welchen er seinem Witz den vollen Zügel schiessen lässt, um daraus den Betrug der Medien und die lächerliche Rolle ihrer Zeugen herzuleiten!! Eine ganz neue Methode der Veröffentlichung von Arbeiten eines wissenschaftlichen Comités!! In der zweiten Abtheilung finden wir folgende Artikel: —

1) *Kwitka*: — „Versuch einer Erklärung gewisser mediumistischer Erscheinungen mit dem Tische" (vermittelst der unwillkürlichen Muskelthätigkeit).

2) *Miassojedow*: — „Wahrscheinliche Ursachen der mediumistischen Phänomene." (Illusion, Hallucination, Betrug).

3) *Borgman*: — „Einige Sitzungen mit dem Medium *Brédif*." (Versuch einer anmaassenden und unwissenden Kritik).

4) *Chevillard*: — „Auszüge aus seinem Buche: 'Experimentelle Untersuchungen über einige Nerven-Phänomene und eine rationelle Lösung des spiritistischen Problems' aus dem Französischen übersetzt." (Bestätigung mediumistischer Klopflaute und deren Erklärung durch das Nerven-Fluidum).

5) *Lavoisier*: — „Auszug aus dem Bericht der zu Paris im Jahre 1784 zum Behufe der Untersuchung des Thierischen Magnetismus ernannten wissenschaftlichen Commission."

---

*) Der unseren Lesern bereits als vorurtheilsvoller Gegner des Spiritualismus bekannte Vorsitzende der Commission der physikalischen Gesellschaft der Universität zu St. Petersburg, ernannt zur Untersuchung der mediumistischen Phänomene. —

Uebersetzt aus dem Französischen. (Er beweist, dass das Nervenfluidum nicht existirt).

6) Das Wesen und die Erscheinungen des Trance, von Dr. *Beard*, übersetzt aus den „Archives of Electrology and Neurologie, 1875.“ (Der Thierische Magnetismus existirt nicht; die mediumistischen Phänomene existiren nicht; aber es giebt einen Trance, einen physiologisch-pathologischen Verzückungszustand, welcher allen Aberglauben des Mesmerismus und Spiritismus erklärt).

7) *Mendelejew*: — „Drei öffentliche Vorlesungen über den Spiritismus.“ (Eine Lobrede auf das Verfahren der Commission und eine Streitschrift gegen Diejenigen, welche die Naivetät gehabt, auf seinen Aufruf zu antworten und ihm den Dienst zu erweisen, den er nicht im Stande war, sich selbst zu leisten)!!

Das ist nun die imposante Sammlung, welche Prof. *Mendeljew* dem russischen Publikum für das Studium des Spiritismus darbietet! Sein wirkliches Verdienst besteht in der Vorlegung merkwürdiger Materialien zum Studium des Charlatanismus, welcher sich in den Mantel der Wissenschaft hüllt. Dieses Studium ist interessant, und wir hegen die Absicht, einige Essays gelegentlich daraus mitzutheilen.

Ueber das Leben nach dem Tode

nach H. K. Hugo Delff

von

Franz Hoffmann.

In dem bedeutenden Werke: „Cultur und Religion: Die Entwickelung des humanen Bewusstseins historisch und philosophisch betrachtet“ von *H. K. H. Delff* (Gotha, *Perthes* 1875) wird auch das Leben nach dem Tode betrachtet. Während in diesem Werke hie und da Aeusserungen eingeflochten erscheinen, welche bezüglich der spiritualistischen Experimente sich etwas skeptisch ausnehmen, begegnen wir weiterhin bei Betrachtung der Auferstehung *Christi* (S. 535) zu unserer Ueberraschung folgendem Passus:

„So sie (die Principien der Sinnlichkeit) in seine Gewalt nehmend, stand es ihm (*Christo*) dann frei, auch die Sinnlichkeit wieder ins Leben zu setzen, ebenso wie dieselbe in jene, in ihre Principien, wieder zurückzunehmen, und wiederum sie aus denselben von Neuem herauszuwickeln. Von

diesem Gesichtspunkte aus, wenn wir erwägen, dass der Auferstandene die Principien der Sinnlichkeit, die zeugenden Faktoren derselben, ... wie ein freies Spiel in sich bewegte, so könnten wir wohl das sichtbar und körperlich Hervortreten, dann wieder Unsichtbarwerden desselben, von dem die Evangelien berichten, begreiflich finden. Und warum erscheint uns solches noch märchenhaft, wenn sogar als experimentelle Thatsache aus den spiritistischen Cirkeln berichtet wird, „die Geister spiritualisirten sie“, d. h. nahmen sie in ihre Principien zurück.“ — Sollte man nach dieser gar nicht skeptischen Bezugnahme auf constatirte experimentelle Thatsachen des Spiritualismus nicht erwarten, dass der geistreiche Verfasser den Beruf in sich finden sollte, die Schriften der Bibliothek des Spiritualismus einer Prüfung zu würdigen, wenigstens zunächst die beiden Schriften von *A. R. Wallace*, die bekannt genug sind, um hier nicht nochmals näher bezeichnet werden zu müssen? Nach einer schönen und tiefgedachten Einleitung behauptet der Verf. in dem Abschnitt: „Das Leben nach dem Tode“ (S. 570), dass in einem Zusammenhang, in dem die Substanz des Menschen als wesentlich einem hohen supranaturalen Element angehörend sich erweise, sich die Gewissheit der sogenannten Unsterblichkeit der Seele, als nothwendige oder natürliche Folge, wie von selbst ergebe. Da die Verbindung von Geist und Natur als dem Menschen wesentlich anzusehen sei, so sei auch nicht anzunehmen, dass mit der Auflösung des physischen Organismus alle Verbindung mit der Natur sich löse und der Geist nur in seiner hyperphysischen Abstractheit sich absondere. Was vom Geist im Tode untrennbar ist, kann nur als Aetherleib oder Nervengeist bezeichnet werden, dieselbe Potenz, welche eben das Leben des Leibes, die Lebens- u. Organisationskraft desselben ist. Die innere Selbstkraft des Geistes bewirkt, dass dieses ätherische Destillat, diese Essenz gleichsam, die von der materiellen Palpabilität als ein Flüchtiges, Halbgeistiges zurückbleibt, nicht bloss todte Figur wird, sondern Mittel eines neuen Daseins. Aber dieses neue Dasein wird nach dem Verf. so verschieden ausfallen, als das Leben des Menschen hienieden sich gestaltet hat. „Diejenigen, welche hienieden nicht in *Jesu Christo* gelebt haben, gehen über zu Schlaf und Traum, und in ihren Träumen suchen sie wohl, magisch angezogen von der Sinnlichkeit im planetarischen Bezirk, Rapporte mit noch lebenden Menschen, um durch sie einen Weg zur Manifestation sich aufzuschliessen. Eine imaginäre Welt bewegt sie in sich, führt sie durch tausend willkürliche Verwandlungen und bereitet ihnen die Qualen

des hellenischen Tartarus. Der Edle und Gute dagegen hat kein Begehren nach äusseren Reizen und Genüssen, nach der Sinnlichkeit und ihren Lügen. In ihm ist kein unruhiges Treiben und Bewegen, kein Verlangen nach verlorenem Unerreichbaren; was ihm gefällt, worin er seine Lust hat, das ist ihm gegenwärtig, seine Träume sind leicht und klar, und in ihnen wiegt er sich wie ein Schwan in gefälliger Fluth. Aber ist sein Träumen auch still und klar, immer ist es, ist sein ganzes Wesen nur ein Träumen — sein Zustand ein unwillkürlicher, halbbewusster — seine Kräfte und Thätigkeiten verschlossen und auf sich selbst zurückgewandt: es ist ein Schlaf, kein Leben; und seine Selbstbestimmung und Spontaneität — seine Persönlichkeit ist völlig suspendirt und gebunden. Der Tod entpersonificirt den Menschen. Aber über Einen hat er keine Gewalt, über den, der in *Jesu Christo* ist, das ist die Frucht der Auferstehung *Christi.* Der Christ geht nicht über zu Schlaf und Traum, sondern zum Leben; er rettet nicht nur seine Persönlichkeit, sondern erhebt und verklärt sie. Nur innerhalb des Christenthums also ist eine persönliche Fortdauer im eigentlichen Sinne verheissen."

Diese Lehre lässt also, wie die orthodoxe Kirchenlehre, welcher sonst der Verf. in Vielem nicht beitritt, mit dem irdischen Tode die Zukunft des Menschen für alle Ewigkeit entschieden sein. Er verwandelt nur die reale Hölle für die Bösen in eine ewige Traumhölle, statuirt Edle und Gute, die *Christum* nicht erkannt und nicht in ihm gelebt haben, frei zwar zum Lohne ihrer Gesinnung von quälenden Träumen, aber ihrer Persönlichkeit ewig beraubt und doch empfindende Subjekte, und wirft die Frage gar nicht auf, ob Edle und Gute dann solche sein könnten, wenn sie nicht nach denselben Grundsätzen lebten, die *Christus* verkündigt hatte, wenn sie auch von *Christo* nichts wussten, und ob denn im jenseitigen Leben die Möglichkeit nicht bestehen könne, dass der noch nicht erkannte *Christus* dort erkannt werde, und dass das im irdischen Leben begonnene und mehr oder minder fortgebildete Gute sich dort vollende. *Baader* durchbrach die Lehre von der Ewigkeit der Strafen der Hölle. *Alexander Jung* ging, wie vor ihm *Davis,* weiter und lehrte die Vollendbarkeit aller sündigen Menschen im Jenseits. *Philip Timm* begegnet sich mit dem Gedanken *Baader's,* dass die, wenn gleich irrige, Vorstellung der Endlosigkeit der Strafleiden die fürchterlichste Strafe der im Bösen Verhärteten sei.

Zu Dr. Hermann Ulrici's „Gott und die Natur".

Ein Herr *O. S. S.* zeigt im „Magazin für die Literatur des Auslandes" No. 26 vom 24. Juni 1876 das Erscheinen der neu bearbeiteten 3. Auflage von Dr. *Hermann Ulrici's* Werk: „Gott und die Natur". (Leipzig, *T. O. Weigel*, 1875) mit dem Bemerken an, dass sein Resultat trotzdem das alte geblieben sei, „es lautet: ‚Gott ist der schöpferische Urheber der Natur und die absolute Voraussetzung der Naturwissenschaft selbst'; richtiger würde es unseres Erachtens lauten: ‚Alles menschliche Wissen liegt innerhalb scharf gezogener Grenzen; was wir von dem ausserhalb dieser Grenzen Befindlichen aussagen, beruht auf Selbsttäuschung und besteht aus haltlos zusammengefügten, unserem Wissensgebiet entlehnten Vorstellungen' .... Wie das Unternehmen eines Kindes, mit einem Pappschlüsselchen ein Kombinationsschloss zu öffnen, so fallen die Versuche der Metaphysiker aus, mit menschlichem Denken hinter das Weltgeheimniss zu kommen. Der Vergleich hinkt; das Kind ist viel besser daran, denn ihm werden einmal tüchtigere Werkzeuge zu Gebote stehen, während der Metaphysiker sein unzureichendes Instrument mit keinem anderen vertauschen kann. Ernsthaft und von seinem Glauben geführt, müht er sich ab; endlich versichert er, das grosse Werk sei ihm gelungen, er zeigt, warum die Kollegen irrten, er hat ihre Widersprüche entdeckt, — aber den gleichen Dienst verrichten die Andern an ihm; auch er hat sich getäuscht, als er wähnte, die Kluft zu überschreiten, welche zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen gähnt. *Stuart Mill* sagt in seiner Logik: ‚Was der Mensch begreifen und was er nicht begreifen kann, ist etwas sehr Zufälliges und hängt ganz und gar von seiner Erfahrung und seine Denkgewohnheiten ab. Wenn er die erforderlichen Ideenverbindungen kultivirt, kann er sich unfähig machen, irgend Etwas zu begreifen, und kann sich befähigen, das Meiste zu begreifen, wie unbegreiflich es ihm auch anfänglich erscheinen möge'. ... Professor *Ulrici* hat sich, wie aus der Vorrede zur dritten Auflage des hier besprochenen Werkes hervorgeht, mit dem Gedanken vertraut gemacht, dass Alles, was ist und geschieht, auch anders sein und geschehen kann. Wer dieses Flügelross reitet, dem steht freilich die Unendlichkeit offen, der sieht und hört und weiss mehr als andere Staubgeborene, nur leidet das gegenseitige Verständniss an Unterbrechungen" u. s. w.

Unter gewissen Einschränkungen möchte unser Kritiker scheinbar Recht behalten, besonders darin, wenn er zu dem

Schlusse kommt: „Wie das metaphysische Unbekannte beschaffen ist, auf welches die physische und psychische Welt überall hinweist, kann der Mensch nicht wissen, und versucht er, trotz der eingestandenen Unmöglichkeit, dennoch darüber zu reden, so tritt das ein, was eintreten muss, wenn die Phantasie sich als Wissenschaft gebärdet. Die Physik hat das perpetuum mobile, die Mathematik die Quadratur des Kreises als unlösbare Aufgaben anerkannt; wie lange wird es noch dauern, bis die Philosophie es aufgiebt, sich mit den Qualitäten des Unbedingten zu beschäftigen und Lehrgebäude aufzuführen, die in der Luft schweben?"

Mit menschlichem, d. h. hier wohl nur unzulänglichem, Denken hinter das ganze Weltgeheimniss zu kommen, dürfte freilich schwer fallen; aber vom Pappschlüsselchen schritt der Mensch doch zur Erfindung des Kombinationsschlosses und seines Schlüssels allmählich fort, und innerhalb der ihm durch allmähliche Entwickelung gezogenen Denkgrenzen drang er doch hinter gewisse Geheimnisse des metaphysischen Unbekannten, das ein Unendliches ist und als solches freilich vom einzelnen Menschengeiste niemals ganz erschöpft werden kann, als nur immer zu einem unendlichsten Theile. Von unserem Kritiker selber gilt daher *Stuart Mill's* oben citirtes Wort, dass er nach seinen bisherigen Denkgewohnheiten und seiner zeitherigen Erfahrung ebenfalls Vieles noch nicht begreifen kann, was *Ulrici* schon begreift, wie z. B. die Idee von der Individualität und Fortdauer des menschlichen Geistes nach dem Tode des Leibes. Er hat nun zufällig die dazu erforderlichen Ideenverbindungen und Experimente des modernen Spiritualismus noch nicht kultivirt und ist in Folge dessen unfähig, dessen Resultate zu begreifen, die er in einer Entfernung von seinem Erfahrungswissen sieht, wie ein ihm ganz unbekanntes Combinationsschloss gegenüber seinem Pappschlüsselchen. Möchte er doch an seinen eigenen hinkenden Vergleich glauben, wonach, wie er selbst einräumt, das Kind viel besser daran ist, als der Metaphysiker, weil ihm einmal tüchtigere Werkzeuge zu Gebote stehen werden. Aber wodurch könnte denn das anders geschehen, als wieder nur durch eine weiter sich entwickelnde Metaphysik, d. h. Forschung nach dem Unbekannten, von Seiten des Kindes? Warum sollten wir die Metaphysik des Kindes und die der ergrauten Denker aller Zeiten so schroff auseinanderhalten und sich unversöhnlich gegenüber stellen? Im wahren Vernunftdenken sind sie Eins, und nur ihre Strebungspole weisen „vorwärts weit und rückwärts weit, weit in die Zukunft und Vergan-

genheit!“ Und sollte des Metaphysikers Denkinstrument wirklich gar so unzureichend und entwicklungsunfähig sein? Wodurch wäre denn das Pappschlüsselchen überhaupt zum Combinationsschloss geworden, wenn nicht durch metaphysisches, d. h. hinter die Natur der Sache dringendes Denken und Sinnen? Es giebt ein geistiges Hellsehen und Hellwissen, welches z. B. einen *Davis* schon in seiner unerfahrenen Jugend zu einem metaphysischen Genie entwickelt hat. Warum studirt man die Schriften solcher Männer nicht, um sich davon zu überzeugen? *Gr. C. Wittig.*

Ein militärärztliches Glaubensbekenntniss über Wunder und die Unsterblichkeit.

Der am 15. Juni 1876 im 72. Lebensjahr zu Hannover verstorbene berühmte Feld-Chirurg, Verfasser der „Maximen der Kriegsheilkunst“, General-Stabsarzt *Georg Friedrich Louis Stromeyer* hegte nach dem von *Paul Niemeyer* über ihn in „Unsere Zeit“ vom 1. Juli cr. veröffentlichten Essay den trefflichen Grundsatz: —

„Sobald man von der Richtigkeit seines Ideenganges überzeugt ist, kümmert man sich nicht um die handgreiflichen Erfolge. Die Idee bleibt unberührt vom Schicksale“ — welches Princip der „Vertreter der Idee“ aber z. B. im modernen Spiritualismus sich nicht gegen die „Freunde des Factums“ richten würde, wie Herr *Niemeyer* meint, sondern dieselben nur zu unterstützen und aufzumuntern angethan ist. Er schildert *Stromeyer's* Lebensgang meist nach dessen eigenen Aufzeichnungen: „Erinnerungen eines deutschen Arztes.“ 2 Bde. (Hannover, *Rümpler*, 1875), und wir finden darin einige Stellen, welche uns für die meisten seiner Fachgenossen, wenn auch noch mit mancherlei Modifikationen, acceptabel erscheinen. Ueber ärztlichen und christlichen Wunderglauben spricht sich der gereifte Praktikus folgendermaassen aus: —

„Wenn das Christenthum im blossen Wunderglauben bestände, so wäre der oft gehörte Vorwurf begründet, dass das medizinische Studium zu Atheismus verleite; denn ein ehrlicher Arzt glaubt nicht an Wunder, bewahrt in einem Kopfe voll Wahrheiten, wie sie den Naturgesetzen entspringen, keine Rumpelkammer für veraltete Glaubenssätze. Ein Wunder ist, was, um zu geschehen, Aufhebung der Naturgesetze verlangt. Da die Welt durch diese Gesetze besteht, so müsste sie, um ein Wunder möglich zu machen,

untergehen. Gottesleugner aber kann nicht sein, wer zu der Erkenntniss gelangt ist, dass die Welt nach ewigen Gesetzen regiert wird; denn nach menschlichen Begriffen muss da, wo Gesetze wirksam sind, auch ein Gesetzgeber sein, und die Unfähigkeit, sich von diesem Gesetzgeber eine deutliche Vorstellung zu machen, führt nicht dazu, sein Dasein zu leugnen, ebenso wenig aber auch, sich der Pfaffenherrschaft zu unterwerfen. Die Pfaffen sind in der Religion, was die Charlatans in der Heilkunde: von beiden muss der Tempel zeitweilig gereinigt werden.“ (Mit Hinweis auf Evangelium *Matthaei*, Kap. 21, Vers 12, schliesst *Stromeyer's* obengenanntes Werk ab.) „Wie *Christus* selbst Arzt war, so ist kein Stand mehr als der ärztliche berufen, die Schönheit und Nothwendigkeit einer Religion der Liebe, wie sie *Christus* lehrte, durch Thaten zu bekunden. Die Bildung ist aber heutzutage so weit vorgeschritten, dass man angebliche Wunderthäter Charlatans nennt. Den wahren Arzt kennzeichnen Selbstverleugnung und Achtung vor den Naturgesetzen, den Charlatan Selbstverherrlichung und Verleugnung der Naturgesetze.

„Nicht minder glaubt der Arzt an die Unsterblichkeit der Seele, ein Glaube, welcher jedem feinfühlenden Menschen ebenso nothwendig ist wie Speise und Trank, und dessen erster Bekenner einer der grössten Wohlthäter des Menschengeschlechts heissen muss. Ohne ihn wäre das Leben unerträglich, eine Religion der Liebe unbegreiflich. So wenig sich positive Beweise erbringen lassen, so sehr gewinnt die Idee an Wahrscheinlichkeit durch das Naturgesetz, dass im Weltall nichts verloren geht. Demnach muss auch die den menschlichen Geist darstellende Kraft unvergänglich sein. Der subjective Beweis für die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes liegt in seiner Fähigkeit, ewige Wahrheiten zu fassen und zu finden, zugleich dem Hauptunterschiede zwischen Menschen und Thier.“

Wir sagten, dass diese Urtheile *Stromeyer's* nur mit Modifikationen für weitere ärztliche Kreise annehmbar seien. So verstand er vor Allem seine eigenen Grundsätze über Wunderglauben und Charlatanismus falsch und übte z. B. gegen *Carus* in Dresden eine Kritik, die nach *Niemeyer's* Ausdruck einer „Section“ und einer „Satire“ gleichkam, wie sie vernichtender selbst nicht von einem *Lessing* an einem *Gottsched* geübt wurde. Einen zweiten Act historischer Justiz übte er später an einem aus Deutschland nach Paris eingewanderten Dr. *Koreff*, von dem aus dem 1. Bande von *Varnhagen von Ense's* „Denkwürdigkeiten“ eine ganz andere Vorstellung zu gewinnen ist. Wenn Dr. *Koreff* auch von

seiner angeblich lange von ihm geblendeten Umgebung später erkannt und verstossen wurde, so ist doch darum, weil man den Mann einfach verkannte und allseitig beneidete, das Urtheil *Stromeyer's* noch nicht das seine gänzliche Verwerfung besiegelnde. Nur *Stromeyer's* Selbstüberhebung konnte sich in diesen Fällen an *Christi* Stelle versetzen, um vermeintliche Käufer und Verkäufer aus dem ärztlichen Tempel zu treiben.

Ueber Hofrath *Carus*, den ehemaligen Leibarzt des verstorbenen Königs von Sachsen, ist sein Urtheil vollständig in die Irre gerathen. Während *Stromeyer* wenig oder gar keine positiven Beweise für seinen Unsterblichkeitsglauben erbringen konnte, hat der feinsinnige *Carus* eine solche positive Beweisführung in seinen Werken angetreten. Dass *Carus* dabei in das Gebiet des als Aberglauben mit Unrecht verschrieenen menschlichen Magnetismus tiefer einging, lag in seiner die Realtät desselben bestätigenden vielseitigeren Erfahrung. *Stromeyer* durchschnitt noch Sehnen, während *Carus* schon Nervenphysiologie studirt hatte! Von Beiden gilt des Prof. *Lazarus'* Wort, dass die Auffassung einer Wahrnehmung oder Vorstellung abhängig ist von der vorhandenen Vorstellungsmasse als dem Inhalt der auffassenden Seele. (Psych. Stud., VII. Heft, S. 331 u. S. 409.) Weil *Stromeyer* von diesen Dingen nichts als Vorurtheile kannte, deshalb fiel auch sein Urtheil absprechend gegen dieselben aus. In Betreff eines blinden Wunderglaubens, wie er so oft in theologischen Kreisen genährt wird, hat er Recht; aber sobald Jemand das angebliche Wunder zu untersuchen beginnt, hätte er Respect vor einem Solchen haben sollen. Man untersucht nichts, woran man von vornherein bloss blind glaubt. Wenn man Etwas untersucht, so forscht man nach dessen Gesetzen. Hätte *Stromeyer* unseres *Wallace* Definition eines Wunders mit Bezug auf die Erscheinungen des modernen Spiritualismus*) gelesen, so würde sein Vorurtheil gegen *Carus* wohl wankend geworden sein; ja bei seinem graden und ehrlichen Charakter hätte er ihm sicher noch ins Grab eine Ehrenerklärung nachgeschickt. *Carus* glaubte ebenfalls nur an naturgesetzliche, blos sogenannte Wunder, d. h. seltene Erscheinungen des noch unbekannten Natur- und Seelenlebens. Diese sind von gewissen theologischen Wundern wohl zu unterscheiden. Auch ist nicht Jeder sogleich ein Charlatan, der andere Heilmethoden annimmt, als die üblichen, und Selbstvertrauen zu seiner Erfahrung hat.

---

*) Siehe *A. R. Wallace*: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874), S. 1 bis 60 ff.

„So wenig sich positive Beweise (für den Unsterblichkeitsglauben) erbringen lassen, so sehr gewinnt die Idee an Wahrscheinlichkeit durch das Naturgesetz, dass im Weltall nichts verloren geht.“ Hat dieser Ausspruch *St.'s* volle Gülkeit? Doch wohl nur für Den, der solche positive Beweise gar nicht sucht oder deren Suchen selbst er schon für Aberglauben erachtet. Mit solchen Leuten ist nichts anzufangen. Ist nicht schon das Naturgesetz selbst ein positiver Beweis? Wenn uns überall von allen materialistischen Lehrkanzeln herab gepredigt wird, dass wir à priori von Kraft und Materie gar nichts, sondern Alles nur aus Erfahrung wissen, warum appellirt man da nicht einfach auch wegen des Unsterblichkeitsglaubens an die Erfahrungen des modernen Spiritualismus? Freilich macht man es mit diesen wie *Helmholtz* z. B. mit seiner Erklärung der Contrastfarben. Bekanntlich erscheint der Schatten eines Körpers in einem durch rothes Glas auf ein weisses Papier gehenden rothen Lichte grün. Wenn man ein weisses Stück Seidenpapier auf einen farbigen bedruckten Untergrund legt, dann erscheint schwarzer Druck auf rothem Grunde blaugrün, auf gelbem blau, auf grünem purpurroth, auf blauem gelbbraun, auf violettem gelbgrün, auf purpurnem grün. *Helmholtz* schreibt das einer Ermüdung des Auges und einer daraus folgenden Urtheilstäuschung zu. Hierüber sagt nun *Johann Carl Becker*, Prof. der Physik und Mathematik am Gymnasium in Mannheim, in seiner Schrift: „Die Grenze zwischen Philosophie und exacter Wissenschaft“ (Berlin *Waidmann*, 1876) S. 35 ff.: — „Was soll eine Urtheilstäuschung über eine Empfindung sein? Wenn ich urtheile: Diess ist grün, so heisst das doch nur: ich empfinde hier den Farbeneindruck, den man grün nennt . . . Ueber eine Empfindung kann ich aber nicht anders urtheilen, als ich empfinde, und wenn ich erkenne, dass dasselbe objective Gelb auf Roth mehr grünlich, auf Grün mehr röthlich erscheint, so ist das keine Urtheilstäuschung; denn ich empfinde genau, was mein Urtheil aussagt.“ — Diese Kritik scheint uns auch auf die zuweilen ähnlich seltsamen Ergebnisse des modernen Spiritualismus zu passen, denen man ebenso Urtheilstäuschungen und Aberglauben zu Grunde legt. Wie *Helmholtz*, sucht man damit unbequeme und nicht wegzuleugnende Thatsachen einfach zu beseitigen.

Im Uebrigen kommt es uns bei *Stromeyer's* ärztlichen Bekenntnissen vor, als ob wir *Davis'* „Arzt“ (Leipzig, *Oswald Mutze*) in nuce vor uns hätten. Seine Uebereinstimmung mit diesem schon 1850 in Amerika veröffentlichten Werke, das erst 1873 deutsch erschien, erstreckt sich nicht allein

auf eine rationelle Krankenbehandlung, sondern auch auf sein Urtheil über die Medizin: „Die wahre Medizin fängt erst da an, wo die Receptmedizin aufhört.“ Er selbst nahm keine, sondern schüttete nach wiedererwachter Vernunft alle zwei Stunden einen Löffel voll hinweg. Wenn freilich nur ein *Davis* so etwas gesagt hätte, so würde er ein Charlatan gewesen sein; da es aber ein *Stromeyer* auch behauptet, ohne *Davis* gekannt zu haben, so ist entweder *Stromeyer* ein Charlatan, oder *Davis* steht auf gleich rationeller Entwickelungsstufe mit dem tüchtigen Ärzte *Stromeyer*. Und damit verabschieden wir uns von seinem recht selbstbewusst gewesenen Geiste.

Gregor Const. Wittig.

Moriz Carrière's Ansicht über Magie.

Moriz Carrière hat jüngst im wissenschaftlichen Verein zu Berlin, nach seiner im 4. Bande des Buches über „die Kunst im Zusammenhange der Culturentwickelung“ und seiner in *Brockhaus'* Nationalbibliothek erschienenen Ausgabe des „*Faust* mit Erläuterungen“ gegebenen Charakteristik der betreffenden spanischen und deutschen Dramatiker, einen Vortrag über „*Calderon's* wunderthätigen Magus und *Goethe's Faust*“ gehalten, dessen ausführliche Lectüre wir in „*Westermann's* illustrirten deutschen Monatsheften“ vom Juli cr. unseren Lesern bestens empfehlen. Wir heben nur kurz den daselbst durchgeführten Gegensatz zwischen *Calderon's* Magus *Cyprianus* und dem *Goethe*'schen *Faust* heraus. „Bei *Calderon*, dem Dichter des restaurirten Katholizismus in Spanien, ist die Wahrheit objectiv vorhanden, im kirchlichen Dogma gegeben, und es kommt nur darauf an, dass der Mensch sie gläubig aufnimmt; der *Faust* des deutschen Dichters im Jahrhundert der Aufklärung hat wie *Cartesius* sich auf sich selbst gestellt, er zweifelt an allem überlieferten Wissen und will die Wahrheit aus dem eigenen Geist erst hervorbilden, mit eigenem Sinn das Wesen der Dinge erfassen; die Magie ist ihm das anschaulich lebendige Erkennen, in welchem seine Seele mit der Weltseele sich eint. Die Wahrheit, die selbstgefundene, ist das Ideal seines Strebens, und weil alles herkömmliche gelehrte Wissen sammt der überlieferten Theologie ihm ungenügend dünkt gegenüber diesem Ideal, weil sein Sehnsuchtsdrang nach dem Unendlichen vom Endlichen überhaupt nicht befriedigt wird, darum will er das irdische Leben hinwegwerfen und seine Seele daransetzen, ob er Glück und Frieden finden könne. *Goethe*

motivirt die Geisterbeschwörungen seines *Faust* aus dem kühnen Wissensdurst, kraft dessen er auch ein Bündniss mit dem Teufel wagt, wenn er hoffen darf, das Wesen der Dinge zu durchdringen und sein Selbst zum Selbst der Menschheit zu erweitern. Bei *Calderon* tritt der Dämon ungerufen zu dem Weisen heran, um ihn von der vorhandenen Wahrheit abzuziehen. *Cyprianus* schliesst den Vertrag und kann ihn lösen, da der Dämon ihn nicht erfüllt, indem er über *Justina* keine Gewalt gewinnt. Bei *Göthe* ist der Vertrag (Pact mit dem Teufel) von Anfang an nur bedingungsweise.

... *Goethe* sagt von *Shakespeare*, was von ihm selber gilt: — „Es ist für den grössten Lebensvortheil zu achten, dass er als Protestant geboren und erzogen worden. Ueberall erscheint er als Mensch, mit Menschlichem vollkommen vertraut; Wahn und Aberglauben sieht er unter sich und spielt nur damit; ausserirdische Wesen nöthigt er, seinem Unternehmen zu dienen; tragische Gespenster, possenhafte Kobolde beruft er zu seinem Zweck, in welchem sich zuletzt Alles einigt, ohne dass der Dichter jemals die Verlegenheit fühlte, das Absurde vergöttern zu müssen, den allertraurigsten Fall, in welchen der seiner Vernunft sich bewusste Mensch gerathen kann.' — — —

„Das Magische bleibt bei *Calderon* äusserlich; der Dämon lässt einmal einen Berg durch Zauberspruch hin- und herrücken und in demselben die schlafende *Justina* erscheinen; aber *Cyprianus* *) wird weder von sich aus zur

---

*) Wie *Faust*, so ist auch *Cyprianus* ein Denker, der nach dem Höchsten strebt. Vor dem Lärm der Götterfeste hat er sich in einen Wald bei Antiochia zurückgezogen und sinnt dort über eine Stelle im *Plinius*: ‚dass Gott, durch sich selbst vorhanden, die höchste Macht und Güte sei.' So bewegt er sich auf dem Wege der Wahrheit, als der Dämon wie ein verirrter Reisender zu ihm herantritt, um ihn davon abzuziehen und seinen Zweifel an den Heidengöttern zu zerstreuen, die einander begrenzend, mit sittlichen Gebrechen behaftet, dem Begriff des wahren Gottes nicht entsprechen, der nur Einer sein könne. Das hält *Cyprianus* in der Streitrede aufrecht, und der Dämon beschliesst nun, ihn durch Sinnlichkeit seinem edlen Trachten zu entfremden und zu verführen. Zwei Jünglinge, welche beide die schöne Christin *Justina* lieben und um deren Besitz gegen einander mit dem Degen fechten, verweist er auf die Vermittelung des Weisen, der sich erbietet, die Jungfrau zu fragen, wen sie vorziehe. Sie versagt sich beiden; aber *Cyprianus* selbst, von ihrer Anmuth, ihrem Seelenadel ergriffen, entbrennt für sie, und ebenfalls verschmäht, steht er am Meeresstrand, bereit, seine Seele an ihren Besitz zu setzen. Ein Sturm erhebt sich und schleudert ein Schiff an die Felsen. Einer der Scheiternden rettet sich, der Dämon, der nun als Zauberer seine Macht dem *Cyprianus* anpreist. Der Weise begehrt Unterricht in der Magie, um die Geliebte zu gewinnen, und verschreibt dafür seine Seele mit seinem Blute; wird doch *Justina* sein werden, in der sich alles Schöne

Magie getrieben, noch wird die Macht derselben anih m oder durch ihn offenbar. *Goethe* hat hier die Volkssage vertieft und verinnerlicht. Ihm ist Magie der seherische Tiefblick in das Innere der Natur, in den Zusammenhang und die Wirkenskraft aller Wesen und das Vermögen des Geistes, diese zu erfassen und im Verein mit ihr die eigene Kraft walten zu lassen. Magie ist der phantastische Ausdruck, die Ahnung dessen, was die Naturwissenschaft und ihre

---

und Liebliche der Welt vereinigt, wird er doch ein Meister neuen Wissens und der Ruhm der Erde sein! Der Dämon beschwört Geister der Hölle, dass sie sinnliche Triebe in *Justina* erwecken, ihre Phantasie entzünden und vergiften sollen, und die Jungfrau tritt nun auf, umklungen von holden geheimnissvollen Stimmen, und sieht überall in der Natur das beglückende Walten der Liebeslust. Bei den Bewerbungen der Jünglinge hatte sich kein Gefühl in ihr geregt, jetzt rührt es ihr Herz, dass ein Mann wie *Cyprianus* sich um ihretwillen in die Einsamkeit zurückgezogen; ja, nun möchte sie ihn aufsuchen. Da steht der Dämon vor ihr und verspricht, sie hinzugeleiten. Aber alsbald erhebt sich ihr Gewissen über ihr aufwallendes Blut, und als der Dämon behauptet, dass sie mit ihren verlangenden Wünschen schon die That zur Hälfte vollbracht, beruft sie sich auf ihren Willen, der unter den mannigfachen auftauchenden Gedanken erst zu wählen und sich zu entscheiden habe, der sich nicht zwingen lasse. Der Dämon verheisst im Genuss ihr Glück und Seeligkeit; sie sieht darin Elend, Verderben und Leid. Als er sie anpacken und fortreissen will, ruft sie Gott zum Schutze an, und der Böse muss von ihr lassen, ihr den Sieg zuerkennen, indem er verschwindet. Unsicher, ob das Alles ein Blendwerk ihrer Einbildungskraft oder ein Zauber der Hölle gewesen, geht sie nach der Christengemeinde, um dort zu beten und ihre Sache Gott anheim zu stellen. So ziehen denn die Beschwörungen des *Cyprianus* nicht sie selber, sondern nur ein Phantom von ihr in den Waldesschatten, und wie er die Arme ausstreckt, sie zu umfangen, schrumpft die Anmuth der Jugend zum Gerippe zusammen; die Erscheinung zerfliesst mit dem Spruche: „Also, *Cyprianus*, geht aller Glanz der Welt zu Grunde." Nun muss der Dämon dem Weisen bekennen, dass er keine Macht über *Justina* gehabt, weil ihr Wille frei, ein Gott der Schützer ihrer Tugend sei. Schlag auf Schlag entreisst *Cyprianus* ihm das Zugeständniss: dass dieser Gott also allwissend, allgütig sei, dass auf ihn jenes Wort des *Plinius* passe, dass der Gott der Christen der Eine, der Wahre sei. Da der Dämon den Pakt nicht erfüllen konnte, will der Weise seine Handschrift wiederhaben; er ringt mit ihm darum; Gott, den er suche, werde ihm gnädig sein. Er lässt sich von einem Einsiedler taufen und kommt nach Antiochia zurück, wo eben *Justina*, als Christin verhaftet, zum Märtyrertode geführt wird. Er bekennt seinen Glauben, sie versichert ihm, dass Gott das Rufen der Menschen erhöre, dass Gottes Gnade unendlich grösser sei denn des Menschen Schuld; dass es nicht so viel Stern' am Himmelskreise, so viel Funken in der Flamme, so viel Sand am Meeresufer, so viel Stäubchen in der Sonne gebe, als Er Sünden kann vergeben. *Cyprianus* ist bereit, sein Leben für seinen Glauben zu opfern und so seine Seele zu retten. *Justina* erwiedert: „Ich versprach dir Lieb' im Tode, und nun, da ich dir zur Seite sterbe, *Cyprianus*, nun geb' ich dir, was ich verheissen." Als ihre Häupter gefallen sind, umhüllt eine Donnerwolke das Blutgerüst, und

Anwendung gegenwärtig erreicht. Die wunderthätige Macht ist unserem Dichter die Phantasie, die Schöpferin alles lebendig reichen Schönen, und so erregt auch *Mephistopheles* in *Auerbach's* Keller die Einbildungskraft der Studenten, dass sie Wein zu trinken glauben, dass sie Trauben zu greifen wähnen, wenn sie einander bei der Nase packen. *) Da lässt *Göthe* uns einen Nachklang der Zauberschwänke vernehmen; diese treten sonst zurück hinter die tiefsinnige Idee des Ganzen und deren freie Gestaltung, und wenn *Faust* dem Volksbuch gemäss die *Helena* vor dem Kaiser heraufbeschwört, so muss er selber in das Reich der Mütter hinabsteigen, sich in den ewigen Grund der Dinge und die Tiefe der eigenen Seele versenken, um die Vergangenheit neu zu beleben . . . An die Stelle des Phantoms, das dem *Cyprianus* nur von dem Staub- und Aschewerden alles Irdischen spricht, tritt (bei *Goethe*) die neubelebte, unverlierbare Herrlichkeit des Helenenthums, die den Einklang des Geistigen und Natürlichen, die Erscheinung des Ewigen im Sinnlichen darstellt." — —

Wenn *Carière* noch behauptet: „Die Liebe zum Symbolischen ist ein gemeinsamer Zug bei *Goethe* und bei *Calderon*", so liegt wohl immer ein allgemeiner tieferer Sinn hinter den besonderen Bildern Derselben; aber in Wirklichkeit sind nicht alle vermeintlichen Bilder nur solche, sondern sie entsprechen doch zum Theil faktischen Erlebnissen und gewissen bestimmten Thatsachen ihres magischen Erfahrungskreises. Es ist somit nicht Alles blosse Dichtung, ein blosser Ausfluss der gestaltenden und versinnbildenden Phantasie. Wenn es z. B. im Volksbuche heisst: „*Faust* nahm Adlerflügel, wollte alle Gründe am Himmel und auf Erden erforschen," so kann diess ebensowohl eine sinnbildliche oder allegorische Redensart, wie der Ausdruck der Thatsache eines primitiven Flugversuchs sein. Aehnlich ist wohl auch die Sage, dass *Faust* auf einem Weinfasse aus *Auerbach's* Keller geritten

---

der Dämon verkündet aus derselben, dass *Cyprianus* und *Justina* vereint in die himmlische Seligkeit eingegangen, und dass er selber es gewesen, welcher von *Justina's* Balkon herabgestiegen u. ein andermal in ihr Gemach eingeschlichen sei, um den Sinn der verliebten Jünglinge zu verwirren und *Justina's* Ruf zu beflecken u. s. w. — So schildert uns *Carrière* den Thatbestand des *Calderon*'schen Stückes. Wir kennen nur noch eine Sage, welche an Alter und Schönheit dieser gleich kommt und das Wesen der Magie trefflich enthüllt — die Sage vom seligen Büsser *Aegydius* aus des Jesuiten *Henschenius* Werken, die wir gelegentlich unseren Lesern zur Vergleichung vorlegen wollen. — Der Referent.

*) Wir verweisen in Betreff der Wahrscheinlichkeit einer reelleren Deutung dieser Scene zurück auf Seite 374 ff. der „Psych. Studien" im August-Heft 1874. — Der Referent.

sei, in jenem doppelten Sinne aufzufassen. Wäre es nicht wenigstens nach dem über *Auerbach's* Keller befindlichen alten versichernden Spruche, dessen Verse also lauten:

„Anno 1525.
Doctor *Faustus* zu dieser Frist
Aus *Auerbach's* Keller geritten ist
Auf einem Fasse mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutter-Kind.
Solches durch seine subtilne Kunst hat gethan
Und des Teufels Lohn davon empfah'n —"

denkbar, dass *Faust* thatsächlich ein grosses Weinfass mit einer selbsterfundenen Maschinerie gegen die bisherige Manier zum Erstaunen Aller aufs schnellste mechanisch aus der Kellertiefe hinaufgewunden und sich dabei selbst sitzend auf demselben befunden hätte? Und auch die Visionen und Teufelsverschreibungen sind keineswegs bloss sinnbildlich, sondern als wirkliche geistige Geschehnisse zu betrachten. Wir haben das so eben in einer Note nachgewiesen, wo die Scene in *Auerbach's* Keller eine ganz andere Bedeutung als eine bloss symbolische Phantasieerregung gewinnt. Die Magie, sei es nun die sogenannte weisse oder die schwarze, ist offenbar mehr als ein Werk der bloss dichterischen Phantasie, sie wurzelt in einem bestimmten mysteriösen Können; sie ist und bleibt demnach eine geheime Kunst und zugleich eine Geistesgabe, welche ihren Trägern, leider beides mit Unrecht, entweder das Siegel einer göttlichen Inspiration, oder das der Zauberei und des dämonischen Hexenwahnes aufprägt. Die goldene Mitte für die Medien der Neuzeit zu finden, dürfte erst unserem Jahrhundert vorbehalten sein.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die weitere Stellungnahme des „Literarischen Centralblatts" zum Spiritualismus.*)

Das „Literarische Centralblatt" bespricht in No. 31 vom 29. Juli cr. zwei Schriften von *Hildebrand* über den Traum und von Dr. *Volkelt* über die Traum-Phantasie. Die erstere wird der früher erschienenen Schrift *Strümpell's* über die Natur und Entstehung der Träume als würdig angereiht, weil ihr Ergebniss dabei natürlich durchweg ein negatives und das angebliche Traumwunder in durchaus natürlicher Weise erklärt sei. „Und nach einer in aller Wissenschaft gültigen methodischen Regel werden wir denn doch zunächst bemüht sein müssen, auch die Erscheinungen des Traumes aus den bekannten Eigenschaften der menschlichen Seele abzuleiten, und uns erst zur Herbeiziehung neuer Ursachen entschliessen dürfen, wo ein solcher Versuch sich als durchaus unmöglich herausstellen sollte." Diese Regel hat aber das Comité der Dialectischen Gesellschaft zu London bei seiner Untersuchung der sog. spiritualistischen Manifestationen genau befolgt, und doch schenkt man seiner neuen unbekannten psychischen Kraft trotz aller erhärteten Thatsachen keinen Glauben. Dr. *Volkelt's* Buch wird vom Referenten hart getadelt und sein Buch ein unwissenschaftliches genannt: „denn die Wissenschaft hört unseres Erachtens in dem Momente auf, wo sie sich herbeilässt, dem Aberglauben Brücken zu schlagen, die ihn mit der Wissenschaft verbinden sollen. Von einem Gesichtspunkte aus können wir freilich leider nicht umhin, diesen Traumphantasien, ebenso wie manchen anderen Producten der neueren philosophischen Literatur, eine gewisse Berechtigung zuzuerkennen, vom historischen nämlich. Wo der Aberglaube im wissenschaftlichen Gewande eine so bedauerliche Verbreitung gewonnen hat, wie es bei dem heutigen Spiritismus der Fall ist, da kann solchen geistigen Strömungen auch der philosophische Ausdruck nicht fehlen. . . . Möge die gegenüber der „Philosophie des Unbewussten" vorgeschobenere Etappe auf der Bahn des modernen philosophischen Mysticismus, welche dieses Buch bezeichnet, recht bald und gründlich abermals überholt werden, damit zeitig genug auch dieser

---

*) Vergl. „Psych. Stud.", III. Jahrg. 1. Heft, S. 34 ff. — Die Red.

Verirrung, wie schon so mancher anderen, ihr unwandelbares Ende durch sich selber bereitet werde. *W. W.*" — Ein ebenso frommer Wunsch das, als wenn die Thatsachen der Dampfschifffahrt, Eisenbahnen und Telegraphie noch einmal durch einen recht gelehrten Gegenbeweis vernichtet und bloss historisch aufgefasst werden sollten! Wir fürchten, Herr *W. W.* steht derweilen nicht auf der Höhe seiner kritischen Mission. Er sagt vorher, *Fr. Vischer* habe diesen „Studien" *Volkelt's* eine Serie von Artikeln in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" (Beilage No. 105—107) gewidmet und die „gesunde Mystik" gerühmt, die in diesem Buche herrsche. Es wäre ihm wünschenswerth gewesen, wenn *Vischer* bei dieser Gelegenheit die Grenze zwischen gesunder und ungesunder Mystik etwas näher bezeichnet hätte. „Wir fürchten, — ruft er aus, — „es verhält sich, damit ähnlich wie mit der berühmten *mania sine Delirio* der man auf weitere Entfernungen die Tollheit nicht ansieht, die es aber darum nicht minder ist, wie sie denn auch jeden Augenblick in das Delirium übergehen kann." Wir nun verschmerzen bei unserem Kritikus den näheren Nachweis, was denn eigentlich wahrhaft wissenschaftlich, und was Aberglaube ist? Letzteres scheint Alles zu sein, was er selber leider noch nicht erfahren hat und versteht.

Herr Jacob Nöggerath und die Wünschelruthe.

Herr *Jacob Nöggerath*, ein tüchtiger Geolog und Metallkenner, dem wir verschiedene sach- und fachkundige Artikel über Metallurgie in „*Westermann's* illustrirten Monatsheften" verdanken, bringt auch im Mai-Heft 1876 derselben einen Artikel: — „Die Berggeister und die Glücks- und Wünschelruthe in älteren Zeiten, besonders bei den Bergleuten." (Seite 182—188.) — Darin erwähnt er auch bei Gelegenheit des crassen Aberglaubens des Tischdrückens- und rückens, das *A. von Humboldt* spottweise „die Begeisterung des Tannenholzes" genannt habe, der jüngstverflossenen Petersburger Commission zur Prüfung der mediumistischen Erscheinungen nach einer ausführlicheren Mittheilung der „Königsberger *Hartung*'schen Zeitung." — „Da sind wir doch in Deutschland schon viel weiter," beschliesst er seine Note; „keine deutsche physikalische Gesellschaft würde sich bewogen fühlen, noch in der heutigen Zeit solche Dinge zum Gegenstand ernstlicher Untersuchung zu machen!" — Wir sind ihm trotz dieser Gegnerschaft für seine interessanten und wichtigen Citate

dankbar; aber was seine Schlussfolgerungen über die abergläubischen Dinge früherer Zeiten, besonders über die Kraft der Wünschelruthe betrifft, so ist deren Werth aus der einfachen Bemerkung zu ermessen, die er Seite 187 macht: — „Selbsttäuschung, so wird übrigens behauptet, sei beim Ruthenschlagen leicht möglich; wenn die geschmeidigen Holzzweige in den Händen stark gedrückt würden, so könne eine Drehung derselben stattfinden, wodurch sich dann die Spitze der Ruthe neigen müsse. Ich selbst habe niemals den Versuch gemacht." — Ebenso unzuverlässiger und hinfälliger Natur sind seine Mittheilungen und Vermuthungen über den Wünschelruthenschläger *Jacques Aymar* zu Paris im Jahre 1690, der damit nicht bloss Wasser, Metalle und andere Mineralien, sondern sogar die Spur ferner Mörder wirklich entdeckte, wie Herr *Nöggerath* ausführlicher in *Alfred Russel Wallace's*: „Vertheidigung des modernen Spiritualismus" (Leipzig, *Osw. Mutze,* 1875) Seite 120 ff. finden wird. Daselbst ist auch *Aymar's* angebliche Entlarvung durch den aufgeklärten Prinzen *Condé* auf ihren wahren Werth reducirt. Demnach dürfte wohl auch sein Urtheil über die vielleicht doch begründeteren Ansichten, als er voraussetzt, von *Ritter*, *Schelling*, *Franz Baader*, *Gehlen*, *Winterl* u. *Buchholz*, trotz *Humboldt's* vollem (?) Unglauben über dergleichen Unsinn, noch gründlicher zu rectificiren sein. Wenn auch die Wünschelruthe, wie er prophezeiht, zu Grabe getragen sein und hoffentlich niemals wieder auferstehen sollte, der übrige dazu gehörige Apparat existirt doch noch in den besten Köpfen und Händen, und wird seine Geheimkräfte bewahren, so lange dieselben faktische Phänomene erzeugen. Man glaubte früher auch an gar keinen Einfluss des Mondes mehr, und jetzt spukt er sogar in allen Fachzeitschriften als wieder angeworbener Geselle des Vulkan. Ist das nicht ein Zeichen der Zeit, wie sehr sich auch exacte Fachgelehrte über gewisse Ursachen und Wirkungen irren können?! Möge er *Wallace's* jüngste Schriften und den „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London" (Leipzig, *Oswald Mutze)* zu gründlicherer Berathung ziehen! Auch *Nees von Esenbeck's* „Beobachtungen und Betrachtungen auf dem Gebiete des Lebens-Magnetismus etc." (Bremen, *Kühtmann, 1853)* dürfte ihm über die Wünschelruthe bessere Ansichten beibringen.

Ein noch ungeschlichteter kirchlicher Streit über die Engel.

Der Franziskanerpater *Ludovico Maria Sinistrari*, welcher, 1622 geboren, fünfzehn Jahre lang in Pavia Theologie lehrte, später General-Vicar von Avignon, Theologe des Erzbischofs von Mailand und Beisitzer der Grossen Inquisition war, ausser anderen Büchern einen Criminal-Codex für den Franziskanerorden verfasste, im Jahre 1700 zu Venedig sein Hauptwerk: „De delictis et poenis“ herausgab, das zu Rom 1754 in 2. Auflage erschien, nachdem es 1709 auf den päpstlichen Index gestellt worden war, und 1701 starb, hat einen wegen kirchlichen Verbots niemals gedruckten und bisher fast ganz unbekannten Tractat: „De Daemonialitate, et Incubis et Succubis“ hinterlassen, welchen Herr *Is. Liseux* vor 3 Jahren bei einem Londoner Antiquar im lateinischen Original-Manuscript entdeckte und ins Französische übersetzt unter folgendem Titel herausgab: — „De la démonialité, et des animaux incubes et succubes. Par le Père *L. M. Sinistrari* d'Ameno. Ouvrage inédit, publié d'après le manuscrit original et traduit de latin par *Is. Liseux.* (Paris et London, 1875).“ — Die von ihm behandelte Dämonialität ist nach einer im „Literarischen Centralblatt“ No. 20/1876 enthaltenen Besprechung nichts Anderes als „verbotener Umgang oder Verkehr mit einem Incubus oder Succubus, d. h. einem männlichen oder weiblichen Dämon oder Geist oder Alp.“ Wir erfahren daselbst, dass *Sinistrari* seine Geister unter die Engel rangirt, um die widersprechenden Entscheidungen zweier Concilien zu versöhnen. Das zweite nicäische Concil lehrt nämlich, dass die Engel Körper besitzen und materiell seien, während das lateranische Concil ebenso positiv entschied, die Engel besässen keine Körper und seien nur geistig. Deshalb theilt *Sinistrari* seine Engel in eigentliche und in gefallene Engel, letztere Teufel, zu denen auch seine Incubi und Succubae gehören. Er sucht aber letztere zu rehabilitiren und sogar als besserungs- und erlösungsfähig zu erweisen, wofür er Beispiele beibringt. Was der Recensent *L. K—r* hierüber meint, kann man im „Liter. Centralblatte“ finden, er schliesst mit den bezeichnenden Worten: — „Als ein Beispiel einer individuellen Verirrung würde dieses Werk wenig zu bedeuten haben; aber de facto ist es nur eine folgerichtige Consequenz der Lehren der Kirche über unsichtbare Dinge und ein Bild der geistigen Stufe, auf der Europa angelangt wäre, hätte der Einfluss der scholastischen Philosophie nicht ein Gegengift gefunden in der klassischen Gelehrsamkeit und den Experimentalwissenschaften.“ — Wenn nun aber

der Herr Recensent mit uns fände, dass der sog. Dämonenglaube selbst aus einer spiritualistischen Experimentalwissenschaft sich herleite und auch in der klassischen Gelehrsamkeit seine Stützen habe?

Die sieben Wunder Babylons.

Jaqut erzählt in seinem Werke über Persien über das gegenwärtig ganz in Trümmern liegende Babel, dass die alte Königsburg mit den Terrassengärten wohl am Ufer des Euphrat gelegen war. Die Blüthe Babylons soll bis *Alexander* hinabgereicht haben; er weiss aber auch noch viel andere Wunder zu erzählen, ausser *Noah's* Wohnen an diesem Orte und der Verwirrung der Sprachen in 72 Arten. Der Bürgermeister von *Feludsha* soll dem Feldherrn *Amr ibn-el-Chattab* folgenden Bericht gegeben haben: — „Babel bestand aus 7 Stadttheilen, und in jedem derselben war ein besonderes Wunderwerk. Im ersten Stadttheil, woselbst der König wohnte, stand ein Haus, welches eine Abbildung der ganzen Erde mit ihren Bezirken, Ortschaften und Gewässern enthielt; wenn irgend ein Bezirk sich bei der Bezahlung der Abgaben widerspenstig erwies, zerriss der König auf dem Bilde ihre Gewässer und machte sie austreten; da kamen die Einwohner in Gefahr zu ertrinken, ihre Aecker und Alles, was in ihrem Bezirke war, wurde verwüstet, bis die Leute sich wieder fügten; darauf pflegte der König nur mit seinem Finger die Gewässer wieder zu dämmen, was zur Folge hatte, dass sie auch in jenen Bezirken sich wieder in ihre Grenzen zurückzogen. Im zweiten Stadttheil befand sich ein grosses Bassin; wenn der König ein Gastmahl hielt, brachte jeder Eingeladene den Wein von zu Hause mit, den er am liebsten trank; dort goss er denselben in jenes Bassin, und beim Zechgelage trank dennoch Jeder seinen Wein, den er mitgebracht hatte. Im dritten Stadttheil war eine Pauke über dem Thor aufgehängt; wenn nun Jemand auf Reisen gegangen war und seine Angehörigen wussten nicht, wie es mit ihm stand, und sie zu erfahren wünschten, ob er gestorben oder noch am Leben sei, schlugen sie an jene Pauke; wenn sich ein Klang hören liess, so war der Mann noch am Leben, wo nicht, so war er gestorben. Im vierten Stadttheil befand sich ein Spiegel aus Eisen; wenn Jemand verreist war und seine Angehörigen gerne erfahren hätten, ob er gesund sei, traten sie vor den Spiegel und erblickten darin

ihren Angehörigen in dem Zustand, worin er sich eben befand. Im fünften Stadttheil waren eherne Gänse auf einer ehernen Säule aufgestellt und zwar auf dem Stadtthor; wenn durch dasselbe ein Spion in die Stadt eindrang, schrieen die Gänse so laut, dass alle Einwohner es hörten und ihnen kund wurde, dass ein Spion sich eingeschlichen habe. Im sechsten Stadtviertel sassen zwei Richter auf der Oberfläche des Wassers; wenn die beiden streitenden Parteien sich ihnen näherten und sich vor sie hinsetzten, versank der Prozessirende, welcher Lügen vorbrachte, ins Wasser. Im siebenten Stadttheil stand ein grosser eherner Baum mit vielen Zweigen, aber ohne sichtbaren Stamm; wenn ein einzelner Mann sich unter ihn setzte, gab er ihm Schatten und so fort bis auf tausend Mann; wenn aber dieses Maass um einen einzigen überschritten wurde, befanden sie sich Alle in der Sonne ohne Schatten." *Jaqut* selber freilich macht eine ehrenvolle Ausnahme in Bezug auf Wunderglauben; er sagt ausdrücklich, er habe diese Fabeln nur in sein Buch aufgenommen, weil er sie in früheren Werken gefunden habe, sie verdienten aber so wenig Glauben, als andere Sagen der alten Völker. (So berichtet *A. Socin* in seinem Artikel: „Kerbela und Hille" in „Das Ausland No. 24 vom 12. Juni 1876.) —

Sollten alle sieben Wunderwerke nur Fabeln sein und keineswegs wirklichen Erfindungen entsprechen, deren Wirksamkeit durch die Sage nur übertrieben wurde?

Kurze Notizen.

a) Prof. Dr. *Maximilian Perty* recensirt *Immanuel Hermann Fichte's* „Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele etc." (Leipzig, *Brockhaus*, 1876) in *Gottschall's* „Blättern für literarische Unterhaltung" No. 28 vom 6. Juli 1876 in einem höchst belehrenden längeren Artikel, aus dem wir nur folgende Schluszsätze für die Leser unserer „Psychischen Studien" hervorheben wollen: — „Seit der Referent vor nun 20 Jahren die erste Auflage von *Fichte's* „Anthropologie" angezeigt („Gelehrte Anzeigen der königl. bairischen Akademie der Wissenschaften," 1856, No. 7—9), hat sich in der grossen Masse der Menschen eine Wandlung der ganzen Weltanschauung vollzogen, grösser als je in einer gleich kurzen Zeitdauer. Man kann sagen, dass ein guter Theil der Ansichten und Lehrsätze des Verfassers der Mehrzahl der jetzigen gebildet sein Wollenden fremd und zum

Theil unverständlich ist, und gerade wichtige Fundamentalsätze, wie die von der empirischen und wahren Beschaffenheit der Dinge, die Negation eines leeren Raumes, die apriorische Existenz des Geistes als des Genius des Menschen, seine raumerfüllende Macht, das Vermögen, den Stoff zu seinem Leibe zu organisiren, u. s. w. — und leider selbst die Vorstellung von einem ewigen Leben des Geistes. Viele, selbst Wissenschaftliche, wollen, ja können nichts anderes mehr verstehen als das mechanisch Geschehende und was platt auf der Hand liegt, während alles, was nun einmal nur durch die Phantasie vorgestellt werden kann, ihnen von vorn herein als mystisch, als leere Einbildung oder nur als subjective Construction vorkommt. Es scheint wahrlich, als wenn jedesmal nur eine kleinere Anzahl der Menschen zu einer tieferen Anschauung der Welt geeignet sei, und dass die abstracte Wissenschaft allein, wenn gewisse Eigenschaften des Geistes und Gemüths fehlen, diese nicht gewähren könne, oft sogar geradezu gegnerisch wirke. Nichts destoweniger darf man die Behauptung wagen, dass, wenn die gegenwärtige, offenbar zu einseitige Bewegung ihren Lauf vollendet haben wird, wieder eine tiefere, edlere und auch trostreichere Anschauung der Welt in den weiteren Kreisen sich geltend machen werde, für welche unser Verfasser sein ganzes Leben hindurch und auch in seiner werthvollen „Anthropologie" so rastlos gekämpft hat."

b) Seltenes Alter. — Die Prager Blätter vom 13. Juli cr. berichten den Tod der Frau *Therese Fiedler von Hülsenstein,* welche das höchst seltene Alter von 119 Jahren erreicht hat. Sie war somit aller Wahrscheinlichkeit nach die älteste Frau Böhmens, vielleicht ganz Oestreichs. 1756 zu Hamburg geboren, verbrachte sie ihre Jugendjahre bei der Gräfin *Palffy*, Hofdame weyland Ihrer Majestät der Kaiserin *Maria Theresia*; später heirathete sie einen französischen Major und nach dessen Tode einen östreichischen Postbeamten, den sie jedoch ebenfalls bald durch den Tod verlor. Seit 1830 war ihr der Tabakverschleiss in der Bude „beim Montag" im Gnadenwege verliehen worden; aus ihr bezog sie ihre Subsistenzmittel. Bis an ihr Lebensende erfreute sie sich einer ziemlichen Rüstigkeit, ihre Stimme war wohlklingend, ihre Gesichtszüge zeigten noch deutlich die Spuren einstiger Schönheit. Sie starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Nach dem Genusse eines halben Eies und einer Suppe legte sie sich vorgestern Abends nieder, ohne wieder zu erwachen. — Warum erreicht wohl die jetzt lebende Generation im Durchschnitt kaum die Hälfte dieses Alters? Vielleicht giebt *Davis'* „Reformator

(Leipzig, *Oswald Mutze*, 1867) einem Forscher nach diesen Gründen manche unerwartete Aufschlüsse.

c) Humor im Buchhandel. — Ein Cirkular der Firma *Minde* zeigt den Untergang der Welt für den 28. August 1876 an. — Nichtsdestoweniger will *Minde* nichtverkaufte Exemplare der annoncirten Schrift bis Ende dieses Jahres zurücknehmen. (Leipziger Börsenblatt No. 107, 1876.)

d) Hieronymus Lorm, der berühmte Wiener Feuilletonist, sagt in einer Recension über „*Bulwer's* letzte Romane in *Oscar Blumenthal's* „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik" III. Bd., 6. Heft ebenso treffend als wahr: — „Ein bedeutender Mensch scheidet vom Leben, wie ein Vogel vom Aste auffliegt; noch eine geraume Weile nach seinem Entschwinden zittert die Stelle, die er verlassen hat, in lebhafter Bewegung nach. Zu solchem Fortschwung mit dauernder Nachwirkung gehört schon selbstständige Kraft." . . . — Wir verwundern uns nur, dass er diesem seinem eigenen Bilde nicht tiefer nachsinnt und mit dem modernen Spiritualismus jene selbstständige Kraft in einem personificirten Vogel, der eben davon fliegt, in der ins Jenseits des Geisterreichs entfliehenden Seele sucht.

e) Dr. *Slade* ist Mitte Juli cr. mit Miss *Agnes Slade* und Mr. und Miss *Simmons* von New York aus auf dem Dampfer „Italy" unter Capitain *Webster* glücklich in London eingetroffen und hat dort bereits mehrere interessante Sitzungen bei hellem Tageslicht gegeben. Er wird daselbst bis Ende October verweilen, zu welcher Zeit er nach Petersburg berufen ist. Er weigert sich entschieden, mehr als zwei Personen zu einer Sitzung zuzulassen. Seine Wohnung befindet sich bei Mrs. *Burke*, 8, Upper Bedford-place, Russel-square, London, W. C. (Siehe Anm. S. 399.)

f) Eine alte Prophezeihung. — Die Welt wurde jüngst durch die Uebergangs-Ereignisse in der Türkei aufgeschreckt. Obgleich das Land der Moslems schon lange gekrankt hat, so hätte man sich doch nicht vorstellen können, dass Veränderungen von einem solchen Character wie die geschehenen so plötzlich stattfinden würden. Im 15. Jahrhundert wusste jedoch Einer mehr über die inneren Angelegenheiten dieses Reiches, als man sich hätte träumen lassen können. Hier ist eine alte Prophezeihung, die aus einem im Besitz eines Edelmannes zu Chard in Sommerset befindlichen Buche entnommen ist: —

„In zweimal zwei Hundert Jahren wird der Bär
 Den Halbmond angreifen;
Aber wenn der Hahn und der Bulle sich verbinden,
 Wird der Bär nicht siegen.

In zweimal zehn Jahren darauf,
Soll der Islam erfahren und zittern,
Wird das Kreuz stehen, der Halbmond abnehmen,
Sich auflösen und verschwinden." —

Dieses wurde, wie gesagt, im fünfzehnten Jahrhundert geschrieben, und die darin angedeutete Zeit führt uns zur Epoche des Krimkrieges, wo die Franzosen (der Hahn) und die Engländer (der Bulle, d. i. John Bull) sich zum grossen Nachtheil des (Russischen) Bären verbündeten. Die Periode ist jetzt herangenaht, wo der letztere Theil der Weissagung sich erfüllen soll, und sicher stehen die Sachen hoffnungsvoll für den Propheten des Mittelalters. Ich habe diese beiden Fälle citirt, um die Schwierigkeiten zu zeigen, welche entstehen, wenn man alle Vorhersagungen dem blossen „Gedankenlesen" zuschreibt. Solche Vorstellungen, wie die oben angeführten, hätten niemals einer zu jener Zeit lebenden Person in den Sinn kommen können, so dass es sogar für *Cassandra* selbst unmöglich gewesen sein würde, sie aus menschlichen Gehirnen zu entnehmen. (Spiritual Scientist, Vol. IV, No. 18/1876.)

g) Trautwein v. Belle berichtet in seiner Besprechung des Buches: „Renaissance und Rococo. Studien von *Karl Frenzel.*" (Berlin, *A. Hoffmann & Co.*, 1875) im „Magazin f. d. Liter. d. Ausl." No. 30, 1876, dass der Verfasser am Schlusse seines Buches ein interessantes Streiflicht auf die Wunder und Wunderthäter der französischen Aufklärungsepoche werfe, die St. *Germain*, *Balsamo-Cagliostro* *Mesmer* und *Swedenborg*, die das unerlässliche Gegenbild jenes Zeitgeistes verkörpern, den (sog.) Aberglauben einer Gesellschaft, welcher der wahre Glaube des Herzens, der Seelen Seligkeit abhanden gekommen war. Vielleicht findet ein Forscher manches Thatsächliche darin.

h) In „Amerikanische Skizzen von *Karl Knorts*" (Halle, *Herm. Gesenius*, 1876) sind beachtenswerthe Beiträge zur Geschichte des Mormonenthums und des amerikanischen Spiritualismus enthalten. Desgleichen bringen sie eine werthvolle vergleichende Mythologie der indianischen Volksstämme Nord-, Mittel- und Süd-Amerikas.

i) Mrs. *Emma Hardinge-Britten* hat an den Herausgeber des Londoner „The Medium and Daybreak" No. 331 vom 4. August cr. einen Leitartikel eingesendet, welcher „Ein neues Buch über Zauberkunst" betitelt ist und sich zuvor gegen einige verleumderische Angriffe eines heiszspornigen Mr. *Cooper* wendet. Dieser hat besonders behauptet, dass Mr. *Telt* die versprochenen „Elementargeister durch chemische Hilfsmittel" noch nicht herbeigezaubert habe. Mrs. *H.* erwiedert, dass dieses Versprechen seiner Zeit nur den Mit-

gliedern der „Theosophischen Gesellschaft“ gegeben worden sei, welche Gesellschaft sich zu einem Geheim-Orden constituirt habe, weshalb Niemand ausserhalb wissen könne, was darin inzwischen vorgegangen sei. Die Angriffe gegen ihre Person und gegen das Buch „Art Magic oder Zauberkunst“ wehrt sie mit wenigen würdevollen Worten ab. Sie habe 500 Subscribenten und 462 anerkennende Dankschreiben für dasselbe erhalten, was ihr für dessen Werth zeuge und ihre Bemühungen darum hinreichend belohne. Der dringende Wunsch aller dieser Freunde nach weiteren Mittheilungen aus der Feder des unbekannten Verfassers werde erfüllt werden durch die baldige Herausgabe eines neuen gediegenen Manuscripts, welches interessante Stellen aus der Autobiographie Desselben enthalte und das sie schon seit 4 Jahren besitze und nun ins Englische übersetze und zum Druck vorbereite. Der Occultismus sterbe sonach nicht aus, wie seine Gegner vermeint haben, und dieselben haben weiser gebaut, als sie planten, indem sie Anreger zur Herausgabe einer von allen früheren Beschränkungen freien Schrift wurden.

j) Die gegenwärtige Adresse des Mr. *D. D. Home* ist: Pension Mury-Monney, Clarens in der Schweiz. Wir haben noch nirgends einen Widerruf seines früher irrthümlich durch alle Journale verbreiteten Todes gelesen. Nun, so wenig als sie ihn wieder lebendig erklären, haben sie ihn wirklich tödten können.

k) Laut amerikanischen Nachrichten hat sich Mr. *Robert Dale Owen* am Freitag den 23. Juni 1876 zu Lake Osage im Staate New York mit Miss *Kellogg* aus Hartford verehelicht. Der New York Sun berichtet darüber Folgendes: — „Die Anzeige der Verheirathung *Robert Dale Owen's* wird viele seiner Freunde überraschen. Mr. *Owen* soll Miss *Lottie Walton Kellogg,* die Enkeltochter des Ehrwürdigen *Bela Kellogg,* dreissigjährigen Pastors an einer Congregational-Church (Kirche) bei Hartford, zur Ehe genommen haben. Miss *Kellogg* lebte an einem der romantischesten Orte an den Küsten des Lake George (Georg-Sees). Mr. *Owen* soll einen Theil seiner Autobiographie in Miss *Kellogg's* angenehmer Heimath geschrieben und ihr das Werk gewidmet haben. Sie werden dieses Heim zu ihrer bleibenden Wohnstätte machen und die Glückwünsche einer grossen Zahl von Freunden für ein ruhiges und glückliches Leben mit sich nehmen.“

Für unseren Fonds

zur Fortsetzung der „Psychischen Studien" im Jahre 1877 ersehnen wir uns nach der eingetretenen tropischen Juli- und August-Hitze, welche fast alle oberflächlichen Quellen bis auf den Grund ausgetrocknet zu haben scheint, nunmehr recht zahlreiche, inzwischen tiefer hervorgegrabene **deutsche** artesische Brunnen-, Kanal- und Wasserbächlein im September und October, sonst müssten wir am Ende wohl gar noch selbst eine Bittprozession zum Himmel um ausländische oder überseeische segenspendende Wolken anstellen, welche für uns auch wohl eine unvermuthete und alles bisherige eigene Wirken plötzlich zerstörende Ueberschwemmung herbeiführen könnten.

Hat denn der uralte **deutsche** Spiritualismus wirklich so gar kein eigenes zureichendes Wasser mehr für seine Mühlen und Fahrzeuge? In Russland, England und Amerika*) dürfte man sich denn doch gar bald ganz anders für die so wichtige Stromregulirung und Kanalisation der spiritualistischeu Sache rühren und uns Deutschen, wie bisher, in stets beschämendem Vorsprunge sein! Auch die Allsorgende Natur ist unserem Bilde bereits wieder für sich selbst zuvorgekommen.

Gregor Const. Wittig.

---

*) In Amerika hat Herr Dr. *Gustav Bloede* in „Religio-Philosophical Journal" vom 5. August cr. einen sachverständigen Aufruf an seine deutschen und amerikanischen Gesinnungsgenossen zur Unterstützung der „Psychischen Studien" erlassen. Die Hälfte unseres gegenwärtig zusammengeflossenen Fonds von 439 Mark ist bis jetzt von England und Russland beigesteuert, während es vielleicht Ehrensache für Deutschland wäre, noch die übrigen fehlenden **2561** Mark aufbringen zu helfen. Wir verweisen dieserhalb nochmals auf unsere früheren Artikel zum Fonds zurück. —

Zu unserer Freude können wir noch kurz vor dem Druck dieses Heftes unseren antheilnehmenden Gönnern und Freunden mittheilen, dass Frau Baronin *Julie von Güldenstubbe*, gegenwärtig zu Bern, die zweite vermehrte Ausgabe des von ihrem als Entdecker der directen Geisterschrift rühmlichst bekannten Bruder *Ludwig von G.* hinterlassenen Werkes: — „Positive Pneumatologie. Die Realität der Geisterwelt, sowie das Phänomen der directen Schrift der Geister" — drucken lässt nnd hiervon den Ertrag von Ein Hundert Exemplaren zum **Besten** unseres Fonds bestimmt hat. Indem wir der edelmüthigen Geberin unseren herzlichsten Dank aussprechen, bitten wir zugleich unsere geehrten Abonnenten um recht zahlreiche und baldige Bestellung dieses höchst interessanten und billigen Werkes, das wir bei 300 Seiten gr. 8° Stärke für nur 4 Mark ansetzen. Der spätere Ladenpreis beträgt wenigstens 6 Mark. Dasselbe ist also durch *Oswald Mutze* in Leipzig bis Neujahr 1877 für nur 4 Mark zu beziehen! Der Fonds würde sich durch sofortigen Verkauf derselben mit einem Schlage um 400 Mark vermehren.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI.

Happert, Chr. Magnetiseur zu Marienberg in Sachsen: — „Die magnetische Heilwirkung und deren Geheimnisse in ihren Beziehungen zum Somnambulismus, Hell- und Fernsehen, Fernfühlen und Fernwirken, zur Vision, zum Jenseits etc. Aus den Erfahrungen eines Magnetiseurs unter Bezugnahme auf ähnliche Erscheinungen älterer und neuerer Zeit mitgetheilt. (Grossenhain, Th. Haffner.) 2 Lieferungen 1867, 3. bis 5. Lieferung 1868, 6. u. 7. Lfg. 1869.

Jokai, Maurus: — „Nicht erdichtet. 1. Die weisse Frau der Wiener Burg." — In „Der Bazar" No. 38 vom 4. October 1875, S. 312.

Jourdanet, D.: — „Influence de la pression de l'air sur la vie de l'homme. Climats d'altitude et climats de montagne. (Einfluss des Luftdruckes auf das Leben des Menschen. Höhenklima und Bergklima.)" (Leipzig, Fr. Loewe, 1875.) 30 fr.

Jourdin, Ch.: — „Nicolas Oresme et les astrologues de la cour de Charles V." (38 p. 8.) Paris, 1875.

Jung, Alexander: — „Panacee und Theodicee. Illustrationen, Carricaturen der Gegenwart und Grundlinien einer neuen Weltanschauung." 2 Theile. (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1875.) 9 M.

Jung, gen. Stilling, J. H: — „Scenen aus dem Geisterreiche." (Stuttgart, Scheible, 1875.) 6. Aufl. 16°. 2 M. 25 Pfg.

Kahnis: — „Die Auferstehung Christi als geschichtliche Thatsache." — „Die Nacht und das Licht der Gegenwart." (J. Naumann in L., 1875.) S. „Zeitschr. für d. gesell. luth. Theol. u. K." 36, 4/1875. Recens. in „Jen. Literaturztg." 31/1875.

Kind, Dr. phil. August: — „Teleologie und Naturalismus in der altchristlichen Zeit. Der Kampf des Origenes gegen Celsus um die Stellung des Menschen in der Natur dargestellt. (Jena, Herm. Dufft, 1875.) 1 M.

Kirchmann, J. H. von: — „Ueber das Princip des Realismus." Ein Vortrag. (Leipzig, Koschny, 1875.) gr. 8. 1 M. 20 Pf.

Kirchner, F.: — „Leibniz's Psychologie. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie und Naturwissenschaft." (Cöthen, Schettler, 1875.) VIII, 104 S. gr. 8°. 1 M. 60 Pfg.

Klencke: — „Diätetik der Seele." (Kummer in L., 1875.)

Köhler, Franz Joseph, Verf. mehrerer pädag. Schriften: — „Die Pädagogik der göttlichen Providenz aus dem Geschöpflichen überhaupt und aus der Natur des Menschen insbesondere entwickelt." 2 Bde. (Ellwangen, Jos. Köck, 1875.) 12 M.

Königstein, L.: — „Das Verhältniss der Nerven zu den Hornhautkörperchen." Lex.- 8. 15 Pfg. (Wien, C. Gerold's Sohn, 1875.)

Körner, F.: — „Instinct und freier Wille. Beiträge zur Thier- und Menschenpsychologie." (Leipzig, Scholtze, 1875.) 8. 5 M.

Körner, Prof. Friedrich: — „Thierseele und Menschengeist. Ein Versuch zum Ausgleich der materialistischen und idealistischen Weltanschauung." (L., O. Wigand, 1875.) 8°. 4 M. 50 Pfg.

Kohl, J. G.: — „Abergläubische Meinungen und Gebräuche der Anwohner des Erzgebirges. Artikel in „Zeitschr. f. deutsche Kulturgeschichte." Hrsg. v. J. H. Müller. N. F. 4. Jahrg. 9.—10. Heft 1875.

Kramar: — „Das Problem der Materie." (Kramar & Prochaska in O., 1875.) Recens. in „Athenaeum." I, 3.

Krasinski, S.: — „Ein Traumgesicht." Uebers. aus d. Polnischen. (L., Stauffer, 1875.) 8°. 1 M.

Kudriafsky, Eufemia von: — „Japans Literatur." Zaubergeschichten, Thiermetamorphosen u. s. w. Artikel in „Der Bazar", No. 40. 25. October 1875.

Kym, Dr. A. L., Prof. a. d. Univ. Zürich: — „Metaphisische Untersuchungen." (München, Theodor Ackermann, 1875.) 26 Bogen. gr. 8°. 8 M.

Lampert, F.: — „Die Mühlenhexe." Eine Erzählung. (Beck in Nördlingen, 1875.) gr. 8°. 75 P.

Landau, L. R.: — „Der Gottesbegriff und das geistige Princip, oder die Philosophie und die Religion der Zukunft." (L., Koschny, 1875.) gr. 8°. 1 M. 50 Pf.

— —: „Die Grenzen der menschlichen Erkenntniss und religiösen Ideen." 1 M. 50 Pf. — „Die Principien des Rechts und die Todesstrafe." 1 M. — „Versuch einer neuen Theorie über die Bestandtheile der Materie und die Ableitung der Naturkräfte aus einer einzigen Quelle." 1 M. 20 Pf. — „Das Dasein Gottes und der Materialismus. In 2 Gesprächen und 8 Erläuterungen. 2 M. (Leipzig, Erich Koschny, jetzt L. Heimann, 1875.)

Correspondenz.

Herrn H. Gildemeister zu Bunker-Hill, Ill.: — Ihr uns Ende Mai cr. mitgetheilter, aus einer New-Yorker Zeitung geschöpfter merkwürdiger Fall von Metempsychosis, wo zwei Männer, der eine in Orenburg, Russland, der andere in Neu-Westminster, British Columbia, zu gleicher Zeit (Septbr. 1874) krank werden und, ohne eigentlich zu sterben, ihre Seelen gegen einander austauschen, welcher Fall sogar die medizinische Fakultät zu St. Petersburg zu einer näheren wissenschaftlichen Untersuchung veranlasst haben sollte, wird vom Herausgeber des Journals — wie Sie schon selbst richtig vermutheten — als reiner Humbug erklärt. Wir verweisen Sie in dieser Beziehung zurück auf ähnliche umherspukende literarische Phantasie- oder Wahngebilde, wie sie in Carl Tornow's und Ida von Düringsfeld's Novellen im XII. Heft 1875 bereits von uns besprochen worden sind.

Herrn Baron Dirckinck-Holmfeld zu Pinneberg: — Der Herausgeber dieses Journals bereitet eine Antwort auf Ihr jüngstes offenes Schreiben an ihn in „The Spiritualist" zu London vor, worin er ein für alle Mal auseinander zu setzen gedenkt, wie er die Frage der Reincarnation betrachtet und weshalb er dieselbe in seinem Journal nicht zur stehenden Debatte zu bringen wünscht.

Freifrau von Reizenstein in München: — Zu dem Artikel „Die alten Stützen brechen" von Franz von Nemmersdorf, den wir im August-Hefte brachten, dürften Trautwein von Belle's „Gedanken über die Philosophie der Gegenwart", speciell die von Hartmann'sche des Unbewussten, im „Magazin für die Literatur des Auslandes" No. 35 vom 26. August 1876 eine neue wesentliche Beleuchtung bringen. Von Hartmann hat dem modernen Spiritualismus bis jetzt vergeblich sein objectives mediumistisches Erfahrungsgebiet philosophisch zu entreissen versucht durch seine subjective „unbewusst-überbewusste reflexionslos-intuitive Intelligenz im All-Einen", der ja eben das rechte Bewusstsein fehlt. Wir werden Herrn von Hartmann bei Dr. Slade's Rückreise durch Berlin dort speciell ersuchen lassen, sich von dessen spiritualistischen Phänomenen zu überzeugen, welche ihn zu ganz anderen Schlüssen, als der Nothwendigkeit der Lebensaufhebung durch eigenen Willen, führen dürften.

Herrn J. Meurer in Wien: — Vielleicht haben Sie die Güte, Herrn Baron Lazar von Hellenbach auf das in Amerika jüngst erschienene Werk: „Art Magic" noch besonders aufmerksam zu machen, da wir inzwischen in Erfahrung gebracht haben, dass sein unbekannter Verfasser ein Oesterreicher ist, welcher viele Reisen nach dem Orient, Indien, Persien, Arabien und Aegypten gemacht und dort seine Zauberkunde erworben hat. Nach den neuesten Berichten der Herausgeberin desselben, Mrs. Emma Hardinge-Britten, steht ein neues Werk von demselben Verfasser in Aussicht. — Einige Abschnitte zur Empfehlung seiner „Philosophie des gesunden Menschenverstandes" werden wir hoffentlich schon im October-Hefte bringen können.

Fräulein Henriette Kneusel zu Kriwitz: — Ihr geschätztes Manuscript „Vier Jahrhunderte" ist uns Ende Juli cr. unverhofft von Berlin aus zugegangen. Sobald es uns die Zeit erlaubt, werden wir nähere Einsicht von demselben nehmen und Ihnen den gewünschten Theil zur gefälligen Berichtigung nach den französischen Original-Berichten wieder zugehen lassen.

Herrn Hugo Liebing in Berlin: — Wir können Ihre neue Wohnung, vom 21. Oct. cr. ab: Hornstrasse No. 99, II. Etage, nur auf diesem Wege den etwa wegen Dr. Slade Sie Besuchenden oder mit Ihnen Correspondirenden nachträglich bekannt geben, da deren Angabe sich nicht mehr zu Ihrer bisherigen Wohnung (Grossbeerenstrasse No. 66) in unserer Note zum Artikel über Dr. Slade einfügen liess. Wir haben uns mit Letzterem direct in Verbindung gesetzt und auch wegen seines Aufenthaltes in Berlin nebenbei mit angefragt. Es wäre bei seinem Aufenthalte in Berlin dringend erwünscht, wenn Männer der Wissenschaft, wie ein Holtzendorff, Virchow und Eduard von Hartmann, speziell zu ihm eingeladen würden, um sich von den merkwürdigen mediumistischen Phänomenen einmal genau und gründlich überzeugen zu können. Unser Comité wird in Leipzig ähnliche Schritte thun und auch die Lokalpresse nicht zu berücksichtigen vergessen. (Vgl. Anm. S. 399.)

Herrn Alexander Hoffers in Berlin: — Ihre freundliche Nachricht der bald bevorstehenden Eröffnung eines phrenologischen Instituts in Berlin hat uns sehr erfreut und hoffen wir dadurch, wie durch Ihre Vorträge in demselben, einige weitere Erfolge im Studium der Geisteswissenschaft verzeichnen zu können. Ihre kurzen Artikel darüber werden bestens acceptirt werden.

Herrn Alexander Wiese in Wiesbaden: — Wir danken für den Empfang Ihres geschätzten Artikels, welchen wir seiner Zeit bringen werden.

Herrn Alexander Schulze in L.: — Sie wünschen über das weitere Schicksal des betrügerischen Photographen Buguet zu Paris, welcher künstliche Geisterphotographien verfertigte und mit Hilfe des ehemaligen Redacteurs der „Revue Spirite", M. Leymarie, als echt an die Gläubigen verkaufte, einiges Neuere zu erfahren. Buguet floh nach seiner Verurtheilung bekanntlich nach Belgien, während sein mit ihm verurtheilter gläubiger Helfershelfer Leymarie in das Gefängniss La Santé auf ein Jahr gesetzt wurde. Das für Leymarie an den Präsidenten der Republik von englischen, amerikanischen und französischen Spiritualisten und Spiritisten unterzeichnete Begnadigungsgesuch soll Diesem überreicht sein, harrt aber noch seiner Entscheidung. — Buguet arbeitete in Belgien einige Zeit bei einer ihre Arbeiter sehr schlecht bezahlenden Photographen-Wittwe, wurde von derselben wohl mit Unrecht des Diebstahls beschuldigt und der französischen Polizei denuncirt, worauf er sich derselben von selbst auslieferte und nun ebenfalls im Gefängniss La Santé zu Paris seine Strafe für seinen früheren Betrug verbüsst. Seine Frau und Kinder sollen in Paris in grösster Armuth und Traurigkeit dahin leben. —

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die British Association zu Glasgow und der Mediumismus Dr. Slade's.

Zu Glasgow in Schottland hielt am 12. September cr. die „British Association zur Beförderung der Wissenschaft" ihre diesjährige Versammlung, auf welcher auch das Thema des Spiritualismus durch eine vor der anthropologischen Abtheilung mit deren Genehmigung verlesene Abhandlung des Mr. *W. F. Barret*, Mitgliedes der Royal Society von England, betitelt: „Ueber einige mit anormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene", zur Disscussion kam, in welcher die höchst erstaunlichen Manifestationen Dr. *Slade's* für und wider besprochen wurden und an welcher Debatte Colonel *Lane Fox*, Lord *Rayleigh*, der unseren Lesern bereits vielseitig bekannte Physiolog Dr. *William Carpenter*, halb und halb Zugeständnisse machend, sowie Mr. *Crookes* und noch andere hervorragende Personen der Wissenschaft, selbst eine Dame, und schliesslich auch der Vorsitzende der Versammlung, Mr. *Alfred Russel Wallace* sich betheiligten. Diese Debatte erregte einen wahren Sturm durch das ganze Land, und die Zeitungen nahmen, von der „Glasgow Citizen" und der „Times" in London anzufangen bis herab zu den niedrigsten Lokalblättern, Parthei für und wider dieses Thema auf einer so hohen wissenschaftlichen Versammlung. Mr. *Wallace* vertheidigte sich auch bald öffentlich in der „Times" gegen den perfiden Angriff

eines Gegners,*) als habe er allein das Thema angeregt, das Vielen noch als die Wissenschaft herabwürdigend erscheint und ein Dorn im Auge ist, während Diese doch selbst oft die langweiligsten und albernsten Themata aufs Tapet brachten. Wir hoffen bald von diesen höchst interessanten Debatten, denen über 1500 Mitglieder beiwohnten, unseren Lesern einen vollständigen Bericht vorlegen zu können, damit sie gegenüber entstellenden Zeitungsberichten, die vielleicht auch bald in Deutschland auftauchen möchten, selbst prüfen und urtheilen können.**)

---

*) Prof. *Edwin Ray Lankaster*, Zoolog am Exeter College in Oxford, ein noch junger Mann, Sohn des jüngst verstorbenen Coroner oder gerichtlich verpflichteten Leichenbeschauers bei unnatürlichen Todesfällen, welcher eine Darstellung des Sachverhalts bei Dr. *Slade* an die Times einschickte und dabei auch Mr. *Wallace* angriff. — Die Red.

**) Schon ist diese unsere Befürchtung wahr geworden. Herr Prof. *Hoffmann* sendet uns aus Würzburg einen Ausschnitt der dortigen Zeitung vom 28. September cr. zur Prüfung zu, folgenden Inhalts: — Die Betrügereien der Spiritualisten werden augenblicklich von der Londoner Presse wieder mehrfach besprochen. Anlass zu diesen Erörterungen gab eine Enthüllung Prof. *Lankaster's* über die Erfahrungen, die er in einer ruhigen Geisterstunde bei einem von den Geistern sehr begünstigten und den Anhängern des Spiritualismus hoch angesehenen Medium, dem Amerikaner „Dr.“ *Slade*, gemacht hatte. Der Professor besuchte nämlich den Geisterfreund, anscheinend, um von seinen verstorbenen Verwandten Kunde zu erhalten, aber mit der wirklichen böswilligen Absicht, den Schwindler zu entlarven und der Welt mitzutheilen, wie ihm diess gelungen. Unter Anderm erzählt er, wie er in einem unbewachten Augenblicke dem Medium die Schiefertafel entriss, auf welche der „Geist“ unter dem Tische seinen Ausspruch schreiben sollte. Und siehe da, es stellte sich heraus, dass die Geisterantwort bereits darauf geschrieben stand, ehe noch die „Geisterhand“ Gelegenheit gehabt hatte, ihre kalligraphischen Uebungen vorzunehmen.“ — Wir werden im Verfolg unseres demnächst verheissenen ausführlichen Artikels diese Beschuldigung auf ihren wahren Gehalt zurückführen und schlagend zeigen, welcher verächtlichen Mittel sich unsere Gegner bedienen, um die reine Wahrheit zu verdächtigen und herabzuwürdigen! Es ist wahrhaft merkwürdig, wie auch die überwiegende Mehrzahl unserer deutschen Zeitungen stets das scheinbar Verfehlte, aber niemals das Bessere und Positive unserer Sache hervorzuheben wissen. Fast keine von ihnen berichtigt ihre oft ganz entstellten und von uns so oft schon wieder richtig gestellten Mittheilungen. Mit unseren Gegnern bleiben in diesem Punkte sie arge Pessimisten und Thatsachen-Verdreher. Freilich erfordert die genaue Kenntniss des Spiritualismus in seinem innersten Wesen ein ernstes und anhaltendes Studium, dessen sich unsere Gegner durch ihre Täuschungs- und Betrugs-Theorie sehr leicht entschlagen. Ja, deren blinder, sich überstürzender Eifer schreitet zu noch weiteren Maassnahmen als zu blossen öffentlichen Verdächtigungen fort. Prof. *Lankaster* hat Dr. *Slade* sogar des Geldgewinns unter falschen Vorspiegelungen vor einem Londoner Gerichte angeklagt! Wir sind der Ansicht, dass nach den Glasgower Verhandlungen dieser Fall lediglich vor ein speciell wissenschaftliches

Ein Kapitel Erfahrungen an anormalen Organisationen.

Aus:

„Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes."

Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung

von

Lazar* Baron *Hellenbach*.)

Von dem hier in Auszügen folgenden V. Kapitel sagt sein Verfasser in der Vorrede zu seinem oben genannten Werke: — „Das Capitel V erschliesst uns Erfahrungen an anormalen Organisationen, welche Beweismittel für und gegen so manche bestehende Anschauungen enthalten und welche ganz unverdienter Maassen einer objectiven Würdigung nicht unterzogen werden, sondern vielmehr einem stupenden Aberglauben überlassen sind, der ganz ungerechtfertigte Schlüsse daraus zieht. Erst das VI. und VII. Capitel wird die Aufschrift dieses Buches rechtfertigen können." — Der Verfasser geht nämlich in letzteren von den Anschauungen *Kant's*, *Schopenhauer's* und *Hartmann's* aus, untersucht und berichtigt deren Schlussergebnisse über das Wesen der Seele und unseres Bewusstseins, und stellt eine von seinem bisherigen (immer noch ziemlich beschränkten eigenen) Erfahrungsstandpunkte aus schon sehr wohl zu beachtende neue Theorie auf, welche wenigstens von materialistischen oder nach der zeitherigen Erfahrungs-Philosophie geschulten Denkern als ein glücklicher Ausweg aus dem Labyrinthe betrachtet werden könnte, in das sie mit ihren à priori Voraussetzungen und Vorurtheilen jedesmal gewissen neu auftretenden Erscheinungen gegenüber unausfindbar gerathen sind. Indem wir uns eine weitere Besprechung dieser neuen Theorie des Verfassers für später vorbehalten, lassen wir Denselben vorerst selbst zu Worte kommen, und zwar über diejenigen Phänomene, welche in das Gebiet unserer „Psychischen Studien" ganz besonders einschlagen: —

Die Erfahrungen an anormalen Organisationen.

Anormale physische Zustände sind für die Wissenschaft eine in ihrer Art unersetzliche Quelle von Erkenntnissen geworden. Blindheit, Taubheit, grobe Hirnverletzung, Vivi-

---

Forum gehörte! Der Erfolg wird lehren, ob unsere Ansicht der Sache die richtige war, soweit wir sie aus der Ferne zu beurtheilen vermögen. Die höchst interessanten Gerichtsverhandlungen schweben noch vor dem Polizei-Gerichte der Bow-street in London. —

Die Redaction.

*) Wien, *Wilhelm Braumüller*, K. K. Hof- und Universitätsbuchhändler, 1876.

Sectionen, absichtliche Verstümmelung von Thieren u. s. w. haben in viele Fragen ein derartiges Licht gebracht, dass gewiss kein physiologisches oder psychologisches und kaum ein philosophisches Werk existiren dürfte, welches sich nicht auf solche Beispiele berufen würde, und für gewisse Probleme dieser Beweise entbehren könnte. Ich nehme ein gleiches Recht für manche Vorgänge auf dem Gebiete der sogenannten Mystik in Anspruch, welche, insoweit sie thatsächlich auf Wahrheit beruhen, nichts anderes sind, als Folgen und Wirkungen einer anormalen Organisation, und behaupte, dass sie für Entscheidungen mancher Probleme von Ausschlag gebender Tragweite sein können; eine Ansicht, zu welcher sich übrigens schon *Kant* und *Schopenhauer* bekannten.

Zu allen Zeiten waren diese anormalen Erscheinungen die Quelle eines stupenden Aberglaubens; in der Gegenwart hat die herrschende Mode, das Welträthsel um jeden Preis als ein mechanisches Problem hinzustellen, wie nicht minder die Geissel der Lächerlichkeit, welche eben Alles verfolgt, was der herrschenden Mode widerspricht, eine jede derartige Untersuchung von vornherein verhindert. Es ist an der Zeit, durch objective Untersuchungen dieses schätzenswerthe Material der Erkenntniss zuzuführen. Die Erscheinungen auf dem Gebiete der sogenannten Mystik haben für die Wissenschaft denselben Werth, als die Eingangs erwähnten anormalen physischen Zustände; es herrscht zwischen beiden in jeder Beziehung eine Analogie.

Was die Erfahrungen auf diesem Gebiete für die Philosophie in hohem Grade wichtig macht, ist, dass durch sie die Grenzen der Metaphysik verrückt werden. *Kant* hat diese als Wissenschaft von demjenigen bezeichnet, was jenseits der Möglichkeit aller Erfahrungen liegt, und damit sehr vieles in ihren Bereich gezogen, was längst nicht mehr hineingehört, weil Vieles, was nach dieser Definition metaphysisch war, es heute nicht mehr ist. Man ist nicht mehr darauf angewiesen, alle seit Jahrtausenden erzählten aussergewöhnlichen Ereignisse auf Zeugenaussage hin zu glauben, zu bezweifeln oder zu verwerfen, man kann bereits förmlich experimentiren.

Bei einer Sonderung des Brauchbaren und Unbrauchbaren werden wir gegenüber dem grossen Materiale nur einen kleinen, darum aber doch werthvollen Bodensatz gewinnen, um Schlüsse daraus ziehen zu können; doch auch das übrige Material wird nicht ohne Nutzen für uns und noch weniger für unsere Nachfolger sein, wenn wir den rothen Faden, der sich durch dieses Gebiet zieht, heraus-

suchen, und nach dem nachahmungswerthen Beispiele *Kant's* auf allerdings hypothetischer, weil nicht sichergestellter Grundlage ein Gebäude gleichsam auf dem Papiere als Skizze aufführen für einen möglichen späteren Bau, wenn der sichere Baugrund gewonnen werden sollte.

Zum besseren Verständniss alles dessen will ich meinen Begleitern auf dieser Wanderung jene Momente aus den früheren Capiteln ins Gedächtniss rufen, welche einzig und allein eine Erklärung der nachfolgenden Thatsachen möglich machen, und vice versa durch diese letzteren als unumstösslich wahr nachgewiesen werden, insoweit natürlich auch diese Thatsachen als solche auf Wahrheit beruhen. Diese Momente sind: 1) Die secundäre Natur unseres Bewusstseins 2) die Idealität unserer — wohlgemerkt unserer — Raum- und Zeitvorstellungen, nicht die absolute Idealität der sie veranlassenden transscendenten Ursachen. Ohne diese zwei Voraussetzungen könnten die meisten Erfahrungen auf diesem Gebiete nicht erklärt werden, und umgekehrt sind diese Erfahrungen eine glänzende Bestätigung obiger Voraussetzungen. Auch die über das Leben hinausragende individuelle Natur der Seele wird zu einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit erhoben werden, denn es kommen Dinge vor, die nur so erklärt werden könnten, und manche, die *Wundt's* neuesten Anschauungen eine wesentliche Unterstützung gewähren. Diess vorausgeschickt, wollen wir mit den ältesten und bekanntesten Phänomenen, den Visionen und Prophezeihungen beginnen.

(Wir übergehen hier diese ersten beiden Abschnitte, welche unseren Lesern als zum Theil schon bekannt vorausgesetzt oder deren selbsteigener Lectüre empfohlen werden, und wenden uns sogleich zum dritten Abschnitte: —)

Die schreibenden Medien.

Die am meisten bekannten und dem Experimente seit neuerer Zeit so ziemlich zugängigen Erscheinungen auf diesem Gebiete sind die Leistungen der sogenannten Medien. Nach ihrer Persönlichkeit müsste man sie zuerst in zwei Gruppen theilen: Medien von Fach und Dilettanten. Die ersteren zerfallen wieder in Medien, bei denen es Broderwerb ist, in solche, die von einem religiösen Wahne ergriffen sind und solche, wo nur die Eitelkeit der Motor ist. In objectiver Beziehung hingegen müsste man sie in schreibende, schauende und physikalische eintheilen, welche beiden letzteren noch Unterabtheilungen zulassen. Wir werden uns an diese Eintheilung halten, ohne darum die Motive unberücksichtigt zu lassen, die den Medien möglicherweise unterlegt werden

könnten. Was nun die schreibenden Medien anbelangt, stehe ich nicht nur auf dem Boden der eigenen Anschauung, sondern ist es fast Jedem möglich, diese Erscheinungen selbst zu beobachten, wofern er hinlänglich mit Geduld ausgerüstet ist. Ich werde den ersten Fall etwas ausführlicher schildern, um das Unabsichtliche des ganzen Vorganges in das gehörige Licht zu stellen, und weil meines Wissens über diese Dinge keine objective Darstellung existirt; hingegen findet man in *Schopenhauer's* Parerga über das Geistersehen sehr treffende Bemerkungen, weshalb ich diesen Gegenstand auch oberflächlicher berührte. Diese Gattung Medien scheinen *Schopenhauer* unbekannt gewesen zu sein.

Es war im Monate Jänner des Jahres 1857, als mich ein Freund zu einer Tanzunterhaltung auf sein Landgut einlud. Ich verliess meinen damaligen Wohnsitz in Begleitung zweier Personen, und fuhren wir im hohen Schnee und heiteren Sinnes nach dem zehn Meilen entfernten Schlosse O . . . .

Der Abend war bereits hereingebrochen, als wir uns dem Schlosse näherten, dessen ruhiger und unbeleuchteter Zustand uns einigermaassen befremdete. Die erste Nachricht, die wir vernahmen, war die der Abwesenheit der Besitzer und Festgeber, die auf telegraphischem Wege an das Sterbebett ihres nächsten Verwandten nach Wien abberufen wurden. In der Eile der Abreise wurden die Absageschreiben nur an je eine Person der verschiedenen Gegenden zur weiteren Verbreitung gerichtet, und durch eine Confusion jener Mittelsperson, die uns die Nachricht hätte zukommen lassen sollen, wurden wir nicht rechtzeitig in Kenntniss gesetzt. Es blieb nichts übrig, als zu übernachten und den andern Tag die Rückreise anzutreten. Doch auch diesmal wurden wir in unseren Hoffnungen getäuscht. Der immer höher werdende Schnee und die Müdigkeit der Pferde verzögerten die Fahrt derart, dass wir den Entschluss fassten, in B . . . ., einem nahe an der Strasse gelegenen Schlosse, die bei uns übliche Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, wenngleich weder ich noch meine Gefährten jemals den Fuss in dieses Schloss gesetzt hatten und ohne diesen Zwischenfall es auch nicht betreten hätten. Wirthshäuser, die halbwegs bewohnbar wären, gibt es bei uns keine, höchstens Weinschänken, und doch mussten wir vor dem immer ärger werdenden Wetter flüchten.

Die Besitzerin des Schlosses, Gräfin *D* . . . , war uns kaum bekannt, und haben verschiedene Umstände, trotz der geringen Entfernung von nur drei Meilen unserer

Besitzungen, eine Annäherung verhindert. Ueberdiess war dieses Schloss nur der zeitweilige Aufenthalt der Gräfin. Das Zusammentreffen alldort war daher für beide Theile ein zuverlässig unerwartetes. Wir wurden auf das liebenswürdigste von der Hausfrau empfangen, erzählten ihr unsere vergebliche Fahrt nach O . . . ., umsomehr als sie in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Ballgebern stand. Was sonst der Gegenstand unserer Unterhaltung war, ist mir entfallen, ich kann daher durchaus keine Rechenschaft darüber geben, wie unser Gespräch ins metaphysische Gebiet gelangte. Doch genug an dem, Gräfin *D* . . . . erzählte uns, dass sie einen Fächer besitze, der, sobald sie den Finger auflege, zu kreisen beginne, und auf einem mit dem Alphabete versehenen Bogen Papier die interessantesten Antworten gebe. Auf meinen Wunsch, das Experiment zu sehen, war die Gräfin so freundlich, einzugehen, holte den aus gewöhnlichem Cedernholz geschnitzten Fächer, ich bereitete das Papier nach ihrer Angabe, und wir setzten uns, vier Personen an der Zahl, um den Tisch, ich selbst gegenüber der Gräfin, die den Mittelfinger auf den Fächer legte, der auch allsobald auf dem Bogen Papier zu kreisen begann. Ich wurde von der Hausfrau aufgefordert, Fragen zu stellen, wofern es mich unterhalte.

Meine Kenntnisse in den spiritistischen und mystischen Gepflogenheiten reichten damals nicht weiter, als was ich aus den gewöhnlichen Tagesblättern geschöpft hatte. Soviel wusste ich, dass der sogenannte Schutzgeist eine grosse Rolle dabei spielen soll, und fragte ich daher um meinen Schutzgeist.

Der zusammengelegte Fächer, auf den ich ein aufmerksames Auge richtete, berührte mit grosser Schnelligkeit die einzelnen, in einem Halbkreise stehenden Buchstaben bald mit dem einen, bald mit dem anderen Ende, je nachdem sie näher zu erreichen waren. Das erste Wort, was ich zu lesen bekam, war mein Familienname. Ich fragte: „Welcher?“ und erhielt die Antwort: „Dein Vater.“ Auf die Frage, ob er mit mir spreche, erfolgte die Antwort: „Nein.“ Da es möglich, selbst wahrscheinlich war, dass die Gräfin von dem im Jahre 1855 erfolgten Ableben meines Vaters, den sie übrigens nicht kannte, Kenntniss hatte, so lag es nahe, für meinen Schutzgeist meinen Vater gelten zu lassen; ich beeilte mich daher, die Frage zu stellen, wer denn früher mein Schutzgeist gewesen? Es erfolgte zu meiner äussersten Ueberraschung die Antwort: „*Adele B* . . . .“

Um das Sonderbare dieser Antwort meinen Lesern zu

erklären, wird es nothwendig sein, einen flüchtigen Blick auf mein Vorleben zu werfen.

Ich wurde im nördlichen Ungarn auf unserem Familiensitze geboren, kam mit sechs Jahren in die Schulen nach Wien, und während meiner ganzen öffentlichen Studienzeit kehrte ich zu meinem Vater alljährlich in den Ferienmonaten zurück, bis zum Jahre 1845. Eine kleine halbe Stunde von mir lebte ebenfalls am Lande eine ziemlich zahlreiche Familie, mit welcher ich als naher Nachbar in häufigem Verkehre stand.

Die Lage der Schlösser, dieses jährliche Wiedersehen nach einer zehnmonatlichen Trennung — kurz, alle Umstände vereinigten sich, um die in fast gleichem Alter mit mir stehende schöne Gräfin *Adele B* . . . . zum Gegenstande einer Neigung zu machen, wie sie bei Kindern vorkommt. Wir liebten uns, wenn man das so nennen darf, durch viele Jahre, ohne es einander je gesagt zu haben. Das Jahr 1848 warf mich aus meiner Heimat, und raffte *Adelen* gleichzeitig mit ihrer Mutter und ihrem Bruder aus den Reihen der Lebenden. Alle drei erlagen plötzlich der Cholera während eines kurzen Aufenthaltes in der Residenz. Man kann sich daher einen Begriff von meinem Erstaunen machen, als eine mit meinen Verhältnissen und namentlich meiner Vergangenheit ganz unbekannte Dame mir eine ihr vollkommen fremde Persönlichkeit nennt, bei welcher, wenn man mir diesen spiritistischen Glauben an Schutzgeister hätte beibringen können, einzig und allein so etwas durch ihre Neigung motivirt gewesen wäre; denn ich wäre in wahre Verlegenheit gerathen, aus dem Kreise meiner verstorbenen Verwandten oder Freunde Jemanden zu bezeichnen, der Antheil an mir genommen; jene lebten alle oder waren während meiner Kindheit gestorben, und an Freunden hatte es bis damals nur zwei Wesen gegeben, deren Tod mich unangenehm berührte, zu denen ich Sympathie fühlte und von deren wahrer Freundschaft ich überzeugt war — diese zwei Personen waren mein als Arzt zu Wien verstorbener Lehrer, und *Adele B* . . . .

Mich hatten alle diese Zuthaten, diese Nebenumstände nicht beirrt, ob es nämlich ein Verstorbener oder ein Lebender sei, der da Kunde gibt; ob ich einen Schutzgeist habe oder nicht, ob endlich durch einen Fächer, einen Tisch oder eine Somnambule diese Mittheilungen geschehen, das sind Sachen, die mich keinen Augenblick beschäftigten; das Befremdende an der Sache war, dass da Etwas gesagt wurde, das einen vernünftigen Zusammenhang hat, und das von

Keinem der Anwesenden ausser mir gedacht werden konnte, von mir aber nicht gedacht wurde.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Gräfin an solche Gespräche gewohnt war, und leicht eine grosse Fertigkeit der Finger besitzen konnte; auch unterliegt es keinem Zweifel, dass sie mit dem Gedanken eines Schutzgeistes vollkommen vertraut sein musste. Ob sie aber durch eine dritte Person unterrichtet wurde, die mich in früherer Zeit kannte, und von der so ganz bedeutungslosen Episode wusste, ist ein ganz begreiflicher und gewichtiger Einwurf, den Jeder machen muss. Von den Beziehungen zwischen mir und *Adele B* . . . . konnte Niemand Kenntniss haben, als deren Geschwister und Gouvernante. Was die ersteren betrifft, so hatte ich es mir angelegen sein lassen, in Erfahrung zu bringen, ob je eine Berührung zwischen ihnen und der Gräfin *D* . . . . stattfand, und weiss ich, dass damals wenigstens sie sich gegenseitig unbekannte Personen waren, und zweifelsohne auch heute sind; dasselbe gilt von der Gouvernante. Es ist auch ganz unwahrscheinlich, dass diese Personen an eine Dritte je eine gleichgiltige und vergessene Mittheilung gemacht hätten, dass diese Mittheilung dann durch weitere Vermittlung an die Gräfin *D* . . . . gelangt wäre, die selbe sich wohl eingeprägt hätte, um, wenn ich durch einen Zufall in ihre Nähe käme, mich damit zu überraschen.

Als einziges Auskunftsmittel gab ich damals dem Gedanken Raum, dass die Gräfin den Namen *Adele* zufällig genannt und ich — durch ihn betroffen — ohne es zu wissen, selbst den Familiennamen nachgesetzt habe, welchen die Gräfin dann nachschrieb. Die Gräfin hätte also einen Taufnamen nur zufällig ausgesprochen, der wieder zufällig den Lebensverhältnissen meiner Vergangenheit anpasste.

(Fortsetzung folgt.)

Die wissenschaftliche Richtung des Spiritualismus

von

Hudson Tuttle.

(Uebersetzt von *J. A. Heinsohn* zu Cleveland in Ohio.)

(Schluss von Seite 343.)

Ist es zu verwundern, dass sich Abenteuerer und Betrüger der Leichtgläubigen bemächtigt haben? Dass echte Manifestationen vielfach nachgefälscht werden? Dass es schwierig ist, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden?

Mit der grossen Thätigkeit der Geisterwelt wurde ebenfalls das abergläubige Element erregt. In Frankreich wird die abgeschmackte (dead) Lehre der Seelenwanderung wieder aufgewärmt, unter der Benennung: Reincarnation, und in den Vereinigten Staaten sind einige hervorragende Parteiführer, geblendet durch den Wiederschein eines neuen Horizonts, beschäftigt, den Staub von den veralteten Schriften der Magier zu kehren, und verkünden die abenteuerlichen Phantasien der Geisterbeschwörer (theurgists) als die Gesammtweisheit der Zeitalter.*)

Schwerlich hat irgend eine andere Bewegung grössere Lasten zu schleppen gehabt, ohne eigentlich dafür verantwortlich zu sein; und keine hat solch einen Ballast von Betrügerei und Schurkerei getragen, noch andererseits tiefdenkendere und aufrichtigere Menschen zur Thätigkeit veranlasst.

Zwei bedeutende, fast lebensgefährliche Irrthümer wurden von Denjenigen begangen, welche den Spiritualismus frühzeitig anerkannten: Erstens, dass er eine Religion sei, und Zweitens, dass er sich nothwendig mit allen Reformen befasse.

Ein Irrthum war es, erstlich: dass die frühesten Bekenner in unklarer Weise versuchten, denselben in eine Religions-Gesellschaft (organisation) zu zwängen. Sie betrachten den Spiritualismus als eine verbesserte Auflage des Christenthums, wie letzteres die des Judenthums ist.

Wir wünschen keine Ausdehnung des Christenthums. Wir wünschen den jungen Wein nicht in alte Schläuche gefasst. Wir können uns nicht überzeugen, dass es das Beste ist, wenn derselbe eingekorkt wird.

Alles, was wir von Religions-Gesellschaften, Predigern, Zwischenträgern und Zwischenläufern verlangen, ist, was *Diogenes* von *Alexander* forderte: „Lass mich ungehindert die Strahlen der Sonne geniessen.“

Das gänzliche und kümmerliche Misslingen aller organisirten Gesellschaften beweist das Unpassende derselben.**)

---

*) Wir können uns dieser Ansicht schwerlich anschliessen. Die sog. Occultisten, welche hier gemeint sind und deren Bestrebungen wir schon anderwärts in Dr. *Bloede's* jüngstem Artikel besprochen finden, dürften mit ihrem Werke „Art magic oder Zauberkunst“ nur zu zeigen beabsichtigt haben, was auf diesem Gebiete in früheren Zeiten schon geleistet worden ist. Auch diese historische Richtung hat ihre gewisse Berechtigung. — Die Redaction.

**) Unserer Ansicht nach beweist es nur die vorläufig noch nicht genügend harmonische Uebereinstimmung und Characterbildung ihrer Mitglieder. Es wäre traurig, wenn in der Welt keine Organisation möglich wäre — alle Erziehung der Menschheit und alle Staaten-

Eine Religion kann nicht aus Thatsachen oder einer Reihenfolge von Thatsachen entstehen, weil solche in das Gebiet der Demonstration und dann zur Wissenschaft gehören; während Religion „ein Glaube an unsichtbare Dinge ist.“

Der zweite Irrthum, alle Reformbestrebungen auf den Spiritualismus zu verweisen, war eine grundsätzlich unwahre und ungerechte Politik seiner Vertheidiger. Gegen diese verschiedenen Reformbestrebungen haben wir keine Anklagen zu machen. Die Gesundheits-, Kleider-, Mässigkeits- und sozialistischen Reformen sind vortrefflich, wenn an ihrem Platze; aber noch haben die Geister sich nicht herabgelassen, die Nahrungsmittel, die Sitten oder die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen zu reguliren, wo es heisst: „So gebieten die Geister.“ Unsere Nahrungsmittel mögen mangelhaft genug, unsere Gewohnheiten verwerflich, unsere gesellschaftlichen Zustände grosser Verbesserungen benöthigt sein; hieraus folgt jedoch noch nicht, dass die Anhänger der spiritualistischen Lehre Brod von ungesichtetem Mehl essen und die Lehrsätze des rastlosen Socialismus anerkennen müssen.

Die Kirchen sind für die socialistischen Theorien mehr verantwortlich wie der Spiritualismus.

Die vollständige Meinung des Spiritualismus ist der wissenschaftliche Beweiss der folgenden beiden Propositionen:

1) Der Mensch existirt nach dem Tode. 2) Der Geist kann wieder zurückkommen und sich den Erdbewohnern mittheilen.

Zu diesen beiden Lehr-Sätzen gehören die Erforschungen der Beschaffenheit und Gestaltung einer solchen Existenz, der Entstehung und Bestimmung des Geistes und der Gesetze, welche die Kommunikationen beider Lebenssphären leiten (control), — hochwichtige Probleme, welche die Zukunft enträthseln muss.

Gewisse fundamentale Grundsätze liegen dieser Philosophie zu Grunde: — Der Mensch ist ein Doppelwesen, — bestehend aus einer physischen Gestalt und einem Geiste. Letzterer ist eine durch und aus dem physischen Körper hervorgegangene organisirte Form, deren Organe und Entwickelung jenem entsprechend sind.

---

bildung würde aufhören. Die römisch katholische Kirche selbst ist ein gut arbeitender Organismus. Warum sollte der aufgeklärte Theil der Menschheit nicht einen ähnlichen zu Stande bringen, wie ihn z. B. der deutsche Naturforscher und Theosoph Prof. Dr. *Chr. Gottf. Nees von Esenbeck* in seinem Katechismus: „Das Leben in der Religion.“ (Rastenburg, *Röhricht*, 1853) als „Leben der Gemeinde im Grundrisse“ entworfen hat? — Die Red.

Dieses geistige Wesen ist unsterblich.

Tod ist die Trennung dieses Doppelwesens und verursacht weder eine intellektuelle, noch moralische Veränderung des Geistes.

Der Geist steht in demselben Verhältniss zur Geisterwelt, wie der Mensch zur physischen Natur.

Der Geist muss, dort wie hier, selbsteigen sein Glück (salvation) begründen und empfängt Lohn für Tugend und Strafe für Laster. Glückseligkeit kann nur durch Entwickelung erlangt werden.

Es existiren keine willkürlichen Gesetze, kein jüngstes Gericht oder Sühnopfer für böse Thaten, ausgenommen durch die Leiden des Schuldigen.

Die Kenntnisse, Errungenschaften und Erfahrungen des Erdenlebens bilden die Grundlage des zukünftigen Daseins. Fortschreitende Entwickelung der geistigen und moralischen Kräfte ist die stetige Bestimmung des individualisirten Geistes. Wie auch immer der moralische und geistige Zustand der Abgeschiedenen sein mag, sie können unter gewissen fest bestimmten Bedingungen zurückkommen und mit den Menschen in Communication treten.

Da die geistige wie die physische Welt nach ewigen ehernen Gesetzen regiert wird, so kann es weder Wunder noch übernatürliche Begebenheiten geben. Geist ist das wesentlich Wirkliche — und individualisirter Geist der höchste Typus der Schöpfung. In dieser Weise gestaltet sich die Menschheit zu einer Familie von Geschwistern, welche ihre Entwickelung unter denselben Verhältnissen anfangen und fortführen, und ist in sofern göttlichen Ursprungs, begabt mit unbeschränkten Anlagen.

Der Spiritualismus ermuntert zu den erhabensten geistigen Bestrebungen und kräftigt das Seelenvermögen durch das Vorführen nur würdiger Beweggründe, spornt zu den höchsten Anstrebungen und prägt ein edles Selbstvertrauen ein. Er befreit die Menschheit aus den Fesseln der Autorität der Bücher und Glaubenslehren; als einzige Autorität die W a h r h e i t anerkennend, und die V e r n u n f t als deren Dolmetscher.

Er strebt nach einer ganzen und vollständigen Ausbildung der Menschheit — physisch, moralisch und geistig. Jedes Individium muss sich selbst ein Gesetz sein, und seine eigene Philosophie schaffen, und Jedermann dasselbe Vorrecht gestatten.

Dieses Darlegen von Grundsätzen stützt sich nicht auf die Autorität Anderer; auch hat es nichts mit Wundern zu schaffen. Es muss mit dem Fortschritte der Wissen-

schaft steigen oder fallen. Das Studium des Geistes kann sich nicht begnügen mit dem Material, welches uns die vergangene Zeit lieferte. Erklärungen, welche früher genügten, sind gegenwärtig veraltet.

Der unsterbliche Geist existirt nicht — wie die Religion gelehrt hat — als ein Geschenk Gottes, nicht als ein fremdartiges Element, sondern als ein vollständiger Theil des Menschenwesens.

Die Transmutationslehre (theory of evolution) muss sich eben so wohl auf den Geist wie auf den Körper anwenden lassen. Den Thatsachen der Biologie ist ein neuer Zusatz gegeben worden. Wie die Monade, in aufeinanderfolgenden Reihen, höhere Formen entfaltete bis zum Menschen, ist in diesem in Reihenfolge (succession) der Geist entfaltet.

In dem Zusammenhange existirt keine Lücke. Geist darf nicht länger als der Schatten eines Nichts betrachtet werden, wie vormals.

Die bewundernswürdigen Lehren (doctrines) der Erhaltung und Umtauschung (conservation and correlation) der Kräfte eröffnen einen unbegrenzten Einblick in ein neues Gebiet.

Die Materie wird nicht mehr als stumm, leblos und träge, sondern als lebend, sich verändernd und durch ursprüngliche (inherent) unvernichtbare Kräfte thätig betrachtet. Die elementarischen Unterscheidungen (varieties) verschwinden, und berühmte Forscher halten es für wahrscheinlich, dass sie in Wirklichkeit dieselben und sich nur unterscheiden durch die Weise, wie die Kraft sich durch dieselbe manifestirt. So gelangen die Naturforscher langsam und unvermeidlich zu der Idee, dass Kraft eine Einheit und alle Erscheinungen und Enthüllungen derselben unter verschiedenen Bedingungen (conditions) sind. Hierauf stützt sich die Basis der neuen Wissenschaft des Spiritualismus. Sie muss alle bekannten Thatsachen anerkennen und mit denselben die Kluft zwischen der materiellen und spirituellen Welt überbrücken.

Auf den Einwurf, dass wir im Finstern tappen, möchten wir erwiedern, dass wir bis jetzt erst auf der Schwelle des unbegrenzten Gebiets stehen. Unsere Lehrer waren bis daher durch Nebel umnachtet. Bis jetzt wurde die Unsterblichkeit zum *Prometheus*-Fluche eines rachsüchtigen Gottes gemacht. Sie haben uns weder etwas Bestimmtes noch Zuverlässiges gelehrt. Ein neues, von Forschern noch unbetretenes Gebiet, mit noch zu ersinnenden wissenschaftlichen Benennungen (nomenclature), Thatsachen zu klassifiziren, — können wir nicht erwarten, dass plötzlich ein *Newton* oder

Darwin erscheinen wird, um mit einer gewaltigen Generalisation die entlegensten Grenzen zu erleuchten. Wir haben bis jetzt bloss angenommen, dass wir von dem schwankenden Boden zu einem sichern Ufer entflohen und dass wir, obgleich in einer sternlosen Nacht, doch keinen schimmernden Irrlichtern folgen. Wir können nur erst die Grenzen der zukünftigen Untersuchungen bezeichnen, und es muss unsere Sprache einstweilen die der Negation sein. Die Schwelle des neuen Gebiets ist noch belastet mit dem Schutte tausendjähriger todter Glaubenssätze, und der Bilderstürmer hat vollen Grund für seinen Zorn. Wenn die alten Begriffe von Materie und Geist verschwunden, wenn Glaubenssätze der Wissenschaft Platz gemacht, wenn die beliebten Lehrsätze, welche sich auf Unsterblichkeit beziehen, beseitigt sind, dann wird auf dem gesäuberten Boden der neue Tempel errichtet, dessen Grundfesten nicht im figürlichen, sondern im thatsächlichen Sinne, auf dem Felsengrunde der materiellen Weltruhen und dessen Spitze in die ätherische Sphäre der spirituellen Kräfte hineinreicht.

In diesem Lichte hat die Evolutions-Theorie eine neue und wichtige Bedeutung. Die Thätigkeit der Natur in den verschwundenen Zeitaltern, ihr Ringen für das Beste, den Höhepunkt im Menschen als Centralwesen aller Elemente und Kräfte der physischen Welt erreichend, hat vollkommen Frucht getragen. Sein Fortschritt kennt kein Ende; denn wo er in physischen Wesen endet, fängt er im geistigen wieder an, alle edlen Bestrebungen und Absichten des Erdenlebens mit sich führend zur unbeschränkten Entfaltung.

Auf diese Basis stützt sich unser Wissen von der Zukunft. Durch Erforschung und Untersuchung werden wir mit den Gesetzen bekannt werden, welche die Verbindung mit den Abgeschiedenen beherrschen, und haben wir die erfreuliche Versicherung der Anwesenheit der Lieben, welche die Schatten des Todes überschritten, und das tröstliche Bewusstsein ihrer Freundschaft und Liebe.

Das amerikanische Medium Dr. Henry Slade

und seine bevorstehende Reise von London über Berlin nach St. Petersburg.

(Fortsetzung u. Schluss von Seite 404.)

„Wenn eine Person einen Brief von einem Freunde erhält, so findet sie ausser der Adresse noch das Datum und den Namen des Ortes, wo er geschrieben ward, und dann folgt die Mittheilung selbst, die sich auf Ereignisse oder Sachen

bezieht, mit denen nur sie vertraut ist, oder die wahrscheinlich sind, und zuletzt findet sie einen bekannten Namen unterschrieben.

„Der Empfänger weiss, dass die Person, deren Namen unterzeichnet ist, den Brief schrieb, oder dass irgend ein Freund ihn für sie auf ihre Bitte schrieb, oder dass irgend eine Person den Brief und die Unterschrift gefälscht hat. Eins von diesen drei Dingen hat stattgefunden, und es ist genau dasselbe der Fall mit einer geschriebenen Botschaft, die genau adressirt und unterzeichnet ist, wenn sie in Gegenwart eines Mediums ausgeführt wird auf oder unter einer Schiefertafel, während diese auf dem Tische vor seinen Augen unberührt daliegt, oder während er sie vielleicht noch mit unter der Oberfläche des Tisches dicht an dieselbe halten hilft, oder, wie zuweilen auch geschieht, während Stift und Tafel oder Papier ausser dem Bereich einer anwesenden Person sind. Er weiss, dass keine sterbliche Hand die Botschaft schrieb, und sie muss daher von einer unsichtbaren Hand oder Wirkungskraft geschrieben worden sein, und diese Wirkungskraft muss gleich dem, was den Brief schrieb, intelligent sein. Wie in dem Falle mit dem Briefe, weiss er entweder, dass der Geist, dessen Name unterzeichnet ist, die Botschaft schrieb, oder irgend ein anderer Geist schrieb sie für ihn auf seine Bitte, oder dass ein Geist oder Etwas, das die Intelligenz und Kraft besitzt, die wir mit einem Geiste zu verbinden pflegen, die Mittheilung fälschte. In jedem Falle schrieb sie ein Geist oder eine Intelligenz jenseits dieser Sterblichkeit.

„Eine Art und Weise des Geisterschreibens, welche den Beobachter sehr stark beeindruckt, ist diejenige, wenn plötzlich Buchstaben erscheinen, und zwar von glänzender Scharlachfarbe, gewöhnlich auf der Hand oder auf dem Arme des Mediums, wie bei Mr. *Foster* stattfindet.*) Ich kenne keinen Bericht des Alterthums über diese Weise des Geisterschreibens, aber in der neueren Geschichte der katholischen Kirche sind einige Fälle davon berichtet; unter ihnen der der Priorin der Ursuliner-Nonnen zu Loudon in Frankreich um das Jahr 1635. Die Namen des heiligen *Joseph* und der heiligen Jungfrau erschienen auf ihren Händen und blieben dort einige Zeit lang, und Mr. *Thomas Killigrew*, ein Engländer, sagt darüber: „Ich sah ihre Hand, weiss wie meine Hand, und in einem Augenblick veränderte sich ihre

*) Man findet über diese und ähnliche Erscheinungen weitere interessante Fälle im „Berichte des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875) 3 Bde. — Vgl. Anm. S. 404. — Der Uebers.

Farbe längs ihrer Venen, und sie wurde roth, und urplötzlich erschien deutlich ein Wort, und das Wort war *Joseph*.“ *)

So lautet Dr. *Crowell's* Bericht vom Jahre 1870. Seit der jüngsten Anwesenheit Dr. *Slade's* in London aber mehren sich in den dortigen spiritualistischen Journalen die Berichte von den erstaunlichen Leistungen dieses merkwürdigen Mediums, das bei hellem Tageslicht und Sonnenschein seine Sitzungen abhält. Selbst Mr. *Edward W. Cox*, der Präsident der Psychologischen Gesellschaft von Grossbritannien, welcher bis jetzt vorwaltend die Theorie der psychischen (Nerven-) Kraft der Medien vertheidigt hat, erklärt, nachdem er kürzlich in London am 8. August cr. Aehnliches erlebt: — „Alles, was ich (in „The Spiritualist“ vom 11. August 1876) von Dr. *Slade* berichtet habe, geschah ganz zuverlässig. Wie es geschah und durch welche Wirkungskraft, ist ein Problem, das die Psychologie noch zu lösen hat. Was mich betrifft, so kann ich nur sagen, dass ich mich im vollen Besitz meiner Sinne befand; dass ich ganz wach war; dass Alles bei hellem Tageslichte stattfand; dass Dr. *Slade* sich die ganze Zeit über unter meiner Beobachtung befand und keine Hand noch Fuss hätte rühren können, ohne von mir entdeckt zu werden. Dass keine Selbsttäuschung dabei vorkam, geht daraus hervor, dass ein Jeder hingehen und sich von beinahe denselben Erscheinungen überzeugen kann. Ich stelle keine Meinung über deren Ursachen auf, denn ich habe mir keine gebildet. Wenn sie echt sind, so ist es unmöglich, ihr Interesse und ihre Wichtigkeit zu übertreiben. Wenn sie ein Betrug sind, so ist es von gleicher Wichtigkeit, dass der Betrug blossgestellt werde auf dem einzigen Wege, auf dem man diess thut, indem man dasselbe nachahmt und zeigt, wie es geschieht.“ — Ferner haben Mr. *Alfred Russel* **Wallace** **) und

*) Wer erinnert sich hierbei nicht unwillkürlich an die neueste so viel verkannte Stigmatisation der *Louise Lateau*, über die wir seiner Zeit mehrfach in unserem Journal gehandelt haben. — D. Uebers.

**) Die Sitzung dieses berühmten englischen Naturforschers mit Dr. *Slade* fand am 9. August cr. statt, und er erklärt in seinem kurzen Bericht über dieselbe in „The Spiritualist“ vom 25. August cr., dass sie in ihren Details derjenigen des Rechtsgelehrten *Cox* ganz ähnlich gewesen sei. Am Schluss sagt er: „Die Phänomene ereigneten sich bei hellem Tageslicht, während die Sonne ins Zimmer schien und ich mit Dr. *Slade* allein war. Sie können nun mit geringen Veränderungen von einem jeden Manne der Wissenschaft beobachtet werden, und es steht zu hoffen, dass Diejenigen, welche sich nicht die Mühe nehmen, sie zu sehen, auf alle Fälle aufhören werden, verächtlich von dem Verstande und Beobachtungsvermögen Derjenigen zu sprechen, welche sie gesehen haben und infolge dessen für wirkliche Thatsachen

Mr. ***W. Harrison,*** der Herausgeber des Spiritualist, Sitzungen mit Dr. *Slade* gehabt, welche zu der merkwürdigen Beobachtung des Letzteren Veranlassung gab, dass die Schriftzüge der angeblich sich mittheilenden Geister eine gewisse Aehnlichkeit der Schriftzüge und selbst des Stils des Mediums an sich trugen, weil nach seiner Theorie und den früheren Beobachtungen des Mr. *Crookes* und Mr. *Varley* die hier wirkende Kraft oder der angeblich sich mittheilende Geist aus den materiellen Nerven-Ausströmungen des Mediums seine physikalische Erscheinung oder Bethätigung schöpfen

---

erklären. Es ist wohl auch nicht zu viel zu verlangen, dass die Männer, welche früher die Möglichkeit solcher Phänomene geleugnet und Andere der Voreingenommenheit und Selbsttäuschung geziehen haben, nachdem sie Dr. *Slade* gesehen haben, ihren Irrthum öffentlich anerkennen sollten!" —

Die „Sussex Daily News" vom 10. August cr. berichten hierauf zu unserem Erstaunen Folgendes:

„Ich befinde mich in der Lage, ohne Vertrauensverletzung constatiren zu können, dass einer unserer ausgezeichnetsten Gelehrten, welcher einen hervorragenden Antheil an der Controverse gegen den Spiritualismus genommen hat, — möglicherweise in Folge seiner unbewussten Cerebration — dazu geführt wurde, Dr. *Slade*, dem gegenwärtig in London befindlichen amerikanischen Medium, einen Besuch abzustatten. Um sich nun vor Kunstgriffen zu schützen, nahm er seine eigene verschliessbare Doppelschiefertafel mit sich und, nachdem er ein Stückchen Schieferstift in dieselbe hineingelegt hatte, hielt er sie zusammen mit dem Medium fest. Alsbald wurde innerhalb derselben ein Kritzeln vernommen, und beim Oeffnen der Schiefertafel fand man eine Botschaft niedergeschrieben. Auch eine Hand erschien bei vollem Lichte, und die Zimmergeräthe bewegten sich lebhaft unter ähnlichen Bedingungen. Der Philosoph ging mit dem Eingeständniss hinweg, dass es hierbei „eine Nuss zu knacken gäbe." Unter den Umständen konnte er kaum weniger sagen. Ich erwarte mit Spannung seinen eigenen detaillirten Bericht über diesen Besuch." — So der Correspondent der oben genannten Zeitschrift.

Wer sollte aber daraus unseren pfiffigen Dr. *William Carpenter*, aus den „Psychischen Studien", Jahrg. 1874 S. 172, 174, 218, 269, 316, 363, 462, 509 unseren Lesern in unzweifelhaftem Andenken, nicht wieder erkennen, welcher gewiss diese Nuss noch nicht selber knacken, sondern sie vorerst von allen Seiten besehen und irgendwo noch ein verborgenes Wurmloch daran entdecken wird. Wir glauben nicht an so plötzliche principielle Bekehrungen und Ueberzeugungen! Aber Thatsache ist es, wie wir aus anderer sicherer Quelle vernehmen, dass er dieser Sitzung mit Muth beigewohnt hat, um sich von der Factivität der seltenen mediumistischen Begabung Dr. *Slade's* zu überzeugen. Ob er ihn nun auf dem Altare seiner physiologischen Wissenschaft foltern und als Hexenmeister verbrennen wird? Oder wird er aus Brotneid nun etwa gar seinem Collegen in der Royal Society, dem Physiker und Lichtmühlen-Erfinder *Crookes*, es zuvor thun und speziell diese Art von Mediumismus schon von jeher, als durch Cerebration bestehend, anerkannt haben wollen? Wir werden es ruhig abwarten und sehen. —

So schrieben wir vor einem Monat. Jetzt haben wir den Beweis unserer richtigen Vermuthung über Dr. *Carpenter* vor uns. Er schrieb

müsse.*) Er beklagt dabei, dass die öffentliche Presse und die wissenschaftliche Welt, anstatt die neue Wahrheit zu bewillkommnen, deren Untersuchung eher zu verhindern trachtet. Mit Mr. *Charles C. Massey* ist er der Meinung, dass die gelehrte Welt die die grosse Masse der Menschheit leitende sei und, trotz aller vergangenen Abweisungen und Missverständnisse der Phänomene des Spiritualismus ihrerseits, immer von Neuem wieder mit unermüdlicher Geduld angeregt werden müsse, dieselben ihrer Prüfung zu unterziehen, wodurch der Fortschritt des Spiritualismus ein beschleunigter werden würde. Wir haben in Deutschland mit unserem Journale von vornherein dieses Ziel ins Auge gefasst, weil wir nur mit echt wissenschaftlichen Köpfen am besten wirken zu können vermeinten. Zum Glück hält man jetzt schon von verschiedenen Seiten die Aufmerksamkeit auf die von uns, von einem mehr skeptisch-untersuchenden als blind-gläubigen Standpunkte aus, vorgeführten Thatsachen geheim wie offen gerichtet. Ja, man beginnt dieselben in wissenschaftlichen und philosophischen Kreisen bereits zu besprechen, wie Prof. *Fechner's* jüngste Broschüre über *Reichenbach's* Odlehre S. 188, IV. Heft beweist, obgleich die Leiter wissenschaftlicher Hauptjournale noch von dem Vorurtheil durchdrungen sein mögen, welches uns jüngst Einer von ihnen in Leipzig offenmüthig aussprach: „dass er mit seinen Referenten in dem von unserem Blatte vertretenen Richtung immer noch eine ebenso unbegreifliche wie bedauernswerthe Verirrung des menschlichen Denkens erkennen müsse.“ Wir wünschen nicht, dass sich der Pfeil allzu tödtlich auf seinen in dieser Sache so unerfahrenen Schützen zurückwende! Vorläufig halten wir die „Psychische Kraft-Theorie“ noch immer für die einzige, wissenschaftlichen

---

am 7. September (s. The Medium vom 15. Sept. cr.) und erklärte am 12. September vor der British Association in Glasgow, dass er wohl Dr. *Slade* besucht habe, von ihm aber noch keineswegs bekehrt worden sei, sondern ihn vorläufig nur für einen ganz gescheidten Zauberkünstler halte, wenigstens solange, bis Derselbe ihm die nämlichen Manifestationen auf seinem eigenen Studirzimmer mit seinen Tischen und Stühlen, seiner eigenen Schiefertafel und seinem Stifte wiederholen werde. Dann erst werde er zugeben, dass der Fall weiterer Untersuchung würdig sei! Das wird Dr. *Slade* wohl nach Allem nicht schwer fallen zu leisten. Wir sind auf diesen Ausgang im höchsten Grade gespannt. — Der Uebers.

*) Ja, in allerneuester Zeit erlebte Mr. *Harrison*, am Abend des 10. August 1876 bei Dr. *Slade* im Halbdunkel des Zimmers, dass sich in einer dunklen Ecke desselben zweimal eine materialisirte (Geist-) Gestalt auf eine bis zwei Minuten vor ihm aus dem Fussboden erhob und dann wieder scheinbar in denselben versank. „The Spiritualist“ No. 208 v. 18|8. 1876. — Der Uebers.

Kreisen noch am besten einleuchtende, von der aus sich weiter debattiren lässt, sobald weiteres zuverlässiges Material sich darbietet. Für jetzt schliessen wir mit noch einer kurzen

Sitzung mit Dr. Slade, berichtet von Dr. sci. C. Carter Blake, Lector über vergleichende Anatomie im Westminster-Hospital zu London.

„Am Montag den 8. August 1876 hatte ich das Vergnügen, Dr. *Slade* zu besuchen. Die Manifestationen waren von derselben Art wie die von vielen Ihrer Correspondenten (im „Spiritualist") berichteten. Ich war von der Thatsache betroffen, dass die bewegende Kraft, welche an meinem Rock zerrte, einen Schieferstift aus meiner Hand nahm und ihn unter den Tisch trug, von meiner rechten Hand ausging, indess Dr. *Slade* zu meiner linken sass. Die mir auf der Schiefertafel ertheilte geschriebene Botschaft war von dem gewöhnlichen Character der Schriftzüge *Allie's*. Hierauf wurden die Anfangsbuchstaben einer mir bekannten verstorbenen Person*) auf die Schiefertafel geschrieben, während deren Seite abwärts gekehrt und ganz unsichtbar für Dr. *Slade* war. Alsdann erhielt ich eine Schrift auf der Tafel aus derselben vermeintlichen Quelle, deren Bedeutung nur mir, und nicht dem Dr. *Slade*, bekannt war. Wir sahen Hände, und mein Rock wurde von einer anderen Kraft als der seinigen gewaltsam gezerrt. Der Tisch erhob sich, während seine beiden Hände und meine beiden auf ihm lagen und meine Füsse auf die seinen gesetzt waren. Keine Bewegung seiner Füsse hätte dieses veranstalten können. Als er hierauf den Tisch verliess, warf sich dieser gewaltsam auf meinen Schooss und erhob sich darauf in umgekehrter Lage auf meinen Kopf. Das Accordeon (eine Ziehharmonika) wurde gespielt, während sie nur von einer Hand des Dr. *Slade* gehalten wurde.

„Die sich mir ganz nahe zeigenden Hände warfen einen von dem einfallenden Sonnenlicht erzeugten Schatten auf den Tisch und auf meine weisse Weste.

„Ich gewann die Ueberzeugung von Dr. *Slade's* vollkommen gutem Glauben an die Sache und die Gewissheit, dass die Kraft, welche diese sonderbaren Erscheinungen hervorbrachte, intelligent war und von einer oder mehreren Orten aus wirkte, die vom Medium entfernt waren." —

*) *J. R. O'N = John Reynolds O'Neil,* Magister Artium zu Oxford, † am 28. Juli 1875. Die Buchstaben glichen vollständig denen seiner gewohnten Handschrift. — *Allie* ist Dr. *Slade's* verstorbene Frau.

Damit hoffen wir unseren deutschen Lesern einstweilen ein genügendes Bild von der mediumistischen Begabung des Mannes entworfen zu haben, den sie bei seiner demnächstigen Durch- oder Rückreise in unserer Hauptstadt Berlin und vielleicht auch in Leipzig als ein seltenes Phänomen unserer Zeit aufzusuchen und zu studiren nicht verfehlen sollten. Es könnten dabei auch einige hervorragende Koryphäen der Wissenschaft besonders von ihnen eingeladen, oder durch die Lokalpresse zur Selbstüberzeugung aufgefordert werden. ***Gr. C. Wittig.***

Aus Mitteldeutschland.

Noch ein Bericht über Dr. Slade's merkwürdige Mediumschaft.

Ihr mitteldeutscher Correspondent schreibt Ihnen heute „nach“ Mitteldeutschland, da er die Absicht hat, Ihnen genaue Mittheilung einer Séance zu machen, welche er kürzlich mit einem Freunde, Herrn *A... P....* aus Leipzig, bei Dr. *Slade* in London hatte.

Ich weiss nicht, ob Ihren Lesern bekannt sein wird, dass Dr. *Slade* eines der stärksten jetzt lebenden amerikanischen Medien ist. Er hat sich früher mit Mesmerismus und magnetischen Kuren beschäftigt und widmet seine Kräfte jetzt den sogenannten physischen Manifestationen, deren eine Eigenthümlichkeit die ist, dass das hellste Tages- oder selbst Sonnenlicht kaum einen schwächenden Einfluss auf dieselben ausübt. — Der *„leading spirit“*, wie er sagt, also der vorgeblich dabei wirkende Geist ist fast immer der seiner verstorbenen Frau, *Allie Slade*, wie er sie nennt, *A. W. Slade*, wie sie sich öfters unterschreibt. —

Unsere Séance fand um 4 Uhr Nachmittags am 25. Aug. d. J. statt; in einem mittelgrossen, einfach möblirten Zimmer, an einem flachen, etwa 3—4 Fuss grossen Tisch von Eichenholz, in, unter und an dessen etwa 3/4 Zoll dicker Platte keinerlei Maschinerie angebracht war, oder sein konnte.

Dr. *Slade* sass an einer Seite des Tisches und hielt seine Füsse schräg nach der nächsten Seite hin, an welcher mein Freund, (welcher nicht Spiritist ist), sass. Ich war zur rechten Hand meines Freundes placirt, also *Slade* gegenüber; mir dicht zur Rechten, also schräg vis-à-vis von *S.*, stand ein leerer Stuhl, der so weit von *S.* entfernt war, dass dieser ihn mit seinem Fusse nicht erreichen konnte. — Kaum hatten wir uns niedergesetzt und mit den Händen eine Kette gebildet, als einige heftige Schläge, scheinbar

von unten kommend, den Tisch sehr fühlbar erschütterten. Auf Wunsch des Dr. *S.* erfolgte ein solcher Schlag dicht an meinem rechten Ellbogen, an einer Stelle des Tisches, die *S.* weder mit den Händen noch mit den Füssen erreichen konnte.

Dr. *S.* nahm nun eine einfache Schiefertafel von etwa 9 zu 12 Zoll, mit Holzrand von etwa 1/2 Zoll Dicke, eine ganz gewöhnliche Tafel ohne die Möglichkeit einer darin verborgenen Maschinerie.

Auf diese Tafel legte er ein Stückchen Schiefer von etwa 3/4 Centimeter Länge und presste die Tafel mit der rechten Hand (nach *A. P.* zu) fest von unten an den Tisch, während er mit seiner linken Hand und unseren 4 Händen auf dem Tisch Kette bildete. Sofort fing es auf der Tafel an zu schreiben, einige ziemlich leserliche Worte in englischer Sprache.

Dr. *S.* legte nun die Tafel fest auf den Tisch und das Schieferstiftchen wieder zwischen Tafel und Platte. Sofort schrieb es, und zwar die ganze Tafel voll, etwa Folgendes:

You have good mediumistic powers. Try to develop them by sitting about three times a week in not too strong light, we will try to help you. You may be of benefit to the cause of Spiritualism. *A. W. Slade.**)

Als wir diess gelesen und die Kette, diesmal alle sechs Hände auf dem Tisch, geschlossen hatten, hob sich der Stuhl rechts neben mir zweimal bis zur Höhe des Tisches, blieb etwa ein bis zwei Secunden so und fiel dann heftig mit allen vier Füssen zu gleicher Zeit auf den Fussboden zurück. Als *S.* die Schiefertafel von Neuem unter dem Tisch hielt, ward erst *A. P.* an der äusseren (von *S.* entfernten) Seite des rechten Knies deutlich fühlbar berührt, dann ich, auch am rechten Knie, von einer Hand angefasst. Gleich darauf zeigten sich zweimal zwischen *A.'s* Brust und dem Tische die Finger einer Hand, welche nicht die des Dr. *S.* sein konnte, da er die eine Hand auf dem Tische unter unseren Händen hatte, die andere die Schiefertafel hielt.

Nun bildeten wir die Kette so, dass *S.* und ich beide Hände auf dem Tische hielten, mein Freund *A. P.* jedoch nur seine rechte Hand mit den unseren zusammen hielt, während er mit der linken die Tafel fest an den Tisch

*) „Sie haben gute mediumistische Kräfte. Versuchen Sie dieselben zu entwickeln, indem Sie etwa drei Mal die Woche bei nicht zu starkem Lichte Sitzungen halten; wir wollen Ihnen zu helfen suchen. Sie können der Sache des Spiritualismus von Nutzen werden.
A. W. Slade.“

presste. Wieder schrieb es sofort einige Worte und klopfte dreimal, als die Botschaft fertig war, kräftig im Tische. Diess letzte Experiment war für mich und meinen Freund so überzeugend, wie man es nur ersinnen kann, ebenso das nächste. *S.* nahm nämlich die Schiefertafel in die rechte Hand und bat die Geister, zu sagen, ob mein Freund oder ich die *„good mediumistic powers"* hätte. Dann wandte sich sein rechter Arm, (wie er sagte, von unsichtbarer Hand heftig gezogen), mit der Tafel darin, nach *A.* zu, fuhr an dessen Rücken in die Höhe und blieb schliesslich auf seinem Kopfe liegen.

Die Situation war demnach jetzt folgende: Meine und *A.'s* Hände, darunter *S.'s* linke Hand, ruhten auf dem Tische. *S.'s* rechter Arm, vollkommen ausgestreckt, hielt auf *A.'s* Kopf die Tafel ziemlich horizontal, so, dass ich seine Hand sehen konnte. Sofort schrieb es deutlich hörbar auf der Tafel. Wir lasen dann: *„You are the medium. Allie."**)

Es war eine einfache physische Unmöglichkeit, dass *S.* diess schreiben konnte, da er einentheils nicht zu gleicher Zeit die Tafel halten und mit einem $^3|_4$ Centimeter grossen Schiefer darauf schreiben konnte, andererseits konnte er überhaupt seinen ausgestreckten Arm nicht noch um 3—4 Zoll verlängern, um mit den Fingern auf die Stelle der Tafel zu kommen, welche beschrieben war; endlich hätte ich ja diess unbedingt sehen müssen, da ich seine Hand während des Schreibens genau beobachtete.

Dr. *S.* sagte, er wolle nun noch versuchen, ob die Geister den Tisch, an dem wir sassen, heben könnten. Indem er *A.* ersuchte, dessen linken Fuss auf seinen, *A.'s* linken Fuss zu setzen, (Dr. *Slade's* rechter Fuss stand seitwärts, nicht unter dem Tisch), liess er uns unsere sechs Hände, Kette bildend, lose auf den Tisch legen, der sich alsbald schnell etwa sechs Zoll hoch vom Teppich erhob, auf dem er stand, um dann heftig zurück zu fallen.

Damit war die Séance geschlossen.

S. behauptete, dass dieses physische Manifestiren ihn körperlich sehr angriffe, da die Geister die dazu nöthige Kraft aus seinen Muskeln entnähmen, und er sah in der That sehr erschöpft aus, als die Manifestation zu Ende ging.

Für diejenigen Ihrer Leser, welche Spiritisten sind, bedarf es wol kaum nochmals der ausdrücklichen Schlussversicherung, dass eine Erklärung der von uns beobachteten Phänomene auf dem sogenannten „natürlichen" Wege absolut unzulässig ist, da derartige Erscheinungen sich nach den uns bekannten und geläufigen Naturgesetzen eben nicht erklären lassen.

G. d. L.

*) „Sie sind das Medium. *Allie.*"

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Fortdauer nach dem Tode.

Von

Melchior Meyr.

Zweite aus dem Nachlasse vermehrte Auflage.

Leipzig, Brockhaus, 1875.

Von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

Die vorliegende Schrift gehört zu den geistreichsten, die über die Unsterblichkeit geschrieben worden sind. Man kann ihr eine Reihe von Auflagen in Aussicht stellen. Sie behandelt ihr Thema mit tiefem Ernst, mit Geist und mit markiger Kraft. Indem sie eine neue Weltanschauung verkündigt, fordert sie zu ernstester Prüfung auf. Aber solche Prüfung ist den philosphischen Zeitschriften zu überlassen. Hier können nur einige Andeutungen gegeben werden. Fast jeder hervorragender geistiger Kraft bewusste Philosoph pflegt mit dem Anspruch, eine neue Weltanschauung zu bringen, aufzutreten. Meistens erweist sich die neue Weltanschauung nur als Weiterentwickelung einer schon vorhandenen oder auch nur als ein mehr oder minder misslungener Versuch einer solchen. In der letzten Zeit erhoben *Hugo Delff* in seiner Schrift: „Welt und Weltzeiten", und *Alexander Jung* in seiner Schrift: „Panacee und Theodicee", gleichfalls den Anspruch, eine neue Weltanschauung darzubieten. Diese drei Forscher haben eine gewisse Verwandtschaft unter einander und fragt man, welches das Band dieser Verwandtschaft sei, so ist nicht schwer zu erkennen, dass es die Ideenströmung ist, welche, von *J. Böhme* ausgegangen, am genialsten und geisteskräftigsten in unterschiedenen Formen von *Baader* und *Schelling* fortgesetzt worden ist.

Baader aber ist in dieser, den Realismus mit dem Idealismus theistisch auszugleichen unternehmenden Richtung vorausgegangen und *Schelling* erst nachgefolgt, gleichviel, ob

dieser jenen dann übertroffen hat oder nicht, oder ob sie in Verschiedenem sich wechselseitig übertroffen haben. *Baader* hat die individuelle Unsterblichkeit von Anfang gelehrt, mit deutlicher Beziehung auf *Schellings* frühere Verwerfung*). *Schelling* hat diese Lehre erst nach längerer Leugnung, nicht ohne Einfluss *Baaders*, in seinem Denken wiederhergestellt, und *Melchior Meyr* hätte diese geschichtliche Thatsache ausdrücklich anerkennen sollen. Die Beweise, welche *Meyr* für die Unsterblichkeit in das Feld führt, waren von *Baader* dem Kern nach alle schon geltend gemacht oder wenigstens angedeutet, und nur in der Verwebung dieser Lehre mit seiner gesammten Weltanschauung weicht *Melchior Meyr* zum Theil nicht unerheblich von ihm ab. Aber grade in seinem Hauptgedanken der Statuirung einer primitiven und einer secundären Schöpfung ging ihm *Baader* voraus, und worin *M.* bezüglich der besonderen Fassungsweise jener Unterscheidung von ihm sich entfernt, wird er auf erheblichen Widerspruch stossen. Uebrigens ist Alles selbständig gedacht, in originalen, kräftigen, meist drastischen Zügen, und mit einer wohlthuenden Mässigung bei aller Markigkeit, Geradheit und Männlichkeit ausgedrückt. Für den neueren Spiritualismus ist besonders bemerkenswerth, dass *M.* ganz wie *Baader* den abgeschiedenen Geist nicht als sogenannten reinen Geist, sondern als beherrschendes Princip einer feinern Leiblichkeit betrachtet wissen will (S. 48, 49). Nach *M.* ist jedes Seiende dadurch seiend, dass es Kraft und Stoff, Geist und Natur, Aktives und Passives in Einem ist. Der Materialismus verkehrt nach seiner richtigen Auffassung dieses Verhältniss, indem er das wesentlich Aktive als das Passive, als Produkt und Anhängsel des Materiellen auffasst. Damit kommt es so weit, dass der Materialist mit seinem eigenen Geist seinen Geist leugnet (S. 31), seinen Geist, der die Kraft der Auffassung und Beurtheilung, die Kraft der Wahrheit, „des Menschen allerhöchste Kraft" ist. Treffend entgegnet *M.* den Materialisten (O. 46): „Wir sagen nicht, dass die Materie aus dem Geiste entstehe, wie der Materialist sagt, dass der Geist aus der Materie entstehe. Wir sagen nicht, dass der Geist das Gehirn, dass der mächtigere Geist das grössere Gehirn aus sich schaffe. Vielmehr sagen wir, dass zur Entwickelung des grösseren Gehirns Geist und Materie zusammenwirken müssen, dass aber der Geist dabei die Hauptsache leiste und dass ohne den keimlich

*) Beiträge zur dynamischen Philosophie von *Fr. Baader* (1809) S. 158.

mächtigeren Geist das grössere und besser organisirte Gehirn niemals entstehen würde." Der Geist ist nach *M.* ohne den materiellen Körper nicht ohne Natur, nicht ohne Dienendes. „Aber er hat (S. 56) (im Tode) das unterste Dienende, die irdisch grobe Materialität, abgelegt und ist nicht mehr damit belastet. Er kann mehr in sich, mehr für sich sein. Er lebt ein vorherrschend, wenn man will, einseitig geistiges, d. h. ein geistigeres Leben. Er hat mit dem Körper etwas verloren, das ist klar. Aber sein Verlust ist nicht blos Verlust, sondern auch Gewinn und — ein Fortschritt."

M. kennt also, wie der Spiritualist, ein Fortschreiten im Jenseits, welches ihm — für Alle — ein Fortschreiten zur Vollendung ist. Auch darin berührt sich *M.* mit dem neueren concreten Spiritualismus, dass er von dem vom grob materiellen Leibe Abgeschiedenen sagt (S. 60), die Selbsterkenntniss und die gerechte Selbstbeurtheilung werde für ihn auf die Länge nicht zu umgehen sein. Wir können hier nicht untersuchen, ob einige andere Lehren *M. Meyr's*, wie seine Atomenlehre, seine Lehre vom aufsteigenden Entwickelungsprocess vom Niederen zum Höheren in der secundären Schöpfung, von der allgemeinen Fortdauer (der Atome, der Pflanzen und Thiere) etc. ebenso haltbar sind, wie die oben vorgeführten Gedanken. Aber wir haben genug gesagt, um das Studium der geistreichen Schrift dem Spiritualisten nahe zu legen. Der in der zweiten Auflage hinzugekommene Nachtrag aus dem Nachlass ist von ausgezeichneter Kraft und Klarheit, und wahrhaft grossartig ist zu nennen seine nachdrückliche und meisterhafte Vertheidigung der von ihm geltend gemachten Nothwendigkeit der Prüfung jedes geistigen Geschöpfes, weil ohne Prüfung keine Bewährung, keine Tugend, keine Selbstvollendung möglich ist, Gott aber nur diese wollen kann, also nothwendig ihre Bedingung, die Prüfung, damit aber die Möglichkeit des Falles wollen muss. Nur darf man fragen, warum verschwiegen wird, dass vor *M. Baader* am klarsten und kräftigsten diese Lehre begründet hat.

Was ein hoher protestantischer Geistlicher für Spuk ansieht.

Herr Oberconsistorial-Rath Dr. *I. P. Lange* bespricht in „Die Grenzboten" No. 27 vom 30. Juni 1876: „Moderne Krankheitssymptome", und greift unter denselben zuerst „den religiösen Mädchenspuk" heraus, den er an *Goethe's*

„Fischerin" (ein Singspiel) zu versinnbilden sucht. Aber was diese aus Unmuth mit vorsätzlichem Willen thut, ist doch wohl kein wahrer Spuk, sondern nur höchstens eine spukähnliche Neckerei. Wir fürchten, Herr Oberconsistorialrath *Lange* kennt trotz seiner hübschen Definition einen wirklichen Spuk doch noch nicht so recht. Diess veranlasst uns, mit ihm zu fragen: „Was bedeutet das Wort Spuk?" und wir erhalten von ihm folgende Antwort: — „Die Ableitung desselben scheint unsicher zu sein; jedenfalls scheint die Ableitung von spähen oder sehen zweifelhaft, zumal der Spuk öfter gehört als gesehen wird, weshalb der Holländer sagt: 'Geraas'. Interessant ist die Verwandtschaft der dänischen Formen: 'Spögelse, Gespenst,' und 'Spög, Scherz oder Spuk'. Der englische Puck wird mit Kobold übersetzt, und der Kobold ist ein neckischer Berggeist, sogar nach dem Griechischen ein Possenreisser. Auch in der französischen Sprache finden sich die Begriffe Gespenst und Schabernack mehr bei einander. Der Lateiner behandelt die Sache mit ernstlichem Aberglauben. Die Lemuren sind abgeschiedene Menschen, die im guten Sinne als Laren im Hause walten, im üblen Sinne als Larvae oder als Nachtgeister, als Gespenster die Häuser unheimlich machen, weshalb man, um die Häuser von ihnen zu befreien, das Fest der Lemuria feierte. — *Dortchen* (im *Goethe*'schen „Fischer") hat uns belehrt, dass der Spuk als schreckender Neckgeist besonders durch die unter dem Trieb der Wichtigthuerei spielende Mädchenlaune hervorgeht. So haben wir auch wohl Erzählungen gehört von Spukgeschichten, durch welche spielende Mädchen Schrecken und mitunter Unheil stifteten. Daher (?) entsteht denn auch in religiös erregten Kreisen vielfach der religiöse Mädchenspuk; auch in der protestantischen Welt. In einem grossen Theil der Würtembergischen Geister- und Gespenster-Geschichten spielen religiös aufgeregte Mädchen eine Rolle. Sie wollen Schritt halten mit homogenen Jünglingen, welche sich auf den Zauber der Phrase legen. Vielfach hängen dabei in seltsamer Weise die wunderlichsten Anstiftungen mit traumartigen oder unbewussten somnambulen Stimmungen zusammen. Da werden z. B. die Schwänze der Kühe in einem Stalle ineinander gewickelt; da findet sich in einer Ecke des Hauses ein Feuer angelegt, wie wenn es ein Traum von Brandstiftung wäre; da dröhnt in der Mitternacht ein Haus von Krachen und donnerartigen Schlägen. In dem sehr interessanten Werke von *Perty* „Mystische Erscheinungen" finden sich zahlreiche Beispiele, welche in diese Rubrik gehören. . . Durchweg ist das subtilste Nervenleben, die sublimste Art

des poetisch visionären Schauens mit im Spiel. Das Spiel wird aber immer wieder verunreinigt durch das immer stärkere Mitspielen der Eitelkeit und eines tendenziösen Bewusstseins. Daher ist es auch sehr erklärlich, dass in der gegenwärtigen Zeit des Kulturkampfes die Zahl der Visionärinnen, selbst der Stigmatisirten, in bedeutendem Maasse zunimmt. Nicht minder aber ist es naturgemäss, dass auch die Kritik mit verhältnissmässigen Beleuchtungen hervortritt. So ist man denn auch neuerdings wieder auf einen der eklatantesten Fälle, die Geschichte der Dülmener Nonne *Catharina Emmerich* zurückgekommen. Der westphälische Landrath *C. v. Bönninghausen* hat in seiner Schrift: „Geschichte und vorläufige Resultate der Untersuchung über die Erscheinungen der ehemaligen Nonne *A. C. Emmerich* zu Dülmen (Hamm 1819),“ gestützt auf die Ermittelungen einer grossen Untersuchungskommission, erklärt: dass die Nonne eine Betrügerin sei, sei auf unzweideutige Thatsachen gegründet. Es sei aber gewiss, sagt der weitere Bericht in der westphälischen Provinzialzeitung (August 1874), dass die Jungfrau *Emmerich* wenigstens nicht ohne Mithelfer gewesen. — Die Nutzanwendung auf unsere Zeiterscheinungen liegt nahe. Doch wird die moderne Philosophie des Unbewussten hier einigermaassen am Platz sein. Uebrigens bemerken wir, dass hier nur von dem spezifischen Spuk die Rede sein soll ohne weitere Consequenzen, nicht einmal gegen die Möglichkeit von Geistererscheinungen u. s. w.“ —

Wenn wir nun noch die folgende Ansicht des Herrn Verfassers herausheben, wo er sagt: — „Verständigen wir uns zuvörderst über das Wesen oder Unwesen des Spuks. Der Begriff des Gespenstes setzt die Vorstellung einer Geistererscheinung oder doch des unheimlichen Hereinspielens einer jenseitigen Macht in die diesseitige Wirklichkeit voraus; der Begriff des Spukes aber läst die Ahnung des Kundwerdens einer jenseitigen dämonischen Macht vorwaltend als Stimmung der Furcht, des Entsetzens, des „Gruselns“ vor einer Ungeheuerlichkeit, welche in unbestimmten Umrissen in den Kreis der eingefriedigten und aufgehellten diesseitigen Wirklichkeit tritt, erscheinen. In der Vorstellung des Gespenstes waltet das objective Bild vor, und es giebt Erzählungen, in welchen tapfre Männer der fremden Erscheinung gegenüber ganz furchtlos Rede stehen, wogegen in der Vorstellung des Spukes das subjective Erschrecken vor einem vermeintlichen (!) fremden und feindlichen Phänomen die Hauptsache ist. Daher hat auch der Spuk unter der Mitwirkung der Unsicherheit, des Grauens der Nacht, seine hundert Ursachen; die Eulen auf dem Speicher, die Ratten

im Keller, die Katzen auf dem Dache, dass Rütteln des Windes an den Fenstern, unverständliche Laute und Lichtspiele, wesenlose Bilder einer aufregenden Phantasie, Spinnstubengeschichten und sympathetische Erregungen können ihn ins Leben rufen. Bekanntlich sind die Dörfer und Häuser der Haiden sehr voll von alten und neuen Spukgeschichten“.. so ersehen wir daraus, dass der Verfasser absichtlich den wirklichen Gespensterspuk von seiner Betrachtung ausschliessen und nur den eingebildeten und vermeintlichen als den normalen Spuk hinstellen möchte, aus dem sich aller übrige wirkliche Spuk schon als selbstverständlich entwickele. Wir können damit schwer einverstanden sein. Möchte der geehrte Herr Verfasser sich im Verlauf seiner hier bloss als „moderne Krankheitssymptome“ sich darstellenden weiblichen Beispiele auch diejenigen echten Spukgeschichten in Erwägung ziehen, welche er aus der Lectüre eines „Berichts der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus,“ eines *Wallace*, *Owen*, vor Allem aber noch aus folgenden Schriften ziehen kann: — 1) *Franz Splittgerber*, Königl. Garnisonprediger der Festung Colberg: „Schlaf und Tod nebst den damit zusammenhängenden Erscheinungen des Seelenlebens.“ (Halle, *Julius Fricke*, 1865). — 2) „Darstellung selbsterlebter mystischer (Spuk-) Erscheinungen von *M. Joller*, Advokat und gewesenem Mitglied des schweizerischen Nationalrathes von Stans, Kanton Unterwalden.“ (Zürich, *Fr. Hanke*, 1863.) — 3) „Die Klopf- und Spukgeister zu Oderwitz und Herwigsdorf bei Zittau“ von Dr. *K. A. Berthelen*, prakt. Arzt zu Zittau. (Selbstverlag 1864.) Nebst einem Anhang: „Geschichtliche Parallelen und Belege zu den Klopf- und Spukgeistern etc.“ (Daselbst 1865.) — 4) Der Klopfgeist zu Dibbesdorf. Mitgetheilt von *Adolf Glaser* in „*Westermann's* Illustrirte deutsche Monatshefte“ No. 204 vom September 1873. — Wir sehen hierbei noch ab von all dem, ganz Amerika im März und April des Jahres 1848 in Aufregung versetzenden Geisterspuk im Hause des Mr. *John D. Fox* zu Hydesville und später in Rochester im Staate New-York, welcher Spuk von *E. W. Capron* in seinem Werke: „Modern Spiritualism: its Facts and Fanaticisms etc.“ (Boston, *Bela Marsh*, 1855) unter urkundlicher Darstellung nachgewiesen ist, und wovon die eine der beiden sogenannten Klopfhexen (Miss *Margeret* und *Katie Fox*), *Kate*, als Frau Rechts-Anwalt Dr. *Jencken* in London, noch heute von denselben Erscheinungen begleitet ist, wie sich ein Jeder aus *Robert Dale* **Owen's** jüngst erschienenem Werke: „Das streitige Land“ sattsam überzeugen kann. — Wir hoffen übrigens, bald über

einige weitere Ansichten von Herrn Dr. *Lange* berichten zu können, da wohl eine Fortsetzung dieses an sich recht interessanten Artikels und Themas in Aussicht steht.

Die Fortsetzung No. 2, jedenfalls über den modernen Spiritualismus, scheint leider ausgefallen, und in No. 28 der „Grenzboten" ist (No. 2 überspringend) sofort No. 3: „Der Hang zu monströsen Bildungen" erschienen, welcher beherzigenswerthe gesunde Anschauungen entwickelt, aber nicht vor unser Forum gehört. (Auch der inzwischen nachgelieferte Artikel No. 2 enthält nichts unsere Sache Betreffendes.) ***Gr. C. Wittig.***

Ein spiritualistischer Roman von Bulwer.

Der verstorbene Lord *Lytton Bulwer* hat einen unvollendeten Roman hinterlassen: „Pausanias, der Spartaner" (*Pausanias*, the Spartan, by the Late Lord *Lytton [Edward] Bulwer*. Leipzig, *B. Tauchnitz*, 1876. vol. 1558), welchen sein Sohn, der jetzige Vice-„König" oder „-Kaiser" von Indien, als Fragment herausgegeben hat. In ihm finden wir die im „Leben des *Simon*" von *Plutarch* erzählte grausige Katastrophe des *Pausianas* verwerthet, welche in extenso nach *Eduard Engel's* kritischer Besprechung in dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nro. 32 vom 5. August 1876 folgendermaassen lautet: — „*Plutarch* schreibt: ‚Es wird berichtet, dass *Pausanias* bei seinem Aufenthalte in Byzanz sich in sündlicher Absicht um die Liebe einer Jungfrau aus angesehener Familie bewarb, deren Namen *Kleonike*. Die Eltern liessen, halb aus Furcht halb der Nothwendigkeit gehorchend, es zu, dass er ihre Tochter entführte. Bevor sie aber sein Gemach betrat, forderte sie, dass das Licht ausgelöscht werden möchte; und alsdann näherte sie sich im Dunkel und Schweigen dem Lager des *Pausanias*, der schon im festen Schlafe lag. Da geschah es, dass sie bei einer Bewegung die Lampe umwarf. *Pausanias*, plötzlich aus dem Schlafe geweckt und in der Meinung, ein Feind stürze auf ihn ein, um ihn zu ermorden, griff nach dem Schwerte, welches nahe seinem Bette lag, und schlug mit selbigem die Jungfrau zu Boden. Sie starb an der empfangenen Wunde, und von dem Augenblick an war der Seelenfriede aus dem Leben des *Pausanias* verbannt. Jede Nacht erschien ihm im Schlafe ein Geist und rief ihm im vorwurfsvollen Tone die Verse zu: —

„Geh, wo deiner ich warte, und leide die Strafe des Schicksals,
Denn ob früher ob später — die Sünde bestraft den Verbrecher!"

„Die Verbündeten (mit denen *Pausanias* nach der Schlacht bei Plataea im Hafen von Byzanz Wache hielt), empört über seine Missethat, verschworen sich mit *Simon* und umzingelten *Pausanias* in Byzanz. Es gelang ihm jedoch, ihnen zu entkommen. Unaufhörlich durch jenes Phantom gequält, nahm er, wie man erzählt, seine Zuflucht zu dem Tempel in Heraklea, allwo die Seelen der Abgeschiedenen dem Beschwörungsrufe Folge leisten. Dort rief er *Kleonike* und beschwor sie, seine Qualen zu lindern. Sie erschien ihm und verhiess, dass er bei seiner Rückkehr nach Sparta das Ende seiner Leiden finden würde; ihm so mit räthselhaftem Wort den Tod andeutend, der ihn in Sparta erwartete.' — Also lautet die Geschichte, welche von den meisten Geschichtsschreibern berichtet wird." — — Referent Herr *Engel* erinnert dabei, dass kein Geringerer als Lord *Byron* den tragischen Schrecken, der in jener Begebenheit liegt, so habe auf sich wirken lassen, dass er ihm den Grundzug seines so vielfach falsch interpretirten (und selbst von *Goethe* auf persönliche Erlebnisse bezogenen) „*Manfred*" verdankt.

Wir können zu dem für uns werthvollen historischen Stoff obiger Geschichte unsere Leser nur noch auf das gleich interessante „Schreiben des Sehr Ehrenw. Lord *Edward Bulwer Lytton*" im dritten Theile des „**Berichts über den Spiritualismus** von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875) S. 24 ff. hinweisen, worin er seine Ansicht über Prüfung der Geister dem Sekretair des genannten Comité's dargelegt hat. Vielleicht studirt mancher psychologische Forscher Lord *Bulwer's* Theorie und vergleicht sie unbefangen mit seiner literarischen Praxis, die er ja schon in seinem „*Zanoni*" in spiritualistischer Richtung bethätigt hatte.

Gr. C. W.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Aus der Philosophie eines Verbrechers über Leben und Tod.

In einer vortrefflichen Seelenstudie von *Ferdinand Kürnberger*, betitelt: „Die Last des Schweigens“ in *Oscar Blumenthal's* empfehlenswerthen „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik,“ III. Band, 6. Heft (Leipzig, *Ernst Julius Günther*, 1876) finden wir folgende beachtenswerthe Stellen: — „Der Mensch hat einen ausserordentlich dürftigen Stoff, woraus seine Begriffswelt sich aufbaut. Dieser Stoff sind seine Sinneseindrücke, wozu sein Verstand die Ursachen sucht. Aber der nämliche Sinneseindruck kann verschiedene Ursachen haben und die nämliche Ursache verschiedene Sinneseindrücke bewirken. Daher kommt es, dass unsere Begriffe so wenig Gewissheit haben und dass das (rechte) Denken eine Wissenschaft ist. Die Menge der Menschen ahnt das nicht. Mit einer erschreckenden Flüchtigkeit schliesst sie über Ursache und Wirkung, und fast die Regel ist's, dass sie so schliesst: 'post hoc, ergo propter hoc: eine Erscheinung kommt nach der andern, folglich kommt eine Erscheinung aus der andern.' Aus verkehrten Schlüssen baut sie eine verkehrte Welt auf, und diese Welt ist ihr die Welt der göttlichen Ordnung. Diese Welt lässt sie sich garantiren durch Religionen, Gesetze, Soldaten, — es ist ihre offizielle, ihre sittliche Welt.“

Ferner: — „Ich bin zu Ende . . . . Der Mond taucht hervor . . . Ich seh' ihn (als verurtheilter Mörder) zum letztenmale. Morgen seh' ich ihn nicht mehr. Und doch — wird er gesehen werden. Andere werden ihn sehen. Andere? Warum Andere? Giebt es denn Andere? Ist nicht ein Mensch die ganze Menschheit, sind die Andern nicht ich selbst? Wenn Du vom Anfang bis zum Ende der Mondnacht über die Länge des Platensees hinwandelst, sagt man dann: jetzt spiegelt sich der Mond in andern Tropfen? Was ist ein Anderes? See dort und hier — Alles! Auch das Ich ist ein Aberglaube! Es ist der zäheste, der hartnäckigste, es ist der Aberglaube auch noch Derjenigen, welche nichts glauben. Aber unüberwindlich ist sogar er nicht. Man kann ihn aufgeben. Das erste Auge auf Erden war meines, und das letzte ist's auch. — Das letzte! Aber

dann? Dann ist's doch aus? Wenn die Gattung aufgehört hat, dann ist doch auch das Individuum hin? Gewiss und wahrhaftig hin? unwiderbringlich und für immer hin? Das wäre traurig. Herz, mein Herz, lass uns nachdenken! — Als das Mastodon ausstarb, das Dinotherium, das Megatherium, — da konnten sie denken: nun ist's aus. *Après nous le deluge.* Und siehe da, sie kam wirklich, die Sündfluth, aber nach der Sündfluth kam wieder das Leben. Es war nicht aus. Auch die Gattungen sind nur Individuen. Das Geschlecht der Saurier oder das Geschlecht der Menschen sind nur wie verschiedene Schriftarten in einer Druckerei: der Setzer setzt bald aus dieser, bald aus jener; — bald legt er Garmond ab und setzt Cicero, bald legt er Cicero ab und setzt Bourgeois, aber immer setzt er. Und immer setzt er den nämlichen Text. Der Text heisst: lebe, empfinde, sei da! — Getrost, lieber Mond! wir sehen uns noch manche Jahre. Sie richten mich so wenig hin als Dich selbst." —

Kann man wohl drastischer für den modernen Spiritualismus plaidiren, als es hier ganz gewiss ohne Absicht und unbewusst geschehen ist?

Prof. Haeckel über die Atomseele mit unbewusstem Gedächtniss.

Unter dem Titel: „Die Perigenesis der Plastidule" bringt *Otto Zacharias* im „Ausland" No. 30/1876 einen Artikel über Professor *Haeckel's*, des bekannten Darwinianers, jüngst erschienene gleichlautende Broschüre, deren Titel er mit „Wellenzeugung der Lebenstheilchen" übersetzt. *Haeckel* stellt der *Darwin*'schen Hypothese der Pangenesis, wonach aus allen Theilen des Körpers von den Zellen kleine Körnchen oder Keimchen (Gemmules) ausgeschieden und gesammelt werden, um durch sie ein neues Wesen zu bilden, indem sie mit anderen schon theilweise entwickelten oder entstehenden (weiblichen) Zellen sich vereinigen, die seinige gegenüber. Er schreibt diesen Keimchen in ihrem schlummernden Zustande eine gegenseitige Verwandtschaft zu, welche in ihrer Anhäufung entweder zu Knospen oder zu Sexual-Elementen führe. Daher sind es nach ihm nicht die Geschlechtsorgane oder die Knospen, welche neue Organismen erzeugen, sondern die Einheiten oder Zellen, aus denen jedes Individuum zusammengesetzt ist. — Diese von *Darwin* selbst nur als provisorisch bezeichnete Pangenesis-Hypothese hofft *Haeckel* mit seiner Perigenesis-Hypothese, die mehr innere Wahrscheinlichkeit zu besitzen und sich zum Range einer genetischen Molekular-Theorie ausbilden

zu lassen scheine, ersetzen zu können. Er geht von der Ansicht aus, dass jedes Atom eine inhärente Summe von Kraft besitzt und in diesem Sinne „beseelt“ sei. „Ohne die Annahme einer Atomseele“ — sagt er — „sind die gewöhnlichsten Erscheinungen der Chemie unerklärlich. Lust und Unlust, Begierde und Abneigung, Anziehung und Abstossung müssen allen Massenatomen gemeinsam sein; denn die Bewegungen der Atome, die bei Bildung und Auflösung einer jeden chemischen Verbindung stattfinden müssen, sind nur erklärbar, wenn wir ihnen Empfindung und Willen beilegen.“ — Nachdem er so zu der Ansicht gekommen, dass jedes Atom mit Empfindung und Willen begabt ist, fühlt er das Bedürfniss, auch nach anderen Eigenschaften der Materie zu suchen, durch welche sich die Organismen von den übrigen Anorganen, die Plastidule von den übrigen Molecülen unterscheiden und welche das Wesen des „Lebens“ in engerm Sinne bilden. Als die wichtigste dieser Eigenschaften erscheint ihm die Fähigkeit der Reproduction oder des Gedächtnisses, welche — wie er behauptet — bei jedem Entwickelungsvorgange und namentlich bei der Fortpflanzung der Organismen in Wirksamkeit trete. Nach seiner Ueberzeugung besitzen alle Plastidüle „Gedächtniss“ und zeichnen sich dadurch vor den übrigen Molecülen aus. Er fusst dabei auf *Ewald Hering's* bekannter Abhandlung „über das Gedächtniss als eine allgemeine Function der organisirten Materie.“ Aber er fasst es nicht wie dieser als eine allgemeine Function aller organisirten Materie, sondern nur der wirklich lebenden — des von ihm sogenannten Plasson.(?) „Jedes tiefere Nachdenken“ — heisst es Seite 41 der Broschüre — „überzeugt uns, dass ohne die Annahme eines unbewussten Gedächtnisses der lebenden Materie die wichtigsten Lebensfunctionen überhaupt unerklärlich sind.“ — So mystisch (und wohl auch sich selbst widersprechend) diese Zeilen Herrn *Zacharias* klingen mögen, (denn ein Gedächtniss, das unbewusst ist, hebt sich eben von selbst auf, ist kein Gedächtniss,) sie müssen ihn doch mit Anderen zur Ueberzeugung führen, dass allen tieferen Denkern eine bloss mechanische Entwickelungstheorie des Lebens nicht genügt und dass *Haeckel* mit dieser Erklärung bereits in das Lager der „Philosophie des Unbewussten“ übergegangen ist, ja mit einem Schritt schon auf der Schwelle des modernen Spiritualismus steht. Möge er nur muthig weiter forschen und dringen!

Die „Times" über den Assyriologen George Smith und eine seltsame Stimme bei dessen Tode.

Die Zeitungen müssen endlich selbst unwillkürlich für den Spiritismus zu wirken anfangen. Sogar die erste Beilage zum „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" No. 258 vom 14. September 1876 enthält folgenden Nachtrag-Artikel, den wir ohne jede weitere eigene Bemerkung dazu (ausser einem einzigen Hinweis auf früher ähnlich Erlebtes) wiedergeben: —

Noch einmal die „Times" über George Smith.

Ergänzend zu den von uns in unserer gestrigen Nummer*) gebrachten Nachrichten über die letzten Tage des obengenannten Assyriologen berichtet die „Times" vom 11. d.

---

*) Diese No. 257 enthielt folgenden Artikel: — *George Smith.* Ueber die letzten Tage des kürzlich leider so früh verstorbenen berühmten Assyriologen *George Smith*, dessen letztes, jedenfalls bedeutendstes Werk über die „Chaldäische Genesis" von den Söhnen unseres Professor *Delitzsch*, *Hermann* und Dr. *Friedrich*, von Ersterem verdeutscht und von Letzterem bearbeitet, soeben in der *Hinrichs*'schen Buchhandlung hier erschienen ist, berichtet Herr *John Parson* unter Datum Aleppo den 23. August, wie folgt, an die Londoner Times:

Herr *Smith* hielt es für angemessen, den wirklichen Thatbestand betreffs des aus Bagdad berichteten Vorhandenseins der Pest daselbst zu ermitteln, ehe er sich weiter begab als nach Aleppo, um danach zu beurtheilen, in wie fern seine vorgehabten Ausgrabungen zu Niniveh aus Mangel an Arbeitskräften gestört werden dürften. Die Zwischenzeit beschäftigte er sich damit, das rechte Ufer des Euphrat von Balis bis Biredjek zu erforschen. Dieser Ausflug resultirte in der höchst wichtigen archäologischen Entdeckung der Stadt Chaichemisch, der Hauptstadt der Hittiter, welche Herr *Smith* mit Hüfe der Hieroglyphen, die er prüfte und in dem Styl der sogenannten Hamathinschriften abschrieb, befriedigend identificirte. So hat er allen Zweifel in Bezug auf die Lage der grossen Hittiterstadt, welche den biblischen Geschichtsforschern so viel Schwierigkeit gemacht, vollständig beseitigt, und sein Erfolg in der Auslegung der ausgehauenen Hieroglyphen daselbst würde wahrscheinlich in der Entdeckung eines Schlüssels zu den Hamathinschriften, deren Dunkelheit bisher das Studium der hamitischen Geschichte verhindert hat, gegipfelt haben.

Auf seiner Fahrt den Euphrat hinab mit Dampfer besuchte Herr *Smith* Devi oder Thapsacus und Cyrrhesium, beim Zusammenfluss jenes Stromes mit dem Fluss Chebar des *Ezekiel.* An diesen und anderen Plätzen, welche er mit dem schnellen Scharfsinn und der glücklichen Divinationsgabe des wirklichen Genies erforschte, machte er Aufnahmen. Hoffentlich hat er Notizen hinterlassen, welche als Ausgangspunct für die Arbeiten Anderer dienen mögen.

In Bagdad angelangt, fand er, dass die Pest allerdings dort wüthete, doch nicht in den nördichen Theilen des türkischen Arabiens, die sich nach Mossul hin erstrecken. Er beanstandete indessen nicht, so lange in' Bagdad zu bleiben, bis er die assyrischen Tafeln, welche veräussert werden sollten, angekauft und sie über Bussora nach England gesandt haben würde. Darüber vergingen zwei Monate, während

Mts. noch folgende seltsame Thatsache, deren sich die Spiritisten gewiss gierig (?) bemächtigen werden.*) Nachdem sie erwähnt, wie der viel versprechende junge deutsche Assyriolog Dr. *Friedrich Delitzsch* mit dem verstorbenen *George Smith* so eng befreundet geworden sei und er Diesen nebst seinem Bruder *Hermann* auserwählt habe, sein Werk: „Der chaldäische Bericht der Genesis"**) beim deutschen Publicum einzuführen und es demgemäss in Leipzig, von

---

deren er Tag und Nacht mit der Uebersetzung der keilförmigen Inschriften auf den Tafeln, die er allmälig gekauft hatte, sich abmühte. Diese werthvollen Uebersetzungen wird man wahrscheinlich unter seinen Papieren finden. Der politische Zustand des türkischen Reiches hatte es inzwischen äusserst zweifelhaft gemacht, ob es ihm möglich sein würde, in Nineveh auszugraben. Er begab sich zwar hin, um die Ausführung seiner Instructionen zu versuchen, fand es aber zu seinem tiefen Verdruss gänzlich unmöglich. Diess drückte seinen durch unablässiges Studium bereits ermüdeten Geist nieder. Seine vollständige Gleichgültigkeit gegen alle Bequemlichkeiten hatte zudem seine Gesundheit geschwächt. Er pflegte von früh bis Abends zu reiten mit Nichts, als einem Stück Brod in der Tasche, um seine Kräfte zu erhalten. In irgend einem elenden Dorfe angelangt, warf er sich auf den Boden, um einige Stunden zu schlafen; dann ritt er des Morgens weiter, unerfrischt durch Ruhe und ungestärkt durch Nahrung. Besorgt um das Wohl seiner zahlreichen Familie, betrübt über seinen Mangel an Erfolg und fürchtend, man könne ihn tadeln, musste er, als er etwa 60 (engl.) Meilen nördlich von Aleppo sich befand, diese elende Reise plötzlich unterbrechen, da er gänzlich ausser Stande war, sich auf den Beinen zu erhalten, viel weniger weiter zu reisen. Ich fand ihn Sonntag den 13. im Dorfe Skisdji, in einer Hütte, die wenig besser war, wie er selbst sich äusserte, als eine aus der Zeit der Assyrer. Er war erfreut, einen Landsmann zu erblicken, und sagte mir, den vorhergehenden Tag sei er so krank geworden, dass er alle Hoffnung zu leben aufgegeben und sich bemüht habe, alle seine Papiere in Ordnung zu bringen. . . . Nachdem er etwas bessere Nahrung zu sich genommen, fühlte er sich so weit gestärkt, dass man ihn bis nach dem Dorfe Chobarbry bringen konnte. Hier traf, von seinem Diener herbeigerufen, Frau *Skeair*, die Gattin des englischen Consuls zu Aleppo, bald mit Betten und einer Sänfte ein und pflegte ihn Tag und Nacht, bis er endlich Aleppo erreicht hatte, wo er sich ganz aufheiterte, als er seinen Freund, den Consul, erblickte. Er wurde sofort ins Bett gelegt und schien während des Tages sich etwas zu erholen. Am Sonnabend d. 19. jedoch nahmen seine Kräfte wieder ab und um 6 Uhr des Abends verschied er sanft. Er wurde auf dem christlichen Gottesacker neben seinem Collegen *Burckhard*, dem grossen Orientalisten und Reisenden, beerdigt, wobei der Consul das Leichengebet verrichtete. (Herr *Bonomi* berichtigt in der Times vom 13. d. M., dass der Orientalist *Burckhardt* nicht in Aleppo, sondern in Kairo beerdigt liege, *George Smith* also nicht neben ihm seine Grabstätte gefunden haben könne.)

*) Man vergleiche „Psych. Stud.," I. Jahrg., S. 90 ff. — Die Redaction.

**) *Smith's* Chaldäische Genesis. Keilinschriftliche Berichte etc. Mit 27 Abbild. Autorisirte Uebers. (Leipzig, *Hinrichs*, 1876.)

ihnen gemeinschaftlich bearbeitet, erschienen sei, sagt das Blatt: —

„Am 19. v. Mts., dem Todestage des Herrn *Smith*, befand sich Dr. *Delitzsch* auf dem Wege nach der Wohnung des Herrn *William St. Chad Boscawen*, eines ebenfalls hoffnungsvollen Assyriologen, welcher Herrn *Smith*'s Stelle im Britischen Museum versehen, seitdem Dieser seine dritte Reise nach dem Orient angetreten hatte. Herr *Boscawen* wohnt in Victoria-Road, Kentish-Town, und als *Delitzsch* am Hause vorüberging, wo *George Smith* gewohnt (Ecke der Crogsland-Road), hörte er plötzlich einen durchdringenden Schrei: „Herr Dr. *Delitzsch*!" — der ihn bis aufs Mark erschütterte. Die Zeit — denn sobald er sich von der Erschütterung erholt hatte, sah er auf seine Uhr — war zwischen 6. 45 und 7 Uhr Abends. Herr *Parsons* berichtete bekanntlich, dass *Smith* um 6 Uhr Ab. verschieden sei. *Delitzsch*, der sich entschieden gegen jeden Aberglauben verwahrt, schämte sich, den Umstand gegen Herrn *Boscawen* zu erwähnen, als er Dessen Haus erreicht hatte; bei seiner Rückkehr nach seiner Wohnung jedoch, gesteht er, habe seine Angst wegen eines etwaigen traurigen Vorfalls in seiner eigenen Familie Erleichterung in Thränen gefunden, und er habe noch in derselben Nacht die Thatsachen in sein Notizbuch eingetragen. Herr Dr. *Delitzsch* erzählte unserem Berichterstatter die Geschichte am 5. d. M. beim Frühstück genau so, wie wir sie wiedergegeben, und leugnet mit Bestimmtheit, an *George Smith* zur obenerwähnten Zeit gedacht zu haben."

Die Times enthält sich jedes Commentars. Hier wäre also für Philosophen ein interessanter Beitrag zum Capitel: „Die Nachtseite der Natur" oder vielmehr zum „Hellsehen", jedenfalls aber eine Bestätigung der Worte *Hamlet's*:

> There are more things in heaven and earth, *Horatio*,
> Than are dreamt of in your philosophy!
> (Mehr Dinge giebt's im Himmel und auf Erden, *Horatio*,
> Als Eure Schulweisheit sich träumen lässt!)

Eine aufregende Séance zu San Francisco in Californien.

Aus „The Weekly Alta California" No. 28 vom 8. Juli 1876, die uns von unbekannter Hand zugesendet wurde, entnehmen wir die Nachricht von „einer aufregenden Séance," in welcher ein Prof. *S. S. Baldwin* mit seiner Frau Mrs. *Clara Baldwin* zu San Francisco in „*Baldwin's* Academy of Music" die Betrügereien des Spiritualismus (aber leider ohne Nachweis derselben) blossgestellt haben sollen, wenigstens war diess seine

erklärte Absicht, als er erstens einen Papierbogen auf dem Podium der Bühne aus der Entfernung scheinbar mit Händestrichen magnetisirte, worauf dieser plötzlich in Flammen aufloderte (ein offenbar chemisches Kunstfeuerwerkerstück)! Hierauf füllte er einen silbernen Krug mit Wasser, das er ein inzwischen vom Publikum ernanntes Prüfungs-Comité kosten liess, und schenkte hierauf jedem Mitgliede desselben abwechselnd Wasser und Wein in ihre Gläser ein, (ein Kunststück, das unsere europäischen Zauberkünstler längst erfunden haben). Drittens ahmte er unter den Augen der geistlichen Doktoren *Cox* und *Poor*, eines Magistratsbeamten Mr. *Bloomer* und eines Mr. *Kirsch* das mit Stricken Sichbindenlassen der Gebrüder *Davenport*, noch weit schneller als diese, nach. Als er gebunden im Kabinet sass, schellten sofort die Klingeln und zeigten sich Hände. Alsdann befreite er sich selbst aus ein Paar ihm angelegten netzförmigen und eisernen Handschellen, welche ihm die Magistratspersonen *Bloomer* und *Flynn* angelegt hatten. Viertens liess er seine Frau hellsehend die Fragen lesen, welche von den Zuschauern auf von ihm ausgegebene Zettel geschrieben waren. Er mesmerisirte seine Frau zuvor. Alsdann fragte er sie: „Was siehst Du?" Und sie las und gab die Antworten auf die noch im Besitz des Publikums befindlichen Fragezettel! Unter anderen Fragen lautete eine: „Wer wird der nächste Präsident und Vicepräsident der Vereinigten Staaten sein?" Die Seherin antwortete: „Präsidont *Hayes* und Vice-Präsident *Hendricks*." Einer Dame beantwortete sie die Frage, wie ihr Bruder ums Leben gekommen sei: „Von einer Lokomotive zu Vandalia, Illinois, zu Tode gefahren," was diese (übrigens unbekannte und möglicherweise in geheimer Verbindung mit der Seherin stehende) Dame als richtig bestätigte. Den Schluss der Vorstellung bildete die Nachahmung der *Katie King*-Materialisation. Mrs. *Baldwin* wurde an Hals und Gliedern mit einem langen Seile fest umwickelt und verknotet, dann ins Kabinet gesetzt und die Enden des Strickes durch 2 Löcher nach auswärts gezogen und dort zusammen gebunden. Nach Verschluss des Kabinets erschienen nach ganz kurzer Zeit Hände am entgegengesetzten äussersten Ende des Kabinets in einer Entfernung von etwa zehn Fuss. Klingeln und Tambourins ertönten und wurden herausgeworfen. Bald darnach zeigten sich Gesichter, einen Indianer, einen Piraten, einen Greis und ein kleines Kind vorstellend, in einer Thüröffnung des Kabinets, deutlich in dem halb niedergeschraubten Gaslicht erkennbar. Nach vollständiger Ausdrehung des Gases, während nur eine Kerze an einer Seite des Kabinets brannte,

that sich die Thür desselben auf, und eine Gestalt mit fliegendem Haar und weiss gekleidet trat heraus und kündigte sich in einem eigenthümlichen Tone als die echte *Katie King* aus Philadelphia an, wobei sie ein Tambourin schwang und schüttelte. Sie kam zweimal heraus und liess bei ihrem Abgange das Publikum in einem Zustande hoher nervöser Spannung. Alsbald zündete man das Gas wieder an und fand Mrs. *Baldwin* im Cabinet noch wie zuvor fest gebunden! Als der Vorhang fiel, stürzte Mr. *Kirsch*, das oben genannte Comité-Mitglied, auf die Bühne und begann das Publikum anzureden: „Er sei seit Jahren ein Erforscher des Spiritualismus. Er wünsche nur den Anwesenden zu sagen, dass Prof. *Baldwin* keine Erklärung der vorgeführten Erscheinungen gebracht, am wenigsten das Hellsehen und die *Katie King*-Materialisation erläutert habe. Er glaube nun nicht, dass er das anders könne, als durch die mediumistische Kraft des Spiritualismus!“ Die anwesenden Spiritualisten (blos diese?) zollten ihm hier so lauten und stürmischen Beifall, dass er nicht mehr weiter zu Worte kam und die Zuschauer sich verloren. Prof. *Baldwin's* Behauptung seiner bloss taschenspielerischen Geschicklichkeit bei Hervorbringung all dieser Phänomene ist somit noch nicht erwiesen; weitere Séancen, die seine Taschen füllen sollen, werden hoffentlich noch mehr Licht bringen.*)

Kurze Notizen.

a) In einem in *Oskar Blumenthal's* „Neuen Monatsheften für Dichtkunst etc.“, III. Bd. 6. Heft daselbst befindlichen reizenden „Frühlingsmärchen“ von *Hans Herrig*, nach Motiven des 13. der von *Fr. Kreutzwald* gesammelten esthnischen Märchen, heisst es am Schlusse, als den Retter der Prinzessin *Sonnengold* der König mit seinem Hofstaat feierlich empfing und der Jüngling zum königlichen Eidam und Prinzen vor allem Volk ernannt war, dass unter den Grosswürdenträgern auch der „Ober-Reichs-Hof- und Staatsphilosoph an ihn herantrat und sprach: — „Darf ich eine bescheidene Frage an Ew. Hoheit thun? Als Ew. Hoheit unsere allergnädigste Prinzessin von jenem Gebirge herunterholten, welches das Ende der Welt ist, haben Sie doch gewiss auch einen Blick nach

*) Wir ersuchen den unbekannten freundlichen Einsender um Zusendung der Berichte über den Ausgang dieses neuen Versuchs, den Spiritualismus in den Augen des californischen Publikums als Taschenspielerei darzustellen. — Wir haben 2 ähnliche Zauberkünstler, namentlich *Agoston* in Leipzig gesehen und nichts dem wirklichen Spiritismus genau Entsprechendes bei Ihnen gefunden. — **Die Redaction.**

der andern Seite geworfen, und würde ich Ew. Hoheit im Interesse der Wissenschaft ewig dankbar sein, wenn Sie mir darüber einige Aufklärung zu Theil werden liessen.“ — „Ach!“ antwortete der Jüngling, „als ich dort oben war und *Sonnengold* mich anlachte, vergass ich wahrhaftig, an welchem merkwürdigen Orte ich war, und habe mich nicht einmal umgesehen.“ — So ergeht es wohl auch oft dem spiritualistischen Forscher bei ihm günstigen Gelegenheiten in Betreff dessen, was Andere dabei interessiren würde.

b) In einer „Charakteristik des Fürsten *Pückler-Muskau*“ von *Alexander Jung* (Blätter für literarische Unterh. No. 32|1876) heisst es von ihm: — „Er umfasste die ganze Natur, er liebte, studirte, hegte sie in der Welt des Gesteins, in der Pflanze, im Thiere, im Menschen in allen Gestalten und Zonen; es drängt ihn in die Tiefen, ja Abgründe der Metaphysik; er war stets unendlich überlegen allem Materialismus, er forderte unablässig die Ewigkeit des Geistes, die Unsterblichkeit auch der indiduellen Persönlichkeit; ja er wusste, dass er sich nie verlieren könne, denn Leben und Lebensreiz, unendlich auch in stetem Bewusstsein menschlicher, und zwar seiner Persönlichkeit, waren ihm nicht etwa so ein abstractes Bedürfniss, sondern sie lebten als unumstössliche Ueberzeugung in ihm, begleiteten ihn überall hin, welche andere Sphären zu durchreisen ihm auch noch vorbehalten wäre. Er hatte ein so überstarkes Bewusstsein von seiner Eigenthümlichkeit in der Reihe der kosmischen Wesen, und zwar der Intelligenzen, dass er überzeugt war, er könne sich nie verlieren, ob man seinen Körper einst der Erde übergebe oder verbrenne . . . . . Er wollte und konnte auch, seines unmaassgeblichen Erachtens wegen, nie verschwinden; er wollte überall mit dabei sein. Freilich musste auch er seinen kleinen Tribut an den Dilettantismus zahlen. Alle Dilettanten nämlich tragen sich gern mit der Vorstellung der Seelenwanderung. Desgleichen unser Fürst. Er, der Weltgänger, der Reisende im grössten Stile, wollte auch die Ewigkeit bereisen. Solche Privatliebhaberei, unschuldig an sich, liebenswürdig-schwärmerisch noch dazu, konnte man ihm leicht zugeben, aber in all dem war bei ihm ein tiefer, gesunder Kern. Er erhob sich in den herrlichsten Momenten seines Lebens hoch über alle Liebhaberei; dann war es in ihm der tiefe Denker, der es erkannte, dass es keine Vernichtung des seelischen Lebens, kein Aufhören des Geistes giebt. Diese nähere Charakteristik des Fürsten durften wir nicht zurückweisen, weil sie ein Cardinalzug seines Briefwechsels, seiner Tagebücher, wie seines ganzen Lebens und Schaffens

ist." — Das Alles hat Referent — „Aus dem Nachlass des Fürsten *Hermann von Pückler-Muskau.* Briefwechsel und Tagebücher." Hrsg. von *Ludmilla Assing-Grimilli.* 7. u. 8. Bd. (Berlin, *Wedekind & Schwieger*, 1875) gr. 8°, à Bd. 9 Mark — geschöpft.

c) Herr *Gustav Bäuerle* hat in „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik." Herausgegeben von *Oskar Blumenthal, IV.* Bd. 1. Heft, (Leipzig, *Ernst Julius Günther*, 1876) einen interessanten Essay über einen neu aufgetauchten Philosophen und Denker *A. Spir*, unter dem Titel: „Eine neue Weltanschauung" erscheinen lassen, worin er nachweist, dass *Spir*, vom Satze der Identität ausgehend, zu ganz erstaunlichen Resultaten gelangt sei. Dieser Satz lautet: „In seinem eigenen Wesen ist ein jeder Gegenstand mit sich selbst identisch, d. h. sich selbst gleich." In negativer Fassung: „Kein Gegenstand kann von sich selbst verschieden sein." Es gilt ihm nun, das wirklich eigene Wesen und Selbst aller Dinge zu ermitteln. Die Welt der Erscheinungen (Phänomena) ist es ihm nicht, in ihnen steckt nicht der Kern der Dinge. Dieser liegt hinter der Erscheinung, ausserhalb der Erfahrungswelt. Die Körper derselben sind nur Schein, nichts wirklich Existirendes (d. h. doch wohl nur die in unserer Vorstellung). In dem Verhältniss von Ursache und Wirkung, welches in der Welt der Veränderungen herrscht, kann nie selbst eine Veränderung eintreten. Damit ist ihm die Gesetzmässigkeit der Natur, die Unmöglichkeit eines Wunders bewiesen. Erkennt man aber, dass Ursache und Wirkung untrennbar sind, „von Ewigkeit zu Ewigkeit," so zeigt diess klar, dass von einer ersten Ursache keine Rede sein kann. Zugleich ist damit aber auch die Unlösbarkeit des grossen Welträthsels ausgesprochen, die grossen Fragen nach dem Warum und Woher der Welt zeigen sich ihm als solche, die keine Antwort zulassen. — Ob der Verfasser dieses Essays und sein Autor *Spir* wohl eine Ahnung von dem haben, was z. B. *Wallace* in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus" und in seiner „Wissenschaftlichen Ansicht des Uebernatürlichen" (Leipzig, *Oswald Mutze*) über sogenannte Wunder klargelegt hat?

d) „Wenn *Christus* an diesem Morgen nach New York käme, so würde er nicht mehr Nachfolger finden, als vor 1800 Jahren. Der Mensch glaubt nicht immer, was er sieht. Ich kenne einen Mann, der seine Finger auf einen Tisch legen und diesen empor heben kann. Ich sehe das mit meinen Augen. Ich weiss nun, dass so etwas geschehen kann.

Der Mann sagt, die Geister thun es. Ich kann die Geister nicht sehen, aber ich sehe den Tisch sich bewegen. Da ist eine Wirkung vor mir, aber ich kann die Ursache dazu nicht finden. Ich glaube sie daher nicht. Und wenn *Jesus Christus* vom Himmel herabkommen, und heute in New York dastehn und uns opponiren wollte, wie er gegen alle Legenden und Traditionen in der Synagoge jener alten Stadt auftrat, — er würde, wenn er uns auf dieselbe Weise entgegenträte, nur wenig Anfänger finden." — So sprach einst *H. W. Beecher*, der berühmteste amerikanische Kanzelredner der Gegenwart, der sich, von seinem presbyterianischen Standpunkte aus, seiner Zeit viel mit dem amerikanischen Spiritualismus beschäftigt und einen ganzen Cyklus Reden über ihn gehalten hat. *Christus* selbst hat zwar *Lukas* XVI, 19 — 31 schon dasselbe geäussert, aber es handelt sich dabei doch wohl mehr um die innere prinzipielle Ueberzeugung, als um die äussere noch unverstandener Thatsachen. Was nicht von Innen heraus begriffen wird, wird durch keine äusseren Thatsachen verständlicher. Es haben Milliarden von Menschen die Thatsachen des Sternenhimmels gesehen und nicht verstanden, und die wenigsten von ihnen haben es zu einem astronomischen Wissen von ihm gebracht. Wer nicht für das Verstehen von Thatsachen erzogen ist, wird solche selten richtig auffassen. Letzteres nennen wir wissenschaftliche Vorbildung, ohne die in der Welt nichts Rechtes begriffen wird.

e) Nach $2^1/_2$jährigen Bestehen unseres Journals freut es uns, wenn das „Banner of Light" zu Boston, Mass., eine kurze Anzeige über die „Psychischen Studien" als das gegenwärtig einzige spiritualistische Journal in Deutschland in ihrer 1. Juli No. erlässt und ihre deutschen Leser auf unseren Verlag derselben bei dem bekannten grossen Buchhändler *E. Steiger* in New York aufmerksam macht. Ueberhaupt haben bis jetzt unsere amerikanischen Brüder im Spiritualismus weniger Notiz von uns, als wir von ihnen genommen, einzelne Ausnahmen im „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago und im „Spiritual Scientist" zu Boston ausgenommen.

f) In einer biographischen Skizze des *Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen*, am 27. August 1676 zu Renchen am Schwarzwald verstorbenen fürstbischöflich strassburgischen Schultheissen und Verfassers des 1669 zu Mömpelgart (Nürnberg) erschienenen denkwürdigen Zeit- und Sittenromans *Simplicius Simplicissimus* aus dem 30. jährigen Kriege, heisst es in der „Illustrirten Zeitung" vom 19. August 1876 No. 1729,

dass in diesem Schriftsteller uns eine überwiegend edle und tüchtige Persönlichkeit imponirend entgegentrete, „die zwar gelegentlich der Rohheit ihren Tribut zahlt, aber nur in einem Punkt, im Hexenwahn, von der greuelvollen Missbildung und Zerfahrenheit ihrer Tage ergriffen ist.“ — Diese letztere Notiz veranlasst uns zu dieser Mittheilung, weil aus ihr hervorgeht, dass diesem scharfen Beobachter seiner Zeit Thatsachen in Bezug des Hexenglaubens vorgelegen haben müssen, welche den Forscher vielleicht auf eine neue Quelle mediumistischer Phänomene leiten, die damals nicht ganz richtig gedeutet und jetzt total falsch als bloss illusorischer Wahn aufgefasst werden. Wann werden unsere Natur- und Geistforscher hinter dem sogenannten Hexenwahn wirkliche Aeusserungen gewisser kraftbegabter Menschen wittern?

g) Herr Schuldirector *Gustav Hauffe* in Dresden hat eine Reihe von früher gehaltenen Vorlesungen in 2. Aufl. veröffentlicht unter dem spannenden Titel: „Talente und sogenannte besondere Anlagen hat der Mensch nicht. Gedanken über Befähigung und Ausbildung des menschlichen Geistes. Philosophisch-psychologische Studie.“ (Leipzig, *Sigesmund & Volkening*, 1876). Er ist der Meinung, dass Charakter und Beruf der Kinder einzig durch Erziehung auf Grund der gegebenen Verhältnisse prädeterminirt oder vorausbestimmt werden können Er leugnet eine Präformation, Prädisposition und Prädetermination des Geistes von Geburt aus in dem Sinne, dass nur dadurch die auftretende Verschiedenheit der Anlagen zu erklären sei. Alle Menschen seien ursprünglich gleich, (was nebenbei auch *Davis* in seinem „Reformator“ schon längst behauptet und begründet hat). Von irgend ausgebildetem Geist bringt der Mensch nichts mit auf die Welt, so wenig eine in die Erde gelegte Erbse schon Blätter hat, oder so wenig die erst in Bildung begriffene Steinkohle unser Leuchtgas ist. Er — entwickelt sich erst fortschreitend, wie Alles in der Natur.“ Es beruht diess nach ihm auf Erfahrungs-Thatsachen. Wir empfehlen die Lectüre derselben nicht bloss Pädagogen, sondern allen unsern spiritualistischen Lesern, welche sich über die Entwickelung des Geistes unterrichten wollen.

h) Das „Leipziger Tageblatt“ vom 11. September cr. bringt folgende zwei Nachrichten, welche wir unseren in München und Innsbruck wohnenden Lesern zur gefälligen Notiznahme und gelegentlichen Bestätigung oder Berichtigung mittheilen. Besonders scheint die Spukgeschichte in Dorf Mieders einer genaueren Nachforschung würdig zu sein, als

sie Gensdarmen zu führen im Stande sein dürften. Obige Nachrichten lauten: —

— Aus München wird ein fast unglaubliches Beispiel von Aberglauben berichtet. Am 30. August wurde der Dienstmann *Kratzer* vom Stadtgerichte wegen Ruhestörung zu 9 M. Geldbusse verurtheilt. Derselbe hatte nämlich an drei aufeinander folgenden Sonntagen in höchst lärmender Weise Eingang in der Marienanstalt und deren Präses zu sprechen verlangt, um, man höre und staune, von diesem die Seele seines verstorbenen Kindes zurückzuverlangen, welche er unter einem Glassturz in ein Papier eingewickelt zu Füssen seines Crucifixes eingesperrt halten sollte! Entdeckt wurde dem *Kratzer*, der übrigens bei vollem Verstande ist, diess Geheimniss durch mehrere Freimaurer, welche angeblich mit der Geisterwelt in enger Berührung stehen. —

— Aberglaube und Spukgeschichten feiern in Tyrol einen Hexensabbath. Zwei Stunden von Innsbruck liegt das grosse Dorf Mieders, der Sitz eines Gerichtes und die Zuflucht vieler Sommergäste aus der Ferne. In dem Dorfe steht das schöne, aber verrufene Haus der *„Bader-Anna“*, und in diesem spukt es gewaltig. Man munkelt Allerlei im Volke, Thatsache aber ist, dass darin ein Mädchen, als ihm von seinen Eltern der Unterhalt entzogen wurde, sein uneheliches Kind an den Herdplatten zerschmetterte und dafür zu 18-jährigem Kerker verurtheilt wurde. Seitdem sind Jahre verflossen, der Spuk treibt aber erst seit diesem Sommer sein Wesen. Am hellen Tage werden Bilder von unsichtbaren Händen an den Wänden herumgeschlagen, versperrte Kastenthüren fliegen auf und offene Zimmerthüren werden zugeworfen. Nächtlicherweile erscheint dann der Unhold in Gestalt eines hässlichen grauen Weibes, Allen sichtbar; aus der Tiefe ertönt schauerlich der Name der Haustochter: *Judith*! *Judith*! und in allen Räumen lärmt und rumort es. Die Nachbarn wurden aus dem Schlafe aufgeschreckt und liefen hülfesuchend zum Pfarrer, und endlich rief auch der erwachsene Sohn des Hauses dessen Hülfe an. Der Pfarrer kam und suchte den Spukgeist mit Brevier und geweihtem Wasser zu beschwören, aber umsonst, sämmtliche Bewohner ziehen aus. Es wäre vielleicht besser, ein paar Gensdarmen, die sich vor dem Teufel nicht fürchten, in dem Hause einzuquartieren und ihnen die Geisterbeschwörung zu übertragen.

i) Am 18. Juli cr. starb zu Bonn der Altmeister deutscher Literatur, der rheinische Dichter, Forscher und Germanist *Karl Simrock*, 74 Jahre alt, dem wir unter vielem Anderen hauptsächlich die in 36 Auflagen erschienene

Uebersetzung des „Nibelungenliedes," der „Gudrun" und der altdeutschen „Edda" verdanken. Sein „Handbuch der deutschen Mythologie" enthält das Wichtigste des deutschen Volksglaubens. Im Anhang zu seiner „*Bertha* die Spinnerin" und in seiner Schrift: „Der gute *Gerhard* und die dankbaren Todten" hat er weitere mythologische Stoffe bearbeitet, welche auch dem spiritualistischen Forscher von Wichtigkeit sein dürften. (Weiteres über ihn enthält die „Illustr. Ztg." v. 19. August cr. No. 1729.)

k) Der Humor davon — betitelt sich ein Artikel im „Leipziger Tageblatt" No. 260 vom 16. September cr. von einem Anonymus *L.*, worin die Leistungen der sich in Leipzig producirenden echten Afrikaner nach den vielgestaltigen Urtheilen des über sie vielfach unwissenden Publikums humoristisch wiedergespiegelt werden. Ein Schalk sucht dabei am Schlusse die ohnehin zweifelhafte Ansicht eines Herrn *Emeyer* über die Echtheit ihres Auftretens durch folgende Bemerkungen noch mehr zu bestärken und zu verwirren: — „Natürlich, es ist Alles Schwindel, ich kenne die sogenannten Afrikaner alle von Kind an, sie sind alle in Hamburg angestrichen und werden hier alle 3 Tage wieder aufgefrischt. Sie tragen alle Perrücken, und Jeder hat noch eine im Vorrath, wie bei *Renz*. Die Neger tragen nur Masken, die vom Theater herrühren, die Dromedare sind alle ausgestopft und werden nur durch geschickten Mechanismus in Bewegung gesetzt, und die Elephanten und Giraffen erst recht. Die Schilde sind von Pappe. Je echter so Etwas erscheint, desto misstrauischer muss man sein, wenn man, auch ohne Etwas davon zu verstehen, als Kluger erscheinen will; der Schwindel ist eben dann als ein um so geschickterer anzusehen." (Der Schalk geht schnell ab.) — Herr *Emeyer:* „Ich glaube, Der will uns zum Besten haben — wo ist denn der Kerl hin?" u. s. w.

Die Nutzanwendung dieser Schalksrede auf die Gegner des echten und rechten modernen Spiritualismus überlassen wir dem eigenen Scharfsinn unserer geneigten Leser.

l) In „Alterthum und Gegenwart. Gesammelte Reden und Vorträge von *Ernst Curtius* (Berlin, *Wilhelm Hertz*, 1875), VII, 383 S., gehalten zu Göttingen und Berlin, bespricht die dreizehnte Rede die Idee der Unsterblichkeit bei den Alten und zeigt, wie die Griechen dieselbe mehr in der Kunst durch die stumme Poesie des Symbols, als durch die Rede in der Litteratur auszudrücken liebten. Diese wie alle übrigen 21 Reden werden in der 2. Abtheilung

der „Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" (Leipzig, *Teubner*), 7. Heft 1876, als köstliche Früchte der Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit ihres kunstsinnigen Sprechers bezeichnet.

m) Auf der 49. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Hamburg hielt am Eröffnungstage den 16. September 1876 der Jenenser Professor der Physiologie Dr. *Preyer* einen glänzenden Vortrag über „die Ursachen des Schlafes". Der Redner bezeichnete als solche Ursachen, dass regelmässig eine Ermüdung der Sinnesorgane, d. i. der letzten Endorgane des Gehirns, dem Schlafe vorangehe. Die Ermüdung sei die Folge geistiger Anstrengung oder Arbeit des Gehirns, die nur dadurch geleistet werden könne, dass Sauerstoff durch das in arteriellen Gefässen kreisende Blut dem Hirngewebe, den grauen Nervenzellen, zugeführt werde. Bei Blutmangel oder bei Verminderung des Sauerstoffes in dem Blut trete, wie experimentell sich beweisen lasse, sehr schnell Schlaf ein. Die Blufzufuhr sei im Schlafe weder vermehrt, noch vermindert, der Sauerstoff des Blutes finde aber eine andere Verwendung, wie im wachen Zustande. Es werde nämlich in Folge angestrengter Hirnthätigkeit eine Reihe eigenthümlicher Stoffe (Ermüdungsstoffe) gebildet, die den sonst zur Unterhaltung geistiger Arbeit nöthigen Sauerstoff begierig an sich reissen und dadurch oxydiren. Es entständen auf diese Weise Milchsäure und milchsaure Salze, die man auch im Blute schlafender oder ermüdeter Thiere habe nachweisen können. Es sei nun interessant, dass die künstliche Einverleibung eben solcher Stoffe, wie *Preyer* durch allerlei Versuche, und nach ihm Andere gefunden, Ermüdung und Schlaf in vielen Fällen hervorrufe. Unaufgeklärt sei freilich der in einigen Versuchen auffällige Misserfolg, worüber noch weitere umfangreiche Versuche Licht geben müssten.

n) Der „Spiritual Scientist" in Boston theilt in Vol. IV No. 25 mit, dass der Fonds für *Andrew Jackson Davis* (The „Testimonial" oder „Zeugniss für sein 30jähriges öffentliches Wirken" genannt), von dem bereits S. 296 in einer Anmerkung unserer „Psych. Studien" berichtet und zu dessen Anschluss S. 302, Anmerkung, von uns in Deutschland aufgefordert ward, in Amerika bereits die Summe von 3232 Doll. erreicht habe. Mr. *Benjamin Coleman* in London, ein rühmlichst bekannter Pionnier des Spiritualismus in England, hoffe dieselbe Summe unter seinen Landsleuten zusammenzubringen. Das ist schon etwas ganz Bedeutendes, wenn man die Opfer erwägt, welche amerikanische und englische Spiritualisten ihrer Sache und ihren Journalen bereits dar-

gebracht haben! Wie aber steht es damit wohl bei uns in Deutschland? Wir wollen unseren Fonds zur Fortsetzung der Psychischen Studien im Jahre 1877 nicht zum Gradmesser des *Davis*'schen machen, sondern hoffen, dass entweder durch unsere Redaction, oder durch andere Freunde des hellsehenden Erweckers des modernen Spiritualismus ebenfalls recht zahlreiche, seinen Verdiensten entsprechende Beiträge baldigst zusammenfliessen.

Für unseren Fonds

zur Forterhaltung der „Psychischen Studien im Jahre 1877 haben wir das Vergnügen, noch die folgenden inzwischen eingegangenen weiteren Beiträge mit ergebenstem Dank zu verzeichnen: —

100 Exemplare der „Positiven Pneumatologie" von Frau Baronin *Julie von Güldenstubbe* à 4 Mark = 400 Mark für den Fall, dass wir diese 100 Exemplare bald vollständig an unsere geehrten Abonnenten absetzen. Der spätere Ladenpreis des Werkes beträgt 6 Mark. Wir verweisen dieserhalb auf die letzte Seite unseres Umschlags.

Von Herrn Professor *I. H. von Fichte* aus Stuttgart 80 Mark mit dem uns ehrenden Versprechen, dieselbe Summe auch im folgenden Jahre für die Unterstützung des Journals einsenden zu wollen. Seine wohlmeinende kritische Beurtheilung der Haltung unseres Journals hoffen wir gelegentlich mittheilen zu können. (S. Correspondenz.)

Von einem russischen Gelehrten, der noch ungenannt bleiben muss, aus Kasán 25 Rubel = 66 Mark mit einem überaus wohlwollenden Begleitschreiben.

Mithin in Summa: 546 Mark, welche zu den bereits eingegangenen 439 Mark hinzutreten und die Hauptsumme von 985 Mark ergeben. Es würden sonach von den erforderlichen 3000 Mark nur noch 2015 Mark aufzubringen sein! Wir hoffen dieserhalb noch auf weitere edle Beitraggeber.

Gregor Const. Wittig.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

Vg.

Lange, L. P. Professor und Oberconsistorialrath zu Bonn: — „Aphorismen zu den neuesten Zeitfragen. 1. Gallische sympathetische Ekstasen." Artikel in „Die Grenzboten", No. 27 v. 2/7 1875. Enthaltend Nachweisungen über die Wunder der Camisarden und die jansenistischen Wunder des Franz von Paris zu Port-Royal in Paris. Vgl. Tholuck's „Vermischte Schriften", 1. Theil B. 133 ff

Lazarus, Prof. Dr. M.: — „Das Leben der Seele in Monographieen über seine Erscheinungen und Gesetze." (2. erweiterte und verm. Aufl.) Erster Band. (Berlin, Ferd. Dümmler, 1875.) gr. 8°. 7 M. 50 Pf.

Leben der heiligen Maria Francisca von den fünf Wunden Jesu Christi. (Mainz, Kirchheim, 1875.) 8°. 60 Pf.

Leben, Offenbarungen und Weissagungen gotterleuchteter Seher und Seherinnen. (Regensburg, Manz, 1875.) 2. Aufl. gr. 8. 3 M. 50 Pf.

Leibniz, Von: — „Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand." (Koschny in L., 1875.) Rec. in „Nordd. Allg.-Ztg." 114.

Lenormant Fr.: — „Les sciences occultes en Asie. La divination et la science des présages chez les Chaldéens. (Die Geheimwissenschaften in Asien. Die Wahrsagung und die Wissenschaft der Wahrsagung bei den Chaldäern.)" 240 p. 8°. Paris 1875.

Lepsy, V.: — „Les Sorcières dans le Béarn, 1393—1672." (72 p. 8.) Pau 1875.

Leuchtkäfer, Veratrinus, Dr. der Arzneigelahrtheit, Verfasser der „Medizinischen Luft-Blasen": — „Der Spiritismus, seine Erscheinungen, sein Wesen und sein Nutzen, nach authentischen Quellen bearbeitet." (Berlin, Georg Reimer, 1875.) 1 Mark.

Lewes, George Henry, Verfasser von „Goethe's Leben": — „Geschichte der neueren Philosophie." Geschichte der Philosophie von Thales bis Comte. Bd. II. In 12 monatl. Lf. 1. Lief. (Berlin, R. Oppenheim, 1875.)

Liebmann, Otto: — „Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen." (Strassburg, Karl I. Trübner, 1875.) 8°. 620 S. 9 M. Enthält: Naturphilosophie und Psychologie, die materialistische und spiritualistische Deutung des Verhältnisses von Körper und Geist.

Lipsius R. A.: — „Die Quellen der ältesten Ketzergeschichte, neu untersucht, 1875, von A. H." (L., Fues, 1875.)

Liseux, Isidore: — „De la Démonialité et des animaux incubes et succubes etc." Par le R. P. Louis Marie Sinistrari d'Ameno, de l'Ordre des Mineurs Réformés, traduit du Latin: „De Daemonialitate et Incubis et Succubis." (Paris, Isidore Liseux, 5, Rue Scribe, 1875.) XVI, 224 pages, prix 10 fr.

Literarisches Centralblatt No. 45/1875: — Recension über den „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London." (Leipzig, Osw. Mutze, 1875.)

Löber: — „Das innere Leben." (Schloessmann i. G. 1875.) Recens. in „Sonntagsbeil. d. Neuen Pr. † Ztg." 30/1875.

Löffler, E.: — „Infirmis eram, et visitastis me." Ein Handbuch für Priester am Kranken- und Sterbebette. (Peter in Leipzig, 1875.) 16°. 2 M.

Lorm, Hieronymus: — „Schwärmer und Schwindler zu Ende des 18. Jahrhunderts von Sierke." Recens. in „Wiener Abendpost," 217 und 218.

Luber, Dr. A., k. k. Gymnasiallehrer in Görz: — „Der Vetâlapançavinçati oder 25 Erzähl. eines Dämon." Erster Theil. Nach Çivadâsa's Redaction aus dem Sanskrit übersetzt, mit Einleitung, Anmerkungen und Nachweisen versehen. (Görz, F. Wokulat, 1875). 2 M.

Lücken: — „Die sibyllinischen Weissagungen." (Woerl in W., 1875.) Recens. im „Schles. Kirchenbl." 40.

Lux: — „Die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes." (Siegismund & Volkening in L., 1875.) Recens. in „Repert. d. Pädag." N. F. IX, 6.

Mac Donald, George: — „David Elginbrod." Aus dem Englischen übersetzt von Julie Sutter. (Frankfurt a M., Heider & Zimmer, 1873.) 614 S. 3 Theile. 9 M. „Der neueste Spiritismus wird darin wunderbar treffend scenirt." (Alexander Jung).

Mähly, Prof. I., in Basel: — „Ueber den Fortschritt." Artikel in „Die Grenzboten", No. 36 v. 3/9. 1875. (Leipzig, Grunow).

Mann, L.: — „Betrachtungen über die Bewegung des Stoffes." 2. verm. Auflage. (Berlin, Denicke, 1875.)

Mannhardt, W.: — „Der Baumcultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme. Mythologische Untersuchungen." (Berlin, Bornträger, 1875.) gr. 8°. 14 M. Recens. in „Illustr. Ztg." 1666.

Marmier, X.: — „Les âmes en peine." (Paris, Hachette & Co., 1875.)

Marryat, Florence: — „Open Sesame." (Studie des Einflusses des Spiritismus auf eine schwache Natur). In der Asher'schen Sammlung, August 1875.

Correspondenz.

Herrn Chr. Reimers in Manchester: — Zugleich mit Ihrer letzten Correspondenzkarte traf auch der 2. Theil der II. Fortsetzung Ihres Artikels aus Petersburg ein. Wir hoffen nunmehr Ihre Artikel in ununterbrochener Reihenfolge bringen zu können. Von einer Abneigung unserer Leser wegen Mangels an kräftigen Thatsachen in unserem Journale ist uns ausser Ihrer Mittheilung davon nichts bekannt. Sie in England mögen vielleicht von dem naturgemäss langsameren Gange unserer nur monatlichen Mittheilungen unbefriedigt bleiben, weil Sie das Meiste schon im Voraus wissen und spiritualistische Wochen-Journale mit einer Fülle von nur in England verständlichen pikanten Neuigkeiten besitzen, von denen wir selten einen gleichzeitigen Nutzen ziehen können. Ein deutsches Journal muss selbstverständlich mehr in deutschen Anschauungen und Ereignissen wurzeln, und wir müssen aus Mangel an guten Medien uns an Ihre seltsamen mediumistischen Thatsachen wenigstens vorbereitende Spekulationen von Psychologen und Philosophen halten. Die meisten unserer Leser haben sich bisher eher über zu viel als zu wenig wunderbare Thatsachen, die wir ihnen vorlegen, beklagt. Deshalb suchen wir zwischen beiden Theilen zu vermitteln. Was nützt uns alles Berichten selbst scheinbar noch so gut bezeugter Thatsachen, wenn die Denkrichtung der Zeit und ihrer Logik uns entgegen sind? Wir haben im Journal lediglich nur das Wort, um zu überzeugen, — das Experiment ist fast immer unsicher und wird, wie Sie in Dr. Slade's Fall sehen, den die Zeitungen schon jezt als Betrug ausposaunen, je nach dem geistigen Vorurtheile des jedesmaligen Beobachters trotz aller Gegenversicherungen gedeutet. Das müsste Sie überzeugen, dass eine derartige Thatsachen möglichst denkbar machende wissenschaftliche Theorie durchaus von Nöthen ist. Und wir selbst sind auch nur im Stande, auf den ehrlichen Namen und Ruf unserer Correspondenten hin die mitgetheilten Thatsachen blind zu glauben, so lange wir uns nicht sinnenfällig und principiell davon überzeugen können. Aber unseres Erachtens müssen Thatsachenglaube und Ueberzeugung innig vereint sein, wenn eine nachhaltige Wirkung erzielt werden soll. Auch die Verhandlungen zu Glasgow konnten zuerst nur theoretischer Natur sein. Der Vorschlag, durch ein Comité zu experimentiren, ist auch dort noch nicht berücksichtigt worden. Wir können in Deutschland mit unseren bisherigen Errungenschaften, die Aufmerksamkeit mancher hervorragender Denker und Schriftsteller auf unsere Sache hingelenkt zu haben, für den Anfang vollkommen zufrieden sein. Weiteres würden auch Sie an unserer Stelle wohl kaum erzielen. Dr. Slade's gehoffter Erfolg bei uns dürfte nun wohl von dem Ausfall seiner Sache vor dem Londoner Gericht wesentlich mit abhängen!

Herrn Oscar Refardt aus Hamburg: — Ihr werthes Schreiben haben wir aus Odessa erhalten und Ihnen das Gewünschte sofort nach Berlin eingesendet. Wir freuen uns von Herzen Ihres grossen Interesses, das Sie durch Lesen unserer „Psychischen Studien" an der Sache des modernen Spiritualismus gewonnen haben, und hoffen, dass Sie uns dasselbe auch weiter freundlichst bewahren werden.

Herrn Kaufmann J. Strigel in Augsburg: — Ihre überaus thätige und zum Theil wohl auch wirksame Verwendung in Ihren Kreisen für das Owen'sche Werk: „Das streitige Land" kann uns nur zu grösstem Danke verpflichten. Selbst die „Berliner Neue Evangelische Kirchenzeitung" vom 9. September cr. muss trotz alles Tadels, den sie vom orthodox-protestantischen Standpunkt aus gegen den zweiten Theil des genannten Werkes hat, schliesslich eingestehen, dass sich die Ausführungen des ersten Theils dem Besten anreihen, was überhaupt bisher zur Rechtfertigung der spiritistischen Bestrebungen geschrieben worden ist. Wir empfehlen Ihnen übrigens die Lectüre dieses Artikels als ein Beispiel, wie man in gewissen protestantischen Kreisen die Ereignisse im Spiritismus betrachtet.

Herrn Professor Immanuel Hermann von Fichte in Stuttgart: — Wir glauben unseren wahrhaft tiefgefühlten Dank für Ihre so überaus herzliche Theilnahme an unserem Werke und für Ihre rege Förderung desselben durch Wort und That nicht besser aussprechen zu können, als wenn wir zugleich Ihre wohlmeinende Kritik über die bisherige Haltung unseres Journals zur öffentlichen Kenntniss bringen. Es freut uns, dass Sie Ihre volle überzeugte Beistimmung den Worten ertheilen, die wir im August-Hefte über die Haltung unseres Journals ausgesprochen haben. Wir haben es stets als durchaus unlogisch und unstatthaft betrachtet, transcendente Theorien über noch nicht vollkommen gut bezeugten, verglichenen, geprüften Thatsachen von vornherein aufzubauen. „Da ist es nun sehr beachtenswerth, aber psychologisch wohl erklärlich," — so lauten Ihre für uns denkwürdigen Worte, — „dass eigentlich nur die selbsterlebten Thatsachen einen überzeugenden Eindruck hinterlassen, während man bei den bloss erzählten, wenn sie auch auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen dürfen, die Neigung spürt, sie zu bemängeln oder gar anzuzweifeln aus irgend einem nicht stichhaltigen Grunde, wie man sich im Innern wenigstens liese selbst gesteht. Desshalb ist es so äusserst schwer, auch nur für die erste Stufe, für die Anerkennung des Thatsächlichen, festen Boden zu gewinnen und besonders bei den sogenannten „Gebildeten" auch nur Interesse zu erwecken. Ganz besonders gilt diess von den physischen Phänomenen, den (angeblichen oder wirklichen) Materialisirungen der Geister, die eher, selbst auf mich, abstossend wirken und die sicherlich nicht die rechte Handhabe sind, um Vertrauen zu der neuentdeckten Welt zu erwecken. Desshalb habe ich von Anfang an bedauert, dass die Psychischen Studien, fast zu ausschliesslich ihren ausländischen Quellen folgend, damit vorzugsweise sich beschäftigt haben, statt aus älterer wie aus neuerer Zeit bewährte „Geistergeschichten" zu bieten und sie nach einer gewissen Reihenfolge in ihrer unwiderleglichen Thatsächlichkeit kritisch zu beleuchten, was auf erfolgreiche Weise Owen zu thun angefangen hat, um von Andern zu schweigen. Auf jeden Fall wiederhole ich, dass das Eingehen der „Psych. Stud." ein schwerer Verlust für die gute Sache wäre, welche sie vertritt."

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der Spiritualismus vor der „British Association for the Advancement of Science" *) zu Glasgow.

Vorschlag, ein wissenschaftliches Comité zur Untersuchung der sog. mesmerischen und mediumistischen Phänomene zu ernennen.

Die in diesem Jahre 1876 vor die Sectionen der Versammlung der „British Association" zu Glasgow gebrachten wissenschaftlichen Gegenstände waren in keiner derselben so interessant und bedeutungsvoll, als die am 12. September vor der „Anthropologischen Abtheilung der Section D" verlesene Abhandlung des Professors **W. F. Barrett**, Mitgliedes der Royal Society, aus Dublin über: „Einige mit anormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene." Vorsitzender dieser Abtheilung war Mr. *Alfred Russel Wallace*, Verfasser von „Der Malayische Archipelagus", „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl", „Die geographische Verbreitung der Thiere" etc. Trotzdem hatte nicht er die Verlesung der durch den Sekretair der Section D ohne sein Vorwissen eingebrachten Abhandlung angeregt, sondern dieselbe war zuvor von zwei Comité's durchberathen und schliesslich genehmigt worden. Um die ganze Tragweite dieses Ereignisses richtig zu verstehen und zu würdigen müssen wir noch erwähnen, dass vor derselben Gesellschaft

---

*) Britische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft. – Dieselbe gleicht in ihrem Wirken demjenigen der alljährlichen Wander-Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte. – Die Red.

im Jahre 1868 am 19. August zu Norwich der Professor der Physik *John Tyndall* seine auch in Deutschland weithin bekannt gewordene Eröffnungsrede: „Der wissenschaftliche Materialismus, sein Ziel und seine Grenze“ und Derselbe zu Belfast am 26. August 1874 als Präsident der Versammlung in seiner Adresse gegen den modernen Spiritualismus auftrat. (S. Psych. Stud.“ 1875, S. 57 ff. und 181 ff.) In Glasgow schlug endlich die Stunde der wissenschaftlichen Rechtfertigung desselben. Präsident der hier tagenden Versammlung war Dr. *Andrews*, welcher auf die selbstständigen Beschlüsse der Mitglieder der biologischen und anthropologischen Abtheilung keinerlei Pression ausübte. Als die ersteren von Professor *Barrett's* Unternehmen erfuhren, waren sie Anfangs dagegen, ohne noch den Inhalt seiner Abhandlung zu kennen. Sie schoben die Verantwortlichkeit dem Comité der anthropologischen Unterabtheilung zu, welches erst nach langer Debatte unter sich durch eine sehr kleine Majorität über deren Annahme beschloss. Hauptmann (Colonel) *Lane Fox* trug das meiste dazu bei, dieses Resultat zu Stande zu bringen, indem er die Comité-Mitglieder fragte, weshalb, da sie voriges Jahr über die Zauberei der Alten disputirt hätten, sie in diesem nicht auch die moderne Zauberei erörtern wollten? Obendrein wäre es eine grosse Verantwortlichkeit für sie, noch unerforschte Gegenstände von vornherein zu verfehmen. Zum Theil in Folge der Bemühungen des Colonel *Lane Fox* und zum Theil in Folge der grossen Sorgfalt des Mr. *Barrett*, nichts in seiner Abhandlung zu erwähnen, was dem Comité einen vernünftigen Grund zu deren Ablehnung gewähren konnte, ging dieselbe durch. Selbstverständlich wusste fast Jedermann sehr wohl, dass alle Arten heterodoxer (ketzerischer) Thatsachen, welche ausserhalb der Jurisdiction der British Association in der Natur zu existiren kein Recht haben, in der darauf folgenden Discussion über dieselbe zu Tage kommen würden, und dieses war die verfängliche Seite der ganzen Sache; da jedoch kein Gesetz bestand, die gewissenhaften Beschlüsse der Mitglieder einzuschränken, so gab es kein Entrinnen vor dieser Schwierigkeit. Die Abhandlung selbst wurde für ziemlich harmlos erachtet.

Bei der diesjährigen Versammlung waren aus allen Sectionen wenigstens über 2500 Mitglieder in Glasgow zusammengeströmt. Die verschiedenen Sectionen tagten in den weiten Räumen und Hallen des neuerbauten prachtvollen Universitätsgebäudes, das auf der Anhöhe eines Hügels thront. Sir *William Thomson* hatte mit seinen Collegen in Glasgow eine Menge sonstiger guter wissenschaftlicher Ab-

handlungen nebst neuen Experimenten aus dem Bereiche der Natur für dieselben vorbereitet. Die Sectionen versammelten sich täglich gleichzeitig, und zog eine jede von ihnen die Freunde ihrer Special-Wissenschaften an sich. Professor *Barrett's* Vorlesung und die Discussion darüber war auf Dienstag den 12. September in einem der grösseren Versammlungsräume der Universität angesetzt. Obgleich nicht angekündigt war, dass der Gegenstand über den Spiritualismus handeln würde, so wusste man doch allgemein, dass der Spiritualismus dabei zur Erörterung kommen würde, — ein Beweis, dass man Information über denselben wünschte.

Als die eilfte Morgenstunde herannahte, füllte sich die Halle, in welcher Professor *Barrett* seine Vorlesung halten sollte, so schnell, dass sie schliesslich überfüllt wurde. Die übrigen Sectionen waren verhältnissmässig verlassen, da alles Interesse und die allgemeine Aufmerksamkeit sich auf die anthropologische Abtheilung hin concentrirte. Auch Dr. *William Carpenter* wünschte die Vorlesung zu der Abhandlung zu hören, aber seine Gegenwart war in einer anderen Section erforderlich. Er stellte deshalb den Antrag, dass die Vorlesung derselben auf eine für ihn günstigere Zeit verschoben werden möchte. Dagegen erhoben sich die Rufe: „Nein! nein!“ aus der Versammlung, wodurch die grosse Zuhörerschaft (es waren fast 1500 Mitglieder versammelt und über 200 fanden keine Sitzplätze mehr!) unzweideutig erklärte, dass sie sich vorzüglich deshalb versammelt habe, um diese Abhandlung zu hören, und davon nicht abstehen wolle. Der Vorsitzende, Mr. *Wallace*, hatte daher zu constatiren, dass die Vorlesung nicht verschoben werden könne. Als Dr. *Carpenter* zurückkehrte, war Professor *Barrett's* Abhandlung schon verlesen worden; aber nachdem Dr. *Carpenter* seinen Sitz auf der Plattform eingenommen, nahm er dieselbe auf und las sie eifrig. Wir beeilen uns, diese Abhandlung nunmehr unsern Lesern vollständig mitzutheilen, damit wir nach derselben die sich über sie entspinnende höchst interessante und merkwürdige Debatte, welche fast vier volle Stunden anstatt der üblichen 15 Minuten in Anspruch nahm und deren Verhandlungen im „Glasgow Citizen“ alsbald über ganz England verbreitet und schon am folgenden Tage in London verkauft und gelesen wurde, mit desto eingehenderem Verständniss für die daraus sich noch weiter entwickelnden Folgen in der Presse und selbst vor dem Londoner Gerichtshofe unsere geehrten Leser verfolgen lassen können: —

Ueber einige mit abnormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene.

Von **W. F. Barrett,**

Mitglied der Royal Society von Edinburgh, Professor der Physik am Royal College of Science in Dublin.

Es giebt gewisse, entweder temporär herbeigeführte oder angeborene Geisteszustände, welche mit vielen merkwürdigen Phänomenen gesellt zu sein scheinen, die bisher nur eine theilweise Beachtung von Seiten der Männer der Wissenschaft erhalten haben. Bei verschiedenen Gelegenheiten während der letzten zehn Jahre habe ich die Vergünstigung gehabt, einige dieser sonderbaren Zustände zu beobachten, und in der Hoffnung, weitere Belehrung zu erhalten oder die Forschung bei Denjenigen anzuregen, welche competenter sind als ich, wage ich es, die folgenden Thatsachen zur Kenntniss der British Association zu bringen.

Die zuerst zu beschreibenden Beobachtungen gehören zu der unter den Namen Mesmerismus, Hypnotismus, oder herbeigeführter Somnambulismus, denn diese Worte bezeichnen ganz ähnliche Geisteszustände, bekannten Klasse. Die Experimente des verstorbenen Mr. *Braid* haben Physiologen angeleitet, die Existenz der Thatsache anzuerkennen, dass ein ausserordentlicher Geisteszustand bei gewissen empfänglichen oder sensitiven Individuen durch blosses strenges Fixiren der Aufmerksamkeit während einiger Minuten oder noch weniger Zeit auf irgend einen Gegenstand herbeigeführt werden kann. Während ich vor nun einigen Jahren bei einem Freunde in Westmeath verweilte, hatte ich die Gelegenheit, häufig Zeuge der Hervorbringung dieses krankhaften Zustandes zu sein, und ferner noch, manche Phänomene zu beobachten, welche gewöhnlich noch von eminenten Physiologen des heutigen Tages geleugnet werden.

Wenn ich einige von den Dorfkindern auswählte, sie in ein ruhiges Zimmer brachte und jedem von ihnen irgend einen kleinen Gegenstand gab, auf den es beständig zu blicken hatte, so fand ich, dass eins unter ihrer Zahl leicht in einen Zustand von Träumerei überging, welcher dem traumhaften Zustande zwischen Schlafen und Wachen glich. In diesem Zustande konnte das Subjekt leicht zu dem Glauben an die extravagantesten Behauptungen gebracht werden, wie z. B. dass der Tisch ein Berg, der Stuhl ein Pony, ein Zeichen auf dem Fussboden ein unüberwindliches Hinderniss sei, wie Dr. *Maudsley* in seiner „Mental Physiology" bemerkt: „Der Geist des Patienten wird von den Ideen besessen, welche der Operator unterhält, so dass sein Körper eine automatische Maschine wird, die von ihnen in Bewegung

gesetzt ist.“*) In dem elenden Jargon der umherreisenden Schausteller, auf welche diese Phänomene zu beschränken die Männer der Wissenschaft sich so lange befriedigten, ist dieser Zustand der electro-biologische Zustand genannt worden; und die in diesem Zustande durch die Besessenheit von einer vorherrschenden Idee hervorgebrachten seltsamen Wirkungen sind wohl bekannt. Verschiedene Beispiele wird man in Dr. *Carpenter's* „Mental Physiology“ finden. In den Verhandlungen der British Association für das Jahr 1855 befindet sich eine Abhandlung von Mr. *Braid*, worin die Phänomene des Mesmerismus darauf bezogen werden, was man eine mono-ideo-dynamische Thätigkeit, die heutige ideo-motorische Kraft, nennt. Noch viele andere Schriftsteller könnten citirt werden, aber die Hauptthatsachen werden jetzt nicht mehr geleugnet; in der That wird dieser eigenthümliche physiologische Zustand in allen neuesten Werken über den Geist angeführt. In dieser Sache gewährt die Meinungsänderung auf Seiten der Physiologen eine höchst unterrichtende Lehre. Ich glaube im Recht zu sein, wenn ich behaupte, dass es zu einer Zeit bei Männern der Wissenschaft Sitte war, die Mehrheit der über den Mesmerismus gemachten Behauptungen zu leugnen und alle derartigen Phänomene ins Lächerliche zu ziehen (wie Dr. *Elliotson* z. B.); aber jetzt ist dieses Vorurtheil verschwunden, und kein besseres Beispiel von dieser Frontveränderung könnte gegeben werden als das von Dr. *Carpenter*, der in seinem Werke über „Mental-Physiology (Geistes-Physiologie)“ bemerkt, dass, weit entfernt davon, dass diese Erscheinungen absurd oder unglaublich seien, „sie einfach Manifestationen eines Zustandes sind, zu welchem wir häufig sehr enge Annäherungen innerhalb unserer gewöhnlichen Erfahrung entdecken können, indem die speziellste Eigenthümlichkeit die Methode ist, durch welche der eigenthümliche Zustand in empfänglichen Subjekten künstlich herbeigeführt wird.... Je länger der standhafte Blick ausgehalten wird, um so mehr ist der Wille des Individuums der Richtung seiner Gedanken entzogen und auf die seiner Augen concentrirt, so dass er schliesslich auf die letztere ganz übertragen zu sein scheint, und inzwischen strebt die beständige Monotonie einen entsprechenden Geisteszustand hervorzubringen, welcher, gleich dem Körper eines kataleptischen Subjekts, in jede Stellung geformt werden kann und in dieser Stellung verharrt, bis er dem Drucke von Aussen unterworfen wird. Wenn dieser Zustand vollständig ist,

*) Siehe „Psych. Stud.“, Aug.-Heft 1874, S. 374 ff. — Die Red.

scheint der Geist des biologisirten Subjekts ganz schlafend zu bleiben, bis er zur Thätigkeit durch irgend eine Anregung aufgestachelt wird, welche er durch die gewöhnlichen Kanäle der Empfindung erhält und denen er automatisch entspricht, wie ein Schiff den Bewegungen seines Steuers folgt, wobei der ganze Verlauf von des Individuums Denken und Handeln unter äusserlicher Leitung steht." — Mental Physiology, p. 522.

Die Thatsache, dass ein Geist so leicht in einen Zustand passiven Gehorsams unter einen anderen Geist geworfen werden kann, ist unzweifelhaft eine Thatsache von grosser Wichtigkeit. Es ist von Bedeutung, nicht nur als Darstellung eines Zustandes, in den gewisse Geister fähig sind versetzt zu werden, sondern auch wahrscheinlich als Gewährung eines Schlüssels für einige der ausserordentlichen Behauptungen, welche durch glaubhafte Zeugen über die Elongation oder Verlängerung des menschlichen Körpers, das in Händen Halten von Feuer und dergleichen gemacht worden sind, worauf ich jedoch im Folgenden zurückkommen will.

Zu meiner Erfahrung in meines Freundes Hause in Westmeath zurückkehrend, ging das dort mesmerisirte Mädchen beim zweiten Male in einen Zustand des Tiefschlafs oder der Verzückung über, worin gar keine Empfindung gefühlt wurde, ausgenommen bei Druck über den Augenbrauen des Subjects. Sobald der Druck der Finger aufgehoben wurde, fiel das Mädchen in ihren Stuhl ganz unbewusst um Alles rings umher zurück und hatte alle Herrschaft über ihre willkürlichen Muskeln verloren. Bei Wiederanwendung des Druckes setzte sie sich auf, obgleich ihre Augen geschlossen blieben, und beantwortete bereitwillig Fragen; aber die Art und Weise, in welcher sie dieselben beantwortete, ihre Handlungen und Ausdrücke etc. waren wunderbarer Mannigfaltigkeit fähig durch blosse Veränderung des Platzes an dem Kopfe, wo der Druck angewendet wurde. So plötzlich und markirt waren die durch eine Bewegung der Finger hervorgebrachten Veränderungen, dass die Operation ganz dem Spielen auf einem musikalischen Instrumente zu gleichen schien. Ich erwähne diese Thatsache einfach nur, um zu fragen, ob ein sorgfältiges und systematisches Studium derselben nicht ein neues Licht auf die Localisation der Funktionen des Gehirns werfen möchte? So ausserordentlich es auch erscheinen mag, dass ein mässiger Druck auf den Hirnschädel irgend eine locale Irritation oder Erregung des Gehirns erzeugen konnte, so

müssen wir uns doch vergegenwärtigen, dass wir es hier mit dem Gehirn in einem abnormalen Zustande zu thun haben, wahrscheinlich in einem Zustande schwankenden Gleichgewichts, so dass eine leichte Störung eine ganz unverhältnissmässige Wirkung zuwege bringen konnte. Hierin sieht man auch eine Anerkennung der von Phrenologen gethanen „verachtenswerthen“ Behauptungen von Seiten der Physiologen; es ist kaum jemals der Fall, dass weit verbreitete populäre Vorstellungen ganz richtig sind, aber es ist auch schwerlich jemals der Fall, dass sie ganz Unrecht haben oder jeder Begründung entbehren. Bei einer dritten Gelegenheit wurde das Subjekt, nachdem es durch die sogenannten biologischen und phrenologischen Zustände gegangen war, zuletzt scharf und wunderbar sensitiv für die Stimme oder die Handlungen des Operators. Es war unmöglich für Letzteren, das Mädchen bei seinem Namen zu rufen, wie leise und unhörbar diess auch immer für die Umgebung geschehen mochte, ohne sofort eine prompte Antwort zu entlocken. Selbst wenn der Operator das Haus verliess und in Zwischenpausen des Mädchens Namen nannte, wobei er zu gleicher Zeit die Thatsache Denen, die ihn sahen, durch Zeichen andeutete, so antwortete es dennoch, wenn auch mehr oder weniger schwach, wie die Entfernung grösser wurde. Diese ausserordentliche und unnatürliche Empfindlichkeit überraschte mich gewaltig, da sie Alles überstieg, was ich je hörte oder las, und ich bedauerte, zur Zeit nicht im Stande zu sein, noch mehr Experimente in dieser Richtung auszuführen.

In seiner „Mental Physiology“ behauptet Dr. *Carpenter* hinreichende Beweise gesehen zu haben, dass die Sensibilität eines hypnotisirten Subjektes bis zu einem ausserordentlichen Grade gesteigert werden kann in Bezug auf eine besondere Klasse von Eindrücken, was man der Concentration der ganzen Aufmerksamkeit auf die Objecte, die sie erregten, zuschreibt. Auf diese Weise hat er einen Jüngling im hypnotisirten Zustande durch den Sinn des Geruches den Eigenthümer eines Handschuhes herausfinden gesehen unter einer Gesellschaft von mehr als sechzig Personen, wobei er an jeder derselben nach einander roch, bis er zum rechten Individuum kam. In einem andern Falle wurde der Eigenthümer eines Ringes ohne Zögern herausgefunden unter einer Gesellschaft von zwölf Personen, wobei der Ring vom Finger abgezogen worden war, ehe der Somnambule eingeführt wurde. Er hat desgleichen noch andere Fälle gesehen, bei denen das Temperaturgefühl ausserordentlich gesteigert

war, wobei ganz leichte Unterschiede, die dem gewöhnlichen Gefühl unwahrnehmbar sind, sofort entdeckt wurden." — Pag. 607.

Die offenbare Steigerung des Gesichtssinnes ist einer Belebung der Muskelempfindung zugeschrieben worden. So behauptet Dr. *Carpenter*, dass er wiederholt hypnotisirte Patienten mit der vollkommensten Regelmässigkeit habe schreiben sehen, wenn ein undurchsichtiger Schirm zwischen ihre Augen und das Papier gebracht wurde; die Zeilen verliefen in ganz gleicher Entfernung und parallel von einander, und auch die Worte in einer regelmässigen Entfernung von einander.

Der Fall mit dem verwundeten französischen Sergeanten, welcher jüngst von Dr. *Mesnet* beschrieben ward, erläuterte ebenfalls diese ausserordentliche Sensibilität oder Gefühlsempfänglichkeit. In seinem abormalen Zustande hatte er alle Empfindung verloren mit Ausnahme des Tastgefühls, aber dessen ungeachtet schrieb er correkt, und selbst wenn die Papierbogen ihm entzogen wurden, machte er seine i-Punkte und fügte seine Kommas ein, oder machte Verbesserungen genau an den Stellen, wo sie hätten stehen müssen; aber dieser Fall unterscheidet sich in vielen Punkten von dem hypnotisirter Subjekte.

Mr. *Braid* hatte einen Patienten (bei dem der Geruchssinn ebenfalls merkwürdig gesteigert war)," welcher zurückgehen und mit Genauigkeit die Schrift auf einer ganzen Seite Notenpapier corrigiren konnte; aber wenn das Papier aus der Lage gerückt wurde, die es vorher auf dem Tische eingenommen hatte, so befanden sich alle Correkturen auf den unrechten Stellen des Papiers, die jetzige Lage der Schrift betrachtet, wiewohl auf den richtigen Stellen bei seiner vorhergehenden Lage." — Pag. 143.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von Seite 348.)

II.

Obgleich ich die Beschreibung meines Experimentes in der Photographie bereits ausführlich gegeben und als abgeschlossen betrachtete, erscheinen mir die begleitenden Umstände jetzt so treffend und wichtig, dass ich die Hauptzüge noch einmal scharf hervorheben muss, weil in dieser Phase das Vertrauen des Publikums am empfindlichsten beleidigt wurde. Die ruchlose Betrügerei des verrätherischen *Buguet* in Paris hat ja nicht allein seinen Namen auf immer gebrandmarkt, sondern auf lange einen Schatten auf die übrigen Resultate geworfen. In seinem zweiten Geständniss in Brüssel versicherte er, dass die durch ihn in London erzielten Resultate sämmtlich echt waren und er nur in Paris das Versagen seiner Mediumkraft durch Fälschung ergänzte. Es klingt diess allerdings wahrscheinlich, da die strenge Vorsicht der Londoner, die durch den in Photographie erfahrenen Herausgeber des „Spiritualist", Mr. *Harrison*, besonders begünstigt waren, alle bekannten Betrugsmethoden abschnitt. Wie in den meisten Fällen, würde daher auch hier die Erklärung der Fantasie überlassen bleiben, während in Paris „Kunstgriffe" nachgewiesen wurden. Wie aber solche Einmischungen menschlicher Niedrigkeit bereits erworbene Ueberzeugungen erschüttern, ja auflösen kann, habe ich bitter erfahren, und es fehlte nur, mich selbst für einen Betrüger zu halten, mich der Majorität anzuschliessen, die mit einem Wurmstich den ganzen Apfel verdammt. Als ich nämlich dem ersten hiesigen Photographen nach allen Kreuz- und Querfragen das Geständniss abgelockt: „er könne diess Resultat nicht erklären, es sei wunderbar", verliess ich ihn (einen hartnäckigen Zweifler) unter dem Eindrucke, dass hier wenigstens die Möglichkeit des Betrugs total vernichtet sei. Ich wiederhole die Umstände in aller Kürze. Ich manipulirte buchstäblich die Potographie allein, absolut isolirt von fremder Einmischung, bis in die trivialsten Nebensachen. Das Experiment geschah in meinem Zimmer. Form und Ort der Erscheinung (über meiner linken Schulter) wurden

hellsehend vom Medium vor Oeffnung der Linse angegeben. Es lag mir nichts daran, meinen eigenen Kopf deutlich zu erhalten, daher drehte ich mich während der Exposition, um mit meinem Auge das ganze Feld zu beherrschen. Die Camera stand während etwa zwanzig Aufnahmen auf demselben Flecke fixirt. Auf sieben aufeinanderfolgenden Platten zeigte sich die Figur, und als ich dann aus der Gruppe (vier) trat und verschiedene Versuche mit dem Medium allein oder zu Zweien machte, erfolgte kein Resultat; also nur, nachdem wir uns nach Angabe durch „Klopfen" arrangirt hatten. Ich dehnte die Zahl der Aufnahmen aus, um die zudringliche Zufallstheorie zu vernichten, die etwa durch eine neckische Reflection im Zimmer die sonderbare Wolke erklären möchte. Diess müsste sich natürlich jedesmal wiederholen, da der Apparat unverrückt blieb, und zugleich wird die letzte Möglichkeit, das Eindringen von Strahlen durch eine zufällige Oeffnung in der Camera, entkräftigt, welches ja ebenfalls dann auf jede Platte treffen müsste. Als wenn aber der Teufel sich überall hinzuschleichen wüsste, wo er die Enthüllung einer neuen Wahrheit wittert, wurde dennoch mein schönes Werk fast machtlos! — Das Licht war höchst ungünstig, und keine Einzelheiten wollten sich ausprägen, nur die Massen erschienen. Der bewusste Photograph verstand diess sofort und erklärte, wie er um diese Zeit (December) die meisten Kunden abwies wegen des gelblichen Lichtes, welches bei langen Sitzungen doch nur die hellsten Details und schwach wiedergäbe. Ich habe daher selbst von wissenschaftlichen Leuten hören müssen, wie die Fantasie herbeigezogen werden müsse, in dieser „Wolke" einen menschlichen Kopf zu entdecken. Allerdings wir Zeugen, die wir die Erscheinung oft vorher ebenso geformt gesehen, konnten schnell genug die Bedeutung finden, aber was leisten wir gegen die Fantasie der Zweifelsüchtigen! Ich will nun mein Experiment nicht vom malerischen, sondern wissenschaftlichen Standpunkt beantwortet wissen, und in diesem Sinne opfere ich gern meine eigne innere Ueberzeugung und trete wissbegierig den hochberühmten Herren Gelehrten gegenüber und frage: „Wie erklären Sie diese Kleckse, sich wiederholend?" Wenn ich hierauf eine Antwort erhalte, die nicht die Lachlust erweckt, will ich als reuiger Verirrter nach Hause gehen. Vorläufig sage ich, dass mein erzieltes Resultat, trotz der mangelhaften Ausstattung, den besten wissenschaftlichen Beweis in sich trägt.

Nach weitern sieben Monaten erklärte *Buguet* Alles

für Betrügerei, und die „Geister“ mussten über die Grenze gewiesen werden. Mein vormals erstaunter, fast überzeugter Photograph fasste nun Muth, seine Antipathie wieder loszulassen, und verdächtigte auch meinen Erfolg. So wie ich diess erfuhr, rückte ich ihm auf den Pelz und bat um eine schriftliche Erklärung, gleichviel nach welcher Richtung sie ausfalle. Vergebens; trotz wiederholter Bitten konnte ich solche nicht erzielen. Es zeigt die Macht der Majorität, welche wie Sturmeswind die einzelnen Halme knickt, wenn nicht auf persönlichen Muth gestützt. Solche Verkrüppelungen frisch gewonnener Ueberzeugungen sind nicht selten. Das groteske Schauspiel aber, welches Medien bieten, welche plötzlich die Kraft an sich entdecken — und das Hasenpanier ergreifen, verdient ein besonderes Studium, und ein eclatantes Beispiel kam unter meine Beobachtung, welches komische, aber auch bittere, verächtliche Momente darbot und ein grelles Licht auf die menschliche Natur und Gesellschaft wirft. Ein Mitglied unseres deutschen Clubs bat mich, einer Sitzung in meinem Zirkel beiwohnen zu dürfen. Er hielt das Meiste für Betrug, aber etwas müsse doch daran sein, und in dem Falle hielt er sich selbst für ein Medium. Er sei ein geschickter Taschenspieler und würde bald die Spreu vom Hafer scheiden etc. Er zeigte mir einige Kunststücke, die mich wahrhaft erstaunten, und als ich mit den meinigen zurückzahlte, meinte er betroffen, es müsse wenigstens fein angelegt sein, mich so lange zu täuschen. Ich räumte ihm aber seine Ueberlegenheit ein und begrüsste den Retter, der mich aus meinem Dusel ziehen würde. Bald darauf hatten wir eine Sitzung, und es mag genügen, einfach zu versichern, dass wir beide solche Vorkehrungen trafen, die kaum eine Möglichkeit für Betrug offen liess. Die Manifestationen kamen schnell und kräftig, und nach wenigen Minuten fühlte ich den Kopf meines Freundes auf meinem Arm ruhen. „Was machen Sie?“ fragte ich. Keine Antwort. Erstaunt frage ich unser Medium, Mrs. *Firman,* was dieses zu bedeuten, und erhielt zur Antwort: „er ist in „trance“, er ist ein viel stärkeres Medium, als ich selbst; ich fühlte es, sowie er ins Zimmer trat!“ – Plötzlich erwachte er (mit der eigenthümlichen, Medien eignen Erschütterung) und bat: „Kommen Sie mit, lassen Sie mich hinaus, diess ist zu überwältigend etc.“ Ich überredete ihn zu bleiben, und wir schlossen die Dunkelsitzung, um für die Materialisation vorzubereiten. Die Figur, welche sich *„Bertie“* nennt, erschien ziemlich deutlich, und mein Freund war sichtlich aufgeregt, obgleich die Prüfungsbedingungen für diesen Theil kaum genügend

waren. Nach Schluss der Sitzung musste ich seiner Bitte nachgeben, noch ein halb Stündchen in seinem Hause zu verplaudern, er fühle sich enorm aufgeregt. Es war gegen Mitternacht und ein Glas Wein uns beiden sehr willkommen. Es brannte nur eine Flamme, und wir liessen diese nur halb, weil es angenehmer nach so langer Dunkelheit war. Kaum setzen wir das Glas an die Lippen, so hören wir Klopfen auf und unterm Tisch und Fussboden. Wir sehen uns betroffen an, ziehen gleichzeitig unsere Hände zurück vor Erstaunen, und der schwere Tisch gleitet, ohne alle Berührung, einige Zoll fort. Ich frage: „Sind die Geister mit uns gezogen?“ — Klopfen von allen Seiten. — „Ist mein Freund hier ein starkes Medium?“ — Kräftige Schläge, wie mit der Faust, folgen lebhaft bejahend, und nun schoben wir ein leeres Blatt Papier und Bleistift untern Tisch und drehten die Flamme etwas mehr herunter. Bald erfolgte ein kräftiger Schlag, wir nahmen das Papier und fanden es von oben bis unten voll, aber unleserlich bekritzelt! — Nun trennten wir uns, beide den Kopf schüttelnd, denn solche rasche Entwickelung der Kraft war mir auch neu. Ich darf hier meine Ueberzeugung nicht verschweigen, dass, wenn einige kräftige Medien von einem Ort zum andern reisen und in verschiedenen Zirkeln sitzen würden, die sozusagen erfolgende Aufflackerung latenter Keime würde bald viele Medien ins Feld stellen, während eine lokale Entwickelung oft lange Zeit erfordert. —

Am nächsten Tag erzählt mir nun mein neues Medium, er komme eben von Mrs. *Firman*, der er £ 50 angeboten, wenn sie ihm das Geheimniss für diese „Kunststücke“ mittheilen wollte! — Erstaunt frage ich, warum er mir nicht gestern Abend eine Kleinigkeit für meine Leistung angeboten? — Nie vergesse ich das Gemisch von Verlegenheit und Beschämung, welches sein Gesicht auf meine Frage ausdrückte. Er hatte am nächsten Morgen, auf dem Wege zum Geschäftsbureau, im Strom von materiellen Spekulationen, den ganzen vorherigen Eindruck sinken lassen, und nur Taschenspielerei, die gewohnte Auslegung unerklärter Vorgänge, war an der Oberfläche geblieben; Betrug, als vielleicht dem Geiste der Gegenwart näher, musste aushelfen, wo die Logik sich festgerannt. Die Frucht unsers Gespräches war natürlich eine zweite Sitzung noch am selben Abend oder bald darauf, und die Manifestationen kamen noch kräftiger. Nachdem *„Bertie“* erschienen, kam eine mir ganz fremde Erscheinung. Mein Freund war sichtlich erregt und bat mich, die Züge aufmerksam zu beobachten und einzuprägen. Es war eine

ältliche Dame im altmodischen Kopfputz. In steigender Aufregung fragte er: „Bist Du es?" — worauf es bejahend nickte und verschwand. Ich musste meinen Freund wieder nach Hause begleiten, und diesmal zog er alle Gasflammen an und deutete auf ein Oelgemälde (Porträt), welches denselben Kopf in Lebensgrösse zeigte; es war eine nahe Verwandte. Ich war nie vorher in diesem Hause gewesen, Mrs. *Firman* ebenfalls nicht. Der Eindruck auf uns war natürlich seltsam, denn die Erklärung durch Einbildung, der Fluch eines **einzelnen** Zeugen, war hier kindisch und abgeschmackt — und kann überhaupt nur noch gewissen Gelehrten dienen, die chronisch daran leiden. — Natürlich war die Ueberzeugung der Wahrheit mediumistischer Kraft nun gewonnen, aber der Kampf mit feindlichen Vorurtheilen zeigte sich bald in widerlicher Form. Mein letzter Bericht in den Psychischen Studien: „Erscheinungen im vollen Licht"*) handelt von diesem selben merkwürdigen Medium, aber den feindlichen Einfluss des niedern Materialismus, dem neuen Licht gegenüber, erkenne ich unter manchen bittern Erfahrungen am peinlichsten, durch die kürzlich zu mir gesprochenen gellenden Worte dieses hochbegabten Mediums: „Ich wollte, es wäre alles Betrügerei!"

„Ich wollte, es wäre alles Betrügerei!" — waren also die Worte eines Mediums, dessen glänzende Begabung als dringende Warnung und Pflicht empfunden werden sollte, dem neuen Licht zu dienen. Aber nein, die Collusion mit gewissen gesellschaftlichen Corruptionen, die eben auch innig mit dem modernen Geschäftskatechismus verflochten, rief wahrscheinlich diesen Stoszseufzer hervor, und wer nicht bloss Phänomenjäger ist, sondern den Contakt der materiellen und spirituellen Kanten menschlicher Natur verfolgt, wird nicht nur mit mitleidigem Lächeln, sondern zuweilen auch mit Entsetzen bemerken, wie Feigheit und Verrätherei die herrlichsten Resultate verkümmern. So musste unser erster Privatcirkel der rohen Unwissenheit weichen, und so zersplitterte auch hier eine hochanstrebende Kraft an einer trivialen Krämerphilosophie! —

*) Siehe „Psych. Stud." 1876, II. Heft, S. 58.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel Erfahrungen an anormalen Organisationen.

Aus:

„Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes."

Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung

von

***Lazar* Baron *Hellenbach*.*)**

(Fortsetzung von Seite 441.)

II.

Diese einzige Lösung hatte ich selbst angenommen und wäre dabei geblieben, wenn es der einzige Fall auch geblieben wäre. Aber gerade die Ungewissheit, ob ich den Zunamen selbst ausgesprochen oder nicht, ob es Zufall war oder nicht, waren die Veranlassung für mich, weitere Erfahrungen zu machen, was mir allerdings erst nach Jahren gelang; diese Erfahrungen haben mich dann später gelehrt, dass die Gräfin den Namen *Adele B* . . . . allerdings, ohne ihn gehört zu haben, aussprechen konnte, und noch dazu, ohne der Nothwendigkeit, dass ich überhaupt einen Schutzgeist habe, dass also das, was sie sagte, so zutreffend als es auch war, dennoch keinen Anspruch auf Wahrheit habe, wenigstens haben müsse. . . . . *) (Seite 129—135.)

Es gibt keine unmotivirtere Annahme als der den Spiritisten geläufige Glaube, dass das Medium immer der Träger für Kundgebungen einer anderen Welt sei, auf deren Grundlage man etwa eine neue Secte und Moral stiften könne, wie diess zum Theile der Fall ist; denn wenn wir vorerst ganz unerörtert lassen, wo die Quelle und Anregung zu dem Inhalte der gegebenen Worte zu finden ist, so könnte selbst nach der spiritistischen Anschauung das Geschriebene doch nur eine sehr gefälschte und verstümmelte Offenbarung sein. Die Fragen, die überhaupt bei solchen Gesprächen den Gegenstand der Unterhaltung bilden, berühren in der Regel ein Gebiet, das ausserhalb der Erfahrung liegt und durch diese nicht controlirt werden kann. Die menschliche Sprache ist eine Tochter der Erfahrung, und was sie immer darstellen will, was über das Gebiet derselben hinaus geht, so muss sie ihre Begriffe doch aus der Erfahrung entlehnen, um nur in Bildern etwas dem Analoges liefern zu können. So schmücken

---

*) Wir übergehen hier unseren Lesern bereits bekannte Verhaltungsmaassregeln gegenüber diesen Schreib-Medien, sowie noch einige weitere Beispiele von verschiedener Capacität derselben, um zum ersten Schlussresultat des Verfassers zu gelangen.

Die Redaction.

die Gläubigen aller Religionen sich den Himmel in ihrer Art und Weise aus, und gebrauchen dazu Bilder von dem, was sie hier am liebsten haben. Setzen wir voraus, es stelle Jemand die Frage, wie es im Jenseits aussehe, und setzen wir auch die Möglichkeit voraus, dass so ein Bürger einer anderen Welt Aufschluss geben wollte; wie könnte er Zustände beschreiben, für welche es in unserem Bewusstsein keine Begriffe und keine Sprache gibt! Ich lebe mit Menschen und Thieren in derselben Welt, und doch reichen meine Mittheilungen an sie genau so weit, als deren Begriffsvermögen. Allegorie, Analogie wäre Alles, was uns möglicherweise geboten werden könnte, selbst wenn derartige Antworten als Offenbarungen eines dritten Wesens zu betrachten wären. Warum aber die Medien diess übereinstimmend aussagen, hat seinen Grund darin, weil sie — und zwar sie am sichersten — die Gewissheit haben, dass in dem Augenblick, als sie schreiben, sie sich dessen nicht bewusst und ganz passiv sind, wenigstens in vielen Fällen.

Selbst Spiritisten von Profession haben darum auch einen Unterschied von Kraft und Geist als zwei abwechselnd vorkommenden Motoren der Erscheinung machen müssen, weil in ihr selbst die Unstatthaftigkeit der Voraussetzung eines dritten Wesens so häufig zum klaren Ausdrucke kommt. Daher denn auch die oft so entgegengesetzten Erfahrungen einzelner Beobachter; während der Eine über eine Antwort ganz verblüfft ist und gleich zum eifrigen Spiritisten wird, sieht der Andere darin eine hirnverbrannte Spielerei oder einen Betrug; der Erste denkt eben nicht nach, der Andere befasst sich zu wenig mit dem Gegenstande.

Je mehr man Fragen aus dem gewöhnlichen Leben stellt, desto öfter wird man betrogen; nur selten fallen die Antworten auf solche Fragen richtig aus. In Bezug auf Krankheiten waren die Antworten, soweit mein Verständniss der Sache geht, viel richtiger. Ich weiss Jemanden, der durch einen Arzt mit Erfolg für entfernte Kranke consultirt wird. Wie sich aber der Gegenstand auf das ethische und besonders das philosophische Gebiet ausdehnt, da waren nach meiner Erfahrung die Antworten viel häufiger zutreffend, oftmals überraschend. Es ist überhaupt als Regel anzunehmen, dass Antworten, die das Medium im gewöhnlichen Leben geben könnte, durch seine eigenen bewussten Ansichten leicht beeinflusst und daher gefälscht werden, und nur solche Antworten, von welchen es zwar genug Verständniss für die Frage, aber keine eigene Ansicht und Meinung

besitzt, versetzen das Medium manchmal in jenen objectiven Zustand, der für das Gehirn nothwendig zu sein scheint, und haben dann solche Antworten, wenn auch nicht immer, etwas Eigenthümliches.

Ich hatte zwei Gouvernanten protestantischen Glaubensbekenntnisses bei meinen Kindern, vor denen endlich die Sache nicht geheim gehalten werden konnte, da das Medium — eine Gutsnachbarin — oft in mein Haus kam. Die Folge war, dass sie Fragen stellten, und unter Anderem auf meinen Wunsch auch um ihren Schutzgeist fragten. Beiden wurden Taufnamen genannt, welche sie zu Thränen rührten, so treffend waren sie ihren früheren uns ganz unbekannten Lebensverhältnissen entnommen.

Eine ruhige, objective und fortgesetzte Beobachtung hat wenigstens mich zu dem Resultate geführt: dass unter gegebenen, günstigen Verhältnissen ein solches Schreibmedium Dinge schreiben kann, die es nicht gedacht hat, und für die in seinem Bewusstsein keine Prämissen sind; zumeist sind es dann Gedanken des Fragenden, aber manchmal auch über das hinaus. Der Satz „Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu“ wird wenigstens in seiner ausnahmslosen Anwendung auf alle Menschen, unter allen Umständen und unter Beibehaltung der üblichen Begriffsbestimmung von sensus durch die Erfahrung widerlegt. Das ist eine Thatsache, die nicht weggeläugnet werden kann. Es mögen 90 Procent dieser Unterhaltungen ein Humbug der Eitelkeit und des Eigennutzes sein, es werden von den übrig bleibenden 10 Procent wieder 9 Procent leeres Gedankenspiel sein, Etwas aber wird gewiss übrig bleiben, welches meine Behauptungen rechtfertigt.

Ich begreife, dass ein wissenschaftlich gebildeter Mensch sich sträubt, gleichsam in den Kreis des Aberglaubens zu treten; es ist aber auch andererseits eine schwere Sache, Jahrtausende alten Ueberlieferungen von den ältesten Schriftstellern bis auf die heutigen Spiritisten den Stempel der Lüge derart aufdrücken zu wollen, dass man ihnen jede veranlassende Ursache für ihren Wahn abspricht, und ich bekenne gern meinen Irrthum, ohne Ausnahme Alles für eitle Mystification gehalten zu haben, bevor die zwingende Nothwendigkeit der Thatsachen mich eines Besseren belehrte.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Reincarnationsfrage und die Psychischen Studien.

Vom Herausgeber.

Die Haltung unseres Journals gegenüber der Reincarnationsfrage hört nicht auf, Missverständnisse zu verursachen, und da der „Spiritismus" diesem Dogma einen ausnahmsweisen Werth beilegt, so ist das Stillschweigen unseres Journals über diese Frage von Seiten der „Spiriten" als eine feindselige Demonstration gegen ihr Lieblingsdogma und den Spiritismus im Allgemeinen aufgefasst worden. Ich habe Seitens der „Revue Spirite" in Paris, ihres Redacteurs und anderer Spiritisten mehrere Angriffe zu erdulden gehabt. Ich erkläre dieses Betragen aus einer Unkenntniss der Sache, denn die Redaction der „Revue Spirite" ist, wie es scheint, nicht sehr stark in fremden Sprachen: ich glaube, dass sogar der vollständige Titel meines Journals ihr unbekannt ist.*) Aber da kommt auch Herr Baron *von Dirckinck-Holmfeldt*, welcher Deutsch, Englisch und Französisch versteht und schreibt; er sendet mir fulminante Artikel gegen die Reincarnation; ich verweigere deren Veröffentlichung durch mein Journal, indem ich ihm erkläre, dass ich weder Etwas für noch wider die Reincarnation annehme, weil ich diese Frage als ausserhalb des Spezialbereiches meines Journals betrachte. Aber der Herr Baron befriedigt sich nicht mit meinen Gründen; er greift mich wegen meiner Weigerung öffentlich in einem im Londoner „Spiritualist" vom 9. Juni cr. veröffentlichten Briefe an. Ich habe nichts dagegen, aber ich tadle den Herrn Baron darüber, dass er meine Weigerung durch andere Gründe zu motiviren sucht als diejenigen, welche ich ihm angegeben habe, durch Gründe, welche aus seiner eigenen Einbildung geschöpft sind. Er sagt in seinem Briefe: „Ich stimme mit Ihnen überein, dass

---

*) Erst seit September vorigen Jahres, nach fast zweijährigem Bestehen meines Journals, führte sie dasselbe an Stelle der bis dahin längst nicht mehr bestehenden, aber stets auf ihrem Umschlage ohne Druckort fortgeführten „Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift von *Meurer*" auf, ohne weder den einen noch den andern Herausgeber zu nennen oder zu kennen.

zufällige Umstände und, wie in vorliegendem Falle, Ihre Besorgniss, Personen oder Parteien zu verletzen, Umsicht erfordern und einen offenen Ausdruck Ihrer Meinungen verhindern mögen u. s. w." Ich erkenne mich in dieser Phrase nicht wieder; ich möchte sehr wünschen, die Stelle in meinem Briefe zu sehen, auf welche sich eine ähnliche „Uebereinstimmung" des Herrn Barons mit mir gründet! Wie wenig eine ähnliche Politik von meiner Seite ihr Ziel erreichen würde, giebt sich der Herr Baron die Mühe, sich selbst zu beweisen; einige Zeilen weiter sagt er: „Gestatten Sie mir nichtsdestoweniger zu bemerken, dass Ihre Klugheit, die Spiritisten nicht zu verletzen, von keinerlei Nutzen ist, da die Spiritisten von Paris offene Feinde Ihrer ‚Psychischen Studien' sind und sich über deren voraussichtlichen Untergang freuen." Wenn das der Fall ist, so kann ich nur mein Bedauern darüber aussprechen; es ist aber kein Grund, um meine Art und Weise zu handeln durch Motive erklären zu wollen, welche mir nicht eigen sind und deren Character einen Mangel an Freimuth und Herzhaftigkeit bezeichnet.

Wie dem nun auch sei, ich befinde mich zwischen zwei Feuern: die Spiriten schelten mich, weil ich nicht für die Reincarnation gesprochen habe; die Spiritualisten schelten mich, weil ich nicht gegen die Reincarnation aufgetreten bin; die Einen wie die Andern — für mein Stillschweigen! Schliesslich richtet noch Herr Dr. *Nehrer* den Vorwurf an uns: „Dürfen die Adepten des heutigen Spiritualismus eine Kundgebung auf psychologischem Felde vornehm ignoriren, ungeprüft verwerfen und verunglimpfen, ohne dieselben Vorwürfe auf sich zu laden, welche sie ihren blindseinwollenden Gegnern täglich und stündlich entgegen zu schleudern berechtigt sind?" (Psych. Stud. Nr. VIII, p. 371.)

Ohne uns weiter bei diesem Ausfall des ehrenwerthen Doktors aufzuhalten, welcher nicht den logischen Widerspruch der Worte ignoriren und verunglimpfen zu bemerken scheint, so ist Eins klar, dass nämlich die wirkliche Haltung unseres Journals gegenüber der Reincarnation nicht im entferntesten begriffen worden ist; auch scheint es uns nothwendig, uns darüber kategorisch zu erklären, ein für alle Male die Gründe aufzustellen, wegen deren es wirklich und thatsächlich Plan unseres Journals gewesen ist, die Reincarnationsfrage zu ignoriren.

Die Psychischen Studien haben zu ihrem speziellen Zweck nicht das Studium der psychologischen Fragen im Allgemeinen, sondern dasjenige der wenig gekannten Phänomene des psychischen Lebens. Den ersten Rang unter

diesen Phänomenen nehmen sicher die Phänomene des modernen Spiritualismus ein; aber da diese Phänomene noch weit entfernt davon sind, allgemein anerkannt zu sein, so haben wir daher, indem wir an ihr Studium herantreten, nachbezeichneten Weg zu verfolgen:

1) die Realität dieser Phänomene in ihrer grossen Mannigfaltigkeit, das physische und intellectuelle Gebiet umfassend, zu constatiren;

2) die Ursache dieser Phänomene aufzusuchen. Hier stellen sich mehrere Hypothesen dar, welche unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen und unter welchen sich die metaphysische Hypothese, die von den Philosophen *Schopenhauer*, *Frauenstädt* und *Perty* aufgestellt ist, und die spiritische Hypothese, welche von den Spiritualisten oder Spiritisten kommt, um die Palme streiten.

Angesichts der spiritischen Hypothese, welche die Hypothese par excellence ist, denn sie ergiebt sich als die Basis und die Kraft der spiritualistischen Bewegung, haben wir zu beweisen:

a) dass die mediumistischen Phänomene nicht das Resultat unserer eigenen psychischen Thätigkeit sind, deren Grenzen uns noch sehr wenig bekannt sind, sondern dass sie eine freie Ursache zu ihrem Ursprung haben, die ausser uns wirkt;

b) dass diese freie Ursache wirklich ein spirituelles, freies und intelligentes Wesen, das ist, was ein menschliches Wesen bildet;

c) dass diese spirituellen und menschlichen Wesen keiner neuen Art menschlicher Creaturen, welche sie sein könnten, angehören, sondern dass sie wahrhaft dieselben Individuen sind, welche ehedem auf Erden gelebt haben, was sie zu sein behaupten; wir müssen mit einem Worte die Identität der Geister beweisen.

Angenommen, dass die Punkte *a*, *b*, *c*, bewiesen sind, dass wir es wirklich mit einer neuen Welt und deren Bewohnern zu thun haben, welche ganz ebenso reell wie die unsern und wir selbst sind, welches ist denn der Gang, den wir bei unserem Studium zu verfolgen haben? Wir müssen

d) die Gesetze und Bedingungen unserer Beziehungen mit dieser Welt entdecken und

e) exacte Begriffe über die Wesenheit und die Formen, die Gesetze und die Existenzweisen dieser neuen Welt uns erwerben.

Im Verfolg der Punkte *a*, *b*, *c*, *d*, haben wir als Untersuchungs-Mittel positive Methoden des Experimentirens und der Bewahrheitung; für den Punkt *e*, haben wir als Be-

lehrungsquelle nur das, was man mediumistische Communicationen oder Geistermittheilungen nennt, welche bis jetzt eine sehr wenig befriedigende Quelle für positives Wissen und wissenschaftliche Grundlagen sind; auch bietet Punkt *e*, bis jetzt die schwächste Seite des Spiritualismus dar. Alle Offenbarungen und Auseinandersetzungen, welche wir auf dem Wege mediumistischer Communication erhalten haben, erklären sehr wenig und sind mehr oder weniger einander widersprechend. Sehen wir z. B. die Erklärung des ursprünglichen mediumistischen Phänomens, des sog. Geisterklopfens, welche von den Hervorbringern dieser Klopflaute selbst gegeben worden ist: welche Menge von Theorien, welche ungenügenden Erklärungen! Sehen wir die Beschreibungen der Geisterwelt, die von den Bewohnern dieser Welt selbst gegeben wurden: welche Abweichungen und Widersprüche!

Ich will glauben, dass man uns zugestehen wird, der Gang, welchen wir angedeutet haben, sei ein logischer; man wird zu gleicher Zeit sehen, dass beim Studium der Punkte *a*, *b*, *c*, *d*, unserer Untersuchung die Theorie der Reincarnation keinen Platz findet. Sie erweist sich als auch gar nicht nothwendig zur Erklärung des geringsten der mediumistischen Phänomene; und in Wirklichkeit habe ich niemals gefunden, dass die „Spiriten" jemals zu diesem Zwecke sich auf sie berufen hätten.

Einzig und allein unter der Rubrik *e*, könnte diese Lehre ihren Platz finden als ein Gesetz moralischer Discipin, das der Welt der Geister eigen ist und ebenso wie alle übrigen Belehrungen über die Geisterwelt nur allein den mediumistischen oder mesmerischen Communicationen angehört. Ich halte mich nicht mit der Unterscheidung dieser beiden Kategorien auf, sondern ich stütze mich bloss auf ihren Werth als Communicationen.

Hier bietet sich eine beachtenswerthe Thatsache dar: ein Theil der mediumistischen Communicationen ignorirt oder leugnet diese Lehre; ein anderer Theil dieser Mittheilungen behauptet und vertheidigt sie. Unter allen Widersprüchen mediumistischer Mittheilungen ist dieser der grösste und positivste. Während wir bei den anderen Mittheilungen bezüglich der Geisterwelt und der Existenz der Geister Abweichungen finden, so befinden wir uns hier Angesichts eines absoluten Widerspruches. Diese Thatsache ist nicht zu leugnen. Der logische Schluss daraus ist, dass die Lehre der Reincarnation, welche sich unter der Rubrik *e*, als der bestrittenste Gegenstand herausstellt, sogar in dieser Rubrik den letzten Platz einnehmen und zuletzt studirt werden muss.

Noch eine andere Betrachtung. So lange eine neue Hypothese nicht absolut erforderlich ist, Probleme, welche durch die bestehenden Hypothesen oder Theorien nicht zu erklären sind, aufzulösen, so ist es anerkannt, dieselbe als unnütz zu betrachten. Nun aber hat ein Theil, ja sogar der grösste Theil der mediumistischen Communicationen in ihren Offenbarungen über die Geisterwelt entbehrt, und entbehrt noch gegenwärtig, der Reincarnationslehre. Die Nothwendigkeit, zu dieser Lehre zu greifen, macht sich bei diesen Communicationen nicht fühlbar, und alle Schwierigkeiten, welche diese Lehre nach dem Ausspruche ihrer Parteigänger auszugleichen berufen ist, werden durch dieselben Communicationen auf eine andere Art, welche die Parteigänger dieser letzteren als ganz ebenso befriedigend betrachten, erklärt. Der logische Schluss daraus ist, dass die Lehre der Reincarnation sich nicht als eine absolut logische Nothwendigkeit zur Erklärung der Geheimnisse der geistigen und auch der natürlichen Welt, insofern sie sich auf dieselben bezieht, darstellt.

Nach dem, was so eben gesagt worden ist, und wenn wir die Unsicherheit der mediumistischen Communicationen im Allgemeinen in Betracht ziehen und wie wenig wir noch im Studium der Punkte *a, b, c, d,* vorgeschritten sind, könnte man hinreichend gerechtfertigt sein, die Meinung zu unterhalten, dass die Zeit, sich mit der in Frage stehenden Lehre mit einigem Nutzen, mit irgend einem Resultat für das positive Wissen zu beschäftigen, noch nicht gekommen sei.

Und um zu unserem Journale zurückzukehren: durchdrungen von der Wichtigkeit der Begründung und Erklärung der mediumistischen Phänomene, sind wir immer bestrebt gewesen, bei diesem neuen und dunklen Gegenstande den festen Boden nicht zu verlassen; dieser Boden ist einzig der Boden der Erfahrung und des Experiments, zu denen sich nur das Studium der Thatsachen, der Phänomene in der aufeinanderfolgenden Reihe der Punkte 1, 2, und *a, b, c, d,* herbeilässt. Das, was ausserhalb derselben liegt, stellt sich vom Gesichtspunkte unseres Journals aus als eine müssige Spekulation dar; und deshalb geschieht es, dass der Punkt *e*) in seiner ganzen Gesammtheit ausserhalb seines Programms bleibt.

Wir glauben jetzt hinreichend auseinandergesetzt zu haben, dass unser Journal es sich zur Pflicht macht, die Frage der Reincarnation zu ignoriren, nicht aus abstracten Gründen oder aus Vorliebe, sondern ganz einfach deshalb, weil sie ausserhalb des phänomenalen Spiritualismus und seiner Theorien liegt.

Ueber Phrenologie.

Aus den Vorträgen von Alexander Hoffers,
Director des phrenologischen Instituts in Berlin.

I.

Die Theorie des *Aristoteles* von der sinnlichen Bedingtheit alles unseres Erkennens gilt noch heute als Grund und Quelle jeder Wissenschaft.

Die Erfahrung, wie sie sich darstellt in dem Bau des Gehirns, im Verhältniss zu der bekannten Thätigkeit dessen, dem es angehört, begründet die Wissenschaft der Phrenologie oder Seelenlehre.

Die Sammlung einer Vergleichung unleugbarer Thatsachen zwischen dem Bau des Schädels der Individuen, mit ihren an den Tag gelegten Eigenschaften, machte die Arbeit fast eines halben Jahrhunderts aus, der sich *Gall*, *Spurzheim*, *Vimont* und viele andere Männer mit Eifer unterzogen haben, denen wir die hochwichtigsten Resultate danken.*)

Um der Phrenologie die Wege für ein grosses Ziel zu ebnen, wollen wir versuchen, nach ihrem innersten Wesen zu forschen, und müssen zu dem Zweck im eigentlichen Sinne „psychische Studien" machen; denn jeder Mensch hat seine eigene, der in ihm wohnenden Individualität adäquate Bestimmung, der Rechnung getragen werden muss. Zunächst ist die Frage nach dem Sitze der Seele keine müssige, denn kein Theil im Gehirn existirt, der die übrigen nicht in Mitleidenschaft zieht, demgemäss muss auch die Seele überall oder nirgend sein.**)

Die Seele erscheint als das Produkt eines Zusammenflusses des ganzen menschlichen Organismus; sie kann sich, obgleich existirend, ohne Hilfe eines Mediums aber nicht offenbaren, sie bedarf daher der Organe, und losgelöst von diesen materiellen Organen, gleicht die Seele der Musik ohne Instrument.

Die Lehre von der Allgegenwart des Vaters im Himmel stimmt damit vollkommen überein, denn Gott erhält die ganze Welt, ja er ist ihre Seele.

Auf die Phrenologie angewandt, kann die Seele auch

---

*) Einen ebenfalls die Phrenologie berührenden, höchst instructiven Artikel fanden wir jüngst in *Gottschall's* „Blättern für literarische Unterhaltung" Nr. 43 vom 19. October 1876 von *Otto Caspari* über „Philosophische Schriften von *Wilhelm Oehlmann*." — Die Red.

**) Wir verweisen hierüber besonders auf Prof. *Imm. Herm. Fichte's* jüngst in III. Auflage erschienene „Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele." (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1876.) Die Redaction.

bei dem neugeborenen Kinde nur den Organen gemäss sein, welche dasselbe mit auf die Welt bringt.

Mit der allmäligen materiellen Entwicklung kann auch nur das Verständniss wachsen, welches seinem Oganismus entspricht. Die Grösse desselben allein ist aber noch kein Maaszstab der intellektuellen Kraft, sondern dieselbe wird auch von der Form des Schädels abhängen, was zu untersuchen wiederum Sache der Phrenologie ist. Selbst der freie Wille des Menschen manifestirt sich als eine Kundgebung der Organe desselben. Von Geburt an war der Mensch ebensowenig frei, wie er im Greisenalter frei ist. Man lebt, wo man geboren ist, in einem besondern Centralpunkt, den man nicht auswählen kann, wo einem Beispiele, nach denen man nicht verlangt hat, vor die Augen treten, wo man sich unvorhergesehenen Eindrücken und physischen Einschränkungen keinen Augenblick entziehen kann. Das Kind lebt und kann anfänglich nur leben, indem es seinen Naturtrieben gehorcht; im spätern Alter heben die Sitten, Bedürfnisse und das Klima zu jeder Stunde die Freiheit des Individuums auf. Der Schlaf schliesst die Augenlieder und vermag die Nächte des Menschen durch Träume und mannigfache Eindrücke zu beunruhigen, welche ihn noch wachend verfolgen und auf seine Gedanken und die Organe, die sie vermitteln, oft noch lange einwirken. Da nun der Gedanke das Resultat von Nerveneindrücken ist, und der Mensch die Eindrücke weder hervorrufen noch zurückweisen kann, so ist er auch nicht Herr seiner Gedanken und Entschlüsse; es hängt nicht mehr von ihm ab, zu fühlen oder nicht zu fühlen, zu hören oder nicht zu hören u. s. w. Da alle Fähigkeiten des Menschen also durch die Eindrücke angeregt und in Thätigkeit versetzt werden, ist es ihm auch nicht immer vergönnt, unabhängig zu handeln, und seine Freiheit findet sich so durch die Reaktion der äussern Einwirkungen auf ihn und besonders durch seine eigenen Bedürfnisse beschränkt. Das ganze grosse, noch unentdeckte Gebiet der mediumistischen Erscheinungen, des Magnetismus und Somnambulismus gehört hierher, und zeigt uns eine Fülle von Offenbarungen über den geheimnissvollen Zusammenhang der Seele mit der Aussenwelt, den wir ahnen, aber noch nicht verstehen. Die Phrenologie hat damit begonnen, die geistigen Fähigkeiten des Menschen zu lokalisiren und an ihren Organen zu erkennen, womit ein bedeutender Schritt „vorwärts“ in die Geisterwelt gemacht ist.

Unter dem Einflusse seiner besonderen Bildung und einwirkenden Organe ist der Mensch nicht frei zu denken, nämlich zu denken, was er will, und seinen Gedanken diese

oder jene Richtung zu geben. Die Naturtriebe beherrschen den Menschen und, da sie seine Kindheit geleitet und beschützt haben, dehnen sie sich auf sein ganzes Leben aus, werden zu Gewohnheiten.

Erst wenn die Naturtriebe feste Gestalt gewonnen und den Charakter gebildet haben, entwickelt sich der Verstand. Von demselben werden die Naturanlagen oft lange mit Gewalt unterdrückt, oft ist der Verstand siegreich, aber noch häufiger werden die Leidenschaften um so heftiger, je stärker sie unterdrückt worden sind.

Die Pädagogik bietet hier gewaltige Hilfsmittel zur Bekämpfung der Naturtriebe, aber wir müssen oft konstatiren, dass in jedem Menschen eine vorherrschende Disposition existirt, welche so schwer auf seine Freiheit einwirkt, dass bei dem Mangel der Erkenntniss oft der Wahnsinn hervorgerufen wird, jene Verirrung des Geistes und Negirung des freien Willens, welche die Phrenologie allein zu ergründen im Stande sein dürfte. In dem natürlichen Leben existiren weder Verbrechen noch Tugenden, sondern nur Unordnungen, welche fast immer den eigenen Urheber treffen. In der menschlichen Gesellschaft sind Verbrechen und Tugend meist in lokalem und socialem Interesse aufgestellte konventionelle Begriffe, denn es könnten hier sofort eine Menge von Handlungen aufgezählt werden, welche an dem einen Orte der Erde, und oft auch nur zu gewisser Zeit, ihre Strafe und wo anders ihren Lohn finden.

Alle Genossenschaften, mögen das nun Staatsverbände oder Vereinigungen geringeren Umfanges sein, gehen genau eben so vor, wie der Mensch.

Kaum eingerichtet, schützen und sichern sie sich dadurch, dass sie das, was ihnen nützlich erscheint, einführen, das aber, was ihrem Interesse schädlich ist, zu verhindern trachten. Indem die Menschen ein System von Gesetzen und Pflichten herstellen, behaupten sie sich durch die Vertheilung der Strafen und Genüsse und stempeln zum Verbrechen, was die festgesetzte Ordnung stört, zur Tugend, was dazu dient, sie aufrecht zu erhalten.

Die Menschen und ihre Sitten sind demnach das Resultat der socialen Einrichtungen und ihres Einflusses.

Die Einbildungskraft übt in Folge dessen über die einzelnen Menschen und über die Völker im Ganzen eine so unumschränkte Herrschaft aus, dass sie zur Leidenschaft werden und die erhabensten Geister trüben kann. Man begegnet nicht selten Stirnen, auf denen eine hohe Intelligenz thront, hinter denen aber nur eine mittelmässige oder unfähige Organisation steckt, und zwar weil das Hinter- und

Seitenhaupt, wo die Leidenschaften ihren Sitz haben, keine Entwickelung zeigen.

Die Leidenschaften aber, welche häufig den Verstand mit sich hinweg reissen, geben ihm gleichwohl nützliche Impulse; es ist z. B. der Sinn für Selbstachtung und Religion mit dem Gefühl für Recht und Würde; es ist der Sinn für das Wunderbare, welcher Erfindungen weckt, der Erwerbssinn, welcher die Industrie belebt, der Zerstörungstrieb, welcher Kraft und Zorn erzeugt, es ist die Ruhmsucht oder Beifallsliebe, die den Heroismus nährt, der Geschlechtstrieb mit seiner Zärtlichkeit, welcher der Erhaltung der Gattung dient u. s. w. Selbst die eingefleischtesten Philosophen haben den egoistischen Forderungen ihrer Naturtriebe gehorcht, sind auch fast ohne Ausnahme durch das verzehrende Feuer ihrer Leidenschaften in Flammen gesetzt worden. Es ist aber auch gut, dass es so ist, denn sonst würde es ja dem Verstande an einem Zweck und Ziel, an einem Motiv, der Leidenschaft nämlich, fehlen, ohne welche wir unsere heutige Entwicklungsstufe nimmermehr erreicht haben würden. Die Mitwirkung gemässigter Leidenschaften ist sogar nothwendig, um dem Verstande eine gewisse Richtung zu geben.

Das Ziel der Erziehung soll auf eine vollkommene plastische Ausbildung aller Anlagen im Menschen gerichtet sein, und deshalb ist eine glückliche Harmonie der verschiedenen Grundkräfte unerlässlich, wenn nicht die bedenklichsten Störungen der Geistesthätigkeit eintreten sollen, deren Heilung Gegenstand der Phrenologie zu werden verspricht!

Vor allen, die Verstandesfunktionen hemmenden Kräften ist nach den thierischen Trieben die Einbildungskraft am wichtigsten. Ihr Einfluss erstreckt sich auf alle Lebensalter, auf die Sitten, so gut wie auf die Wissenschaften. Ihre Herrschaft über den Menschen ist fast ohne Grenzen, auf das Denken, auf das Träumen, auf die Selbsttäuschungen, auf die Sophismen übt sie ihren Einfluss; sie erzeugt jene Geister, welche den Schatten für die Wirklichkeit halten und, in dem Zaubergarten ihrer geheimnissvollen Visionen verloren, nur auf die Erde herniederzusteigen scheinen, um den Irrthum und das Paradoxe hervorzubringen. Die Einbildungskraft umwindet den Verstand mit ihren Blumenketten und reisst ihn in fremde Welten voll Dichtung und Lüge fort. Die Eindrücke, welche das Empfindungsleben zusammensetzen, erzeugen die Begriffe, deren Natur und Gestaltung von den betreffenden Organen abhängen. Je nach der Beschaffenheit und Thätigkeit dieser Organe werden die mehr oder minder starken Eindrücke erzeugt.

Die Richtigkeit dieser Ansicht wird z. B. schon dadurch bewiesen, dass bei den verschiedenen Beschauern eines grossartigen Panoramas ebensoviel verschiedene Vorstellungen gleichzeitig hervorgerufen werden.

Es wird eben Jeder nach seiner Individualität nur das ihm Interessante auffassen und im Gedächtniss behalten. trotzdem Alle dasselbe Schauspiel vor Augen hatten. Bei den verschiedenen Menschen treten aber auch gewisse Gleichartigkeiten der Fähigkeiten, Neigungen und Triebe hervor, welche, um Befriedigung zu finden, die betreffenden Individuen einander nähert; diesen Trieb der Annäherung hat man Sympathie genannt. Aber indem man demselben eine permanente Wirksamkeit zuschrieb und ihn auf alle Menschen ausdehnen wollte, hat man daraus den Beweggrund für die Handlungen und Gedanken der Letztern hergeleitet und als Gesetz hingestellt, welchem jede Organisation gehorchen müsste. Die Sympathie ist aber nur eine Uebereinstimmung von Neigungen oder Sitten; sie bewirkt, dass sich die Wesen einander nähern, um einer physischen oder moralischen Stimmung, die sie mit einander theilen, Genüge zu leisten, indem sie ihnen auf diese Weise einen Genuss verschafft. Wenn daher ein Mensch eine Neigung besitzt, die auch in den Naturtrieben eines Andern existirt, so verbinden sich beide für einen Augenblick, um Befriedigung zu finden.

Dennoch sympathisirt man nicht in allen Neigungen, sondern nur für gewisse Dinge oder Handlungen, und man trennt sich daher wieder, um für die Befriedigung der übrigen zu sorgen. So verbinden sich zuweilen Menschen, um Rache zu nehmen, sie sympathisiren in demselben Gefühl, und ihre Anstrengungen fliessen zusammen, um dasselbe Ziel zu erreichen; aber sobald das Ziel erreicht ist, trennen sie sich auch wieder und bekriegen sich oft genug. In der physischen Liebe der Menschen vollzieht sich dasselbe folgendermaassen: durch den Sinnesreiz fühlt sich der Eine zum Andern hingezogen; bis zur vollständigen Befriedigung ihrer Leidenschaften sympathisiren nun zwei Wesen. Plötzlich regen sich andere Triebe, die Antipathie stellt sich unvermuthet ein und trennt sie, ja pflegt zuweilen selbst Hass und Verachtung in beider Herzen. Solche Fälle kommen oft genug im Leben vor und erklären eine Menge erscheinender Widersprüche.

Bei den Handlungen, wo die Sympathie ein und dieselbe Neigung zur Vereinigung herbeiführt, werden wir immer die Herrschaft eines Individuums über das andere,

oder die Befriedigung eines geheimen Interesses als leitendes Motiv finden.

Die Sympathie stellt sich demgemäss nur als eine augenblickliche Beziehung zwischen den Individuen dar, welche durch die Gleichartigkeit eines Triebes und durch das Bedürfniss, denselben mittelst der gelegentlichen Vereinigung zu befriedigen, hervorgerufen worden ist.

Durch die Erziehung richtig geleitet, können zwei so vereinte Kräfte in gewissen Stücken Grosses leisten und physische, sowie moralische Besserungen zu Tage fördern. Die Erziehung ist thatsächlich für alle Geisteskräfte des Menschen die Form, in welcher sie ihr Gepräge empfangen. Weder Verbrechen noch Tugenden kommen absolut an sich in der Natur vor, sondern nur Kräfte, welche je nach der Richtung, die sie erhalten, ohne Unterschied beide erzeugen. Diese Beobachtung ist von ungeheurer Tragweite, denn die Generationen erben meist den Charakter der vorangegangenen Geschlechter; ebenso wie die Kinder die Gesichtszüge ihrer Eltern, beziehentlich ihrer Grosseltern erben, so empfangen sie auch den Typus der Leidenschaften, Neigungen und Triebe derselben.*)

Nur selten indessen vererbt sich die Intelligenz von dem Vater auf den Sohn, es sind mehr die niedern Triebe der Eltern, welche sich in den Kindern wiederspiegeln, was man aber durch sorgfältige Erziehung und aufmerksame Beobachtung der Naturanlagen wieder ausgleichen kann.

Gewisse Fähigkeiten sind in einem Volksstamme, in einer Provinz, ja nur in einer Stadt erblich und geben ihr eine bestimmte Physiognomie. Auf diese Weise konnten die Racen auch ihre Eigenthümlichkeiten bewahren.

(Fortsetzung und Schluss folgen.) **)

Was ein Pessimist besten Falls noch von der Unsterblichkeit hält.

Friedrich von Goeler-Ravensburg kritisirt in „Blätter für literarische Unterhaltung“ No. 32 v. 3. August cr. eine Preisschrift gegen den Pessimismus, und zwar: — „Kritik des philosophischen Pessimismus der neuesten

*) Wir verweisen zur Mitbegründung dieses Satzes auf *Davis*' Reformator“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1867.) Die Redaction.

**) Wir sind in denselben auf diejenigen noch unbekannten Phänomene des Seelenlebens gespannt, welche das spezielle Studium unseres Journals sind. — Die Redaction.

Zeit. Von *G. S. Weygoldt.* Eine von der Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion gekrönte Preisschrift." (Leiden, *Brill,* 1875.) gr. 8⁰. 2 M. 50 Pf. — aus welcher kritischen Besprechung wir nur die Ansichten über Unsterblichkeit, die der Verfasser in seiner Schrift entwickelt, mit dem Recensenten kurz betrachten wollen. „Zunächst behauptet Verf., dass der Unsterblichkeitsglaube nicht den Kern und Mittelpunkt des Christenthums bilde, sondern nur eine secundäre Bedeutung habe, indem die Erlösungsidee die erste Stelle einnahm. Wir können diese Behauptung nicht begreifen, denn was wird aus der stets so sehr in den Vordergrund tretenden, durch so viele Gleichnisse versinnlichten Lehre von der ewigen Seligkeit und der ewigen Verdammniss? Die Mehrzahl der Anhänger des Christenthums würden sich sehr dafür bedanken, wenn man dem Unsterblichkeitsglauben nicht den ersten Platz einräumte. — In einer weiteren Behauptung müssen wir dem Verfasser .... recht geben, darin nämlich, dass die Unsterblichkeit ebenso wenig widerlegt als bewiesen werden könne, dass *Hartmann* dieselbe ebenfalls nicht widerlegt hat und sie mit seinem Systeme vereinbar ist. Wir erinnern bezüglich des letztern an den *Hartmann* von seinem Feinde *Dühring* (vgl. „Geschichte der Philosophie") gemachten Vorwurf, dass derselbe 'um die köstliche Perspective herumspiele, dass das Todte wieder vom Unbewussten gepackt werde und so wieder auflebe.' *Hartmann* selbst thut diess nun selbstverständlich nicht, aber es wäre bei seinem Systeme nicht gerade unmöglich, eine ähnliche Ansicht zu haben. — Die Art und Weise, wie der Verfasser mit Rücksicht auf *Hartmann's* Philosophie die Unsterblichkeitsfrage behandelt und wie er dieselbe wahrscheinlich zu machen sucht, halten wir für entschieden ungenügend. Der Verfasser beschäftigt sich nämlich immer nur mit der geistigen Substanz des Menschen und deren Ewigkeit. Damit ist aber nichts auszurichten. Ob wir nämlich entweder nach *Hartmann* besondere vom Unbewussten auf das Individuum gerichtete geistige Actionen annehmen, oder nach Andern das Individuum bloss aus Atomen bestehen lassen, immer besteht dasselbe aus einer ganzen Menge einzelner Willensacte, die dazu noch einem beständigen Wechsel unterworfen sind und in jeder Sekunde andere werden. Deshalb liegt der entscheidende Punkt für die Unsterblichkeitsfrage gar nicht in der Ewigkeit der Substanz, sondern in der Ewigkeit des organisch-psychischen Zusammenhangs, der das wahre Wesen des Individuums ausmacht, in der Idee desselben. Der Verfasser hätte von dem Gedanken ausgehen sollen, den *M.*

Venetianer z. B. (im „Allgeist“) ausspricht, dass nämlich jedes Individuum eine Idee im absoluten Geiste und in ihm unsterblich sei. Nur darauf liesse sich allenfalls eine Unsterblichkeitstheorie bauen. Auch *G. Th. Fechner* geht von ähnlichen Gedanken aus. — Eine Unsterblichkeit im gewöhnlichen Sinne vermag aber nun gegen den Pessimismus gar nichts auszurichten; denn was wäre das für ein Glück, nach dem Tode unter denselben Bedingungen, in derselben Gebundenheit an Raum und Zeit, an Endlichkeit und Tod fortzudauern, mit der Perspective auf unendliche Wiederholung derselben Tragikomödie! Da wäre die ewige Vernichtung noch trostreicher. Nur eine Unsterblichkeitsidee würde dem Pessimismus gegenüber sehr ins Gewicht fallen. Diess wäre eine Fortdauer nach dem Tode in einer intelligiblen, idealen Welt, die nicht durch den Willen in Raum und Zeit realisirt, sondern raum- und zeitlos wäre. Eine solche Fortdauer allein könnte ein Glück sein; aber wie können wir uns davon etwas vorstellen?! Ein Dichter höchstens kann sie uns in poetischer Form vorzuführen suchen, wie z. B. *Sallet* im „Laienevangelium.“ Wir sind der Ansicht, dass von wissenschaftlicher Seite aus die Unsterblichkeitsfrage als eine offene, überhaupt nicht lösbare (?) betrachtet werden muss, bei der es sich höchstens um grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit handeln kann. Auf dem Boden strenger Wissenschaftlichkeit können daher solche Ideen nicht berücksichtigt werden. Wer daran zu glauben vermag, für den ist der Pessimismus zwar nicht aufgehoben, aber durch einen grossen Trost für die Zukunft sehr gemildert. Im übrigen giebt es aber gewiss nur Wenige, die sich mit einer solchen Idee vertraut machen können. Wir wollten hier nur constatiren, dass eine derartige Unsterblichkeitsidee den einzig möglichen (?), allerdings mehr subjectiven Grund abgeben könnte für die Ablehnung eines absoluten Pessimismus, während alle andern machtlos sind. Der Verfasser unserer Schrift hat sie aber gar nicht berücksichtigt, weshalb seine Ausführungen über Unsterblichkeit den Pessimismus durchaus nicht widerlegt haben . . Auch hat er den hauptsächlich von *Pfleiderer* vertretenen Gedanken nicht geltend zu machen gewusst, der neben der Unsterblichkeitsidee die einzige noch mögliche Instanz gegen den Pessimismus abgäbe, den Gedanken, dass man dem empirischen Standpunkte des Pessimismus gegenüber den Standpunkt der sittlichen Idee einnehmen, dass man das Leben betrachten müsse, wie es erscheint, wenn es im Sinne und Gefühle der Sittlichkeit, Tugend, Pflichttreue betrieben wird.“ —

In Betreff der übrigen Auslassungen des Recensenten für und wider den Pessimismus müssen wir auf den Artikel selbst verweisen, bedauern jedoch, dass der Verfasser desselben an die von der Naturwissenschaft angeblich schon proklamirte Vernichtung alles Lebens der Erde durch die kaum zweifelhafte dereinstige Erstarrung und Vereisung ihrer Oberfläche so gewiss glaubt, dass es ihm gleich bleibt, ob die Menschheit elend erfriert, oder sich selbst vorher einen Abgang decretirt, wodurch, wie er einsieht, allerdings nur die Erde berührt und kein völliges Weltende herbeigeführt werden würde, sodass Unsterblichkeitsgläubige auf einem andern Weltkörper einen künftigen Wohnort zu finden hoffen können. Er hat nicht bedacht, dass selbst Eis das conservirendste Unsterblichkeits- und Erhaltungsmittel der für ihn eigentlich ganz vergänglichen Menschheit sein würde, die ja dann ihrem organischen Stoffe nach gar nicht auf einen anderen Weltkörper gelangen könnte, welcher doch schliesslich auch demselben Schicksale entgegen gehen müsste, wie alle übrigen Welten. Und diese trostlose Aussicht, eines schönen Tages in Eis zu erstarren, zieht er, obwohl schaudernd, dem Unsterblichkeitsglauben vor, dessen Beweisfähigkeit und Lösbarkeit zu suchen er sich gar keine Mühe giebt, obgleich Beweise wie Brombeeren im modernen Spiritualismus sich um ihn ranken! Es ist wahrlich die höchste Zeit, dass sich die verflogene deutsche pessimistische Philosophie und Spekulation aus ihren abstracten Spinngeweben losmache und auf die Honigblüten geistiger Thatsachen und Wirklichkeit niederlasse. Schon des Verfassers in diese Probleme verfangenes Flattern bekundet seine Sehnsucht und sein Streben nach dem Besseren.

Gr. C. W.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der weitere Verlauf und Ausgang des Dr. Slade'schen Processes vor dem Polizei-Gerichtshofe zu London.*)

„The Medium" vom 20. October cr. theilt mit, dass Dr. *Slade*, trotz der über ihn verhängten Untersuchung vor dem Polizei-Gerichtshofe, fortfahre, befriedigende Séancen zu geben, bei denen besonders dem Dr. *Slade* ganz unbekannte Namen auf der Schiefertafel erschienen, welche nur dem Besucher und dem sich mittheilenden Geiste bekannt seien. Es hofft, dass die Geister Dr. *Slade's* die Ueberzeugung ihres Daseins sich noch erzwingen werden.

Mr. *Enmore Jones* und Dr. *George Wyld* haben für die Herren *Slade* und *Simmons* Jeder 150 Pfd. Sterling (300 Mark) Bürgschaft vor dem Bow-Street Police-Court erlegt. Prof. *Lankester* und Dr. *Donkin* hatten vorher sogar bei Sir *James Ingham* einen Verhaftungsbefehl gegen ihre beiden Beklagten beantragt, weil dieselben von London abzureisen im Begriffe ständen, waren aber damit zurückgewiesen worden, weil keine beschworene Information ihm vorläge. Die Beklagten dachten nicht im mindesten daran, London vor Austrag ihrer Sache zu verlassen, und setzten ihre Séancen weiter fort, allerdings mit Abweisung verdächtig erscheinender Individuen, hinter denen sie Detectiv-Beamte der Polizei vermuthen konnten.

Freitag den 20. October cr. fand auf dem Bow-Street Police-Court (Polizei-Gerichtshofe in der Bow-Street) in London die Fortsetzung des Zeugenverhörs gegen Dr. *Slade* und *Simmons* statt.**) Zuerst wurde Dr. *Donkin*, der Helfershelfer des Prof. *Lankester*, sowohl vom Staatsanwalt Mr. *Lewis* als auch später von den beiden Vertheidigern der Beklagten examinirt. Seine Aussagen waren denen des Prof. *Lankester* genau angepasst und gingen ebenfalls darauf

---

*) Siehe X. Heft 1876, S. 434, Anmerkung. — Man vergleiche hierzu noch die kurzen Notizen *i, j, k* in diesem Hefte.

**) Die ersten beiden Termine vom 2. und 9. October galten nur dem Verhöre des Hauptanklägers Professors *Lankester* durch den Staats-Anwalt und dem Kreuz- und Quer-Verhöre des Ersteren durch den Vertheidiger Dr. *Slade's*, Mr. *Munton*. Der Hauptinhalt desselben, die eigentliche Anklage, ist aus vorhergehender Note zu ersehen.

hinaus, dass er mit diesem betrogen sein will, ohne dass er jedoch Dr. *Slade's* Hand direct habe schreiben sehen. Er schliesst diess nur aus einer scheinbaren Bewegung seines Armes hinter dem Tische, wo Dr. *Slade's* Hand mit der Schiefertafel einige Zeit verborgen gewesen sei, bis sie in die rechte Lage gebracht wurde, in der sie ihm augenblicklich von Prof. *Lankester* entrissen ward. Da fand man eine kurze Botschaft darauf, angeblich sehr zweifelhaften Inhalts für die beiden Kläger. Sie schimpften nun Beide sofort Dr. *Slade* einen elenden Schurken und Betrüger wie einen gottverdammten Lügner und entfernten sich, ohne den Erfolg von Dr. *Slade's* einziger Erwiederung darauf abzuwarten: „Es kann Alles aufgeklärt werden. Wenn zwei der noch anwesenden Herren in das nächste Zimmer kommen wollen, so kann ich ihnen zeigen, dass die Schrift nicht auf diese Art hervorgebracht wird.“ Die beiden Betrugsjäger gingen hinweg, schrieben sofort ihre die Sache bloszstellenden Briefe an die „Times“ und machten die Polizei-Untersuchung gegen Dr. *Slade* und *Simmons* anhängig. Die ganze Art und Weise dieses hastigen und übereilten Benehmens kennzeichnet vollständig die Kläger.

Nächst Dr. *Donkin* wurde auch der Vertheidiger des Dr. *Simmons*, Mr. *Massey* als Zeuge vernommen. Er berichtete, dass er Dr. *Slade* schon in Amerika kennen gelernt und dort merkwürdige Erscheinungen erlebt habe. Er glaube zwar nicht an den Geist *Allie*, aber an gewisse seltsame Phänomene, die Dr. *Slade* selbst nicht hervorbrachte, auch nicht in der in London von ihm besuchten Séance. — Der Staats-Anwalt schob hierauf ganz andere Belastungs-Zeugen vor, als die in der Anklageschrift ursprünglich aufgestellten, und in der Debatte über die Zulässigkeit derselben verlautete, dass die Sache jedenfalls vor den Central-Criminal-Gerichtshof und damit vor ein Geschworenen-Gericht gewiesen werden würde.

Sonnabend den 21. October cr. fand die Fortsetzung der Vernehmung der ganz neuen Belastungszeugen statt. Ein Mr. *John Algernon Clarke* wurde aufgerufen, welcher Séancen von zweifelhafter Natur beigewohnt und dafür bezahlt haben wollte. Auch er hatte an die „Times“ einen Brief geschrieben, weil er sich von Jugend auf mit dergleichen Zauberkunststücken beschäftigt. Er zeigte an dem vor Gericht aufgestellten Tische des Dr. *Slade* die vermuthliche Procedur mit der Schiefertafel und das sog. Geisterklopfen, indem er einen verschiebbaren Riegel gegen einen Querriegel stiess. (Er ist bekanntlich Miterfinder mit Mr. *Maskelyne* des berühmten Automaten Psycho in London.) Vor seiner Vernehmung debattirte der Staatsanwalt mit

dem Präsidenten noch darüber, unter welches Gesetz die Anklage subsumirt werden könne, und berief sich auf §. 9 des Gesetzes *Georg's II.*, welches über das Verbrechen der Zauberei und ähnlicher Vorgebungen handelt und vorherbestimmt, dass der Beschuldigte, wenn er überführt wird, zu seiner Gefängnissstrafe noch zu bestimmten Zeiten auf einen offenen Marktplatz geführt und dort an einer Schandsäule zu stehen gezwungen werden solle —" worauf der Präsident bemerkte: — „Aber wir haben jetzt keine Schandsäule mehr — und ich sehe nicht ein, dass es nöthig wäre für Sie, mit diesem Paragraphen vorzugehen, da, wie ich glaube, so weit wir gekommen sind, der Fall klar unter das Vagranten- (Landstreicher-) Gesetz (der Königin *Elisabeth*) fällt." — Nächst Mr. *Clarke* wurde ein Mr. *Richard Hold Hutton*, Mitglied des Senats der Universität London vernommen, welcher Mitherausgeber des „Spectator" ist. Er war 5 mal bei *Slade* und zahlte dafür 5 Pfund Sterling (100 Mark) an Mr. *Simmons*. Er hat einen Stuhl sich erheben sehen und viele Klopflaute vernommen. In einer von ihm selbst mitgebrachten verschliessbaren Doppelschiefertafel schrieb es auf seinen Wunsch nicht. Aber eine grosse Handschelle kam unter dem Tische hervor, erhob sich und schwebte über den Tisch hinweg, indem sie auf der anderen Seite niederfiel. — Nächst diesem trat Mr. *Walter Herries Pollock*, ein Rechts-Anwalt, als Belastungs-Zeuge auf und erklärte, dass Dr. *Slade* den Namen eines Buches für einen Personen-Namen gehalten und ihm eine diesbezügliche Communication ertheilt habe. Er wurde am Knie berührt; ein Stuhl flog gegen den Tisch, der schliesslich ebenfalls emporgehoben wurde. Bei einer einen Monat späteren Sitzung habe Dr. *Slade* einen absichtlich weiter von seinem Freunde vom Tische weggerückten Stuhl wieder an seinen alten Platz gestellt. Die Communicationen waren für ihn unbefriedigend. — Demnächst folgte der analytische Chemiker *Alexander James Duffield*, welcher mit seinem Freunde, wie der vorhergehende Zeuge mit seinem Freunde, Jeder einen Sovereign (20 Mark) an *Simmon's* bezahlten, aber zum Besten *Slade's* aussagt, dass er keine Kunstgriffe bemerkt, sondern Vieles gesehen, was von einer übernatürlichen Wirkungskraft hätte hervorgebracht sein können. Er war mit seinem Freunde befriedigt, nur die Aehnlichkeit zwischen Dr. *Slade's* Schrift und der *Allie's* auf der Schiefertafel machte ihn etwas stutzig. — Nur noch ein einziger Zeuge blieb für die Verfolgung zu vernehmen übrig. Der Präsident erklärte sich abgeneigt, auch Beweise und Zeugnisse für die Echtheit der *Slade'schen* Phänomene in anderen Fällen ent-

gegenzunehmen, da nach dem Gesetze *Georg's II.* kein Mensch seinen Lebensunterhalt durch Anrufung von Geistern beziehen dürfe, was hier offenbar verbrochen worden sei. Hiergegen protestirten die Vertheidiger, und Mr. *Massey* erklärte, wenn die Sache vor einen höheren Gerichtshof solle, so müsse er die Echtheit der Phänomene bei Dr. *Slade* erweisen können, schon wegen Mr. *Simmons*, welcher alsdann von der Beschuldigung einer betrügerischen Verbindung mit Dr. *Slade* befreit werden müsse. Die nächste Sitzung wurde auf Freitag den 27. October anberaumt.

Im Termine den 27. October cr. wurde zuerst die verwittwete Mutter des klägerischen Professors, Mrs. *P. Lankester*, vom Staats-Anwalt vernommen, welche am Tage der angeblichen Betrugs-Endeckung ihres Sohnes ganz unabhängig von diesem mit einem Freunde zu Dr. *Slade* ging, bei dem sie von ihr unerklärlichen Erscheinungen überrascht worden sein will; nur sei eine Communication mit der Namensünterschrift einer Person gekommen, welche sie zufällig im Vorzimmer gegen *Simmons* erwähnt habe. — Hierauf kam Mr. *William John Hinde*, der Verfertiger des Tisches, zum Verhör, aus dem sich ergab, dass Mr. *Simmon's* den Tisch für Dr. *Slade* im Auftrage bestellt, nur mit dem Unterschiede von gewöhnlichen eschenen sog. Pembroke-Tischen, dass er statt 2. Auszugriegel nur einen von der Mitte ausgehenden erhalten und ohne Schublade sein sollte. Diese beiden Aussagen erschienen dem Präsidenten genügend, *Simmons* des geheimen Einvernehmens mit Dr. *Slade* schuldig zu erachten, was jedoch sein Vertheidiger energisch und mit dem schliesslichen Erfolge bestritt, dass *Simmons* von der Anklage des geheimen Einvernehmens mit Dr. *Slade* freigesprochen wurde. Gegen *Slade* fand das Verfahren seinen Fortgang auf Grund der Vagranten-Acte.

Am 28. October hielt sein Vertreter Mr. *F. K. Munton* die Vertheidigungs-Rede für Mr. *Slade*, welche wir gelegentlich ausführlicher mittheilen zu können hoffen, weil sie in ihrer Art ein Meisterstück unter den gegebenen Verhältnissen ist. Auf selbige wurde des Mr. *Serjeant Cox*, Präsidenten der Psychologischen Gesellschaft von Gross-Britannien, im „Spiritualist" vom 11. August cr. enthaltene und von uns bereits theilweise mitgetheilte *) Beschreibung seiner Séance mit Dr. *Slade* vom Vertheidiger vorgelesen, worauf zur Vernehmung des Mr. *Alfred Russel Wallace* als Entlastungs-Zeugen für Dr. *Slade* geschritten wurde. Dieser 11 Jahre im Spiritualismus forschende gelehrte Naturforscher

---

*) Siehe X. Heft 1876. S. 448.

sagte über seine mit Dr. *Slade* abgehaltenen Sitzungen nur Günstiges aus, was die Echtheit der Phänomene bestätigt. Auf ihn wurde der Dr. med. *George Wyld* zu London als Zeuge vernommen, welcher 20 Experimente mit Dr. *Slade* hatte, die ihn vollständig von der Echtheit der Schiefertafelschrift ohne eigenhändige Mithülfe Dr. *Slade's* überzeugten. Er erklärte, eine 22jährige Erfahrung in diesem Gebiete hinter sich zu haben. Mr. *George Curling Joad* sagte ebenfalls günstig für Dr. *Slade's* Phänomene aus, da bei ihm Schrift zwischen einer Doppelschiefertafel erschien, eine Handschelle geläutet wurde, die sich zuletzt über den Tisch hinweg erhob und an der anderen Seite niederfiel. Mr. *Algernon-Joy*, Mitglied des Instituts der Civil-Ingenieure und vormals Königlicher Artillerist, erklärte sich seit 15 Jahren am Spiritualismus interessirt und hatte *Slade* schon voriges Jahr in New York besucht, wo dieser ihn durch eine erstaunliche Manifestation überzeugte. In London besuchte er drei Sitzungen erst nach Veröffentlichung des Briefes des Prof. *Lankester* in der Times. Das eine Mal war er mit Miss *Kislingbury* dort, wo es zwischen ein ganz neu mitgebrachtes Schieferbuch eine ermunternde Communikation schrieb. Er erklärte Dr. *Slade's* ehrlichen Ruf in New York für unangetastet. Am Schlusse wurde der noch so eben freigesprochene *Geoffrey Simmons* vernommen, welcher als geborener Amerikaner zuerst Kaufmann, dann von 1863 bis zum Schluss des Secessionskrieges ein offiziell beim Heere zugelassener Marketender war. Dr. *Slade* praktizirte damals als hellsehender Arzt zu Jackson. *Simmons* wurde sein Assistent, Sekretair und Schatzmeister, weil *Slade* wegen zarter Gesundheit seine 2 Haupt-Geschäftsplätze nicht mehr allein versehen konnte. Im Jahre 1868 heirathete Dr. *Slade* eine als öffentliche Vorleserin im Spiritualismus bekannte Dame, welche ihm nach Jahr und Tag schon starb. Schon vor seinem Engagement habe Dr. *Slade* dergleichen Sitzungen gegeben, von deren Echtheit er sich zuvor selbst überzeugt habe. Sie befänden sich jetzt Beide auf ihrer Reise nach Russland, um einem dort eingegangenen Engagement vor einer wissenschaftlichen Prüfungs-Gesellschaft nachzukommen. Damit schloss das Entlastungszeugen-Verhör.

Am 31. October erfolgte der motivirte Urtheilsspruch von Seiten des Präsidenten des Polizei-Gerichtshofes, wonach der ganze Fall sich nur um das Zeugniss des Professors *Lankester* und Dr. *Donkin* dreht und von den übrigen, diesen Fall nicht berührenden Belastungs- wie Entlastungs-Zeugnissen abgesehen werden musste. „Im Ganzen halte ich

dafür," — lautet die Schluss-Sentenz, — „dass ein Vergehen gegen die Vagranten-Acte erwiesen worden ist, und wenn ich das schwere Unheil in Erwägung ziehe, welches aus solchen Praktiken hervorgehen kann, — ein Unheil, welches Diejenigen, die sich des Falles von *Home*, auch eines professionellen Mediums, erinnern, nicht für unwesentlich halten können, — so fühle ich, dass ich die Strafe nicht mildern kann, welche das Gesetz auferlegt. Ich verurtheile deshalb den Angeklagten zu dreimonatlichem Gefängniss mit schwerer Arbeit im Corrections-Hause."

Hierauf entgegnete der Vertheidiger: — „Mit aller Hochachtung, geehrter Herr, vor Ihrer Autorität wünsche ich, da dieser Fall ein solcher ist, welcher Fragen von Wichtigkeit in sich schliesst, Sie zu benachrichtigen, dass ich appellire." — Der Präsident Mr. *Flowers* erwiederte: — „Ich bin erfreut, das zu hören; denn obgleich ich meine Meinung ehrlich abgegeben habe, so würde ich doch vorziehen, dass die Sache hierbei nicht beruhen sollte." — Der Staats-Anwalt Mr. *Lewis*: — „Dann, geehrter Herr, wird es nöthig sein, dass Sie die Bürgschafts-Summe feststellen." — Dieselbe wurde vom Präsidenten auf nur 200 Pf. Sterling fixirt, welche sofort von Mr. *Enmore Jones* und Dr. *Wyld* bereitwilligst vorgestreckt wurde, damit der Beklagte, so lange die Appellation (circa 3 Monate schwebt, in persönlicher Freiheit bleibe.

Hiermit schloss der erste Act des neuesten Drama's nach der berüchtigten englischen Vagranten-Acte, nach welcher „ein Vergehen stattfindet, wenn einer erklärt oder vorgiebt zu wahrsagen, oder irgend welche subtile*) Kraft, Mittel oder Erfindung, sei es durch Wahrsagen aus der Hand (palmestry) oder sonst irgenwie, zu benutzen, um irgend welche von Ihrer Majestät Unterthanen damit zu täuschen oder zu betrügen." — Und diese Gefahr lag einem englischen Professor und seinem Freunde jüngst so nahe, dass er sich nicht anders als auf diesem Wege vor Dr. *Slade* retten konne. Die „Times" allein genügte diesen

*) Wir erinnern hierbei an den *Faust*-Spruch über *Auerbach's* Keller in Leipzig, wonach *Faust* im Jahre 1525 (siehe IX. Heft S. 419) von der gestrengen Polizei der damaligen Zeit ganz unbehindert mitten in Deutschland auf einem Fasse davonreiten durfte, trotzdem es ebenfalls viel Mütterkind gesehen und *Faust* eine „subtilne Kunst" angewendet, die ihn schliesslich nur dem Teufel überlieferte, während man in dem sonst so frommen England schon damals an den Teufel nicht mehr recht geglaubt zu haben scheint, und desshalb für ihn greifbarere weltliche Mächte substituirt hat, die noch bis heutigen Tages für ihn in Wirksamkeit sind. — Der Uebers.

Herren ebenso wenig, wie die ausgesprochene Gegenüberzeugung noch berühmterer Männer der Wissenschaft, als sie selbst sind. Die vermeintlich grössten Freidenker Englands griffen also zu dem sonst von ihnen so verfehmten Verfahren der Zauber- und Hexenprocesse des dunkelsten Mittelalters! — Wir hoffen, dass die höchste englische Justiz ein für alle Mal diesem mittelalterlichen Unwesen durch ihre weise Entscheidung ein Ende machen, oder zu einer Aenderung der betreffenden Gesetze im Parlament den Anstoss geben wird. *Gr. C. W.*

Zwei Schreiben der Freifrau von Stiebar über einige eigene spiritistische Erlebnisse.

I.

Schloss Zulehn, den 24. Juni 1876.

Geehrter Herr!

Abonnentin der „Psychischen Studien" und vom tiefsten Interesse für den Spiritualismus erfüllt, denke ich Alles, was nur einigermassen in Beziehung zu diesem, auch wenn es nur unbedeutende und durch keine höhere Autorität bestätigte Thatsachen sind, nicht so werthlos, um sie nicht wenigstens der Beachtung vorzuführen. Beifolgendes kleines Gedicht entnahm ich der „Presse" in Wien, welche mehreres aus dem Nachlasse des benannten Verfassers brachte, weil der Gedanke ganz spiritistischer Tendenz ist und zeigt, wie sehr davon viele bekannte Persönlichkeiten durchdrungen waren, auch wenn sie sich zu der noch wenig bei uns hervortretenden Lehre nicht bekannten. Ein Privat-Erlebniss, das ich selbst hervorgerufen und nur in Gegenwart eines von mir benutzten höchst einfachen Mediums und meiner Person statt fand, erlaube ich mir hier anzuführen, obgleich ich keine andere Zeugenschaft und Beglaubigung dafür habe, als meine eigene streng wahrheitsgetreue und die nüchternste, sorgfältigste Beobachtung, jede Täuschung von Seiten des Mediums zu verhüten. Letzteres war ein einfaches Dienstmädchen, welches vormals an sog. Mondsucht gelitten und die Gabe besass, Tische in Bewegung zu bringen. Das Mädchen war sehr beschränkten Geistes, kurze Zeit in meinem Hause und ganz unbekannt mit allen verwandtschaftlichen Verhältnissen meiner Familie. Ich construirte einen sehr gewöhnlichen Psychographen mittelst Lineal und Bleistift und legte die Finger des Mädchens so daran, dass von Selbstbewegung oder jener der Muskelthätigkeit keine

Möglichkeit war. Die Fragen, welche ich stellte, mussten dem Medium ebenso fremd, als wenig verständlich gewesen sein; aber die Antworten, welche nach längeren unregelmässigen Strichen und Zügen auf dem Papier erschienen, waren nach bestimmter Forderung der Deutlichkeit ziemlich gut zu lesen. Unter allerlei Fragen stellte ich auch jene nach dem Namen des zukünftigen Gemals einer jungen Verwandten, welche noch in gar keinen Beziehungen zu einer bestimmten Persönlichkeit stand. Die Antwort gab den Namen einer bekannten Familie, die ich aber in keiner Verbindung mit meinen Verwandten wusste. Ich betrachtete es als ein leeres Wort und legte den Experimentir-Bogen zu anderen Papieren. Erst nach einigen Jahren fiel er mir wieder in die Hände, als sich die Thatsache vollzogen hatte, dass meine Verwandte einen Gatten heirathete, der jenen aufgeschriebenen Namen trug. Ich hatte weder mit ihr, noch sonst Jemand in ihrer Umgebung, von meinem Versuche und dessen Resultat gesprochen, nur einem für derlei sich interessirenden Bruder den Bogen gezeigt, der auch denselben Namen darauf las. Gewiss erleben viele Menschen manches Merkwürdige solcher Art, und wenn es, nur auf Treu und Glauben überliefert, für die Forschung wenig Gewicht hat, sollte doch nicht Alles todtgeschwiegen werden. In diesem Sinne erlaubte ich mir die Mittheilung dieser kleinen Episode.

Euer Wohlgeboren ergebenste

Freifrau ***v. Stiebar.***

II.

Schloss Zulehn, den 29. Juli 1876.

Geehrter Herr!

Ihrer freundlichen Aufforderung entsprechend, stelle ich die Benützung meines selbsteigenen Erlebnisses Euer Wohlgeboren gerne zur Verfügung. Warum sollte man solche Erfahrungen und Proben, sofern man sich bestmöglichst von ihrer untrüglichen Wahrhaftigkeit überzeugt hat, nicht dem öffentlichen Urtheil so gut darlegen, wie man sie im Privatkreise mittheilt? Diese kleinen ungeprüften Experimente, wenn sie auch ein merkwürdiges Factum lieferten, werden wohl, nur von Frauen-Namen bestätigt, der Wahrheit keine Gasse brechen bei wissenschaftlichen Zweiflern; da ich aber auf Anerkennung meines Wortes bei Solchen, die mich kennen, rechnen darf, kann immerhin der Sache mehr damit genützt als geschadet werden, wenn auch in sehr begrenzter Weise. Ich bin mit dem Grafen *Poninsky* und mit Baronin *Adelma Vay* in Correspondenz, und letztere hat

mir von ihrer Visions-Gabe auch persönlich Beweise gegeben, die zwischen mehreren dunkeln, nicht erklärbaren Erscheinungen auch sehr richtige Notizen brachten. Es waren einige vergilbte Blätter eines Kalenders aus dem 17ten Jahrhundert, worauf einer unserer Vorfahren, der im 30-jährigen Kriege mit gefochten, tagebuchartig seine Erlebnisse aufgeschrieben, aber mit oft unverständlichen Beziehungen. Die Blätter waren in verklebtem Couvert, undurchsichtig verhüllt. Die Visionärin musste von dem Orte, woher die Blätter stammen, (Schloss K . . . .), Erscheinungen haben, denn sie beschrieb einige der dort befindlichen Ahnenbilder, seltsamerweise aber nicht dasjenige, welches den Verfasser des Tagebuchs darstellte. Hingegen bezeichnete sie die muthmaasslichen Gedanken desselben durch Vorstellungen, die seinem Charakter ganz entsprachen, und auch erwähnte sie eines Tintenkleckses, der sich richtig auf dem Blatte vorfand, von dem Schreiber wahrscheinlich aus Ungeduld verursacht. Weder Schloss K., noch dessen vormalige und spätere Besitzer waren der Baronin traditionell, oder persönlich bekannt; die Kalenderblätter wurden ihr in der erwähnten Hülle übersendet, und kamen auch ebenso wieder zurück. Könnten mir Euer Wohlgeboren Addressen spiritistischer Vereine in Wien und Linz (Ober-Oestreich) gefälligst angeben, um gelegentlich einer Sitzung beizuwohnen, werden Sie sehr verbinden

Ihre ergebenste

Freifrau *v. Stiebar.*

Eine Schreibmediumschaft der Shaker aus dem Jahre 1842.

In einer interessanten Schilderung des Shakerdorfes Shirley von *W. D. H.* in den „Grenzboten" No. 30 v. 21. Juli 1876 ist eine kurze Geschichte der Entstehung dieser Secte enthalten, welche sich „The Millenial Church or United Society of Believers (die Vereinigte Gesellschaft der Gläubigen von der Tausendjährigen Kirche)" nennt und ihren Ursprung auf die sogenannten Convulsionärs oder „französischen Propheten" in der Dauphiné und in den Bergen der Cevennen zurückführt, welche bekanntlich eine grosse Erweckung des religiösen Geistes, begleitet von räthselhaften Seelenzuständen, in denen man himmlische Gesichte sah, in Zungen redete, weissagte und unter Krämpfen und Zukungen Gott um Erbarmen mit der sündigen Menschheit anrief, an sich erfuhren. Ihr eifrigster Apostel *William Lee* und ihre Prophetin *Ann Lee* aus Manchester

starben 1784. Letztere hiess ihre „geistige Mutter,“ „Schwester und Braut *Christi,*“ dessen Wiederkunft als nahe verkündet wurde, nämlich als „göttlicher Geist *Christi*, des Sohnes der ewigen Mutter Weisheit,“ welcher sich schon auf *Ann Lee* niedergelassen hatte. Sie lebte in Folge dessen nicht mehr ehelich mit ihrem Gatten *Stanley*. Sie soll von Person eine kleine, untersetzte Person mit halbblonden Haaren und blauen Augen, und in verzückten Augenblicken von wunderbarer Schönheit gewesen sein. Ihre Anhänger bekennen sich zu den Ansichten *Swedenborg's* vom jenseitigen Leben und theilen die Ueberzeugung der gegenwärtig in Amerika weit verbreiteten Spiritualistensekte von der Möglichkeit eines Verkehrs zwischen Menschen und Geistern von Abgeschiedenen. Sie erkennen eine Reihenfolge von Inspirationen aus jener Welt an, die von den ältesten Zeiten bis auf unsere Zeit herabreicht, und in der sie lange vor den ersten Geisterklopfern schon als Medium fungirt haben wollen. Ihre „Heilige Rolle (A Sacred and Divine Roll and Book)“ entstand durch Schreibmediumschaft. Am Morgen des 4. Mai 1842 nämlich kam zu *Philemon Stewart* in New-Lebanon das Wort des Herrn und sprach: „Mache Dich auf, o du Kleiner, und erscheine vor dem Herrn auf dem heiligen Berge. Und dort sollst du niederknien sieben Mal und dich tief zur Erde neigen sieben Mal; denn der Herr hat Worte für dich, zu schreiben, und du sollst dich neben die heilige Quelle setzen, und die Worte sollen dir offenbart werden in Feuerflammen.“ Und *Philemon* that, wie ihm geboten war, und er hörte, als er sich der Quelle näherte, das Rauschen eines gewaltigen Windes und das Brüllen fernen Donners. Nachdem er sich aber niedergelassen, wurde Alles still, und ein unaussprechliches Gefühl, als ob verzehrendes Feuer sein Gebein durchlodere, erfüllte ihn. Und die Stimme des Herrn sprach, und er schrieb und schrieb, bis endlich das seltsame, in allen Shäkercolonien mit Wundern bezeugte Opus vollendet war und im Druck erschien. — *Andrew Jackson Davis*, der Seher von Poughkeepsie, begann seine „Göttlichen Offenbarungen der Natur“ in der That erst Ende 1845 zu dictiren, welche am 4. August 1847 im Druck erschienen, aber gänzlich frei von jener religiösen Schwärmerei waren, welche den bibelgenährten *Philemon Stewart* noch erfüllte. Einer jeden echten Geistesfrucht pflegen unzählige taube Blüthen vorher zum Opfer zu fallen. Aber auch sie haben ihren relativen Werth und ihre bestimmte Bedeutung als Gradmesser einer geistigen Entwickelungsreihe.

Kurze Notizen.

a) Hans Herrig sagt in einer kritischen Besprechung des Werkes: — „Der Fortschritt vom Standpunkte *Darwin's* und *Schopenhauer's*“ von *Emmerich du Mont* (Leipzig, *Brockhaus*, 1876) — in den „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik“ von *Oscar Blumenthal* (IV. Band, Heft 2) unter vielem anderen sehr Beherzigenswerthen eben so wahr als treffend Folgendes: — „Jede Religion verspricht ihren Anhängern das höchste Glück, summum bonum. Auch *Schopenhauer*, der innerlich religiöseste aller Philosophen, thut es. Und was ist das höchste Glück, das Demjenigen lächelt, der Allem entsagt? 'Das Nichts,' antwortet *Schopenhauer*. 'Aber,' fügt er an einer anderen Stelle hinzu, 'das relative Nichts; es ist eben nur dieser Welt des Wollens gegenüber das Nichts. Man hat diesen sich selbst widersprechenden Mysticismus vielfach verspottet; aber gerade darin, dass *Sch.* ungenirt diesen Widerspruch niederschrieb, zeigt sich wiederum seine bewunderungswürdige Naivetät und Aufrichtigkeit. Ueber diesen Widerspruch kann weder eine Philosophie, noch eine Religion hinaus. Die Religionen versprechen das ewige Leben, dieses ewige Leben soll aber dann wieder ein Aufgehen in die Gottheit sein. Die Sankhya-Lehre der Inder verlangt vom Menschen, dass er sich gänzlich von der Natur scheide, dann werde er eins mit *Brama* werden. Diese Selbstunterscheidung von der Natur ist aber die höchste Ausübung der individuellen Kraft; das Einswerden mit *Brama* dagegen das vollständige Verschwinden derselben. Wer kann sich das ewige Leben anders, denn als eine individuelle Fortdauer denken? Wer aber mit der Gottheit eins geworden ist, der lebt ebenso wenig fort, wie der Tropfen süssen Wassers, der im Ozeane zerronnen ist. Dieser Widerspruch liegt in den Thatsachen selbst. Der Fortschritt der Moral liegt in einer immer höheren Entwickelung des Selbstbewusstseins, in einer Steigerung der Individualität, die Moral selber aber in einem Verzichten auf das Selbst, so zu sagen in einem Sichselbstausgeben. Dieser Widerspruch bezeichnet in der Betrachtung des moralischen Problems eben die Grenze der Philosophie, es ist eine Antinomie (Ideenwiderspruch), über welche das logische Denken eben so wenig hinaus kann. wie über die von *Kant* aufgestellten Antinomien. Jenseit liegt nur der Glaube, der in Kirche und Kämmerlein, aber nicht in die Wissenschaft hinein gehört.“ — Wir können Herrn *Herrig* aber nur bis zu

seinen Grenzen der Philosophie begleiten, über die wir durch die einfachen Erfahrungen des modernen Spiritualismus sehr wohl mit sammt allen obigen Widersprüchen hinausgekommen sind. Geht beispielsweise das Licht deshalb für ewig unter, weil es, aus seiner Antinomie, der Finsterniss hervorgehend, wieder in dieselbe unter zu tauchen oder an ihm seine Grenze zu finden scheint? Nicht im blossen Glauben, sondern in der vollen Wirklichkeit eines Jenseits liegt die einfache Lösung, welche gar wohl zu einem grossen Theile noch in die Wissenschaft hinein gehören dürfte, so weit der Spiritualismus erfahrungsmässig ist, d. h. an unsere Sinne sich wendet.

b) Von der kürzlich auf Schloss Nohant gestorbenen französischen Schriftstellerin *George Sand* (Baronin *Aurore Amantine Lucile Dudevant)* erzählt uns *Leopold Katscher* in seinem „literarischen Portrait Derselben“ in „Unsere Zeit“ von *Rud. Gottschall*, 12. Jahrg. 18. Heft vom 15. September 1876, dass sie um das Jahr 1835 auch unter anderen berühmten Grössen die Bekanntschaft des Abbé *Lamennais* machte, dessen Freundschaftsverhältniss mit ihr bis zu seinem Tode dauerte. Sein geistiger Einfluss soll ihren spiritualistischen Roman „*Spiridion*“ erzeugt haben, in welchem sie „den lebhaften und aufrichtigen Wunsch zeige, sich und ihren Lesern neue Regionen zu öffnen; sie strebt darin Ausserordentliches, Grossartiges an. Aber die Resultate“ — meint Herr *K.* — bleiben hinter den Anstrengungen zurück; weder *Angel* noch *Alexis*, weder *Fulgence* noch *Spiridion* führen uns so recht ein in diese unbekannte Welt, in der wir die Wahrheit von Angesicht zu sehen erwarten. . . Er belehrt nicht und klärt nicht auf. . . Aehnliches gilt von dem Fragment „Les sept cordes de la lyre,“ das wahrscheinlich ein Ausfluss unverdauter *Leroux*'scher (ebenfalls eines sozialistischen Freundes von ihr) Mystik ist und eine Art *Faust* vorstellen soll.“ — Ob es nicht gut gethan wäre, diese ihre Versuche auch einmal im Lichte des modernen Spiritualismus zu prüfen?

c) Man meldet aus Bautzen, 10. October: — „Seit einigen Tagen finden in den ersten Abendstunden auf der Reichenstrasse Aufläufe statt, die immer grössere Dimensionen anzunehmen scheinen und darin ihren Grund haben, dass man vorgiebt, eine vor Kurzem verstorbene und zur Erde bestattete Person habe sich wieder in ihrem Besitzthume gezeigt und könne in den Abendstunden gesehen werden. Huh!“ — Leipziger Tageblatt v. 13. October 1876. — Vielleicht erfahren wir mit der Zeit noch etwas

Näheres darüber von einem Correspondenzfreunde, den jenes Huh! nicht gruseln macht. (Siehe unter *g.*)

d) Ueber *A. Spir's* in jüngster Zeit vielfach erwähnte vier Abhandlungen: „Empirie und Philosophie" (Leipzig, *Findel*, 1876), welche die schwierigsten Punkte aus dem ganzen philosophischen Gebiete mit vielem Scharfsinn behandeln, finden wir auch in *Gottschall's* „Blättern für literarische Unterhaltung" No. 41 v. 5. October 1876 folgende wichtige Bemerkung: — „Da den Mittelpunkt seiner Weltanschauung der Satz der Identität bildet, so begnügen wir uns hier, über diesen eine Bemerkung zu machen. Derselbe kann sich lediglich auf das Verhältniss unserer Vorstellungen zu einander beziehen, reicht daher niemals über das Subject hinaus. Der Beweis des Gegentheils, den der Verfasser zu führen versucht, hätte nicht durch mathematische Instanzen erbracht werden sollen, da auch die Mathematik etwas rein Subjectives ist, wiewohl wir unsere mathematischen Begriffe uns im Bilde objectiviren können. Bei dieser Sachlage beweist die mathematische Geltung des Satzes der Identität natürlich nichts, sobald man auf Gebiete gelangt, welche nicht vom menschlichen Denken in derselben Weise abhängig sind wie die mathematischen Objecte, welche ja vom Menschen geschaffen sind und ohne diese Schöpfung nicht existiren würden, ausserdem aber durchaus unveränderlich, stets „mit sich identisch" sind." —

e) „*Melanchthon's* Naturauffassung" betitelt sich ein Aufsatz in: „Zur Literatur- und Culturgeschichte. Aufsätze und Vorträge von *Theodor Paur* (Leipzig, *Leuckart*, 1876) 8⁰, 8M., von der es daselbst heisst, „dass wir sie staunend als völlig im Banne der mittelalterlichen Scholastik stehend und jedem Fortschritte der Erkenntniss abgeneigt kennen lernen, obschon er vom Kopernicanischen System Kenntniss hatte! Auch finden wir den grossen Präceptor Germaniens im tiefsten Teufels-, Gespenster-, Zauber- und Hexenwahn befangen." Man vergleiche hierzu den II. Theil von *Owen's* Werk: „Das streitige Land," worin auch von *Luther's* gleichartigen Anschauungen die Rede ist. (S. Seite 179 d. Jahrg.)

f) Die dem englischen Original nacherzählte Geschichte: — „Das Zimmer im fliegenden Drachen." Roman von *Le Fanu*. Aus dem Englischen von *Beaulieu*." (Berlin, *Brigl*, 1875) 8⁰, 2 M. 40 Pf. — soll zu der Species der unheimlichen Anekdoten gehören, die sehr hübsch und spannend erzählt sind und dem Leser das Gruseln lehren können. Vielleicht steckt etwas mehr dahinter!

g) „Der Dresdener Anzeiger" schreibt: „Es spukt in Bautzen; es soll eine vor Kurzem verstorbene alte Dame,

ähnlich wie die Dresdener bekannte Goldschmiedsfrau, ihre alte Wohnung in der Reichenstrasse wieder aufsuchen, und allabendlich wartet eine grosse Menge Neugieriger ihres Erscheinens. U. s. w." — Wir geben hier nur die einfache Thatsache unter Weglassung der verschiedenen scherzhaften und selbst religiösen und politischen Erklärungen, welche in diesem Punkte aufgeklärt sein wollende Zeitungen davon bereit halten. (S. unter *c.*)

h) *M. Lazarus* sagt in seiner bei der Enthüllung des Denkmals in Oldenburg zum 100 jährigen Geburtstage am 4. Mai 1876 gehaltenen „Rede auf den Philosophen *Herbart*" eben so wahr als schön und treffend: — „Das Heil ist bei Denen allein, welche der sanften Führung der Ideen folgen; der Gesetzmässigkeit aber sind alle Geister unterworfen."

i) Dr. *William B. Carpenter* erklärt in der „Daily News" vom 11. bis 14. October cr. gegenüber Professor *E. Ray Lankester* sein Bedauern, dass sein Name in dessen Anklage schrift gegen Dr. *Slade* und Dr. *Simmons* wider seinen Wunsch und Willen als Zeuge mit aufgeführt worden sei. Die Anklage desselben lautet nämlich, dass *Henry Slade* und *Geoffry Simmons* vermittelst einer subtilen Kraft und Erfindung gewisse Unterthanen Ihrer Majestät getäuscht und betrogen haben, um dadurch Geld zu gewinnen. Eine zweite Anklage lautet, dass die genannten Beklagten mit einander heimlich sich verabredet haben, um Professor *Lankester*, Mr. *T. J. Allmann*, Mr. *H. Sidgwick*, Mr. *R. H. Hutton*, Mr. *Edmund Gurney*, und Mr. *W. B. Carpenter* am 11. September d. J. zu betrügen. In Folge dessen fand am 2. October der erste Instructions-Termin vor dem Bow-street Police-court in London statt, in welchem der nächste Zeugenvernehmungs-Termin auf Freitag den 6. October anberaumt wurde. In diesem, wie in dem folgenden Termine Freitag den 13. fand nur die Vernehmung des Professors *Lankaster* von Seiten des Staats-Anwalts und das interessante Kreuzverhör desselben durch die beiden Vertheidiger statt. Wir entnahmen aus den höchst spannenden Verhandlungen in Kürze nur das wesentliche Resultat, dass Professor *Lankester* sich nur betrogen glaubt, einen wirklichen Betrug aber bis jetzt nicht direct nachweisen kann. Wir sind auf den Fortgang des Processes im höchsten Grade gespannt. (S. Seite 411 ff.)

j) Dr. *W. B. Carpenter* erklärt ausdrücklich, dass Prof. *Ray Lankester* von ihm keine Autorität gehabt, Dr. *Slade* wegen Geldgewinns unter betrüglichen Vorwänden anzuklagen. „Ich habe niemals, weder öffentlich noch privatim, behauptet, dass Dr. *Slade* auf diese Weise Geld von mir erhalten habe,

da dieses nicht der Fall gewesen ist." — Weiter bringen wir in Erfahrung, dass Dr. *Slade* dem Dr. *W. Carpenter* den Vorschlag gemacht hat, in dessen eigenem Hause Experimente anzustellen, worauf dieser ihm erwiedert hat: — „Da diese Angelegenheit inzwischen auf einem ganz anderen Wege vor die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, — wobei ich Sie wissen zu lassen wünsche, dass ich keinen Antheil daran habe, weil mein Name nicht nur ohne, sondern sogar gegen meine Einwilligung dabei genannt worden ist, — so erachte ich es für besser, das Resultat abzuwarten, eher wir weiter in Action mit einander treten." — Professor *E. Ray Lankester* dagegen behauptet, von Dr. *Carpenter* einen Brief d. d. Grasmere den 29 September erhalten zu haben, den er später vollständig mittheilen werde, wenn die Gerichtsverhandlungen vorüber sein werden, worin nur die eine Stelle vorkomme, die etwa in seinem Sinne gedeutet werden könne: — „Ich bin durchaus nicht sicher, dass Sie gut berathen sind, wenn Sie *Slade* vor den Polizei-Gerichtshof bringen." Die nahe Zukunft wird hoffentlich diese interessanten Widersprüche bald aufklären.

k) Die Nro. 217 des Londoner „Spiritualist" vom 20. October cr. enthält eine recht anschauliche Holzschnitt-Abbildung des Verhörs der Herren *Slade* und *Simmons* vor dem Bow-street Police-Court in London, gezeichnet von *C. Gregory*. Professor *Lankester* steht vor dem versammelten Gerichtshofe und legt Zeugniss gegen Dr. *Slade* ab, welcher mit Dr. *Simmons* in ruhiger Haltung zur Linken des Gerichtstisches steht. Der Staats-Anwalt Mr. *George Lewis* steht mit einer Schiefertafel in der Hand neben dem Vorsitzenden des Gerichtshofes Mr. *Flowers*, der durch seine sarkastischen Witze, die er in die Verhandlungen einfliesen lässt, bekannt ist. Im Hintergrunde drängt sich zur Rechten und Linken zahlreiches Publikum, unter welchem sich in der Vorderreihe Damen befinden.

Nachricht für unsere russischen Abonnenten.

Das VIII. August-Heft d. Jahrg. ist durch das Censur-Comité für das Ausland zu St. Petersburg verboten worden. Wir vermuthen, dass diess wegen des Artikels von *Hudson Tuttle* geschehen ist. Wir bedauern das um so mehr, als dieser Artikel gewissermaassen ausserhalb des strengen Gebiets unseres Journals liegt und sein Erscheinen nur der Abwesenheit des Herausgebers von St. Petersburg während der Sommermonate verdankt.

Für unseren Fonds

zur Forterhaltung der „Psychischen Studien" im Jahre 1877 sind uns von einem edelmüthigen hohen Gönner aus Warschau mittelst Schreiben vom 13. October cr. 30 Mark zugegangen, worüber wir mit ergebenstem Dank quittiren.

Unser Fonds hat jetzt die Summe von 1015 Mark erreicht.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

Vh.

Martin, R.: — „Die letzten Elemente der Materie in den Naturwissenschaften und in Herbart's Metaphysik. Ein Beitrag zur Naturphilosophie". (Crimmitschau, Burckhardt, 1875.) gr. 8°. 1 M.
Marx, Dr. K. F. H.: — „Bemerkungen über inneres und äusseres Leben als Winke zur Einsicht und Vorsicht." (Göttingen, Dieterich, 1875.) gr. 8°. 2 M. — Recens. in „Wiener mediz. Presse" XVI, 45 und 46.
Materialismus, Der, der Gegenwart, vom Standpunkte des Rationalismus betrachtet. (Frankfurt a/M., Auffarth, 1875.) gr. 8°. 50 Pf.
Meditationen über das Wunder; mit einer Nachschrift der Red. In „Protest. Kirchenztg." Hrsg. v. P. W. Schmidt. No. 29 u. 30/1875.
Meyer, E.: — „Set—Typhon." Eine religionsgeschichtliche Studie. (Engelmann in L. 1875.) gr. 8°. 1 M. 60 Pf.
Meyr, M.: — „Die Fortdauer nach dem Tode." (L., Brockhaus, 1875.) 2. Auflage 8°. 2 M. 50 Pfg.
Mezger, L.: — „Zur Psychologie über Mens, animus, ingenium." Neue Jahrb. f. Philolog. u. Pädag. 111 and 112 Bd. 10. Heft 1875.
Mill, J. St.: — „Ueber Religion. Natur. Die Nützlichkeit der Religion. Theismus." Deutsch von E. Lehmann. (Berlin, F. Duncker, 1875.) gr. 8. 5 M.
Mitford, A. B., zweiter Sekretair bei der britischen Gesandtschaft in Japan: — „Tales of Old Japan" — deutsch: „Geschichten aus Alt-Japan. Aus d. Engl. von J. G. Kohl. 2 Bde. (Leipzig, Fr. W. Grunow, 1875.)
Moser, O.: — „Ein Hexenprozess von 1693." (Schluss.) In „Wissenschaftl. Beil. d. Leipz. Ztg." No. 80—83.
Mühry, A.: — „Die neuere Naturwissenschaft und die Teleologie. Ein Beitrag zur exacten Naturphilosophie." Artikel in „Das Ausland" No. 17 und 18 (Stuttgart, Cotta, 1875.)
Müller, Dr. E., Gymnas.-Dir. a. D. in Liegnitz: — „Parallelen zu den Messianischen Weissagungen und Typen des alten Testaments aus dem hellenischen Alterthum." (Leipzig, Teubner, 1875.) gr. 8°. 4 M.
Müller, V.: — „Der Offenbarungsbegriff Lessing's im Zusammenhange mit seinen philos. und relig. Grundsätzen. (Jena, Deistung, 1875.) gr. 8. 80 Pfg.
Münch: — „Fünf Reden über Religion, Aberglauben und vernünftiges Menschenthum." (Tannen in Br., 1875.) Recens. in „Theol. Jahresber." X, 10.
Mystiker, Die Krankheit der, von Charbonnier. In „Magaz. f. d. Lit. d. Ausl." No. 50/1875.
Naville, E.: — „La litanie du soleil. Inscriptions recueillies dans les tombeaux des rois à Thèbes. Traduites et commentées. (Engelmann in L., 1875.) gr. 4°. 20 M.
Neumann, Carl Woldemar: — „Zwei unglückliche Verehrer der Berggeister. Ein Beitrag zur Untersbergsage." (Regensburg, W. Wunderling, 1875.) 30 Pfg.
Niehues, Dr. B. Prof.: — „Zur Geschichte des Hexenglaubens und der Hexenprocesse vornehmlich im ehemaligen Fürstbisthum Münster." (Münster, Coppenrath, 1875.) VI, 151 S. gr. 8. 2 M. Recens. in „Liter. Centralbl." 39, 1875.
Nippold, Friedrich (Bern): — „Die gegenwärtige Wiederbelebung des Hexenglaubens. Mit einem literarisch-kritischen Anhang über die Quellen und Bearbeitungen der Hexenprozesse." (Zeitfragen IV, Heft 57/58.) Berlin, Lüderitz. 2 M.
Noch einmal die Stigmatisirte von Bois d'Haine. In „Neue evang. Kirchenztg." Hrsg. v. H. Messner. 17. Jahrg. No. 41.
Noiré, Ludwig: — „Der monistische Gedanke. Eine Concordanz der Philosophie Schopenhauer's, Darwin's, R. Mayer's und L. Geigers. (Leipzig, Veit & Comp., 1875.) gr. 8. XXVI, 366 S. 6 M. Motto: „Kinetik und Aesthetik werden als oberste Principien die Doppeltheilung der Wissenschaften der Zukunft begründen."
— —: „Grundlegung einer zeitgemässen Philosophie." Motto: „Von Kant zu Kant." (L., Veit & Co., 1875.) gr. 8. 114 S. 1 M. 80 Pfg.
— —: „Die Welt als Entwickelung des Geistes. Bausteine zu einer monistischen Weltanschauung." (Daselbst.) gr. 8. XVI, 331 S. 9 M.
Nuesch, Dr. J.: — „Die Nekrobiose (das Leben des Leichnams), in morphologischer Beziehung betrachtet." (Schaffhausen, C. Baader, 1875.) gr. 8°. 1 M. 20 Pf. Vergl. Karsten: „Ueber Fäulniss etc."
Oehlmann, W.: — „Die wissenschaftliche Ueberzeugung, ihre Stufen und Schranken, mit besonderer Bezugnahme auf H. Helmholtz." (Köthen, Paul Schettler, 1875.) 8. V. 187 S. 4 M.

Correspondenz.

Herrn Franz Pavlizek zu Budweis: — Ihre beiden geschätzten Artikel: „Facta loquuntur!" sollen demnächst als Thatsachen in unserem Journale sprechen. Wir bitten um gelegentliche freundliche Fortsetzung gleich kurzer und bestimmter Artikel.

Freifrau v. R. in München: — Die gewünschten Exemplare sind Ihnen mit Ihrem Artikel umgehend eingeschickt worden. Eine Rücksendung der eingesendeten Exemplare ist nicht erforderlich; vielleicht belieben Sie dieselben an Freunde der Sache zu vertheilen.

Mr. William H. Harrison in London: — Wir erhielten Ihr die Hoffnung einer Freisprechung Dr. Slade's in uns erregendes Schreiben am 1. November, erwarteten aber leider vergeblich das dieselbe bestätigende Freudentelegramm. Nun wir den unerwünschten Ausgang kennen, setzen wir alle Hoffnung mit Ihnen auf die Appellation. Unsere Ansicht von der Sachlage haben wir bereits an anderen Orten ausgesprochen. Dr. Slade wird inskünftig Fremden gegenüber sich wohl mit einer gleichen Anzahl ihm bekannter spiritualistischer Zeugen bei seinen séancen zu seiner Sicherheit umgeben müssen. Er hat alle unsere Sympathie, die Sie ihm und seinen ihn muthig vertheidigenden Freunden in England ausdrücken wollen!

Frau von Martius in Wiesbaden: — In Betreff Dr. Slade's vermögen wir Ihnen vorläufig nichts weiter mitzutheilen, als dass er voraussichtlich noch ein Vierteljahr in England wegen Austrags seiner Appellation festgehalten werden dürfte. Ob er noch nach Petersburg gehen und somit Deutschland berühren werde, das hängt lediglich vom Ausfall seines Appells und von seinem Gesundheitszustande ab. Das Leipziger Comité wird alsdann nicht verfehlen, seine weiteren Schritte zu thun und bekannt zu geben. — Ihr werther Vorschlag, durch Medien an einem ungläubigen Orte zu wirken, dürfte nicht viel mehr Erfolg haben, als in Dr. Slade's Falle. Die Einen werden glauben, die Anderen nicht, je nachdem sie beiderseits von Vorurtheilen für und wider die Sache eingenommen sind. Selbst die Thatsachen werden von Solchen in ganz verschiedenem Lichte betrachtet werden. Unser Journal sucht desshalb durch seine verschiedenen Mittheilungen möglichst objective Beobachter und Beurtheiler mediumistischer Phänomene für den Fall, dass solche vorkommen, heranzubilden. Olcott's Buch über die Eddy-Medien ist nicht deutsch erschienen, sondern nur englisch zu haben. Die von Ihnen leihweise gewünschten Bücher stehen uns leider gegenwärtig nicht zur Verfügung. Dr. Newton heilt geistige wie Körperleiden.

Herrn J. N. Tiedemann-Marthese zu Penhurst in Kent: — Wir danken Ihnen verbindlichst für Ihre werthvolle Mittheilung, dass Dr. William Carpenter, welcher ganz energisch seine Belastungszeugenschaft gegen Dr. Slade dem Ankläger Professor Lankester verweigert hat, nunmehr eine Reihe von Séancen mit Mrs. Kane, der Schwester von Mrs. Jencken (ehedem Katie Fox) eröffnet, über deren Resultat Sie uns wohl freundlichst Nachricht geben werden. Wir sind gern bereit, von diesem sonst berühmten physiologischen Forscher eine bessere Meinung zu fassen, als sie uns bis jetzt sein Verhalten in mehreren Fällen an die Hand gab. Wir hoffen, dass er endlich die rechten Medien getroffen hat, welche ihn von denselben merkwürdigen Erscheinungen überzeugen werden, welche Mr. Robert Dale Owen in seinem Werke: „Das streitige Land" so eingehend beschrieben hat.

Herrn Hofr. J. B. in Berlin: — Die Fortsetzung und der Schluss von Boz-Dicken's unvollendet hinterlassenem Romane ist auf mediumistischem Wege geliefert worden unter dem Titel: — „The Mystery of Edwin Drood-Complete. By Charly Dickens. (Brathleboro, Vermont, published by James, 1873). Sie haben darin Recht, dass diejenigen gebildeten und denkenden Menschen, welche Boz's Schreibweise zu beurtheilen wissen, sich durch diesen literarischen Beweis überzeugen lassen könnten. Vergleichen Sie unsere Correspondenz Jahrgang 1874, Seite 432.

Herrn Josef von Ferenczy in Budapest: — Ihr uns freundlichst übersandtes Manuscript „Der Spiritist, aus Erfahrungen geschöpft, in ungarischer Sprache geschrieben und ins deutsche übersetzt," befindet sich seit Mitte September in unseren Händen. Wir haben dasselbe mit Vergnügen gelesen und stimmen mit Ihnen vollkommen in dem Streben überein, den Spiritualismus von absichtlichen Täuschungen möglichst fern zu halten. Wir wünschen Ihnen alles Glück zu Ihren ungarischen Broschüren, konnten aber bisher von Ihrer deutschen Uebersetzung noch keinen speciellen Gebrauch machen. Vielleicht belassen Sie uns das Manuscript noch einige Zeit.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat December 1876.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der Spiritualismus vor der „British Association for the Advancement of Science" zu Glasgow.

Ueber einige mit abnormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene.

Schluss von Prof. **W. F. Barrett's** Abhandlung.

Vorschlag, ein wissenschaftliches Comité zur Untersuchung der sog. mesmerischen und mediumistischen Phänomene zu ernennen.

(Fortsetzung von Seite 488.)

Meine eigenen Beobachtungen dürften einen noch weit wundervolleren Grad von Steigerung der Wahrnehmungsvermögen zu zeigen scheinen, denn ich bemerkte, dass, wenn der Operator Etwas schmeckte, roch oder befühlte, oder ein plötzliches Wärme- oder Kälte-Gefühl empfand, augenblicklich eine entsprechende Wirkung auf das Subject hervorgebracht wurde, obgleich nichts gesagt wurde und das Subject auch nicht gesehen haben konnte, was bei dem Operator stattfand. Um dessen ganz sicher zu sein, verband ich des Mädchens Augen mit grosser Sorgfalt, und da der Operator hinter dem Mädchen an das andere Ende des Zimmers gegangen war, so beobachtete ich ihn und das Mädchen und versicherte mich selbst wiederholt dieser Thatsache. Wenn er seine Hand über die angezündete Lampe hielt, so zog das Mädchen augenblicklich die ihrige weg, als ob es Schmerz empfände; wenn er Salz oder Zucker kostete, so wurden entsprechende Ausdrücke von Abneigung oder

Beifall von dem Mädchen angedeutet. Wenn jedoch irgend ein Anderer im Zimmer als der Operator das Experiment versuchte, so konnte ich keine Andeutungen auf Seiten des Subjects wahrnehmen. Sicher erschien, soweit meine Beobachtungen sich erstreckten, ein sehr grosser Unterschied zwischen dem von dem Operator auf das Subject ausgeübten Einflusse und dem, welches von irgend Jemand sonst ausgeübt werden konnte. Dr. *Carpenter* glaubt jedoch, dass kein Grund vorliege zur Annahme eines „Rapports", welcher so oft als zwischen einem mesmerisirten Subject und seinem Operator bestehend behauptet wird. Ueber diesen Punkt bemerkt er: „Wenn das Subject ‚besessen' ist von einer vorhergehenden Ueberzeugung, dass ein besonderes Individuum bestimmt sei, einen speziellen Einfluss über es auszuüben, so werden die Eingebungen dieses Individuums selbstverständlich mit grösserer Bereitwilligkeit aufgenommen und mit grösserer Sicherheit erwiedert, als diejenigen irgend eines anderen Beiwohnenden. Dieses ist das ganze Geheimniss der Verwandtschaft zwischen dem ‚Biologisirenden' und seinem ‚Subjecte', einer Verwandtschaft, welche einerseits ganz entsprechend ist dem, was wir in der täglichen Erfahrung des Lebens sehen, dass von gewissen Individuen über den Gedankengang und die Handlungsweise Anderer ein Einfluss ausgeübt wird; während sie andererseits, wenn sie noch besser concentrirt und begründet wird, zur Quelle jenes eigenthümlichen und ausschliesslichen **Rapports** sich gestaltet, welchen der Mesmerist zwischen dem Subject und sich selbst herstellen zu können beansprucht." — Pag. 554.

Für meinen eigenen Theil glaube ich nicht, dass das ganze Geheimniss dieses sogenannten ‚Rapports' so gar leicht abgethan werden könne. Nicht nur widersprechen die Thatsachen, die ich so eben angeführt habe, Dr. *Carpenter's* leichter Lösung, sondern die folgenden noch merkwürdigeren Experimente zeigen um jeden Preis, dass die Frage eine noch ausgedehntere Untersuchung verdient.*)

Wenn das Subject im Zustande der Verzückung oder des tiefen Hypnotismus sich befand, so bemerkte ich, dass nicht nur Sinnesempfindungen, sondern auch Gedanken oder

*) Das Nämliche gilt von den nur theilweisen Zugeständnissen des 1873 verstorbenen Professors der Physiologie Dr. *Joh. Nepomuk Czermak* zu Leipzig in seinen berüchtigten Artikeln über **Hypnotismus** in der „**Gartenlaube**" Nr. 7—11 1873, welche er unter Entstellung der Thatsachen gegen den berühmten Physiker Mr. *William Crookes* in London und gegen die „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" zu seinem eigenen Misskredit schleuderte. — **Die Redaction.**

Gemüthsbewegungen, die im Operator vorgingen, im Subjecte hervorgebracht zu werden schienen ohne die Vermittelung irgend eines Zeichens oder einer sichtbaren oder hörbaren Mittheilung. Nachdem ich das Mädchen selbst mesmerisirt hatte, nahm ich auf Gerathewohl eine Karte aus einem Packet, welches sich in einer Schublade in einem anderen Zimmer befand. Auf die Karte blickend, um zu sehen, welche es wäre, legte ich sie in ein Buch, und in diesem Zustande brachte ich sie dem Mädchen. Indem ich ihr das geschlossene Buch gab, bat ich sie, mir zu sagen, was ich zwischen seine Blätter gelegt hätte? Sie hielt das Buch dicht an die Seite ihres Kopfes (eine eigenthümliche Haltung, zu der sie stets wegen ihrer Belehrung Zuflucht nahm,) und sagte: „Ich sehe etwas innerhalb mit rothen Flecken darauf.“ — „Zähle die Flecken,“ sagte ich zu ihr; sie that so und sagte, es wären fünf rothe Flecken. Die Karte war die Carreau-Fünf. Mit einer anderen auf dieselbe Weise gezogenen Karte ereignete sich dasselbe Resultat; und als dafür eine Irische Banknote substituirt wurde, sagte sie: „O, jetzt sehe ich eine Menge von Köpfen; so viele, dass ich sie nicht zählen kann.“ Sie verfehlte zuweilen richtig zu rathen, indem sie behauptete, die Dinge wären trübe, und stets fand ich, dass sie mir keine Nachricht geben konnte von dem, was im Buche war, wenn ich vorher nicht selbst in Erfahrung gebracht hatte, was es war. Noch weit merkwürdiger war es, als ich sie bat, in ihrer Einbildung nach Regent-street in London zu gehen und mir zu sagen, welche Verkaufsläden sie dort sähe. Das Mädchen war niemals aus ihrem fernen irischen Dorfe herausgekommen, aber sie beschrieb mir richtig Mr. *Ladd's* Verkaufsladen, an den ich gerade zufällig dachte, und erwähnte der grossen Uhr, welche über dem Eingange zur Backstreet hängt.

Ich überzeugte mich noch auf viele andere Weisen, dass die Existenz einer deutlichen Vorstellung in meinem eigenen Geiste einem Vorstellung-Bilde in des Subjectes Geist Entstehung gab; nicht immer ein klares Bild, aber doch ein solches, das ich nicht verfehlen konnte, als eine mehr oder weniger verzerrte Abspiegelung meines eigenen Gedankens anzuerkennen. Der wichtige Punkt ist, dass jede Sorgfalt getroffen wurde, um irgend eine unbewusste Muskelthätigkeit des Gesichtes zu verhüten, oder sonst irgend eine Andeutung dem Subjecte zu geben.

Dieser Zustand des Hellsehens oder Gedankenlesens, wie er genannt worden ist, ist zwar schon oft

beschrieben, aber es ist ihm nach meinem Dafürhalten wenig Glauben geschenkt worden.

Ich habe so eben folgende interessante Mittheilung von meinem Freunde Mr. *Wilson* zu Westmeath erhalten, welcher noch weit mehr Beobachtungen verzeichnet hat, als ich selbst zu thun im Stande war.

Er schreibt mit Bezug auf das Karten-Experiment: —

„Sie haben Recht, da ich mich mehrerer Experimente derselben Art erinnere. Ich glaube, wir haben es über allen Zweifel bewiesen, dass das Subject im Stande ist, die Gedanken seines Mesmeriseurs zu lesen; ebenso dass dergleichen Personen im Stande sind, durch Dinge hindurchzusehen, welche optisch undurchsichtig für uns sind, vorausgesetzt, dass sie dieselben berühren oder zuvor in ihrer Hand halten konnten. In jeder anderen Entfernung können dieselben nur solche Dinge sehen, welche der Mesmeriseur selbst kennt, in welchem Falle es selbstverständlich Gedankenlesen sein wird. Eine Dame hat als Subject uns oft die Zeit nach einer goldenen Jagduhr angesagt, welche in ein Kästchen gelegt worden war, nachdem die Zeiger derselben in jeder Abweichung durch die Stellscheibe, ohne dazu einen Schlüssel zu gebrauchen, verändert gestellt worden waren, so dass Niemand ihre wirkliche Stellung kannte. Ich erinnere mich eines Falles mit ihr. Es befanden sich einige mitzuschauende Freunde im Zimmer. Die Zeiger der Uhr wurden verschiedene Male ringsum gedreht; sie wurde hierauf in ein Kästchen gethan und dieses in ihre Hand gelegt. Sie sagte sofort, wie spät es darauf war. Mein Vater öffnete die Uhr, um zu sehen, ob sie Recht hatte, fand aber zu seinem Erstaunen, dass sie falsch angesagt hatte. Er sagte ihr das und gab ihr die Uhr zurück, um nochmals zu versuchen. Sie sagte sofort, sie hätte Recht. Er hiess sie wieder darauf zu blicken, aber sie wurde unwillig und weigerte sich einige Zeit, darauf zu sehen. Er drang in sie, doch noch einmal darauf zu blicken. Sie behauptete noch immer, dass sie Recht hätte, aber dass es jetzt eine Minute später wäre, als sie zuerst gesagt. Mein Vater öffnete die Uhr, um den Anwesenden zu zeigen, welchen Irrthum sie begangen; aber er fand, dass sie vollkommen Recht, und er selbst einen Irrthum begangen hatte. In diesem Falle waren die Gedanken ihres Mesmeriseurs wider sie. Noch ein anderer Fall, dessen ich mich erinnere, fand statt mit einem Knaben vom Lande. Er wurde in einem Zimmer mesmerisirt, welches wir vollkommen finster machten. Es wurden ihm auf Gerathewohl Karten aus einem Packet gegeben. Er nannte deren vierzehn richtig ohne einen Irrthum, und ich hege keinen Zweifel,

dass er das ganze Packet richtig angesagt haben würde, wenn wir es gewünscht hätten. Selbstverständlich wissen Sie, dass sie nicht die Augen zu gebrauchen suchen, um damit zu sehen. Sie halten stets, ohne Ausnahme, Alles, was in ihre Hand gelegt wird, an die Seite ihres Kopfes, ein wenig hinter das Ohr und ungefähr 6 Zoll von sich entfernt. Sie sagen immer, dass jedes Ding gewaltig verkleinert sei. Gewöhnlichen Bücherdruck beschreiben sie als feine Linien. Ich wünschte gern von Ihrem Experiment mit Dr. *Slade* zu erfahren. —

„Halten Sie mich für

„Ihren ganz ergebenen

W. E. Wilson.“

Einige behaupten, dass dieser Zustand sich sogar noch weiter erstrecke; dass Subjecte in diesem Zustande fähig seien, an entfernten Orten Vorfälle zu sehen, welche keinem der Anwesenden bekannt sind und dennoch in der Folge sich bewahrheiteten. Ich habe Fälle dieser Art von Personen beschrieben erhalten, die ich als sorgfältige und gewissenhafte Beobachter schätze; aber da nichts Derartiges jemals unter meine eigene Beobachtung gekommen ist, so enthalte ich mich darzustellen, was ich nicht selbst verbürgen kann. Selbst was die Thatsachen betrifft, deren Zeuge ich selber war, so behaupte ich nicht, dass sie mehr als eine weitere Untersuchung rechtfertigen, da eine grosse Summe ähnlicher Beweise erhalten werden muss von dazu wohlbefähigten Männern, bevor diese Phänomene rückhaltslos angenommen werden können. Alles, was ich dringend anzurathen wünsche, ist, dass es nicht weise ist, ein natürliches Gefühl der Ungläubigkeit über diesen Gegenstand als ein Hinderniss für eine mögliche Ausbreitung des Wissens vorwalten zu lassen.

Dr. *Carpenter* selbst bemerkt, dass Jedermann, der zugiebt, dass „es mehr Dinge im Himmel und auf Erden giebt, als unsre Schulweisheit sich träumen lässt“, weise handeln wird, wenn er „eine Reserve von Möglichkeit“ behauptet in Bezug auf die Phänomene, welche nicht ganz den Gesetzen der Physik oder Physiologie entgegengesetzt sind, sondern dieselben nur mehr überragen. Einige von dieses Schriftstellers (Dr. *Carpenter's*) eigenen Experimenten haben ihn dahin geleitet zu vermuthen, dass eine Gabe intuitiver Wahrnehmung dessen, was im Geiste eines Anderen vorgeht, welche Gabe als „Gedankenlesen“ bezeichnet worden ist, gleich gewissen Formen der Sinneswahrnehmung

ausserordentlich gesteigert werden mag durch jene gänzliche Concentration der Aufmerksamkeit, welche für die Zustände characteristisch ist, die wir so eben betrachtet haben. Es kann keine Frage sein, dass diese Divinations-Gabe in einem sehr merkwürdigen Grade von gewissen Individuen naturgemäss besessen wird, und dass sie durch Ausbildung gewaltig verbessert werden kann. So weit wir jedoch mit den Bedingungen ihrer Ausübung bekannt sind, scheint sie von der unbewussten Auslegung der durch den Gesichtsausdruck, durch den Conversationsstyl und durch verschiedene unwillkürliche Bewegungen gelieferten Andeutungen (von denen viele unerklärlich sind) abzuhängen; diese Erklärung geht jedoch in vielen Fällen weit über das hinaus, was durch die Erfahrung als die Bedeutung solcher Andeutungen gelernt worden sein kann.“

Dr. *Carpenter* citirt mit einigem Rückhalt den wohlbekannten Fall *Zschokke's*, welcher von Dr. *Mayo* und Anderen beschrieben worden ist als Beispiel des Gedankenlesens; aber wenn dieser Fall zugegeben wird, oder diejenigen, von denen ich selbst Zeuge gewesen bin, so scheint die einzige Erklärung die zu sein, dass, wenn eine Person in einen äusserlich passiven Zustand geworfen wird, die Nerventhätigkeit, welche den Gedanken bildet, durch eine entsprechende Thätigkeit in einem benachbarten Individuum erregt werden kann, und zwar durch den Raum und ohne die Vermittelung der Sinne. Auch scheint dieses keine ganz unglaubliche Thatsache zu sein. Die Energie der Elektrizität wirkt auf zwei Weisen, durch Uebertragung längs eines materiellen Conductors und durch Einfluss oder Induction, wie man es nennt, durch den Raum*). Kann nicht die Nerven-Energie, welches auch ihre Natur sei, ebenfalls durch Einfluss sowohl wie durch Leitung wirksam sein? Dieses würde jedoch zeigen, dass die Nervenkraft eine strahlende Energie irgend welcher Art sein muss, fähig, die Nervengewebe passiver, empfänglicher Individuen in Zustände der Thätigkeit zu werfen, welche den in einem activen benachbarten Willen bestehenden Zuständen entsprechen; nur scheint es nöthig, dass das Subject zur Passivität reducirt werde durch die Herrschaft irgend eines Willens, welcher dadurch irgend ein Glied geschaffen zu haben scheint zwischen sich und dem Subjecte. Im Uebrigen

*) Eine ganz ähnliche Bemerkung in Betreff der mesmerischen Einflüsse sprach Prof. *Butlerow* aus in seiner Abhandlung: „Die mediumistischen Phänomene“, welche vor etwa einem Jahre in einem der verbreitetsten russischen Monats-Journale erschienen ist. —

Der Herausgeber.

gleichen die Phänomene dessen, was wir Nerven-Induction nennen können, oder auch Uebertragung (Transfusion) der Gedanken, so ziemlich den gröberen Fällen der elektrischen und magnetischen Induction. Viele Jahre hindurch habe ich diese Ansicht gehegt, und sie ist mir von Zeit zu Zeit bestätigt worden.

Ich muss jetzt um die Nachsicht der Section bitten, während ich mich auf eine andere Klasse von Phänomenen beziehe, welche mehr oder weniger mit den vorhergehenden gesellt sind, aber noch weniger die Anerkennung von Männern der Wissenschaft erhalten haben. Ich beziehe mich auf die sogenannten spiritualistischen Phänomene, und diese scheinen sich in zwei Klassen einzutheilen. Die einen, bei denen die Phänomene entweder in der Dunkelheit oder bei gedämpftem Lichte auftreten, wo ein Zustand der Erwartung erregt ist, der gewöhnlich nur wenigen Begünstigten zu Theil wird; und die anderen, bei denen sie in hellem Tageslichte, unerwartet geschehen und von allen Arten und Sorten von Menschen, den skeptischesten sowohl wie den leichtgläubigsten, gesehen werden. Mit Bezug auf die erstere Klasse kann ich den wohlbekannten Fall Mr. *Home's* anführen, der von einem Zimmer zum anderen schwebte, die Verlängerung (elongation) seines Körpers, bis er gigantische Verhältnisse annimmt, seine Gabe, glühende Kohlen, ohne sich zu verbrennen, in die Hände zu nehmen und sogar seinen Kopf in ein glühendes Kaminrost zu stecken, ohne sich zu verletzen.*) Diese Thatsachen sind von ausgezeichneten Männern bezeugt, deren Wort man nicht einen Augenblick bezweifeln kann. Entweder sahen die Erzähler die Dinge, welche sie beschrieben, wirklich, oder sie glaubten nur, dieselben zu sehen. Ohne den Wunsch zu dogmatisiren und Willens, jede Berichtigung anzunehmen, welche gegeben werden mag, erscheint es höchst wahrscheinlich, dass letzteres die wahre Erklärung ist.

Die folgende Betrachtung mag hierbei nicht ausser ihrem Platze sein bei Erklärung dieser Behauptung. Mr. *Herbert Spencer* hat die gewöhnlichen lebhaften Geisteseindrücke, welche durch die Wahrnehmung äusserer Dinge hervorgerufen werden, die in unserem Bewusstsein mit den durch Reflexion, Gedächtniss oder Einbildung erzeugten schwächeren Vorstellungen gleichzeitig gegenwärtig sind, zwei parallelen Bewusstseinsströmen verglichen, die in ihrer

---

*) Siehe: „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London“, deutsch (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875) 3 Theile. — Die Red.

relativen Breite beständig abwechseln, je nachdem die äussere oder die innere Welt vorherrscht. „Während der Zustände der Thätigkeit erhalten wir eine Menge Eindrücke von den Sinnen, und daher lässt der aus der äusseren Welt abgeleitete Bewusstseinsstrom die schwachen, von Innen herkommenden Manifestationen in Unbedeutendheit versinken. Aber wenn die lebhaften, von den Sinnen erzeugten Manifestationen geschwächt sind, — z. B. durch Schliessen der Augen, Stille u. s. w., — so wird der für gewöhnlich schwache Bewusstseinsstrom vorherrschend; der von jenem verschiedenartige Gedankengang wird deutlicher und schliesst fast die lebhafte Ordnung von Eindrücken aus, und schliesslich beim Versinken in Schlaf hören die Manifestationen der lebhaften Ordnung als solche auf, unterscheidbar zu sein, und diejenigen der schwachen Ordnung werden fälschlicher Weise für dieselben angenommen."

Es ist hoch wahrscheinlich, dass, nachdem der lebhafte Bewusstseinsstrom, der durch Sinnesempfindung erzeugt wird, durch Ruhe und Zwielicht reducirt worden ist, die Gemüther Derjenigen, welche Mr. *Home's* Thaten bezeugen, leicht jeder nachdrücklichen Einflüsterung von Seiten des Mediums sich hingeben dürften. Um diesen Gegenstand jedoch der Prüfung eines Experiments zu unterwerfen, wählte ich auf die bereits beschriebene Weise einen jungen Burschen, der im Verlaufe von 5 Minuten hypnotisirt wurde, wie Mr. *Braid* sagen würde. Der Bursche glaubte jetzt leicht jede Behauptung, die ich that, indem er mit offenbarem Wohlgefallen die Farce des Essens und Trinkens durchmachte, weil ich ihm diesen Act eingab, obgleich die einzigen Materialien, die ich ihm dazu gab, ein Buch und eine leere Vase waren.*) Als er darauf völlig erwachte, befand er sich unter der Ueberzeugung, dass er seinen Thee getrunken hätte, doch konnte er nicht verstehen, wie es geschah, da er die wirklichen Bücher mit der aufgezwungenen Vorstellung von Brot und Butter associirte, und es war seltsam, Zeuge zu sein zwischen dem Kampfe der Vernunft und der Erinnerung. Als der Bursche bei einer anderen Gelegenheit wieder hypnotisirt wurde, stellte ich meine Schuhe auf den Tisch und zog seine Aufmerksamkeit stark auf dieselben. Ich gab ihm dann ein, dass ich in ihnen stände, und nachdem er seine Anerkennung dessen gegeben, sagte ich: „Jetzt bin ich im Begriff mich zu erheben und im Zimmer rund umher zu schweben." So sprechend, erhob

*) Siehe „Psychische Studien," Jahrg. 1874, S. 374 ff. — Der Uebers.

ich meine Hand, und indem ich sein Gesicht aufwärts richtete, bezeichnete ich ihm die auf einander folgenden Stufen in meinem imaginären Fluge. Er folgte der Richtung, die ich andeutete, mit starkem und eifrigem Interesse, und als ich langsam meine Hand niedersenkte und versicherte, dass ich nun wieder auf dem Boden mich befinde, that er einen Athemzug der Erleichterung. Beim Erwachen hielt er an dem Glauben fest, dass ich auf eine undeutliche Weise im Zimmer umhergeschwebt wäre, und zeigte mir den Weg, den ich genommen hätte. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, dass nach einigen weiteren Versuchen diese extravagante Vorstellung in den Burschen mit der grössten Leichtigkeit hätte eingepflanzt werden können. Dr. *Maudsley* giebt in der neuen Ausgabe seiner „Physiology of Mind (Physiologie des Geistes)" eine ähnliche Erklärung. Dieselbe ist aber, wie ich hinzufügen kann, nicht richtig. Dr. *Maudsley* schreibt die weitgehendsten Behauptungen, welche Viele in diesem Versammlungsraume leicht widerlegen können.

Aber was sollen wir sagen von der zweiten Classe von Thatsachen, welche vorurtheilslosen Personen bei hellem Tageslicht vorkommen? Die gewöhnliche Antwort ist: — Geschickte Zauberkunst! Dieses mag in vielen Fällen so sein, aber ich bin fest überzeugt, dass eine leidenschaftslose Untersuchung schliesslich beweisen wird, dass es bei allen nicht so ist. Obgleich ich nicht behaupte, dass meine Beobachtungen wahrscheinlich vertrauenswürdiger seien als diejenigen anderer glaubhafter Zeugen, welche die Phänomene bezeugt haben, für die es gar keine natürliche Erklärung zu geben scheint, so wird mir doch vielleicht gestattet sein, kurz einige Thatsachen zu erzählen, welche jüngst unter meine eigene Beobachtung gekommen sind. Indem ich dieses thue, weiss ich sehr wohl, dass ich Gefühle der Ungläubigkeit, wenn nicht gar der Verachtung*) auf Seiten Derjenigen erwecken werde, welche noch niemals derartige Phänomene erforscht haben.

Vor ungefähr zwölf Jahren wurde mir erzählt, dass die Tochter eines Herrn von guter Stellung in der Gesellschaft, ein Kind von noch nicht ganz zehn Jahren, von Klopflauten

*) Er hat, wie bekannt, noch weit Schlimmeres als das erweckt, jene Angriffsweise seiner Gegner, welche eine noch offene wissenschaftliche Frage in ihrem blinden Vorurtheile sofort vor die Gerichte zu schleppen sich nicht entblödeten. Das heisst wahrlich, derlei Erscheinungen durch Gensdarmen und Richter im Lynchwege an den Galgen befördern! Wie ganz anders hat dagegen Mr. *Crookes* seine Untersuchungen geführt! — Die Redaction.

beunruhigt würde, für welche keine Ursache angegeben werden konnte. Diese Töne kamen stets, wenn das Kind sich in einem passiven Zustande befand, und entfalteten augenscheinlich einige Intelligenz, da sie den Takt zu einer Melodie innezuhalten, oder durch Klopfen bei gewissen Buchstaben Worte hervor zu buchstabiren pflegten. Da die Familie in meiner Nachbarschaft lebte, so machte ich ihre Bekanntschaft und erhielt die Erlaubniss, die geheimnissvollen Klopflaute zu erforschen. Ich fand, dass sogar beim vollen Glanze des Sonnenlichtes, wo jede Vorsichtsmaassregel, Täuschung zu verhüten, getroffen worden war, diese Klopflaute dennoch in verschiedenen Theilen des Zimmers vorzukommen pflegten, die ganz ausser dem Bereiche des Kindes lagen, dessen Hände und Füsse ich streng bewachte. Ein Dutzend Mal habe ich die Phänomene auf alle Arten und Weisen beobachtet, welche der Scharfsinn skeptischer Freunde mir eingeben konnte, und das Resultat war, dass ich zu keinem anderen Schlusse kommen konnte, als dass die Töne wirkliche objective Klopflaute waren, welche Intelligenz verriethen, und die doch sicher nicht von einer sichtbaren Ursache erzeugt wurden. Ich habe die Töne oft auf einem kleinen Tische vorkommend erhalten, während auf und unter dessen Oberfläche meine Hände gelegt waren, und ich habe das Pochen der Klopflaute in jenem Theile des Tisches wahrgenommen, welcher zwischen meinen Händen eingeschlossen war.

Ich habe skeptische Freunde zu Zeugen dieser Phänomene genommen, und ihr Zeugniss stimmt mit dem meinigen überein. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Bedingungen des Experimentes eigenthümlich ungünstig sind sowohl für Betrug als für Hallucination. Um die Möglichkeit des ersteren zu vermeiden, habe ich die Hände und Füsse des Kindes gehalten, und dennoch erhielt ich die Klopflaute; sie kamen vor unter freiem Himmel, auf einem Regenschirme, weit entfernt von der Möglichkeit einer Täuschung durch Dienstboten. Dann waren wiederum die durch das glänzende Sonnenlicht auf die Sinne gemachten Eindrücke, die Conversation und die Bewegung eine beständige Berichtigung einer jeden Neigung, in einen Zustand der Träumerei zu verfallen, selbst wenn ich mich nicht noch besonders gegen diese Gefahr geschützt hätte. Ich kann keine Erklärung des Vorfalls geben; aber es ist eine sonderbare Thatsache, dass diese Manifestationen, nachdem sie sich in dem Falle bei diesem Kinde bis zu einem Maximum erhoben, allmählich dahin schwanden und jetzt gänzlich aufgehört haben. Alles, was über das Kind gesagt

werden kann, ist, dass jetzt seine Gesundheit stärker ist, als da es dieser seltsamen Krankheit unterworfen war. Wäre es Betrug von seiner (des Mädchens) Seite, so würde es weit wahrscheinlicher diese Manifestationen noch jetzt hervorbringen, da, wo das Interesse der Freunde erregt worden ist, die Versuchungen zu betrügen durch das Verlangen nach Berühmtheit gegenwärtig stärker sind, als zu der Zeit meiner Untersuchung, wo kaum Jemand ausserhalb seines Familienkreises von den Thatsachen wusste. Ich halte es für meine Pflicht, die Thatsachen, welche ich erzählt habe, in einem Bericht niederzulegen. Innerhalb des letztvergangenen Monats (August) habe ich die Gelegenheit gehabt, noch ein anderes sogenanntes Medium zu prüfen, welches auch physikalische Einwirkungen erhält, so z. B. Schreiben auf einer Schiefertafel in einiger Entfernung von ihm oder unter solchen Umständen, dass die sorgfältigste Erforschung keinen Betrug entdecken könnte.

Ist es nicht möglich, dass irgend ein Grund vorhanden sein könne für die Geschichten von gelegentlichen übernatürlichen Hereinragungen in das gegenwärtig sichtbare Universum? Ich verweise hier nicht auf die grossen Mysterien der Religion, sondern auf die zahllosen Fälle, welche in Familien umgehen, in welche immer Sie gelangen; viele sind zweifellos reine Hallucination, aber noch besteht ein gewaltiger Rückstand, der nicht so erklärt werden kann. Der männliche, gerade Weg scheint der zu sein, ein Comité zur bedächtigen und systematischen Erforschung des Gegenstandes zu ernennen, und nicht zu gestatten, dass Tausende von Leuten durch die Sache getäuscht werden, wenn eine wissenschaftliche Erklärung möglich ist. Dr. *Carpenter* hat zwar den Grund für die Verwerfung dieser Phänomene durch die Männer der Wissenschaft in folgenden Worten ausgedrückt: — „Wenn entweder unsere eigenen Sinne oder die Zeugnisse Anderer uns von Etwas benachrichtigen, was ganz ohne Uebereinstimmung ist mit in ihm beruhender Möglichkeit, so weigern wir uns, diese Nachricht anzunehmen, und fühlen uns vergewissert, dass irgendwo ein Betrug lauern muss." (p. 631.) Wir wollen diesen Schluss durch eine Annahme prüfen. Angenommen, der Gesichtssinn wäre nur einem einzigen Individuum verliehen und dieses versicherte, dass es Gegenstände auf eine Meile Entfernung sehen könnte, so würde dieses Jedermann ausser ihm selbst für innerlich unmöglich halten, aber es würde desshalb noch nicht nothwendig unwahr sein. Ebenso nehme man an, es wären noch keine Meteoriten jemals auf die Erdoberfläche niedergefallen als bis letztes Jahr, und irgend Einer oder Mehrere ver-

sicherten nun, dass solch ein Fall stattgefunden hätte: so würde dieses unmöglich sein; aber allmählich würde es angenommen werden durch das Sichvermehren der Zeugnisse über ähnliche Fälle. Was nun die ausserordentlichen Phänomene betrifft, die ich so eben beschrieben habe, so vermehren sich die Zeugnisse über ihre Realität so rasch, dass Diejenigen, welche niemals dergleichen Erscheinungen gesehen haben, es ausserordentlich schwierig finden werden, ihren Glauben vorzuenthalten, dass für diese zahlreichen und übereinstimmenden Zeugnisse ein Grund vorhanden sein muss.

Nichtsdestoweniger versichert uns Dr. *Carpenter* pag. 653, dass „Jedermann, welcher Etwas als Thatsachen annimmt, bloss auf das Zeugniss seiner eigenen Sinne hin, oder auf das Zeugniss Anderer, wovon der gesunde Menschenverstand ihm sagt, dass es weit wahrscheinlicher die Erdichtung seiner eigenen Einbildung sei, selbst wenn es durch das Zeugniss von Hunderten mit derselben epidemischen Täuschung Behafteten bestätigt würde, als das Subject eines nach der bisherigen Erfahrung weit verbreiteten Wahnes *) betrachtet werden müsse." Dieses ist sicher der erstaunlichste Grund. „Gesunder Menschenverstand" wird als das Tribunal aufgestellt, vor dem jede Thatsache die Musterung passiren muss, bevor sie acceptirt werden kann. So kommt es, dass unsere Kenntniss der Molecular-Physik weiter fortgeschritten ist, als unsere Geisteswissenschaft, und so hat — Dank dem Mr. *Johnstone Stoney* — das Radiometer eine Lösung erhalten, während das bei diesen Klopflauten nicht der Fall ist; aber ist unsere Unwissenheit, die beschränkte Reihenfolge unserer Erfahrungen, die wir gesunden Menschenverstand nennen, als ein Grund aufzustellen, um Alles zu verwerfen, was unsere Erfahrung übersteigt? Dr. *Carpenter* antwortet: „Gewiss!" und verschliesst auf diese Weise jeder neuen Thatsache die Thür, welche gesunder Menschenverstand verwerfen mag. Aber lasst uns sorgfältig sein, damit wir nicht bei einer zu hastigen Verwerfung der Phänomene, welche unglaublich und unerklärlich erscheinen, nach angenommenen Meinungen uns selbst demselben Geiste der Bigotterie hingeben, welcher *Galileo* verfolgte. Sicher sollte das Motto jedes Mannes der Wissenschaft in Sir *John Herschel's* Worten gefunden werden: „Der Naturphilosoph sollte glauben, nicht alle Dinge seien unwahrscheinlich; hoffen, nicht alle Dinge seien unmöglich." —

(Fortsetzung: die Debatte folgt.)

*) Wörtlich: „the subject of a diluted insanity".

Thatsachen sprechen!

I.

Am 18. Juni 1871 besuchte ich mit meiner Gattin, welche ein schreibendes Medium ist, den Herrn Director *F.* . . . in B. . . ., welcher ungeachtet meines in dem Hörsaale des daselbst befindlichen Real-Gymnasiums am 17. Juni 1871 abgehaltenen spiritistischen Vortrages, welchem er beigewohnt hatte, die Sache des medianimischen Schreibens nicht glauben und nicht begreifen konnte.

Um ihn daher so wie seine ungläubige Gattin, seinen die Medicin studirenden Sohn, dann den anwesenden Professor *Prz.* . . . . mit seiner Gattin davon zu überzeugen und zum Glauben zu bringen, forderte ich den Herrn Director auf, eine beliebige Frage auf einen Zettel niederzuschreiben und diesen, ohne von dem Niedergeschriebenen Jemandem etwas mitzutheilen, unter die auf dem Tische vor unser aller Augen stehende Zuckerdose zu legen, und im vollen Vertrauen auf Gott versicherte ich ihn: diese Frage werde ihm vermittelst meiner Gattin beantwortet werden. — Es geschah so. Meine Gattin verfügte sich in das anstossende Zimmer, und nach Verlauf von ungefähr 15 Minuten brachte sie die Communication, worin es unter vielem Anderen hiess: „Sehe, er will wissen, wie heute die „Illumination ausfallen wird? Sehe, er staunt, wie du das „weisst. Es wird Alle sehr interessiren. O die dummen „Leute, sie könnten es lieber den Armen geben, es wäre „Gott wohlgefälliger etc.“

Die Frage, welche der Director gestellt hatte, betraf richtig diesen Gegenstand, da am nämlichen Tage in der Stadt B. . . . zu Ehren des Papstes bei seinem 25jährigen Regierungsantritte eine Illumination veranstaltet wurde.

Budweis. ***Franz Pavlicek,***
K. K. Finanz-Commissar.

Thatsachen sprechen!

II.

Der Gefertigte war mit den wesentlichen Lehren des Spiritismus bereits seit dem J. 1865 vertraut und eifrig bemüht, diese heilbringende Lehre, so weit es in seinen Kräften stand, weiter zu verbreiten. Allein seine Gattin wollte den Verkehr mit den Geistern nicht zugeben; ihr schien dieses Phänomen, wie den meisten jetzt lebenden Menschen, an die Unmöglichkeit zu grenzen.

Eines Abends hatte er im J. 1870 eine zahlreiche Ge-

sellschaft von Damen und Herren zu einer Soirée eingeladen, und es entspann sich dabei auch eine Debatte über den Spiritismus, und namentlich über den Verkehr der Geister mit den Menschen.

Alle Anwesenden, mit Inbegriff der Gattin des Unterzeichneten, waren an der Seite seiner Gegner; nur eine Dame, die Grundbesitzerinn von S . . . . . bemerkte, es müsse dennoch etwas daran sein; denn sie erinnerte sich, dass sie einst bei dem Tischrücken mitgewirkt, und nicht unbedeutende Communicationen erhalten habe. Der Gefertigte erkannte sogleich, dass diese Dame die Mediumität besitze. Er forderte sie auf, einen Versuch im Beisein der ganzen, aus intelligenten Damen und Herren bestehenden Gesellschaft zu deren Ueberzeugung zu machen. Alle willigten ein, und die Dame, (deren Gemahl in einem Anfalle von Melancholie seinem irdischen Leben durch einen Pistolenschuss ein Ende gemacht hatte,) stellte die Anfrage, was ihr Gemahl in der Geisterwelt mache?" — Und sogleich ergriff es ihre Hand und zog gebogene, verschiedenartig geartete, kreisförmige Striche. — Sie fragte mich, was diese Striche als Antwort auf die gestellte Frage zu bedeuten hätten?

Der Gefertigte erklärte ihr, dass diese Züge anzudeuten schienen, dass der Geist ihres Herrn Gemahls im Jenseits unstet herumwandle, ohne die gewünschte Ruhe zu finden. Die Dame fragte noch weiter, erhielt auch Antwort; — allein die Ungläubigen wollten es nicht gelten lassen, sie erhoben ein allgemeines Geschrei, und es musste unter so gearteten Umständen jeder weitere Versuch unterbleiben.

Allein dieses Factum sollte nicht ohne erwünschte Folgen bleiben. Es erregte die Neugierde der wissbegierigen Gattin des Gefertigten. Sie dachte bei sich: „was der Dame *N.*, beinahe in gleichem Alter wie sie, gelang, das könne auch ihr gelingen", und als einige Tage darauf der Gefertigte eines Abends aus dem Bureau nach Hause kam, da traf er seine liebe Gattin in Thränen gebadet.

Ueber die Ursache befragt, sagte sie schluchzend: „Ach mein lieber Mann! wenn du wüsstest, was mir begegnet ist! Ich habe es versucht, medianimisch zu schreiben."

In ihrer Unwissenheit stellte sie an die Geister die Frage, ob eines ihrer Loose einen Gewinn machen würde? „Ja, ja, ja!" war die Antwort. Sie frägt weiter: „Wer bist denn du, o Geist?" Und es unterschrieb sich einer unserer intimsten Ereunde *H* . . . , der vor einigen Jahren zu G. in Ungarn als Finanzrath gestorben war, und dessen

Schriftzüge wir als die seinigen deutlich erkannten. Sie frägt weiter: „Liebst du uns noch so warm und innig wie bei deinen Lebzeiten?“ — „Viel heller!“ — war die Antwort.

Diese kurze mediumistische Kundgebung hat auf die Gattin des Gefertigten einen sehr tiefen Eindruck gemacht, und hat zugleich ihre Mediumität constatirt.

Von diesem Momente an liess sie sich das Buch der Geister, das Buch der Medien, das Licht des Jenseits etc. vorlesen und von dem Gefertigten erklären.

Ihre Mediumität sollte bald gute Früchte tragen.

Im J. 1871 wurde der Gefertigte in seiner activen Dienstleistung von F. in Galizien nach B. . . . daselbst versetzt.

Ein Mädchen von 14 Jahren, die Tochter eines Tagelöhners, welche zur Aushülfe bei dem Wäscherollen herbeigerufen wurde, erzählte meiner Frau, wie ihre Mutter schon seit 3 Jahren an Gicht fürchterlich leide, wie sie, so wie ein Knäuel zusammengezogen, unbeweglich wie ein Strunk daliege, weder Hand noch Fuss rühren könne, so dass sie wie ein Kind geätzt werden musste.

Als mir meine Gattin dieses mitgetheilt hatte, machte ich ihr begreiflich, dass nun der Augenblick gekommen sei, von ihrer Mediumität den providentiellen Gebrauch zu machen. Nach einigem Widerstreben willigte sie endlich ein, einen Geist zur Heilung der beschriebenen Kranken anzurufen. Der Gefertigte war der Ansicht, man müsse in diesem bedeutungsvollen Falle den Geist des *Hufeland* anrufen; allein es erfolgte mediumistisch die Antwort: „Rufe den *Ulrichshof*, der wird ihr helfen.“ Sie rief daher den Geist des *Ulrichshof* an.

Dieser verordnete: „Immergrün aus dem Walde zu holen, 6 Minuten zu kochen und den ersten Tag unter Gebeten Umschläge auf die Hände der Kranken zu legen; denn die Hülfe komme nur von Gott.“ *Ulrichshof* ordnete auch an, ihn täglich um die 10. Morgenstunde anzurufen, wo er die weitere Behandlung vorschreiben werde.

Welche Freude empfanden wir, als uns 24 Stunden nach der Anwendung dieser Cur gemeldet wurde: die Kranke vermöge schon den Löffel selbst zu halten, was sie durch drei Jahre nicht vermochte.

Nun ging die Gattin des Gefertigten freudenvoll und mit Vertrauen ans Werk. — Am 2. Tage verordnete *Ulrichshof* die beschriebenen Umschläge auf die Füsse zu legen, und nach 24 Stunden konnte die Kranke auch schon ihre Füsse bewegen. Am 3. Tage wurden diese Umschläge auf Hände und Füsse nach der Anordnung des Geistes gelegt,

deren Beweglichkeit sich vermehrte. Am 4. Tage verordnete der Geist, die Kranke in einer Wanne zu baden, bestimmte den Wärmegrad des Wassers, die Menge des zu kochenden Immergrüns, die Dauer des Bades etc. jeden Tag ganz genau unter beständiger Ermahnung zu Gebeten, so dass die Kranke bei dem 6. Bade schon selbst in das Bad steigen konnte, was der Geist voraus angekündigt hatte. — Kurz nach dem 8. Bade war die Kranke zu unser aller Erstaunen völlig genesen, aber noch ein wahres Skelet, nachdem sie, wie wir es nun erfuhren, 28 Jahre schon an der Gicht gelitten hatte. Doch diesem wurde nach dem Anrathen unseres verehrten Ordinarius *Ulrichshof* durch eine sechswöchentliche Verabreichung einer kräftigen Kost bald und leicht abgeholfen.

Das Weib genas, kam bald zu Kräften, so dass sie ihren Obliegenheiten als Mutter und Hausbesorgerin wieder nachkommen konnte.

Als wir die Stadt B. im J. 1874 im Monat Mai verliessen und nach Böhmen übersiedelten, war dieses Weib als ein sprechender Zeuge einer durch die Geister bewirkten Cur, welche von den Aerzten für unmöglich erklärt wurde, noch am Leben.*)

Wir fügen hier noch schliesslich bei, dass weder der Gefertigte, noch dessen Gattin zu jener Zeit medicinische Kenntnisse besassen, und dass der Gefertigte durch diese unleugbare, von der ganzen Bevölkerung der Stadt B. . . . constatirte Thatsache bewogen wurde, in dieser Stadt seinen ersten spiritistischen Vortrag in den Räumen des dortigen Gymnasiums am 17. Juni 1871 darüber abzuhalten, an den sich noch viele Bewohner jener Stadt erinnern werden.

Budweis, am 2. November 1876.

Franz Pavlicek,
K. K. Finanz-Commissar im Ruhestande.

---

*) Wir erlauben uns, unseren Lesern hierbei den im März- und April-Hefte 1876, S. 97—104 und 148—153 gebrachten Artikel von *Léon Favre-Clavairoz*, General-Consul von Frankreich zu Triest, in Erinnerung zu bringen, woselbst in der Anmerkung von ähnlichen Heil-Antecedentien des Verfassers die näheren Nachweise gegeben sind. Die Redaction.

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von Seite 493.)

III.

Wie ich schon früher andeutete, gab die an sich niederschlagende Unterbrechung so anregender Erfolge und die Formirung neuer Zirkel zur wichtigen Beobachtung der Identität einer geistigen Persönlichkeit Gelegenheit; denn die Erscheinung unter dem Namen *Bertie* blieb immer die treue Führerin. Wenn Anticipation, durch die ersten zwei oder drei Beispiele gestärkt, auch zum Theil diese Beständigkeit erklärt, so war doch die zuweilen höchst überraschende Wiederkehr charakteristischer Einzelheiten, den neuen Medien total unbekannt, merkwürdig genug, die Tragweite geheimer Voraussetzungen scharf abzugrenzen. Diese einzelnen Momente aber sind von enormer Bedeutung gegenüber den unleugbaren Modificationen, welche neue Medien und Zirkel, ja selbst einige neue Mitglieder in Erscheinungen hervorrufen und so die Erkenntniss einer isolirten fremden Individualität erschweren. Als ich traurig dem ersten Zirkel „Lebewohl" sagte und nun kaum Erfolg mit dem zweiten, Mrs. *F.* und ihrem Sohn *Alfred* als Medien hoffte, kündigte unsere *Bertie* sich gleich in einer Weise an, dass mein Verdacht, ein vorgefasster Plan seitens der Medien sei im Spiel, bald zurückwich. Die wahrhaft herkulischen, physikalischen Manifestationen, durch *Alfred's* Gegenwart hervorgerufen, den ich gewöhnlich an meiner Hand hatte, standen im auffallenden Contrast zu der milden Materialisation *Bertie's*, die alsbald ausser ihrem Gesichte auch die Hände zeigte, während Mrs. *Firman* wohlgefesselt an den der Oeffnung abgekehrten Stuhl gebannt war. Die Kraft steigerte sich, bis wir gegen Weihnacht (1873) die photographischen Resultate erzielten, deren Vollendung durch die plötzliche Abreise leider abgeschnitten wurde. Die arme bedrängte Frau scheute sich, mir den wahren Sachverhalt ihrer Schwierigkeiten mitzutheilen aus Furcht, meine Güte zu missbrauchen, und so verlor ich für einige Zeit alle Spur ihres Aufenthaltes. Verleumdungen hatten nun Raum, sich auszubreiten, denn die Frau sagte mir häufig bei ähnlicher Freigebigkeit des Publikums: „Ich vertheidige mich nur in Gegenwart der Ankläger."

— Mehrere Male nahm ich sie beim Wort, und jedesmal mussten die Angreifer zum Rückzug blasen; denn wie gewöhnlich hatten die angeblich Betrogenen nur — sich selbst betrogen. Die herzlose Behandlung, welche sie von unverschämten Klugheitshelden erdulden musste, entschuldigt bei mir manche ihrer Missgriffe, die ich anderweitig kaum verziehen hätte. Ich hatte nun Zeit, über das Erlebte nachzudenken, und der Trieb zum Weiterforschen war nur zu natürlich erregt.

Schon einigemal hatte inzwischen eine Mrs. *Thatcher*, die zu unserm ersten Privatzirkel gehörte, angedeutet, dass ihre Haushälterin mediumistisch sei, und ob ich eine Sitzung versuchen wolle? Diese Mrs. *Thatcher*, eine höchst achtbare Wittwe, welche sich durch Handarbeit ernährt, verfolgte mit grossem Interesse unsere früheren Experimente und, als intime Hausfreundin des Mediums, entschuldigte sie zwar in Etwas deren Furcht vor dem herrschenden Vorurtheil, konnte aber dennoch meine Auffassung wohl würdigen und theilte mit mir das Interesse fernerer Erfahrung; und so folgte ich der Einladung zur bescheidenen Wohnung. Das Medium, von fast hässlichem Aeussern, erweckte keine grossen Hoffnungen in mir; indess ihr religiöser Enthusiasmus als römische Katholikin, neben einer fast gänzlich vernachlässigten Schulbildung, schien auf interessante Beobachtungen hinzudeuten, die jedenfalls meine Erfahrungen ergänzen und bereichern möchten. Wir setzten uns (zusammen fünf) an einen groben Tisch, der für willkürliche Bewegungen Schwierigkeiten bot, die kaum mit der schwächlichen Constitution des Mediums im Zusammenhang standen. Die heftigen Zuckungen waren mir fast unangenehm, und als die Frau nun gar plump auf den Boden fiel und unter noch heftigern krampfhaften Bewegungen Visionen schilderte, glaubte ich nur mit hysterischen Anfällen zu thun zu haben; allein der weitere Verlauf überzeugte mich von echter mediumistischer, aber r o h e r, ungeregelter Kraft, die, mit einer schwachen Constitution kämpfend, höchst interessante Momente darbot, die innige Verflechtung mediumistischer Erscheinungen mit dem Gewebe k ö r p e r l i c h e r Existenz zu beobachten. Nach jeder bedeutenderen Aeusserung, wie starker Klopflaute, Bewegung eines Gegenstandes ohne alle Berührung etc., stiess sie einen Laut aus, als wenn plötzlich etwas sehr Schweres auf ihre Brust fiel, und später, nach momentanen Materialisationen, folgte diesen Zufällen eine Ohnmacht, die oft sehr lange dauerte und zuweilen in peinlicher Weise den Rest der Sitzung ausfüllte. Da r e g e l m ä s s i g wiederholte Sitzungen fast u n e r l ä s s l i c h sind,

die Kraft des Mediums sowohl, wie die wesentliche sympathische Disposition der Sitzenden zu üben und zu steigern, so machte ich den Vorschlag, solche festzusetzen.

Die Frau (eine Wittwe mit einer kleinen Tochter) ernährte sich durch Tagelohn als Scheuerfrau kärglich genug; aber mein Vorschlag, ihr eine Entschädigung festzustellen, wurde mit einem Unwillen von ihr zurückgewiesen, welcher mir als einer der schönsten Momente in meiner Erfahrung erschien, aber mich in grosse Verlegenheit brachte, da ich selbst die Ausgleichung durch Münze bis auf heutigen Tag mit Abscheu auf diesem Felde empfinde. Jeder echte Künstler wird beim Empfang des ersten Geldes erröthen und gleichsam die Keuschheit geistiger Mittheilung verletzt fühlen; wie viel mehr auf diesem Gebiete! Ich fühlte eine peinliche, zugleich freudige Verwirrung, als das Auge des verletzten Mediums das meinige traf. Nach einer Pause sagte ich: „Sie haben Recht, aber ich engagire Sie für einen Tag der Woche als Scheuerfrau — aber nicht mit dem Besen, sondern durch Ihre Begabung, mein Herz von Zweifeln reinigen zu helfen.“ Mein Kniff gelang vollkommen, und mein Hinweis auf extra körperliche Anstrengung erlaubte sogar die Erhöhung des gewöhnlichen Lohnes. Nun war noch der gerechte Widerwille gegen Prüfungsbedingungen zu überwinden, ein Protest, den ich bei sittlich reinen Wesen natürlich finde. Die arme Frau konnte weder lesen noch schreiben, aber ihre Ehrlichkeit schien ihr ein heiliges, unantastbares Kleinod. Ich machte gelegentlich Gebrauch von ihrer Bereitwilligkeit in den kritischsten Momenten und fühle mich sicher, alle gewonnenen Resultate für echt zu erklären, und diess um so mehr, da dieselben so spärlich kamen und durch Krämpfe und lange Pausen die Geduld folternde waren, so dass Mancher an meiner Stelle die Sache aufgegeben hätte. Sogar mein Versprechen eines reichen Dankbarkeits-Geschenkes beim ersten Erscheinen unserer treuen, auch hier controllirenden „*Bertie*“ schien gar keinen Einfiuss zu üben; die Entwickelung ging langsam und sichtlich im steten Kampfe mit der schwachen Constitution vor sich, ja an vielen Abenden kam nicht die Spur von Kraft zur Aeusserung, und ich hatte Mühe, mein Interesse rege zu halten. Hände erschienen in der Oeffnung des Cabinets, ganz verschieden von denen des Mediums, und zeitweilig füllte sich dieselbe mit einer blendend weissen Masse, aber nur für einen Augenblick. Nach jeder derartigen, gleichsam concentrirten Erpressung der Kraft hörten wir einen lauten Stoszseufzer und Ruf nach Luft — und Besprengung mit Eau de Cologne, Reiben etc. brachte

die Ohnmächtige wieder zu sich, und meine Einsprache gegen Fortsetzung der unerquicklichen Sitzungen fand nur Erledigung durch die erneuerte Hoffnung des Mediums selbst. Ich übergehe Einzelheiten in den Versuchen der Materialisation, die, an sich unbedeutend, reichen Stoff für Beobachtung der zeitweiligen Disposition des körperlich zarten Organismus darboten. Eines Abends hoffte ich die Erfüllung meines Wunsches, aber eine frische Blume wurde mir aus der Oeffnung zugeworfen, wo ich das Auftauchen des Gesichts erwartete. Bald nach dieser Sitzung aber erschien endlich die Ersehnte, aber wie verschleiert und nur auf einen Moment, doch die Wirkung war auf uns natürlich beglückend, und mit Freude gab ich mein Geschenk. Ich hoffte nun kühn auf weitere Fortschritte, aber leider wurde ich getäuscht. Das öftere Erscheinen des Gesichtes erweckte allmählig in den anderen Mitgliedern den Wunsch, einen verstorbenen Bekannten zu erkennen. Diess kreuzte meinen Plan, denn ich hatte stets vermieden, dem sich entwickelnden Strom besondere Wünsche oder Bestellungen entgegen zu setzen, und sah meine Bahn als einfacher unpartheiischer Forscher ungern von zärtlichen Wittwen blockirt. Diess störte die Harmonie, ohne welche kein Erfolg denkbar. Meine Autorität als Führer des Zirkels wurde getrübt, und nach manchen vergeblichen Versuchen, ins alte Geleis zu lenken, gab ich diese Sitzungen auf, weil ich fest überzeugt war, dass diese voreiligen Forderungen im direkten Widerspruch mit der Entwicklung standen. Die zarte, eben aufblühende Pflanze wurde zertreten durch Ungestüm und Selbstsucht — wie wohl in vielen Fällen!

Nun, nach mehreren Monaten, kam meine Ferienreise heran, und ich ging zunächst nach London. *Alfred Firman* war inzwischen nach Paris gegangen, aber von der Mutter hatte ich nichts gehört, und ich vermuthete ihre Rückkehr nach New-York. Plötzlich erschien sie in meinem Hotel (der Sohn hatte ihr meine Adresse mitgetheilt), und in einem so kläglichen Zustande, dass es mich schmerzlich berührte. Wo ich die Grenzen moralischer Verkommenheit und kindischer Ungeschicklichkeit im Taumel der Welt ziehen sollte, war mir auf's Neue ein Problem. Kein überzeugender Beweis unehrlicher Handlungsweise war mir, trotz strengen Nachforschens, zugekommen; die seltene mediumistische Begabung war zweifellos — und dennoch ein grausames Elend! — Wenn ich nicht die Aussicht in mir befestigt hätte, dass ein Sterblicher in ein solches Netz von Ungemach verwickelt sein könnte, dass ein herzloser, oberflächlich Beurtheilender die Schuld auf den Leidenden wirft,

— würde ich mich hier betroffen abgewandt haben von einer verdächtigen Persönlichkeit. Ich überzeugte mich bald von der traurigen Sachlage. Schulden drückten die zum Theil vielleicht in der Einbildung Verfolgte, die neben wirklichen Schwächen zumeist wahrscheinlich durch gänzliche Unkenntniss der rauhen Welt ins Unglück gebracht war. Die gänzliche Entfremdung von der praktischen Welt bringt wohl manches leichtgläubige Medium ins Verderben, wenn nicht ein wachsamer Freund zur Seite steht. Ein kindliches, oft dummes Vertrauen auf helfende „Geister" erklärt manchen Verstoss, der den Anschein vorgefassten Planes hat. Die Verstümmelung der Individualität eines „fahrenden Mediums" mag wohl des Studiums besonders werth sein.

Mein Bruder aus Bonn traf verabredetermaassen ein, wohlgespickt mit schroffen Zweifeln aus der Professorenstadt. Wir besuchten eine Sitzung bei *Herne*, wo ganz merkwürdige Manifestationen stattfanden, fast ungünstig, weil erdrückend für ein erstes Mal. Während er die Hand *Herne's* fest in seiner Hand hielt, wurden drei hölzerne Ringe um seinen Arm gehängt und noch ein Stuhl dazu, der andern mächtigen Erscheinungen nicht zu gedenken! — Dann arrangirte ich eine Sitzung bei Mrs. *Firman*, wo wir Mühe hatten, die Fenster mit Lumpen und Lappen zu verhängen. Kaum erwartete ich in der einigermaassen dunklen Ecke des Zimmers Erfolg, wo wir uns mit noch zwei Damen, Verwandten des Mediums, setzten. Eben Platz genommen, überschüttete „*Bertie*" uns mit einer wahren Fluth von Manifestationen, wie Freude des Wiedersehens ausdrückend! Ihre Hände tappten uns lebhaft nach der Reihe, und mein Bruder, der ganz entfernt vom Medium sass, wurde besonders bedacht. Sogar eine Materialisation zeigte sich; zwar schwach aber hinreichend, die Erklärung des Betrugs aus dem Felde zu schlagen, — d. h. wenn nicht (wie gewöhnlich) die kühnste Fantasie erhitzt wird, Möglichkeiten bei den Haaren herbeizuziehen. Dann gingen wir zu *Williams*, wo wir innerhalb 15 Minuten Erstaunliches erlebten. Die Kraft schien nur auf diesen Zeitraum concentrirt zu sein, und anstatt die bekannte Materialisation *John King's* in der zweiten Abtheilung im Cabinet zu erwarten, erschien er plötzlich, selbstleuchtend mitten aus dem Tisch kommend, woran wir Hand in Hand den Kreis geschlossen. Die Erscheinung war unbeschreiblich ergreifend und magisch. Mein Bruder hielt die eine Hand *William's* und ein mir Bekannter die andere. Die Erklärung blieb wiederum nur der Fantasie überlassen, die von denjenigen, welche absolut auf Betrügerei

bestehen, in solcher Weise gemisshandelt wird, dass diese schöne Himmelsgabe der bornirtesten Creatur dienen muss, die frechste Verstümmelung aller einfachsten Logik zu bemänteln. Die Hände eines Mediums halten von Skeptikern, und in Privat-Zimmern (wie meistens bei *William's* geschieht), und die Bewegung von Gegenständen, die Erscheinung *John King's*, mit beweglichen Gliedern inmitten des Kreises — Betrug! — 'Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!' — Nach einigen Sitzungen, die noch mehr Wunderbares brachten, äusserte mein Bruder seine Befremdung, Meinung, ja, wie ich herausfühlte, Verlegenheit.

„Betrügerei, Täuschung" — so lauteten ungefähr seine Worte — „ist dummes Zeug, aber Geister! — nein, das will mir nicht in den Kopf." — Mir war die Antwort genügend wegen der Verneinung des so tief eingewurzelten Vorurtheils. Sein halb ernsthaft gemeinter Zusatz: „Wenn ich noch eine solche Sitzung mitmache, werde ich verrückt!" bestätigte meine Ahnung, dass die in diesem Falle in Ueberfülle hervorquellenden Manifestationen, ohne systematische graduelle Steigerung, der Ueberzeugung keinen Raum liess, sich zu setzen, und nur die Betrugstheorie hinkend entlassen werden konnte, — die erste Stufe wachsender Erkenntniss, welche vom zweifelnden Deutschland erhofft werden möge, wenn es erkennen will, dass Fälscher, Gaukler, Verräther überall die Glorie der Wahrheit trüben (um sie nachher selbst schöner leuchten zu lassen) von der Räuberhöhle bis zum heiligen Stuhle! —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel Erfahrungen an anormalen Organisationen.

Aus:

„Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes."

Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung

von

Lazar* Baron *Hellenbach.)

(Fortsetzung von Seite 496.)

III.

Die Gründe, die einen überlegten oder freiwilligen Betrug ausschliessen, können doppelter Art sein, die Individualität einzelner Medien und vor Allem der Inhalt einzelner Antworten.

Wer wird mich glauben machen, dass eine junge Frau, die ich durch sechs Jahre beobachten kann, mich unausgesetzt wird betrügen können, und ohne allen Grund auch nur betrügen wollen? Wer will mir den Glauben beibringen, dass eine andere, der gebildeten Classe angehörende Frau, die ich zwar noch längere Zeit kannte, aber weniger mit ihr verkehrte, durch Jahre beinahe täglich einige Stunden für sich allein schreibt (was sie überdiess Niemanden lesen lässt), und ihr ganzes Thun und Lassen nach dieser Kundgebung leitet; ich sage, wer will mir den Glauben beibringen, dass diese Frau nur sich selbst betrügen wolle? Sie handelt gewiss bona fide; sie soll mit verstellter, schlechter, unorthographischer, unzusammenhängender Schrift Gedanken hinwerfen, selbe für Offenbarungen halten und doch das Bewusstsein haben, dass es ihre eigenen normalen Conceptionen sind? Viele werden meinen, dass es eine Art Wahnsinn sei. Gegen diess ist nichts einzuwenden, wenn nur nicht manchmal so viel Sinn in dem Wahne läge, von dem man nicht weiss, woher er kommt, und wenn es abzusehen wäre, wienach auf den Wunsch irgend einer Person ganz vernünftige Menschen plötzlich auf eine Viertelstunde wahnsinnig werden sollen, um mitunter sehr geistreiche und überraschende Antworten zu geben. Man kann diess Wahnsinn taufen, nur ist es dann etwas anderes, als man gemeiniglich darunter versteht.

Die Zweifel können aber entschieden durch den Inhalt mancher Gespräche selbst gehoben werden. Ich unterhielt mich einmal mit dem ersten der zwei Medien, der jungen Frau, über *Schopenhauer*, einen Autor, der damals im ganzen Lande eine terra incognita war, und wahrlich nicht die Lectüre des Mediums bildete. Nachdem ich die Frage gestellt hatte, ob er, d. i. *Schopenhauer*, seine Philosophie auch jetzt aufrecht halte, erhielt ich, angeblich durch ihn, die bejahende Antwort. Nunmehr aber leugnet *Schopenhauer* in seinen philosophischen Werken die Individualität nach dem Tode; ich fragte daher, wienach er mit mir also sprechen könne? Darauf folgte die augenblickliche Antwort: dass er sich eben individualisire, weil ich es wünsche. Wer nun die Werke *Schopenhauer's* kennt, der wird wissen, dass diese Antwort, obschon durch ihn die Möglichkeit einer derartigen Individualisirung nirgends ausgesprochen ist, doch gerade nicht im Widerspruche mit seiner Theorie stehe, und war diese Antwort für ein mit den Schriften *Schopenhauer's* unbekanntes Wesen unglaublich treffend.

Ein anderes Mal unterhielt ich mich über *Charles Fourier* und fragte unter Anderem, ob es mit den Hieroglyphen der

Pflanzen seine Richtigkeit habe. *Fourier*, dieser Poet in Prosa, meint nämlich, dass jede Blume und Pflanze, ja jedes Thier das Sinnbild von Etwas, einer Leidenschaft, Empfindung oder Eigenschaft sei, und hat er einige sehr anziehende Bilder entworfen. Die Antwort hierauf, sowie auf die Frage, ob mir *Fourier* welche beantworten wolle, folgte bejahend. Ich stellte über viele Pflanzen Fragen, unter Anderem über die verschiedenen Nadelholzarten, und erhielt in französischer Sprache unglaubliche, sehr zutreffende, schnelle Antworten, und wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, dass ein geistreicher Mensch durch einiges Nachdenken leicht Aehnliches zusammenstellen könnte, so würde er doch sehr in Verlegenheit gerathen, wenn diess unmittelbar nach einer jeweiligen Frage geschehen müsste, zumal wenn er *Fourier* nicht gelesen und ich ihn etwa fragen würde, was für Sinnbilder sind die verschiedenen Eichengattungen?

Als ich in neuerer Zeit die Bekanntschaft einer als Schriftstellerin thätigen Spiritistin machte, die sich nur mit Niederschreibung ihrer Visionen und sehr erfolgreicher Heilung von Kranken befasst, die den *Kant* aber nie in der Hand hatte, frug ich sie, ob sie mir wohl Antworten *Kant's* vermitteln wolle? und da sie auf den Versuch einging, stellte ich folgende Fragen, welche sie augenblicklich beantwortete. Ich frug, ‚ob die Gravitation für das der menschlichen Erscheinung zu Grunde liegende Wesen von gleicher Wirkung sei' und erhielt die Antwort: „Ja, ganz wie auf dieser Welt, so ist es auf der andern, es ist stets dasselbe, nur scheint es anders". Befragt über den Umfang der Schwerkraft, erwiderte sie: „Die Schwerkraft in ihrem ganzen Umfange kennt kein Geist, wenigstens keiner, den ich kenne; es sind überall unerforschbare Dinge, wo ist das Ende, wo?" Auf die Frage, ob die Schnelligkeit, mit welcher diese Wesen die Schwerkraft und den Raum überwinden, die des Lichtes übertreffe, erfolgte die Antwort: „Es ist diess je nach dem Geist oder Wesen sehr verschieden, es richtet sich nach seiner Stufe und Wissenschaft; die Schnelligkeit der Gedanken übertrifft die des Lichtes; wie du denkst, so bist du schon an dem Ort der Gedanken, diess ist die Schnelligkeit mancher Wesen." Auf eine Frage über den Raum erhielt ich die merkwürdige Antwort: „Es ist auch so, der Raum ist eine menschliche Idee. Ich kenne weder Stunde noch Tag, noch Raum im Reiche, wo ich mich befinde. Denken, Wollen und Thun ist nur Eines. Ich verkehre mit dir durch das, was du Raum nennst, wie du mit dir selbst verkehrst durch deine Gedanken. Der Wille ist hier der Herr des Raumes. Ich bin jetzt z. B. nicht in Person hier, ich bin

in irgend einem Winkel des Raumes, und rede mit dir durch den Raum, der nach menschlicher Berechnung etwa so weit wäre, wie die Sonne, und rede, wie du siehst, secundlich, muss noch dabei motorisch auf das Gehirn des Mediums wirken.“ Hier brach der Bleistift des kleinen Tisches, und das Medium nahm einen Bleistift, wie sie eigentlich immer thut, direct in die Hand, um weiter zu schreiben, da sie nur auf mein ausdrückliches Verlangen von dieser Methode abging. Und siehe da, sie schrieb die Worte hin: „Der Tisch ist mir lieber;“ auf die Frage: Warum? „Scheidewand zwischen Auge und Medium.“ Auf die Frage, was *Kant* über *Schopenhauer's* Wille, Weltseele halte, lautete die Antwort: „Weltseele des guten *Schopenhauer* Unsinn, frage ihn doch selbst, ob er Weltseele ist.“ Diess geschah ohne Resultat.

Ob diess nun Gedanken *Kant's* sind, ist allerdings problematisch, aber es sind Gedanken im Sinne *Kant's* und auf keinen Fall normale Gedanken des Mediums. Diese Aeusserungen stehen im diametralen Gegensatze zu den spiritistischen Anschauungen, wie selbe in Amerika als directe Offenbarungen bereits zur Religion geworden sind. Man vergleiche z. B. „die experimentellen Untersuchungen über Geistermanifestationen“ von Doctor med. *Robert Hare,* Professor der Chemie an der Universität von Pensylvania. Insbesondere stehen sie im Widerspruche mit den Anschauungen des Mediums (Baronin *Adelma Vay.* Man vergleiche deren Schriften). Diese Verschiedenheit der Aussagen liefert den Beweis, wie sehr man Unrecht hat, diesen Offenbarungen einen dogmatischen Werth beizulegen; anderseits aber ist das Phänomen, dass das Medium ihrem Bewusstsein fremde vernünftige Gedanken hervorbringen kann, eine unleugbare, folgenschwere Thatsache.*)

Es existirt eine ganze Literatur solcher Conversationen, der ich allerdings insolange keine Aufmerksamkeit schenkte, als bis ich nicht selbst ähnliche Erfahrungen machte. Dass es da unter den Medien viele Betrüger und noch mehr Betrogene gibt, das mag wohl sein; dass das Wesen der Sache von keinem erkannt wurde, soweit mir wenigstens diese Gattung Schriften bekannt ist, habe ich auch wahrgenommen; dass aber viele Spiritisten in Frankreich, wie ich aus den verschiedenen Werken ersehen, wesentlich gleiche Antworten in vieler Beziehung erhielten, wie ich in dem

*) Die Lösung dieses scheinbaren Räthsels verschiedener Anschauungen von Geistern und Medien hat *A. R. Wallace* bereits in seinen zwei spiritualistischen Broschüren: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ und „Vertheidigung des modernen Spiritualismus“ zu geben versucht. — Die Redaction.

entfernten Croatien, das ist ebenfalls eine Thatsache. Es können die vielen lächerlichen Auslegungen und Anmaassungen allerdings belacht, eine ganz anormale Gehirnthätigkeit kann aber nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Ich meinestheils will diese Literatur nicht bereichern und könnte es auch nicht, weil ich keine Protocolle geführt und überdiess die Erfahrung habe, dass Jeder selbst es erleben muss, um es zu beachten. Mich interessirte auch das Phänomen bei Weitem mehr, als der Inhalt der Gespräche; denn man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, und es mag hierbei Betrug, Täuschung, Beschränktheit und Zufall noch so viel Spielraum haben, Etwas wird einem vorurtheilsfreien Beobachter doch immer als unzweifelhafte Thatsache übrig bleiben, und das ist — dem Bewusstsein fremde, mitunter sehr vernünftige und überraschende Gedanken. Was aber dadurch bewiesen wird, auf das werden wir später noch zurückkommen.

Wenn Jemand ob klare oder unklare Kenntniss von Etwas hat, was sich auf Meilenweite zuträgt, oder Dinge beurtheilt oder erzählt, von denen er erfahrungsgemäss nichts weiss und wissen kann, so ist diess ein unbewusster Process, der etwa dem Instincte der Thiere zu vergleichen wäre, der aber hier ausnahmsweise ins Bewusstsein hinüberragt. Allerdings kann der Instinct dann nicht in dem Sinne genommen werden, als sei er lediglich eine vererbte Gewohnheit, wie das Einige annehmen. Diese Annahme stünde allerdings mit den Thatsachen im Widerspruche, denn da kann von ererbter Angewohnheit nicht die Rede sein. *Hartmann* nennt manche Function des unbewussten Lebens „Hellsehen.“ Nun sind zwar die meisten solcher medianimischen Aeusserungen ein unerklärtes Hirngespinnst, wie ein dummer Traum, aber einige verdienen thatsächlich den Namen von Producten eines hellsehenden Zustandes.

Auf mich machte die Sache immer den Eindruck, als wenn ich in einer Fabrik den Laufriemen eines Apparates an ein anderes Rad der Betriebswelle setzen würde. Die erste treibende Kraft ist immer dieselbe, selbst der Apparat, aber dieser nimmt eine andere Bewegung an, insolange der Laufriemen auf einer kleineren Scheibe läuft. Der Ausdruck „verrücktes Gehirn“ wäre ein sehr passender, im wörtlichen Sinne genommen, wenn man nicht gewöhnlich etwas Anderes darunter verstünde. Gleichzeitig will ich bemerken, dass, wenngleich die geistigen Fähigkeiten von Einfluss sind auf die Antworten, die Fähigkeit des medianimischen Schreibens doch bei den verschiedensten Naturen vorkommt; im Allgemeinen aber lässt sich nicht läugnen, dass je kräftiger

der Verstand, das bewusste Leben ist, desto einflussloser dieser Instinct, das unbewusste Leben, und je mehr das erstere zurücktritt, desto mehr Spielraum hat das zweite. Solche Seher, Träumer oder Medien sind eben nicht etwa unvollkommenere, wohl aber fehlerhafte Organisationen, wie z. B. die Seherin von Prevorst. Ein geringerer Grad dieser Eigenschaft kommt auch bei ganz normaler Gesundheit und gutem Verstande vor.

Interessant ist, was *Kant* in dieser Beziehung sagt (Bd. II, S. 349): „Wenn indessen die Vortheile und Nachtheile ineinander gerechnet werden, die Demjenigen erwachsen können, der nicht allein für die sichtbare Welt, sondern auch für die unsichtbare in gewissem Grade organisirt ist (wofern es jemals einen Solchen gegeben hat), so erscheint ein Geschenk von dieser Art Demjenigen gleich zu sein, womit *Juno* den *Tiresias* beehrte, die ihn zuvor blind machte, damit sie ihm die Gabe zum Weissagen ertheilen könnte. Denn nach den obigen Sätzen zu urtheilen, kann die anschauende Kenntniss der andern Welt allhier nur erlangt werden, indem man etwas von demjenigen Verstande einbüsst, welchen man für die gegenwärtige nöthig hat. Ich weiss auch nicht, ob selbst gewisse Philosophen gänzlich von dieser harten Bedingung frei sein sollten, welche so fleissig und vertieft ihre metaphysischen Gläser nach jenen entlegenen Gegenden hinrichten und Wunderdinge von daher zu erzählen wissen, zum wenigsten missgönne ich ihnen keine von ihren Entdeckungen; nur besorge ich, dass ihnen irgend ein Mann von gutem Verstande und wenig Feinheit ebendasselbe dürfte zu verstehen geben, was dem *Tycho de Brahe* sein Kutscher antwortete, als Jener meinte, zur Nachtzeit nach den Sternen den kürzesten Weg fahren zu können: „Guter Herr, auf den Himmel mögt Ihr Euch wohl verstehen, hier aber auf der Erde seid Ihr ein Narr.“ “ —

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Frohschammer und der Spiritismus.

In seinem neusten philosophischen Werke: „Die Phantasie als Grundprincip des Weltprocesses“ (München, *Ackermann*) bespricht *Frohschammer* auch das Schlafwandeln, das Hellsehen und die Geister des Jenseits. Aeussert er sich über das Schlafwandeln und Hellsehen, besonders das Letztere, schon sehr zurückhaltend, so verhält er sich sehr skeptisch bezüglich der Annahme einer Wirksamkeit von Geistern oder abgeschiedenen Seelen in den Mediums. Seine Urtheile halten sich überhaupt sehr im Allgemeinen, und nichts verräth, dass er die Hauptschriften des Spiritualismus kenne. Da kann er leicht meinen, dass sich die Manifestationen der Medien subjectiv erklärten, aus purer Cerebration, wie es *Carpenter* bezeichnet hat. Allein es ist bestimmt zu behaupten, dass es ihm entschieden misslingen würde, die Thatsachen zu entkräften, welche z. B. in den Schriften *Edmond's*, *Timm's*, *Wallace's*, den Berichten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London, *Robert Dale Owen's* vorgetragen sind. Wer weder Gelegenheit hat, noch sucht, selbst Beobachtungen anzustellen, noch auch nur sich mit wenigstens einem Theil der Hauptschriften des Spiritualismus bekannt macht, von dem mag es immer noch rühmlich genannt werden, wenn er (S. 562—563) erklärt: „Die Wissenschaft soll, unseres Erachtens, diesen Erscheinungen gegenüber sich zwar nicht von vornherein ablehnend und ignorirend verhalten, aber sie hat alle Ursache, dabei vorsichtig und mit aller kritischen Schärfe zu verfahren.“ Das Letztere war von Anfang bis heute das Streben der Redaktion der Psychischen Studien, scheinen darin aber doch so wenig von dem geistreichen und freisinnigen Münchener Philosophen beachtet worden zu sein, als die 13 Werke der von dem Herrn Staatsrath *Aksakow* herausgegebenen „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.“ ***F. H.***

Ueber Phrenologie.

Aus den Vorträgen von Alexander Hoffers,
Begründer des phrenologischen Instituts in Berlin.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 507.)

II.

> **Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;**
> **Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!**

So lässt *Goethe* den *Faust* sprechen, und fürwahr, wir vermögen auch unsern zweiten Theil nicht besser als mit diesem Citat zu beginnen, denn die Seele, wir wiederholen es, ist an die physischen Organe gebunden; sie ist dieselbe für Alle und variirt nur in ihren Eigenschaften, je nach den Organen. Es war sicherlich ein sonderbarer Irrthum, die Verstandeskraft einer abstrakten Grundursache zuzuschreiben, die mit der Thätigkeit der Organe nichts zu thun hätte. Das neugeborne Kind z. B. hat Neigungen, Wünsche, Bedürfnisse, die es allein durch Instinkt befriedigt. Es bewegt sich, es handelt, aber es denkt noch nicht; das Verständniss kommt ihm erst auf Grund der materiellen Entwickelung seiner physischen Organe.

Wie jedes Jahrhundert durch seine eigene Philosophie gekennzeichnet wird, so bedurfte auch das Unsrige einer Fackel, die ihm auf seinem Wege zur Vervollkommnung voranleuchtet, und diese Fackel muss die Wissenschaft vom innern Menschen, von seiner zur Regeneration berufenen Natur sein. Auch die Phrenologie, ein Zweig dieser Wissenschaft, hat von ihrem ersten Erscheinen an Anklagen und Verdammungsurtheile in Masse hervorgerufen. Es wurde über Materialismus und Fatalismus geschrieen, nichtssagende Anklagen, so alt wie der Sophismus. Kein Wunder, denn wir haben es bei der Phrenologie mit einer mehr volksthümlichen Wissenschaft zu thun; denn je mehr sie die wunderbare Harmonie der Gehirnorgane beobachtet, um so mehr hiess sie auch überall als letzte Ursache die Hand des Allmächtigen Gottes.

Inmitten der widersprechendsten Systeme ist die Phrenologie im Stande, eine vollständige Physiologie des Gehirns zu geben; sie allein isolirt sich mit dem Menschen, indem sie auf die Natur zurückgeht, und folgt ihm auf seinen Wegen und in seinen Fortschritten, um ihn in seinen Wandlungen zu studiren.

Gestützt auf die Anatomie und die Beobachtung, hat die Phrenologie mit der Eintheilung der Organe in Verstandessinne, Gemüthssinne und thierische Triebe das grosse

Problem gelöst, der Menschheit die köstlichste Fundgrube der Enthüllungen erschlossen und den Tag vorbereitet, wo die Nebel, welche sie noch umgeben, einer vollkommenen intellektuellen Entwickelung Platz machen werden. Die Grundlagen der Phrenologie, nämlich die Physiologie des Gehirns und die Gesetze, welche das physische und moralische Leben des Menschen regieren, sind von wunderbarer Einfachheit. Der Materialismus versuchte diese Gesetze lediglich an der Schneide des Secirmessers zu studiren, was ihm selbstverständlich nicht gelingen konnte; ebensowenig haben sich die verschiedenen philosophischen Schulen mit der Phrenologie befreunden können, weil sie ihre alten Vorurtheile über den Haufen warf. Die Lokalisirung der Fähigkeiten scheint Vielen ein der Einheit der Seele gegebenes Dementi, das Vorhandensein der Naturtriebe eine Leugnung des freien Willens; das sind aber falsche Auslegungen der phrenologischen Lehren. Daraus, dass diese im Gehirn ebenso viel Organe als Fähigkeiten erkennen, darf man nicht auf die Theilung der Urkraft schliessen, ebensowenig wie die Zweiheit der Gesichts- oder Gehörorgane uns berechtigt, die Einheit des Sehens und Hörens zu leugnen. Die Phrenologie urtheilt auch nicht, dass dieser oder jener Mensch nothwendiger Weise ein Mörder oder Dieb werden müsse, weil das Organ des Zerstörungs- oder Erwerbssinnes unter der Schädeldecke eine gewisse Entwickelung erlangt hat, sondern sie begnügt sich, die vorherrschend gewordenen Neigungen bei den Menschen, welche sich daran gewöhnt haben, ihnen nachzugeben, zu konstatiren, und hier drängt sich der Gedanke an die hohe Wichtigkeit der Phrenologie für die Pädagogik auf; denn um den Geist zu bilden, müssen wir ihn in seinen einzelnen Kräften kennen; um den Menschen zur geistigen Freiheit zu erziehen, müssen wir ihm die Grundlage der Selbstherrschaft, die Selbsterkenntniss lehren, was beides durch ein gründliches Studium der Phrenologie erreicht wird. Als Leiterin der Kindererziehung erscheint thatsächlich die Phrenologie von eben so grosser Bedeutung, wie auf dem Gebiete der Psychiatrie (Seelenheilkunde), wo sie gleichfalls die wichtigsten Dienste leisten könnte.

Nachdem in England viele Strafanstalten und Irrenhäuser, ja in Nord-Amerika das Unterrichtswesen ganzer Städte, unter der Leitung phrenologisch gebildeter Männer stehen, mag auch in anderen Ländern der Versuch gestattet sein, der Phrenologie diejenige Stelle anzuweisen, welche einer Seelen-

lehre thatsächlich zukommt. Bei dem Streben nach Vollendung und der Sucht nach einer Uebertreibung der natürlichen Resultate, gelangt die Erziehung, selbst wenn sie den speciellen Charakter des Individuums kennen gelernt hat, nicht selten zu einer Widernatürlichkeit, welche dem Wahnsinn gleichkommt.

Wir unterscheiden hierbei den Wahnsinn der Einbildungskraft, den Wahnsinn des Gemüths und den Wahnsinn der instinctiven Eingebung.

Abgesehen von dem Falle, wo die Intelligenz eine vollkommene ist und Alles umfasst, — was als ein Wunder zu betrachten, — wird das Genie fast immer das Ergebniss der äussersten Entwicklung einer besondern Kraft resp. Fähigkeit sein, wie bei den grossen Feldherren, Mathematikern, Malern, Musikern etc. Ebenso verhält es sich fast immer bei der Mehrzahl der zufälligen Geistesstörungen; ihre Ursache liegt in der Ueberreizung einer Fähigkeit; nur äusserst selten stösst man auf absolute Geistesstörungen.

Obgleich der Geisteskranke meist schon im vernünftigen Zustande den Keim zum Wahnsinn in sich trägt, ist immer noch ein äusserer Vorfall, ein Schmerz, eine tiefe Bewegung nöthig, um ihn zum äusseren Ausbruch zu bringen.

Die Phrenologie vermag in ihrer Anwendung auf Heilung Geisteskranker wahrhaft grossen Nutzen zu stiften; denn sie erkennt nicht nur die Ursachen des Wahnsinnes, sondern sie giebt auch die Art und Weise der Behandlung und Heilung an, was hundertfache Erfahrung gelehrt hat.

Eine glückliche Harmonie der drei Grundkräfte im Menschen ist zur Erreichung grosser Erziehungsresultate unerlässlich.

Die Herrschaft der thierischen Triebe erzeugt stürmische Leidenschaften und Verbrechen; die Herrschaft der Gefühle verleiht Sanftmuth, aber mit Schwäche verbunden. Das Uebergewicht des Verstandes hingegen gewährt spekulativen Geist und Ideenreichthum, aber ohne Resultate; wie selten vereinigt sich aber in einem Individuum Alles, und dennoch ist das für Viele kein unerreichbares Ziel.

Die Temperamente haben auf den Charakter des Menschen keineswegs Einfluss, wie man unberechtigter Weise häufig früher annahm, denn das Temperament richtet sich nach dem Gehirn und nicht umgekehrt. Ein sanguinisches Temperament beobachtet man gewöhnlich bei starkem Nacken und bei runden Köpfen mit hervortretenden Seitenpartien. Diese Gestaltung allein giebt

heftige Leidenschaften und tollkühnes Ungestüm — die Attribute des sanguinischen Temperaments! Das lympathische Temperament kommt grösstentheils bei schlankem Nacken und eckigem abgeplattetem Kopfe mit mässigen Seitenparthien vor. Diese Gestaltung des Hirns allein erzeugt die träge Apathie, die Weichlichkeit und die Schwäche der Leidenschaften, welche man als Zeichen des lympathischen Temperaments kennt. Das cholerische Temperament zeigt einen aufgerichteten Kopf, eine hohe dominirende Stirn und im Allgemeinen wohlproportionirte Schädelformen. Diese Gestaltung bekundet lebhafte Einbildungskraft, Begeisterung, Empfänglichkeit, Enthusiasmus und die anderen, dem cholerischen Temperament zugeschriebenen Geistesanlagen. Die Beziehungen, in denen diese drei Temperamente mit der Entwickelung der ihren Charakter bestimmenden Organe stehen, geben hinreichenden Grund in Abrede zu stellen, dass sie die Macht haben, die natürlichen Anlagen zu modificiren, oder die Wirksamkeit der Geistesorgane zu ändern. Auf diese Weise gewinnt die Erziehung an Macht und Bedeutung; denn, indem sie auf die Gehirnorgane einwirkt, vermag sie nicht nur den Charakter und seine Organisation, wenn auch nur allmälig, umzuwandeln, sondern in Folge der Erblichkeit kann sie auch die Neigungen und Intelligenzen künftiger Geschlechter vorbereiten.

Weil nun, wie bewiesen worden ist, der Mittelpunkt der Empfindungen im Gehirn seinen Sitz hat, so ist auch jeder Theil desselben der Sitz einer Klasse von Fähigkeiten. Die Stirn ist der Sitz der Intelligenz. Bei den Idioten und den Thieren ist diese Parthie abgeplattet und von der Nasenwurzel an ohne Entwicklung. Häufig scheint die Höhe der Stirn in Folge der übermässigen Ausbildung der Wahrnehmungs-Organe gedrückt, aber von dieser Gestaltung wollen wir jetzt nicht sprechen, da so organisirte Menschen im Allgemeinen nicht ohne Begabung für die Wissenschaft sind.

Während die Organe an der untern Stirn die allgemeinen Kenntnisse und die Eindrücke jeder Art vermitteln, kennzeichnen die Organe an der obern Stirn das Genie; aber ohne die Mitwirkung der Wahrnehmungsorgane würden sie sich im Irrthum verlieren und lediglich zu gehaltlosen Spekulationen führen. Aus dem einheitlichen Zusammenwirken mehrerer Organe entsteht erst die Kraft, und die höchste Gewalt des Geistes entspringt aus der harmonischen Entwicklung aller intellektuellen Fähigkeiten.

Bei allen Menschen von bedeutendem Genie beobachtet man, dass die Wahrnehmungsorgane mit der Nasenwurzel

einen Winkel bilden, welcher die Stirn wesentlich vortreten lässt. Nicht selten geschieht es, dass kräftige Staturen aus einer niederen socialen Stufe sich allein durch die Kraft der Intelligenz erheben und alle Hindernisse und Widersacher zu überwinden wissen. Es bedarf nur der anregenden Ereignisse, um Helden und grosse Geister sich entwickeln zu sehen, gleichviel ob sie früher ihren Schauplatz in einem friedlichen Dorfe oder im Strudel der grossen Stadt gehabt haben. Jedes Individuum hat seine eigene und besondere Mission zu erfüllen, und es ist Sache der Erziehung, jedem Menschen seinen rechten Platz anzuweisen, was mit Hilfe der Phrenologie recht gut möglich ist.

Mehrere sehr verdienstvolle Gelehrte haben Versuche gemacht, aus der Bildung des Schädels der auf dem Erdboden zerstreut wohnenden Völkerschaften die Nationalcharaktere zu erkennen, und vorzüglich hat *Blumenbach* in Göttingen Materialien hierzu gesammelt. Allein *Gall* ist der Meinung gewesen, dass man auf dem eingeschlagenen Wege nie zu sichern Resultaten gelangen werde, weil nachgewiesen ist, dass die natürliche Schädelbildung den Volkscharakter nicht allein bestimmen könne, sondern dass Klima, Gesetze, gesellschaftliche Verfassung, Erziehung etc. darauf den unbezweifeltsten Einfluss ausüben müssen, und weil die individuelle Organisation einzelner Menschen durch die Einwirkung dieser Einflüsse verschieden modificirt werden wird.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die menschlichen Geistesanlagen schon von Jugend auf und an allen Orten der Erde die grösste Verschiedenheit zeigen und der Entwickelung fähig sind, dadurch aber auch die Kopfform mehr oder weniger modificiren. Würde nicht jede Anlage ein besonderes Organ im Gehirn beanspruchen, so könnte nicht bei einer Krankheit des Gehirns durch Verletzung z. B. das Wortgedächtniss verloren gehen und andere Organe, von welchen früher keine Spur vorhanden war, erweckt werden, wovon viele Beispiele aufzuzählen sind. Die Zustände des Wachens, Träumens, Nachtwandelns, der Visionen werden dadurch gleichfalls erklärt.

Wenn man die willkürlich unterhaltene Thätigkeit des animalischen Lebens mit Wachen bezeichnet, so ist Ruhe (Schlafen) die Suspension dieser Thätigkeit. Bei dem Träumen werden durch physische oder andere Ursachen ein oder mehrere Organe des animalischen Lebens zur Thätigkeit angeregt und dadurch ein schwaches Bewusstsein dieser partiellen Thätigkeit hervorgerufen. Ist die Anstrengung eines Organs bis zur Abspannung fortgesetzt

worden, z. B. bei der Musik, wo der Tonsinn vorzüglich aufgeregt wird, so ist dem betreffenden Individuum der Schlaf häufig unmöglich, oder ihm ist im Traum die Schwierigkeit der einzelnen Parthien gegenwärtig; er ist selbst im Stande, in diesem Zustande zu komponiren. Durch die Uebertragung dieses Reizes auf die benachbarten Organe des Gehirns wirken auch diese bei der Vorstellung thätig mit. Bei den Nachtwandlern geht diese Thätigkeit zur körperlichen Handlung über, ohne dass die betreffenden Personen sich derselben bewusst sind.

Ausser dem Galvanismus und der Electricität giebt es noch eine dritte Kraft in der Natur, den thierischen Magnetismus, welche stärker als jene beiden auf die Nerven des menschlichen Körpers einwirkt und wodurch einige Organe des animalischen Lebens zu einer besondern Thätigkeit aufgereizt werden, während die übrigen in der Ruhe verharren. In Bezug auf diese Kraft haben die Gelehrten mit ihrem Urtheil noch nicht abgeschlossen und dürften die „Psychischen Studien" dafür den Beweis liefern. Eine weitere Ausführung phrenologischer Lehrsätze, resp. Betrachtung darüber, dürfte die Grenzen dieser Zeitschrift, welche sich, wie wir gesehen, anderweitige Aufgaben gestellt hat, fast überschreiten; aber für viele Jünger der Wissenschaft scheint es nöthig, dass sie an den *Rousseau*'schen Grundsatz erinnert werden: „Observez la nature, et suivez la route qu'elle vous trace", d. h. „Beobachtet die Natur und folget dem Pfade, den sie Euch führt", — und deshalb könnten hier noch die Worte eines Schulmannes über die Erziehung im Allgemeinen am Orte sein:

„Wie in der äusseren Natur überall ein Fortschritt von dem Chaotischen und Unbestimmten zum klar Gegliederten und Selbstständigen wahrnehmbar ist, so musste auch die Menschheit von Anfang an denselben Weg gehen."

Der menschliche Geist entfaltet sich immer da am kräftigsten, wo ihm keine künstlichen Schranken gesetzt werden, und selbst trotz des auferlegten Zwanges entwickeln sich kräftige Naturen ihrer Individualität gemäss häufig auf überraschende Weise, wofür sich in der langen Entwickelungsgeschichte des Menschen hundertfältige Beweise anführen lassen. Verfolgt die Erziehung daher den naturgemässen Weg, so ist die Methode richtig, und dazu bietet das Studium der Phrenologie die Mittel!

Eine Recension Perty's über Fichte's jüngste Fragen und Bedenken.

Aus einer sehr gediegenen und übersichtlichen Recension *Max Perty's* über Professor *I. H. v. Fichte's* neueste Schrift: — „Fragen und Bedenken über die nächste Fortbildung deutscher Spekulation etc." (Leipzig, *Brockhaus*, 1876)*) — in „Blätter für literarische Unterhaltung" No. 39 v. 21. September cr. heben wir nur hervor, dass „der Philosoph *Baader* schon seiner Zeit gegen das Unterfangen protestirte, die 'Herrlichkeit' des göttlichen Lebens darein zu setzen, dass es rastlos seine Geburten wieder in sich aufzehre, sich nur in ewigen Verneinungen bewege, und seine eigene Ansicht als All-in-Einslehre im *Paulinischen* Sinn und im Gegensatz zur monistischen All-einslehre *(Spinoza's* und *Hegel's)* bezeichnete, welche den 'Inbegriff' über allem Seienden mit dem 'Collectivbegriff' alles Seienden verwechselt. Der Urgrund könne nur als selbstbewusster gedacht werden, als lebendige, aus der Gliederung und Unterscheidung in sich selbst zurückkehrende Einheit. Auch jetzt noch herrscht jener monistische Wahn und ist der innerste Kern in der Spekulation *Schopenhauer's* und der *v. Hartmann*'schen 'Philosophie des Unbewussten.' *Fichte* jr., an seinem anthropocentrischen Standpunkte festhaltend, spricht sich gegen *Baader* insofern aus, dass wir von dem immanenten Prozess des göttlichen Lebens und sich Offenbar werdens nichts wissen können, ebenso gegen die Tradition eines Abfalles des *Lucifer* und eines Theiles der Engelwelt und daheriger Verschlechterung des Menschen und der Natur — eine uralte Deutung des uns innewohnenden Gefühls von dem 'Nichtseinsollenden' vielfacher Art; gibt aber *Baader's* Ethik seine volle Zustimmung mit dem gewiss auch von Andern getheilten Wunsche, dass dessen würdiger Vertreter und Nachfolger Prof. Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg recht bald *Baader's* so bedeutende Lehre im Zusammenhang darstellen möge. Auch *Krause's* Philosophie gehört nach Geist und Intention der neuen Epoche an, ... zu der *Weisse* und *I. H. Fichte* zählen, denen sich *Ulrici*, *Chalybäus*, *Carrière*, *Wirth* und Andere anschliessen. Die beiden Erstgenannten haben gleich anfangs erklärt, dass sie ausser dem *Hegel*'schen Standpunkt stehen und keine Abzweigung, sondern Gegner seiner Schule seien. Sie bekämpften die unkritische Behauptung einer

---

*) Siehe Juli-Heft der „Psych. Studien" 1876, Seite 330. — **Die Red.**

Identität von Sein und Denken, und dass das reine Denken die objective Wahrheit aus sich zu entwickeln vermöge u. s. w. . . . Für *Fichte* ist der Menschengeist ein vorempirisches Wesen . . . der Grund des 'Realismus', wobei er auch in eine tiefere Untersuchung des vorbewussten und instinctiven Lebens und des in manchen Augenblicken hervortretenden 'centralen Schauens' und Erkennens eingeht. Der Menschengeist ist zugleich ein Geschichte bildender, welcher die apriorischen Ideen im Diesseits verwirklicht und zum Organ des höchsten Geistes wird."

Vorträge und Debatten in der British National-Association zu London.

Am Montag Abend d. 6. Novembr cr. wurde wiederum die erste der vierzehntägigen Winter-Versammlungen der National Association der Spiritualisten zu London in ihren eigenen Räumen No. 38 Great Russell-Street abgehalten. Die Versammlung war eine vollzählige bis auf den letzten Sitz. Mr. *Desmond Fitz-Gerald*, Mitglied der Telegraphen-Ingenieur-Gesellschaft, las als Präsident der Versammlung eine Abhandlung vor, welche sich zuerst über die nächsten Aussichten und höheren Lehren des Spiritualismus verbreitete. Er sprach vom esoterischen und exoterischen Spiritualismus, von einem seltenen Beweise geistiger Identität, welchen wir demnächst ausführlicher mittheilen werden, und von der gegenwärtigen öffentlichen Stellung der Spiritualisten und der Medien, besonders gegenüber dem jüngsten Ereignisse, wo man letztere als Schurken und Vagabunden zu brandmarken suche, was nur in physischer und moralischer Enartung endigen könnte. Für manche solcher feingestimmten Organisationen sei ein solcher Schimpf schlimmer als der Tod. Es sei überaus schwierig, eine Wiederholung physischer Erscheinungen auf Wunsch und Belieben zu erhalten. Er citirte Mr. *William Crooke's* aufgestellte Anforderungen, die ein Physiker an dieselben stellte, wegen deren wir unsere Leser auf die erste Abhandlung desselben im Jahrgang 1874 unserer Psychischen Studien verweisen, und welche sehr schwierig, aber nicht unmöglich zu erhalten seien. — Hierauf entspann sich eine interessante Debatte zwischen Mrs. *Hallock*, der Schwester von Mr. *Robert Dale Owen's* erster Gemahlin, und dem Präsidenten über deren Behauptung

einer bestehenden Sympathie zwischen ihr und ihrem in Amerika befindlichen Gatten, mit dem sie in geistig-telegraphischer Correspondenz zu stehen erklärte. Man machte einen sofortigen Versuch, dessen Ausfall mitgetheilt werden soll. — Dr. *Carter Blake* sprach sodann von der Nützlichkeit des kürzlich eingeführten exacten Untersuchungs-Comité's, dessen Maassnahmen die Medien nicht fürchten sollten, weil es in ehrlichem und aufrichtigem Sinne arbeite. — Ferner sprach Mr. *G. R. Tapp* für die Wichtigkeit der physikalischen Phänomene. Ein Freund von ihm, ein Materialist von reinstem Wasser, habe einst zu ihm gesagt: — „Gieb mir die edelste in Verzückung gesprochene Rede, theile mir die gesündeste Philosophie mit, ich könnte nicht glauben, dass diess durch einen Geist bewirkt sei. Ich würde denken, es sei eine Täuschung oder irgend ein abnormaler Geisteszustand; aber wenn du mir zeigen kannst, dass dem Gesetz der Gravitation entgegengewirkt wird, so will ich mir die Sache ansehen; nur von dieser Seite aus kann ich die Phänomene des Spiritualismus erforschen." Mr. *Fitz-Gerald* stimmte mit ihm überein und hielt dafür, dass Skeptiker mit Sympathie zu überzeugen seien trotz des Mr. *Lankester*, der eine grosse Ausnahme unter ihnen bilden müsse. Er ziehe ehrliche Zweifler oft zu seinen Séancen. Es bleibe trotz ihrer anfänglichen Vorurtheile immer etwas bei ihnen haften. Unverbesserlich seien nur die, welche stets einer Autorität folgen, den Herrn So und So, Dr. Dieser oder Rev. Jener verehrten. — Mr. *Rennick* giebt sich als einen der gründlichen Skeptiker zu erkennen, gegen die harte Worte gefallen seien. Es gebe zwei Arten von Skepticismus, einen in Bezug auf die Thatsachen und einen in Bezug auf die Erklärung. „Ich kann vielleicht an die Thatsachen glauben, aber es ist etwas ganz Anderes, wenn Sie mich fragen, ob sie dem Spiritualismus zuzuschreiben sind. Ich glaube, wir sind noch weit entfernt von Erforschung aller Thatsachen der Natur, und ich kann in den psychologischen Phänomenen nichts Uebernatürliches sehen. Ich wünsche nur die natürliche Kraft kennen zu lernen, wodurch die Phänomene hervorgebracht werden." Auf Befragen des Mr. *Gray*, ob er, wenn er einen Geist, und zwar den seines Bruders, in diesem Zimmer sich bilden sähe, nicht an die Unsterblichkeit glauben würde? antwortete Mr. *Rennick* mit „Nein!" Mr. *Gray* hielt diess auch für gleichgültig, wenn nur die Thatsachen dafür aufgehäuft und schliesslich anerkannt würden. — Mr. *Simmons* wurde zuletzt vom Präsidenten in der Versammlung erblickt und zum Worte aufgerufen, worauf er sich unter lautem und

anhaltendem Beifall erhob und dafür sprach, dass die besten Beweise die seien, welche von den Geistern freiwillig ausgingen, wofür er 2 Beispiele aus seiner Erfahrung mit Dr. *Slade* anführte. Eines Tages sei ein fremder Herr zu einer Sitzung mit ihm gekommen und habe Hut und Regenschirm in der Ecke des Zimmers abgelegt. Bald nachher zog ein Geräusch seine Aufmerksamkeit auf sich, und er sah seinen Regenschirm mit dem Hut auf seiner Spitze quer durch das Zimmer wandeln. (Gelächter.) Ein Freund von ihm habe nachher dasselbe sehen wollen, aber diese Manifestation erst nach längerer Zeit und auch ganz unerwartet erhalten. — Nach einigen Schlussbemerkungen des Präsidenten über die Materialisten, welche ihre Ueberzeugungen ebenfalls auf transcendental-hypothetische Atome basirten, wurde auf Antrag des Rev. Mr. *Miall* und des Mr. *Rennick* dem Präsidenten ein Dankesvotum ertheilt, in welches die ganze Versammlung mit lautem Beifall einstimmte.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Urtheile der englischen Presse über Dr. Slade's Prozess.

Die öffentlichen Blätter Englands haben sich alle mehr oder weniger über das im *Slade*-Prozesse gefällte Urtheil ungünstig ausgesprochen. Die „Times“ hat ihm einen Leit-Artikel gewidmet und sagt, es erscheine klar, dass Prof. *Lankester* und sein Genosse nur einen sehr geringen Theil von *Slade's* Methode wegbekommen hätten und wohl nicht ganz recht hätten mit ihren Urtheilen, die sie sich über dieselbe gebildet. Wo bleibe die Erklärung des Klopfens und Zupfens und die Berührung mit Händen, wie sie Mr. *Cox* erlebte? — Der „Daily Telegraph“ kommt zu dem Schlusse, dass die Vagranten-Acte einer Revision bedürfe, da sie doch offenbar nur gegen Zigeuner und ihr Treiben gerichtet gewesen sei. — „Die „Daily News“ hält dafür, dass der Spiritualismus deshalb noch nicht falle, auch wenn Dr. *Slade* als Betrüger erwiesen würde. Aber ein sog. Medium brauche keinen spiritus familiaris zu haben, und doch machten es seine Verrichtungen (die nach Dr. *Carpenter* aus unbewusster Cerebration entspringen könnten) deshalb noch zu keinem Betrüger. Es existire gewiss ein Heer von Kräften in der Welt, von denen wir noch nichts wüssten, weshalb kein günstiger Fall, sie zu studiren, vernachlässigt werden sollte. Es sei eine unermessliche Menge von Zeit und Scharfsinn auf Ermittelung dieser abnormalen Phänomene verschwendet worden, und immer noch wüssten wir so wenig über ihre wahre Natur. Schon die Neuplatoniker hätten nicht bloss Geister, sondern selbst niedere Götter citirt. Der als wahrhaft beglaubigte Schriftsteller *Benvenuto Cellini*)* wäre einst zu Rom bei einer Sitzung zugegen gewesen, in welcher plötzlich 'viele Legionen Geister mehr' erschienen, als das Medium, ein Priester, herbei gewünscht hätte. So lange die Welt ängstlich sei, dergleichen alte Kräfte und neue Erscheinungen zu erforschen, werde uns die Magie des Ostens überflügeln. Wir sollten zuerst den Beweis zu erhalten suchen, ob und wie ein Zauberer

---

*) Seine Lebensbeschreibung ist bekanntlich von *Goethe* herausgegeben worden.

„Mango-Bäume sichtbar vor aller Menschen Augen hat emporwachsen lassen"*) und „Papierfiguren zu einer auf einer Rohrpfeife geblasenen Melodie tanzen gelehrt." — Der „Standard" nennt schliesslich fünf Sechstel der Zeit, welche vom Polizei-Gerichtshofe auf die schliesslich doch als unerheblich erklärten Zeugenaussagen und Kunststücke der Zauberkünstler *Maskelyne* und *Clarke*, wodurch er sich beinahe selbst in einen ägyptischen Tempel der Magie und des Geheimnisses verwandelt habe, verwendet worden seien, als gänzlich verschwendet.

Mr. Sergeant Cox's Urtheil über Dr. Slade's Fall.

Die Psychologische Gesellschaft von Gross-Britannien (The Psychological Society of Great Britain) hielt am 2. November cr. ihre erste Winter-Sitzung in No. 11, Chandos-street, Cavendish-square zu London unter der Präsidentschaft des Mr. Serjeant *Cox*. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich versammelt, welche des Letzteren Ausführungen über den Dr. *Slade*-Fall vollen Beifall zollten. Aus der Adresse des Präsidenten geben wir jetzt nur seine Bemerkungen über den jüngsterfolgten Angriff auf Dr. *Slade*. Er sagt: „Die Gebildeten, Intelligenten und Reichen bedurften des schützenden Schildes des Polizei-Gerichtshofes nicht, da das Gesetz nur für die Unwissenden und Armen am Geiste besteht. Der dahinter wirklich gesuchte Endzweck war klar genug. Es war nicht der, Dr. *Slade* zu bestrafen, sondern durch ihn alle psychologischen Phänomene zu discreditiren, deren Existenzbeweis die Lehren des Materialismus zerstörte. Es war Wunsch und Absicht, die Autorität der Herren *Barrett*, *Wallace*, *Crookes*, *Lindsay*, *Rayleigh* und der übrigen Mitglieder der Royal Society in Misskredit zu bringen, welche die Realität wenigstens einiger psychologischen Phänomene anerkannt haben, und vor Allem durch Furcht vor populärer Lächerlichkeit andere Personen von weiterer Verfolgung der Untersuchungen abzuhalten und zurückzuschrecken, welche, wenn sie als wahr erfunden würden, für ihre eigene Reputation verhängnissvoll werden mussten .... Nun sei dieser verfehlte Versuch, die Psychologie vermittelst des Gesetzes zu unterdrücken, zu einem mächtigen Triumphe für die Wissenschaft

---

*) Wir verweisen auf den diesem entsprechenden Fall „Psych. Stud." Jahrg. 1875, Seite 494 ff.

ausgeschlagen und werde in ihren Annalen als ein neuer Ausgangspunkt auf ihrem fortschreitenden Wege vermerkt werden." (The Spiritualist, Nov. 10, 1876.) Wir werden ein ander Mal auf die Rede des Mr. *Cox* zurückkommen, um den deutschen Lesern eine genauere Idee über den Ursprung, den Zweck und die Beschäftigungen dieser Gesellschaft zu geben, welche mit dem speziellen Zweck unseres Journals vollkommen übereinstimmt. Auch werden wir unsere Leser über die Verhandlungen dieser Gesellschaft stets auf dem Laufenden zu erhalten suchen.

Kurze Notizen.

a) W. Oehlmann sagt in seiner Schrift: — „Die Erkenntnisslehre als Naturwissenschaft, eine Einleitung in die Philosophie auf der Basis der naturwissenschaftlichen Psychologie." (Köthen, *Schettler*, 1868) gr. 8°, 3 M. — folgende auch für die Wissenschaft des modernen Spiritualismus gültigen Worte: — „Es ist bisher kaum irgendwie bezweifelt worden, dass der menschliche Verstand von der Logik, und die menschliche Vernunft von der Metaphysik abhängig seien. Diess als ein Vorurtheil nachzuweisen, ist im Wesentlichen die Aufgabe der gegenwärtigen Schrift; sie will zeigen, dass die menschlichen Geistesanlagen in ihrer Erscheinungsweise als Intelligenz, Verstand und Vernunft ebenso die philosophische Spekulation in ihren verschiedenen Richtungen überhaupt produciren, wie speziell die Regeln der Logik und der metaphysischen Principien zu Wege bringen; nicht aber, dass diese Richtungen, Regeln und Principien jene Erscheinungsweise der menschlichen Geistesanlagen beherrschen; kurz sie will zeigen, dass all unser Philosophiren nur ein Psychologisiren sei, nicht aber umgekehrt unser Psychologisiren nur eine pars aliquanta des Philosophirens und der Philosophie bilde, und dass die Sonne des Psychologisirens sich nicht um die Erde des Philosophirens, sondern diese um jene bewege." — Des Weiteren lese man *Otto Caspari's* gediegene Recension der „Philosophischen Schriften *Oehlmann's*" in den „Blättern f. liter. Unterh." No. 43 v. 19. October 1876 nach.

b) Mr. *Charles Blackburn* hat vorsichtigerweise eine Drahtnetz-Abtheilung in dem Kabinet der Brit.-National Association of Spiritualists in London aufgestellt, um die Echtheit gewisser Materialisations-Erscheinungen zu prüfen. Man

wünscht, dass die psych. Gestalten auf der einen Seite des Drahtnetzes erscheinen, während das Medium sich auf der anderen Seite befindet. Das experimentelle Untersuchungs-Comité derselben Gesellschaft hält alle vierzehn Tage während der Wintermonate Discussions-Sitzungen No. 38 Great Russell-street. Am 6. November cr. will Mr. *Desmond Fitz-Gerald*, Mitglied der Telegraphen-Ingenieur-Gesellschaft, eine Abhandlung über „Das Ersinnen von Prüfungen mit Bezug auf physikalische Phänomene“ zur Vorlesung bringen. Wir sind gespannt auf den Erfolg, welchen beide Herren durch ihre Maassnahmen erzielen werden. (The Spiritualist v. 20. October 1876.)

c) Ein Herr *O. Z.* erhebt in No. 40 des „Ausland“ vom 2. October 1876 folgenden merkwürdigen Klageruf gegen den Philosophen Dr. *Otto Caspari* und dessen jüngste Schrift: „Die Grundprobleme der Erkenntnissthätigkeit vom psychologischen und kritischen Standpunkte aus“: — „Erkenntnisstheoretische Principien können (bei Entscheidung der Frage über den Darwinismus) gar nicht in Betracht kommen. Wenn die Philosophen nur einmal aufhören wollten, die Natur und ihr Walten als einen Syllogismus zu betrachten! Herr Dr. *Caspari* glaubt auch, dass nur das möglich und wirklich sein kann, was unserem Verstande widerspruchslos erscheint. Und doch zeigt uns gerade die Biologie Widerspruch auf Widerspruch und Wunder auf Wunder! etc.“ Wie kommt *Saul* unter die Propheten und Herr *D. Z.* auf seinem gänzlich darwinistisch-materialistischen Standpunkt unter die Spiritualisten, die stets Aehnliches behaupteten und dafür weidlich verunglimpft wurden?

d) Ein Mr. *William Oxley* berichtet in „The Medium“ vom 10. November cr., dass das Medium Dr. *Monck*, welcher am 30. October cr. zu Huddersfild in England von Gegnern der Sache in einer séance überfallen und ebenfalls auf Grund der Vagranten-Acte verhaftet worden ist, jüngst Manchester und mit ihm bei seinem Unwohlsein ein türkisches Bad besuchte, wo er ihn auskleiden half und keinerlei Maschinerie an seinem Körper entdeckte. Trotzdem erschienen bei ihrer Rückkehr in Mr. *Oxley's* Wohnung sofort drei Gestalten von ungefähr 3 Fuss Grösse, 2 weibliche und 1 männliche, dem Anschein nach Kinder, in Gegenwart seiner Familie. Die beiden weiblichen Gestalten waren weiss gekleidet, mit Blumenkränzen auf ihren Häuptern, die männliche hatte ein olivenfarbiges Gesicht und trug einen goldbordirten Rock. Das eine der Mädchen erschien mit geschlossenen Augen, welche sie bei Mr. *Oxley's* Anrede öffnete und die glänzend blau waren. Hieraus sei auf ein gutes Licht zu schliessen,

sonst hätte diese Farbe nicht gesehen werden können. Auch Schiefertafelschrift wurde erhalten, indem Mr. *Oxley* selbst eine Doppeltafel unter den Tisch hielt, die Dr. *Monck* gar nicht berührte. Dort wurde sie ihm von unsichtbarer Hand abgenommen und nach 30 Sekunden beschrieben wieder zurückgegeben. In allen diesen Fällen war eine Möglichkeit des Betrugs ausgeschlossen. Der Herausgeber der „Malvern News" sah mit anderen Ungläubigen in einer Sitzung mit ihm einen Bleistift sich von selbst auf einem Tische zu wiederholten Malen erheben und eine Botschaft niederschreiben. — Dr. *Monck* ist jüngst trotz glänzender Vertheidigung seines Sachwalters von der Polizei-Behörde zu Huddersfield nach dem Vorgange des Polizei-Gerichtshofes in London ebenfalls auf Grund der Vagranten-Acte zu drei Monaten schwerer Arbeit im Correctionshause verurtheilt worden und hat gleich Dr. *Slade* gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Freunde des als tüchtiger Redner und Heil-Mediums (er war früher Methodisten-Prediger) bekannten Mannes haben die erforderliche Bürgschaft für ihn gestellt, und wird durch das „Medium und Daybreak", das spiritualistische Penny-Wochen-Journal des Mr. *J. Burns* in London, eifrig, namentlich in Volkskreisen, für ihn gesammelt. Wir hoffen seiner Zeit noch Näheres auch über seinen Fall mittheilen zu können. Im Princip ist seine Sache die Dr. *Slade's*. Am 17. December cr. hält Derselbe Vortrag in Doughty Hall zu London, woselbst er schon früher aufgetreten ist. Beiträge zu seiner Unterstützung werden erbeten an folgende Adresse: „Mr. *James Burns*, London, W. C., 15, Southampton Row, Holborn."

e) Der *Slade*-Fall wird voraussichtlich in der zweiten Woche des Januar 1877 von der Appellations-Instanz wieder aufgenommen werden. — Ein Rechtsverständiger, Mr. *Brooke Smith*, schreibt an den Herausgeber des 'Bristol Mercury', dass die *Vagranten*-Acte 5, König *Georg* des *IV.*, cap. 83, sec. 4, welche genau dahin lautet: — „Jede Person, welche vorgiebt oder erklärt, das Schicksal zu verkünden (to tell fortunes), oder welche irgend eine subtile Kunst, ein Mitte oder eine Erfindung durch Wahrsagen aus den Linien der Hand (palmistry) anwendet, um irgend welche von Ihrer Majestät Unterthanen damit zu täuschen oder zu betrügen, soll für einen Schurken und Vagabunden erachtet und demgemäss bestraft werden" — (citirt aus *Stone's* „Justice's Manual," 18te edition, by *Kennett*, 1876, page 629) — auf Dr. *Slades* Fall gar nicht passe, weil er keine palmistry, noch sonst etwas derselben Art (also Wahrsagen) getrieben, was nur allein dem Sinne der Vagranten-Acte

entspreche, sondern dass er höchstens wegen eines Versuches, Geld unter falschen Vorspiegelungen zu erhalten, schuldig befunden werden könne. (The Medium No. 345 vom 10. November 1876.)

f) Für den Fall Dr. *Slade's* ist ein spiritualistischer Vertheidigungs-Fonds in London gebildet worden, da ein wirksames Verfolgen der nöthigen Rechtsmittel nunmehr auch eine Geldfrage geworden ist. Das Executiv-Comité hat dieserhalb einen besonderen Aufruf erlassen, welcher von Mr. *Alexander Calder,* 1, Hereford-square in London, nebst Mr. *J. Enmore Jones* und Dr. med. *Geo. Wyld* unterzeichnet ist. Bereits sind 288 Pfund Sterling in England und 200 Pfund in Amerika für *Slade's* Vertheidigung zusammengeflossen. 1000 Pfund Sterling sollen wenigstens erforderlich sein, um sich der besten Rechtsbeistände für die Appellation zu versichern.

Wer von den deutschen Spiritualisten sich an diesem Liebeswerke der Vertheidigung betheiligen will, wird höflichst ersucht, sich direct und schnell an die oben genannte Adresse des Mr. *Calder* in London zu wenden.

g) Dr. *Forbes Winslow*, ein englischer Irren-Arzt, hat jüngst einen Brief im „Standard" veröffentlicht und darin die falsche Mittheilung und Beschuldigung erhoben, dass der Spiritualismus amerikanische und englische Irrenhäuser mit Wahnsinnigen bevölkere, während zur Zeit kein einziges spiritualistisches Medium sich in einem solchen befindet! Auch stimmt seine Behauptung der unter ihnen herrschenden religiösen Manie nicht zu, da die Spiritualisten meist kritische und wissenschaftlich geschulte Leute sind.

h) Unterm 31. October 1876 sind von Mr. *J. N. T. Martheze,* einem eifrigen und um seines Wohlthuns nach allen Richtungen hin bekannten Spiritualisten, welcher auch zu unserem Journal-Fonds so reichlich beisteuerte, für das „Testimonial für *Andrew Jackson Davis*" 114 Pfund Sterling an Mr. *Green,* den Schatzmeister dieses Fonds, eingesendet worden.

i) Auch Mr. *Robert Dale Owen* hat für Dr. *Slade* sein Zeugniss veröffentlicht, dass er in einer Sitzung mit ihm am 9. Februar 1874 zu New York in *Slade's* Wohnung No. 413, Fourth-avenue, eine Bleistift-Schrift von einer 2 oder 3 Minuten lang sichtbaren Hand, welche nur bis zum Faustgelenke erschien, in griechischem Text vor seinen Augen erhalten habe, welche die 3 Verse aus *Matthaeus* 8, 43—45 enthielten, die er aber selbst nicht mehr habe beurtheilen können, weshalb er sie einem der besten griechischen Gelehrten auf der Harvard-Universität zur Begutachtung vorgelegt habe, der sie bis auf wenige ausgelassene Aspi-

raten unt Accente als richtig bestätigte. (The Spiritualist, Nov. 3, 1876.)

j) Mrs. *Kane*, geb. *Maggie Fox*, von der wir unter unserer Correspondenz des vorigen Heftes mittheilten, dass sie mit Dr. *William Carpenter* neuerdings eine Reihe von Sitzungen abhalte, ist die Wittwe Dr. *Kane's*, des Nordpolfahrers, und ihre Schwester Mrs. *Jenken* ist die ehedem mit ihren beiden Schwestern im Jahre 1847 durch seltsame Klopflaute zu Hydesville bei Rochester in Amerika so berühmt gewordene *Katie Fox*, jetzt Gemahlin des Rechtsanwalts Mr. *H. D. Jenken* zu London. Die Erstere soll bei der nächsten Soirée der Britisch National Association, welche am 8. und 9. Februar 1877 abgehalten werden soll, feierlich in die genannte Gesellschaft aufgenommen werden. (The Spiritualist vom 17. Nov. 1876.)

k) Auch aus Amerika erfahren wir von erneuten Versuchen der spiritualistischen Gegner, einige der zur Zeit hervorragendsten Medien ebenfalls als Betrüger blosszustellen. Die Zeitungen von Rochester posaunen den Fall eines Mr. *Jennings* aus, der sich selbst als Betrüger bei Darstellung seines Doppelwesens bekannt haben soll. Ihm glauben sie mehr als anderen ehrenhaften Zeugen. — Geradezu an Rohheit aber grenzt das Verfahren eines Mr. *Crum*, welcher bei dem echten Medium Mrs. *Markee*, die gebunden im Kabinet lag, die hervortretende angebliche Geistgestalt der Miss *Stone*, deren Bruder anwesend war, plötzlich von seinem Sitz aufspringend ergriff und festzuhalten suchte. Aber die Gestalt entschlüpfte seinen Armen und floh zurück ins Cabinet, wo man nur das Medium noch wie vorher gebunden, aber von Blut überflossen und in tiefer Lethargie fand, aus der es die ganze Nacht nicht zu sich kam. Dessen nicht genug, verschworen sich bald darauf mehrere junge Leute, unter denen sich sogar Doktoren der Medizin befanden, in eine der nächsten séancen der Mrs. *Markee* zu gehen und trotz ihres dort abzugebenden feierlichen Versprechens, die Darstellungen nicht gewaltthätig zu stören und zu unterbrechen, die erscheinende Gestalt zu erfassen und festzuhalten, weil sie in ihr durchaus das Medium vermutheten. Aber trotz aller ihrer getroffenen Verabredungen, nach welchen sie sich in die Rollen getheilt hatten, die ihnen etwa widerstrebenden Anwesenden, vor Allen aber Mr. *Markee*, den Gemahl des Mediums, dabei festzuhalten, bis sie den angeblichen Geistbetrug enthüllt und constatirt hätten, entging die erschienene *Katie*-Gestalt abermals ihren Griffen und flüchtete hinter das Kabinet, dessen Thüren die Nachstürmenden aus ihren Angeln

hoben. Sie fanden das Medium abermals in der ursprünglichen gebundenen und verwahrten Lage, aber mit Blut bedeckt vor. Das Medium kam nicht aus seinem todtähnlichen Verzückungszustande und verharrte trotz aller Bemühungen des ihr befreundeten Cirkels bis zum nächsten Abend darin. Ihr Zustand ist lebensgefährlich. Die amerikanischen Zeitungen haben sich selbstverständlich in allen möglichen und unmöglichen Erklärungen dieses Zustandes erschöpft und nur den total falschen Bericht eines der Verschworenen gebracht. Nur ein einziger Herr zu Rochester, der sich *A. E. T.* zeichnet, veröffentlicht im „Religio-Philosophical-Journal" zu Chicago vom 28. October seinen, wie er behauptet, wahrheitsgetreueren Bericht vom 22. Septemder 1876, worin er die hauptsächlichsten falschen Anschuldigungen der Gegner treffend widerlegt zu haben scheint.

l) In einer interessanten Ueberschau, betitelt: „Unsere Lage rings umher," bespricht Mr. *G. L. Ditson* in „Rel. Phil. Journal" am 14. October 1876 auch unser Journal neben denen anderer Länder in anerkennender Weise und empfiehlt dessen Lectüre nachdrücklich den in Amerika lebenden Deutschen, welche dasselbe leicht aus der berühmten Buchhandlung von Mr. *Ernest Steiger* in New York-City aufs schnellste sich zu beschaffen vermögen.

Für unseren Fonds

zur Forterhaltung der „Psychischen Studien" im Jahre 1877 sind von einem juristischen Freunde der Sache aus Meseritz noch **15** Mark und von einem sehr ergebenen Freunde der Sache aus Oesterreich, Herrn *A. R.*, kurz vor Schluss des Heftes **30** Mark nebst einem „Glück auf zum neuen Jahre" eingegangen, über welche wir hierdurch mit ergebenstem Dank quittiren. Der gesammte Fonds hat demnach, inclusive der noch zu verkaufenden Exemplare der „Pneumatologie" der Frau Baronin *v. Güldenstubbe*, die Summe von **1060** Mark erreicht.

Gr. C. Wittig.

Die beiden Vertheidigungs-Fonds für verfolgte spiritualistische Medien in England sind Seite 571 und 572 nebst ihren Adressen zu finden.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI.

Parow, W.: — „Der Gottesbegriff, die Unsterblichkeit und die sittliche Idee gegenüber dem Darwinismus." Ein Vortrag. (L., Findel, 1875.) 8°. 40 Pfg.

Perels, Martin: — „Vorträge über Sinnesempfindungen und Sinnestäuschungen, Mondsucht, Traum- und Seelenleben, über Dämonomanie, Verfolgungsmanie, Attentat, Wahnsinn und Selbstmord. (München, Huber, 1875.) gr. 8°. 3 M.

Perty, M.: — „Ueber das Seelenleben der Thiere. Thatsachen und Betrachtungen." 2. Aufl. (L., C. F. Winter, 1875.) gr. 8°. 11 M.

— —: „Spiritualistisches." (Recension über A. R. Wallace's „Vertheidigung des modernen Spiritualismus etc." in „Blätter f. liter. Unterh." No. 48/1875.

Pestalozzi: — „Idee und Macht der menschlichen Entwickelung." Bearb. v. J. Zehnder, geb. Stadlin. 1. Bd. gr. 8. (Thienemann in Gotha, 1875.) 15 M.

Petersen, M.: — „Die Irrlichter." (Gebr. Paetel in Berlin, 1875.) 26. Aufl. 16. 3 M.

Peterssen, Fr. K.: — „Der Aberglaube in Frankreich." Deutsche Warte. Red. Br. Meyer. 9. Bd. 1. u. 2. Novbr.—Heft 1875.

Pfleiderer, Edmund, in Kiel: — „Der moderne Pessimismus." 54. u. 55. Heft der „Deutschen Zeit und Streitfragen", herausg. v. F. v. Holtzendorff und W. Oncken. gr. 8. à 75 Pf.

Planck, K. Ch.: — „Anthropologie und Psychologie auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Ein Leitfaden zum Selbststudium wie für den Unterricht." (Leipzig, Fues, 1875.) gr. 8° $14^1/_2$ Bogen. 3 M. 40 Pf.

Poetter: — „Der persönliche Gott und die Welt." (Friedrichs, in E., 1875.) Recens. in „Jen. Lit.-Ztg." 48/1875.

Psychologische Beobachtungen. Aus dem Nachlass von *** (Motto: L'homme est l'animal méchant par excellence.) Berlin, Carl Duncker, 1875. 2 M.

Psychologie, Die, des Mordes. Artikel im „Magazin f. d. Literatur des Ausl." No. 48/1875.

Punktirbüchlein des weisen Omar Arey Emir Tschasmir, neu ausgearb. v. Mehemed Ali. (Annaberg, Rudolph & Dieterici, 1875.) 4. Aufl. 16. 50 Pf.

Punktirbuch. Vollständiges, (Berlin, Beuckert & Radetzki, 1875.) 8°, 25 Pf.

Raible, W.: — „Erneuertes und vielvermehrtes Punktir-Buch." (Reutlingen, Fleischhauer & Spohn, 1875.) 8°. 10 Pf.

Rambosson, J.: — „La loi absolue du devoir et la destinée humaine au point de vue de la science comparée. (Das absolute Gesetz der Pflicht und die menschliche Bestimmung aus dem Gesichtspunkte der vergleichenden Wissenschaft.)" Didot frères, fils & Co., in Paris, 1875. gr. 8. 4 M. 80 Pf.

Reich, E.: — „Studien über die Volksseele." (Jena, Costenoble, 1875.) gr. 8. 12 M.

Reichhelm: — „Wie feiern wir das Andenken der Entschlafenen recht?" (Harnecker & Co., i. F., 1875.) Recens. in „Beil. z. Reichsb." 238.

Reiff: — „Die Zukunft der Welt." (Vortrag.) 2. Aufl. (Basel, Bahnmeier, 1875.) 50 S. gr. 8.

Reinhard, R.: — „Der Tanz zum Tode. Ein Nachtstück aus dem 14. Jahrh. Nach urkundl. Mittheilungen des Prof. Franz Delitzsch." 16. cart. (Leipzig, Heinersdorff, 1875.) 1 M.

Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und die Sonne. Geschichte der Hell- und Weitseherin von Weilheim an der Teck. (Heilbronn, Schmidt, 1875.) 15. Aufl. 8. 2 M. 70 Pf.

Reuter, H.: — „Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter." In 2 Bdn. 1 Bd. (Berlin, W. Hertz, 1875.) XX, 335 S. gr. 8°. 7 M.

Rollett, A.: — „Ueber die verschiedene Erregbarkeit functionell verschiedener Nervmuskelapparate." 2. Abth. Lex.-8. (C. Gerold's Sohn in Wien, 1875.)

Rosenkranz: — „Die Principien der Naturwissenschaft." (Th. Ackermann in M. 1875.) Recens. in „Theol. Litbl." X, 15.)

Rosenthal, Dr. J., ordentl. Prof. u. Dir. d. phys. Instituts zu Erlangen: — „Bemerkungen über die Thätigkeit der automatischen Nervencentren, insbesondere über die Athembewegungen." (Erlangen, Ed. Besold, 1875.) gr. 8°. 2 M.

von Rougemont: — „Das Uebernatürliche und die natürlichen Wissenschaften." (Bertelsmann in G., 1875.) Recens. in „Ueber Land & Meer," 48.

Rübezahl. Ueber den Namen, Artikel im „Ausland," No. 15/1875.

Rüegg, H. R., Prof. a. d. Univ. u. Dir. am Deutsch. Lehrer-Seminar des Kantons Bern: — „Lehrbuch der Psychologie." 3. gänzl. umgearb. Aufl. der „Seelenlehre." (Bern, J. Dalp, 1875.) 4 M.

Rümelin, Gustav: — „Reden und Aufsätze." (Tübingen, Laupp, 1875.) gr. 8°. 7 M. 40 Pf. Darin ist ein Essay: „Ueber die Lehre von den Seelenvermögen," angeblich Herbart's Lehre berichtigend.

Correspondenz.

Dem Herrn **Anonymus zu Köln**: — Freundlichsten Dank für die gefällige Zusendung der „Kölnischen Volkszeitung“ No. 299, 300 und 302 vom 29. und 30. Oct. und 1. Nov. cr. mit den drei interessanten Artikeln über die Ereignisse oder Wundererscheinungen zu Marpingen, über welche wir demnächst einen Auszug bringen. Wir bitten um gelegentliche Fortsetzung Ihrer höchst beachtenswerthen Mittheilungen.

Herrn **J. M. Geupel zu Evansville, Ind.**: — Wir sind Ihnen zu hohem Dank verpflichtet für Ihre, wenn auch bis jetzt noch vergeblichen Bemühungen wegen Ermittelung der Biographie des Naturforschers Andrew Brown, dessen wir S. 316, 369 ff. des Jahrgangs 1874 gedacht haben. — Interessant war uns Ihre Mittheilung, dass Sie im Jahre 1869 Melchior Meyr's Buch über „die Fortdauer nach dem Tode“ kennen lernten und in Folge dessen an ihn schrieben, um ihn auf die neuen spirituellen Manifestationen aufmerksam zu machen, und dass sich dieses Ihr Schreiben in Melchior Meyr's „Biographisches, Briefe, Gedichte etc.“ (Leipzig, Brockhaus, 1874) Seite 375 mit einer Nachschrift des Herausgebers, wie Meyr über denselben gedacht haben soll, befindet. — Da Ihre spiritualistischen Erlebnisse meist mit denen des Herrn Albert Steinbach zusammenfallen, welche zum Theil in Ihrem eigenen Hause stattfanden und für Sie demnach die Möglichkeit eines Betruges ausschlossen, so erledigt sich unsere Bitte um eine besondere Darstellung Ihrer Erfahrungen. Ihre werthen Bemerkungen über das Verfahren unseres Journals und die Taktik unserer Gegner werden uns immer als gute Rathschläge willkommen sein.

Herrn Hofrath und Professor Dr. **Franz Hoffmann** in **Würzburg**: — Oscar Schmidt's in Strassburg jüngste Schrift: „Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Philosophie des Unbewussten“ (Leipzig, Brockhaus, 1876) hat in ihrer Polemik gegen Magnetismus, Spiritismus und Reichenbach's Odlehre, die er mit Bezug auf einen unbekannten Bericht Dr. Vogel's über dieselbe den „Odschwindel“ nennt, nicht bloss Ihre, sondern auch eines anderen hervorragenden Naturforschers Aufmerksamkeit und Unwillen erregt. Derselbe schreibt: — „O. Schmidt's Schrift habe ich dieser Tage gelesen, nicht ohne Indignation über den darin hervortretenden Hochmuth und das Aburtheilen über Gegenstände, von welchen er nichts versteht. Es liegt mir ferne, mich zu von Hartmann's Unbewusstem zu bekennen; aber v. Hartmann steht doch an Geist und universeller Kenntniss weit über Schmidt, dessen hoffärtige Ablehnung selbst nur einer Bundesgenossenschaft mit der Philosophie (am Schlusse) unangenehm berührt. Geradezu eine Impertinenz ist es, was er Seite 52 über Wallace sagt, der soeben wieder durch seine geographische Verbreitung der Thiere sich als eminenten Naturforscher erwiesen hat.“ — Wir theilen ganz Ihre Ansicht, dass „die grosse Schwierigkeit der spiritistischen Untersuchungen darin liegt, dass jede einzelne für sich steht oder fällt. Hundert ungewisse oder misslungene beweisen nicht, dass andere gewiss sein können, und jede einzelne beweist nichts für alle andern angeblichen. Nicht Viele können eigene Beobachtungen machen, und unter Denen, die sie machen können und machen, sind nicht alle befähigt, Sicherheit zu geben. Unkunde, Unverstand mengt sich ein, unbewusster Selbstbetrug kann stattfinden, bewusste Betrügerei kommt vor. So hat die Sache einen schweren Stand, ganz abgesehen von dem Wunsche Vieler, dass Nichts an der Sache sei, woraus dann wüthende Angriffe erfliessen, wie von Dühring, Schmidt und hundert Anderen.“

Herrn **B. Pohl in Dresden**: — Die uns von Ihnen bekannt gegebenen, angeblich auf spiritistischem Wege empfangenen seltsamen 13 Schriften jenes steiermärkischen Landmanns werden wir demnächst in einer kurzen Besprechung zur Kenntniss unserer Leser bringen, da uns der vorliegende Band immerhin als psychisches Phänomen beachtenswerth erscheint. — Wir freuen uns, dass inzwischen auch die Güldenstubbe'sche „Pneumatologie“ Ihr ganzes Interesse entfesselt hat und Sie wünschen, es käme ein zweiter solcher Mann, der in Deutschland unter den Augen der skeptischen Naturwissenschaftler Aehnliches producirte. Vielleicht regt dieses Ihr Urtheil manchen unserer werthen Leser zur billigen Anschaffung dieses Werkes an, wie sie in unserem Verlage durch die Grossmuth der Herausgeberin ermöglicht ist.

Herrn Kaufmann **J. Strigel in Augsburg**: — Ihre vielseitigen Bemühungen um Verbreitung des Owen'schen Werkes: „Das streitige Land“, namentlich in religiösen Kreisen, sowie der „Psychischen Studien“ und der übrigen Werke der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“, wo Sie nur immer empfänglichen Sinn vermuthen, werden allerdings nur einen langsamen, aber mit der Zeit desto sicherern Erfolg erzielen. Möchten wir doch in jeder Stadt einen ähnlich regsamen Freund unserer Sache besitzen! Ihre Idee, öffentliche Vorträge über Psychologie und psychische Fragen anzuregen, ist vortrefflich, und es dürfte vielleicht an Zuhörern nicht mangeln. Es empfiehlt sich, den esoterischen Theil der Sache vom exoterischen vor der Oeffentlichkeit zu scheiden.
